Geschichte
der
Religion Jesu Christi.

Von
Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg,
fortgesetzt
von
Dr. Johann Nepomuk Brischar.

Fünfter Band.

Mainz, 1855.
Bei Franz Kirchheim.

Geschichte
der
Religion Jesu Christi.

Von
Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg,
fortgesetzt
von
Dr. Johann Nepomuk Brischar.

Fünfzigster Band.

Mainz, 1855.
Bei Franz Kirchheim.

Vorrede.

Durch meinen Eintritt in eine andere Stellung und durch die auf Anregung der katholischen Vereine „Deutschlands und Oesterreichs" in's Leben gerufene „Katholische Literaturzeitung," welche meine Thätigkeit ein Jahr lang ausschließlich in Anspruch nahm, wurde die Fortsetzung dieses Werkes verzögert. Nun aber befinde ich mich in der glücklichen Lage, beinahe meine sämmtliche Zeit kirchenhistorischen Studien widmen zu können, während mir auf der anderen Seite die reichhaltigen Bibliotheken in Tübingen und Stuttgart mit rühmenswerther Liberalität zur Benützung offen stehen. So kann ich bei meinen bedeutenden Vorarbeiten mit Sicherheit hoffen, daß das Werk, wenn nicht Krankheit oder andere unvorhergesehene Fälle hindernd eintreten, in Zukunft rasch vorwärts schreiten werde.

Der vorliegende Band enthält einen für Deutschlands Geschichte wichtigen Abschnitt: Die Regierung Heinrichs VI., die Thronstreitigkeiten zwischen Philipp und Otto IV. und des letzteren Sturz durch Innocenz III. und Friedrich II. Auch die Geschichte der Errich-

tung des lateinischen Kaiserthums zu Constantinopel dürfte besonders in gegenwärtiger Zeit, da die orientalische Frage die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, von Interesse sein und dem Leser reichen Stoff zum Nachdenken darbieten. Der nächste Band wird die noch übrige kirchlich-politische Geschichte während des Pontificates Innocenz' III. enthalten, jenes Pontificates, welches einen der Glanzpunkte der Geschichte des Mittelalters bildet und durch die eben so gründliche als geistvolle Darstellung des Herrn von Hurter die gebührende Würdigung gefunden hat.

Bühl bei Tübingen Ende Novembers 1855.

Der Verfasser.

Inhalt.

Die Zeiten Cölestins III. und Innocenz' III.

Erstes Kapitel.

Geschichte des römisch-deutschen Reiches unter Kaiser Heinrich VI., Philipp und Otto IV. bis zur Erhebung Friedrichs II.

I. Kaiser Heinrich VI.

II. Philipp der Hohenstaufe und Otto der Welfe im Thronstreite mit einander. Interregnum.

Eintreten großer Verwirrung in Deutschland nach Heinrichs VI. Tode. Philipp, Herzog von Toscana und Schwaben, kehrt bei der Nachricht von dem Tode seines Bruders nach Deutschland zurück. Er bemüht sich vergeblich, seinem Neffen Friedrich die Krone zu erhalten. Erzbischof Adolf von Köln. Parteiungen in Deutschland. Philipp wird von den Anhängern der Hohenstaufen, Berthold von Zähringen und dann Otto, Heinrichs des Löwen Sohn, von der Gegenpartei gewählt. Charakter der beiden Rivalen. Otto wird in Aachen, Philipp in Mainz gekrönt. Machtverhältnisse beider. Ihre Beziehungen zu den Königen von Frankreich und England. — Wahl Innocenz' III. Seine frühere Lebensgeschichte. Sein Charakter. Seine ersten Regierungshandlungen. Er stellt die Herrschaft der römischen Kirche in Mittelitalien und deren Oberherrschaft in Unteritalien wieder her. Wird von Constanze zum Vormunde über ihren Sohn Friedrich ernannt. Seine Politik gegenüber Deutschland. Philipp wird durch den Bischof von Sutri ungültig vom Banne gelöst. Otto sucht, durch Richard von England unterstützt, des Papstes Gunst zu gewinnen. Die zwei ersten Feldzüge Philipps. Versammlung seiner Anhänger zu Magdeburg. Des Papstes Schreiben an die deutschen Reichsfürsten zur Wiederherstellung des Friedens. Philipp und seine Anhänger, sowie der König von Frankreich wenden sich ebenfalls an den Papst. Innocenz legt den Gesandten Philipps in einem Consistorium den Standpunkt auseinander, welchen er in dem Thronstreite einzuhalten entschlossen sei. Erzbischof Conrad von Mainz wird von dem Papste mit der Schlichtung des Streites beauftragt. Tod Richards und Thronbesteigung Johanns von England. Erzbischof Conrad von Mainz stirbt nach vergeblichen Bemühungen, den Frieden wiederherzustellen. Doppelwahl in dem Erzstifte Mainz. Sifried von Eppstein und Lupold, Bischof von Worms. Merkwürdiges Rechtsbedenken des Papstes über die Ansprüche Friedrichs, Philipps und Otto's auf den Thron und über die Stellung der Kirche zu jedem derselben. Der Papst ordnet eine Gesandtschaft nach Deutschland ab mit Briefen an Otto und viele Fürsten, in welchen der erstere anerkannt wird. Otto verspricht in Neuß eidlich der römischen Kirche Treue, Gehorsam und Schutz in ihren Besitzungen. Er wird in Aachen von dem päpstlichen Ge-

sandten als König und über dessen Gegner der Bann verkündet. Der päpstliche Legat bemüht sich, Otto's Anhänger unter sich zu einigen und ihm neue zu gewinnen. Steigen von Otto's Macht. Philipp versammelt seine Anhänger zu Bamberg, welche eine heftige Protestation gegen des Legaten Benehmen nach Rom senden. Innocenz billigt das Benehmen des Legaten und setzt seine Bemühungen zu Gunsten Otto's eifrig fort. Der König von Dänemark stellt sich auf Otto's Seite, während Philipp August von Frankreich sich bei dem Papste wegen dessen Parteinahme für jenen beklagt. Johanns von England Benehmen gegen seinen Neffen. Philipps Kanzler, Bischof Conrad von Würzburg, wird von dem Papste wegen eigenmächtigen Verlassens seines Bisthums Hildesheim mit dem Banne belegt. Er erhält zu Rom Verzeihung, tritt auf Otto's Seite, wird von Philipp geächtet und von zwei Rittern meuchlings ermordet. Strenge Buße, welche den Mördern vom Papste auferlegt wird. Der Landgraf Hermann von Thüringen und König Ottokar von Böhmen gehen zu Otto über. Kriegszug der Böhmen nach Thüringen. Viele Bischöfe werden durch den Papst von Philipp abgezogen oder wenigstens eingeschüchtert. Allmähliges Steigen von Philipps Macht. Er nimmt das Kreuz und knüpft mit dem Papste Unterhandlungen an. Es werden von seiner Partei falsche Gerüchte über den Papst ausgesprengt. Philipp gewinnt Otto's Bruder, den Pfalzgrafen am Rhein, für sich. Entzweiung des Erzbischofs Adolf von Köln mit Otto. Adolf schließt mit demselben einen Vertrag und fällt dann zu Philipp ab, welcher in Aachen von den lothringischen Fürsten gewählt und von Adolf gekrönt wird. Adolf wird mit dem Banne belegt und dann abgesetzt. Wahl des Propstes Bruno von Bonn an seine Stelle. Kampf der Kölner mit den Gegnern Otto's. Ihr Muth wird durch Wunder und Prophezeiungen gehoben. Sie werden geschlagen und unterwerfen sich Philipp, nachdem sie an den Papst ein flehentliches Schreiben gerichtet. Philipp nimmt die Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle wieder auf. Wolfger, Patriarch von Aquileja, als Philipps Unterhändler. Philipp sendet ein merkwürdiges Rechtfertigungsschreiben nach Rom. Innocenz' Schreiben an die deutschen Reichsfürsten. Er schickt eine neue Gesandtschaft nach Deutschland, welche Philipp von dem Banne losspricht. Otto geht nach England, um Hülfe zu suchen. Philipps feierlicher Einzug in Köln. Höhepunkt

seiner Macht. Seine Beziehungen zum Auslande. Liefland. Italien. Das byzantinische Reich. Er unterhandelt mit den französischen Kreuzfahrern wegen Einsetzung seines Schwagers Alexios in den Besitz des genannten Reiches. Fruchtlose Unterhandlungen mit Otto. Anträge Philipps gegenüber dem Papste. Differenzpunkte mit diesem wegen der Erzbischöfe von Mainz und Köln und des Bischofs Waldemar von Schleswig, welcher zum Erzbischof von Bremen gewählt worden war. Philipp rüstet sich nach glücklicher Beendigung der Unterhandlungen mit dem Papste zu dem kaum mehr zweifelhaften Entscheidungskampfe. Sein meuchlerischer Tod durch die Hand Otto's von Wittelsbach. Ursache des Mordes. Bestrafung der Schuldigen. Schluß. S. 38—163.

III. Otto IV. Kaiser und dann im Thronstreite mit König Friedrich von Sicilien.

Otto wendet sich an den Papst mit der Bitte, seine Angelegenheit glücklich zu Ende zu bringen. Innocenz schreibt an Otto und an die deutschen Fürsten, welche aufgefordert werden, jenem getreu beizustehen. Philipp August von Frankreich und der Papst. Uebertritt der hohenstaufischen Partei auf des Welfen Seite. Otto auf dem Reichstage zu Frankfurt allgemein als König anerkannt. Beatrix ruft die Bestrafung der Mörder ihres Vaters an. Freude des Papstes über die Hebung des Zwistes in Deutschland. Er schickt ein Beglückwünschungsschreiben an Otto und beschwichtigt ihn wegen Philipps Neffen, Friedrich von Sicilien. Otto stellt zu Speyer abermals eine Urkunde zu Gunsten der römischen Kirche aus. Reichstag zu Würzburg. Verlobung Otto's mit Beatrix. Romfahrt beschlossen. Lage der Dinge in Italien. Ghibellinen und Welfen. Ghibellinisches Auftreten Wolfgers in Italien. Unzufriedenheit des Papstes über denselben. Otto in Italien. Azzo von Este und Ezelin. Otto's Zusammenkunft mit dem Papste in Viterbo. Ankunft vor Rom. Kaiserkrönung. Aufstand der Römer gegen die Deutschen. Alsbaldiges Zerwürfniß des Kaisers mit dem Papste. Otto tritt in die Fußstapfen seiner hohenstaufischen Vorgänger und bricht seine Eide. Vergebliche Bemühungen des Papstes, ihn von der verderblichen Bahn zurückzuhalten. Otto fällt in Unteritalien ein. Er wird mit dem Banne belegt. Parteigetriebe in Sicilien seit dem Tode der Constanze. Der Papst nimmt sich seines Mündels wohl-

meinend und kräftig an. Seine Schritte zum Sturze des Welfen. Sein Schreiben an den König von Frankreich. Er fordert seine Anhänger in Italien und die deutschen Fürsten zum Widerstande gegen Otto auf, welcher sich bereits viele der letztern entfremdet hat. Otto wird auf einer Versammlung zu Nürnberg für abgesetzt erklärt, und Friedrich die Krone angetragen. Die Erzbischöfe von Mainz und Magdeburg treten — als päpstliche Legaten — energisch gegen Otto auf. Eilige Rückkehr Otto's nach Deutschland. Otto hält einen Reichstag zu Frankfurt, und dann in Nürnberg, wo er sich über den Papst bitter beschwert, den König von Böhmen entsetzt, und gegen den Landgrafen von Thüringen den Krieg beschließt. Verwüstung des Erzstiftes Magdeburg. Otto hält das Beilager mit Beatrix, welche vier Tage nachher zu seinem Unglücke stirbt. Friedrichs Reise über Rom und Genua nach Deutschland. Seine Ankunft zu Constanz, in Basel, wo er Ottokar von Böhmen wichtige Rechte verleiht. Er schließt bei Vaucouleurs ein Bündniß mit dem Könige von Frankreich, welcher ihn mit Geld unterstützt; wird zu Frankfurt gewählt; legt zu Eger ähnliche Versprechen, wie früher Otto, gegenüber der Kirche ab. Otto zieht sich, aus Breisach verjagt, nach Braunschweig zurück; nimmt Theil an dem Bunde des Königs von England und mehrerer nordfranzösischen Großen gegen Philipp August. Sein Plan, Frankreich zu theilen und die Kirche zu säcularisiren. Er wird bei Bovines gänzlich geschlagen; hält sich eine Zeitlang in Köln auf, das er schimpflich verlassen muß. Friedrich schließt ein Bündniß mit dem Könige von Dänemark; wird in Aachen gekrönt und nimmt das Kreuz. S. 164—232.

Zweites Kapitel.
Geschichte des oströmischen Reiches und des Königreichs Jerusalem.

I. Der Kreuzzug der Deutschen unter Kaiser Heinrich VI. (1196—98) und die Vorbereitungen auf den französisch-flandrischen Kreuzzug.

Lage der Christen in Syrien nach dem Tode Saladins. Cölestin III. betreibt einen Kreuzzug. Heinrich VI. begünstigt denselben. Die deutschen Kreuzfahrer finden schlechte Aufnahme bei den lateinischen Christen in Syrien. Tod des Regenten Heinrich von Cham-

pagne. Wahl des Königs Amalrich von Cypern zum Gemahl der Königin von Jerusalem. Eroberung der Stadt Berytus durch die Christen. Schimpfliche Aufhebung der Belagerung der Festung Toron und eilige Rückkehr der meisten deutschen Kreuzfahrer. Erneuerung des Waffenstillstandes mit dem Sultan Malek al Adel. Innocenz' III. Aufforderungen und Maßregeln zur Eröffnung eines neuen Kreuzzuges. Sein Rundschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe der verschiedenen christlichen Länder. Benehmen der hohen französischen Geistlichkeit und tadelndes Schreiben des Papstes an dieselben. Die Kreuzprediger. Fulco von Neuilly. Der Abt Martin im elsässischen Cistercienserkloster Paris. Die Grafen von Champagne, Blois und Flandern nehmen nebst vielen andern Baronen und Rittern das Kreuz. Sie ernennen Bevollmächtigte, um die nöthigen Vorkehrungen wegen Vollzug der Fahrt zu treffen. S. 232—262.

II. Die Eroberung Constantinopels.

Abschluß eines Vertrags mit den Venetianern wegen der Ueberfahrt nach Syrien. Die Kreuzfahrer bringen die verabredete Geldsumme nicht zusammen. Der Doge Dandalo nimmt das Kreuz und bestimmt die Kreuzfahrer, unter Widerspruch Vieler derselben, daß sie ihm zur Eroberung der Stadt Zara in Dalmatien behülflich sein sollten. Der Cardinallegat Petrus mahnt von dem Angriffe gegen ein christliches Gebiet ab. Eroberung Zara's. Die Kreuzfahrer schließen hier einen Vertrag mit den Gesandten Philipps von Schwaben und des jungen Alexios zur Eroberung Constantinopels ab. Unwillen des Papstes über die Eroberung Zara's. Verhängung des Bannes über die Venetianer. Innocenz mißbilligt den Plan wegen der Eroberung des byzantinischen Reiches und der Wiedereinsetzung des Kaisers Isaak und seines Sohnes Alexios. Ankunft der Flotte vor Constantinopel. Belagerung der Stadt. Erste Feuersbrunst. Isaak wird von den Griechen, nachdem Alexios III. entflohen, wieder auf den Thron gesetzt. Einzug des jungen Alexios in die Stadt. Die Kreuzfahrer und Venetianer schreiben an den Papst. Sie verschieben die Abfahrt nach Syrien. Erneute Unzufriedenheit darüber unter einem Theile der Kreuzfahrer. Erkältung zwischen Alexios und den Kreuzfahrern und allmälige Feindseligkeiten zwischen diesen und den Griechen. Zweite Feuersbrunst in Constantinopel, Volksaufstand daselbst. Alexios Dukas Murzuphlos bemächtigt sich des Thrones und

räumt den Kaiser Alexios aus dem Wege. Die Verbündeten beschließen, die Stadt abermals zu belagern. Sie schließen einen Vertrag wegen der Theilung der Beute und des Reiches. Flucht des Murzuphlos. Wahl des Theodor Laskaris, welcher ebenfalls entflieht. Dritte Feuersbrunst. Eroberung und Plünderung der Stadt. Vandalisches Benehmen der Kreuzfahrer. Theilung der reichen Beute. Die geraubten Reliquien. S. 263—305.

III. Die Errichtung des lateinischen Kaiserthums in Constantinopel, sowie der Kaiserthümer Nizäa und Trapezunt und andere Reiche, welche sich auf den Trümmern des byzantinischen Reiches erheben. (1204—1216).

Wahl Balduins von Flandern zum Kaiser des Reiches Romania. Vollzug der Theilungsacte. Markgraf Bonifaz von Montferrat König von Salonichi. Die Besitzungen der Venetianer. Einführung des Lehenssystems. Nachtheile dieser Maßregel. Schwache Grundlage des neuen Reiches. Streit Balduins mit Bonifaz. Sein Zug gegen Griechenland und die Griechen in Asien. Balduin wird von dem Könige der Bulgaren geschlagen und im Gefängnisse ermordet. Sein ehrenwerther Charakter. Sein Bruder Heinrich übernimmt die Regierung als Verweser und dann als Kaiser. Sein kluges Benehmen gegen die Griechen. Seine sonstigen vortrefflichen Eigenschaften. Kirchliche Angelegenheiten. Balduin ersucht den Papst um Zusendung von Hülfe aus dem Abendlande. Die Venetianer wenden sich ebenfalls nach Rom und erhalten Lossprechung von dem Banne. Wahl des Patriarchen Morosini. Innocenz mißbilligt das bisherige Verfahren der Kreuzfahrer, tadelt sie heftig besonders wegen ihres schändlichen Benehmens gegen die eroberte Stadt, gibt Vorschriften wegen der künftigen Patriarchenwahlen und sucht dem neuen Reiche Hülfe aus dem Auslande zu gewinnen. Der Patriarch Morosini schließt in Venedig einen Vertrag ab, welcher von dem Papste verworfen wird. Seine Aufnahme in Constantinopel. Er belegt die französische Geistlichkeit mit dem Banne. Kirchliche Gegensätze in dem Reiche Romania. Abschluß eines Vertrags zwischen der geistlichen und weltlichen Macht in diesem Reiche. Bürgerliche Verhältnisse. Kaiser Heinrichs Kämpfe wegen Aufrechterhaltung der Oberherrschaft über das Königreich Salonichi. Das Parlament in Ravenika. Strei-

tigkeiten wegen einer neuen Patriarchenwahl. Der Cardinallegat Pelagius. Tod des Kaisers Heinrich. Das Herzogthum Athen. Das Fürstenthum Achaja oder Morea. Otto von Laroche, Wilhelm von Champlitte. Gottfried von Villehardoin. Politik der Venetianer hinsichtlich ihrer Eroberungen. Das Herzogthum des Archipels. Marcus Sanuto. Das Kaiserthum Nicäa. Theodor Laskaris und Innocenz III. Das Despotat Epirus. Das Kaiserthum Trapezunt. Alexios I. und dessen Beziehungen zu den umliegenden Fürsten. Betrachtungen über die Folgen der Eroberung Constantinopels und der Errichtung des lateinischen Kaiserthums. S. 305–369.

IV. Das Königreich Jerusalem und die fortgesetzten Bemühungen im Abendlande zur Erhaltung und Erweiterung desselben. (1202—1215.)

Die christliche Herrschaft in Syrien verdankt ihre Fortdauer hauptsächlich der inneren Zwietracht der Sultane aus dem Geschlechte Saladins. Erdbeben, Hungersnoth und Seuchen in Aegypten und Syrien. Langwierige und unerquickliche Streitigkeiten zwischen dem Grafen Boemund von Tripolis und dem Könige Leo von Armenien wegen des Fürstenthums Antiochien. Viele der Pilger ziehen theils Boemund, theils Leo zu Hülfe. Aufhebung und alsbaldige Wiederherstellung des Waffenstillstandes mit den Saracenen. Tod Amalrichs und Wahl des Grafen Johann von Vienne zu dessen Nachfolger im Königreiche Jerusalem. Innocenz III. sucht einen neuen Kreuzzug zu Stande zu bringen. — Kreuzzug der Kinder. — Dringendes Rundschreiben des Papstes zur Unterstützung des heiligen Landes. Kreuzprediger. Robert Curzon. Jakob von Vitry. Oliverius. Philipp August gibt einen Erlaß zu Gunsten der Kreuzfahrer. Johann von England und Friedrich II. nehmen das Kreuz. S. 369—404.

Drittes Kapitel.

Die pyrenäische Halbinsel.

Betrachtungen über die mittelalterliche Geschichte Spaniens. Verdienste der Päpste um Befreiung und Hebung des spanischen Volkes. Die Cluniacenser und Cistercienser. Aufhebung der mozarabischen

Berichtigung.

S. 271. Z. 19. ist zu lesen statt „entfernten sich Simon von Monfort — begeben“: verweigerten mit Ausnahme von acht französischen Baronen sämmtliche Kreuzfahrer den Schwur, und viele derselben entfernten sich, um sich in ihre Heimath oder auf verschiedenen Wegen nach Syrien zu begeben.

Des

zweiten Zeitlaufes

dreiunddreißigster Zeitraum.

Seit

dem Ende des zwölften bis zum Anfange des vierzehnten Jahrhunderts.

(Von Innocenz III. bis Bonifaz VIII.)

A. Kirchlich-politische Geschichte.

Erster Abschnitt.

Die Zeiten Cölestins III. und Innocenz' III.

Erstes Kapitel.

Geschichte des römisch-deutschen Reiches unter Kaiser Heinrich VI., Philipp und Otto IV. bis zur Erhebung Friedrichs II.

I. Kaiser Heinrich VI.

Friedrich I. Ueberblick über seine Regierung. Er unterliegt in Italien Alexander III. und den Lombarden und siegt in Deutschland über Heinrich den Löwen. Nimmt nach Alexanders III. Tode seinen Plan in Italien wieder auf und kommt in Feindschaft mit den Päpsten. — Vermählung seines Erstgebornen Heinrich mit Constanze, der Erbin Siciliens. — Heinrichs Charakter. Er übernimmt die Reichsregierung während der Abwesenheit seines Vaters auf dem Kreuzzuge und nach dessen Tode. — Rückkehr Heinrichs des Löwen aus England. Heinrich schließt mit ihm Frieden bei der Nachricht von dem Tode des Königs Wilhelm von Sicilien. — Cölestins III. Erhebung. — Heinrichs Kaiserkrönung. Er unternimmt einen unglücklichen Zug gegen Sicilien. Kehrt nach Deutschland zurück und zersprengt den gegen ihn geschlossenen Fürstenbund. — Gefangenschaft Königs Richard von England. Sturz Ottokars von

Böhmen. Neuer Zwist mit Heinrich dem Löwen. Dessen Erstgeborner vermählt sich mit der Erbtochter des Pfalzgrafen am Rhein. Aussöhnung mit den Welfen. Freilassung Richards. — Zweiter Zug nach Sicilien. Grausame Behandlung der Unterworfenen. Geburt Friedrichs II. Heinrich in Oberitalien. Die Genuesen. — Heinrichs des Löwen Tod. — Heinrichs VI. Plan, Deutschland zu einem Erbreich zu machen, mißlingt. Er läßt dagegen seinen Sohn Friedrich zum deutschen Könige wählen. — Seine Absicht auf Wiederherstellung der römischen Weltherrschaft wird durch seinen frühzeitigen Tod vereitelt.

1. Kaiser Friedrichs I. lange thatkräftige Regierung verlief in dem Bestreben, die innere und äußere Macht des von ihm im Sinne der altrömischen Cäsaren aufgefaßten Reichs zu mehren. Aber nicht um eine neue Weltherrschaft vorzubereiten, in welcher die Kirche zu einer, irdischen Zwecken dienstbaren Einrichtung herabgesunken wäre, sondern um eben dieser Kirche einen Schutzherrn und der gesammten Christenheit einen obersten Vertreter ihrer allgemeinen Interessen zu verleihen, hatten die Päpste das abendländische Kaiserthum wieder in's Leben gerufen, und den von der Vorsehung auf den vordersten Schauplatz der Geschichte gestellten Germanen übertragen. Daher erneuerten sich unter diesem Hohenstaufen, nachdem unter Lothar das Kaiserthum, welches die irdische, weltliche Seite, und das Papstthum, welches als die Spitze aller kirchlichen Organe die geistliche Seite des großen Christenreiches darstellen sollte, im Ganzen im Einklange gestanden, und Conrad III. seine Kräfte auf die Befestigung seines Hauses auf dem deutschen Throne hatte verwenden müssen, die unter den letzten fränkischen Kaisern lange sich hinziehenden Kämpfe mit den Päpsten über die Freiheit der Kirche. Wohl konnte es schwerer erscheinen, dem mit großer Macht und glänzenden Herrschereigenschaften ausgerüsteten Friedrich I. gegenüber die Selbst-

ständigkeit der Kirche zu erhalten, als gegenüber der durch Laster befleckten würdelosen Persönlichkeit Heinrichs IV. Allein in den langwierigen Kämpfen war die Idee der kirchlichen Freiheit erstarkt und hatte die überschwengliche Geltendmachung der kaiserlichen Obergewalt auch deren Gegensatz in große Spannung versetzt. So fand Friedrich I. an Hadrian IV. und Alexander III. ebenbürtige Nachfolger Gregors VII. Wie diesem das Freiheitsgefühl der Sachsen einen kräftigen Hebel für die Durchführung seiner Politik hinsichtlich des deutschen Kaisers darbot, so hatte auch Alexander III. Friedrich I. gegenüber an den Lombarden kräftige Mitkämpfer zur Beschränkung der für die Kirche gefährlichen kaiserlichen Uebermacht in Italien. Siegreich ging der große Papst aus dem Kampfe hervor. Aber worin der Kaiser einen Hauptgrund für das Mißlingen seines mit so großer Anstrengung verfolgten Planes erkennen mußte, davon nahm er auf der andern Seite Gelegenheit zur Erweiterung seiner Macht in Deutschland. Die Niederlage bei Legnano und die Unterwerfung unter Alexander III. zu Venedig wurde reichlich aufgewogen durch die Niederwerfung Heinrichs des Löwen, des Hauptes desjenigen Hauses, welches sich bisher als vorzüglichste Stütze der Kirche in Deutschland gegen den Kaiser geltend gemacht hatte. Baiern, welches schon früher durch Lostrennung Oestreichs getheilt worden war, wurde auf das Wittelbach'sche Haus übertragen. Das große sächsische Herzogthum aber wurde in der Weise zerrissen, daß dem Erzbisthume Köln über Westphalen und Engern, sowie den Markgrafen von Brandenburg, Meißen und der Lausitz die herzoglichen Rechte zugetheilt wurden, während der Rest des Herzogthums dem Hause Anhalt zufiel. War diese Theilung der beiden großen Nationalherzogthümer schon insofern für die

kaiserliche Macht sehr vortheilhaft, als sie aus denselben eine Anzahl kleinerer Fürstenthümer schuf, deren Inhaber durch die gegenseitige Eifersucht niedergehalten werden konnten, so wurden überdieß Diejenigen, welche sich in die Beute des Welfen getheilt hatten, durch ihr Interesse an die Hohenstaufen gekettet. Da fernerhin die Letzteren auch in Schwaben und Franken die Oberhand hatten, so war das kaiserliche Ansehen in Deutschland zu hohem Glanze erhoben. Das große Reichsfest zu Mainz sollte dessen vor aller Welt Zeugniß geben. Ob auch der die fröhlichen Spiele so unsanft mit rauher Gewalt unterbrechende Sturmwind Manchen als üble Vorbedeutung kommender Ereignisse erscheinen mochte, immerhin zeigte sich der politische Himmel noch rein von Wolken. Selbst in Italien nahmen die Verhältnisse eine Wendung, welche den Kaiser zu der Hoffnung berechtigte, seinen alten Plan doch noch ohne viele Schwierigkeiten durchführen zu können. Alexanders III. Nachfolger Lucius III. wurde durch die aufrührerischen Römer gezwungen, sich nach Verona zu flüchten. Nichtsdestoweniger blieb sowohl er als Urban III. den Grundsätzen Alexanders III. getreu. Wie jener sich weigerte, Friedrichs Erstgebornen Heinrich zu krönen, so gab der Letztere seinen Unwillen über die Vermählung Heinrichs mit der Erbin Siciliens, Constanze, die er nicht hatte, wie einst Alexander III., verhindern können, dadurch zu erkennen, daß er alle Prälaten, welche jener Feierlichkeit zu Mailand beigewohnt hatten, ihrer Würden entsetzte. Es bildete sich nun ein Bund von Fürsten, an deren Sitze der Erzbischof von Köln stand, um der drohenden Uebermacht des Kaisers sich entgegen zu stellen. Schon war Urban III. im Begriffe, den Kaiser, von dessen unwandelbarer Feindseligkeit gegen die Kirche überzeugt, mit dem Banne zu belegen, als er, überwältigt durch die Trauer-

botschaft von der Eroberung der heiligen Stadt durch Saladin, plötzlich starb. Vor der allgemeinen Angelegenheit der Christenheit traten die Irrungen zwischen Kaiserthum und Papstthum in den Hintergrund, um so mehr, als der neugewählte Gregor VIII. sehr nachgiebig war und zu dem Kaiser in freundschaftlichen Beziehungen stand.

2. Im Jahre 1189 zog Friedrich I. an der Spitze eines zahlreichen Kreuzheeres aus, das heilige Land aus den Händen der Ungläubigen wieder zu befreien. Als seinen Stellvertreter in Deutschland und Italien ließ er seinen Erstgebornen Heinrich zurück, den er schon im fünften Lebensjahre zum römischen Könige hatte wählen lassen. Die sorgfältige Erziehung, die ihm zu Theil geworden war, hatte die reichen Gaben seines Geistes rasch zur Entfaltung gebracht. Die frühzeitige Theilnahme an den Staatsgeschäften und die Einweihung in die tiefsten Plane der kaiserlichen Politik ließen in ihm den Krieger hinter den Staatsmann zurücktreten, während sein Vater beide Richtungen in sich vereinigte. Daher fehlt Heinrich das Ritterliche und Großartige, welches der Erscheinung Friedrichs des Rothbarts anhaftete und lange noch in der Erinnerung des deutschen Volkes fortlebte. Die hervorragende Eigenthümlichkeit Heinrichs ist, daß er Alles, seine Neigungen, Gefühle, alle Mittel und Zwecke dem Einen großen Zwecke der Wiederherstellung der römischen Weltherrschaft unterordnete. Obwohl zuweilen milde und freigebig gegen seine Kriegsleute, sowie gerecht gegen Unterdrückte, so machen doch Habsucht, Härte und Grausamkeit vorherrschend in seinem Benehmen sich geltend. Achtzehn Jahre alt hatte er bereits mit Klugheit für den Constanzer Frieden gewirkt. Wessen sich Diejenigen einst an ihm zu versehen haben

würden, welche seinen überschwenglichen Ansichten über die Hoheit des Kaiserthums zu widersprechen wagten, zeigte das Verfahren gegen einen lombardischen Bischof, welchen er, weil derselbe das Recht des Kaisers auf die Investitur der Bischöfe bestritt, mit Ruthen züchtigen ließ.

3. Nach seiner Vermählung mit Constanze war Heinrich nach Deutschland zurückgekehrt, wo er seinen Vater in den Kriegsrüstungen unterstützte. Kaum hatte Friedrich diesen angetreten, als sich für Heinrich mehrere Schwierigkeiten erhoben. Die größte Bedeutung unter diesen hatte die unerwartete Rückkehr Heinrichs des Löwen aus England. Unter dem Vorwande, daß er seines Eides durch den Friedensbruch seiner Gegner, welche die ihm noch gebliebenen Besitzungen verwüstet hätten, entledigt sei, wagte er bei der Abwesenheit des Kaisers und der meisten Dienstmannen desselben, gestützt auf die Aufmunterung seines Schwagers Richard von England und seines Schwiegersohns Knud von Dänemark, in der Hoffnung auf die alte Anhänglichkeit seiner ehemaligen Unterthanen, den Versuch, die verlorne Macht in Deutschland wieder herzustellen. Aber während hier der Kampf entbrannte, erwirkte König Heinrich, um die Verachtung seiner Jugend zu bestrafen, auf einer Reichsversammlung zu Goslar den Beschluß, daß der Friedensstörer für den Bruch seines Eides mit Krieg überzogen werden sollte. Während die Vorkehrungen zu der erneuerten Belagerung Braunschweigs, welches, von des Herzogs Sohne stark befestigt und gegen einen Angriff gut ausgerüstet, bisher beharrlichen Widerstand geleistet hatte, getroffen wurden, erhielt Heinrich die Nachricht von dem kinderlosen Absterben des sechs und dreißigjährigen Königs Wilhelm II. von Sicilien. Die Freude über die nahe Erfüllung der kühnsten Hoffnung

überwog alle anderen Rücksichten. Schnell wurde mit den gefährlichsten Gegnern, Philipp von Köln und Heinrich dem Löwen, die Verständigung herbeigeführt.

4. Eben war Heinrich im Begriffe, über die Alpen zu ziehen und von der neuen Herrschaft Besitz zu ergreifen, als ihn die Nachricht von dem unglücklichen Ende seines Vaters, des Kaisers, überraschte. In Folge dieses Ereignisses zog sich sein Aufenthalt in Deutschland in die Länge. In dem Königreiche Sicilien traten die schon vor Wilhelms Tode bestehenden Parteien mit erhöhter Heftigkeit gegeneinander auf. Die Gegner der Deutschen, an deren Spitze der Reichskanzler Matthäus von Salerno stand, ersahen Tankred, einen natürlichen Sohn von Constanze's Bruder Roger, zum Könige. Im Januar 1190 wurde dieser zu Palermo gekrönt und erhielt kurz darauf von Clemens III. als Oberlehensherrn des sicilianischen Reichs die Belehnung*). Doch hielt immer noch eine bedeutende Anzahl Barone und Prälaten, darunter besonders Erzbischof Walter von Palermo, die Sache Heinrichs VI. aufrecht und ließ ihn dringend zu eiligem Beistande auffordern. Heinrich sandte einstweilen den Reichsmarschall Testa aus Toscana mit einem Heere nach Apulien. An diesen schloß sich der Graf von Andria, Heinrichs mächtigster Anhänger, an. Aber Testa wurde durch eine Seuche und durch Mangel an Lebensmitteln gezwungen, sich im September 1190 aus dem Neapolitanischen zurückzuziehen. Der Graf von Andria aber wurde von Tankreds Schwager, dem Grafen von Acerra, hinterlistig gefangen und hingerichtet.

5. Inzwischen war auch Heinrich nach Italien

*) Cf. Muratori, Geschichte von Italien. VII, 312. 316.

aufgebrochen. Aber länger, als er erwartet hatte, wurde er durch die Streitigkeiten der lombardischen Städte aufgehalten. Nachdem er den Landfrieden hergestellt und sich des Beistandes der mächtigen Seestädte Genua und Pisa durch Verheißung von Handelsvortheilen versichert hatte, zog er gegen Rom. Ehe er hier ankam, starb Clemens III. (25. März 1191). Zwei Tage später wurde der hochbetagte Hyazinth, ein geborner Römer, aus dem Geschlechte der Orsini zu seinem Nachfolger gewählt, welcher den Namen Cölestin III. annahm. Obwohl von keiner großen Energie des Charakters, nahm der neue Papst gegenüber Heinrich hinsichtlich der zu ertheilenden Kaiserkrönung eine ähnliche Stellung ein, wie Hadrian IV. gegenüber Friedrich I. Er suchte dieselbe hinauszuzögern, um inzwischen die dem römischen Stuhle erwünschten Zugeständnisse zu erhalten und schob seine eigene Weihe absichtlich hinaus, um den König mit der Krönung hinhalten zu können. Heinrich aber, ungeduldig, wie er war, die Angelegenheiten in Sicilien zur Entscheidung zu bringen, wiegelte seinerseits die Römer gegen den Papst auf, indem er ihnen die Uebergabe des verhaßten Tusculums versprach, welche Clemens III., obwohl sie einen Hauptgegenstand seiner Uebereinkunft mit ihnen bildete*), nicht ausgeführt hatte. Der Papst ließ sich, von den Römern bedrängt und von Heinrichs des Löwen gleichnamigem Sohne mit Bitten bestürmt, endlich am ersten Osterfeste (13. April 1191) weihen und ertheilte am folgenden Tage Heinrich und seiner Gemahlin die Kaiserkrönung**). Tusculum aber, wel-

---

*) Geschichte der Relig. Jesu Christi. XLIX, 447.

**) Mit Recht verwirft Muratori a. a. O. VII, 319 f. die auch von Baronius ad ann. 1190 n. 10. als wahr angenommene Erzählung des, wie alle alten eng-

ches oft den Kaisern gegen die Römer und die Päpste zum Stützpunkte gedient hatte, ereilte jetzt sein Schicksal. Heinrich, welchen die Bewohner mit Freuden aufgenommen und von dem sie Befreiung von dem Untergange gehofft hatten, lieferte es den Römern aus*), zum erstenmale den Beweis ablegend, wie er kein Bedenken trage, Rücksichten der Freundschaft höheren Interessen zum Opfer zu bringen.

6. Nun brach der Kaiser nach Unteritalien auf. Vergeblich hatte ihn der Papst durch Bitten, Drohungen und Unterhandlungen zurückzuhalten gesucht. Cölestin war zu schwach, durch entschiedene Maßregeln die Verwirklichung eines Planes zu verhinderen, welche entschlossenere Päpste für die wichtigste und einschneidendste Frage der römischen Politik gehalten hätten. Von Heinrich dagegen stand zu befürchten, daß er gegenüber dem heiligen Stuhle auch das Aeußerste zu wagen nicht verschmähen würde, wenn es gelte, die Macht seines Hauses zu erhöhen. An-

---

lischen Geschichtschreiber, Heinrich VI. sehr abgeneigten Roger von Hoveden, der Papst habe die goldene Kaiserkrone zwischen seinen Füßen gehalten. Nachdem Heinrich sie sodann sowie auch seine Gemahlin mit geneigtem Haupte aus den Füßen desselben empfangen, habe der Papst sie sogleich mit seinem Fuße wieder von dem Haupte des Kaisers auf die Erde gestoßen, um anzudeuten, daß er die Macht habe, ihn, wenn er es verdiene, vom Throne zu stürzen.

*) Die Zerstörung wurde von den Römern mit unmenschlicher Grausamkeit ausgeführt. Viele der unglücklichen Einwohner wurden getödtet, andere der Augen, Hände und Füße beraubt. Die noch übrigen Einwohner sollen sich, da kein Stein auf dem andern gelassen wurde, in der Nähe der ehemaligen Stadt Hütten aus Zweigen erbaut und dadurch Veranlassung zur Benennung des heutigen Frascati gegeben haben. Muratori a. a. O. VII, 321.

fangs war ihm das Glück sehr günstig. Sein Marsch nach Neapel glich einem Triumphzuge. Hier aber fand er entschlossenen Widerstand. Ein Menge geistlicher und weltlicher Großen fand sich in seinem Heere ein, welches die Stadt belagerte, während die Flotten der Genuesen und Pisaner ihn von der Seeseite her zu unterstützen suchten. Da brachen bei der großen Sommerhitze unter den Deutschen, wie schon so oft, ansteckende Krankheiten aus. Eine große Anzahl derselben, darunter Herzog Otto von Böhmen und Erzbischof Philipp von Köln, starben. Der Kaiser sah sich zuletzt genöthigt, die Belagerung der Stadt aufzuheben. Zu S. Germano, wo er selbst krank darniederlag, erhielt er bald die Nachricht, daß seine Gemahlin durch List und Gewalt in die Hand seines Gegners Tankred gefallen und aus Salerno, dessen Schutze sie sich anvertraut hatte, nach Messina in Gefangenschaft geführt worden sei. Unter solchen Umständen kehrte der Kaiser im September 1191 nach Deutschland zurück, die Fortsetzung des Krieges seinen Feldherrn überlassend *).

7. Hier zeigte sich seine Anwesenheit alsbald nothwendig. Schon soll auf die Nachricht von den Unfällen des kaiserlichen Heeres und dann auf das Gerücht hin, daß der Kaiser gestorben sei, die welfische Partei sich mit dem Gedanken getragen haben, eine neue Königswahl zu veranstalten **). Als Heinrich jenseits der Alpen in Kaufbeuren ankam, begegnete ihm

---

*) Muratori a. a. O. VII, 321 ff. Giannone, bürgerliche Geschichte des Königreichs Neapels, übersetzt von Otto Christian von Lohenschiold. Ulm 1762. II. Theil, 345 ff.

**) Teutonici de rege alio jam tractabant et maxime dux Henricus, cujus filius Henricus jam conspiraverat cum Tancredo. Albert. Stad.

der Leichenzug seines Oheims, des sechsundsiebenzigjährigen (den 15. Dezember 1191 nach einem sehr bewegten Leben verstorbenen) Welf VI. *), des letzten seines Namens, mit welchem der ältere Zweig des Hauses erlosch. Dem früheren Vertrage mit

*) Welf VI., der Milde, geb. 1115, der Bruder Heinrichs des Stolzen und Oheim Heinrichs des Löwen, welcher durch seine Heirath mit Uta, Erbtochter des reichbegüterten Rheinpfalzgrafen Gottfrieds von Calw, seinen ererbten Länderreichthum beinahe verdoppelt hatte, trat nach seines ebengenannten Bruders Tode als Haupt der Welfen und anfänglich sehr erbittert gegen die Hohenstaufen auf, kämpfte in Bayern, dann bei Weinsberg, söhnte sich sodann mit Conrad III. aus, schloß sich an seinen Schwestersohn Friedrich I., wenn auch nicht immer der Gesinnung nach, an und erhielt bereits im Jahre 1152 von demselben als Reichslehen das Herzogthum Spoleto, die Markgrafschaft Tuscien, das Fürstenthum Sardinien nebst Corsica und sehr ausgedehnte Ländereien in den unteren Etsch- und Pogegenden. Bei der Belagerung Cremona's war es, wo er nebst Heinrich dem Löwen den erbitterten Kaiser zurückhielt, als derselbe Abgeordnete Alexanders III., mit welchem er im geheimen Briefwechsel stand, aufknüpfen lassen wollte. Die letzten Jahrzehnte seines Lebens brachte er, seinen früheren Verbindungen und Planen entsagend, zurückgezogen in Oberschwaben zu, „wo er Festgelagen, großen Jagden und schönen Mädchen nachhing, geldarme Abenteurer beherbergte, prächtige Waffen und Kleidungen verschenkte.“ Da Heinrich der Löwe, welcher ihn ursprünglich beerben sollte, aus übelangebrachter Sparsamkeit seiner Geldverlegenheit nicht zu Hülfe kam, benutzte der Kaiser die Gelegenheit, ihn durch bereitwilliges Entgegenkommen mit großen Geldsummen für sich zu gewinnen und ihn zu bestimmen, ihm für den Fall seines Ablebens seine reichen Besitzungen in Schwaben und Tyrol als Erbe zuzusagen und die italienischen Reichslehen sich sogleich abtreten zu lassen. Stälin, würtembergische Geschichte. II, 108 f. 262 f.

Friedrich Barbarossa zu Folge fiel das reiche Erbe des Verstorbenen in Italien und Deutschland an das hohenstaufische Haus*), besonders erwünscht in einem Zeitpunkte, wo der junge Kaiser einer Kräftigung seiner Macht bedurfte. Die Verwaltung dieser neuen Besitzungen ertheilte er seinem Bruder Conrad von Rotenburg sammt dem durch den Tod des Herzogs Friedrich erledigten Herzogthum Schwaben**). Im Januar 1192 hielt er als Kaiser seinen ersten Reichstag zu Worms und legte hier größere Festigkeit an den

---

*) Seine irdischen Ueberreste wurden soeben von Memmingen, seinem Lieblingsaufenthalte und auch dem Orte seines Ablebens, nach dem von ihm gestifteten Kloster Steingaden, welches er, nachdem bisher Altdorf-Weingarten die Begräbnißstätte der schwäbischen Welfen gewesen war, zu einem „Familienmausoleum" erweitert, gebracht, um neben seinem im Jahre 1167 in der Nähe von Siena verstorbenen einzigen Kinde Welf VII., seinem Stellvertreter in Italien, beigesetzt zu werden. Vgl. Stälin a. a. O. II. Seite 125, 251.

**) Friedrich war den 28. Januar 1191 vor Accon gestorben, nachdem er den 19. November 1190 noch den Deutschorden hatte stiften helfen. In Beziehung auf seine vielen guten Eigenschaften war dessen Bruder Conrad ein großes Widerspiel. „Tapfer war er zwar auch und voll kühnen Unternehmungsgeistes, aber wild, gewaltthätig, ein Schrecken für nah und fern, dabei selbst nach dem Zeugniß der Lobredner des Hohenstaufischen Hauses ein Sklave der niedrigsten Lüste." Ihm hatte der Vater bei der Theilung die fränkischen Hausgüter sammt dem auf Rotenburg haftenden Herzogstitel zugewiesen. (Da der Bischof von Würzburg über weit ausgedehnte Bezirke in Franken die herzoglichen Rechte ausübte, nannte sich Conrad nie dux Franciae orientalis, sondern bloß de Rotenburch.) — Von Heinrich VI. erhielt er nun die herzoglichen Rechte über Schwaben, wozu damals noch das Elsaß gerechnet wurde, sammt den altdorfischen Erbgütern. Stälin a. a. O. II, 123 ff.

Tag, als seine zahlreichen Gegner erwartet haben mochten. In der That ward auch in mehreren Theilen des Reiches seine Thätigkeit in Anspruch genommen. So am Niederrhein, in Baiern und Sachsen. In Folge eines wegen einer zwistigen Bischofswahl zu Lüttich ausgebrochenen Streites übertrug er in Uebereinstimmung mit den Prälaten mit Umgehung der beiden Bewerber — Alberts, des Bruders des Herzogs von Brabant, und Alberts, des Bruders des Grafen von Retest — das Bisthum dem bisherigen Stiftsprobst Lothar von Bonn, einem Bruder seines treuen Anhängers, Grafen Theoderich von Hostade, welcher bereits im vorigen Jahre nach Philipps Tode zum Erzbischof von Köln gewählt worden war, aber durch die Drohungen der mächtigen Grafen von Berg eingeschüchtert, den Erzstuhl dem Dompropst Bruno (von Berg) überlassen hatte. Die sich nun zwischen dem Herzog von Brabant und den der Politik ihres neuen Erzbischofs huldigenden Kölnern einerseits und Lothar anderseits entspinnende Fehde wurde von ihm unterdrückt. Inzwischen hatte Albert (von Brabant) zu Rom von Cölestin III. die Bestätigung erwirkt. Da ihn der befreundete Erzbischof von Köln aus Furcht vor dem Kaiser nicht zu weihen wagte, begab er sich nach Rheims. Während er sich bei dem dortigen Erzbischofe, der ihn günstig aufgenommen hatte, aufhielt, wurde er eines Tages (24. November 1192) von einigen Dienstleuten des Kaisers meuchlings ermordet. Als Urheber dieser That wurden der Kaiser und Lothar beschuldigt*). Herzog Heinrich von Brabant, auf's Tödtlichste beleidigt, wurde nun bald zum Mittelpunkte einer durch einen großen

*) Electus per sententiam Papae — jussu imperatoris occiditur. Gest. abb. Trudon. ap. *Pertz*, Mon. Germ. t. 10. p. 391.

Theil Deutschlands sich verzweigenden Fürstenverschwörung *). Seinem Bündnisse mit seinem Oheim, dem Herzoge Heinrich von Limburg, und dem Erzbischof Bruno von Köln traten der Erzbischof Conrad von Mainz, Herzog Berthold von Zähringen und Landgraf Hermann von Thüringen bei. Außerdem schlossen sich Heinrich der Löwe, Ottokar von Böhmen nebst dessen Schwager, Markgraf Albrecht von Meißen und wahrscheinlich auch Herzog Bernhard von Sachsen an. Selbst Cölestin III. soll in ihren Plan eingeweiht worden sein. In Baiern herrschte zwischen dem Herzog Ludwig und dem Grafen von Bogen, welcher an den Herzogen von Oestreich, Böhmen und Meran Unterstützung fand, eine das Land furchtbar verwüstende Fehde. Auch Heinrich der Löwe hatte dem Kaiser Ursache zu neuer Unzufriedenheit gegeben. Sein ältester Sohn Heinrich hatte ihn, nachdem er mit Tankred eine Verbindung angeknüpft, in S. Germano heimlich verlassen und war verkleidet auf Umwegen nach Deutschland zurückgekehrt; der alte Herzog aber hatte während des Kaisers Abwesenheit die Bedingungen des Vertrags nicht erfüllt und insbesondere nicht an den Grafen von Holstein die Hälfte von Lübeck abgetreten. Als dieser unerwartet aus dem heiligen Lande, von dem Kaiser durch Geschenke und Versprechungen zur kräftigen Führung des Krieges entflammt, in seine Besitzungen zurückkehrte, brach an der Elbe der Krieg aus.

8. Da trat ein für den Kaiser günstiges Ereigniß dazwischen. Im October 1192 hatte König

---

*) Die Beweisstellen für das Vorhandensein dieser Fürstenverschwörung sind zusammengestellt von Abel in seiner Schrift: König Philipp der Hohenstaufe. Berlin 1852. S. 304 ff.

Richard von England nach Abschluß eines Friedens mit Saladin die Rückreise aus Palästina angetreten. Nach einer langen gefährlichen Fahrt wurde er endlich bei Aquileja durch einen Sturm an's Land geworfen. Die meisten seiner Begleiter wurden nach und nach gefangen. Als der Herzog Leopold von Oestreich, welcher durch des Königs Uebermuth vor Accon schwer beleidigt worden war, durch den Herzog von Kärnthen von dessen Ankunft Nachricht erhielt, ließ er sorgfältig nach ihm Nachforschungen anstellen. So wurde er im December 1192 in der Nähe von Wien gefangen genommen und auf der Burg Thierstein an der Donau in Verwahrung gehalten. Der Kaiser wurde über die Nachricht von diesem Ereignisse sehr erfreut. Richard hatte sich der übernommenen Verpflichtungen ungeachtet gegen ihn feindselig benommen*) und nicht nur seinem Schwager Heinrich dem Löwen Vorschub geleistet, sondern sich auch offen als Verbündeter Tankreds gezeigt**). Wenn er sich durch Oberdeutschland nach Sachsen durchgeschlagen hätte, würde er dem Bunde der mißvergnügten Fürsten einen gefährlichen Halt gegeben haben. Außerdem aber mochte dem hochstrebenden Kaiser ein der Würde des Königs entsprechendes Lösegeld um so erwünschter scheinen, je mehr er einer materiellen Beihülfe zur Erreichung

---

*) Eodem anno rex Franciae et rex Angliae et comes Flandriae mare transituri iter arripuerant. In quo itinere reges predicti obtinuerunt a rege Heinrico, ut conductum et pacem per omnes terras suas secure procedendo haberent, et nihil de suo ubi locorum lederent. Et rex Angliae precipue per suos principes juravit, quod nusquam ei molestus esset. Quod mentitus est. Nam ipse veniens Messanam civitatem vi cepit, et multa mala civibus intulit etc. *Ann. Argent.* apud *Böhmer.* Fontes rerum Germanicarum. t. III. p. 85.

**) Ibid.

seines bis jetzt mißlungenen Unternehmens gegen Unteritalien bedurfte. Unter dem Vorwande, daß die Gefangenhaltung eines Königs nur dem Kaiser zustehe, zwang er den Herzog von Oestreich zur Auslieferung Richards, welcher auf die Festung Trifels gebracht wurde. Auf die wiederholte dringende Aufforderung Eleonore's, der Mutter des Königs, sich des letzteren als eines unter dem Schutze der Kirche stehenden Kreuzfahrers anzunehmen*), erhob Cölestin III. bei dem Kaiser Vorstellungen**). Auf einer Versammlung der Fürsten zu Hagenau hatte sich Richard vor dem Kaiser als höchstem Herrscher der Christenheit über die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen des feindseligen Benehmens gegen ihn selbst, den Herzog von Oestreich, den König von Cypern, den König von Frankreich und andere Fürsten zu rechtfertigen. Der König von England führte seine Vertheidigung mit großer Entschlossenheit, doch sah er sich zuletzt nach langen Unterhandlungen gezwungen, sich seine Freiheit durch eine große Geldsumme zu erkaufen. Er schloß mit dem nichts weniger als edelmüthigen Kaiser einen Vertrag ab, welchem gemäß er 100,000 Mark vor und 50,000 nach seiner Freilassung bezahlen sollte. Der geringere Theil dieser Summe fiel Herzog Leopold und einigen andern deutschen Bischöfen und Fürsten zu. Obwohl Philipp August von Frankreich und selbst Richards Bruder Johann unter Anerbietung einer großen Summe in Heinrich VI. drangen, Richard auszuliefern, oder wenigstens noch ein Jahr lang gefangen zu halten, so erhielt dieser doch endlich im

---

*) Siehe die drei von Petrus von Blois im Namen der Königin verfaßten Schreiben bei *Baronius* ad ann. 1193. n. 2—17.

**) *Baronius* ad ann. 1193. n. 18.

Februar 1194 die Entlassung aus dreizehnmonatlicher Haft *).

9. Die Gefangenschaft des Königs von England hatte auf die Entfaltung der Opposition der antihohenstaufischen Fürstenpartei hemmend eingewirkt. Als Heinrich die Eingehung eines Bündnisses mit dem Könige von Frankreich in Aussicht stellte, hatte Richard aus Furcht, seinem Hauptgegner Philipp August aufgeopfert zu werden, aus allen Kräften auf die Unterwerfung der Fürsten hingewirkt **). So war denn im Juli 1193 zu Coblenz der Friede mit den niederrheinischen Fürsten wiederhergestellt worden, nachdem schon früher Landgraf Hermann von Thüringen und Markgraf Albert

*) *Roger de Hoveden* ap *Brial*, Rer. Franc. Script. t. XVII, p. 552 seq. *Gervasius Dorobernensis*, chronicon de rebus Angliae ibid. p. 676. *Guillelmus Neubrigensis*, de rebus anglicis. ap. *Brial*, t. XVIII, p. 36 seq.

**) Denique propter hoc tam grande piaculum (wegen der Ermordung des Bischofs von Lüttich) Coloniensis et Moguntiensis archiepiscopi, duces quoque Saxonicus, Luvannensis, Lamburgensis, aliique nobiles plurimi animis effrenati contra Imperatorem conspirarunt. Hujus autem necessitatis articulo Imperator constrictus ut sibi Francorum vires adjungeret, cogitavit, rupta fide tradere in manus Regis Francorum, nunquam relaxandae mancipandum custodiae, Regem Anglorum, et propter hoc illius ad diem certum apud Vallem-Colorum solemne colloquium concupivit. Verum hoc malignissimae molitionis colloquium alio saluberrimo praeventum et dissipatum. Viris enim sapientibus et turbationi imperii et periculo Regis Anglorum laudabili provisioni occurrentibus inter Imperatorem et optimates proprios concordia, Deo propitio, celebrata, universa quae inter partes emerserat malignandi occasio exspiravit.» *Guill. Neubrig.* l. c. p. 38 seq.

von Meißen auf des Kaisers Seite getreten waren. Schon war auch das Ottokar entzogene Herzogthum Böhmen dem Bischofe von Prag als Lehen übergeben und damit ein gewaltiger Schritt gethan worden, um auch diesen bisher am meisten selbstständigen Theil Deutschlands in die erwünschte Abhängigkeit vom Reiche zu bringen *). Die vollständige Bezwingung Heinrichs des Löwen aber konnte um so weniger Schwierigkeiten darbieten, als der König Knud von Dänemark ihm die versprochene Hülfe vorenthielt **). Da bot sich auch dem welfischen Hause unerwartet ein Ausweg dar, welcher es vor völligem Sturze rettete. Heinrichs des Löwen gleichnamiger Erstgeborner war in früher Jugend mit Agnes, der reichen Erbtochter des Pfalzgrafen Conrad vom Rheine, Heinrichs VI. Oheim, verlobt worden. Obwohl die später zwischen beiden Häusern auf's Neue entbrannten Kämpfe die Verlobten von einander ferne hielten, so hatte doch Agnes vor ihren Freiern — darunter Philipp August von Frankreich — Heinrich die Zuneigung bewahrt. Durch Beihülfe ihrer Mutter, der Pfalzgräfin Irmengard wurde derselbe auf das Schloß Staleck bei Bacharach geladen und Agnes sogleich während ihres Vaters Abwesenheit ihm angetraut. Dieser mußte gutheißen, was nicht mehr zu ändern war. Schwieriger schien es, die Zustimmung des Kaisers zu gewinnen. So erzürnt Heinrich VI. anfänglich über das Geschehene war, so konnte es ihm auf der anderen Seite auch als Gewinn erscheinen, endlich einmal den alten Parteizwist beigelegt zu sehen. Der junge Heinrich erhielt die Aussicht auf die Belehnung mit der

*) Palacky, Geschichte von Böhmen, I, 488 f.
**) *Arnold. Lub.* IV, 20. ap. *Leibnitz*, script. rer. Brunsiv. t. II.

Pfalzgrafschaft. Bald darauf (im März 1194) fand unter Vermittlung von dessen Schwiegervater Conrad auch mit Heinrich dem Löwen auf einer Tagsatzung zu Tilleda bei Kiffhausen die Aussöhnung statt *).

10. Die Wiederherstellung der Ruhe in Deutschland und die durch das englische Geld ermöglichte Verstärkung seiner Streitkräfte konnte in Heinrich die Hoffnung erwecken, einen zweiten sicilianischen Kriegszug mit größerem Erfolge zu unternehmen. In Unteritalien hatten sich ohnehin die Umstände für ihn inzwischen günstig gestaltet. Wenn es auf der einen Seite nicht gering anzuschlagen war, daß die hohenstaufische Partei unter Anführung der kaiserlichen Feldhauptleute Diepolt von Vohburg, Conrad von Lützelinhard und Berthold von Künsberg sich zu behaupten wußte, so konnte Heinrich es auf der anderen Seite für ein glückliches Ereigniß betrachten, daß Tankred aus Gram über den Tod seines Erstgebornen Roger im Februar 1194 starb, nachdem er kurz zuvor die Krönung seines zweiten Sohnes Wilhelm angeordnet hatte **). Bereits im Juni 1194 stand der Kaiser jenseits der Alpen in Genua. Diese Stadt ***), sowie das ebenfalls zur See mächtige Pisa †) wußte er durch urkundliche Zusicherung von

---

*) Abel a. a. O. S. 309 f. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz, I, 61 ff.

**) Muratori a. a. O. VII, 331. Giannone a. a. O. II, 348 f.

***) Er versprach den Genuesen: «Si per vos, post Deum Regnum Siciliae acquisiero, meus erit honor, proficuum erit vestrum. Ego enim in eo cum Teutonicis meis manere non debeo: sed vos et posteri vestri in eo manebitis. Erit utique illud Regnum, non meum, sed vestrum.» *Caffari*, Annal. Genuens. bei Muratori a. a. O. VII, 334.

†) Muratori a. a. O. VII, 334.

außerordentlich großen Belohnungen mit Städten und Handelsvortheilen sich zu gewinnen, an deren Erfüllung er schon deßwegen nicht gedacht haben konnte, da sie sich zum Theil widersprachen. Obwohl Heinrich VI., welcher außerdem aller Ermahnungen ungeachtet weder das englische Lösegeld, noch die mathildinischen Güter herausgegeben hatte, die Anerbietungen des Papstes zur Vermittlung eines Waffenstillstandes mit dem Bemerken zurückwies, der von ihm angestrebte Friede bestehe in der Unterwerfung des ihm widerrechtlich streitiggemachten Siciliens *), so stellte Cölestin seinem Zuge dennoch durchaus kein Hinderniß entgegen. In Unteritalien selbst verliefen für ihn die Dinge über alle Erwartung. Die Städte unterwarfen sich nacheinander. Salerno, welches aus Furcht vor Bestrafung die Thore verschloß, wurde erstürmt und zum Theil zerstört, die Einwohnerschaft getödtet oder verjagt. Während der Kaiser weiter nach Süden zog, beeiferten sich die Genuesen und Pisaner, sich durch Eroberung der Küstenstriche den versprochenen Lohn zu verdienen. Aber schon brach, als es sich zum ersten Male um Geltendmachung der verbrieften Anrechte auf die Erwerbungen handelte, zwischen diesen von jeher auf einander eifersüchtigen und nur durch den vermeintlichen Vortheil mit einander verbundenen Seemächten Streit aus. Mit Mühe vermochte des Kaisers Feldherr Markwald sie zurück-

*) Significat respondendo litteris papae sibi missis per certum nuntium nominatum, quod eo treugis faciendis inter ipsum et ecclesiam tractatum aliquem non admitteret, sed hanc pacem et concordiae reformationem affectat, ut videlicet regnum Siciliae tam injuriose quam proditorie occupatum ea qua deberet pace possidere valeret. Super quo dominum papam sollicitat, ut ad exequendum curam adhiberet diligentem. Aus dem Schreiben des Kaisers an den Papst bei *Martene* coll. ampl. II. 1249.

zuhalten, daß sie nicht vor dem vollständigen Gelingen des Unternehmens einander offen bekriegten*). Bei Catanea wurde das Heer der Königin Sibylla durch den Marschall Heinrich von Kalentin mit Hülfe der Genuesen geschlagen. Nach der Eroberung von Catanea, Syrakus und Messina war das Schicksal des sicilianischen Reiches entschieden. Die Sicilianer, ohnehin ein verweichlichtes, unpatriotisches Volk, leisteten, durch die siegreichen Fortschritte der Deutschen entmuthigt, der Sibylla und ihrem Sohne Wilhelm geringe Hülfe, so daß sich diese genöthigt sah, sich mit den Ihrigen in die Festung Calatabillota zurückzuziehen. Im November 1194 hielt Heinrich VI, durch die Bürger selbst dazu aufgefordert, seinen feierlichen Einzug in Siciliens Hauptstadt Palermo. Sibylla schloß, an der Wiedergewinnung des Reiches verzweifelnd, mit dem Kaiser einen Vergleich ab. Ihrem Sohne wurde die Grafschaft Lecce und das Fürstenthum Tarent, den Uebrigen Sicherheit des Lebens und Eigenthums zugesichert. Der Kaiser aber setzte sich in der Domkirche zu Palermo die Krone auf das Haupt, welche Wilhelm zu seinen Füßen niedergelegt hatte. Bei Ereignissen, welche tief in das Leben des Menschen eingreifen, im Glücke sowohl als im Unglücke, zeigt sich des Mannes Werth und Größe. Der Kaiser hatte jetzt, vom Glücke außerordentlich begünstigt, das Ziel seines Strebens erreicht. Nunmehr galt es, für geleistete Dienste Belohnungen auszutheilen, gemachte Zusicherungen zu erfüllen, durch Vergessen des erlittenen Unrechtes die Gemüther der Unterworfenen sich zu versöhnen. Aber die Genuesen, welche das Meiste zur Eroberung Siciliens beigetragen hatten, wurden, ebenso wie die Pi-

*) Muratori a. a. O. VII, 335 f.

saner, mit ihren Forderungen abgewiesen*). Schrecklich war das Verfahren gegen die sicilianischen Großen. Tankreds Wittwe wurde auf Heinrichs Befehl sammt ihren Töchtern zu ewiger Gefangenschaft verurtheilt. Ihr Sohn Wilhelm wurde geblendet, nach Anderen außerdem entmannt, auf die Burg Hohenems in Vorarlberg abgeführt, wo er nach fünfjähriger Gefangenschaft starb. Blos Rogers Verlobte (oder Wittwe) Irene, die Tochter des griechischen Kaisers Isaak Angelus, fand Gnade und wurde später mit des Kaisers jüngstem Bruder Philipp verlobt. Der Erzbischof von Salerno wurde geblendet und sammt seinem Bruder auf einer deutschen Burg gefangen gesetzt. Auf ähnliche Weise wurde an anderen Anhängern Sibylla's wie an Verbrechern das Strafgericht vollzogen. Durch das Bisherige war des Kaisers Rachegefühl noch nicht gesättigt. Auf Weihnachten wurden die Großen des Reiches zur Huldigung und zur Berathung über die Landesangelegenheiten berufen. Es wurden Briefe vorgelegt, welche das Vorhandensein einer Verschwörung gegen den Kaiser beweisen sollten. Die italienischen Geschichtsschreiber erklären dieselben für unterschoben. Berichte von Deutschen fehlen hierüber. Sollte jedoch einiges Wahre an der Sache vorhanden gewesen sein, was sich bei dem bisherigen Benehmen des Kaisers leicht erklären ließe, so benutzte Heinrich die Gelegenheit, um den normännischen Adel völlig niederzuwerfen.

*) Sie erhielten nicht nur nicht die versprochene Stadt Syrakus sammt dem Val di Noto, sondern verloren auch dazu alle Freiheiten, welche sie unter den früheren Königen in Sicilien, Calabrien und den übrigen Theilen der Monarchie besessen hatten, und wurden sogar bedroht, daß, wenn sie sich nicht zufrieden stellten, ihre Schifffahrt gehindert und ihre Stadt zerstört werden sollte. Muratori a. a. O. VII, 338.

Es wurde aus dienstwilligen Werkzeugen seines grausamen Planes ein Blutgericht niedergesetzt. Auf dessen Spruch wurden die Gräber Tankred's und Roger's erbrochen und denselben die Kronen von dem Haupte gerissen. Mehrere geistliche und weltliche Großen wurden gefänglich eingezogen und als Verräther gehängt, gespießt, ersäuft, verbrannt oder lebendig in die Erde vergraben *). Mochte auch die Staatsklugheit geboten haben, die unter sich entzweiten, verwilderten und verweichlichten Nachkommen der normännischen Eroberer niederzuhalten und Manchen sogar das gerechte Schicksal erreicht haben **), immer-

---

*) Muratori a. a. O. VII, 338 f. Giannone a. a. O. II, 351 f.

**) «Cum enim,» schreibt Innocenz III. an den Bischof von Sutri, «Siciliae populus et ceteri de eodem regno effeminati, ocio et pace nimia dissoluti, de suis divitiis gloriantes sese in voluptatibus corporis lascivius exercerent, ascendit in altum foedor eorum et traditi sunt ob multitudinem peccatorum suorum in manibus persequentium. Ep. lib. I. 26. ap. Baluz. T. I. p. 13. Merkwürdig ist, wie Hugo Falcandus, welcher zur Zeit des Todes Wilhelms II. von Sicilien in Palermo lebte, in der Vorrede zu seiner Historia Sicula das über das verkommene Sicilien hereinbrechende Unglück vorahnend, schreiben konnte: «Rem nunc eam me scripturum propono, quae rei ipsius atrocitate satis abundeque sufficeret vel omnino fidem excludere vel suspectam reddere veritatem, nisi certe in Sicilia nihil miraculi esset, ea monstra scelerum perpetrari, quae potius tragoedorum sint deflenda boatibus, quam historicae veritatis ordine contexenda. — Intueri mihi jam videor turbulentas barbarorum acies, eo quo feruntur impetu irruentes, civitates opulentas et loca diuturna pace florentia metu concutere, caede vastare, rapinis atterere et foedare luxuria. Nec enim aut rationis ordine regi, aut miseratione deflecti, aut religione terreri Teutonica novit insania, quam et innatus furor exagitat et rapacitas

hin war es schrecklich, auf solche Weise den neugewonnenen Thron mit Blut zu kitten; und unwillkürlich wird der Blick auf die nicht ferne Zukunft gelenkt, da die von Heinrich VI. gegründete Herrschaft der Hohenstaufen in Sicilien durch einen ebenso grausamen und hinterlistigen Fürsten umgestürzt wurde und seinen letzten Nachkommen ein ähnliches Schicksal ereilte, welches er an den Edlen Siciliens hatte vollziehen lassen. War es doch eine merkwürdige Vorbedeutung, daß an demselben Tage, am Feste des heiligen Stephanus 1194, da die Bluturtheile vollzogen wurden, Heinrichs Gemahlin Constanze nach neunjähriger kinderloser Ehe, als kaum mehr eine Leibesfrucht zu hoffen gewesen war, ihm zu Fesi in der Mark Ancona einen Sohn, den nachmaligen Kaiser Friedrich II., gebar.

11. Nachdem der Kaiser in der angegebenen Weise den Thron Siciliens befestigt hatte, berief er seine Gemahlin aus der Mark Ancona, wo sie sich bisher aufgehalten hatte, zu sich, um ihr die Reichsverweserei zu übertragen. Die während der Normannenherrschaft aufgehäuften reichen Schätze wurden auf 160 Saumthieren mit einer Menge von Geiseln nach Deutschland geschickt. Im Frühjahre 1195 brach er selbst nach Norden auf*). In Pavia erinnerten ihn die Genuesen abermals an sein Versprechen. Er erwiederte ihnen, wollten sie Aragonien erobern, so würde er hierzu ihnen behülflich sein und es ihnen auch allein lassen. Seinen Vorschlag, sie mit Geld abzufinden, verwarfen sie mit Unwillen, daher wird er in den genuesischen Jahrbüchern ein Nero genannt.

---

stimulat et libido praecipitat. *Muratori* script. rer. Ital. VII, 259. cf. *Baronius* ad ann. 1194. n. 20.

*) *Otto Samblas.* ap. *Böhmer.* Fontes t. III. p. 625 seq.

Eine Reihe Herrschaften, auf welche der römische Stuhl Anspruch machte, theilte er unter seine Offiziere aus*). Außerdem verband er die ghibellinischen Städte enger unter einander. Ihnen gegenüber erneuerten Mailand, Verona, Mantua, Modena, Bologna, Padua und andere Städte den lombardischen Bund auf dreißig Jahre**).

12. Nun galt es, auch in Deutschland Entwürfe in Ausführung zu bringen. Auch hier schien ihm das Glück entgegenkommen zu wollen. Gleich nach seiner Ankunft erfuhr er, daß der alte Gegner seines Hauses, Heinrich der Löwe, gestorben sei. In seinem jüngeren und mittleren Mannesalter hatte der Welfe rastlos an dem Aufbau einer mächtigen Herrschaft gearbeitet. So bedeutend auch damals das ihm von Friedrich I. übertragene Herzogthum Baiern war, so hatte er sich doch den Nordosten Deutschlands zum Mittelpunkte der künftigen Größe ausersehen. Gestützt auf die kräftigen Altsachsen, deren Herzogthum ihm durch Erbschaft zugefallen war, griff er nach Slavien hinüber, das er durch Waffengewalt und Colonisation, sowie durch Stiftung von Bisthümern und Kirchen an sich zu fesseln wußte. Wohl liegt die Vermuthung nahe, daß, hätte er im beständigen guten Einvernehmen mit dem hauptsächlich in Italien wirkenden Kaiser Friedrich, seinem Verwandten, während seiner langen Laufbahn seinen Plan im Norden ungehindert fortführen können, schon damals der Grund zu einem gefährlichen Dualismus zwischen dem Norden und Süden Deutschlands

*) Das Herzogthum Romagna nebst der Mark Ancona erhielt der Seneschall Markwald von Anweiler; Konrad Lützelinhard, von den Italienern spottweise Mücke-im-Hirn genannt, das Herzogthum Spoleto.

**) Leo, Geschichte der italienischen Staaten. II, 153 f.

gelegt worden wäre. Aber als er nach der Schlacht bei Legnano des Kaisers der Kirche fortwährend feindliche Plane nicht mehr hatte unterstützen wollen, wurde er geächtet und größtentheils seiner Macht beraubt. Diese wieder wenigstens theilweise zu gewinnen, hatte er seitdem vergebens sich bemüht. Von den vielen Vertröstungen, die ihm Heinrich VI. zuletzt zu seiner Beruhigung gemacht, ging nicht eine in Erfüllung. Da gab er, von seinen Söhnen getrennt, alle Hoffnung auf irdische Plane auf, dem Ewigen und Idealen sich zuwendend. Eine seiner Lieblingsbeschäftigungen war die Verzierung und Verschönerung der Kirchen. Großen Trost fand er in dem Studium der Geschichte von Deutschland. Er ließ die Chroniken seiner Zeit sammeln und abschreiben und wohl auch neue verfassen, und brachte ganze Nächte schlaflos über ihnen zu. Nachdem er eine schwere Krankheit, während welcher er seine frommen und milden Werke fortsetzte, mit christlicher Standhaftigkeit ertragen, starb er zu Braunschweig den 6. August 1195 im fünfundsechszigsten Jahre seines Lebens und wurde in der dortigen St. Blasiuskirche begraben *). Während der stolze Stamm der Hohenstaufen nach wenigen Generationen verdorrte, lebt sein Geschlecht fort in den Nachkommen seines jüngsten Sohnes Wilhelms, welche noch die Throne von Großbritannien und Hannover inne haben.

13. Der Tod des auch in seiner Erniedrigung immer noch gefürchteten Löwen zeitigte des Kaisers Plan hinsichtlich der Befestigung und Erweiterung

*) Ueber Heinrich den Löwen, finden sich die Berichte der alten Schriftsteller zusammengestellt in den *Orig. Guelf.* t. III. p. 1—167. Siehe über denselben außerdem: Bötticher, Heinrich der Löwe, Herzog der Sachsen und Bayern. Hannover 1819.

der kaiserlichen Macht. Schon früher hatte er nach dem Tode des Landgrafen Ludwig von Thüringen dessen Gebiet als Reichsgut einziehen wollen. Deßgleichen hatte er durch die Uebertragung des Herzogthums Böhmen an den Bischof von Prag einen starken Schritt zur Umwandlung dieses mächtigen Landes gethan. Auch machte er die Markgrafschaft Meißen nach Alberts Tode, ohne Rücksicht auf dessen Bruder, zum Reichsgute. Da beinahe ganz Italien ihm gehorchte und die sicilianischen Schätze eine sehr wirksame Handhabe darboten, glaubte er, der Zeitpunkt sei gekommen, die Kaiserkrone erblich zu machen. Die Umwandlung des Wahlreiches in ein Erbreich wäre von unberechenbaren Folgen gewesen. Abgesehen von allem Andern hätte die im Sinne der Kirche aufgefaßte römische Kaiserwürde nicht damit bestehen können. Denn hätten die Päpste die Verpflichtung gehabt, den jeweiligen, durch das Erbrecht auf den Thron Gelangten zu krönen, so wären sie zu byzantinischen Hofbischöfen, zu Werkzeugen der kaiserlichen Politik herabgesunken, ohne die Stellung von Oberhirten über alle katholischen Völker der Erde ferner behaupten zu können. Das Auseinanderfallen der Kirche in verschiedene schismatische Landeskirchen wäre nach menschlicher Berechnung die nothwendige Folge gewesen. Diesem auszuweichen hätte es für den Papst wohl keinen andern Ausweg gegeben, als die Kaiserwürde nach freier Wahl bald diesem, bald jenem Könige eines christlichen Landes anzubieten. So schwierig der Plan war, so gelangte Heinrich doch beinahe zum Ziele. Er unterhandelte mit den einzelnen geistlichen und weltlichen Fürsten und machte ihnen wichtige Anerbieten. Den Geistlichen versprach er Verzichtung auf das Spolienrecht d. h. auf die kaiserlichen Ansprüche an dem beweglichen Nachlaß; den weltlichen Fürsten gestand er das Recht zu, die Reichs-

lehen fortan erblich zu besitzen, und was bereits Friedrich I. Oestreich bei der Erhebung der Markgrafschaft in ein Herzogthum als Vorrecht bewilligt hatte, auf Töchter und Seitenverwandten zu übertragen. Des Reiches Glanz wollte er — ein Geschenk von zweifelhaftem Werthe — durch eine unzertrennliche Vereinigung Siciliens erhöhen. Schon willigten die Mehrzahl der Bischöfe und zweiundfünfzig weltliche Fürsten urkundlich in diese Umänderung des deutschen Staatsrechts ein. Da schlossen die Erzbischöfe von Mainz und Köln, des Reiches einflußreichste Würdenträger, und mehrere niederdeutsche Fürsten ein Gegenbündniß. Auch der Papst erhob Protest. Der Kaiser gab nun, da er keine Gewalt brauchen wollte, vorerst seinen Plan auf und entband die von ihm gewonnenen Fürsten ihres Eides. Dagegen gelang es ihm durch die Wahl seines zweijährigen Sohnes Constantin, welcher nachher in der Taufe den Namen Friedrich erhielt, zum römischen König, wenigstens für die nächste Zukunft thatsächlich denselben Zweck zu erreichen *).

14. Doch war der so eben genannte Plan nur ein Glied in der Kette noch viel umfassenderer Entwürfe. Mit Hülfe des männerreichen Deutschlands und des geldreichen Italiens hoffte er die altrömische Weltherrschaft in ihrem vollen Umfange wiederherstellen zu können. Selbst der fromme Enthusiasmus seiner Zeit für die Eroberung des heiligen Landes sollte seinen politischen Zwecken dienen. Der Tod Saladins, welcher eine Zersplitterung eines großen Reiches zur Folge hatte, schien der Eröffnung eines

*) Siehe die Schrift Fickers: De Henrici VI. imperatoris conatu electiciam regum in imperio Romano-Germanico successionem in hereditariam mutandi. Bonnae 1849.

neuen Kreuzzuges günstig zu sein. Cölestin III. zeigte sich seinem Berufe gemäß in dieser wichtigen Angelegenheit nicht läßig. Es wurde das Kreuz gepredigt und der Kaiser selbst nahm dasselbe am Charfreitage 1195 zu Bari heimlich aus den Händen des Bischofs von Sutri *). In Deutschland gab sich unter den Bischöfen und weltlichen Fürsten auf den Reichstagen zu Gelnhausen, Worms und Mainz großer Eifer für das heilige Unternehmen kund. Zwar ließ sich Heinrich durch die ohne Zweifel willkommene Vorstellung der Fürsten, unter den gegenwärtigen Umständen scheine es nicht gerathen, das Reich zu verlassen, hinreichend genüge er seinen Pflichten, wenn er das Unternehmen durch Geld, Lebensmittel und Mannschaft unterstütze, zurückhalten. Dagegen machte sich ein zahlreiches Kreuzheer auf den Weg**). Ein Theil desselben zog durch Ungarn nach

*) *Annal. Argint.* l. c. p. 88. *Godofr. Colon.* ap. Böhmer. Fontes III, p. 472 sq. *Arnold. Lub.* V, 2. *Guil. Neubrig.* V, 26 *Baron.* ad ann. 1195 n. 22 sq. Wilken, Geschichte der Kreuzzüge. V, 13 ff.

**) Die *Annal. Argint.* l. c. p. 89 geben folgendes Verzeichniß der deutschen Kreuzfahrer: Conradus Moguntinus episc., Bremensis Archiep., episc. Halberstattensis, ep. Werdensis, ep. Hildensheimensis qui et cancellarius, ep. Monasteriensis, ep. Zicensis, ep. Ratisponensis, ep. Pataviensis, ep. Bragensis qui et dux Boemiorum, Manegoldus abbas de Taegernse, dux Meranie et filius suus, dux Austrie, dux Karintie, dux Lovanie filius ducis de Lintburch, Palatinus comes Rheni, provincialis comes Turingie, marchio Brandenburgensis, et frater ejus marchio Missensis, filius provincialis comitis de Habesburch, comes de Otingen, comes de Bigen, comes de Ortenberc, comes de Scowenburch, com. de Quernvurte, com. de Mannesvelt. com. de Luterberc, com. d. Kevernberc cum duobus filiis, duo filii comitis de Dunna, com. de Bichelingen et frater suus, com. de Bilstein, com. de Wartenberc, com. Wertheim. Aliorum vero princi-

Constantinopel; die übrigen 60,000 streitbaren Männer folgten dem Kaiser nach Italien und eilten ihm dann nach Apulien voraus. Hier wurden sie dazu benutzt, um eine daselbst herrschende Gährung zu unterdrücken. Schon hatten sie die Mauern von Capua und Neapel gebrochen. Die Italiener nannten sie reißende Wölfe, welche nicht für den Herrn des Himmels, sondern für den Herrn der Erde kämpften und mit ihm gekommen seien, Apulien und Sicilien vollends auszurauben. Dieses machte Viele schwankend, so daß es des Geldes des herbeigeeilten Kaisers bedurfte, um durch sie den beabsichtigten Nebenzweck erreichen zu lassen *). Im Morgenlande bestanden für die Macht des römischen Kaisers bereits mehrfache Anhaltspunkte. Schon im Jahre 1190 hatte Fürst Boemund von Antiochien dem Herzoge Friedrich von Schwaben als Stellvertreter des Kaisers den Lehenseid für alle künftige Zeiten geleistet **). In Mailand nahmen im Jahre 1194 Abgesandte des Königs Leo von Armenien aus des Kaisers Händen die Krone, um im Namen ihres Herrn des Reiches Oberherrschaft anzuerkennen ***). Ein Jahr später langten in Worms Gesandte Amalrichs, Königs der früher von dem griechischen Kaiser abhängigen Insel

pum, comitum, baronum et nobilium, quorum nomina supersedimus inscribere, plurimi erant, qui cum maxima hominum multitudine clericorum et laicorum signati sunt.

*) Muratori a. a. O. VII, 344 ff. Giannone a. a. O. II, 354.

**) Et princeps Antiochye hominium fecit duci hoc imperatoris Romani juvamento et scripto privilegii confirmans, semper se velle esse imperio Romano subjectum per omnia. *Ann. Argint.* l. c. p. 86.

***) Pentecosten celebravit Mediolani gloriose. Ubi occurrerunt ei nuncii Leonis de Montania, qui petebat ab eo exaltari in regnum in terra sua disponens de

Cypern an, um des Kaisers Belehnung zu erbeten*). Wie der Erzbischof von Mainz dem Könige von Armenien, so ertheilte der Bischof Conrad von Hildesheim und Kanzler des Reiches während des Aufenthaltes im Morgenlande dem von Cypern die Krönung. Es lag in der Consequenz seines Planes, daß Heinrich VI. auch auf das byzantinische Reich seine Augen warf. Seine Gesandten verlangten von Isaak Angelus, daß er die Franken in der Ueberfahrt nach Palästina unterstütze. Außerdem machte er auf das Land von Epidamnus bis Thessalonich als ehemalige Eroberung der Normannen Anspruch. Noch höhere Forderungen wurden an Alexius, den Bruder und Nachfolger des vom Throne gestürzten und geblendeten Isaaks gestellt. Die Griechen sahen sich genöthigt, um die von Heinrich verlangte Geldsumme aufzubringen, eine sogenannte Deutschensteuer auszuschreiben, und da diese nicht ausgeführt werden konnte, die Gräber und Denkmale früherer Kaiser ihres Schmuckes zu berauben**). Durch die Verlobung seines Bruders Philipp

semper esse subjectum imperio Romano. Ipsi quoque legati petebant se inbeneficiari ab imperatore beneficiis raris et prius inauditis in locis Syrie, qui vocantur ad Plumbeam Turrim. Quod et factum est. *Ann. Argint.* l. c. p. 88.

*) His ergo ita gestis legati de Cypro quidam venerunt in mandatis habentes, ut optinerent ab imperatore quod aliquos ex latere imperiali dirigeret archiepiscopos, qui regem Cypri ungerent in regnum, quia ipse semper vellet homo imperii esse Romani. Quod ita factum est. Nam imperator direxit a latere suo fideles et amicos archiepiscopos duos cum eisdem legatis, duos eis sceptrum in signum rei geste scilicet. Tranensem et Brundisinum. *Ann. Argint.* l. c. 89. *Arnold. Lub.* V, 2.

**) *Histoire du Bas-Empire* par *Lebeau*. Nouvelle édition, revue entièrement, corrigée et augmentée d'après

mit Irene aber, welche Isaak zum Erben des Reiches erklärt hatte, erhielt das hohenstaufische Haus ein Anrecht auf das byzantinische Kaiserthum, welches von Unteritalien und durch den kräftigen Arm der Deutschen leicht erobert werden konnte *). Aber auch die mächtigeren Fürsten des Abendlandes zu Vasallen des Reiches zu erniedrigen, schien dem Kaiser keine zu schwierige Aufgabe. Richard von England hatte er bei dessen Freilassung bewogen, seine Länder von

---

les historiens orientaux par M. de *Saint-Martin* et continuée par M. *Brosset*. t. XVII. p. 14 seq.

*) His diebus (1196) Heinricus imperator . . . in Apuliam et Calabriam divertit ibique potenter residens, *ad obtinendam Greciam imperiumque Constantinopolitanum intendit animum*. Nam bello intestino fraternaque discordia pro regno exhaustam Greciam considerans, *eamque Romano imperio subicere desiderans*, quo id modo fieret, sagaci mente tractabat. Inter hoc imperator Grecorum, missis ad eum legatis, auxilium ipsius contra fratrem suum quesivit. Qui habita deliberatione omnes ad id voluntarios auroque Grecorum sollicitatos milites et fariandos illuc direxit, salutem ipsorum in hoc negotio fortune committens. Itaque multi spe lucri eandem militiam aggressi in Greciam transvecti sunt, illucque auxilio intenti, ubi se sperabant liberalius appretiari. Interea Grecorum imperator a fratre captus luminibus privatur et arcta custodia servatur; ipseque imperium cum urbe Constantinopolitana nactus, militiam Teutonicam ad se vocatam in Greciam cesaris liberaliter habuit, ipsorumque adjutorio prosperatus, regnum Grecorum obtinuit, filio excerati eum pro posse impugnante. Hujus ceci regis filiam, filio Tancredi desponsatam imperator Heinricus apud Palermum repertam Philippo fratri suo desponsaverat; *hacque de causa idem cecus imperator desperatis rebus Philippum cum filia heredem regni a fratre ablati adoptaverat, et ut hoc consequeretur opem Augusti assidue sperabat.*» *Otto Samblasianus* ap. *Böhmer*. Fontes. III, 628.

ihm zu Lehen zu nehmen *). Zu dem bisher schon umfangreichen Besitze in Frankreich, welcher von der Normandie bis zur Grenze von Navarra reichte, fügte Heinrich noch Südburgund, sowie das Gebiet an der untern Rhone zwischen den Pyrenäen und Alpen hinzu **). Auf diese Weise konnte Heinrich hoffen, über den thatkräftigen König von Frankreich, welcher auf allen Seiten von, unter kaiserlicher Ober-

*) Richardus rex Angliae in captione Henrici Romanorum imperatoris detentus, ut captionem illam evaderet, consilio Alienor matris suae deposuit se de regno Angliae et tradidit illud imperatori *sicut universorum domino* et investivit eum inde per pileum suum. Sed imperator, sicut prolocutum fuit, statim reddidit et in conspectu magnatum Alemanniae et Angliae regnum Angliae praedictum tenendum de ipso pro quinque millibus librorum sterlingorum singulis annis de tributo solvendis et investivit eum inde imperator per duplicem crucem de auro. Sed idem imperator in morte sua de omnibus his et aliis conventionibus quietum clamavit ipsum Richardum regem Angliae et haeredes suos. *Roger. de Hoveden* l. c. p. 554. Ipse (Richardus) liber et absolutus absque omni coactione homo factus est imperii Romani, tota terra sua Anglia et aliis terris propriis imperatori datis et ab eo in beneficio receptis. *Ann. Argint.* l. c. p. 87.

**) Praeterea praedictus imperator dedit regi Angliae et charta sua confirmavit has terras subscriptas, scilicet Provinciam et Vianam et Vianais et Massiliam et Narbonam et Arles-le-Blanc et Leun super Rhodanum usque ad Alpes, et quidquid imperator habet in Burgundia et homagium regis Aragoniae et homagium comitis de Disdors et homagium comitis de Sancto-Aegidio. Et est sciendum, quod in his terris sunt quinque archiepiscopatus et triginta tres episcopatus, et quod supradictus imperator nunquam praedictis terris et hominibus dominari potuit, neque ipsi aliquem dominum ad praesentationem imperatoris recipere voluerint. *Roger. de Hoved.* p. 561.

herrschaft stehendem Gebiete umgeben war, und gegen welchen er sich der Eifersucht des Königs von England bedienen konnte, allmählig Herr zu werden*). Im Norden unterstützte er den Bischof Waldemar von Schleswig, den er an die Stelle des als Anhänger Heinrichs des Löwen verjagten Hartwig auf den Erzstuhl Bremen setzte, in seinem ehrgeizigen Bestreben, sich mit schwedischer und norwegischer Hülfe auf den dänischen Thron zu setzen, dessen damaliger Inhaber König Knud die Anerkennung der Lehensabhängigkeit von der Kirche verweigert hatte**). In Italien war der Kirchenstaat auf einen ganz kleinen Landstrich beschränkt worden; sogar den Präfect von Rom hatte der Kaiser eingesetzt und die rechte Tiberseite der Stadt zu Toscana gerechnet, welches seinem Bruder Philipp zu Lehen gegeben wurde***). Wie er

*) Eodem anno post nativitatem S. Joannis Baptistae Henricus Rom. imp. misit Richardo regi Angliae coronam magnam auream et valde pretiosam in mutuae dilectionis signum, mandans ei in fide, quam illi debebat et sicut obsides suos diligebat, ne perirent, quod ipse terram regis Franciae hostiliter invaderet et ipse imperator succursum ei faceret competentem ad injurias sibi a rege Franciae factas ulciscendas . . . Notum enim erat regi Angliae, quod praedictus imperator super omnia desiderabat, ut regnum Franciae Romanorum imperio subjaceret. *Roger de Hoved.* p. 576.

**) Cum brachium, in quo ipse (Waldemarus episcopus) praecipue confidebat, et de quo praedictus rex (Canutus) potius dubitabat, in ipsius imperatoris morte sit confractum. Aus dem Schreiben Innocenz' III. an Waldemar II. von Dänemark. Innoc. ep. VI, 18. ap. Bregujgny I, 379.

***) Henricus autem imperator occupaverat totum regnum Siciliae totumque patrimonium ecclesiae usque ad portas urbis, praeter solam Campaniam, in qua tamen plus timebatur ipse quem papa. *Gesta Innoc.* c. 8. ap. *Muratori*, Rer. Ital. Script. T. III. p. I. P. 487.

weit entfernt war, die Oberherrschaft des römischen Stuhles über Sicilien anzuerkennen, so betrachtete er die Insel Sardinien als sein Eigenthum *). Selbst muhamedanische Abgesandte brachten ihm reichen Tribut aus Nordafrika, wo er die Herrschaft der Normannen wiederherstellte **). Auch auf der pyrenäischen Halbinsel wurden Verbindungen angeknüpft. Wenn auch die projectirte Heirath seines jüngern Bruders Conrad mit der muthmaßlichen Erbtochter Alfonso's von Castilien wegen der unerwarteten Geburt eines Thronfolgers nicht vollzogen wurde ***), so stand doch der König von Aragonien als Graf von der Provence in einem Vasallen-Verhältnisse zu dem Reiche †) und bot so eine Brücke dar, um sich in die spanischen Angelegenheiten zu mischen.

15. Während Heinrich mit solchen Planen umging, erhoben sich in Sicilien Empörungen, zu deren Unterdrückung er die ausgesuchteste Grausamkeit aus-

*) *Otto Samblas*. p. 624. 629.

**) Marroch rex Africae viginti quinque summarios auro et lapide precioso multisque donis oneratos imperatori mittit. *Godofr. Colon.* ap. *Böhmer*. Fontes. III. p. 472. Heinricus in Sicilia libere imperat cernensque ex omni parte imperium suum esse integrum, ad tributum regis Tunitis sollicitatur aliarumque partium Africae, videlicet Numidiae et Mauritaniae, suumque habet in totum, ultra quam haberet rex Rogerius praedecessor ejus in regno. *Ptolem. Luc.* ann. ap. Biblioth. max. patr. t. 25. p. 959.

***) Si rex Aldefonsus sine filio masculo obierit, succedat in regno filia sua Berengaria et vir ejus Conradus cum ea. Aus dem den 23. April 1188 zwischen Friedrich II. und Alfonso VIII. geschlossenen Vertrag. ap. Mon. Germ. Legg. 565. Vergl. Gesch. d. Rel. Jesu Christi. XLVII, 203 f.

†) Vergl. Gesch. d. Rel. Jesu Christi. XLVII, 153 f.

übte *). Selbst gegen seine Gemahlin, welche das harte Verfahren gegen ihre Verwandten und Landsleute nicht billigen konnte, soll er Mißtrauen gehegt haben **). Da ward seine grausame Strenge die Veranlassung seines frühen Todes. Er war gerade bei der Belagerung des festen Schlosses St. Giovanni, dessen Burgvogt sich gegen ihn empört hatte, beschäftigt, als er an einem Trunke kalten Wassers, welchen er, von der Jagd erhitzt, zu sich genommen hatte, erkrankte. Kurz darauf (den 28. September 1197) starb er zu Messina, wohin er sich hatte bringen lassen, in einem Alter von zwei und dreißig Jahren. Sein Leichnam wurde in Palermo feierlich beigesetzt ***).

---

*) So ließ er den Grafen Richard von Acerra, Tancreds Schwager, welcher auf der Flucht von einem Mönche an Diepold verrathen worden war, in Capua an den Schweif eines Pferdes binden, durch die Straßen schleifen und bei den Beinen aufhängen. Erst am zweiten Tage hing ihm, als er noch lebte, des Kaisers Narr einen schweren Stein an den Hals, daß er daran erwürgte. Muratori a. a. O. VII, 346 nach Richard de S. Germano. Als eine Verschwörung in Sicilien gegen ihn angezettelt wurde, ließ er dem von den Aufrührern gewählten Könige in Gegenwart der Kaiserin eine eiserne Krone auf das Haupt schlagen, Einige verbrennen, Andere in das Meer versenken. Proinde maximam adversus se invidiam, tam ab incolis quam ab aliis, qui hoc perceperunt, excitavit. *Ann. Argent.* l. c. p. 91.

**) Imperator in Apulia moratur. Ibi quosdam principes, qui in necem ejus conspirasse dicebantur, diversis penis occidit. Rumor etiam de eo ac imperatrice Constantia varia seminat, scilicet quod ipse in variis eventibus preventus, etiam in vite periculo sepe constitutus sit, quod imperatricis voluntate semper fieri vulgabatur. *Godofr. Colon.* l. c. p. 474. cf. *Muratori* a. a. O. VII, 349 f.

***) Nach Roger de Hoveden war der Kaiser von Cölestin III. mit dem Banne belegt worden, weil er

In seinem Testamente hatte er verordnet, daß seine Gemahlin und sein Sohn Friedrich dem Papste und der römischen Kirche alle Rechte und die Sicherheit, welche von den Königen Siciliens bisher beobachtet worden seien, halten sollten. Im Falle des kinderlosen Absterbens seines Sohnes solle das Königreich an die römische Kirche zurückfallen. Für die Bestätigung des jungen Friedrich in dem Kaiser- und Königreiche sollte das ganze Land der Markgräfin Mathilde (außer Medisina und Argelata) und außerdem Montefiascone nebst allem Lande zwischen Monte-Paile und Ceperano in den Besitz der Kirche übergehen.

---

das von dem Könige Richard erpreßte Geld nicht habe zurückgeben wollen. Nach seinem Tode sei der Bischof von Messina nach Rom gekommen, um den Papst unter Anderm um die Erlaubniß zu bitten, den Kaiser zu begraben. Cölestin habe jedoch erwiedert, daß dieses nicht ohne Erlaubniß des Königs von England und ehe alles ungerechte Gut zurückerstattet sei, geschehen könne. l. c. p. 385 seq. cf. p. 556. Allein schon Muratori stellt (a. a. O. VII, 351) in Abrede, daß der Kaiser förmlich mit dem Banne belegt worden sei. Daß über den Herzog Leopold von Oestreich mit Namen und über Alle, welche an Richard Hand angelegt, im Allgemeinen der Bann ausgesprochen worden sei, erzählt Matth. Paris bei *Baron.* ad ann. 1195 n. 2. Daher konnte es wohl geschehen, daß auch der Kaiser, als unter diesem Banne liegend, von Manchen betrachtet wurde. Als unwahr aber erweist sich diese Excommunication aus einem von Wattenbach aufgefundenen, von Jaffé in seinen Regesten der Päpste abgedruckten Briefe des Papstes an den Kaiser vom 27. April 1195, welcher mit den Worten beginnt: Licet ex communi debito Romanus pontifex imperatorem Romanum invisceribus caritatis habere ac diligere teneatur, nos tamen ex speciali, qui imperialem coronam nostris manibus in capite tuo posuimus, excellentiam tuam amplexari debemus. cf. Abel a. a. O. 315 f.

Auch sollte der Seneschall Markwald das Herzogthum Ravenna, die Mark Ancona, Medisina und Britenoro vom Papste zu Lehen nehmen, an welchen diese Besitzungen, im Falle er ohne Leibeserben verscheide, zurückzufallen hätten *). Freilich war diese Willensmeinung des sterbenden Kaisers, welcher, so glücklich er in Verfolgung seiner weitverzweigten Plane gewesen war, doch mit unwiderstehlicher Macht an die Hinfälligkeit aller irdischen Bestrebungen gemahnt wurde, nicht im Stande, auch nur den zunächst liegenden Zweck, die Erhaltung der Nachfolge im Reiche für seinen Sohn zu erreichen. Die Zeiten aber für die Wiederherstellung der römischen Weltherrschaft waren bei dem immer schnelleren Emporblühen der Einzelstaaten für immer verschwunden.

II. Philipp der Hohenstaufe und Otto der Welfe im Thronstreite mit einander. Interregnum.

Eintreten großer Verwirrung in Deutschland nach Heinrichs VI. Tode. Philipp, Herzog von Schwaben, kehrt bei der Nachricht von dem Tode seines Bruders nach Deutschland zurück. Er bemüht sich vergeblich, seinem Neffen Friedrich die Krone zu erhalten. — Erzbischof Adolf von Köln. Parteiungen in Deutschland. Philipp wird von den Anhängern der Hohenstaufen, Berthold von Zähringen und dann Otto, Heinrichs des Löwen Sohn, von der Gegenpartei gewählt. — Charakter der beiden Rivalen. Otto wird in Aachen, Philipp

*) Siehe das Bruchstück von Heinrichs VI. Testamente, welches im Jahre 1200 unter Markwalds Schriften bei Palermo, wo derselbe eine Schlacht verloren hatte, aufgefunden wurde. Gesta Innoc. c. 28 l. c. p. 494 seq. Die Aechtheit dieses Testaments, auf welches sich Innocenz III. in einem Schreiben an Otto IV. bezieht, wurde in neuerer Zeit („wie mir scheint mit Unrecht." *Böhmer*. Regesta Imperii. Die Regesten des Kaiserreichs von 1198—1254. Stuttgart 1849 p. 318 seq.) in Zweifel gezogen.

in Mainz gekrönt. Machtverhältnisse beider. Ihre Beziehungen zu den Königen von Frankreich und England. — Wahl Innocenz III. Seine frühere Lebensgeschichte. Sein Charakter. Seine ersten Regierungshandlungen. Er stellt die Herrschaft der römischen Kirche in Mittelitalien und deren Oberherrschaft in Unteritalien wieder her. Wird von Constanze zum Vormunde über ihren Sohn Friedrich ernannt. Seine Politik gegenüber Deutschland. — Philipp durch den Bischof von Sutri ungültig von dem Banne gelöst. — Otto sucht, durch Richard von England unterstützt, des Papstes Gunst zu gewinnen. — Die zwei ersten Feldzüge Philipps. — Versammlung seiner Anhänger zu Magdeburg. — Des Papstes Schreiben an die deutschen Reichsfürsten zur Wiederherstellung des Friedens. — Philipp und seine Anhänger, sowie der König von Frankreich wenden sich ebenfalls an den Papst. — Innocenz legt den Gesandten Philipps in einem Consistorium den Standpunkt auseinander, welchen er in dem Thronstreite einzuhalten entschlossen sei. — Erzbischof Conrad von Mainz wird von dem Papste mit der Schlichtung des Streites beauftragt. — Tod Richards und Thronbesteigung Johanns von England. — Erzbischof Conrad von Mainz stirbt nach vergeblichen Bemühungen, den Frieden wiederherzustellen. Doppelwahl in dem Erzstifte Mainz. Sifried von Eppstein und Lupold, Bischof von Worms. — Merkwürdiges Rechtsbedenken des Papstes über die Ansprüche Friedrichs, Philipps und Otto's auf den Thron und über die Stellung der Kirche zu jedem derselben. Der Papst ordnet eine Gesandtschaft nach Deutschland ab mit Briefen an Otto und viele Fürsten, in welchen der erstere anerkannt wird. — Otto verspricht in Neuß eidlich der römischen Kirche Treue, Gehorsam und Schutz in ihren Besitzungen. Er wird in Aachen von dem päpstlichen Gesandten als König und über dessen Gegner der Bann verkündet. — Der päpstliche Legate bemüht sich, Otto's Anhänger unter sich zu einigen und ihm neue zu gewinnen. — Steigen von Otto's Macht. — Philipp versammelt seine Anhänger zu Bamberg, welche eine heftige Protestation gegen des Legaten Benehmen nach Rom senden. — Innocenz billigt das Benehmen des Legaten und setzt seine Bemühungen zu Gunsten Otto's eifrig fort. — Der König von Dänemark stellt sich auf Otto's Seite, während Philipp August von Frankreich sich bei dem Papste wegen dessen Parteinahme für jenen beklagt. — Johanns von England Benehmen gegen seinen Neffen. — Philipps Kanzler, Bischof Conrad von Würzburg, wird von dem Papste wegen

eigenmächtigen Verlassens seines Bisthums Hildesheim mit dem Banne belegt. Er erhält zu Rom Verzeihung, tritt auf Otto's Seite, wird von Philipp geächtet und von zwei Rittern meuchlings ermordet. Strenge Buße, welche den Mördern von dem Papste auferlegt wird. — Der Landgraf Hermann von Thüringen und König Ottokar von Böhmen gehen zu Otto über. Kriegszug der Böhmen nach Thüringen. — Viele Bischöfe werden durch den Papst von Philipp abgezogen oder wenigstens eingeschüchtert. — Allmäliges Steigen von Philipps Macht. Er nimmt das Kreuz und knüpft mit dem Papste Unterhandlungen an. Es werden von seiner Partei falsche Gerüchte über den Papst ausgesprengt. — Philipp gewinnt Otto's Bruder, den Pfalzgrafen am Rhein, für sich. Entzweiung des Erzbischofs Adolf von Köln mit Otto. — Adolf schließt mit demselben einen Vertrag und fällt dann zu Philipp ab, welcher in Aachen von den lothringischen Fürsten gewählt und von Adolf gekrönt wird. Adolf wird mit dem Banne belegt und dann abgesetzt. Wahl des Probstes Bruno von Bonn an seine Stelle. — Kampf der Kölner mit den Gegnern Otto's. Ihr Muth wird durch Wunder und Prophezeiungen gehoben. — Sie werden geschlagen und unterwerfen sich Philipp, nachdem sie an den Papst ein flehentliches Schreiben gerichtet. — Philipp nimmt die Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle wieder auf. Wolfger, Patriarch von Aquileja, als Philipps Unterhändler. — Philipp sendet ein merkwürdiges Rechtfertigungsschreiben nach Rom. Innocenz' Schreiben an die deutschen Reichsfürsten. Er schickt eine neue Gesandtschaft nach Deutschland, welche Philipp von dem Banne losspricht. — Otto geht nach England, um Hülfe zu suchen. — Philipps feierlicher Einzug in Köln. — Höhepunkt seiner Macht. — Seine Beziehungen zum Auslande. Liefland. Italien. Das byzantinische Reich. Er unterhandelt mit den französischen Kreuzfahrern wegen Einsetzung seines Schwagers Alexios in den Besitz des genannten Reiches. — Fruchtlose Unterhandlungen mit Otto. Anträge Philipps gegenüber dem Papste. Differenzpunkte mit diesem wegen der Erzbischöfe von Mainz und Köln und des Bischofs Waldemar von Schleswig, welcher zum Erzbischof von Bremen gewählt worden war. Philipp rüstet sich nach glücklicher Beendigung der Unterhandlungen mit dem Papste zu dem kaum mehr zweifelhaften Entscheidungskampfe. — Sein meuchlerischer Tod durch die Hand Otto's von Wittelsbach. — Ursache des Mordes. Bestrafung der Schuldigen. Schluß.

1. Heinrichs VI., des gewaltigsten und hochstrebendsten unter den Hohenstaufen, früher unerwarteter Tod war von unermeßlichen Folgen. Die Apulier und Sicilianer, ja die Italiener fast insgemein, denen er als blutgieriger Tyrann erschienen war, freuten sich über dieses Ereigniß, das sie als verdiente Strafe des Himmels ansahen*). Was die Deutschen betrifft, so betrauerten diejenigen, welche des Reiches Größe und Glanz im Auge hatten und die strenge Handhabung von Frieden, Ordnung und Gerechtigkeit schätzten, die Verwaisung des Reiches**). Der antihohenstaufischen Partei, wohl auch den tiefer blickenden Freunden des Papstthums und der Selbstständigkeit der Kirche mochte dieses Ereigniß nicht unerwünscht sein. Andern war die nun einbrechende Verwirrung als Mittel zur Erwerbung von Reichthum und Befriedigung ihrer Raublust, Gewaltthätigkeit und Rachsucht willkommen. Je größer der Druck gewesen war, mit welchem der Arm des Kaisers bisher solche dem Gemeinwohle und der Reichseinheit feindliche Gelüste niedergehalten hatte, mit

*) Omnia cum Papa gaudent de morte Tyranni,
Mors necat, et cunti gaudent de morte sepulti
Apulus et Calaber, Siculus, Tuscusque Ligurque.
Joannes de Ceccano im Chronicon Fossae novae bei *Muratori* a. a. O. VII, 352.

**) Cujus mors, ruft der patriotische Mönch von St. Blasien im Schwarzwalde aus, genti Teutonicorum omnibusque Germaniae populis lamentabilis sit inaeternum, quod aliarum terrarum divitiis eos claros reddidit, terroremque eorum omnibus in circuitu nationibus per virtutem bellicam incussit, eosque praestantiores aliis gentibus nimium ostendit futuros, ni morte praeventus foret; cujus virtute et industria decus imperii in antiquae dignitatis statum refloruisset. *Otto Samblas.* l. c. p. 629. Et totus orbis in morte ipsius conturbatus fuit, quia multa mala et guerrae surrexerunt. *Ann. Argent.* p. 31.

um so größerem Nachdrucke machte sich nun das entgegengesetzte Streben geltend, sich für das Vergangene schadlos zu halten *). So trafen nun über Deutschland Tage des Jammers und Elendes herein, wie diese zwei Jahre vorher der alte Dietrich von Bern, auf schwarzem Rosse an der Mosel in übermenschlicher Gestalt erscheinend, vorherverkündet hatte **). Bereits waren mehrere Jahre in Hungersnoth hingegangen ***). Auf die Nachricht von des Kaisers Tode brachen nun Kämpfe der zu Räuberbanden sich

---

*) Igitur rumor de obitu imperatoris emergens homines pravos et pestilentes ad praedam et direptionem quaqua versum instigavit. Qui tanquam lupi rapaces in destituta ovilia saevientes, his quos opprimere poterant nichil reliqui fecerunt; donec cognito quod adhuc viveret imperator a saeviendi licentia repressi sunt. Veruntamen quod rumor vulgaverat, in brevi postea verum factum est. *Godofr. Colon.* l. c. p. 475.

**) Eodem anno quibusdam juxta Mosellam ambulantibus apparuit fantasma mire magnitudinis in humana forma, equo magno insidens. Quibus timore perculsis, id quod videbatur, ad eosdem audacter accedens, ne pertimescant hortatus, Teodericum quondam regem Veronae se nominat, et diversas calamitates et miserias superventuras universo Romano imperio denunciat. *Godofr. Colon.* p. 474 sq.

***) Ipso quoque anno facta est fames tam valida in Alsatia, quod passim per campos et vicos gregatim mortui fame inveniebantur. Nam mensura quae vulgo burevirteil dicitur marca argenti vendebatur. *Ann. Argent.* p. 92. Nach *Caesarius Heisterbac.* (mirac. X, c. 47.) kostete zur Zeit des Todes Heinrichs in Deutschland das «maldrum» Waizen (siliginis) 18 Schilling, so daß viele Leute Hungers starben, während das Malter zehn Jahre später 5—6 Denare kostete. cf. *Godofr. Colon.* p. 474, welcher bei dieser Gelegenheit berichtet, daß die Wölfe mehrere Leute an der Mosel auffraßen.

sammelnden Armen, sowie der Ritter gegenüber dem wehrlosen Volke aus. Um so nothwendiger wäre es gewesen, daß das verstorbene Reichsoberhaupt schnell durch einen kräftigen Nachfolger ersetzt worden wäre. Aber Heinrichs VI. nachgelassener, zum deutschen Könige gewählter Sohn Friedrich war ein Kind von drei Jahren. Auf dem Todbette hatte der Vater ihn der Fürsorge seines Bruders Philipp anempfohlen. Außer diesem war von den Söhnen Friedrichs I. nur der minder kräftige und sittlich tüchtige, seine Kräfte in unerquicklichen Fehden mit seinen Nachbaren verzehrende Pfalzgraf Otto von Burgund am Leben. Auch waren großentheils leider die angesehensten und thatkräftigsten und den Hohenstaufen besonders befreundeten Fürsten auf dem Kreuzzuge abwesend, und obwohl sie auf die Nachricht von des Kaisers Tode sogleich einmüthig den Eid der Treue gegen den jungen Friedrich erneuerten und fast insgesammt alsbald die Rückreise antraten, so hatte doch bis zu ihrer Ankunft in der Heimath das Parteigetriebe hinlänglich Zeit, sich zu entwickeln.

2. Philipp war als jüngster Sohn zu dem geistlichen Stand bestimmt worden. Nachdem er eine Zeit lang die Domprobstei zu Aachen innegehabt, war er im Jahr 1191 zum Bischofe von Würzburg gewählt worden. Nach Herzog Friedrichs Tode gab er, da der Kaiser einer weltlichen Stütze bedurfte, seine geistliche Würde auf, ließ sich mit Toscana, Spoleto und den mathildischen Landen und nach dem Tode seines kinderlosen Bruders Conrad*) mit dem Her-

*) Conrad war während des Kaisers Abwesenheit in Schwaben zurückgeblieben, um die deutschen Angelegenheiten im Auge zu behalten. Mit seinem Nachbarn,

zogthum Schwaben belehnen und übernahm die Verwaltung der Hohenstaufischen Familiengüter in Deutschland. Im Jahr 1197 um Pfingsten fand seine festliche mit der Schwertleite verbundene Vermählung mit der griechischen Kaiserstochter Irene zu Gunzenlech bei Augsburg statt *). Heinrich VI. knüpfte an dieselbe den Plan, daß Philipp einst den Thron des oströmischen Reiches besteigen sollte. Eben war der Letztere mit einem zahlreichen Gefolge **) auf der Reise nach Unteritalien begriffen, um den jungen Friedrich zur Krönung nach Deutschland zu bringen, als er in Montefiascone die Nachricht von des Kaisers Tode erhielt. Dies bestimmte ihn zur eiligen Umkehr. Nur mit Mühe konnte er vor dem Deutschenhasse der erbitterten Italiener über die Alpen dringen ***). Deutschland fand er bei seiner Ankunft

---

dem Herzoge Berthold von Zähringen, stand er in üblen Verhältnissen. Eben war er gegen ihn im Einverständnisse mit dem Kaiser im Felde, als er bei Durlach bei einem Versuche auf die Ehre einer Frau den 15. August 1196 erschlagen wurde. Stälin a. a. O. S. 129.

*) An einem jetzt verschwundenen Orte, südlich von Friedberg. Stälin a. a. O. I, 455. An demselben Orte hatten auch Herzog Heinrich der Schwarze und Welf VI., jener Hochzeit, dieser Feste gefeiert. Stälin II, 134. Den Sommer 1197 verweilte Philipp auf der Burg Schweinhausen bei Waldsee in Oberschwaben.

**) Von dreihundert Geharnischten. Die Verwaltung des Herzogthums übergab er für die Zeit seiner Abwesenheit dem Bischofe Diethelm von Constanz (aus dem Geschlechte der Herrn von Krenkingen, welcher von 1190—1206 auf dem bischöflichen Stuhle saß).

***) *Otto Samblas*. p. 629 sq. — Processerat usque ad montem Falconis, castrum quoddam apud Viterbium, ubi de morte imperatoris nunciatum est ei, ortaque est seditio in partibus illis maxime contra Teutonicos, qui tunc in partibus Italiae demorabantur. Unde

wie ein von Stürmen aufgeregtes Meer *). Der ihres Beschützers beraubten Güter und Leute suchten sich die umliegenden Herren als Beute zu bemächtigen.

3. Philipps Absicht ging nun dahin, seinem Neffen die Krone zu erhalten. Er ließ daher durch Boten und Briefe die geistlichen und weltlichen Fürsten ermahnen, des geschworenen Eides eingedenk zu sein. Er selbst wolle während der Minderjährigkeit des gewählten Königs die Mühe der Vormundschaft und Verwaltung auf sich nehmen. Aber obwohl es ihm

---

in castro eodem quidam de familia ducis occidebantur, inter quos erat Fridericus nobilis ministerialis ejus de Tanne, frater dapiferi qui nunc est. Et ipse dux in magno discrimine ab Italia recessit, et laboriose pervenit in Alemanniam. *Chron. Ursperg.* (Der hohenstaufisch gesinnte Verfasser dieser berühmten Chronik, gebürtig aus Biberach in Schwaben, wurde im Jahre 1215 Abt in Ursberg im bayrischen Schwaben.)

*) Scit satis prudentia vestra, qualiter post mortem dilecti Domini et fratris nostri H. R. I. A. turbatim fuerit imperium et multis turbationum incursibus non minus mirabiliter quam miserabiliter lacerari coepit et agitari, et per omnes angulos et fines suos ita concuti, ut a prudentibus non immerito desperari posset ipsum Romanum imperium diebus nostris in pristinum statum nunquam posse reformari, cum quilibet jam sine judice viveret et sine lege, et quicquid libitum foret, faceret pro motu et arbitrio suae voluntatis. . . . Revertentes in Alemanniam non sine periculo et labore, et tunc totam Teutoniam minus bene dispositam reperimus et inordinatam . . . Cum nos de partibus Tusciae reversi fuissemus in Alemanniam, totam terram non minus turbatam invenimus, quam mare ab omnibus ventis posset conturbari. Aus einem Schreiben Philipps an Innocenz III. vom Jahre 1206 ap. *Baluzius*, Ep. Innoc. t. I. p. 746 sq. cf. *Ann. Argent.* p. 92.

gelang, mehrere oberdeutsche Fürsten und Bischöfe für sich zu gewinnen, so zeigte es sich doch bald, daß jene Opposition der niederrheinischen und westphälischen Großen, an welcher Heinrichs VI. Erbfolgeplan gescheitert war, noch nicht erstorben sei. An ihrer Spitze stand jetzt der Erzbischof Adolf von Köln aus dem Hause der Grafen von Berg, welcher, ein Neffe Bruno's, der Politik dieses und besonders des gewandten Philipp getreu blieb *) (weßhalb er auch unter allen Fürsten der letzte gewesen war, welcher dem jungen Friedrich den Huldigungseid geleistet hatte), und außerdem bei seiner unersättlichen Habgier **) Vortheil von der Schwächung des deutschen Königthums hoffte. Um's Neujahr 1198 wurde vorläufig zu Andernach von den Verbündeten die Wahl Berthold's von Zähringen, eines alten Feindes der Hohenstaufen ***), verabredet und von den Erzbischöfen von Köln und Trier — der von Mainz war im Morgenlande abwesend — unter dem Vorgeben, daß ihnen das Recht, die Vorkehrungen zur Wahl zu treffen, zustehe, eine Versammlung aller Reichstände auf den 1. März 1198 nach Köln berufen. Mit den Anhängern der hohenstaufischen Partei dagegen verhandelte Philipp †) nach einander zu Hagenau und dann an verschiedenen Orten in Thüringen. Aber immer klarer trat es heraus, daß die Mehrzahl derselben der Anerkennung eines unmündigen Kindes abgeneigt sei. In so schwerer Zeit bedürfe es eines kräftigen Oberhauptes.

---

*) Siehe Bd. XLIX. S. 439 ff.

**) Ficker, Engelbert der Heilige, Erzbischof von Köln und Reichsverweser. Köln 1853. S. 20 ff.

***) Siehe über denselben Stälin a. a. O. II, 296 ff.

†) Daß Philipp anfänglich für seinen Neffen wirkte, erhellt besonders aus seinem mit den Bürgern von Speier zu diesem Zweck noch am 21. Januar 1198 abgeschlossenen Vertrag. *Böhmer*, regesta p. XI, 3.

An den Eid gegenüber einem ungetauften Kinde seien sie ohnehin nicht gebunden. Endlich ließ sich Philipp, dem Drängen seiner Freunde, besonders des Bischofs Diethelm von Constanz nachgebend, damit nicht die Krone bei den vielen Gegnern während des langen Schwankens auf ein anderes Haus übergehe, den 6. März 1198 in Arnstadt zum Könige wählen *). Fast um dieselbe Zeit fand eine Versammlung der Gegenpartei zu Köln statt. Als diese, durch das Ausbleiben so vieler Fürsten beunruhigt, die in Thüringen Versammelten zu einer gemeinsamen Zusammenkunft auf fränkischem Boden einladen ließ, fanden die Gesandten, daß sie bereits zu spät gekommen seien. Es wurden nun die Unterhandlungen mit Berthold von Zähringen fortgesetzt. Durch das Zureden seiner Freunde ließ sich (den 1. März 1198) dieser zur Einwilligung in die Wahl bewegen. Die beiden Erzbischöfe erhielten für ihre Bemühungen 1700 Mark. Doch scheinen sie ihm schon damals nicht getraut zu haben, denn für sein eidliches Versprechen, an einem bestimmten Tage mit einem Heere

*) Asserebant enim se ex electione illa quam in eum fecerant et ex praestito sibi juramento non teneri. Nam affirmabant antequam ipse puer fuisset baptisatus haec fuisse facta et nullius esse valoris. Dicebant ipsum puerum non sufficere ad regimen imperii nec decere nec expedire ipsos principes et Rom. imperium sine Domino fore et Imperatore. Insuper allegabant ipsum puerum esse electum maxime pro summa patris potentia, et ut per hoc patri placere possent etc. Aus dem obigen Schreiben Philipps an Innocenz III. l. c. p. 797. Ueber die Wahl Philipps siehe besonders Böhmer a. a. O. S. 3 f. Als bei der Wahl anwesende Fürsten werden genannt: Die Bischöfe von Magdeburg, Salzburg, Constanz, Worms, Eichstädt, Merseburg, der Abt von Fulda, die Herzoge Ludwig von Bayern und Bernhard von Sachsen, der Markgraf von Meißen, der Graf von Orlamünde.

in Andernach zu erscheinen, mußten seine Neffen, die Grafen von Urach, als Geißeln haften. Bald erfuhren die Fürsten in Andernach, daß Berthold, seinen persönlichen Vortheil überlegend, über die bisherigen und noch künftigen Geldopfer beunruhigt, auf seine Ansprüche zu Gunsten Philipps, welcher ihm durch den Bischof von Constanz und den Pfalzgrafen Rudolph von Tübingen vortheilhafte Anerbietungen gemacht hatte, verzichtet habe*). Seine Neffen, welche sich selbst der Haft, der Berthold sie, unedelmüthig genug, überließ, zu entziehen gewußt hatten, traten in den Cistercienserorden. Während der eine derselben, Berthold, Abt von Salem wurde, ward Conrad später berufen, als Cardinal und päpstlicher Legat auf sehr hervorragende Weise in die kirchlich-politischen Verhältnisse Deutschlands einzugreifen**). Die antihohenstaufische Partei trat nun mit dem Herzoge Bernhard von Sachsen, obwohl derselbe ein Mitwähler Philipps gewesen war, in Verbindung. Aber auch dieser fand sich nicht zur Annahme der Wahl gewachsen.

4. Nun mochte Philipp hoffen, sich mit seinen Gegnern leichter verständigen zu können. Allein wenn sie ihn auch eine Zeit (zehn Wochen) lang mit Versprechen hinhielten, so waren sie doch weit entfernt, von ihrem Plane, durch Erhebung eines Gegenkönigs

*) Designato igitur die cum apud Andernacum ab episcopis et omni multitudine cum apparatu et desiderio maximo exspectaretur, ecce rumor pessimus et ejus, ignaviae dignus intonuit, ipsum scilicet cum duce Sueviae concordasse et ut ipse regno et electioni renuntiaret, undecim millia marcarum et ducatum ab eo accepisse. *Godofr. Colon.* ad. ann. 1198 ap. *Böhmer* t. II. p. 330.

**) Siehe über dieselben Stälin a. a. O. II, 459 ff.

der drohenden Macht des hohenstaufischen Hauses ein Gegengewicht zu schaffen, abzustehen. Zwar hatte das Kölner Erzbisthum ganz hauptsächlich dem Sturze Heinrichs des Löwen seine, auch in weltlicher Beziehung neuerdings so entschieden hervorragende Stellung zu verdanken*). Nichtsdestoweniger fand es

*) Der Sprengel der beiden Kölnischen Herzogthümer — ein Theil des alten Lothringen, und Westphalen — der sich nun ununterbrochen von der Maas bis zur Weser ausdehnte, stand keinem der alten Stammherzogthümer an Bedeutung nach, und seit diese zerfallen waren, ist von keinem Fürsten die Aufrechthaltung der alten herzoglichen Gerechtsame auch außer den unmittelbaren Besitzungen mit solcher Zähigkeit verfolgt worden, als von den Kölner Erzbischöfen und zwar vorzugsweise in dem neuerworbenen Westphalen. Philipp und Adolph entfalteten sogleich die größte Thätigkeit in dieser Richtung; die geistlichen und weltlichen Großen versammelten sie um sich auf glänzenden Hoflagern. Bis an die äußersten Gränzen des Herzogthums wurden zur Aufrechthaltung des Landfriedens und zur Behauptung des Kölnischen Einflusses Burgen gebaut und Städte befestigt, die unmittelbaren Besitzungen durch Ankauf vermehrt, in allen wichtigen Festen Mitbesitz, Lehnsherrlichkeit oder Oeffnungsrecht erworben; der Thronstreit wurde dazu benutzt, die neuerworbenen Rechte durch königliche Bestätigungen zu sichern, auch wohl schon der Versuch gemacht, die Herzogsgewalt über die ursprünglichen Gränzen auszudehnen. So bedeutend auch durch große unmittelbare Besitzungen, durch mächtige Lehensträger, durch den Erwerb von Grafschaften und Hoheitsrechten aller Art die weltliche Gewalt anderer geistlichen Fürsten geworden sein mochte, so war es ihnen, mit Ausnahme etwa des Bischofs von Würzburg, doch nirgends gelungen, herzogliche Rechte in einem großen geschlossenen Bezirke zu erlangen. Das machte es den Kölner Erzbischöfen zu Ende des zwölften Jahrhunderts möglich, überall entscheidend in die Reichsangelegenheiten einzugreifen. Ficker a. a. O. S. 63 f.

Adolf von Köln zuletzt nicht mehr bedenklich, auf den Sohn Heinrich des Löwen sein Auge zu werfen. Zu statten kam ihm hier sein inniges Verhältniß zu dem Könige Richard von England, dem Oheime des jungen Welfen. Den augenfälligsten Beweis hiervon hatte Adolf bei Richards Rückreise aus Deutschland nach England gegeben. Er hatte ihn nicht blos drei Tage lang bewirthet, sondern auch nach Beendigung einer Messe, zu deren Anhörung er seinen Gast bewogen, in dem Chore unter den Sängern laut die Worte angestimmt: „Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt und mich errettet hat aus der Hand des Herodes" *). Da der Pfalzgraf Heinrich, das damalige Haupt des welfischen Hauses, als Kreuzfahrer noch abwesend war, so wurde dessen Bruder Otto **) für die königliche Würde ausersehen. Die Grafen von Leiningen und Daxburg sollten ihm von dem Vorhaben der Fürsten Nachricht geben. Richard selbst wurde, wohl wegen seiner Belehnung

*) Rex Anglorum, ad instantem Adolphi Coloniensis Archiep. petitionem Coloniam veniens, in ipsius palatio cum honore summo receptus est, in sumptibus magnis, in epulis profusioribus ibidem moraturus per triduum. Die vero tertia procuravit Archiep., ut Rex in ecclesia beati Petri missam audiret. Archiep. ita, deposita majestate sua, praecentoris assumens officium et stans in choro cum cantoribus caeteris, illam solemnem missam solemniter inchoavit: Nunc scio vero, quia misit Dominus Angelum suum, et eripuit me de manu Herodis. *Radulfi de Diceto* imagines historiarum, ap. *Brial* rer. Franc. Script. t. XVII. p. 646. Roger von Hoveden, welcher (l. c. p. 563 sq.) dasselbe berichtet, fügt bei, Adolf habe den König bis zu dem Hafen von Antwerpen, bis wohin der kaiserliche Geleitsbrief lautete, begleitet.

**) Der wahrscheinlichen Nachricht eines englischen Schriftstellers zufolge wurde derselbe von Richard zuerst vorgeschlagen.

mit den burgundischen Ländern, von dem Erzbischofe von Köln und andern Großen zur Theilnahme an der Wahlverhandlung*) eingeladen. Er zog es jedoch, da er wegen Nichtentrichtung der versprochenen Summe an die Fürsten abermals auf deutschem Gebiete festgehalten zu werden fürchtete, vor, einige Bischöfe und weltliche Herren als Bevollmächtigte abzusenden**). Wohl lohnte es sich, zur Erreichung des Zieles große Geldsummen aufzuwenden. Denn ein durch Bande des Blutes und der Freundschaft eng verbundener Kaiser mußte für den König von England als Herrn so vieler französischen Besitzungen gegen den König von Frankreich, dessen natürliches Streben auf Schwächung des erstern hinzielte, von großem Vortheile sein.

5. Im April 1198 wurde Otto in Köln unter Leitung des dortigen Erzbischofs mit Anwendung vielen englischen Goldes gewählt***). So standen sich

*) Praeceperunt ei, in vi sacramenti et fidei, quibus astringebatur imperatori et imperio Romano, quod omni contradictione et occasione remota veniret Coloniam ad prenominatum terminum, et ipse sicut praecipuum membrum imperii esset simul cum illis ad eligendum imperio idoneum Deo auxiliante imperatorem. *Rog. de Hoveden* l. c. p. 556.

**) *Rog. de Hoveden* l. c. p. 586 sq.

***) Adolphum episcopum intelligo, qui post mortem Henrici imperatoris quasi venale imperium habens, veneno avaritiae se ipsum infecit, plurimosque interfecit. Nec mirum. Posuit enim cor suum, idest, consilium suum, in ventres luporum, ad thesauros Richardi regis Angliae, late hiantium, quorum consilio Ottonem Saxonem, filium sororis ejus in regem Romanorum elegit. Ex tunc crudelis illa bestia scilicet avaritia, facta est homo, idest, hominibus ita sociabilis et cara, ut ejus zelo christianae potestates a justitia et fide moti, negligerent juramenta, per-

zwei Könige im Reiche gegenüber, beide von gleichem Alter, noch in der ersten Blüthe des Lebens stehend. Otto hatte seit früher Jugend sein Leben außerhalb Deutschland zugebracht. Der Muth und die Kühnheit des Neffen, welche durch körperliche Kraft, Gewandtheit und Schönheit gehoben wurde, hatte ihm die Zuneigung des hauptsächlich durch ritterliche Tugenden glänzenden Königs Richard erworben, welcher ihn zuerst zum Grafen von Marche ernannte. Später, als er den Plan verfolgte, ihn mit der Thronerbin des Königs von Schottland zu vermählen, dachte er ihm die Grafschaft York zu. Weil aber die Verhandlungen wegen Schottlands sich zerschlugen und viele Vasallen von York nicht in ein Lehensverhältniß zu ihm treten wollten, erhielt er 1196 das Herzogthum Aquitanien oder die Grafschaft Poitou. Hier hatte er Gelegenheit, seine Tapferkeit in den Kriegen mit dem Könige Philipp August von Frankreich zu erproben **). Aber der persönlichen Tapferkeit und dem ungestümen Muthe stand nicht mäßigend die ruhige Ueberlegung und die Berechnung des Staatsmannes zur Seite, Eigenschaften, welche in noch höherem Grade der Beherrscher eines Reiches nothwendig hatte, in welchem, wie in dem römischen, so viele Gegensätze und Strebungen im Einklange zu halten waren **). Nicht unvortheilhaft unterschied sich daher

---

juria parvipendentes. *Caesar. Heisterb.* Dialogus visionum et miraculorum. l. II. c. 30.

*) Siehe über Otto's frühere Geschichte Böhmer Regesta. p. XVII, 26 f. Die Quellen und Literatur über denselben p. XXI. Die Regesten desselben p. 27—65. Eine Zusammenstellung der älteren Nachrichten über Otto IV. findet sich in den *Orig. Guelficae* t. III. p. 245—376.

**) Die Urtheile der alten Schriftsteller über Otto's Eigenschaften und Charakter siehe bei Böhmer a. a. O. p. XIX.

von ihm sein Rivale Philipp. Kam er Otto auch nicht gleich an kriegerischem Muthe und persönlicher Tapferkeit, so zeichnete er sich aus durch seine Sitten, Milde und Freundlichkeit, Vorzüge, welche, wie die des Welfen an sein Herumtummeln auf Turnieren und Schlachtfeldern, so daran erinnerten, daß er die erste Zeit seines Lebens im Dienste der Kirche, als für den Altar bestimmt, zugebracht hatte *).

---

*) Erat enim vir mansuetus et humilis et admodum affabilis, et quia literatus erat divina devotus valde frequentabat. Et cum in ecclesia inter alios lectiones et responsoria recitaret, clericos sive scholares pauperes a se non removebat, sed quasi conscholasticos eos habebat. *Arnold. Lubec.* l. 7. c. 7. cf. Böhmer a. a. O. p. XIII. Die Quellen über Philipp sind angegeben ebendaselbst p. XVI. Eine sehr dankenswerthe Charakteristik der deutschen und italienischen und sonstigen Quellenschriftsteller von 1198 bis 1254 gibt derselbe, um die mittelalterliche Geschichte äußerst verdiente, von echt patriotischer Gesinnung erfüllte und die segensreiche Wirksamkeit der Kirche und der Päpste überall unbefangen anerkennende Geschichtsforscher p. LXVIII ff. P. LXXX f. führt derselbe die allgemeineren Hülfsmittel für die Geschichte dieses Abschnittes an. Da der vorliegende Regestenband schon wegen seines hohen Preises wahrscheinlich in den Händen nur weniger unserer Leser sich finden wird, sehen wir uns veranlaßt, Böhmers Urtheil über den leider auch von Seiten der Katholiken viel zu wenig benutzten und geschätzten Raynaldus hier beizusetzen: „Die erste Stelle sowohl nach der Zeitfolge als nach dem Gehalt behaupten noch immer und wohl für immer die Annales ecclesiastici in der durch Raynald seit 1646 herausgegebenen Abtheilung. Ich nehme dieses Werk mit immer neuer Bewunderung zur Hand für das Material, welches es mittheilt, für die Vollständigkeit der theilweise (wo keine Drucke noch vorhanden waren) nach Hdſ. benutzten Quellen, für die Beschränkung auf die wirklichen Urzeugnisse, für das Maß in der Darstellung. Möchte doch jedes meiner Citate eines in diesem Werke allein

6. Durch Brabant und Lüttich, dessen Bischof Albert er vergeblich für sich zu gewinnen suchte, zog Otto, mit englischen Geldern reichlich ausgerüstet*), nach Köln, welches ihm einen festlichen Empfang bereitete. Das erste und zugleich sehr wichtige Unternehmen war, Aachen, seit Karl dem Großen die Krönungsstadt der deutschen Könige, in seine Gewalt zu bekommen. Da ringsum feindliches Gebiet war, hatte Philipp sogleich bei der Nachricht von Otto's Wahl die Stadt mit einer Besatzung unter dem eben erst während der Rückreise aus dem gelobten Lande gewonnenen jungen Herzoge Walram von Limburg und dem Truchseß Heinrich von Waldburg versehen. Nach einer Belagerung von vier Wochen, nach einem

oder am frühesten und immer richtig abgedruckten Actenstückes zugleich als eine Aufforderung gelten, dorten nachzusehen, in welchem Zusammenhang es erscheint! Wenn die Betrachtung schmerzlich ist, daß so große Männer, wie Baronius und Raynald, trotz der Congregation des heil. Philippus Neri, arm an Nachfolgern waren, so ist der Vorwurf um so größer, daß selbst das, was sie geleistet haben, so wenig benutzt und fortgebildet wurde. Päpstliche Regesten, wenn auch allein auf dieses Werk gegründet, könnten der Gegenwart als neuer Schlüssel dienen, um es zu eröffnen."

*) Nach der ohne Zweifel übertriebenen Nachricht des Arnold von Lübeck L. 7. c. 17. führte Otto 150,000 Mark auf fünfzig Saumthieren mit sich. Nach dem *Chron. Halberst.* hatte Otto seinem Oheim die Grafschaft Poitiers verkauft, um den Gelddurst seiner Wähler zu stillen. Böhmer, Regesten p. 29. Arnold von Lübeck erzählt bei obiger Gelegenheit, der König von Frankreich habe sich bei Otto's Durchreise durch sein Land gegen ihn geäußert, derselbe werde niemals König werden. Wenn er nur Sachsen ganz für sich gewinne, solle er ihm ein Pferd geben; er selbst dagegen werde ihm, wenn er gewählt sei, die drei besten Städte seines Reiches, Paris, Etampes und Orleans, abtreten.

Aufwande von großer Tapferkeit auf beiden Seiten trat Walram mit dem Feinde in Unterhandlung und öffnete, durch eine beträchtliche Geldsumme für sich und die Besatzung und durch Bestätigung in dem Besitze der von Philipp ihm zugetheilten Festung Bernstein gewonnen, den 10. Juli die Thore*). Zwei Tage später wurde Otto in Gegenwart einer Anzahl Bischöfe und weltlicher Fürsten durch den Erzbischof von Köln zum deutschen Könige gekrönt. Wie er eidlich gelobte, die Rechte der Kirche zu achten, so leistete er Verzicht auf den unbeweglichen Nachlaß der Bischöfe, um diese in dem ganzen Reiche für sich zu gewinnen**).

7. Nun eilte auch Philipp, nachdem er schon seit Ende März den königlichen Namen angenommen hatte und in der Osterwoche zu Worms unter Krone gegangen war***), durch Vornahme seiner feierlichen Krönung sich seinem Gegner gleich zu stellen. Am Feste Mariä Geburt 1198 versammelten sich zu Mainz auf seine Aufforderung seine Anhänger aus fast allen Gauen des Reiches. Aber der Erzbischof von Mainz, Deutschlands Primas, war immer noch abwesend. Da auch sonst kein deutscher Bischof ihm sich willfährig zeigte, wurde die Krönung von dem Erzbischofe Agino von Tarantaise (in Savoyen) unter Assistenz des bereits wieder von Otto abgefallenen Erzbischofs

*) *Reinerus Leodiensis* ap. *Böhmer* fontes t. II. p. 373. *Ann. Argent.* l. c. p. 100.

**) Böhmer, Regesten p. 29 f. Anwesend waren bei der Krönung: die Bischöfe von Straßburg, Minden, Paderborn und Utrecht, die Herzogin Mathilde von Brabant, der Herzog Heinrich von Limburg, die Grafen von Flandern (der nachmalige Kaiser Balduin von Constantinopel), Holland, Geldern, Cleve, Jülich und andere Herren aus den untern Landen.

***) *Godofr. Colon.* l. c. p. 330.

von Trier vollzogen *). Als hinreichender Ersatz dafür, daß Otto auf Karls des Großen Thron gesetzt worden war, konnte es gelten, daß Philipp mit des ersten Kaisers Krone und den Reichskleinodien, die sich schon so lange im Besitze seiner Ahnen aus dem salischen und hohenstaufischen Hause befunden hatten, geschmückt worden war. Untersuchen wir noch die Machtverhältnisse beider Gegner zu einander, so ergibt sich, daß auf Philipps Seite der größere Theil des Reiches stand. Zu seinen bisherigen Anhängern hatte er so eben noch neue sich zu erwerben gewußt. Höher als der Uebertritt des wankelmüthigen, den materiellen Anerbietungen leicht zugänglichen Erzbischofes Johannes von Trier, welcher, nachdem er eine Zeitlang Friedrichs I. Kanzler gewesen, im Jahre 1190 von Heinrich VI. zu seiner nunmehrigen Würde befördert worden war, war die Freundschaft Ottokars von Böhmen zu schätzen, welcher sich nach dem Tode des Bischofs Heinrich von Prag wieder der genannten Stadt bemächtigt und nach einem Vergleiche mit seinem Bruder Wladislav, welcher Mähren für sich behielt, die Regierung in Böhmen übernommen und außerdem den ohne Rücksicht auf das Wahlrecht des Capitels von ihm ernannten Bischof Daniel von Prag von der Stellung eines deutschen Reichsfürsten zu der eines landesherrlichen Vasallen erniedriget hatte **). Philipp erkannte das Geschehene an und suchte Ottokar noch fester an sich zu fesseln durch Verleihung der königlichen Würde, in deren Besitz seitdem die Herrscher Böhmens blieben ***). Auch der junge Walram von Limburg trat, unzufrieden über Otto's treuloses Benehmen †), zu Philipp zurück. Was die übrigen

*) Cf. *Böhmer*, Regesta, p. 5.

**) Palacky a. a. O. II, 1, 54 ff.

***) Palacky, a. a. O. II, 1, 57 f.

†) Otto hatte die, Walram als Lohn für die Uebergabe

während des Sommers aus Syrien zurückgekehrten Fürsten betrifft, so erklärten sich bei weitem die meisten, den Herzog Heinrich von Brabant und Otto's ältesten Bruder, den Pfalzgrafen Heinrich, abgerechnet, für die Sache des Hohenstaufen, welcher in dem ebenfalls von seiner zweiten Kreuzfahrt zurückgekehrten Marschall Heinrich von Kalertin aus dem schwäbischen Geschlechte der Herrn von Pappenheim*) eine tüchtige militärische Stütze fand. Otto's Macht dagegen beschränkte sich fast allein auf den Nordwesten Deutschlands, auf den Niederrhein und Niedersachsen. In dessen Mittelpunkt saß sein mächtigster Anhänger, der Erzbischof von Köln. Diesem an Macht stand am nächsten der Herzog von Brabant, mit dessen erst siebenjähriger Tochter Maria er sich verlobte, um ihn noch fester an sich zu ketten. Wenn er außerdem auf Englands Unterstützung angewiesen war, so konnte es auf der andern Seite nicht fehlen, daß der König von Frankreich, da nach Heinrichs VI. Tode die politische Lage Deutschlands sich ganz verändert hatte, durch das gemeinsame Interesse der Vertheidigung gegen einen gemeinsamen Feind getrieben, in dem Hohenstaufen einen natürlichen Bundesgenossen erkannte. In der That war auch bereits den 29. Juni 1198, noch vor Otto's Krönung, zu Worms ein Bündniß zwischen Philipp,

---

Aachens zum Lehen übertragene Feste Bernstein zwei Tage nachher dem Erzbischof von Köln zur Zerstörung ausgeliefert. *Godofr. Colon.* l. c. p. 331.

*) Abel a. a. O. 328 f. Dieser Kriegsmann, welchen *Chron. Sampetrinum* ad ann. 1208 «trium praedecessorum enutritor regum» nennt, hatte dem Kreuzzuge unter Friedrich I. beigewohnt und blieb nach seiner Rückkehr in steter Umgebung Heinrichs VI., welcher ihm einige Tage vor seinem Tode in Anerkennung seiner vielen und ausgezeichneten Dienste reiche Schenkungen vermachte.

dem Hohenstaufen und Philipp August von Frankreich gegen Richard von England und dessen Verbündete, „den Grafen Otto von Poitou," den nach Unabhängigkeit von Frankreich strebenden mächtigen Grafen Balduin von Flandern und den Erzbischof Adolf von Köln abgeschlossen worden *). Noch aber blieb die Frage, für welche der beiden Parteien sich der römische Stuhl erklären werde, zu lösen übrig. Von dieser Entscheidung hing großentheils die Lösung des Streites selbst ab.

8. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß, nachdem unter Heinrich VI. das Uebergewicht des Kaiserthums in einem die Freiheit der Kirche vernichtenden Maße sich geltend zu machen gesucht hatte, nach dessen Tode beinahe ein entgegengesetztes Verhältniß der beiden höchsten Gewalten der Christenheit zu einander eintrat. Während des gewaltigen Hohenstaufen Universalmonarchie, welche schon in ihrem Entwurfe die ganze Größe der Gefahr zeigte, in welcher die Kirche schwebte, in Trümmer fiel, und dessen Bruder den deutschen Kaiserthron erst gegenüber einem Nebenbuhler zu erkämpfen sich anschickte, wurde durch die göttliche Vorsehung ein Mann auf St. Petri's Stuhl berufen, unter welchem die Macht und Hoheit der mittelalterlichen Kirche ihren Höhepunkt erreichte. Am 8. Januar 1198 war Cölestin III., neunzig Jahre alt, gestorben. Heinrich's VI. Gewaltthätigkeit hatte es dahin gebracht, daß das römische Gebiet auf allen Seiten von hohenstaufischen Lehen umgeben wurde. Nicht nur galt es jetzt, zur

*) *Orig. Guelf.* III, 752. Mon. Germ. IV, 402. Bereits im Sommer 1197 war zwischen Richard und Balduin ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen und von Otto als Grafen von Poitiers beschworen worden. *Orig. Guelf.* III, 732.

Entfernung aller feindlichen Einwirkungen die Wahl zu beschleunigen, sondern auch einen Mann auf den apostolischen Stuhl zu erheben, dessen Thatkraft die alten Rechte und Ansprüche der römischen Kirche auf Sicilien und verschiedene Gebiete in Mittelitalien wieder zur Anerkennung zu bringen und überhaupt die Freiheit der Kirche gegen die Willkühr der weltlichen Gewalt aufrecht zu erhalten im Stande wäre. So wählten denn die Cardinäle bereits am Todestage Cölestins einstimmig den Cardinal Lothar, den Sohn des Grafen Trasimund von Segni. Während der Berathung sah man drei Tauben häufig in der Versammlung umherfliegen. Als der Gewählte den ihm herkömmlicher Weise gebührenden Platz, abgesondert von den Uebrigen, einnahm, soll die weißeste unter ihnen an seine Rechte geflogen sein. Innocenz III. *),

*) Sein Aussehen und seinen Charakter schildert der gleichzeitige Verfasser seiner gesta (c. 1.) also: « Fuit vir perspicacis ingenii et tenacis memoriae, in divinis et humanis literis eruditus, sermone tam vulgari quam litterali disertus, exercitatus in cantilena et psalmodia, statura mediocris et decorus aspectu, medius inter prodigalitatem et avaritiam, sed in eleemosynis et victualibus magis largus et in aliis magis parcus, nisi cum necessitatis articulus exigebat; severus contra rebelles et contumaces, sed benignus erga humiles et devotos; fortis et stabilis, magnanimus et astutus, fidei defensor et haeresis expugnator; in justitia rigidus, sed in misericordia pius; humilis in prosperis et patiens in adversis; naturae tamen aliquantulum indignantis, sed facile ignoscentis. Die *gesta Innocentii*, denen diese Stelle entnommen, finden sich bei *Baluzius* in der Ausgabe der Briefe unsers Papstes t. I. p. 1—88. und nach diesem abgedruckt bei *Muratori*, Rer. Ital. script. T. III. P. I. p. 486—576. Von den Briefen des Papstes wurden die Bücher 1, 2, 5 theilweise und 10 bis 16 zuletzt von Baluzius zu Paris 1686 in zwei Foliobänden herausgegeben. Dem ersten

wie der Gewählte sich nannte, war ein Mann von schöner, würdevoller Gestalt, feinem, durchdringendem Verstande, starkem Gedächtnisse und energischem Willen. Seine Bildung hatte er in Rom, dann in Paris, dem damaligen Hauptsitze theologischer Wissenschaft, und zuletzt in Bologna, der hohen Schule der Rechtsgelehrsamkeit, erhalten. Gregor VIII. hatte ihm das Subdiaconat, Clemens III., ein naher Verwandter mütterlicher Seite, die Würde eines Cardinals ertheilt (1190). Die für die Kirche ruhmlose Zeit während der Regierung Cölestins III., welcher dem gegen sein Haus feindlich gesinnten Geschlechte der Orsini angehörte und noch auf dem Todbette die Cardinäle zu bewegen gesucht hatte, den Cardinal Johann von St. Paul aus dem Hause Colonna zu seinem Nachfolger zu wählen, brachte er in Zurückgezogenheit, wahrscheinlich größtentheils auf den Gütern seines Hauses bei Anagni in Betrachtung der göttlichen und menschlichen Dinge und in wissenschaftlicher Thätigkeit zu. Eine Reihe von Schriften ha-

Bande dieser Ausgabe ist das „für Deutschland ganz unschätzbare" Registrum de negotio Imperii (p. 687—764), welches die auf den deutschen Thronstreit (bis zum Jahre 1208) sich beziehenden Actenstücke enthält, beigegeben. Dazu kommen noch die von Brequigny und La Port du Theil im Jahre 1791 in Paris (Diplom. ad res Franc. spect.) in ebenfalls zwei Foliobänden veröffentlichten Briefe, welche die Bücher 3 und 5 theilweise und 6 bis 9 vollständig (sowie auch die gesta) enthalten. Außerdem finden sich in verschiedenen Sammlungen viele Briefe zerstreut. Bei dem ausserordentlich großen Umfang des Briefwechsels dieses Papstes wären sorgfältig ausgearbeitete Regesten desselben sehr zu wünschen und nach den bisherigen Vorarbeiten keine schwierige Aufgabe. Die Monographie Fr. von Hurters über Innocenz III. setzen wir als allgemein bekannt voraus und etwas zum Lobe dieses berühmten Werkes hinzuzusetzen, halten wir für überflüssig.

ben sich als Früchte seiner stillen Muße bis auf uns erhalten und legen von der Tiefe seiner Gelehrsamkeit und von dem Ernste seiner Weltanschauung Zeugniß ab *). Daß ein Mann von so streng ascetischen Grundsätzen, wie sie in der Schrift von der Verachtung der Welt sich ausgesprochen finden, von seinen Amtsbrüdern auserkoren wurde, das Schiff der Kirche als geistiger Vater von Fürsten und Völkern zu regieren, und daß der Gewählte aus der Einsamkeit zu den Geschäften gerufen, dennoch solche Meisterschaft bekundete, mag auf den ersten Blick befremdend erscheinen. Aber auch Innocenz' III. großer Vorgänger und Geistesgenosse Gregor VII. war einst in den Mauern von Clugny für seinen Beruf erzogen worden; und der Abt von Clairvaux, der heil. Bernhard, schöpfte und bewahrte in der Abgesondertheit von der Welt die Kraft und Unabhängigkeit des Geistes, um die von ihm verachtete Welt zu beherrschen.

9. Nachdem Innocenz die heiligen Weihen als Priester und Bischof erhalten hatte, wurde er den 22. Februar 1198 durch den Bischof von Ostia mit dem Pallium und der Mitra als Zeichen der päpstlichen Gewalt geschmückt und in festlichem Zuge unter dem Jubel des Volkes aus der St. Peterskirche nach dem Lateran geführt *). Wenn manchen der Zeitgenossen die Wahl des siebenunddreißigjährigen Innocenz in Anbetracht seiner für die Uebernahme der höchsten Würde verhältnißmäßig so großen Jugend bedenklich erscheinen möchte ***), so legte der neue Papst doch

---

*) Das Nähere hierüber werden wir im nächsten Bande beibringen.

**) C. 2—8. l. c. p. 486 sq.

***) Bekannt ist die Stelle bei Walther von der Vogelweide:

gleich von Anfang an den Beweis ab, daß er die Umsicht und Zähigkeit des höhern Alters mit der Kraft und Energie der Jugend zu vereinigen wisse. Als hätte er bisher nur auf die Regierung der Kirche sich vorbereitet und die für die verschiedenen Verhältnisse zu treffenden Maßregeln schon zum Voraus im Geiste getroffen, tragen alle seine Handlungen das Gepräge der ruhigsten Ueberlegung und sichersten Ausführung. Das göttliche Gesetz, getragen und erklärt durch die Autorität der Kirche, war ihm die Richtschnur, das Papstthum der feste Grund, auf den er sich gegenüber den wandelbaren, in Gegensätze zerfallenen, irdischen Dingen stützte.

10. Innocenz' III. nächstes Ziel war die Wiederherstellung der päpstlichen Macht in Rom und dem Kirchenstaate. In der Stadt Rom herrschten bei dem unsteten, der Bestechlichkeit und sonstiger fremden Einwirkung, sowie der Aufwiegelung von Demagogen zugänglichen Sinne der Bewohner während des Mittelalters häufig Streitigkeiten, in Folge welcher die Päpste sich andere Aufenthaltsorte suchen mußten. Gleich nach seiner Wahl drang das Volk in Innocenz, ihm das gewohnte Wahlgeschenk zu geben. Mit Mühe brachte der Papst bei der Erschöpfung der Schatzkammer die nöthige Summe zusammen. Des Volkes freudige Stimmung hierüber benutzte er sogleich, um, was von großer Wichtigkeit war, den von dem Kaiser eingesetzten und in Lehenspflicht genommenen Präfect der Stadt sich huldigen zu lassen.

Owe der babst ist zu jung,
Hilf Herre diner Cristenheit!

Gedichte Walthers von der Vogelweide, herausgegeben von Lachmann. S. 9. Uebersetzt von K. Simrock und erläutert von K. Simrock und W. Wackernagel. 3, 18.

Außerdem ließ er einen andern Senator durch einen Bevollmächtigten setzen und dessen Amt von nun an in seinem Namen verwalten*). Nachdem er so in dem Präfecten des Kaisers und in dem Senator des Volkes Gewalt an sich gebracht hatte, konnte er sich der Herrschaft über die Stadt vorläufig versichert halten. Auch die benachbarten Barone beeilten sich, ihrem Lehensherrn den Huldigungseid zu leisten. Zur schnellen Erreichung der sonst schwierigen Aufgabe aber, in Mittelitalien die päpstlichen Ansprüche geltend zu machen, kamen ihm die Umstände zu Statten. In diesen Gegenden, dem eigentlichen Kirchenstaate, der Schenkung Pipins und der Gräfin Mathilde, herrschten, theilweise seit längerer Zeit, gänzlich aber seit Heinrich VI., welcher aus dem kriegerischen, nach Erwerb fremder Lehen lüsternen Adel Deutschlands sich kräftige Stützen seiner Militärherrschaft ausgewählt hatte, deutsche Statthalter im Namen des Kaisers. Mit der Anconischen Mark und der Romagna hatte Heinrich den Reichsseneschall Markwald von Anweiler belehnt, welcher, da er sich um das hohenstaufische Haus hoch verdient gemacht, von dem sterbenden Kaiser zum Reichsverweser über Sicilien ernannt, von Constanze aber aus letzterem Lande verbannt worden war. Als die von den in die Mark abgesandten zwei Cardinälen gepflogenen Unterhandlungen zu keinem Resultate führten und Markwald Gewalt gebraucht, wurde er mit dem Banne belegt und mit Krieg überzogen, in Folge dessen fast die ganze Provinz für ihn verloren ging**). Das Herzogthum Spoleto, die Grafschaft Assisi nebst der Grafschaft Sora war dem schwäbischen Ritter Conrad von Uerslingen übergeben worden. Zwar wurde

*) Gesta c. 8.
**) Gesta c. 9.

er von dem Papste, da er auf die Regierung nicht sogleich verzichtete, gebannt, nichtsdestoweniger suchte er ihn durch die vortheilhaftesten Anerbietungen zu gewinnen. Als er seine Bemühungen an des Papstes Festigkeit und des Volkes Abneigung gegen die deutsche Herrschaft scheitern sah*), entband er die Vasallen des Eides, übergab die festen Plätze und kehrte nach Deutschland zurück. Auch in das Exarchat Ravenna wurde ein Legat gesandt. Da aber der dortige Erzbischof seine auf päpstliche Urkunden gegründeten Rechte vorwies, hielt Innocenz es für gerathen, die Ansprüche der römischen Kirche zu einer andern Zeit geltend zu machen. Einen großen Beweis von Staatsklugheit legte er ab, als er, statt sich mit Toscana wegen Durchsetzung der Rechte der römischen Kirche in einen Streit zu verwickeln, die republikanische Freiheit der dortigen Städte als wirksamstes Mittel gegen das monarchische Uebergewicht der deutschen Kaiser in seinen Schutz nahm. Wie die Lombarden auf die Nachricht von Heinrichs VI. Tode ihren Bund erneuert hatten, so schlossen auch die tuscischen Städte schon unter Cölestin III. den 11. November 1197 unter sich ein Bündniß. Innocenz III. bestätigte dasselbe, nachdem die Rectoren nach langen Verhandlungen mit ihm über eine Form sich verständigt hatten, durch welche ihre von dem Papste geltend gemachte Abhängigkeit von dem römischen Stuhle gewahrt blieb**.) Das mächtige Pisa allein zog es vor,

*) Licet autem Dominus Papa conditionem istam utilem reputaret, quia tamen multi scandalizabantur ex ea, *tanquam vellet Theutonicos in Italia confovere*, qui crudeli tyrannide redegerant eos in gravissimam servitutem, in *favorem libertatis declinans* non acceptavit oblata. gesta c. 10.

**) Aus den Bestimmungen desselben heben wir folgende, auf die römische Kirche sich beziehende hervor: Et non

trotz aller Bemühungen des Papstes und selbst des Bannes, womit es bereits von Cölestin III. belegt worden war, auch fortan auf Seite der kaiserlichen Partei zu bleiben *). Noch waren die Verhältnisse in Unteritalien zu ordnen. Hier war nach Heinrichs VI. Tode große Verwirrung eingetreten. Um dem Lande Ruhe zu verschaffen, ließ die Regentin Constanze die verhaßten Deutschen aus dem Lande verbannen **). Aber mit der Entfernung des gemeinsamen Feindes traten unter den einheimischen Großen

---

accipiemus aliquem Imperatorem vel Regem seu Principem, Ducem vel Marchionem seu Nuntium, vel alium quemlibet, qui pro eis vel aliquo eorum debeat dominari vel administrare sine assensu vel speciali mandato Romanae Ecclesiae. Et ex quo ego Rector hujus societatis fuero requisitus a Romana Ecclesia per Nuntium vel per certas literas pro aliqua possessione Romanae Eccl. recuperanda vel defendenda juvabo et juvare faciam Romanam Eccl. secundum quod mihi meisque sociis Rectoribus hujus societatis omnibus vel majori parti melius visum fuerit. Sed si qua civitas vel commune hujus societatis aliquid detinet de praedictis possessionibus, de illis non teneat cum adjuvare. Et si contigerit, quod Dom. Papa et Dom. Cardinales essent in aliqua civitate vel castro infra fines societatis, et obsideretur ab aliquo exercitu, juvabo eum et juvare faciam per me et per fortiam totius civitatis. Et si Princeps vel aliquis pro eo de communi concordia Rom. Eccl. et Rectorum Soc. receptus fuerit et postea desaeviret contra Rom. Eccl. vel contra istam societatem, contrariabo sibi et guerram ei faciam per me et per fortiam societatis, ad arbitrium tamen Rectorum omnium vel majoris partis. Apud *La Farina, Studi sul Seculo decimo terzo* t. IV. p. CLXV sq.

*) Ep. Innoc. ad Archiep. et capit. Pisan. lib. 1, 555 ap. *Baluz.* t. I. p. 315 sq.

**) Imperatrix vero in Apuliae partibus recepta, cum reduces audisset Alamanniae principes, femineis dolis ut assolet plurimis eisdem magnatibus moliebatur

selbst wieder Spaltungen ein. Constanze hielt es daher für gerathen, sich durch Wiederanknüpfung des alten Lehenverbandes mit dem römischen Stuhle Ruhe zu verschaffen. Die Gewährung ihrer Bitte um Bestätigung der Rechte Friedrichs machte Innocenz III., die der Freiheit der Kirche günstigen Umstände benützend, von der Verzichtleistung auf die vier Vorrechte oder die vier sogenannten Capitel — die Legation, die geistlichen Ernennungen, die Appellationen und Synoden betreffend —*), welche Hadrian IV. dem Könige Wilhelm I. bewilliget und Clemens III. Wilhelm II. bestätigt hatte, abhängig. Die Bemühungen der Constanze, den Papst durch Geschenke zu gewinnen, waren fruchtlos. Erst nachdem sie jenen Vorrechten entsagt hatte, wurde ihr der Lehensbrief ausgefertigt**). Ehe derselbe in Sicilien ankam, starb Constanze am 27. November 1198. In ihrem Testamente hatte sie in kluger Erwägung der Umstände den Papst als Oberlehensherrn zum Vormund ihres vierjährigen Sohnes Friedrich bestimmt***). So sehr hatten sich die Verhältnisse innerhalb weniger Jahre umgekehrt, daß die Oberherrschaft und Vormundschaft des Papstes zu Gunsten des Sohnes jenes Kaisers angerufen werden mußte, welcher das Recht der Kirche umzustürzen kein Bedenken getragen hatte.

11. Hinsichtlich Deutschlands hielt es Inno-

---

insidiis, illud in corde suo deliberatam habens, ut aut filium universalem Romanorum regem publice declamaret aut certe riguos eorum captivitati mancipasset, quos suis conatibus discrepantes et refragantes inveniret, irrecuperabili et ultimo, supplicis puniendos arbitraretur. *Chron. Reinersb.* bei Abel a. a. O. 331. cf. Muratori a. a. O. VII, 358 f.

*) Siehe dieselben bei *Giannone* a. a. O. II, 253 f. Gesta c. 22.

**) Gesta c. 22.

***) Gesta c. 26. *Baronius* ad ann. 1198 n. 70.

cenz III. für seine Stellung als Oberhaupt der Kirche am angemessensten, sich, obwohl er von Anfange an auf Otto's Seite sich entschieden hinneigte, nicht sogleich in die streitige Königswahl*) zu mischen, sondern vielmehr dem Laufe der Dinge ruhig zuzusehen, bis sie bei der engen Verbindung zwischen Kaiserthum und Papstthum von selbst seine Entscheidung hervorrufen würden. Anders verhält es sich gegenüber rein kirchlichen Fragen. So sandte er, nachdem schon Cölestin III. vergeblich in Heinrich VI. auf Freilassung der sicilianischen Gefangenen gedrungen hatte**), und kurz vor seinem Tode noch mit Philipp durch den von dem letzteren bevollmächtigten Bischof von Sutri deßhalb in Unterhandlungen getreten war***), den letzteren in Begleitung des Abtes von St. Anastasio sogleich nach seiner Weihe nach Deutschland, um die Freilassung der Königin Sibylla und des Erzbischofs

*) Eine kurze Darstellung dieses Thronstreites gibt *Wichert:* de Ottonis IV. et Philippi Suevi certaminibus atque Innocentii labore in sedandam regum contentionem insumto. Regiom. Pruss. 1834.

**) Bereits Cölestin III. hatte Heinrich VI. zur Freilassung der Gefangenen aufgefordert, von dem letzteren aber zur Antwort erhalten, er möge seine Bemühungen zuerst dahin richten, daß der schon länger im Gefängniß gehaltene Bischof Waldemar von Schleswig durch den König von Dänemark freigelassen werde. Ep. VI, 181. ap. *Brequigny* t. I. p. 319.

***) Intelleximus siquidem tam per te frater Episcope, quam per alios, quorum relationibus fidem non modicam adhibemus, quod nobilis vir Philippus dux Sueviae, qui propter invasionem et detentionem patrimonii beati Petri et nostri excommunicationis fuerat vinculo innodatus, Ecclesiae reconciliari desiderat et restitui ad ecclesiastica sacramenta, et super his, pro quibus notatus fuerat, satisfactionem omnimodam exhibere. Ep. Inn. ad Sutrin. episc. et Abb. S. Anast. lib. I, 25. cf. ep. 24. u. 26. ap. Baluz. t. I. p. 12 seq. Gesta c. 23.

von Salerno sammt allen übrigen Gefangenen unter Androhung, daß über die Widerspenstigen der Bann und im Nothfalle über ganz Deutschland das Interdict verhängt werden sollte, durchzusetzen. Ein weiterer Gegenstand der Thätigkeit war für den genannten Bischof, Philipp von dem Banne, mit welchem er von Cölestin III. wegen feindseliger Behandlung kirchlichen Gebietes als Herzog von Toscana belegt worden war, unter der Bedingung der Freilassung der sicilianischen Gefangenen und der Leistung vollständiger Genugthuung für das zugefügte Unrecht zu lösen. Bei der Ankunft des päpstlichen Bevollmächtigten war Philipp bereits gewählt. Da nur auf einen innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft stehenden Fürsten die höchste Würde der Christenheit und der kirchlichen Schutzherrschaft übergehen konnte, so mußte Philipp viel daran liegen, dieses Hinderniß in aller Bälde gehoben zu sehen. In der That ertheilte ihm auch der Bischof von Sutri, ein geborner Deutscher, noch vor Erfüllung der Bedingungen insgeheim den 5. April zu Worms die Lossprechung. Bei seiner Rückkehr erwartete ihn des Papstes Strafe: er wurde seines Bisthums entsetzt und in ein auf einer Insel gelegenes Kloster verwiesen, in welchem er bald darauf starb*).

12. Schon war aber die Partei Otto's bemüht gewesen, des Papstes Gunst für ihre Creatur zu gewinnen. Nachdem zuerst König Richard durch eine Gesandtschaft für Otto in Rom hatte wirken lassen, sandte dieser gleich nach seiner Krönung ein Schreiben an den Papst, in welchem er unter Hervorhebung der treuen Anhänglichkeit seines Vaters gegen die Kirche, wegen deren derselbe von Friedrich I. so hart bestraft

*) Gesta c. 23. Reg. Imp. ap. *Baluz.* t. I. p. 698 sq. Burcard Ursperg. Chron. (Ausgabe von 1540. fol.) p. 319.

worden sei, und unter Hinweisung auf sein eidliches Versprechen, die Rechte der Kirche aufrecht zu erhalten und auf den beweglichen Nachlaß der Prälaten zu verzichten, um Anerkennung seiner Wahl bat *). Unterstützt wurde seine Bitte durch dringende Empfehlungsschreiben des Königs von England **), des Grafen Balduin von Flandern ***), des Erzbischofs von Köln †) und anderer seiner Anhänger. Philipp dagegen zögerte, jetzt schon sich an den Papst zu wenden, vielleicht weil er durch Niederwerfung seines Gegners sich zuvor in eine gewichtigere Stellung gegenüber dem römischen Stuhle setzen wollte, von welchem er annehmen konnte, daß er ihm als einem Hohenstaufen nicht geneigt sein werde.

---

*) In ipsa etenim persecutione progenitor noster Henricus dux Saxoniae in fide sanctae Rom. Eccl. indesinenter perseverans et voluntati atque iniquae dominationi Friderici quondam Imp. nullatenus acquiescens, matrem suam spiritualem, sanctam videlicet Rom. Eccl., in omnibus est imitatus; ideoque praevalente impiorum persecutione honoris sui dignitate privatus, exilio cum liberis et familiaribus suis addictus fuit et expositus. Reg. Imp. 3. l. c. p. 687.

**) . . . nec vivunt (nämlich Richard und Otto) in mundo duo Principes Christiani, qui adeo desiderabiliter vestrae majestati studeant deservire, et quorum ministerio facilius possitis totius Christianae pacis adversarios oppugnare. Am Schlusse seines Schreibens dankt Richard für die ihm durch den Bischof von Lisieux übersandten „sehr kostbaren" vier Ringe. Reg. Imp. 6. p. 688.

***) Reg. Imp. 7. p. 688 sq.

†) Reg. Imp. 9. p. 689. Auch der Podestà von Mailand wandte sich mit einem Empfehlungsschreiben an den Papst, in welchem er die stets freundliche Gesinnung Otto's und seiner Vorfahren gegen jene Stadt hervorhob. Reg. Imp. 6. p. 688.

13. So trafen die beiden Nebenbuhler Rüstungen, um eine Entscheidung mit Waffengewalt herbeizuführen. Nachdem Philipp gegen die Grafen von Dagsburg und Habsburg im Elsaß und besonders gegen den Bischof von Straßburg, einen eifrigen Beförderer der Wahl Otto's *), gekämpft, zog er an der Spitze eines gewaltigen Heeres, welches sich in Mainz um ihn gesammelt hatte, gegen den Niederrhein. Otto rückte ihm, von den Kölnern kräftig unterstützt, schnell entgegen. Mitten auf der Mosel kam es zu einem erbitterten Kampfe. Sengend und brennend und Alles verheerend, ergossen sich Philipp's Schaaren gleich Schwärmen von Heuschrecken nun über das offene Land bis in die Nähe von Köln. Besonders waren es die Böhmen, welche sich durch barbarische Wildheit und Brutalität auszeichneten **). Von

*) Die Feindschaft zwischen dem Bischofe Conrad von Straßburg und Philipp rührte daher, weil Herzog Conrad von Schwaben des ersteren Bruder hatte aufknüpfen lassen. *Godofr. Colon.* ap. *Böhmer.* Fontes t. II. p. 330. Siehe über diesen Bischof: Geschichte des Elsasses von der frühesten Zeit bis zu der Revolution 1789, von Strobel, fortgesetzt von Engelhardt. Zweite Ausgabe. Straßburg 1851. I, 449 ff.

**) Ein Bild der Verheerung dieser Kriegsschaaren entwirft die gleichzeitige Reinhardsbrunner Chronik (bei Abel. S. 336 f.): Sane Philippus paternum adiens aerarium infinitam militum copiam partim argento partim feodis et promissionibus sibi comparavit. Odockarum etiam ducem Bohemie pro praestando sibi favore deinceps regem eum suosque successores cum honorifica transmutatione insignivit. Qui etiam innumera Bohemorum multitudine et fortibus auxiliariis in partem Philippi concurrit et superioris Austriae (das obere Ostfranken) terminos depopulans ubicumque castra metatus est, ibi virginum defloratio, matrimonii separatio, sanctimonialium et viduarum nefanda ab eis corruptio perpetrata est. Denique

dem Angriffe auf Köln selbst wurde Philipp durch den Anzug der Brabanter abgehalten. Otto wandte sich jetzt, während Philipp wieder nach Oberdeutschland zurückkehrte, nach Thüringen, um den Landgrafen Hermann in der Belagerung von Nordhausen zu unterstützen. Diese Stadt sowohl als Saalfeld fielen in seine Hände. Mit Mühe wurde das silberreiche Goslar, die damals wichtigste Stadt Norddeutschlands, von gleichem Schicksale errettet. Immerhin konnte es Otto für ein Glück halten, bei schwächeren Kräften in Mitteldeutschland sogar noch Fortschritte gemacht zu haben. Im zweiten Feldzuge war das Waffenglück Philipp günstiger. Am Oberrhein sowohl, dessen Hauptstadt Straßburg erobert wurde*), als in Thüringen, dessen Landgraf auf seine Seite trat, erhielt

civitates deflagrarunt, emunitatibus ecclesiarum et monasteriorum minime parcentes sacra profanis miscuerunt. Proinde Philippus ulterioribus partibus Reni imminens multum temporis ibi exegit, fluviali tantum separatione ab adversariis suis Ottone et ejus exercitu disjunctus. Nihil aliud ab utriusque exercitus copia nisi caedes et incendia infaustis dumtaxat rumoribus percrebuerunt; sicque solutis procinctibus nichil solempniter ibi actitatum est praeterquam Bohemus yens et rediens residuo bruti (frumenti?) quasi locusta imminebat. Ein Beispiel der Hunnen würdiger Barbarei führt *Godofr. Colon.* l. c. p. 332. an: Multo nefanda et misera relatu impurissima illa barbaries patravit. Quorum unum ponam, ex quo plura conjici possunt. Sanctimonialem quandam omnibus indumentis spoliatam melle perungentes in plumis lectualibus volutabant, sicque monstrose hirsutam caballo imposuerunt, versa ejus facie ad caudam caballi. Cumque ridiculosum hoc, imo miserabile spectaculum per aliquot dies circumduxissent, regi Philippo tandem res innotuit, qui zelo Dei tactus, omnes sceleris hujus reos aquae bellienti tradi jussit.

*) Durch Vermittlung Bertholds V. von Zähringen söhnte sich auch der Bischof mit Philipp wieder aus. *Ann. Argent.* l. c. p. 101.

er das Uebergewicht. Von der Belagerung Aachen's dagegen mußte er wegen der starken Besatzung der Stadt, und weil der Herzog von Brabant ihn mit einem zahlreichen Heere bedrohte, abstehen. Am Schlusse des Jahres 1199 hielt er eine glänzende Versammlung seiner Anhänger in Magdeburg*), der bedeutendsten Stadt des nordöstlichen Deutschlands, deren ihm treuergebene Erzbischof Ludolph, ein Freund und Studiengenosse des heil. Thomas von Canterbury, als Lehensherr der umliegenden Lande und selbst des Markgrafen von Brandenburg für den mächtigsten Fürsten an der mittleren Elbe gelten konnte.

14. Nun erhob auch der Papst in der das ganze Abendland bewegenden Streitfrage seine Stimme. Nachdem er dem Erzbischofe von Köln und dessen Freunden (den 20. Mai 1199) bedeutet hatte, daß er freudig das Seinige dazu beitragen werde, um die Ehre und Macht Otto's, von dem er seinerseits die Ergebenheit seines Vorfahren gegen den apostolischen Stuhl hoffe, zu fördern**), erließ er, um auch Philipp und dessen Anhänger, die noch immer keine Verbindung mit ihm angeknüpft hatten, zu bestimmen, daß sie eine Erklärung abgäben, ein Schreiben an sämmtliche geistliche und weltliche Reichsfürsten***).

*) Der König schön und tadelsohne:
Da giengen König, Kaisersbruder, Kaiserskind
In Einem Kleid, ob auch der Namen dreie sind.
Er trug des Reiches Zepter und die Krone.
Walther von der Vogelweide, übers. v. K. Simrock 3, 8.
Die Bischöfe gaben in ihren Pontificalgewändern dem Königspaare auf beiden Seiten das Geleite. Cf. *Böhmer, Regesta* p. 7.

**) *Reg. Imp.* 11. p. 690.

***) Ep. l. II, 294. ap. *Baluz.* t. I. p. 536 sq. Innocenz spricht in diesem Schreiben viel von der nothwendigen Eintracht beider Gewalten unter Hinweisung auf biblische Bilder. Haec enim sunt duo Cherubim... Haec sunt

In diesem wies er darauf hin, wie verderblich die Störung der Eintracht zwischen der Kirche und dem Reiche sei, bei welcher allein der Glaube ausgebreitet, die Ketzerei niedergeworfen die Tugend gepflegt, das Laster ausgerottet, Gerechtigkeit erhalten, Ungerechtigkeit verbannt werde, und mit des Reiches Wohl auch die Freiheit der Kirche wachse. Nun hätten sie auf Anstiften des Feindes des Friedens und der Ruhe sogar zwei Könige erwählt. In diesem Zwiste zerfalle des Reiches Freiheit, schwänden seine Rechte, sinke sein Ansehen, werde die Kirche unterdrückt und der Feind des christlichen Namens immer kecker gemacht. Mit Betrübniß habe er bisher daher immer gewartet, ob sie nicht, um solchem Uebel abzuhelfen, da Hülfe suchen würden, wohin dieser Gegenstand in erster und letzter Entscheidung gehöre, vor dem römischen Stuhle. Nun fordere ihn sein heiliges Amt auf, sie um der Ehre und Würde des Reiches wegen zu ermahnen, diese besser zu berathen. Wo nicht, so werde er handeln, wie er es für heilsam erachte und seine Gunst Dem zuwenden, welcher zahlreichere Zustimmung, größeres Verdienst für sich aufweisen könnte.

15. Fast um dieselbe Zeit sandte Philipp von Speier aus, wo er eine zahlreiche Versammlung seiner Anhänger hielt, ein Schreiben an den Papst, in welchem er als Ursache, warum er so lange gezögert habe, demselben über den Stand seiner Angelegenheiten Mittheilung zu machen, die Absicht angab, vorher den Gang der Ereignisse abzuwarten und ihn ersuchte, den Anträgen, welche er dessen Gesandten,

---

duae mirabiles et speciosae columnae positae juxta ostium in vestibulo templi. Haec sunt duo magna luminaria, quae Deus in firmamento coeli constituit. Isti sunt duo gladii etc.

dem Bischofe von Sutri und dem Abt von St. Anastasio, übergeben habe, geneigtes Gehör zu schenken (28. Mai 1199) *). Zu gleicher Zeit **) schrieben eine große Anzahl geistlicher und weltlicher Fürsten, es sei von ihnen auf einer kürzlich abgehaltenen Versammlung zu Nürnberg mit Ausnahme nur Weniger beschlossen worden, dem Könige Philipp gegen seine Feinde kräftigen Beistand zu leisten. Wie sie, gleich dem Papste, der Meinung wären, daß man die Rechte der Kirche keineswegs verkürzen dürfe, so bäten sie ihn, daß er seine Hand nicht mit Unrecht nach des Reiches Rechten ausstrecke. Auch werde Philipp in Kurzem mit Heeresmacht in Rom erscheinen, um sich mit der Krone des Reiches schmücken zu lassen ***). Auch der König von Frankreich wollte

*) Reg. Imp. 12. p. 690.

**) Cf. über dieses Schreiben, dessen Datum von den Einen auf das Jahr 1198, von Böhmer (Regesten p. 10) und Stälin auf das Jahr 1200, von Hurter und Abel aber auf das Jahr 1199 bestimmt worden ist, den letztern S. 339 ff.

***) Unterschrieben war dasselbe durch eine große Menge theils persönlich anwesender, theils durch Bevollmächtigte vertretener geistlicher und weltlicher Fürsten. Es waren dieß (als persönlich anwesend): die Erzbischöfe von Magdeburg, Trier und Bisanz, die Bischöfe von Regensburg, Freising, Augsburg, Constanz, Eichstädt, Worms, Speier, der Erwählte von Brixen, der Bischof von Hildesheim, Hofkanzler, die Aebte von Fulda, Hersfeld, Tegernsee und Ellwangen, der König von Böhmen, die Herzoge von Sachsen, Bayern, Oestreich, Meran und Lothringen, die Markgrafen von Meißen, Brandenburg, Mähren und Rumesperc, ferner (als abwesend) der Patriarch von Aquileja (Aglei), der Erzbischof von Bremen, die Bischöfe von Werden, Halberstadt, Merseburg, Naumburg, Münster, Osnabrück, Bamberg, Passau, Chur, Trient, Metz, Toul, Verdun und Lüttich, der Pfalzgraf Otto von Burgund, die Herzoge von Zähringen, Kärnthen, Oberlothringen,

durch Absendung eines die Sache Philipps empfehlenden Briefes sein Gewicht zu dessen Gunsten in die Wagschale legen. Innocenz' Antwort lautete: Er werde, sobald die Zwiespalt der Wahl gehoben sei, den rechtmäßig erwählten und gekrönten König gerne zur Kaiserkrönung berufen. Nach weltlichen Rechten keineswegs trachtend, sei er ebenso auf das Wohl des Reiches, als auf das der Kirche bedacht. Was aber die kaiserliche Krönung Philipps, zu deren Erlangung sie nach Rom kommen wollten, betreffe, so werde er gerne den rechtmäßig gewählten und gekrönten König dazu berufen*).

16. Den Standpunkt, den er gegenüber der weltlichen Macht insgemein und in dieser Frage im Besonderen einzunehmen habe, legte Innocenz den Gesandten Philipps in einem Consistorium auseinander. In seiner Deduction ging er bis auf Melchisedech und Abraham zurück, von welchen jener als Segnender größer sei, als dieser der Gesegnete. So würden nach göttlichem Gesetze beide gesalbt, sowohl Könige als Priester; jedoch jene von diesen, nicht die Priester von den Königen. Deßhalb nenne der Herr die Priester Götter, die Könige Fürsten. Diesen sei Gewalt gegeben auf Erden, jenen auch im Himmel;

---

die Markgrafen von Landsberg und Vohburg, die Pfalzgrafen von Tübingen und Wittelsbach.

*) Reg. Imp. 15. p. 691 sq. Die genannten Fürsten hatten in obigem Schreiben den Papst auch gebeten, er möge dem Getreuen ihres Königs, Markwald, Markgrafen von Ancona und Herzog von Ravenna, seine Gunst bezeugen. Auf diesen Punkt lautete die Erwiederung, ihre deßfallsige Bitte bedürfe keiner Antwort, weil sie, wenn ihnen Markwalds dreimal wiederholter Eidbruch bekannt gewesen wäre, sich für ihn gar nicht würden verwendet haben.

diesen über die Leiber, jenen auch über die Seelen. So viel würdiger die Seele als der Leib, so viel erhabener sei das Priesterthum als das Königthum. Die einzelnen Fürsten und Könige seien über einzelne Landschaften und Reiche gesetzt. Petrus aber gehe Allen voran an Umfang, wie an Vollkommenheit der Macht, als Stellvertreter Dessen, dem der Erdkreis gehöre und Alles, was darauf ist. Das Priesterthum gehe auch dem Königthum an Alter voran, beide haben unter dem Volke Gottes bestanden, jenes durch den Ewigen eingesetzt, dieses durch Menschen erzwungen. Weiterhin führte er aus, wie stets die Auflehnung gegen die geistliche Gewalt, von der Rotte Korah an, von Gott bestraft worden sei, wie im alten Bunde, so auch im neuen und noch bis auf die letztverflossene Zeit. Bezeichnend sind die von ihm angeführten Beispiele von Schismatikern, welche in Kampf mit den Katholiken traten. Beide gehören dem Geschlechte der Hohenstaufen an, welches in der Person Philipps in dem vorliegenden Falle von dem Papste Bestätigung in dem Kaiserthume verlangte. „Zur Zeit Papst Innocenz' II. und König Lothars waren Kaiserthum und Priesterthum gespalten. Gegen Innocenz erhob sich Anaclet, gegen Lothar Conrad. Aber die Katholischen Innocenz und Lothar drangen durch, und die Schismatiker unterlagen, weil die Wahrheit über den Irrthum den Sieg davon trägt. Zur Zeit Alexanders III. wurde die Kirche durch ein Schisma gespalten, das Reich blieb ungetheilt unter Friedrich. Dieser Kaiser, nicht ein Beschirmer, sondern ein Verfolger der Kirche, nährte die Trennung und half den Trennenden. Nun besteht durch Gottes Gnade die Einheit in der Kirche, um der Sünden willen aber ist das Reich getheilt.“ Die Trennung schmerze die Kirche, und sie leide mit. An sie hätte man sich schon lange in dieser Angelegen-

heit wenden sollen; denn ihr im ersten und letzten Grunde (principaliter et finaliter) stehe die Entscheidung zu: im ersten, weil sie das Kaiserthum von dem Morgenlande in das Abendland verpflanzt habe, im zweiten, weil sie die Kaiserkrone verleihe*).

17. Daß Innocenz mit größter Vorsicht in dieser Angelegenheit verfahren und allen bei derselben in Betracht kommenden Potenzen Gelegenheit geben wollte, je nach ihrer Bedeutung sich geltend zu machen, erhellt daraus, daß er dem Primas von Deutschland, dem um die Kirche hochverdienten Cardinal-Erzbischof Conrad von Mainz aus dem Hause Wittelsbach**), noch vor seiner Rückkehr aus dem heiligen Lande in einem Schreiben über die zwiespaltige Königswahl Nachricht ertheilte, wobei er jedoch nicht unterließ, die Erwartung auszusprechen, daß derselbe die geistlichen und weltlichen Dienstleute der Mainzer Kirche bestimmen werde, Denjenigen als König anzuerkennen und zu vertheidigen, welchem der heilige Stuhl seine Zustimmung geben werde***). Als nun Conrad auf seiner Rückreise im Herbste 1199 nach Rom kam†), versprach er, in Gemeinschaft mit dem Markgrafen Bonifaz von Montferrat, mit der Schlichtung

*) Siehe diese Responsio Domini Papae facta nuntiis Philippi in consistorio. Reg. Imp. 18 p. 692 sq.

**) Siehe über denselben Band XLIX. S. 437 f. dieses Werkes.

***) Ep. Lib. II, 293. ap. *Baluz.* t. I. p. 534 sq. Der Papst erklärte in diesem Schreiben weiterhin, wenn er ihm auch in Bezug auf seine Rückkehr aus dem heiligen Lande, dessen Bedürfnisse er besser kenne, nichts Bestimmtes vorschreiben wolle, so fordere er ihn doch auf, ihm schriftlich von seiner Meinung Kenntniß zu geben und all' Demjenigen beizustimmen, was er selbst verfügen werde.

†) Gesta c. 23.

der Streitigkeiten betraut, in der Reichsangelegenheit vor Einholung der Willensmeinung des Papstes keine entgiltige Entscheidung zu treffen*). Aber die von Conrad sofort in Deutschland ausgesprochene Erklärung, daß der junge Friedrich als rechtmäßig gewählter König, Philipp dagegen bloß als Herzog von Schwaben und Otto als vornehmer Privatmann zu betrachten**) seien, fand keine Berücksichtigung mehr. Auf einer kurz darauf im März 1200 zu Nürnberg stattfindenden Versammlung wurde er nach großen Anstrengungen insgeheim für Philipp gewonnen, welcher in den nun stattfindenden Friedensunterhandlungen auf ihn als seine Hauptstütze rechnete***).

18. Der Papst hatte als Willensmeinung ausgesprochen, daß einer der beiden Gewählten zum Rücktritte bewogen, oder wenigstens ein Waffenstillstand auf fünf Jahre abgeschlossen werden sollte. Mit Mühe gelang es, einen solchen zwischen den rheinischen Fürsten bis zum 11. November in's Reine zu brin-

---

*) Miramur autem non modicum, quod cum publice nobis coram fratribus promiseris viva voce, quod nihil prius finaliter de imperii ordinatione tractares, quam per litteras et nuntios tuos nostrum consuleres beneplacitum voluntatis etc. Reg. Imp. 22. p. 696.

**) Ceterum Moguntinus quatuor agens peregrinationis annos in transmarinis partibus infectisque piae intentionis negotiis et spe benigna frustratus Moguntiam decernens visitare dioecesim ad sua rediit, ubi cum solemni festivo ab universis susceptus est. Deoque dilectus et hominibus neutri denominatorum regum consensum adhibuit; nam et Philippum pro duce Sueviae non pro rege habuit Ottonisque personam tamquam nobilem sed privatam judicavit habendam; sacramentum puero illi factum numquam putavit violandum. *Chron. Reinersborn.* bei Abel p. 345.

***) *Annal. Admunt.* ap. *Pertz* Script. Rer. Germ. t. IX. p. 589.

gen und bis zum 28. Juli eine Zusammenkunft der geistlichen und weltlichen Fürsten zwischen Coblenz und Andernach zu verabreden, auf welcher unter Conrads Vorsitze mit Stimmenmehrheit ein endgiltiger Beschluß gefaßt werden sollte*). Innocenz erhielt auffallender Weise über diesen Gang der Dinge nicht von dem Erzbischofe von Mainz, wozu sich dieser doch verpflichtet, sondern von Otto, welcher eine Gesandtschaft an ihn geschickt hatte, zuerst Kunde**). Des letzteren politische Stellung hatte sich inzwischen nicht wenig verändert. Nachdem sein Oheim König Richard im Januar 1199 mit dem Könige von Frankreich einen Waffenstillstand auf fünf Jahre abgeschlossen hatte, welcher ihm Gelegenheit bot, sich seines Schützlings ungehinderter anzunehmen***) (und kurz darauf unter Vermittlung des Cardinallegaten Petrus diesen sogar verbindlich zu machen gewußt hatte, den Gegner seines bisherigen Verbündeten bei der Erlangung des römischen Reiches zu unterstützen), starb er den 6. April 1199 unvermuthet, von dem Pfeile eines limosinischen Ritters getroffen. Zwar hatte es anfangs den Anschein, als ob König Johann, seinem Bruder, dem er in der Regierung folgte, fast bloß in den schlimmen Eigenschaften ähnlich, für ihn fernerhin ebenfalls eine Stütze darbieten werde. Er er-

---

*) Es sollten bei dieser Zusammenkunft erscheinen von Seiten Philipps die Erzbischöfe von Salzburg und Trier, die Bischöfe von Freisingen, Basel und Straßburg, der Herzog von Meran, Markgraf Conrad von Landsberg und Berthold V. von Zähringen; von Seiten Otto's der Erzbischof von Köln, der Bischof von Münster, der Erwählte von Lüttich, die Bischöfe von Utrecht und Paderborn, der Abt von Corvey, der Herzog von Brabant und der Graf Balduin von Flandern.

**) Reg. Imp. 20. p. 694.

***) *Rigord.* de gestis Phil. Aug. ap. *Brial.* t. XVII. p. 50. *Rog. de Hoved.* p. 594.

theilte ihm nicht bloß die festesten Zusicherungen *), sondern verwandte sich für ihn auch dringend bei dem römischen Stuhle **). Aber im Mai 1200 lenkte er in die entgegengesetzte Politik ein, indem er durch den Friedensschluß von Guleton gegenüber von Philipp August die Verpflichtung übernahm, seinen Neffen Otto ohne des genannten Königs Zustimmung in keiner Weise zu unterstützen ***). Auch gelang es

*) Otto rex, audita morte Richardi regis avunculi sui graviter doluit, nec multo post a Johanne nihilominus avunculo suo consolationem sperandi consilii auxilii accepit. *Rein. Leod.* ap. *Böhmer*, Fontes t. II. p. 374. Unter dem 25. August 1199 versprach Johann einigen Kaufleuten von Piacenza, die 2125 Mark zu ersetzen, welche sie auf Veranlassung König Richards für den römischen König Otto am päpstlichen Hofe ausgelegt hatten. Bei Sudendorf: Die Welfen-Urkunden des Tower zu London und des Exchequer zu Westminster. Hannover 1844. p. 60 f. Auf die von den Mon. Germ. IV, p. 201 hierausgezogene Folgerung, daß die Reichsangelegenheit am römischen Hofe nicht ohne Rücksicht auf Geld geführt worden sei, bemerkt Böhmer, Regesten p. 365 mit Recht: „Gewiß! Gesandtschaften in wichtigen Angelegenheiten und Verbindungen an fremden Orten kosteten Geld, damals wie jetzt. Das ist nichts Neues. Aber man wird doch nicht etwa meinen, daß der Papst erkauft worden sei. Dieser hätte wahrlich mit Philipp ein besseres Geschäft machen können, und hat sich überdieß auch erst dann für Otto erklärt, als dessen reicher Gönner nicht mehr lebte."

**) Ep. Inn. V, 160. ap. *Baluz.* I, 676 sq.

***) Siehe die Forma Pacis factae apud Goleton inter Phil. Reg. Franc. et Joh. Angl. Reg. ap. *Brial.* t. XVII. p. 51 sq. In diesem Vertrage findet sich die Stelle: In conventionibus istis domino Regi Franciae habemus conventionem, quod nos nepoti nostro Othoni nullum auxilium faciemus, nec per pecuniam, nec per milites, nec per gentem, nec per nos, nec per alium, nisi per consilium et consensum domini Regis Franciae.

weder Otto, welcher noch in demselben Jahre seine Brüder nach England schickte *), noch dem päpstlichen Legaten Octavian, noch dem Papste selbst **), den eigennützigen König von England zur Vollziehung des Testamentes Richards, welcher seinem Neffen drei Viertheile seines Schatzes und seine Kleinodien vermacht hatte, sowie zur Ueberlassung der Grafschaft Poitou ***) zu bewegen †). Zwar hatte sich in der letzten Zeit Otto's sehr schwache Macht in Deutschland durch das Ableben des Pfalzgrafen Otto von Burgund ††) und des Bischofs Albert von Lüttich, zweier kräftiger Anhänger Philipps, sowie durch den Uebertritt des Bischofes Hermann von Münster etwas gehoben, nichtsdestoweniger drang er nunmehr in den Papst, den geistlichen und weltlichen Fürsten unter

*) Eodem anno Otto rex Alemanniae misit Henricum ducem Saxoniae et Willelmum Wintoniensem (?) fratres suos ad Johannem regem Angliae avunculum suum, petens ab eo comitatum Eboraci et comitatum Pictavis, quos Richardus rex Angliae ei dederat, et duas partes totius thesauri Richardi regis Angliae, et omnia exenia sua, quae idem rex Angliae ei divisit. Sed Johannes rex Angliae nihil horum, quae petebat facere volebat propter jus jurandum, quod juraverat regi Franciae. *Rog de Hoved.* p. 604.

**) Siehe das Schreiben des Papstes an den Cardinallegaten Octavian und an König Johann. Reg. Imp. 25. 28. p. 696 sq.

***) Johann hatte nämlich nach Richards Tode die Grafschaft Poitou eingezogen und seiner Mutter Eleonore für die Dauer ihres Lebens übergeben. Diese aber verlieh die genannte Grafschaft wieder ihrem Sohne Johann als ihrem Erben und ließ sich von demselben huldigen, während Otto ebenfalls darauf Anspruch machte und noch auf seiner Römerfahrt das Sinnbild von Guienne und Poitou im Schilde trug. Sudendorf a. a. O. 3.

†) *Rog. de Hoved.* p. 595. cf. Abel 344.

††) *Ann. Argent.* l. c. p. 95.

Androhung von Strafen kraft seiner apostolischen Vollmacht zu befehlen, daß sie ihm zu der rechtmäßig erlangten Krone behülflich sein sollten. Kranke vermöge der Arzt noch zu heilen, Gestorbene aber nicht mehr in's Leben zu rufen. Die Boten möchte er so eilig abfertigen, daß sie wenigstens acht Tage vor Eröffnung der (von dem Erzbischof Conrad von Mainz verabredeten) Versammlung wieder einträfen *). Zur bestimmten Zeit kehrten Otto's Gesandte in Begleitung des Akolythen Egidius mit Schreiben an den Erzbischof von Mainz und an die deutschen Fürsten zurück. Dem ersteren drückte der Papst seine Verwunderung über sein Schweigen aus, indem er ihm sein in Rom gegebenes Versprechen in die Erinnerung zurückrief und ihn dringend ermahnte, auch fernerhin aus allen Kräften zum Wohle des Reiches und der Kirche zu wirken **). Den letzteren gegenüber hob er eine Reihe

---

*) Unde est, quod licet de praedictorum Principum nostrorum fide ac devotione nullatenus dubitemus, ac de voluntate eorum, qui ex parte ducis Sueviae in eo debent interesse colloquio pro majori parte bene confidamus, tamen quia paternitatis vestrae protectionem ac Rom. Eccl. consilium et auctoritatem in omnibus nostris desideramus negotiis, cogitantes utilius esse pietatem vestram in tempus occurrere quam post causam vulneratam remedium quaerere, cognoscentes etiam concessum fore medentibus aegrotantibus subvenire, non tamen eos a mortuis suscitare etc. Wenn Otto in demselben Schreiben (Reg. Imp. 20. p. 594) weiter unten versichert, daß seit seiner Krönung seine Anhänger ihm nie so kräftig und treu als gegenwärtig zur Seite gestanden hätten, so ist hiebei auf den Brief des Papstes (vom Nov. 1199) an den Erzbischof von Köln und den Herzog von Brabant Rücksicht zu nehmen, in welchem dieselben wegen ihrer Nachlässigkeit und Schläfrigkeit getadelt werden. Reg. Imp. 16. p. 692.

**) Reg. Imp. 22. p. 696. . . . sit zelus, quem in juventute

von Gründen hervor, welche zum Nachtheile Philipps und zu Gunsten Otto's sprächen. Der Stimmenmehrheit und den Reichsinsignien des einen ständen die ungiltige Krönung, der Eid, worin dem heiligen Stuhle vorhergehende Berathung sei verheißen worden, der Bannfluch der Kirche, die rechtswidrige Lossprechung, der Versuch, die Krone erblich zu machen, gegenüber. Er forderte sie sodann auf, nur die Ehre des Reiches im Auge zu haben und sich auf den Würdigsten zu vereinigen. Von Demjenigen aber, der bei offenbarem Hindernisse die apostolische Zustimmung nie erhalten würde, sollten sie abstehen, damit nicht eben das, wodurch sie die Zwietracht zu dämpfen glaubten, der Keim größeren Aergernisses werde, da neben vermuthlicher Gegenwirkung (in Deutschland) ein solcher der Stadt (Rom) und fast ganz Italien (wo die Herrschaft der Hohenstaufen verhaßt war) mißfällig sein und die Kirche, welche lieber Gott als den Menschen gefallen wolle, kein Bedenken tragen würde, für Recht und Wahrheit sich aus aller Macht zu widersetzen *).

tua circa honorem Ecclesiae praedecessorum nostrorum temporibus habuisti, diebus etiam nostris in tua senectute profitiat in effectum; et qui pro illa hactenus legitime certavisti cursum studeas tui certaminis laudabiliter consummare. cf. *Raynald.* ad ann. 1200. n. 46.

*) Reg. Imp. 21. p. 695 sq. Der Papst schreibt hier unter Anderm: Haec autem vobis praedicimus, non ut libertatis, dignitatis et potestatis vestrae privilegio derogare velimus, sed ut dissensionis et scandali materiam amputemus, cum is sit a vobis assumendus in Regem, quem nos in Imperatorem possimus et debeamus merito coronari; ne, si secus accideret, fieret error novissimus pejor priore. Schließlich warnt er sie vor Verbreitung falscher Briefe und bemerkt ihnen, keinem Schreiben Glauben zu schenken, welches mit dem gegenwärtigen im Widerspruche stehe.

19. Der Erzbischof von Mainz begab sich nach seinen vergeblichen Bemühungen, eine Beilegung des Streites durch Versöhnung oder durch einen Vergleich herbeizuführen, bereits im Mai 1200 nach Ungarn, um in dem dortigen blutigen Kriege der Söhne des verstorbenen Königs Bela, in welchen auch der Herzog von Oestreich als Verbündeter des jüngern Andreas gegen Emerich verwickelt war, zu vermitteln. Glücklicher hier, als in Deutschland, wallfahrtete er auf der Rückreise zum Grabe des heil. Erminold im Kloster Prüfling bei Regensburg, um den Heiligen unter heißen Thränen anzuflehen, ihn von den langen Schmerzen einer unheilbaren Unterleibskrankheit durch baldige Heilung oder durch den Tod zu erlösen. Nachdem er noch im October bei Philipp in Nürnberg angelangt war, wurde er zwischen letzterer Stadt und Würzburg seinem Wunsche gemäß von seiner langen, an Kämpfen und Leiden reichen Laufbahn abgerufen *). Sein Tod hatte in mehrfacher Beziehung wichtige Folgen. Der Beisetzung der Leiche des Entseelten, welche der Bischof Wolfger von Passau nach Mainz gebracht hatte, im dortigen Dome wohnte Philipp (wahrscheinlich im November 1200) bei. Das Capitel wählte mit dessen Zuthun den ihm befreundeten Bischof Lupold von Worms. Eine Minderheit von drei bis vier Stimmen jedoch widersetzte sich dieser Wahl, erklärte sie, da deren Freiheit durch die Anwesenheit Philipps beeinträchtigt gewesen sei, für ungiltig und wählte zu Bingen den Probst Sifrid, welcher dem durch eigene Macht und durch Verbindungen angesehenen Geschlechte der Herrn von Eppstein angehörte.

*) *Chron. Admunt.* ap. *Pertz* Scrip. Reg. Germ. IX, 589. Vita S. *Erminoldi* ap. Acta SS. ed. *Bolland.* Venet. 1734. Jan. 6. p. 343. *Godofr. Colon.* p. 335. *Chron. Mont. Ser.* ap. *Mencken,* script. t. II. p. 213.

Lupold verjagte seinen Gegner aus Bingen. Sifrid wandte sich jedoch zu Otto, welcher ihn sogleich als den rechtmäßig Erwählten mit den Regalien investirte *). So war der Zwiespalt, welcher das Reich zerriß, in dessen wichtigstes Erzstift gedrungen.

20. Auch der Papst wurde durch den Tod Conrads zu entschiedenerem Eingreifen in die Reichsangelegenheit bestimmt. Wie er dieselbe damals betrachtete, geht aus seinem, ursprünglich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten, Rechtsbedenken hervor **), in welchem die Ansprüche der drei erwählten römischen Könige einer genaueren Untersuchung unterworfen und die Gründe, welche zu Gunsten Otto's sprachen, dargelegt wurden: ein höchst merkwürdiges Actenstück ***), welches noch jetzt hoher Beachtung würdig ist, da es den von dem römischen Stuhle gegenüber dem Kaiserthume eingenommenen Standpunkt mit großer Klarheit und Freimüthigkeit beleuchtet und den Organen der päpstlichen Politik in diesem Streite die Richtschnur ihres Verhaltens darbot. Indem der Papst die ihm obliegende Fürsorge für das römische Reich, sowie sein Recht, über die Wahl in erster und letzter Instanz zu entscheiden †), hervorhebt,

*) Böhmer, Regesten p. 12. Abel 351 f.

**) *Deliberatio Domini Papae* Innocentii super facto imperii de tribus electis. Reg. Imp. 29. p. 697 sq.

***) Böhmer, Regesten p. 296.

†) Finaliter, quoniam Imperator a summo Pontifice finalem sive ultimam manus impositionem promotionis proprie accipit, dum ab eo benedicitur, coronatur et de *imperio investitur*. Quod Henricus optime recognoscens, a bonae memoriae Coelestino Papa praedecessore nostro, post susceptam ab eo coronam, cum aliquantulum abscessisset, rediens tandem ad se, ab ipso de imperio per pallam auream petiit investiri. Hat

bemerkt er, was die drei Gewählten betreffe, so sei bei jedem einzelnen zu prüfen, was erlaubt, was schicklich und was dienlich sei*). Gegen die Wahl des Knaben Friedrich scheine auf den ersten Anblick kein Einwand erlaubt, da sie durch den Eid der Fürsten bekräftigt sei. Möge derselbe auch anfangs erzwungen gewesen sein, so hätten doch nachher die Fürsten, obwohl von ihrem Eide losgesprochen, ihn freiwillig gewählt und ihm fast einstimmig gehuldiget. Es möge daher nicht zulässig erscheinen, giltigen Eiden entgegen zu handeln, ebenso wenig als daß der apostolische Stuhl den seinem Schutze und seiner Vormundschaft Anvertrauten des Reiches beraube. Endlich möchte es aus dem Grunde nicht dienlich sein, sich wider den Knaben zu erklären, weil derselbe bei reiferen Jahren der römischen Kirche, durch die er des Kaiserthums beraubt werde, als seine Feindin verfolgen und das Reich Sicilien ihrer Oberherrschaft entziehen könnte. Dessenungeachtet sei es erlaubt, schicklich und dienlich, sich gegen seine Wahl zu erklären. Die Erlaubtheit erhelle daraus, weil der Eid unerlaubt und die Wahl unangemessen sei. „Sie betrifft ein zweijähriges, noch ungetauftes Kind, das weder dem Reiche, noch sonst irgend einem Geschäfte vorzustehen im Stande ist. Beruft man sich aber auf die Absicht der Wählenden, daß es erst im gesetzmäßigen Alter herrschen solle, so war der Eid auch in diesem Falle unerlaubt. Konnte das Kind nicht thöricht, blödsinnig sein, so daß man ihm bei reiferen Jahren auch nicht das geringste Amt hätte anvertrauen dürfen? Wie war hier eine Prüfung nur möglich? Wenn aber die Fürsten bei der Wahl

---

vielleicht dieser Umstand Veranlassung zu jener Nachricht Rogers von Hoveden gegeben, Cölestin III. habe Heinrich VI. die Krone wieder vom Haupte gestoßen?

*) Quid liceat, quid deceat, quid expediat.

von der Voraussetzung ausgingen, daß Heinrich bis zur Volljährigkeit seines Sohnes das Reich regieren werde, so wurde der Eid durch die Aufhebung dieser Voraussetzung, durch den Todesfall des Vaters, aufgehoben. Da nun das Reich durch keinen Stellvertreter verwaltet werden, und die Kirche eines Kaisers (Schutzherrn) weder entbehren kann noch will, so ist es erlaubt, für das Reich auf andere Weise zu sorgen. Auch möge man nicht einwenden, er sei unserm Schutze anvertraut; denn wir haben nicht die Verpflichtung, ihm zum Kaiserthume zu verhelfen, sondern ihm das Reich Sicilien zu erhalten. Sagt ja doch die Schrift: Wehe dem Lande, dessen König ein Knabe ist! So wenig dienlich ist dieses, daß seine Erhebung zur Kaiserwürde zum größten Nachtheile der Kirche gereichen würde. Denn von anderen Gefahren abgesehen, möchte Friedrich gleich seinem Vater es unter seiner Würde halten, der Kirche die Lehenspflicht wegen Siciliens zu leisten. Endlich ist auch der Einwand, er würde vielleicht später die Kirche, durch die er der Kaiserwürde beraubt wurde, ebenso gut verfolgen, nicht haltbar; denn nicht die Kirche, sondern vielmehr sein Oheim hat ihm diese nebst seinem väterlichen Erbe entrissen und würde sogar seine mütterlichen Besitzungen durch seine Kriegsleute (satellites) sich zueignen, wenn nicht die römische Kirche mit großen Opfern und Anstrengungen ihm sich hier entgegenstellen würde."

Sodann zu Philipp übergehend hebt der Papst hervor, was zu dessen Gunsten sich geltend machen ließ: die Mehrzahl und das Ansehen der auf seiner Seite stehenden Fürsten; die Unangemessenheit für das Oberhaupt der Kirche, an ihm als dem Sohne und Bruder von Kirchenverfolgern Rache zu nehmen; die große Macht an Land und Leuten, durch deren Bekämpfung

statt der gewünschten und von Andern verlangten Erhaltung oder Wiederherstellung des Friedens noch größerer Hader hervorgerufen würde. Aber noch mehrere und kräftigere Gründe weiß er gegen ihn in die Wagschale zu legen. Vor Allem wird hingewiesen auf den Bann, welchen Cölestin III. feierlich, während des Meßopfers in der St. Peterskirche an einem Festtage über ihn wegen seiner Gewaltthätigkeiten verhängt habe *). Seine Lossprechung durch den Bischof von Sutri habe deßhalb keine Geltung, da sie gegen des Papstes ausdrückliche Vorschrift geschehen sei, und Philipp außerdem als Beschützer des mit dem Banne belegten Markwald ebenfalls unter dem Letzteren stehe. Da er ferner seinem Neffen Treue geschworen und nun eigenmächtig durch Anmaßung des Kaiserthrones sich von dem Eide selbst losgebunden habe, ohne sich zuvor an die römische Kirche um Rath und Zustimmung zu wenden, so sei er offenbar des Meineids schuldig. Wie es zuläßig, so sei es auch angemessen, Philipp entgegenzutreten, weil, wenn Vater auf Sohn und Bruder auf Bruder folgten, der Brauch in Mißbrauch und das Wahlreich in ein Erbreich sich verwandeln würde. Besonders weitläufig aber und mit beredten Worten setzte der Papst auseinander, wie das Wohl der Kirche die Verwerfung des Schwaben-Herzogs nothwendig erfordere. Er sei ein Verfolger, von Verfolgern abstammend; würde der Papst sich demselben nicht widersetzen, so würde er einem Rasenden gegen ihn die Waffen und gleichsam das Schwert gegen

*) Daraus, daß der Papst die Thatsache der Excommunication Philipps etwas stark betont und in einem zu derselben Zeit abgebenden Schreiben an die deutschen Fürsten (Reg. Imp. 31. p. 201 sq.) hervorhebt, Philipp habe diese Excommunication selbst anerkannt, da er um ihre Aufhebung nachgesucht habe, scheint hervorzugehen, daß sie damals von der hohenstaufischen Partei geläugnet worden sei.

sein eigenes Haupt in die Hand geben. Zum Beweise dessen geht der Papst auf das Verhalten der Vorfahren Philipps gegen die Kirche zurück. Er ruft in Erinnerung, wie Heinrich V. (aus dem salischen Geschlechte, von welchem die Hohenstaufen die Erben der Politik und des Familiengutes waren) gegen Paschalis II. treulos gehandelt, wie dann Friedrich I. bei seiner Krönung die aufrührischen Tiburtiner, statt sie seinem Versprechen gemäß dem römischen Stuhle zu unterwerfen, für die kaiserliche Kammer behalten habe, wie er gegen den päpstlichen Kanzler Roland sich rücksichtslos benommen, Hadrian IV. abzusetzen sich unterfangen, gegen Alexander III. lange Zeit ein Schisma unterhalten, Lucius III. schlau hintergangen und ihn sammt dessen Nachfolger in Verona gleichsam gefangen gehalten habe. Aergeres Verfahren noch gegen die Kirche legt er Friedrichs I. Sohne und Nachfolger zur Last. „Heinrich belud schon die Erstlinge seiner Regierung mit dem Fluche, da er St. Peters Erbe mit bewaffneter Hand angriff, verwüstete und der Kirche zum Hohne einigen Hausgenossen unserer Brüder die Nase abschneiden ließ. Nachher nahm er die Mörder des Bischofs Albert (von Lüttich) in sein Gefolge auf, ging öffentlich mit ihnen um und ertheilte ihnen noch größere Lehen; dem Bischof von Osimo ließ er wegen dessen Aeußerung, er habe sein Bisthum von dem apostolischen Stuhle erhalten, in seiner Gegenwart Maulschellen ertheilen, die Barthaare ausraufen und sonst eine ungebührliche Behandlung erweisen; Conrad Mukim-Hirn *), welcher auf seinen Befehl den Bischof von Ostia in Ketten legte, überhäufte er mit Ehren und Würden. Zum Königreiche von Sicilien

*) Musca in cerebro (cf. gesta c. 10.) Conrad von Lützelhard, welchem Friedrich die Mark Ancona und die Herrschaft Ravenna übergeben hatte, und den Heinrich VI. später zum Grafen von Molise ernannte.

endlich gelangt, ließ er öffentlich bekannt machen, daß in Zukunft Priestern und Laien, an den römischen Stuhl sich zu wenden oder zu appelliren, verboten sei. Philipp aber begann mit der Verfolgung der Kirche und beharrt darin. Er nannte sich Herzog von Tuscien und Campanien, und machte Ansprüche auf alles Gebiet bis an die Thore der Stadt, ja selbst auf den Theil der Stadt jenseits der Tiber. Noch jetzt sucht er durch Markwald, Diepold und deren Genossen die Kirche zu verfolgen und uns das Reich Sicilien zu entreißen. Wenn er, da seine Erndte noch auf dem Halme steht, uns und die Kirche verfolgt, was würde erst geschehen, wenn er zum Kaiserthum gelangte *)? Deßhalb mag es gerathen sein, sich seiner Gewaltthätigkeit entgegenzustellen, ehe sie erstarkt ist."

Was endlich Otto betreffe, so scheine für ihn sich zu erklären unzuläßig, weil er seine Wahl der Minderheit verdanke; unschicklich, weil man die Gunst des apostolischen Stuhles gegen ihn dem Hasse gegen den Andern, nicht dem Wohlwollen gegen ihn zuschreiben werde; unklug, weil er seinem Gegner an Macht nachstehe. Auf der anderen Seite komme in Betracht, daß von den hauptsächlich Wahlberechtigten ebenso viel für ihn, als für den Andern gestimmt haben, da in solchen Fällen ebensowohl der Werth als die Zahl zu berücksichtigen und die Mehrheit nicht nach der Menge, sondern nach der Tüchtigkeit zu schätzen sei. Da nun außerdem Gott die Missethaten der Väter bis in's dritte und vierte Glied bestrafe, und der römische Stuhl zwar das Böse nicht mit Bösem, sondern mit Gutem vergelte; aber Denen, welche in Bosheit gegen ihn verharren und in ihrer

*) Si ergo id facit in arido, in viridi quid faceret? Et si adhuc aridus et exanguis, utpote cujus adhuc est messis in herba, nos et Eccl. Rom. persequitur, quid faceret, si, quod absit, imperium obtineret.

Wuth die Waffen gegen ihn erheben, nicht zu höherer Würde verhelfen dürfe, so sei es zuläßig, geziemend und vortheilhaft, Otto die Gunst zuzuwenden. Auch sei er weit davon entfernt, sich in seinem Verfahren durch Menschenfurcht beirren zu lassen, da geschrieben stehe, verflucht sei, wer sich auf Menschen verlasse und Fleisch für seinen Arm halte.

Nach all' Diesem sei an dem Knaben Friedrich für das Reich nicht festzuhalten; Philipp aber zu verwerfen und ihm entschieden entgegenzutreten. Sollte sein Legate von den Fürsten nicht erwirken können, daß sie sich über einen geeigneten Mann vereinigen oder aber dem apostolischen Stuhle die Entscheidung anheimstellen, so dürfe er, nachdem alle seine bisherigen Versuche zur Beilegung des Streites fehlgeschlagen, und um den Schein zu vermeiden, als begünstige er die Zwietracht und verläugne wie Petrus, nur von Ferne folgend, die Wahrheit, nicht länger zögern, sich öffentlich für Otto zu erklären, welcher selbst gottesfürchtig, väterlicher und mütterlicher Seits von der Kirche stets ergebenen Geschlechtern abstamme, ihn als König anzuerkennen und zur Kaiserkrönung zu berufen.

21. Diesen Grundsätzen gemäß erließ Innocenz den 12. Januar 1201 an sämmtliche geistliche und weltliche Fürsten Deutschlands Schreiben, welche mit einer lebhaften Schilderung der aus der Spaltung des Reiches nicht blos für Deutschland, sondern für die ganze Christenheit hervorgehenden Uebel beginnen. „Schon erheben die Ketzer gegen die Katholiken ihr Haupt, die Gränzen des christlichen Glaubens werden eingeengt, gegen die Gläubigen rühmen sich die Heiden der Besetzung des heiligen Landes. Friede und Gerechtigkeit, welche sich einst umarmten, beweinen ihre Verbannung; nun an ihre Stelle haben ungestraft

Gewaltthat und Aufruhr sich gesetzt. Schon werden mit ruchloser Hand die Güter der Kirche zerrissen, die Schwachen von den Mächtigen überwältigt, die Schärflein der Armen in den Schatz der Reichen gezwängt. Mit einem Worte, Unrecht gilt jetzt für Recht, und nicht Vernunft, sondern Willkühr für Gesetz. Nachdem er sodann seine bisherigen Bemühungen um Wiederherstellung des Friedens auseinandergesetzt, insbesondere darauf hingewiesen hatte, wie er damals, als der verstorbene Erzbischof von Mainz bei seiner Rückkehr aus Rom nach Deutschland mehrere Fürsten zu einer Berathung vermocht habe, ihnen seine Rathschläge durch eigene Boten zugesandt habe, kündigte er ihnen an, daß er, da all' Dieses vergeblich gewesen, den Cardinal-Legaten Guido, Bischof von Palästrina, in Begleitung des Notars Philipp's, denen sich vielleicht noch der Geschäfte halber in Frankreich verweilende Legate Octavian, Bischof von Ostia, anschließen werde, abgesandt habe, um die Fürsten zu bewegen, damit sie entweder einmüthig einen Mann wählten, dem er ohne Nachtheil des Reiches und der Kirche die Kaiserkrone ertheilen könnte, oder aber ihm die Entscheidung des Streites zu überlassen*). Freilich änderte dieses Schreiben Nichts an der Lage der Dinge. Da ging der Papst aber zwei Monate später (den 1. März) nothgedrungen einen Schritt weiter. Er übersandte Otto einen Brief, in welchem er ihn mit Rücksicht darauf, daß sein Urgroßvater Kaiser Lothar sich als ein treuer und kräftiger Schutzherr der Kirche bewiesen und sogar in Vertheidigung derselben seine Tage beschlossen habe, daß sein Großvater und Vater in dessen Fußstapfen

*) Reg. Imp. 31. p. 701 sq. Außerdem sandte er Schreiben an die Erzbischöfe von Cöln, Salzburg, Bremen, Trier und an das Capitel von Mainz sammt deren Suffraganen. Reg. Imp. 30. p. 760 sq.

getreten seien, und auch das englische Königshaus, von welchem er mütterlicher Seits abstamme, fast immer in der Anhänglichkeit gegen den römischen Stuhl verharrt sei, und in der sicheren Erwartung, daß er nicht blos als ächter Erbe und legitimer Nachfolger derselben sich bewähren, sondern sie sogar in eben dem Grade in dieser Beziehung übertreffen werde, in welchem er von Seite des päpstlichen Stuhles zu höherer Würde erhoben würde, förmlich als König anerkannte, welcher die dem Könige gebührende Ehrfurcht und Obedienz anzusprechen habe und von ihm, nachdem die nöthigen Einleitungen getroffen seien, zum Empfange der Kaiserkrone werde berufen werden. Er ermahnte ihn daher, seine Hoffnung auf den Herrn zu setzen, welcher mit Verwerfung Sauls David zum Könige erkor, und sich eines solchen Benehmens zu befleißen, daß er auch von ihm sagen könne: „Ich habe einen Mann gefunden nach meinem Herzen *)." Unter demselben Datum erhielten sämmtliche Reichsfürsten ein ausführliches, größtentheils wörtlich an frühere Briefe, besonders an jenes Rechtsbedenken sich anschließendes Schreiben, in welchem er sein Bedauern über den Zwiespalt im Reiche, sowie die Auseinandersetzung seiner Bemühungen um Wiederherstellung des Friedens wiederholte, und dann die Gründe angab, warum er Philipp von Schwaben verwerfe und Otto als rechtmäßigen König anerkenne **). Eine Anzahl

*) Reg. Imp. 32. p. 702 sq. Der Papst sprach in diesem Schreiben außerdem den sehnlichen Wunsch aus, Otto möge immer in seinem Herzen erwägen, was er für denselben gethan und die Erhöhung und Ehre des apostolischen Stuhles sich angelegen sein lassen, *„ut nec obliviosus videri valeas nec ingratus."*

**) Reg. Imp. 33. p. 703 sq. Am Schlusse seines Schreibens gibt der Papst seine Geneigtheit zu erkennen, Philipps und seiner Anhänger sich anzunehmen, wenn sie sich Otto unterwärfen. Eis autem, qui super his moni-

von Schreiben wurde an verschiedene geistliche und weltliche Fürsten gerichtet, welche auf deren Verhältnisse und Stimmungen klug berechnet, theils zu fernerer treuer Anhänglichkeit an den von ihm bestätigten Otto, theils zum Uebertritte zu demselben aufforderten *). Sämmtliche Erzbischöfe, Bischöfe, Prio-

tis, consiliis et mandatis nostris humiliter acquieverint, super honoribus, dignitatibus et possessionibus suis apud praedictum Regem et suos curabimus utiliter provenire. Quod si etiam idem nobilis vir Philippus de plano acquiescere vellet et Deo et Ecclesiae satisfacere competenter, paterna eum curaremus sollicitudine confovere et ad honorem et profectum ejus intendere diligenter.

*) Der Erwählte und das Capitel zu Hildesheim, sowie der Erzbischof von Salzburg wurden ermahnt, Otto königliche Ehre zu erweisen. Reg. Imp. 34. p. 705. Dem Grafen Albert von Dachsburg, dem Grafen Rudolph von Habsburg wurde die Zufriedenheit ausgerückt, daß sie Otto gehuldigt haben. Reg. Imp. 35. p. 705. Der Graf von Vianda und andere Grafen, die Herzoge von Bayern und Sachsen, die Erzbischöfe von Salzburg, Trier und Magdeburg und deren Suffragane, das Capitel von Mainz sammt den Suffraganen dieser Kirche wurden ermahnt, Otto Treue zu leisten, unangesehen eines etwa früher Philipp geleisteten Eides. Reg. Imp. 36. p. 705. Werner von Boland und Gotfried von Eppstein wurden beglückwünscht, daß sie zu Otto übergegangen. Reg Imp. 37. p. 706. Der Erzbischof von Köln, der Herzog von Brabant und der Pfalzgraf Heinrich wurden (nebst vielen Andern) beglückwünscht, daß die Kirche deren Wahl oder Bevorzugung Otto's theile. Reg. Imp. 39—41. p. 706 sq. Den Herzog von Zähringen erinnerte er daran, wie derselbe ihn früher gebeten habe, er möge der Wahl Philipp's seine Zustimmung nicht ertheilen, da dessen Geschlecht sowohl die Kirche als die Fürsten vielfach verfolgt habe, und ermahnte ihn, indem er glaube, daß seine gegenwärtige Zuneigung zu Philipp nicht seine innere Gesinnung sei, offen auf Otto's Seite zu treten. Reg. Imp. 93. p. 707. Dem

ren, Aebte und sonstige Prälaten durch ganz Deutschland wurden dringend ermahnt, seine Bevollmächtigten, wie seine eigene Person, mit Demuth und Ehrfurcht aufzunehmen und deren Anordnungen genau zu befolgen, widrigenfalls er die von ihnen gegen die Widerspänstigen gefällten Urtheile in ihrer ganzen Strenge ausführen lassen werde *).

Herzog von Böhmen schrieb er, obwohl sein Streben nach Erhöhung seiner Würde lobenswerth sei, so verdiene er doch deßhalb Tadel, weil er sich von Philipp das königliche Diadem habe aufsetzen lassen. Wie habe dieser etwas verleihen können, das er noch nicht besessen? Sammle man ja doch nicht Trauben von Dornen und Feigen von Disteln; auch könne man nicht Honig oder Oel aus einem harten Steine saugen. Er möge daher Otto anhängen, welcher ihm auf seine Bemühungen hin die Königskrone ertheilen werde. Reg. Imp. 44. p. 307. Desgleichen gingen Schreiben an den Patriarchen von Aquileja, an den Erzbischof von Magdeburg, an den Bischof von Straßburg u. A. ab. Reg. Imp. 38. 42. 45. p. 706 sq.

*) Reg. Imp. 46. p. 708. Wir heben aus demselben folgende bemerkenswerthe Stelle heraus: Ecce siquidem cum Dominus noster terram nativitatis suae tradi permiserit in manibus paganorum, ut fidei Christianae cultores peccatum suum saltem in poena cognoscerent, et inter flagella tandem a suis iniquitatibus poeniterent, haberentque materiam non solum praeterita expiandi delicta, sed causam etiam commutandi temporalia in aeterna et per martyrii palmam immarcessibilem promerendi coronam inimicus homo ad solitae malignitatis versutiam, se convertens inter catholicos Principes et populos christianos discordiae materiam adinvenit fraternas acies contra se invicem et bella commovens intestina; ut dum frater in fratrem, proximus in amicum et Christianus in Christianum leves niteretur injurias vindicare, oblivisceretur injuriae Jesu Christi, et sanguis Domino consecrandus, quo debuerant coelestia comparari, funderetur quasi daemonibus et temporalibus perditis gehenae supplicium emeretur.

22. Im März machte der Cardinal Guido von Palästrina, ein geborner Franzose, in Begleitung des Notars Philipp mit diesen Schreiben versehen die Reise nach Deutschland. Unter mancherlei Gefahren und Schwierigkeiten kam er Ende Mai in Troyes in der Champagne an, wo er mit dem Cardinal Octavian, welcher sich mit französischen Angelegenheiten beschäftigte und dem aus Deutschland herbeigekommenen Akolythen Egidius eine Besprechung hielt *). Doch wollte man sich vorher noch der Treue Otto's versichern. Deßhalb wurde der Notar Philipp vorausgesandt, während Guido nach Lüttich aufbrach und Octavian zu seinen Geschäften in Frankreich zurückkehrte. Zu Neuß legte Otto den 8. Juni in Gegenwart Philipps und Egidius den Eid ab, seinen Herrn den Papst Innocenz, dessen Nachfolger und die römische Kirche in allen ihren Rechten, Ehren und Besitzungen nach Kräften zu schirmen, ihr die wiedererworbenen Besitzungen frei und ruhig zu lassen und ihr zu deren Erhaltung und zur Wiedererwerbung des noch Fehlenden behülflich zu sein **). Auch wolle er der Kirche zur Behauptung des Reiches Sicilien beistehen, dem Papste und seinen Nachfolgern nach dem Vorbilde der frommen Kaiser Gehorsam und Ehrerbietung erweisen. Endlich wolle er dem Willen und Rathe des Papstes folgen hinsichtlich der Erhaltung der guten Gewohnheiten des römischen Volkes, sowie des tuscischen und lombardischen Bundes, je nach des Papstes Gebieten mit dem Könige von Frank-

*) Siehe den Bericht des Cardinals von Palästrina an den Papst. Reg. Imp. 51. p. 710.

**) Zu diesen Besitzungen wurde gezählt das Land von Radicofani bis Ceperano, das Exarchat Ravenna, Pentapolis, die Mark, das Herzogthum Spoleto, das Land der Gräfin Mathilde und die Grafschaft Brittonoro.

reich Frieden eingehen und endlich der römischen Kirche, wenn sie um seinetwillen sollte in Krieg verwickelt werden, Geldhülfe leisten*). In Aachen fand kurz darauf eine Zusammenkunft mit dem päpstlichen Legaten statt**). An Peter und Paul hielt dieser seinen feierlichen Einzug in Köln. In der wahrscheinlich nicht sehr zahlreichen Fürstenversammlung übergab er daselbst Otto öffentlich das päpstliche Schreiben, verkündete dessen Anerkennung durch den Papst und sprach über Alle, welche ihm sich widersetzen würden, den Bann aus***). Auf dem Capitol und in der ganzen Stadt Rom erhob sich nun der Ruf: „Es lebe unser Kaiser Otto!" †) Dieser selbst sprach, indem er sich in mehreren Schreiben „König von Gottes und Papstes Gnaden" nannte ††), Innocenz seinen Dank für dessen fortdauerndes Wohlwollen aus und rühmte die Klugheit und Umsicht des Legaten, welcher seine ziemlich wankende Angelegenheit auf festen Fuß gebracht habe †††).

23. In der That gab sich Guido alle Mühe, Otto die zum Theil selbst verschuldeten Hindernisse

---

*) Reg. Imp. 77. p. 723 sq.

**) *Reg. imp.* 51. p. 710. Apud Aquisgranum Regi obviavimus congratulanti nimis de adventu nostro et cum devotione plurima se nobis offerenti.

***) Reg. Imp. 51. p. 710. *Godofr. Colon.* p. 336. *Rein. Leod.* p. 374. *Annal. S. Gereonis* ap. *Böhmer.* Fontes. III. p. 399 sq.

†) Et publice clamatum est in Capitolio et per totam urbem: Vivat Imperator noster Otto! *Rog. de Hov.* p. 598.

††) Reg. Imp. 81. 106 etc. p. 710. 735 etc.

†††) Otto sagte in diesem Schreiben: Sicque de nobis *speciali plasmate Rom. matris Eccl.* providere, quod diadematis nostri purpura totus orbis auxiliant e Deo per vestrae miserationis gratiam se gaudent insignitum.

aus dem Wege zu räumen. Am Niederrheine war der Hauptsitz der Anhänger des Welfen. Um die unter sich uneinigen Fürsten dieser Gegend wieder mit einander und mit Otto fester zu vereinigen, berief der Legate eine Versammlung nach Mastricht. Die gelockerte Anhänglichkeit Herzogs Heinrich von Brabant an Otto wurde durch dessen feierliche Erneuerung des Eheverlöbnisses mit seiner Tochter gekräftigt, so daß er laut erklärte, er sehe die Reichsangelegenheit als seine eigene an, und wer ihm als Freund oder Verwandter zugethan bleiben wolle, müßte ihm in dieser Hinsicht aus allen Kräften beistehen *). Von Corvey, wo der Legate eine dritte Versammlung hielt und auf's Neue über Philipp und dessen Anhänger den Bann aussprach, begab sich derselbe nach Bingen. Hier wurde der Mainzer Bischofsstreit von ihm in der Art gelöst, daß Sifried die Bestätigung und kurz darauf (den 30. September) zu Xanten die bischöfliche Weihe erhielt, freilich gegen den Willen der Mainzer, welche sich deßhalb mit Beschwerden an den Papst wendeten. Dieser billigte nicht nur das Verfahren des Legaten, die Mainzer ob ihrer Anschuldigung, derselbe habe sich bestechen lassen, hart zurückweisend, sondern verlieh auch Sifried den 20. März 1202 in Rom persönlich das Pallium **).

24. Otto's Stern war also seit dem Jahre 1200 in fortwährendem Steigen begriffen, so daß der päpstliche Notar nach Rom schreiben konnte: „Von dem Schwaben ist, Gott sei mein Zeuge, nicht mehr die Rede; mit Mühe hat er einige Bischöfe und Grafen um

---

*) Siehe den Bericht des Notars Philipp an den Papst. Reg. Imp. 52. p. 710 sq.

**) Reg. Imp. 52. 56. p. 710. 712 sq. Ep. V, 14. 15. ap. *Brequigny* I, 74 sq.

sich versammeln können, aber auch sie meinen es nicht aufrichtig mit ihm. Der Herzog von Böhmen, sonst seine Hauptstütze, der Bischof von Straßburg und mehrere aus den oberen Landen aber sind bereits auf unsere Seite getreten *)." Wie derselbe Notar schrieb, beschwerte sich Philipp vor seinen Anhängern, der Papst widersetze sich ihm nur deßhalb so heftig, weil er ohne seine Erlaubniß habe herrschen wollen, indem er ihnen begreiflich zu machen gesucht habe, daß es mit der Freiheit der deutschen Fürsten ein Ende habe, wenn Niemand ohne Erlaubniß des Papstes die Regierung sollte übernehmen dürfen. In der That erneuerten auf einer Versammlung zu Bamberg an Mariä Geburt bei Gelegenheit der Erhebung des Leichnams der heiligen Kaiserin Kunigunde die zahlreich anwesenden geistlichen und weltlichen Großen, nachdem sie sich von dem Schlage, welche die feierliche Anerkennung Otto's von Seite des Papstes ihrer Partei beigebracht hatte, wieder erholt hatten, Philipp den Eid der Treue, unbekümmert um die durch den Legaten ausgesprochene Anerkennung Otto's und Excommunication von dessen Gegnern. Hier, sowie auf mehreren nacheinander gehaltenen Versammlungen wurde eine Protestation unterzeichnet **), mit welcher

---

*) Nam de Suevo, ut verum fatear, sicut testis est Deus mentio non habetur, nisi quod aliquando adscitis aliquibus episcopis, quos potest difficulter habere, Wormatiensi videlicet, Spirensi et Cancellario suo, Lantgravio etiam, et quibusdam comitibus, qui cum eo non ambulant recto corde.... Sed sicut per illos, qui in consilio sunt ipsius frequenter accepimus, in nullo per Dei gratiam nec proficit nec profecit, nec potest exercitum congregare. l. c. p. 711.

**) Dieser Protestation hatten beigestimmt: Die Erzbischöfe von Magdeburg und Bremen, die Bischöfe von Worms, Passau, Regensburg, Constanz, Augsburg,

im Februar 1202 der Erzbischof Eberhard von Salzburg, der Markgraf Conrad von der Lausitz und die Aebte von Salem und vom Petersberg bei Halle nach Rom abreisten. In den allerstärksten Ausdrücken*) sprachen sich hier die Anhänger Philipps über das Verfahren des Legaten aus. Durch göttlichen Rathschluß, nicht durch menschliche Fürsorge sei angeordnet worden, daß die Stadt Rom, wo einst das Haupt des Aberglaubens gewesen, nun das Haupt der Heiligkeit ruhe. Nunmehr müßten Alle demüthig zu Gott flehen, daß man in der Stadt nicht in das Heidenthum zurückfalle, damit es nicht heiße, das Omega sei zum Alpha zurückgekehrt. Sie könnten daher nicht glauben, daß das unangemessene Verfahren des Legaten im Einverständnisse mit dem Papste und seinen Cardinälen stattgefunden habe. Wer habe je eine ähnliche Kühnheit vernommen? „Wo habt ihr gelesen, ihr Päpste, ihr heiligen Väter, ihr Cardinäle der ganzen Kirche, wo habt ihr gehört, daß eure Vorfahren oder deren Boten sich in die Wahlen der römischen Könige in der Art gemischt, daß sie sich entweder als Wähler aufgeworfen oder aber als Richter

---

Eichstädt, Havelberg, Brandenburg, Meissen, Naumburg, der Erwählte von Bamberg, die Aebte von Fulda, Hersfeld und Kempten, der König von Böhmen, die Herzoge von Zähringen, Sachsen, Oesterreich und Meran, der Landgraf von Thüringen, die Markgrafen von Ostmark, Meissen und Brandenburg, die Grafen von Orlamünde, Summersenberg, Brener und Witin.

*) Das Schreiben (Reg. Imp. 61. p. 715.) beginnt mit den Worten: Estimare non valeat ratio, nec rudis simplicitas hoc potest credere, ut inde juris cujusque surgat turbatio, ubi juris soliditas permansit hactenus incolvusa. Quis tam duri etiam tamque perversi sensus extimet, ut inde emanet superstitio ubi quiescere debet sanctitas? In demselben Tone geht es weiter.

das Gewicht der Wahlstimmen abgewogen hätten? Die Antwort hierauf wird euch wohl schwer fallen; im Gegentheil war es bei der Wahl des Papstes ein Vorrecht des Kaisers, daß sie nur mit Zustimmung desselben vorgenommen werden durfte. Die kaiserliche Munificenz aber, welche den Cult Gottes immer zu erweitern bestrebt war, hat auf dieses Recht in Ehrfurcht verzichtet. Wenn die Einfalt der Laien ein Gut, auf das sie rechtlichen Anspruch hatten, zurückgab, wie kann die päpstliche Heiligkeit an ein Gut, das sie niemals besaß, Hand anlegen? Nun aber hat gegen alle Rechtsordnung der päpstliche Legat sich in die Wahl des römischen Königs eingedrängt, ohne daß wir wissen in welcher Eigenschaft. Als Wähler? dann hat er die an Zahl und Würde ausgezeichneten Fürsten ungerecht hintangesetzt. Als Richter? aber bei einer zwistigen Königswahl gibt es keine Entscheidung eines Höheren, sondern der Streit ist durch den freien Willen der Wähler beizulegen. Wenn ihr aber auch selbst das Richteramt ansprecht, so können wir gegen euch euer eigenes Schwert kehren: „„Ein in Abwesenheit einer Partei gefällter Urtheilsspruch hat keine Gültigkeit."" Zuletzt eröffnen sie dem Papste, daß sie Philipp einmüthig ihre Stimme gegeben haben, versprechen, daß er nie von dem Gehorsam gegen den Papst und den römischen Stuhl weichen werde und bitten, er möge ihm seines Amtes gemäß seiner Zeit die Salbung nicht verweigern.

25. Innocenz billigte nichtsdestoweniger das Verfahren seiner Gesandten und ermunterte sie, die Anhänger Otto's in ihrer Treue zu bestärken und demselben noch weitere zu gewinnen. Den böswilligen Verläumdungen, als wolle er die Freiheit der Kirche beeinträchtigen, möchten sie entgegentreten; in Bezieh-

ung auf Verhängung von Kirchenstrafen, besonders über hochgestellte Personen, empfahl er ihnen Vorsicht und Mäßigung, da es weder schicklich noch zweckdienlich sei, die ganze Strenge der Kirchenzucht auf einmal in Anwendung zu bringen. Nachdem er schließlich sie zur Aufnahme einer mäßigen Geldsumme, welche der römische Stuhl vergüten werde, ermächtigt, sprach er das Verlangen aus, sie sollten ihm ohne Rücksicht auf Gunst und Furcht stets die reine Wahrheit schreiben, und in ihren Briefen Zeit und Ort der Abfassung beifügen, um, da ihm zuweilen die letzten Schreiben früher als die ersten übergeben würden, dieselben von einander unterscheiden zu können*).

Dem Herzoge von Zähringen (und ohne Zweifel auch den übrigen gleichgesinnten Fürsten) aber sandte er (im März 1202) ein ebenfalls sehr entschieden abgefaßtes Schreiben auf jene Protestation zu, welches, wegen seines Inhaltes, der gründlichen Erörterung über das Recht des Papstes auf Prüfung der deutschen Königswahl, in dem canonischen Rechte zu großer Bedeutung gelangt ist**). Auf den Vorwurf, daß der Legate entweder die Rolle des Wählers oder die des Richters gespielt und im ersteren Falle mit seiner Sichel auf fremdem Felde gemäht, im anderen aber ein ungeeignetes Verfahren eingeschlagen habe, indem er bei Abwesenheit der einen Partei, ohne sie einmal zu citiren, gesprochen habe, antwortete er dadurch, daß er auf die Befugniß des Papstes

*) Reg. Imp. 56. p. 712 sq.

**) Reg. Imp. 62. p. 715. Siehe über dieses Schreiben, welches in dem ersten Buche der Decretalen Gregors IX. unter dem Titel de electione im Auszuge seine Aufnahme gefunden hat und wegen der Anfangsworte als cap. *Venerabilem* citirt zu werden pflegt, die treffliche kirchenrechtliche Ausführung Phillips' in seinem Kirchenrecht. III, p. 192—208.

hinwies, den zum Könige Erwählten und zum Kaiserthume zu Erhebenden die Salbung, Weihe und Krönung zu ertheilen. Dem aber komme in der Regel und Allgemein das Recht zu, eine Person zu prüfen, welcher derselben die Hände aufzulegen habe. Mit Recht wirft er weiterhin die Frage auf, ob er, wenn die Fürsten nicht bloß in Zwietracht, sondern einstimmig eine sacrilegische oder excommunicirte Person, einen Tyrannen oder Thoren, einen Ketzer oder Heiden wählen würden, einem solchen auch die Salbung und Krönung ertheilen müßte? Sein Gesandter habe demnach weder die Rolle eines Wählers noch die eines Richters gespielt, da er sich einerseits nicht in die Wahl gemischt, anderseits über das Factum der Wahl kein Urtheil gefällt habe. Vielmehr habe er nur das Geschäft eines Berichterstatters (denunciator) vollzogen, da er die Person des Herzogs für unwürdig und die des Königs für geeignet zur Uebernahme der Kaiserwürde erklärt habe. Auf die weitläufige, an frühere Erörterungen zum Theil wörtlich sich anschließende Begründung dieses Urtheils über beide Nebenbuhler folgt schließlich die Aufforderung, Philipp zu verlassen und sich an Otto offen und entschieden anzuschließen.

Während er den Erzbischof von Köln ermunterte, bei Otto, den jener zuerst erhoben und den er durch öffentliche Anerkennung gefestiget habe, getreu auszuharren und ihm Muth einsprach, da die Kirche doch zuletzt siegen werde, und auch beinahe ganz Italien auf Otto's Seite stehe*); während er ferner dem

*) Reg. Imp. 55. p. 711 sq. Der Papst hebt in diesem Schreiben hervor, daß er die Freiheit der Wahl, weit entfernt, sie zu vernichten, vielmehr vertheidige. In eo quoque stamus pro Principum libertate, quod ei favorem penitus denegamus, qui sibi jure successionis imperium nititur vindicare. Videretur enim imperium

Bischofe von Paderborn und vielen andern Prälaten und weltlichen Herrn sein Wohlgefallen über ihre Anhänglichkeit an den Welfen zu erkennen gab*), ertheilte er den Erzbischöfen von Trier, Salzburg, Magdeburg, Bremen und dem Capitel von Mainz sammt den Suffraganen und dem Klerus ihrer Provinzen**) mit Berufung auf den canonischen Gehorsam den Befehl, dem von ihm als König anerkannten Otto treu anzuhängen und mit allen Kräften beizustehen, ohne Rücksicht auf den etwa dem Herzoge von Schwaben geleisteten Eid, da derselbe kraftlos geworden sei. Aber auch Otto selbst fand der Papst für nothwendig, in einem besonderen Schreiben zum Gottvertrauen und zur Standhaftigkeit zu ermahnen. Derselbe möge nicht den Einflüsterungen Einiger folgen, als ob er von seiner Sache abstehen und ihm die bisherige Gunst entziehen wolle. Allerdings habe der Herzog von Schwaben die Gunst der römischen Kirche von Anfang an sehr eifrig gesucht in der vollen Ueberzeugung, daß er, wenn er sich dieselbe erwerbe, nicht bloß über seinen Gegner die Oberhand gewinnen, sondern diesen ganz und gar in den Hin-

---

non ex Principum electione conferri, sed sanguinis successione obtineri, si, prout olim patri filius sic nunc frater fratri vel natus patri nullo succederet mediante. Frustra ergo benefacta depravant, qui falso nos impugnare confingunt; quoniam defendimus potius libertatem, sicut facti evidentia manifestat. In einem weiteren Schreiben (Reg. Imp. 67. p. 709 sq.), in welchem er den Erzbischof Adolf von Köln besonders dringend zur Standhaftigkeit auffordert, sagt er unter Anderem: Ecce enim cito dabitur laboribus tuis finis, cito ei, *quem tu plantasti et nos rigamus*, dabit Dominus incrementum, et in eo tam te quam Coloniensem Eccl. misericorditer et mirabiliter exaltabit.

*) Reg. Imp. 59. p. 714.

**) Reg. Imp. 58. p. 714.

tergrund drängen würde. Die der andern Partei angehörigen Fürsten möge er in der Art an sich ziehen, daß er die bisher auf seiner Seite stehenden sorgfältig erhalte. Zuletzt warnte er ihn, sein Leben nicht durch Tollkühnheit der Gefahr auszusetzen und ertheilte ihm den Rath, seine Anhänger in Rom, in Toscana und in der Lombardei öfters durch Briefe in Kenntniß von seiner günstigen Lage zu setzen und sie durch Verheißung von Wohlthaten an sich zu fesseln*).

26. Wenn der Papst für Otto, von dessen Erhebung er großen Vortheil für die Kirche hoffte, thätig war, so standen demselben auch auswärtige Mächte hülfreich zur Seite. Der ihm verschwägerte König Knud von Dänemark, welcher seit seinem Regierungsantritte noch während der letzten Lebenszeit Kaiser Friedrichs I., als dieser durch die italienischen Angelegenheiten beschäftigt war, die Lehensverbindlichkeit gegen das deutsche Reich verweigert hatte und im Norden Deutschlands gefährlich um sich griff, schloß sich, da nach dem Sturze Heinrichs des Löwen die dänische und welfische Eroberungspolitik sich nicht mehr feindlich im Wege standen, ganz an Otto an und bot ihm eine nicht zu verachtende Stütze dar**). Zwar mißlang der Plan des Papstes, auch den König von Frankreich in das Bündniß gegen den Hohenstaufen hereinzuziehen. Er theilte ihm seine Ent-

*) Reg. Imp. 57. p. 713 sq. Der Papst ermahnt ihn hier unter Anderem, den Sieg nicht durch den Tod zu erkaufen. Quamvis enim totum negotium tuum simul expedire non possis, non debes tamen usque adeo festinare, ut personam tuam fortunae committas, sed expectare potius, ut qui coepit, in te perficiat opus bonum, et qui honori tuo dedit principium, ipse quoque consummationem apponat.

**) Abel 142 ff.

scheidung zu Gunsten Otto's unter Anführung der ihn bestimmenden Gründe mit und machte ihn auf den Vortheil aufmerksam, welchen er aus der Erhebung des Welfen für sein Reich ziehen könne*). Wie aus einem Briefe des Papstes an seinen Legaten in Frankreich hervorgeht, zeigte sich Philipp August, so unzufrieden er auch gleich anfangs über die Verwerfung Philipps war, doch unter der Bedingung bereit, dem Wunsche des Papstes in dieser Angelegenheit nachzukommen, wenn dieser seinerseits seine Kinder von der vor kurzem verstorbenen Agnes von Meran als rechtmäßig anerkennen würde**). Aus Rücksicht auf den für die Kirche zu erhoffenden Vortheil stellte Innocenz unter dem 2. November 1201, freilich zum Mißfallen und unter Verwunderung Mancher, besonders der Großen, die Legitimationsbulle aus***). Nichtsdestoweniger gab

*) Reg. Imp. 47. p. 705 sq. Außerdem hob er die Gefahren hervor, welche seinem Reiche erwachsen würden, wenn ein Hohenstaufe den Kaiserthron besteigen würde... Cum si, quod absit, imperium (Phil.) obtineret, saltem occasione nepotis ad regnum Siciliae ardentius aspiraret, cum ad illud jam manifestis indiciis ardenter aspiret. Quod autem hujusmodo unio vel confusio potius non expediat regno tuo, satis intelligit regia serenitas per se ipsam.

**) Accepimus si quidem ex literis tuis, quod licet carissimum in Christum fil. nostr. Phil. Franc. Reg. illustr. super negotio imperii primo inveneris nimis gravem, utpote qui per domum Anglicanam sibi multa evenisse gravamina recolebat, sperans tamen tum eo quod nobis placere desiderat, tum etiam quia tuis libenter consiliis acquiescit, tum etiam quia mediatores inter ipsum et alium bonos habes, *quod ad nostrum beneplacitum inclinetur, si indemnitati ejus per cautelam nostrae providentiae consulatur.* Aus dem Schreiben des Papstes an den Cardinal-Legaten, Bischof von Ostia. Reg. Imp. 48. p. 709.

***) Post mortem vero ipsius Mariae ad petitionem Regis Francorum Innocentius Papa III. infantes praedictos

Philipp August, nachdem sein Wunsch erfüllt war, bald darauf seine Verwunderung darüber zu erkennen, daß er Otto, welcher, wie sein ganzes Geschlecht, gegen Frankreich immer feindselig gewesen sei, auf den Kaiserthron zu erheben sich bemühe. Es wundere ihn um so mehr, daß er Otto und seinen Anhang ihm und seinem Reiche auf den Nacken setzen wolle, als er schon öfters in seinen Schreiben so großen Eifer für das Wohl Frankreichs an den Tag gelegt habe. Auch würde eine solche Erhebung nicht blos zum Nachtheile für sein eigenes Reich, sondern sogar zur Schmach für alle katholischen Könige gereichen. Solche Beschwerlichkeiten, die nur seine Person beträfen, habe er gleichmüthig übernommen; diejenigen aber, welche offenbar zur Schmälerung seiner Ehre und zum Nachtheile für seinen Thron beitragen würden, werde er sich keineswegs gefallen lassen. Würde der Papst in seinem Vorhaben beharren, so werde er sich ebenfalls seine Handlungsweise vorbehalten. Endlich wiederholte er die Versicherung, daß Philipp, auf den Kaiserthron gelangt, Nichts zum Nachtheile der Kirche unternehmen werde, und fügte das Versprechen bei, über dessen diesfallsiges Benehmen hinreichende Bürgschaft zu leisten*). — In einem weitläufigen Schreiben suchte Innocenz den König von Frankreich eines Bessern zu belehren. In einer Nachschrift zu seinem Briefe wies er noch insbesondere darauf hin, daß Philipp, zum Kaiserthume gelangt, vermittelst der Vormundschaft über seinen Neffen des Reiches Sicilien sich bemächtigen würde. Würde ihm dieser Plan

legitimos haeredes esse mandavit, et postmodum literis suis confirmavit: quod factum eo tempore pluribus displicuit. *Rigord* l. c. p. 54. *Gallia Christ.* X, 52.

*) Reg. Imp. 63. p. 717.

gelingen, so könnte er, da ihm das Kaiserreich die Kriegsleute, das Königreich aber die Schätze liefern würde, von Hochmuth aufgeblasen, seinen Plan höher spannen und Frankreich sich zu unterwerfen suchen, wie einst sein Bruder Heinrich, welcher sich geäußert habe, daß er ihn (den König von Frankreich) seiner Zeit zur Leistung des Lehenseides zu zwingen wissen werde *).

27. Doch hatten diese Bemühungen des Papstes so wenig Erfolg, daß kurz darauf ein neuer Krieg, und zwar erbitterter als je, zwischen Frankreich und England ausbrach. Anders verhielt es sich mit dem Könige Johann von England. Nachdem dieser von dem Papste wiederholt, sogar unter Androhung von geistlichen Strafen, aufgefordert worden war, seinem Neffen die ihm von dem Könige Richard vermachten Gelder auszubezahlen und demselben überhaupt, wie schon Natur und Vernunft verlange, hülfreich beizustehen **), trat er mit Otto in nähere Verbindung. Zeugniß hievon legte bereits ab sein Schreiben an

---

*) Reg. Imp. 64. p. 717 sq. Der Papst machte in diesem Schreiben auch geltend, daß Philipp den König von Frankreich auf seiner Rückreise aus dem Morgenlande in der Lombardei gefangen zu nehmen gesucht habe, und fuhr dann weiter also fort: Cum ergo Dominus te de manu quaerentis tuam animam liberavit, debes totis viribus praecavere, ne te in priorem necessitatem inducas, sive frustra coneris reddere tigridem mansuetam. Unde tutius credimus, ut eum cadere patiaris, qui, si staret, statui tuo propositi fratrum non immemor invideret, et alieno eum actu prosternas vel saltem prosterni permittas, quem, si subsisteret et imperii monarchiam obtineret, non posses sine multo gravamine sustinere.

**) Reg. Imp. 28. p. 697. 49. p. 709. 60. p. 714. 69. p. 720.

die Bürger von Köln, in welchem er ihnen für die seinem Neffen erwiesenen Ehren und Gutthaten dankte und sie unter Verheißung seines Beistandes ersuchte, in diesem ihrem Benehmen zu verharren*). Einige Monate später (den 8. September) nahm er urkundlich die Verbindlichkeit auf sich, seinem Neffen, dem römischen Könige Otto, mit seinem Königreiche gegen Jedermann mit Rath und That beizustehen. Um seinem Versprechen nachkommen zu können, wurde an demselben Tage der englische Klerus zu reichlicher Beisteuer aufgefordert**).

28. Während die entschiedenere Haltung Johanns den niederländischen Fürsten gegen den König von Frankreich und den Hohenstaufen einen Stützpunkt darbot und ihren Eifer für die Sache Otto's auf's Neue entflammte, machte diese auch im mittleren Deutschland Fortschritte. Vor Allem war hier der Abfall des Kanzlers Conrad zu Otto von Bedeutung. Dieser, abstammend von dem Geschlechte der Herrn von Querfurt***), welcher seine gelehrte Bildung auf der Domschule zu Hildesheim und nachher zu Paris, wo er mit Thomas Becket näheren Umgang pflog, erhalten hatte †), war nach seiner Rückkehr zum Caplan Friedrichs I. und dann zum Bischofe von Lübeck ernannt worden. Doch verzichtete er bereits 1185 auf letztere Stelle. Zehn Jahre später erhielt er das Bisthum Hildesheim. Kaiser Heinrich VI., den er nach Italien begleitete, würdigte ihn solchen Vertrauens, daß er ihm die Kanzlerwürde verlieh. Zwei Jahre lang war er als dessen Stellvertreter in Ita-

*) Böhmer, Regesten p. 366.
**) *Origin. Guelfr.* III, 764 sq.
***) Abel 356.
†) Cf. *Böhmer*, Font. I, XXXVI.

lien und in dem sicilischen Reiche, sowie in Cypern und Syrien thätig. Erst hier auf dem Kreuzzuge ließ sich der geistreiche*), feingebildete, prachtliebende Mann, nachdem ihm das reiche Bisthum Würzburg übertragen worden war, die Priester- und Bischofsweihe ertheilen. Cölestin hatte ihm erlaubt, sich zu einer höhern Würde — jedoch nicht zu einer gleichen — befördern zu lassen. Innocenz aber, welcher mit ihm vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl in freundlicher Beziehung gestanden hatte**), wollte diese Uebertretung der Kirchengesetze***) um so weniger nachsehen, als sich Conrad sogleich an Philipp anschloß und durch sein großes Gewicht dessen Partei mächtig verstärkte. Philipp machte ihn ebenfalls zu seinem Kanzler. Innocenz aber gab dem Bischofe von Bamberg (bereits den 21. August 1198) den Auftrag, Conrad, welcher sich, ohne den Papst um Erlaubniß gefragt zu haben, in seinen Briefen bereits Bischof von Würzburg genannt hatte, seines angemaßten Amtes zu entsetzen, ihm die Rückkehr nach Hildesheim zu untersagen und ihn, wenn er nicht

---

*) Hiervon legt Zeugniß ab der Brief an den Probst von Hildesheim, in welchem er von seiner Reise nach Italien, die er als Legate Heinrichs VI. unternommen, Bericht abstattete. *Arnold. Lub.* IV, 19.

**) In Italien trat er mit Lothar in nähere Beziehungen. Daher nennt ihn der Papst (Ep. I, 574. ap. *Baluz.* I, 328.): licet olim dilectum nobis, cum in minori essemus officio constituti.

***) Nach den gesta Innoc. c. 45. führte Conrad zur Rechtfertigung seines Benehmens an, er habe von Cölestin III. die Indulgenz erhalten, eine höhere Würde anzunehmen. Von Seiten des römischen Hofes wurde jedoch geltend gemacht, daß das Würzburger Bisthum, wenn auch reicher, doch nicht höher stehe, als das Hildesheimer: et majoris est indulgentiae, ut transeat quis ad parem quam ad majorem dignitatem ascendat.

innerhalb zwanzig Tage diesen Anordnungen Folge leiste, feierlich mit dem Banne zu belegen *). Nichtsdestoweniger, ungeachtet des nun wirklich über ihn verhängten Bannes, behauptete sich Conrad nicht nur im Besitze der Würzburger Kirche, sondern traf auch Anstalten, um sich das Hildesheimer Bisthum zu sichern. Aber vergeblich bemühte er sich durch Abgeordnete und Geschenke den Papst für sich, zu gewinnen. Als er fortfuhr, auch dann noch sich Bischof von Hildesheim zu schreiben, nachdem das dortige Kapitel bereits den Befehl zur Vornahme einer neuen Wahl erhalten hatte **), wurde der über ihn verhängte Bann durch den Papst wahrscheinlich im Juni 1199 erneuert. Außerdem wurde der Erzbischof von Mainz den 28. October und 24. November 1199 beauftragt, die von Conrad vorgenommenen Amtshandlungen aufzuheben ***). An der unerschütterlichen Standhaftigkeit des Letzteren brach sich aber seine Hartnäckigkeit. Er erklärte, als die Angelegenheit des Hohenstaufen sich immer mehr zum Schlimmen wendete, vor dem Erzbischofe von Magdeburg und vor vielen Fürsten und nachher vor dem Erzbischofe von Mainz eidlich, den Befehlen des Papstes gehorchen zu wollen und begab sich bei schlechter Jahreszeit selbst vor den apostolischen Stuhl. Barfuß, einen Strick um den Hals erschien er vor dem Papste, warf sich, in Kreuzesform ausgestreckt, vor ihm nieder und flehte sein Erbarmen an. Der Papst ließ sie ihm zu Theil werden. Er mußte jedoch eidlich auf beide Bisthümer verzichten. Für Hildesheim war bereits der dortige Probst Hartbert gewählt worden. Die neue Wahl für Würzburg aber wurde verschoben und so dem Reumüthigen, um ihn

*) Ep. I, 335. ap. *Baluz.* I, 191.
**) Ep. II, 54. ap. *Baluz.* I, 368.
***) Ep. II, 201. l. c. p. 466. Ep. II, 216. p. 482.

vor dem Rückfalle sicherer zu stellen, eine Aussicht eröffnet *). Als im Frühjahre 1201 die Wahl wieder auf ihn fiel, übertrug Innocenz, durch eine besondere Gesandtschaft um Bestätigung gebeten, den Austrag des Streites, da ein Theil der Domherrn lebhaft gegen ihn Einsprache erhoben hatte, seinem Legaten in Deutschland, welcher ihn wieder in seine Würde einsetzte. Ohne Zweifel hatte Conrad sich vor dem Legaten, und wohl auch schon in Rom insgeheim zu Gunsten Otto's erklärt. Zwar befand er sich das ganze Jahr 1201 hindurch in Philipps Nähe, zu dessen damaliger Unthätigkeit er mitgewirkt haben mochte **). Verdacht mußte es jedoch erwecken, daß er jenes Protestschreiben der Anhänger Philipps nicht unterzeichnete. Schon ging dieser damit um, dem Domdekan Heinrich von Glinden zu Magdeburg das Kanzleramt zu übertragen, als derselbe von Conrads Bruder überfallen und des Augenlichts beraubt wurde. Bald darauf trat der offene Bruch zwischen Conrad und Philipp aus. Schon war der Hohenstaufe mit einem Heere gegen ihn im Anzuge. Noch am 23. December 1202 erhielt der Erzbischof von Mainz von dem Papste den Befehl, dem Bischofe von Würzburg mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen seine Feinde, namentlich gegen den Herzog von Schwaben zu Hülfe zu ziehen. Aber bereits den 6. December

---

*) Nach den gesta *Innoc.* c. 45., denen diese Darstellung entnommen ist, übersandte Conrad dem Papste nachher schöne silberne Gefäße zum Geschenke. Nach einigem Bedenken nahm Innocenz sie an, damit derselbe nicht an seiner Gnade ganz verzweifle; damit er aber nicht glaube, als könne der Papst durch Geschenke bestochen werden, sandte ihm Innocenz per honorabilem nuntium ein goldenes Gefäß (cupa), welches einen höheren Werth hatte, als alle jene silbernen zusammen.

**) Böhmer, Regesten. p. 14.

war der Bischof von den Rittern Heinrich und Botho von Rabensburg Abends auf dem Rückwege von der Kirche auf offener Straße erschlagen worden. Ohne Zweifel waren beide Ritter, von mütterlicher Seite Neffen des Reichsmarschalls Heinrich von Kalentin, durch die von Philipp ausgesprochene Acht ermuthigt worden, ihrer Privatrache gegen den Herzog-Bischof, welcher sich durch seine Strenge und seinen Eifer in Vertheidigung der Gerechtsame der Kirche gegen deren weltliche Vasallen bei diesen verhaßt gemacht hatte, freien Lauf zu lassen. Sie waren daher auch mit solcher Wuth über ihn hergefallen, daß sie seinen gräßlich verstümmelten Leichnam in Stücke zerhieben. Der grausame Tod des Kirchenfürsten, erlitten wegen Widersetzung gegen die Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit der Vasallen, hob dessen Gedächtniß bei seinen Freunden um so mehr, als er sich auf die Seite der päpstlichen Partei gestellt hatte. Man lobte seine Wohlthätigkeit gegen die Armen und seine Strenge in Handhabung der Ordnung und Gerechtigkeit, und wunderte sich, den mit einem Cilicium angethan zu finden, welchen man nur in weichen seidenen Kleidern gesehen hatte. Als Philipp kurz darauf nach Würzburg kam, zog ihm die ganze Geistlichkeit mit Klaggesängen entgegen, vorweisend die blutigen Gewänder und die abgehauene Hand des Erschlagenen. Ihrem Verlangen nach Bestrafung der Mörder leistete er, obwohl bei dem Anblicke des alten Freundes seines Hauses zu Thränen gerührt, keine Folge, da er den Geächteten als Reichsfeind betrachtete. Dagegen wurden die Burgen, Häuser und sonstigen Besitzungen der Rabensburger von den Bürgern zu Würzburg zerstört*). Die Mörder eilten alsbald, entweder um

*) Abel 358. Böhmer, Regesten. p. 14. 304. n. 116. 118. cf. *Raynald.* ad ann. 1103. n. 45.

der Strafe zu entgehen, oder auf Philipps Geheiß nach Rom. Hier wurde ihnen folgende merkwürdige Kirchenbuße auferlegt. Nachdem sie einem Cardinale ihre Beicht abgelegt hatten und nackt, so weit die Ehrbarkeit gestattete*), einen Strick um den Hals einige Tage lang vor dem Volke hatten stehen müssen, wurde ihnen aufgegeben, künftig die Waffen nur mehr gegen die Saracenen zur Vertheidigung des Glaubens zu gebrauchen, kein Pelzwerk, noch farbige Tücher zu tragen, die öffentlichen Schauspiele nicht zu besuchen, nach dem Tode ihrer Frauen sich nicht mehr zu verehelichen, sobald als möglich nach Jerusalem zu ziehen und vier Jahre gegen die Ungläubigen zu kämpfen. Jede Woche dreimal, sowie an den Quatembern und an den Vigilien der Feste sollten sie bei Wasser und Brod fasten, drei große Fasten im Jahre halten, hundertmal bei Tag und Nacht das Vater unser beten und fünfzigmal Kniebeugungen machen. Den Leib des Herrn sollten sie nur in ihrer Todesstunde genießen dürfen. Wenn sie in eine Stadt Deutschlands mit Sicherheit des Lebens gehen könnten, sollten sie sich fast am ganzen Leibe entblößt in die Hauptkirche begeben, einen Strick um den Hals und eine Ruthe in der Hand, und von jedem Domherrn die Disciplin empfangen. In Würzburg sollte dasselbe an den vier Hauptfesten, so oft sie sich daselbst aufhielten, stattfinden. Endlich wurden sie aller geistlichen Lehen verlustig und in alle Zukunft unfähig erklärt **).

---

*) Nude in braccis.

**) Ep. Inn. VI, 51 ap. *Brequigny* t. I. p. 268 sq. VI, 114. l. c. p. 1, 327. *Raynald.* ad ann. 1203 n. 46—49. Siehe daselbst (und bei *Böhmer*, Fontes I, XXXVI) dessen Grabschrift:

Hic pro tumbo solo. sceleri quia parcere nolo.
Vulnera facta dolo. dant habitare polo.

29. Conrads Uebertritt zu Otto war indeß nicht vereinzelt. Gleich nach dessen Ermordung trat es an den Tag, daß auch der zwar reich gebildete, aber wankelmüthige Landgraf Hermann von Thüringen *), welcher nach der Rückkehr aus dem heiligen Lande im Jahre 1198 sich an Otto um den Preis der Abtretung der Reichsstadt Nordhausen und einer Geldsumme angeschlossen hatte, aber bereits im folgenden Jahre ebenfalls gegen Entschädigung zu Philipp übergetreten war, seine Partei wieder verlassen habe. Vorerst handelte es sich um die Unterstützung des Erzbischofs Sifrid von Mainz gegen dessen Nebenbuhler Lupold. Zwar bemächtigte sich dieser Erfurts, der nach Mainz wichtigsten Stadt des Erzbisthums, welche ihm durch den Landgrafen abwendig gemacht worden war. Hermann aber erhielt kräftige Hülfe von dem benachbarten König Ottokar von Böhmen. Längere Zeit hatte dieser den Aufforderungen des Papstes widerstanden, welcher ihn schon den 12. März 1201 getadelt hatte, daß er sich von Philipp das königliche Diadem habe aufsetzen lassen, und ihm in Aussicht stellte, daß er, wenn er sich von Otto die Krone erbitte, aus päpstlicher Machtvollkommenheit die Verleihung bestätige und auf alle seine Nachkommen ausdehnen werde **). Ottokar hatte bald nach seiner Krönung durch Philipp seine Gemahlin Adela, die Tochter des Markgrafen von Meissen, mit welcher er achtzehn Jahre lang in der Ehe gelebt hatte, verstoßen und sich mit Constantia, der Schwester des Königs Emerich von Ungarn vermählt ***). Der Papst, an den sich Adela um Hülfe wendete, hatte die Sache

---

*) Cf. Walther von der Vogelweide übers. v. K. Simrock. 3, 150.
**) Siehe Seite 95. Anm.
***) Palacky, a. a. O. II, 1. S. 59 ff.

dem Erzbischofe von Magdeburg zugewiesen*). Philipp aber hatte das Benehmen des Böhmen mißbilligt. Wie aus einem Schreiben Innocenz III. an die Suppanen**) Böhmens hervorgeht***), war der päpstliche Legat Guido im Winter 1202—3 für die Sache Otto's in Böhmen thätig gewesen, und seine Bemühungen waren, da außerdem der Papst im Mai 1202 den Streit wegen des Prager Bisthums im Sinne des Königs und zu Gunsten des Bischofes Daniel geschlichtet hatte †), mit solchem

---

*) Ep. Inn. II, 188 ap. *Baluz.* I, 458. Ep. IX, 60 ap. *Brequigny* II, 889. Ep. XIII, 50 ap. *Baluz.* 424. *Raynald.* 1206 n. 24. 25.

**) Ueber die Suppanen (Zupanen), welche ungefähr den alten Grafen Deutschlands entsprachen, siehe Palacky a. a. O. I, 174 ff. II, 1, 18 ff.

***) Reg. Imp. 102 p. 734 sq.

†) Die gegen die Wahl des Daniel Milik Protestirenden waren besonders darüber unzufrieden, daß derselbe dem Könige Ottokar statt dem Reiche die Huldigung geleistet hatte. Sie machten aber vorzugsweise dessen unsittlichen Lebenswandel geltend. Proposuit etiam, quod uxorem evidenter haberet, de qua filios generavit, quod sigillum adulterinum confinxit, quod sit ebriosus, fornicator, publicus histrio, ita quod quadam vice cum duobus joculatoribus contra tres alios histriones certamine inito enormiter laesus fuit in naso et eo fere, sicut apparet hodie, mutulatus, et unus reliquorum trium joculatorum, contra quos decertabat, qui ibidem interiit, ab eo creditur interfectus etc. Die Untersuchung des Streites wurde zuerst dem Erzbischofe von Magdeburg, dann dem von Salzburg übertragen und derselbe zuletzt zu Gunsten Daniels, welcher sich selbst nach Rom begeben hatte, entschieden. Ep. Inn. I, 78. V, 29. ap. *Baluz.* I, 43. 624 sq. Es ist nicht anders als zu erwarten, daß Palacky von seinem exclusiv böhmischen Standpunkte aus (a. a. O. II, 62) ein ganz besonderes Verdienst des Papstes um Böhmen darin sieht, daß dieser die Klage wegen der notorisch geleisteten Huldigung auf sich beruhen ließ,

Erfolge gekrönt, daß Ottokar im Sommer 1203 mit 10,000 Böhmen, Ungarn und Tartaren, welche ihm sein Schwager Emerich auf Bitten des Papstes*) zu Hülfe gesandt hatte, in Thüringen einrückte. Furchtbar wurde von den durch ihre Raub- und Plünderungslust berüchtigten Böhmen das Land, in welchem schon die Schwaben übel gehaust hatten, verwüstet. Viele Klöster und Kirchen wurden zerstört, mit dem Heiligsten Spott getrieben, Nonnen und Jungfrauen zu Tode geschändet, oder sonst auf das grausamste behandelt**). Philipp mußte vor der Uebermacht sich nach Erfurt zurückziehen und auch aus dieser Stadt vor dem ringsum gelagerten Feinde bei Nacht über Schmalkalden nach Süddeutschland entweichen. Otto aber wandte sich sogleich über Merseburg, wo er Ottokar krönte, an den Rhein, und hielt in Soest den 6. November 1203 einen glänzenden Hoftag, auf welchem eine Heerfahrt gegen Schwaben in Aussicht genommen wurde. Wahrscheinlich im Dezember dieses Jahres gab er dem Papste Nachricht, wie seine Lage von Tag zu Tag sich bessere und sprach ihm seinen Dank für dessen glückliche Bemühungen um Gewin-

---

und damit auch die Unterwerfung der Prager Kirche in weltlichen Dingen unter die Souverainität der böhmischen Könige indirect bestätigte.

*) Siehe das Schreiben des Papstes an König Emerich vom 15. September 1204, worin auf seine frühere Bitte um Hülfe für dessen Schwager Bezug genommen ist. Ep. VII, 127. ap. *Brequigny* II, 545 sq.

**) Nach Arnold von Lübeck 5, 5. wurden 16 Klöster, 350 Pfarrkirchen zerstört, die Priestergewänder zu Hemden und Mänteln, die Altartücher zu Pferdedecken verwandt, Nonnen und Jungfrauen zu Tode geschändet oder an den Schweifen der Pferde gebunden gefangen mit fortgeschleift. Palacky a. a. O. II, 1, 65 zeiht den genannten Chronisten wegen seines Berichtes Lügen, denn solches Benehmen widerspreche der Sitte des Volkes. Aber man denke an die späteren Hussitenkriege!

nung des Königs von Böhmen und des Landgrafen von Thüringen, sowie die Hoffnung aus, daß bis Lichtmeß des nächsten Jahres auch die oberländischen Fürsten, z. B. der Erzbischof Eberhard von Salzburg nebst dessen Suffraganen, die Herzoge von Baiern und Oestreich auf seine Seite treten würden *).

30. Hiemit aber hatte Otto's Macht auch ihren Höhepunkt erreicht. Weit entfernt, daß seine so eben ausgesprochenen kühnen Hoffnungen in Erfüllung gegangen wären, sank sein Stern unaufhaltsam. Zwar hatte es einen Augenblick den Anschein, als ob die hohenstaufische Partei sich gänzlich auflöse. Besonders waren es die früher größtentheils auf jener Seite stehenden geistlichen Fürsten, welche durch die dem Papste zu Gebote stehenden verschiedenartigen Mittel von Philipp abgezogen oder wenigstens eingeschüchtert wurden. So hatte sich Erzbischof Eberhard von Salzburg aus dem schwäbischen Geschlechte der Herrn von Regensberg, als er ohne päpstliche Genehmigung sein Bisthum Brixen verlassen und die auf ihn gefallene Wahl zu dem genannten Erzbisthum angenommen hatte, genöthigt gesehen, nach dem Beispiele des Bischofs Conrad von Würzburg sich persönlich nach Rom zu begeben,

*) Reg. Imp. 106. l. c. p. 735 sq. Siehe auch das Antwortschreiben des Papstes Reg. Imp. 107. p. 736., in welchem Otto unter Anderm ermahnt wird, auch fernerhin auf die ihm geneigte Gesinnung des Papstes fest zu vertrauen und keinen gegentheiligen Reden Glauben zu schenken. De nobis autem, quorum constantiam es expertus, si quid tibi fuerit sinistri suggestum omnino non credas; sed puritatem nostram ex operibus nostris attendas, non credens sermonibus detractorum, qui ad tuum potius detrimentum immissiones per malos angelos facere moliuntur; non tam ut tu contra sedem apost. movearis, quam ut nostra circa te conscientia vulneretur.

wo er, „nicht ohne viele Mühe und Schweiß,“ die Bestätigung in der Wahl und in der mit seinem Erzstifte verbundenen Würde eines apostolischen Legaten erhielt. Als er im Jahr 1202 an der Spitze der Abgesandten der hohenstaufischen Partei zum zweiten Male nach Rom ging, mußte er daselbst dem Papste versprechen, die Partei Philipps zu verlassen*). Der Erzbischof Johann von Trier wurde, nachdem zwei ernstliche Mahnschreiben, zu Otto überzutreten, nichts gefruchtet hatten, im Jahr 1202 mit dem Banne belegt und der entschieden auf Seite Philipps verharrenden Geistlichkeit und Bürgerschaft der Stadt bedeutet, daß bei fernerem Ungehorsame der Metropolitansitz verlegt werden würde**). Erst nachdem Johann zu Rom eidlich die Unterwerfung unter des Papstes Willen gelobt hatte, wurde ihm mit der Lossprechung vom Banne Verzeihung zu Theil***). Desgleichen wurden auch wegen ihrer Nichtbeachtung des päpstlichen Befehls die Erzbischöfe von Tarantaise und Besançon und die Bischöfe von Passau und Speier (den 3. October 1202) vor die Curie geladen†). Doch gelang es Philipp auf dem Wege der Diplomatie, durch kluge Benützung der Umstände, worin er seinem Gegner überlegen war, bald wieder festen Boden zu gewinnen. Selbst mit Rom knüpfte er Verbindungen an. Als der Mönch Otto von Salmansweiler in seinem Namen die Botschaft nach Rom brachte, er habe mit mehreren seiner Anhänger das Kreuz genommen, sandte der Papst seinerseits einen Unterhänd-

*) Reg. Imp. 103. p 735. Gesta Inn. c. 46. Cf. über Eberhard II., genannt «magnus, amator pacis, pauper pauperum,» *Hausitz*, Germania sacra t. II. p. 282 sq.

**) Böhmer, Regesten 304 n. 115.

***) Reg. Imp. 68. 75. 76. 78. 83. l. c. p. 720. 723 sq.

†) Reg. Imp. 71—73. p. 721 sq.

ler nach Deutschland. Philipp machte eine Menge wichtiger Versprechen, z. B. auf das Spolienrecht, auf alle von ihm oder seinen Vorgängern widerrechtlich in Besitz genommenen Kirchengüter zu verzichten und ein Gesetz zu erlassen, daß auf die Excommunication des Papstes immer auch zugleich die Acht des Kaisers folgen sollte. Wenn ihm oder seinem Schwager der Thron von Constantinopel zufallen würde, so wolle er die griechische Kirche dem römischen Stuhle unterwerfen *). Um allen falschen Verdacht zu entfernen, damit der Papst, „sein gütigster Vater und er dessen treuester, bester Sohn" sei, versprach er sogar, seine Tochter mit Innocenz' Neffen und außerdem nach dessen Wunsche andere männliche oder weibliche Verwandte mit Mitgliedern seiner Familie zu vermählen **). Der Papst war jedoch, wie immer er diese Anerbietungen aufgenommen haben mochte, nicht geneigt, Otto besonders unter den damaligen Umständen fallen zu lassen. Als die hohenstaufische Partei in Deutschland aus List mit großer Zuversicht das Gerücht aussprengte, Innocenz habe Philipp durch den Prior der Camaldulenser zur Kaiserkrönung nach Rom berufen, erklärte er, er habe auf dessen Anerbieten nur so viel erwiedert, daß er ihn, da er den in den Schooß der Kirche Zurückkehrenden den Zutritt nicht verweigern wolle, wie jeden andern Reumüthigen aufzunehmen bereit sei ***). Selbst falsche Briefe

*) Si omnipotens Dominus regnum Graecorum mihi vel leviro meo subdiderit, ecclesiam Constant. Romanae Eccl. bona fide et sine fraude faciam fore subjectam, Rom. Eccl. in omnibus et per omnia fidelis et devotus, atque filius et defensor semper ero.

**) Siehe Philippi promissa papa ap. *Raynald.* 1203 n. 28 sq. *Pertz,* Legg. II, 208. und das Schreiben Philipps an den Papst bei *Raynald.* l. c. n. 30.

***) Siehe den Brief des Papstes an den Erzbischof von

des Papstes und der Cardinäle wurden in Umlauf gesetzt, um die öffentliche Meinung in Deutschland zu verwirren. So sollte sich der Papst gegen den Erzbischof Sifrid von Mainz ausgesprochen haben, wie aus den an die Bischöfe von Passau, Freisingen und Eichstädt gesandten unächten Schreiben, welchen diese Prälaten Glauben geschenkt hatten, hervorgehen wollte. Daß eine hohenstaufische Partei sich in Rom befand, ist ohne Zweifel. An deren Spitze standen die Neffen des verstorbenen Papstes, welche dem den Grafen von Segni feindlich gegenüberstehenden Hause Orsini angehörten. Möglicherweise konnte selbst das Cardinalcollegium von dieser Spaltung nicht ganz unberührt geblieben sein. Um der Gährung auszuweichen, sah sich Innocenz sogar im Mai 1203 genöthigt, Rom zu verlassen und brachte beinahe ein Jahr in Ferintino und Anagni zu. Als er im Herbste 1203 schwer erkrankte, verbreitete sich in Deutschland das Gerücht, er sei gestorben und habe bereits in Clemens IV. einen Nachfolger, welcher sich für Philipp ausgesprochen habe, und von dem schon Bullen im Umlaufe waren. Innocenz widerlegte selbst dieses Gerücht und ermahnte zur Vorsicht in Aufnahme von Bullen *). Die Car-

Salzburg. Reg. Imp. 90 p. 729 . . . non credas, quod a constantia mentis nostrae tam leviter recedamus et quod velimus in duabus viis inaequalibus gressibus claudicare. Nullus ergo de nobis suspicetur hujusmodi levitatem, cum non fuerimus hactenus in proposito nostro leves, nec apostoliea sedes, quae in petrae illius est firmitate fundata, de qua dicit Apostolus: Petra autem erat Christus, quae mature disposuit, de facili soleat revocare.

*) Crediderant autem quidam ex infirmitate nostra se nocendi materiam assumsisse ac nos mortuos mentientes, confinxerunt etiam, quod vobis alius fuerat substitutus; quem, ut eorum crederetur amplius falsitati, vocavere pro sua voluntate Clementem; cui

dinäle wurden zu einer öffentlichen Erklärung veranlaßt, daß sie in der Angelegenheit des Königs Otto sowohl, als des Erzbischofes Sifrid von Mainz, vollkommen eines Sinnes mit dem Papste seien*). Außerdem sandte der Letztere mehrere Schreiben an deutsche Fürsten, in denen er sich als ein eifriger Förderer der Sache der Welfen kundgab**).

31. Glücklicher war Philipp mit seinen Bemühungen in Deutschland. Otto selbst arbeitete ihm durch sein hochfahrendes, trotziges und überhaupt unkluges Benehmen gegen seine Freunde, die ihm doch größtentheils aus bloßem Eigennutze anhingen, in die Hände. Vergeblich waren die Mahnungen des Papstes an seinen Schützling, er möchte Alles aufbieten, um die Anhänger auf seiner Seite zu erhalten***). So nahm denn auch seine Sache in Kurzem eine ganz andere Wendung. Nachdem der Streit zwischen dem Herzoge Ludwig von Baiern, dem Bischofe von Regensburg und dem Erzbischofe von Salzburg, auf welchen Otto große Hoffnungen gesetzt hatte, durch einen Vergleich im Anfang des Jahres 1204 geschlichtet und so Philipp im Rücken gesichert war, rückte dieser nach Sachsen und befreite das von Otto belagerte Goslar. Nachdem hier der Pfalzgraf Heinrich,

---

etiam cudentes novam bullam et itteras componentes; substitutionem illius nisi sunt per Teutoniam divulgare. Aus dem Schreiben des Papstes an die sämmtlichen geistlichen und weltlichen Fürsten Deutschlands vom 13. December 1203. Reg. Imp. 96. p. 732 sq. *Raynald.* ad ann. 1203 n. 31. cf. Reg. Imp. 85. p. 7.

*) Siehe das Schreiben der Cardinäle an sämmtliche geistliche und weltliche Fürsten Deutschlands. Reg. Imp. 86. p. 728.

**) Reg. Imp. 103. p. 735. 98. p. 733. 108. p. 736.

***) Cf. Reg. Imp. 57. 65. 105. p. 713. 718 sq. 735.

welcher über die im vorigen Jahre vorgenommene Theilung der welfischen Lande, bei welcher ihm, obgleich dem Aeltesten des Hauses, Braunschweig entgangen war, und auch sonst über das Benehmen seines Bruders gegen ihn unzufrieden war, und auch befürchtete, es möchte ihm noch die Rheinpfalz entzogen werden, im Frühjahre 1204 zu Philipp übergetreten war*), zwang derselbe, durch die sächsischen Fürsten kräftig unterstützt, nicht blos den Landgrafen Hermann, sondern auch den König von Böhmen zur Unterwerfung**). Noch glänzender waren die friedlichen Eroberungen Philipps am Niederrheine. Erzbischof Adolf war schon längere Zeit Otto innerlich abgeneigt, da die Verbindung mit ihm dem Erzstifte nur furchtbare Verwüstung und ihm selbst statt des gehofften Vortheils nur Lasten und Kosten gebracht hatte. Im Herbst 1202 hatten nach der Rückkehr von Mastricht ihre Zwistigkeiten zu heftigen Auftritten geführt. Nachdem drei Tage lang unter dem Vorsitze des Legaten in Gegenwart der Geistlichkeit und Bürgerschaft von Köln über die gegenseitigen Beschwerden verhandelt worden war, wurde zwischen Beiden ein Vergleich ermittelt, in welchem Otto den Forderungen des Erzbischofes Abhülfe versprach. Aufgenommen wurde in denselben die merkwürdige Bedingung, daß die geistlichen Dienstmannen und Bürger von Köln dem Erzbischofe nur in so weit und auf so lange Gehorsam zu leisten schuldig sein sollten, als er dem Könige Otto die Treue halte***). Auf diese Weise war also das Verhalten Adolfs gegen Otto förmlich unter die Aufsicht seiner Untergebenen gestellt. So fest glaubte der letztere den Erzbischof, wie er an

*) *Arnold. Lub.* VI, 6. *Orig. Guelf.* III, 204.

**) Palacky II, 1, 68 ff.

***) *Monum. Germ.* IV, 206. *Godofr. Colon.* l. c. p. 337. cf. Ficker a. a. O. 35.

den Papst schrieb, sich verbunden, daß derselbe, selbst wenn er von dem mit ihm abgeschlossenen Vergleiche abspringen wolle, es nicht vermöge *). Wie bald täuschte er sich! Das Bündniß zwischen Otto und Johann von England, von welchem die niederländischen Fürsten einen Rückhalt gegen den König von Frankreich und Philipp hofften, erwies sich als unwirksam, da der König von England gleichgültig zusah, wie ihm sogar das Stammland seiner Vorfahren, die Normandie, von Philipp August hinweggenommen wurde. Es stand besonders für den Herzog von Brabant zu befürchten, daß er durch die vereinigte Macht Frankreichs und des Hohenstaufen erdrückt werden könnte. Zuerst knüpfte Erzbischof Adolf, welcher sich schon seit dem Jahre 1203 von Otto zurückgezogen hatte, durch den Grafen Wilhelm von Jülich (oder nach einem andern Zeugnisse durch seinen Kleriker Bruno von Bensheim) mit Philipp insgeheim Unterhandlungen an. Nachdem er auf einer zu Andernach zwischen ihm und dem Erzbischof von Trier, dem Bischofe von Speyer und einigen weltlichen Fürsten abgehaltenen Zusammenkunft gegen eine in Aussicht gestellte Entschädigung von 9000 Mark und Bestätigung der ihm von Otto gemachten Schenkungen für die ihm aus der Feindschaft des Papstes drohenden Nachtheile vollends gewonnen worden war, fand den 11. November 1204 zu Coblenz die Huldigung Adolfs und des Herzogs Heinrich von Brabant statt **). Auf Dreikönig wurde ein Hoftag nach Aachen berufen. Um das Wahlrecht der lothringischen Fürsten und das Ehrenrecht des Erzbischofes von Köln zu wahren, ließ sich Philipp noch einmal wählen und durch Adolf

*) Reg. Imp. 81. p. 726.
**) *Godofr. Colon.* p. 339. *Arnold. Lub.* VII, 1.

mit seiner Gemahlin Maria (Irene) salben und krönen und auf den Stuhl Karl des Großen erheben *).

32. Der rasch aufeinanderfolgende Abfall von fünf Fürsten, unter welchen der Bruder des Königs, dessen Schwiegervater und der Erzbischof, welcher am meisten zu seiner Erhebung beigetragen, so daß man ihn den Urheber derselben nennen konnte, erregte großes Aufsehen, besonders in Köln, welches jetzt der Mittelpunkt des Kampfes wurde. Die Kölner machten nun Gebrauch von dem Vertrage, welcher sie bei erfolgtem Abfalle des Erzbischofs ihrer Verpflichtungen gegen ihn entband, und ernannten, sowohl um die alt hergebrachte Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl zu bezeugen, als auch weil sie der ihnen, als den Bürgern einer rasch aufblühenden, reichen und mächtigen Stadt **), durch die Verbindung mit Otto er-

---

*) *Godofr. Colon.* p. 339.

**) Cf. Arnold, Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte im Anschluß an die Verfassungsgeschichte der Stadt Worms. Hamburg 1854. I, 359 ff. Ficker a. a. O. 85 f. gibt von der Blüthe des damaligen Kölns folgende Schilderung: Keine Stadt im Norden der Alpen war blühender und gewaltiger, konnte sich an Größe und Reichthum, an Pracht der Gebäude, an Bedeutung für Kirche und Staat, für Kunst und Wissenschaft mit der stolzen Rheinstadt messen, und mit dem vollen Gefühle der Gleichberechtigung mochte der Kölner Bürger neben die Handelsherrn von Venedig oder Genua treten. Wollten deutsche Kreuzfahrer ihre Bewunderung ausdrücken über die Größe einer Stadt des Morgenlandes, der Sultansstadt Ikonium oder Accons, der Krone Syriens, so ist Kölns Größe das Einzige, was ihnen zur Vergleichung zu Gebote steht. Blühende Gewerbe, mehr aber noch ein weit ausgedehnter Handel waren eine unerschöpfliche Quelle des Reichthums für die Stadt; zu Köln trafen damals die großen Handelszüge zusammen, die von Venedig und Genua über

öffneten Begünstigungen des Verkehrs mit England, nicht verlustig gehen wollten, den Herzog Heinrich von Limburg, welcher mit seinen beiden Söhnen unter den großen Vasallen des Erzstifts Otto allein treu geblieben war, zum Oberbefehlshaber der Stadt und ihres Gebietes. Otto, welcher auf die Nachricht von diesen Vorfällen sogleich aus Braunschweig an den Rhein geeilt war, und da er seinem Gegner den Weg nach Aachen nicht hatte verlegen können, sich nach Köln zurückgezogen hatte, wo er während der Krönungsfeierlichkeiten Philipps krank darniederlag, beschwerte sich heftig bei dem Papste wider den Erzbischof Adolf, welcher ihn aus Poitou, wo er Reichthum und Ehre in hohem Grade genossen, nach Deutschland gerufen, in Köln zum Könige gewählt und in Aachen gesalbt habe, nun aber verachtet und zurückgestoßen und Philipp von Schwaben um schnöden Lohn ebenfalls in Aachen gekrönt habe*). Deß-

---

die Alpen und den Rhein hinab, dann vom fernen Nowgorod durch Vermittlung Lübecks und der westphälischen Städte dem Westen die Erzeugnisse des Ostens zuführten; hier lagerten die Waaren, die aus England, aus dem nördlichen Frankreich und den Niederlanden für den Osten bestimmt waren. Bei feierlichen Gelegenheiten konnte ein Glanz, eine Pracht entfaltet werden, die Alles übertrafen, was man sonst zu sehen gewohnt war, und wohl konnte der Dichter sagen, selbst für eine Königstochter möchte es nicht das schlimmste Loos sein, durch Vermählung mit einem Kölner Handelsherrn ein reiches Kaufmannsweib zu werden.

*) Siehe das Bruchstück gleichzeitiger Kölner Annalen bei Abel S. 275. Otto denique rex legatos suos Romam dirigens omnem calamitatis suae seriem papae quaerebundus exposuit, ipsius paternitatem ac discretionem commonitam esse imprecans, qualiter Adolphus Archiep. se de terra sua, ubi divitiis, honore copiosus abundabat, evocatum favore ac consensu cunc-

gleichen wandte sich auch die Geistlichkeit und Bürgerschaft Kölns mit Klagen an den Papst*). Innocenz war übrigens über die Absichten des Erzbischofes und seiner Freunde frühzeitig bereits unterrichtet gewesen. Nachdem er Adolf, wahrscheinlich**) im Spätherbste 1202, vor dem Uebertritte zu Philipp gewarnt***) und, sowie den Herzog von Brabant im December 1203 zur Rückkehr zu Otto aufgefordert hatte†), hatte er unter dem 23. April 1204 die Bürger von

---

torum Lotharingiae ac quorundam superiorum principum totiusque multitudinis acclamatione Coloniae in regem creaverit ac processu temporis Aquisgrani ecclesiastico more consecratum regali sede sublimaverit, nunc vero se quasi repudiato ac violenter reprobato Philippum ducem Sueviae simili modo Aquisgrani deductum accepta ab eo pecunia innumerabili ibidem in regem consecrare praesumpserit, protestans omne regnum praecipue Coloniensem episcopatum, insuper totam ecclesiam inde gravissime periclitari.

*) *Arnold. Lub.* VII, 1.

**) Böhmer, Regesten. p. 306. n. 314.

***) In diesem Schreiben (Reg. Imp. 80. p. 725 sq.) findet sich die beachtenswerthe Stelle: Manet enim apud nobilem virum Philippum ducem Sueviae alta mente repositum, qualiter quasi solus impedieris promotionem ipsius et *ipsum coegeris thesaurorum suorum copias in vacuum exhaurire*, ac sua ipsum hactenus intentione frustraveris. Unde licet forsan ex parte impedimenti materiam tolleres, quia tamen nec de ipsius pectore praecedentis repulsae, quam valde injuriosam reputat, nec tantae morae memoriam aboleres, nec posses erogatam pecuniam restaurare, ipse sibi nec de damno, nec de injuria crederet satisfactum, sed in te potius quicquidammodo sibi sinistri contingeret vel contigit hactenus retorqueret; et quamvis vasa iracundiae suae in te forsitan effundere non valeret, indignum tamen semper sui favoris gratia reputaret.

†) Reg. imp. 99. 100. p. 733 sq.

Köln zu unwandelbarer Treue gegen Otto, sowie dazu ermahnt, auf entgegenstehende Weisungen, woher sie auch kommen möchten (ohne Zweifel war hier Adolf gemeint) nicht zu achten*). Im October desselben Jahres beauftragte er den Erzbischof von Mainz, den Bischof von Cambrai und den Probst von Bonn, sich nach Köln zu begeben, den dortigen Erzbischof, über dessen Abfall er sich beklagte, zur Rückkehr zu bewegen und ihm, wenn er sich über Otto zu beschweren habe, Recht zu verschaffen, für den Fall aber, daß er sich nicht eines Bessern besinne, die Absetzung anzudrohen**). Auf des Papstes, unter dem 13. März 1205 an die genannten Commissarien erlassenen, Befehl***) wurde über Adolf in sämmtlichen Kirchen der Kölner Diöcese beim Läuten der Glocken und unter Auslöschung der Kerzen der Bann verkündet, und derselbe, da er sich binnen Monatsfrist nicht vor dem päpstlichen Stuhle gestellt hatte, den 19. Juni 1205 in Anwesenheit Otto's für abgesetzt erklärt †). An seine Stelle wurde aus der den Grafen von Berg, welche in der letztern Zeit gewöhnlich bei den Wahlen den Sieg davon getragen hatten, entgegenstehenden Partei der Probst Bruno von Bonn, ein Bruder des Grafen Heinrich von Sayn, welcher von Anfange ein eifriger Anhänger Otto's, im Besitze mehrerer reichen Pfründen war und wegen seines Amtes eine wichtige Stimme bei der Wahl hatte, gesetzt ††). Die Kölner Bürger traten dem neuen Erzbischofe kräftig zur Seite, vertheidigten sich, nachdem

---

*) Lacomblet, Urkundenbuch. II, p. 8.

**) Reg. Imp. 113. p. 739 sq. In diesem Schreiben wird die Kirche und Bürgerschaft von Köln genannt: inter universas Ecclesias et civitates regni Teutonici tam gloria quam magnificentia sublimis.

***) Reg. Imp. 116. p. 740 sq. cf. *Godofr. Colon.* p. 340.

†) *Godofr. Colon.* p. 340.

††) Ficker a. a. O. 38 f.

sie am Niederrhein mit Otto's Gegnern, besonders dem Grafen von Jülich, tapfer gekämpft, hinter ihren so eben vollendeten großartigen Festungswerken*), durch das heldenmüthige Beispiel des an ihrer Spitze kämpfenden Otto's angefeuert**), gegen Philipp, der mit einem starken Heere gegen sie herangerückt war, und schlugen alle Angriffe desselben siegreich zurück. Philipp mußte in den Süden zurückkehren. Ein empfindlicher Verlust war es ferner für ihn, daß Otto's Befehlshaber in Braunschweig, Truchseß Gunzelin von Wolfenbüttel, die reiche Harzstadt Goslar durch einen Handstreich nahm und schonungslos plündern ließ.

33. Doch wurde durch diese Vorfälle keine Aenderung in der Sachlage herbeigeführt. So sehr sich Innocenz III. auch Mühe gab, die Abgefallenen zu Otto III. zurückzubringen***), die öffentliche Meinung in Deutschland vermochte er nicht mehr zu dessen Gunsten umzustimmen. Selbst die geistlichen Fürsten legten mit wenigen Ausnahmen, wenn nicht offene Freundschaft für Philipp, so doch völlige Gleichgültigkeit gegen Otto an den Tag, besonders seit der päpstliche Legat Guido (seit 1204), dessen Ueberwachung ihnen lästig gewesen war, Deutschland verlassen und den erzbischöflichen Stuhl von Rheims be-

---

*) Abel 367 f. nach Sulpiz Boisserée's Untersuchungen in seinen „Denkmalen am Niederrhein."

**) Siehe die Reichardsbrunner Chronik bei Ficker a. a. O. S. 301. Otto wurde damals verwundet. Der Marschall Philipps, Heinrich von Kalentin, setzte ihm so scharf zu, daß Herzog Walram von Limburg denselben nur noch mit Noth zu retten vermochte. Böhmer, Regesten. 37.

***) Reg. Imp. 111. p. 738 sq. 119. p. 742. 120. p. 742 sq. 120. p. 743. 122. p. 743.

stiegen hatte. Im Kölnischen herrschte indessen große Verwirrung und Erbitterung zwischen der Geistlichkeit und den mächtigen Grafen des Erzstifts, welche von der ersteren auf päpstlichen Befehl mit dem Banne und dem Interdicte über ihre Länder bestraft worden waren *). So mißlich die Lage in Köln, besonders auf Seite der Bruno anhängenden Geistlichkeit war, so daß selbst die alten Schätze der dortigen Domkirche an Gold und Edelsteinen verkauft oder versetzt werden mußten **), ihre Sache gaben Otto und die Kölner

*) Mit Ausnahme der Klöster war beinahe die ganze Geistlichkeit für Otto, so daß der Streit zwischen beiden Rivalen sich in Köln so ziemlich in den zwischen Laien und Geistlichen umgestaltete. Eine Darlegung des beiderseitigen Standpunktes gibt der von Böhmer, Fontes t. III. p. 400—407, zum erstenmale gedruckte, zwischen den Jahren 1205—6. mit bedeutendem Talent und einer gewissen Charakterfestigkeit (p. LXI.) abgefaßte *Dialogus Clerici et Laici contra persecutores Ecclesiarum.* Am Schlusse dieses Dialogus ruft der Kleriker dem Laien zu, daraus, daß des letztern Sache gegenwärtig günstig stehe, sei nicht zu schließen, daß sie auch die gerechte wäre. Antiochus sei ungerecht und Job gerecht gewesen, und doch habe jener im Glücke gelebt, dieser sei mit Unglück heimgesucht worden. Auch sei das Glück veränderlich. Quid exultatis miseri, quid extollitis in altum cornu vestrum? Si vobis ad tempus fortuna blanditur, nonne coeca est? Nonne sedet in rota? Cito convertitur, cito ad ima trahit, et utinam non ad abyssum! Redite ad cor, revertimini ad ubera matris Ecclesiae, quae laeto vultu, si redire volueritis, vos suscipiat, quia gaudium est angelis Dei super uno peccatore poenitentiam agente.

**) *Godofr. Colon.* p. 341. Literae etiam dom. Papae in his diebus Coloniae praesentantur, in quibus invasores ecclesiarum jubentur excommunicari, et tota terra eorum sub interdicto ponio. Unde magis in insaniam versi idem raptores omnem furorem suum in clerum exagitant, curtes et praedia eorum sibi vindicant re-

doch nicht verloren. Wurde doch ihr Muth selbst durch Wunder und Prophezeihungen angefacht. So erklärte der blinde Engelbert, welcher Zeitlebens ein frommes ascetisches Leben führte und vor vielen Jahren Heinrich des Löwen Gemahlin geweissagt hatte, einer ihrer Söhne werde einst die Kaiserkrone tragen, Otto dürfe nicht verzagen; Alles müsse noch in Erfüllung gehen, was von Gott vorherbestimmt sei. Die heilige Jungfrau selbst soll an einem Sonntage während der ersten und zweiten Messe die Stimme habe vernehmen lassen, König Otto werde, jetzt so tief erniedrigt und beinahe von Jedermann aufgegeben, zu seiner Zeit durch einen plötzlich und unverhofft eintretenden Glücksfall erhöht und im Reiche befestiget werden *). Doch legte größere Standhaftigkeit, als

ditus omnes per biennium diripiunt, et in tantam paupertatem ecclesiae deveniunt, ut quidquid ornatus in auro et argento et gemmis pretiosis in eis ab antiquitus servatum fuerat, totum distractum et venditum sit.

*) *Caesarii Heisterbacensis* monachi ordinis cisterciensis *dialogus miraculorum*. (Textum ad quatuor codicum manuscriptorum editionisque principis fidem recogn. *Jos. Strange*. Col. 1851. 2 Vol.) VI, 10. (Ueber den genannten berühmten, in neuester Zeit wieder zu dem ihm gebührenden Ansehen gelangten mittelalterlichen Schriftsteller siehe die interessante Schrift: Cäsarius von Heisterbach. Ein Beitrag zur Culturgeschichte des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts. Von Alexander Kaufmann. Köln 1850.) Vgl. den „Bericht von zwei Erscheinungen der Jungfrau Maria und des Herrn Christus selber, die den endlichen vollständigen Sieg Otto's verkündet hätten, durch den Bruder Sibert im November 1205 dem Otto, vor Gott römischer Kaiser, erstattet," bei Abel S. 280 ff. Nach der Erklärung Christi war Otto bestimmt, als Zuchtruthe zu dienen. Semota omni ambiguitate Otto rex reget populum meum in virga ferrea et compescet a nimia iniquitate sua. Penset ergo unusquisque,

die Geistlichkeit, von welcher sehr Viele wegen Verlust der Pfründen und Einkünfte auf Seite Adolfs traten*), welcher mit seinen Freunden und Anhängern das Land mit Feuer und Schwert verheerend und weder Kirche noch Klöster schonend umherzog, die Bürgerschaft an den Tag. Deßhalb wurde sie auch von dem Papste höchlich belobt unter Hinweisung darauf, daß ihre Stadt, wie schon ihr Siegel von Alters her bezeuge, eine besondere Tochter der römischen Kirche

---

quantis examinationibus, quanta discretione, quantis eruditionibus talis rex indigeat, qui principes et diversi status homines in tam profundo vitiorum dimersos et quasi pro innata consuetudine et sine pudore iniquitatem et nequitiam exercentes emendare debeat. An göttlichen Heimsuchungen, um ihn zu einem tüchtigen Kaiser heranzubilden, hat es Otto allerdings nicht gefehlt. Wenn er dieselben nur benutzt hätte!

*) Am meisten soll sich unter den Großen durch seine Gewaltthätigkeit und Grausamkeit der Graf Wilhelm von Jülich hervorgethan haben. Sogar in die Klöster drang er ein, um sich Opfer seiner zügellosen Wollust zu holen. Er starb später, plötzlich erkrankt, auf der Landstraße in den Armen einer seiner Buhlerinnen, die er ihrem Manne entführt hatte, noch in der Todesstunde sich weigernd, ungerecht Eingekerkerte zu entlassen und sein verstoßenes Weib wieder zu sich zu nehmen. Deßhalb erzählte man bald nachher, er sei sogleich zur Hölle gefahren, wo er mit einem Gesinnungsgenossen, dem Kaiser Marentius, im tiefen Schwefelpfuhle brenne. *Caesar. Heisterbac.*, dialog. mirac. 12, 5. l. c. Vol. II. p. 318 sq. Hiegegen macht von Essen in seinem Schulprogramm: „Aelteste Geschichte von Jülich," Jülich 1855, p. 8. geltend, daß Wilhelms sonstiges Leben, besonders sein Eifer für die Religion, den er bei dem Kreuzzuge gegen die Albigenser (1212) und gegen die Ungläubigen im heiligen Lande einige Jahre später an den Tag legte, zu dessen Gunsten sprächen, weßhalb obige Vorwürfe des Cäsarius als unhistorisch zurückzuweisen seien.

sei*). Allein im September 1206 rückte Philipp zum vierten Male in das Erzstift ein, schlug das feindliche Heer, bei welchem sich Otto, der Erzbischof Bruno und der Herzog von Limburg mit seinen Söhnen befanden, in einer sumpfigen Gegend an der untern Roer, acht Meilen von Köln, und nahm den im August 1206 durch Sifrid von Mainz geweihten Gegenerzbischof gefangen und sandte ihn gefesselt nach Trifels**). Um das Erzstift nach Belieben verheeren zu können, wurde von Philipp die Festung Landskron an der Ahr gebaut. Nun trat auch Heinrich von Limburg, welcher nach Einigen von Philipp bestochen, die Niederlage hatte herbeiführen helfen, offen zu Philipp über. Noch einmal wandte sich die Geistlichkeit Kölns im September 1206 an den Papst, schilderte ihm die traurige Lage, in welche sie wegen ihrer Treue und ihres Gehorsams gekommen sei, und bat ihn, sich doch die Wiederherstellung von Friede und Einigkeit im Reiche angelegen sein zu lassen, da Kirche und Bürgerschaft von Köln nicht länger in diesem Zustande verharren könnten. Da sie erfahren hätten, daß auch Boten ihrer Gegner sich vor den apostolischen Stuhl begeben hätten, so ersuchten sie ihn, Keinem Gnade- und Verzeihung angedeihen zu lassen, ehe der Kirche von Köln Friede und Wieder-

*) In einem Schreiben vom 23. September 1205. Reg. Imp. 130. p. 74 sq. Dasselbe beginnt mit den für die Kölner schmeichelhaften Worten: Quod Colonia sedis apostolicae filia specialis existat et veteris sigilli scriptura testatur, et Coloniensium manifestat assertio, et evidentius omnibus opera profitentur. Das älteste, zuerst 1159 vorkommende Siegel der Stadt Köln hat die Umschrift: *Sancta Colonia Dei gratia Romanae Ecclesiae fidelis filia*. *Böhmer*, Regesta. 311. n. 201.

**) *Godofr. Colon.* l. c. p. 342.

herstellung des Entzogenen zugesichert worden sei*). Als aber in der von allen Seiten eingeschlossenen Stadt**), in welcher Philipp durch Bestechung sich einen Anhang verschafft hatte, empfindliche Noth entstand und sich keine Hoffnung auf Entsatz zeigte, trat sie mit dem Gegner in Unterhandlung. Die in der Nähe von Köln zwischen beiden Nebenbuhlern unter Vermittlung Heinrichs von Kalentin in Gegenwart einiger Personen abgehaltene Zusammenkunft hatte blos den Abschluß eines Waffenstillstandes zur Folge***). Dagegen wurde bald darauf durch den Herzog von Brabant zu Boppard ein Friede mit Köln vermittelt, welchem gemäß die Stadt, deren Rechte und Freiheiten bestätigt wurden, sich unter Anderem verpflichtete, sich für den wieder als ihr Herr anerkannten Erzbischof Adolf bei dem Papste zu verwenden†).

---

*) Aus der Handschrift der königlichen Bibliothek zu Berlin bei Abel S. 284 f. Ficker S. 312 f. In diesem Schreiben wird von dem Treiben Adolphs und seiner Freunde folgende Schilderung entworfen: Ipse (Adolph.) enim in arcum perversum conversus cum eo et cognati et amici sui Dei et proprii honoris immemores ecclesias vastaverunt, exusserunt, incastellaverunt possessiones mobiles et immobiles sibi appropriaverunt, homines ecclesiarum penitus destruxerunt, clericos, monachos, sanctimoniales de sedibus suis expulerunt, sacerdotes mandato vestro obedientes beneficiis suis spoliaverunt et inobedientes excommunicatosque viros, de quibus maximum scandalum ecclesiae ortum est, in ecclesiis ipsorum instituerunt, clericos passim incarcevaverunt, manus violentas eis injecerunt et quod flebile est dictu membris suis mutilaverunt et, ut breviter dicamus, quicquid membris Christi defuit, in nobis impleverunt.

**) An der Spitze seiner Anhänger in Köln war ein gewisser Theoderich von der Erenpforte. *Caes. Heisterb.*, dial. 6, 27.

***) *Godofr. Colon.* p. 342.

†) Den Friedensvertrag siehe bei *Mon. Germ.* IV, 209.

Die feierliche Huldigung wurde bis auf den nächsten März verschoben. Nun war Otto's Sache auch da aufgegeben, wo sie ihren Anfang genommen hatte.

34. So sehr das Glück neuerdings Philipp begünstigt hatte, so glaubte er doch mit Recht, seiner Herrschaft erst dann eine feste Unterlage verschafft zu haben, wenn er der Gunst des apostolischen Stuhles versichert wäre. Er ließ sich daher angelegen sein, die Unterhandlungen mit dem Papste, wenn sie überhaupt völlig abgebrochen worden waren, wieder anzuknüpfen. Wie aus einer Urkunde Philipps vom 30. August 1205 erhellt, befand sich damals sein Kanzler, Bischof Conrad von Regensburg, auf einer Sendung nach Italien*). Eine bedeutende Rolle als Unterhändler spielte nachher Wolfger von Ellenbrechtskirchen, welcher schon als Bischof von Passau (von 1191—1204) den Hohenstaufen nützliche Dienste geleistet hatte**), und obwohl er, um die Bestätigung in dem Erzbisthume von Aquileja im Jahre 1204 zu erlangen, dem Papste eine Gehorsamserklärung ausgestellt hatte***), doch in seinem Eifer für die Sache Philipps verharrte. Diese seine Stellung zum Papste sowohl als zu Philipp machte den gewandten Bischof, welcher schon früher das Zerwürfniß zwischen Heinrich VI. und Cölestin III. beizulegen gewußt hatte†), geeignet, wenn irgend Jemand, die Unter-

---

Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Köln, der Fürstenthümer Jülich und Berg u. s. w. Düsseldorf 1840—1846. II, 11 sq.

*) Böhmer, Regesten p. 19. n. 74.

**) Vergl. über denselben *Hausitz*, Germ. sacr. t. I. p. 337 sq.

***) Reg. Imp. 110. p. 738. 114. p. 740.

†) Abel 374.

handlungen glücklich zum Ziele zu führen. Um sich Innocenz geneigt zu machen, hatte Philipp den kriegerischen, rohen Gegenerzbischof Lupold von Mainz aus Italien, wo derselbe an der Spitze der Ghibellinen gegen die päpstliche Partei gekämpft hatte*), zurückgerufen und die Verbindungen mit dem Markgrafen Diepold von Vohburg, welcher sich bis jetzt in Unteritalien mit Glück behauptet hatte, abgebrochen. Im Frühjahr 1206 überbrachte Wolfger in Begleitung des schon früher genannten Camaldulenser-Priors von Seite des Papstes den Auftrag an Philipp, Lupold von dem Mainzer Erzbisthume zu entsetzen und mit seinem Gegner einen Waffenstillstand zu schließen. Philipp sandte ein umfassendes, sehr merkwürdiges Rechtfertigungsschreiben**) nach Rom, in welchem er sich in Beziehung auf den Mainzer Bischofsstreit bereit erklärte, Lupold fallen zu lassen, wenn auch zugleich Sifrid zurücktrete und eine neue Wahl stattfinde, und außerdem dem so eben genannten Erzbischofe eine ehrenvolle Stelle an seinem Hofe oder aber von seinen Gütern hinreichende Einkünfte anzuweisen, bis er zu einem andern Bisthume gelange. Der Abschluß eines Waffenstillstandes aber, zu dem er sich gegen seinen Vortheil, um dem Papste ein Zeichen seiner Ehrerbietung zu geben, verstanden hätte, sei dadurch

---

*) Vergl. das Schreiben des Papstes vom 4. Juni 1205 an den Patriarchen von Aquileja und an den Abt von Neuburg. Ep. Innoc. VIII, 83. ap. *Brequigny* II, 723. *Raynald.* ad ann. 1205. n. 52. 53. cf. Böhmer, Regesten p. 310. n. 189. Unter demselben Datum beauftragte der Papst die genannten Prälaten, wenn Philipp nicht binnen Monatsfrist nach der Warnung dem Lupold seine Gunst entziehe, dessen Land mit dem Interdict zu belegen.

**) *Scriptum Philippi ad Dominum Papam.* Reg. Imp. 136. p. 746 sq.

vereitelt worden, daß den päpstlichen Bevollmächtigten der Weg zu Otto versperrt worden sei. In diesem Schreiben gab Philipp dem Papste außerdem Nachricht über sein Benehmen seit dem Tode seines Bruders Heinrich: Wie er sich anfänglich bei der in Deutschland herrschenden Verwirrung Mühe gegeben habe, die Rechte seines Neffen zu wahren, und nur der Gewalt der Umstände weichend, gegen seinen Willen zur Annahme der Wahl sich verstanden habe*) um des allgemeinen Besten willen**), da er der mächtigste und reichste Fürst im Reiche und im Besitze der

*) Nos tamen adhuc in tantum pro puero laboravimus, quod a multis Principibus et fidelibus nostris ignominiose objectum est, nos non audere recipere imperii dignitatem. Dicebant etiam iidem Principes, nullum alium Principem sufficere ad sustinenda opera imperii vel in divitiis condigne posse respondere imperii dignitati. Vidimus etiam, quod si nos non reciperemus imperium, talis debebat eligi, cujus generatio ex summa antiquitate nostram exosam habebat generationem et cum quo nos nunquam pacem et concordiam habere possemus. His igitur omnibus inspectis et consideratis animum ad hoc applicuimus, ut nos per justam et concordem Principum electionem imperium obtineremus. Dicimus hoc quoque in fide Jesu Christi, in quo salvari cupimus, quod hoc non fecimus ob alicujus honoris ambitionem, nec ob fastum gloriae et potentiae, non ob aliquam rerum avaritiam. Pro his omnibus onus et laborem regiminis nunquam affectassemus vel suscepissimus.

**) In ipso quoque exordio electionis inter hoc in firmo habuimus proposito, ut nos principaliter defensores essemus Ecclesiarum et restauratores et ut cultum Dei et religionem Christianam pro posse nostro semper ampliaremus, et ut justitiam faceremus omnibus oppressis et injuriam patientibus, et ut dignis supplicio numquam parceret oculus noster, juxta juris aequitatem et rigorem sub temperamento justitiae et misericordiae in omnibus negotiis nostris procedendo.

Reichskleinodien gewesen sei; wie er durch List von seinem Zuge nach Aachen abgehalten und sein Verwandter Otto in Folge englischer Bestechung gewählt worden sei. Er erklärte weiterhin, daß er voll Verlangens nach Wiederherstellung des Friedens bereit sei, seine Sache dem Urtheile der Cardinäle und der Reichsfürsten zu unterwerfen, und ebenso nach deren Entscheidung für etwaige Beleidigungen gegen den Papst oder die römische Kirche Genugthuung zu leisten. Sollte aber Seine Heiligkeit ihn oder das Reich in irgend einem Punkte verletzt haben, so wolle er unserm Herrn Jesus Christus zu Ehren, dessen Stelle der Papst vertrete, und aus Verehrung gegen den Apostelfürsten, dessen Nachfolger derselbe sei, und um seines Seelenheiles willen dieses des Papstes eigenem Gewissen überlassen. Schließlich stellte Philipp sonderbarer Weise ganz und gar in Abrede, daß er von Innocenz' Vorgänger jemals excommunicirt worden sei*). Dieses Schreiben wurde dem Papste durch den

*) Ad hanc, Pater sanctissime, quod nos putamur a quibusdam aemulis nostris fuisse excommunicationi innodati ab antecessore vestro, nunquam verum esse scitote; et tantum praesumimus de mira honestate vestra et prudentia, quod si super hoc testimonium vestrum invocaremus, vos hujus rei diceretis nos esse innocentes; quod utique vere dicere possetis. Et utinam apud Ecclesiam triumphantem ab omni vinculo secretae excommunicationis nos sciremus esse solutos, sicut apud Ecclesiam militantem, cujus nos membrum esse confidimus, vere scimus, nos nullo modo manifeste fuisse ligatos. Abel S. 332 f. stellt, hauptsächlich gestützt auf diese Erklärung Philipps, in Abrede, daß derselbe von Cölestin III. mit dem Banne belegt worden sei. Aber wie läßt sich die Thatsache erklären, daß nicht nur Philipp zuerst Schritte um Aufhebung des Bannes that, sondern auch Innocenz III. wiederholt als mitwirkenden Grund der Verwerfung Philipps eben die Thatsache anführte, daß derselbe unter dem Banne stehe? Cf. Seite 87. dieses Bandes.

Camaldulenser-Prior überbracht. Innocenz dankte Wolfger für die treue Erfüllung seiner Aufträge und drückte seine lebhafte Freude aus für die in dem Antwortschreiben „jenes Fürsten" sich kundgebende katholische Gesinnung und Ergebenheit *). Den Vorschlag hinsichtlich der Mainzer Kirche erklärte er für unbillig, frivol und absurd, während er die Bereitwilligkeit zum Abschlusse eines Waffenstillstandes gerne annahm und den Patriarchen damit beauftragte **). Philipp rühmte sich, um seine Anhänger fester an sich zu fesseln, der Papst habe die Gesandtschaft abgeschickt, um mit ihm über den Frieden zu unterhandeln. Außerdem wollte der Erzbischof Eberhard von Salzburg aus dem Munde der Legaten selbst vernommen haben, daß der Patriarch von Aquileja von ihm zum Friedensvermittler aufgestellt worden sei. Eberhard beschwerte sich daher über den Widerspruch, der sich darin geltend machte, daß der Papst ungeachtet seiner Neigung, Frieden zu schließen, von den Bischöfen immer noch die Fortsetzung des Kampfes verlange, sowie darüber, daß man ihm ungeachtet des seiner Kirche zustehenden Rechtes das Vermittleramt verweigert habe ***). Innocenz erwiderte unter Anderem, er wünsche gern, nach den Worten des Apostels, mit Jedermann Frieden zu haben, der Patriarch sei jedoch von ihm an den Herzog von Schwaben nicht zur Vermittlung eines Friedens, sondern dazu abgeschickt worden, um ihn von dem gebannten unrechtmäßigen Lupold von Mainz abzuziehen und zum Abschlusse eines der Herstellung des Friedens im Reiche förderlichen

*) Reg. Imp. 137. p. 718. Responsionem autem ipsius (Phil.) gratam in multis habemus, tum quia sapit catholicam veritatem, tum quia piam devotionem ostendit.

**) Ibid.

***) Reg. Imp. 139. p. 748 sq.

Waffenstillstandes zu vermögen *). Otto, welcher den Bischof von Cambrai im Februar 1206 mit Aufträgen an ihn geschickt hatte, beruhigte er noch vor dessen Rückkehr nach Deutschland in einem Briefe, in welchem er ihn seiner fortwährenden vollen Gunst versicherte und zugleich ermahnte, sich weder durch Unglück niederbeugen, noch durch Einflüsterungen irre machen zu lassen, sondern auf seine Erhöhung mit Klugheit bedacht zu sein **). Später gab er ihm von der Sendung Wolfgers an Philipp, sowie von seinem Bestreben Nachricht, einen, wie der Bischof von Cambrai ihm eröffnet habe, für ihn selbst nothwendigen Waffenstillstand zu vermitteln, und ersuchte ihn, seinerseits Philipp einen solchen, zu dessen Abschließung dieser sich bereit erklärt habe, anzubieten ***).

35. Durch den glücklichen Feldzug gegen Köln wurde nun aber Philipp ermuthigt, das Werk der Verständigung mit dem römischen Stuhle noch nachdrucksvoller zu verfolgen. Er sandte Wolfger in Be-

---

*) Reg. Imp. 139. p. 748 sq.

**) Quocirca prudentiam tuam, cujus fortitudinem et constantiam apud nos idem episcopus (Cam.) multipliciter commendavit, monemus et exhortamus attentius, quatenus nec adversitates te frangant, nec suggestiones seducant, quominus ad sublimationem tuam prudenter intendas, ad quam nos intendimur diligenter, ut ad suscipiendam coronam imperii valeas feliciter pervenire. Zu gleicher Zeit ermahnte er den Erzbischof von York dringend, seinem Neffen Otto wirksamen Beistand zu leisten. Reg. Imp. 134. p. 746.

***) Das Schreiben (Reg. Imp. 138. p. 748) schließt mit den Worten: Tu ergo de plenitudine gratiae nostrae securus prudenter et constanter agere non desistas, non acquiescens immissionibus, quae solent fieri per angelos malos.

gleitung des Burggrafen Gebhard von Magdeburg und zweier hohenstaufischen Dienstleute abermals nach Rom *). Hier war bereits Erzbischof Albrecht von Magdeburg, der Nachfolger des am 16. August 1205 verstorbenen, Philipp sehr entschieden anhängenden Ludolph, einem entschiedenen Auftreten für Philipp, von dem er bereits die Regalien empfangen hatte, ausweichend, in der Hoffnung, der Thronstreit werde bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland ein Ende genommen haben, angekommen, um aus den Händen des Papstes das Pallium zu empfangen **). Auch er, sowie die Abgesandten der Stadt Cremona suchten die Friedensbemühungen zu fördern. Doch war der Papst weit entfernt, nun auf einmal die bisher eingenommene Haltung aufzugeben und sich bestimmt für den Hohenstaufen zu erklären. Er erließ im Juni oder Juli 1207 ein Schreiben an sämmtliche geistliche und weltliche Fürsten Deutschlands ***), in welchem er die Nothwendigkeit der Einigkeit und die in Folge des Thronstreites eingerissene Noth mit beredten Worten darlegte. Wie viele Ungelegenheiten und Uebel, wie viele Aengsten und Gefahren für das ganze christliche Volk aus der Spaltung hervorgingen, vermöge keine Zunge zu schildern, kein Verstand zu erdenken. Die Hülfe für das heilige Land werde dadurch verhindert, da, so lange die Christen einander niedermetzeln, den gegen den Namen Christi wüthenden Feinden nicht Widerstand geleistet werde. Die Ungerechtigkeit erhebe sich, die Gerechtigkeit sterbe, die Frömmigkeit werde verbannt, die Religion verschwinde,

*) Siehe das ihm von Philipp mitgegebene Beglaubigungsschreiben. Reg. Imp. 140. p. 749.

**) Siehe den Auszug aus der Magdeburger Schöffenchronik bei Abel S. 269.

***) Reg. Imp. 141. p. 750. *Raynald.* ad ann. 1206 n. 18.

der Glaube gehe zu Grunde, die Ketzereien erheben ihr Haupt, die Saaten werden verwüstet, Hungersnoth kehre ein, die Armuth greife um sich, Feuersbrünste, Gottesraub, Plünderung der Wittwen, Schändung der Jungfrauen, Unterdrückung der Armen, Wegelagerung und Uebelthaten aller Art seien bei der gänzlichen Straflosigkeit der Verbrechen an der Tagesordnung. Da er nun nach dem Beispiele des Hohenpriesters, welcher sich selbst zum Sühnopfer hingegeben, auf die Wiederherstellung des Friedens eifrig bedacht sei, habe er einige Cardinäle nach Deutschland zu senden sich entschlossen, und befehle ihnen, deren heilsamen Ermahnungen und Aufträgen in Demuth und willig nachzukommen. Im Juni befand sich Wolfger bereits wieder in der Umgebung Philipps *) und kündigte ihm die Ankunft der Legaten an. Es waren dies der Cardinalpriester Leo vom Titel des heiligen Kreuzes aus dem Geschlechte der Brancaleone, der andere Hugolinus, Bischof von Ostia und Velletri, Graf von Segni und naher Verwandter des Papstes, welcher später als Gregor IX. den päpstlichen Stuhl bestieg. Die Wahl so hervorragender Kirchenfürsten mußte Philipp als ein erfreuliches Zeichen der päpstlichen Aufmerksamkeit betrachten. Auch wußte er dieselbe zu würdigen. Er ließ die Legaten in ehrenvollem Geleite einholen und nach Speyer führen, wo er sie empfing und auf seine Kosten bewirthen ließ. In Worms fand schon nach wenigen Tagen die feierliche Aussöhnung mit der Kirche statt. Nachdem Philipp geschworen hatte, sich in Allem, wegen dessen er excommunicirt worden, den Befehlen des Papstes zu unterwerfen, wurde er von dem Banne losgesprochen. Auf einem

---

*) Siehe die Urkunde Philipps vom 18. Juni, in welcher Wolfger als Zeuge unterzeichnet ist. Böhmer, Regesten p. 23. n. 96.

Fürstentage zu Nordhausen sollten die Unterhandlungen zwischen Philipp und Otto beginnen*).

36. Otto hatte seine Wahl hauptsächlich, wie oben erzählt worden, dem englischen Gelde zu verdanken; aber sein Oheim Johann, welchem er nach der glänzenden Versammlung zu Soest auf der Höhe seines Glückes selbst Hülfe gegen den König von Frankreich zugesagt hatte**), war nicht einmal im Stande, seine eigenen festländischen Besitzungen zu vertheidigen. Um so mehr fehlte ihm die Macht und der Wille, das sinkende Glück seines Neffen wieder aufzurichten. Kaum erhielt Otto einen kleinen Theil des ihm von Richard vermachten Schatzes ausbezahlt***); nichtsdestoweniger wandte er sich, als er vor Philipp aus Köln nach Braunschweig entweichen mußte und die Zahl seiner Anhänger auf wenige zusammengeschmolzen war, noch einmal an Johann. Er fuhr im Frühjahr 1207, nachdem der König Waldemar von Dänemark seine Erblande gedeckt, nach England hinüber und erhielt hier einen glänzenden Empfang sowie

*) *Chron. Ursperg.* p. 323. *Arn. Lub.* 4, 6. Siehe besonders auch den processus legatorum apostolicae sedis. Reg. Imp. 142. p. 750.

**) *Orig. Guelf.* III, 768.

***) Siehe das Schreiben des Papstes an Johann. Reg. Imp. 129. 131. p. 744 sq. Das erstere Schreiben schließt mit den Worten: .. ne te ac nos in eam necessitatem inducas et cum justa petentibus favorem teneamur apostolicum impertiri, te ad solvendum debitum, quod non denegas te debere cogere compellamur *post commonitiones multotiens iteratas, per quas te non potuimus hactenus mollire.* Das zweite Schreiben schließt also: Unde si ei curaveris non minutatim, ut hactenus, licet raro, sed simul et plene, prout decet et expedit subvenire, negotium ejus non tam sibi quam tibi adoptatum perducetur effectum.

6000 Mark Unterstützung, die freilich seinen Kräften ebenso wenig wiederum aufzuhelfen vermochten, als die Reichskleinodien Englands, welche Johann ihm auf Borg auslieferte*). Während er im Auslande um Hülfe bettelte, hielt Philipp, welcher so eben seine Tochter mit dem ältesten Sohne des Herzogs von Brabant verlobt**) und dem Thronerben des Königs von Böhmen eine seiner Töchter zur Ehe versprochen hatte***), um diese beiden mächtigen Fürsten fester an sich zu ketten, seinen feierlichen Einzug in Köln (im April 1207) und ließ sich von den dortigen Bürgern, welche ihm einen glänzenden Empfang bereitet hatten, die Huldigung leisten †). Einige Monate später baten ihn der Graf Thomas von Savoyen und der Markgraf Azzo von Este um die Belehnung mit ihren Besitzungen, zum Beweise, daß auch jenseits

---

*) Böhmer, Regesten p. 38. *Matth. Paris.* ap. *Brial* t. XVII. p. 686. Brial führt aus einem Codex ms. ebendaselbst *(Nota d.)* folgenden Bericht an: Eodem anno Imperator Otho venit in Angliam. Cui adventanti occurrit Rex laetabundus; et cum veniret Lundonum ex praecepto Regis floribus, cortinis et facibus et cereis et quibusdam prodigalibus adinventionibus indeque classico et processionibus resplenduit civitas exhilarata; et cum per aliquot dies coepularentur in gaudio, tandem habito colloquio, exhilaratum cor Regis Johannis multiplicavit Dom. Imperator Otho, qui, *sublimia gloriando et Regi Francorum comminando, promisit omnia restaurare,* etiam regnum Franciae dicto Regi, praeter tres civitates, (welche er für sich behalten wollte, als von Philipp August ihm versprochen) indubitanter subjugare. cf. Pauli, Geschichte von England III, 336.

**) Hinsichtlich der Verlobung von Philipps Tochter mit einem Sohne des Herzogs von Brabant siehe Böhmer, Regesten p. 22. n. 88.

***) Beide Verlobte waren noch ganz unmündig. Palacky, a. a. O. II, 71.

†) *Godofr. Colon.* p. 342 sq.

der Alpen er sich bereits Anerkennung als Reichsoberhaupt verschafft hatte *). Ueberhaupt hatte Philipp, obwohl bis jetzt fortwährend damit beschäftigt, sich eine feste Grundlage in Deutschland zu erkämpfen, doch die auswärtigen Angelegenheiten nicht aus den Augen verloren, wenn er auch in dieselben nicht mit Nachdruck eingreifen konnte und sich damit begnügen mußte, wenigstens die Grundzüge seiner Familienpolitik vorläufig festzuhalten, die genauere Ausführung derselben aber der Zukunft zu überlassen. So hatte er bisher in Italien wenigstens einige Trümmer der Macht seines Bruders zu retten gesucht. Während in Unteritalien zuerst Markwald, dann Dipold von Vohburg die deutsche Partei mit Waffengewalt aufrecht hielten, kämpfte der kriegerische Gegenerzbischof Lupold von Mainz mit Hülfe deutscher Heerhaufen und den einheimischen Ghibellinen in Ober- und Mittelitalien. — Als im Jahre 1199 auf dem Reichstage zu Magdeburg der Bischof Albert von Ykeskola Philipp um Eröffnung eines Kreuzzuges gegen die heidnischen Liefen bat, willfahrte er seinem Wunsche, sowie er im Jahre 1206 denselben Albert, nunmehrigen Bischof des von ihm gegründeten Riga, zum Reichsfürsten ernannte und kraft kaiserlicher Machtvollkommenheit mit ganz Liefland belehnte **). Wurde durch diese Angelegenheit im Nordosten mehr das Reich, so wurde durch eine andere im Südosten die Person Philipps berührt. — Der Kaiser Alexios III. von Constantinopel, welcher sich, wahrscheinlich um seiner Herrschaft den Schein der Rechtmäßigkeit zu

---

*) Böhmer, Regesten p. 23. n. 94—96.

**) Voigt, Geschichte von Preußen I, 414. Abel S. 371 f. nach Gruber, *Orig. Livon.* cf. Inn. Ep. II, 191. ap. *Baluz.* I, 460. *Raynald.* ad ann. 1205. n. 54.

geben, den Namen der Comnenen beilegte, war, wie sein durch ihn vom Throne gestürzter und geblendeter Bruder Isaak, in große Schläfrigkeit versunken und hatte diesem, nicht einmal im Interesse der Selbsterhaltung, so wenig Aufmerksamkeit geschenkt, daß er ihm, nachdem er ihn eine Zeit lang in dem kaiserlichen Palaste gefangen gehalten hatte, in der Nähe der Hauptstadt eine Wohnung anwies, ohne ihm daselbst den freien Verkehr mit dessen Freunden und Anhängern abzuschneiden. So hatte Isaak Gelegenheit, an seinen Schwiegersohn Philipp Briefe abzusenden, um mit ihm über seine Befreiung und Wiedereinsetzung in das Reich zu verhandeln. Bald darauf gelang es seinem Sohne Alexios, auf einem pisanischen Schiffe nach Ancona zu entfliehen. Da ihm der Papst, den er in Rom besuchte, eine ausweichende Antwort gab, so begab er sich nach Deutschland zu seinem Schwager Philipp, welcher sich schon im Herbste 1201 mit dem ihm befreundeten Markgrafen Bonifaz von Montferrat, dem Haupte der damaligen französisch-flandrischen Kreuzfahrer, über diese Angelegenheit besprochen hatte. Zwar konnte Philipp dem jungen Alexios keine unmittelare Hülfe leisten; auch zeigte sich damals unter den Deutschen geringe Theilnahme für einen Zug in das Morgenland. Doch waren seine Gesandten thätig, um mit den Kreuzfahrern in Zara im Namen des Alexios einen Vertrag, welcher die Wiedereinsetzung Isaaks zum Zwecke hatte, abzuschließen*). Wie er bei den Unterhandlungen mit dem Papste (im Anfange des Jahres 1203) die Hoffnung aussprach, daß er oder sein Schwager den Thron Constantinopels besteigen

---

*) *Godofr. Colon.* p. 336 sq. *Rigord.* l. c. p. 55. *Gesta Innoc.* c. 83. Ep. Innoc. V, 122 ap. *Baluz.* I, 673 sq. (enthaltend einen umfangreichen Brief an den Kaiser von Constantinopel).

könnten*), so gab er auch nach dem Tode des letzteren und nach der Errichtung des lateinischen Kaiserthums die Ansprüche auf denselben nicht auf. Als Balduin's Bruder und Nachfolger Heinrich von Flandern sich um eine seiner Töchter bewarb, gab er ihm zur Antwort: „Glaubt wohl dieser hergelaufene Abentheurer, nur dem Namen nach ein Kaiser, meine Tochter zum Weibe zu bekommen, die von väterlicher und mütterlicher Seite aus kaiserlichem Geblüte ist, und der nach dem Erbrecht das abend- und morgenländische Kaiserthum gehört? Jedoch," setzte er lächelnd hinzu, „will er mich als römischen Kaiser und seinen Herrn anerkennen, so will ich ihm die Erbin des Reiches schicken **)."

37. Im August 1207 nahmen nun die Unterhandlungen in Nordhausen mit dem in der benachbarten Harlingenburg befindlichen Welfen ihren Anfang. Aber schon nach einigen Tagen wurden sie nach Quedlinburg verlegt. Als die päpstlichen Gesandten Otto zur Theilnahme an den Verhandlungen aufgefordert hatten, da sein Gegner von dem Banne gelöst sei, hatte er sie unwillig auf das päpstliche Schreiben, worin die Freilassung Bruno's von Köln zur Bedingung gemacht war, hingewiesen ***). Gegen den weiteren Vorwurf der Bestechung wurden sie nachher von dem Papste selbst in Schutz genommen †).

---

*) Siehe S. 32. Anm. dieses Bandes.

**) *Chron. Anonymi Laudoniensis canonici* ap. *Brial* t. XVIII. 714.

***) So erzählt Arnold von Lübeck 7, 6.

†) Largitori omnium gratiarum grates referimus copiosas, quod tantam vobis tribuit gratiae largitatem, ut injunctumvobis legationis officium onus non mediocre continentis prudenter et honeste geratis, sicut laudabile vobis testimonium perhibetur, et ipse rerum pro-

Als nun Philipp dem Welfen durch die Legaten als Friedensbedingung anbieten ließ, daß er gegen Verzichtleistung auf die königliche Würde seine Tochter Beatrix nebst dem Herzogthume Alemannien und sonstiger reicher Mitgift erhalten sollte, wies er diesen Antrag mit Unwillen ab. Ebenso wenig zeigte er sich geneigt, das Reich Arelat sammt der Königswürde anzunehmen *). Umsonst gingen die Unterhändler hin und her, und hielten beide Nebenbuhler zweimal eine persönliche Zusammenkunft. Der einzige Erfolg der Unterhandlungen war, daß Philipp gegen seinen unmittelbaren Vortheil sein zahlreiches Heer auflöste und einen bis zum 24. Juni des folgenden

---

testatur effectus. Licet autem hoc propter Dominum principaliter procuratis, quia tamen etiam propter hoc specialiter vos id agere minime dubitamus, praeter retributionem divinam, nostram quoque fiducialiter expectatis, praesertim cum procerto sciamus *vos manus vestras ab omni turpi munere penitus excussisse.* Reg. Imp. 148. p. 751. *Raynald.* ad ann. 1207 n. 8.

*) *Otto Samblas.* l. c. p. 635. Post multa passim tractata Ottoni a Philippo per cardinales offertur, ut accepta in uxorem filia ejus cum ducatu Alemanniae aliorumque praediorum suorum reditibus, regio nomine deposito ipsi de cetero ut Regi pareret, Philippo ex hinc sine controversia regnante. Ad haec Otto quamvis desperatus indigne ferens aliqua sibi pro regno offerri se regnum nonnisi cum morte depositurum protestatus, Philippo ut sibi cederet, multo majora obtulit. Talique ambitione non convenientes; infecto negotio ab utroque discessum est, cardinalibus ad regem Philippum se conferentibus eique favorem domini apostolici offerentibus. — Anonymi Chron. vet. ex libr. pentheon ap. *Mencken,* script. rer. Germ. I, 33. Ad talem concordiam devenerunt, ut Otto cederet electione de se facta et reciperet regnum Arelatense et quaedam alia castra et regis nomen atque Philippi filiam duceret in uxorem.

Jahres dauernden Waffenstillstand abschloß *). Wie in dieser Beziehung, so handelte Philipp auch darin nach dem Willen des Papstes, daß er auf Bitten der Abgesandten des Patriarchen von Jerusalem und des Templer- und Johanniter-Ordens eine fünfjährige Steuer von sechs Denaren von jedem Pfluge und zwei Denaren von jedem Hause zur Vertheidigung des heiligen Landes für das ganze Reich ausschrieb **). — Noch waren zwischen Philipp und dem römischen Stuhle einige Punkte zu erledigen. Unter diesen war der schwierigste die Schlichtung der in der Mainzer und Kölner Diöcese entstandenen Spaltungen, da es für jeden Theil schwer hielt, den auf seiner Seite stehenden Erzbischof fallen zu lassen. Auf einer Ende Novembers abzuhaltenden Versammlung zu Augsburg sollte auch diese Angelegenheit beendigt werden. Hinsichtlich Bruno's von Köln hatte Philipp aus Rücksicht auf dessen Gegner Adolf den Forderungen des Papstes nur in soweit nachgegeben, daß er ihn zwar aus seiner engen Haft befreite, dann aber auf Adolfs und dessen Freunde Anstiften nach Rottenburg an der Tauber bringen ließ. Er willigte, dem ernsten Drängen des Papstes nachgebend, in seine Freilassung ***) und schickte ihn nach Rom, nachdem auch der Erzbischof Adolf von den Legaten in Folge der aus Rom eingegangenen Erlaubniß vom Banne losgesprochen worden war †). Mehr Schwierigkeit noch bot die Mainzer Angelegenheit dar. Nur mit Widerstreben verstand sich Philipp dazu, daß er Lupold die Regalien wieder abnahm und Sifrid durch einen Stellvertreter die geistlichen Angelegenheiten verwalten ließ ††).

---

*) Reg. Imp. 142. p. 750.

**) *Mon. Germ.* IV, 212 sq.

***) Reg. Imp. 145. p. 751.

†) *Godofr. Colon.* p. 343.

††) Hic et invitus . . . cum difficultate non parva.

Lupold sowohl, welcher jetzt wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen wurde, als Adolf und Bruno wurden nach Rom, wohin sich Sifrid bereits begeben hatte, geladen, um ihren Streit von der Curie entscheiden zu lassen *).

38. In einem Schreiben vom 1. November an Philipp gab sich des Papstes veränderte Stimmung kund. Er würdigte ihn, „nachdem er durch die Legaten die Gnade der Absolution erhalten," des Grußes und Segens und dankte ihm für das, was er auf seine Ermahnung mit bereitwilliger Frömmigkeit gethan. Aber auch er sei seinerseits, so viel er mit Gottes Hülfe vermöge, eifrig auf dessen Ehre bedacht. Schließlich verwies er ihn der Vorsicht halber hinsichtlich des Näheren auf den Ueberbringer des Briefes, den Camaldulenser-Prior, welchen er hiemit bei ihm beglaubigte **). Auch die an seine Legaten gerichteten Schreiben legen den Beweis ab, mit welcher Aufmerksamkeit Innocenz den Verhandlungen Schritt für Schritt folgte. Da ihre Boten einige seiner Briefe verloren hatten, sandte er ihnen Abschriften derselben, damit sie sich überzeugen könnten, daß sie nichts zu befürchten hätten, wenn dieselben in die Hände Philipps gefallen sein sollten. Gewiß ist es ein Beweis der höchsten Unparteilichkeit und Uneigennützigkeit in Festhaltung des in diesem Streite eingenommenen Standpunktes ***), wenn der Papst seine Legaten bei dieser Gelegenheit versichern konnte, in den verlorenen Schreiben finde sich nichts Tadelns-, sondern nur Lobenswerthes, und es erhelle aus ihnen, daß er nicht in listiger Zwei-

*) Cf. Reg. Imp. 144—46. p. 751.
**) Reg. Imp. 143. p. 750.
***) Cf. Böhmer, Regesten p. 290.

deutigkeit, sondern in reiner Einfalt vorgehe, weder zur Rechten noch zur Linken abweichend *).

Nachdem die Legaten auf den Wunsch Philipps **) Ende 1207 zurückgerufen worden waren, trat der Patriarch von Aquileja in Begleitung mehrerer angesehener Männer abermals die Reise nach Rom an ***). Auch Otto sandte auf den Rath des Papstes, damit seine Sache nicht unvertheidigt bleibe †), den allein noch unter den geistlichen Fürsten ihm wahrhaft anhänglichen und treu ergebenen Bischof von Cambrai ab. Daß der Papst in der That immer noch die Sache des Welfen eifrig vertrat, geht schon daraus hervor, daß, wie er demselben als Beweis seiner ungeschwächten Treue, Liebe und Zuneigung mittheilte, die Gesandten seines Gegners sich öffentlich beschwerten, ihr Herr hätte eine bessere Uebereinkunft mit Otto, als mit dem Papste abschließen können ††). —

*) Ne vero super literis illis, quos nuntii vestri perdidisse dicuntur nimia vos sollicitudo conturbet, tenorem earum praesentibus vobis literis mittimus interclusum, ut nullatenus doleatis, si etiam ad manus Principis (i. e. Phil.) eaedem literae devenissent; cum in iis nihil reperiatur reprehensione dignum sed laude, ratioque per illas appareat, quod non in duplicitate dolosa, sed in pura simplicitate procedimus, non declinantes ad dextram vel sinistram. Reg. Imp. 148. p. 751.

**) Reg. Imp. 146. p. 751.

***) *Godofr. Colon.* p. 343.

†) Quia vero adversarius tuus solemnes nuntios ad praesentiam nostram disposuit, cum cardinalibus destinare prudentiam tuam sollicitam reddimus et attentam, ut et tu nuntios tuos providos et fideles mittere non omittas, ne tuam remaneat negotium indefensum; satisque poteris illis ven. fratr. nost Camer. episc. in procuratione negotii sociare, quem profecto devotum tibi novimus et fidelem. Reg. Imp. 150. p. 752.

††) Affectum dilectionis et gratiae, quem ad tuam rega-

Ohne Zweifel bildeten auch die italienischen Angelegenheiten einen Gegenstand der Erörterung. Es handelte sich besonders darum, die Verhältnisse zwischen Philipp und dem jungen Friedrich von Sicilien auf eine Weise festzustellen, daß daraus für die Kirche keine Gefahr erwachsen könne*). Den Streit wegen der mittelitalienischen Besitzungen, auf welche die Kaiser und Päpste schon lange Zeit Anspruch machten, glaubte Philipp, wenn man einem gleichzeitigen, freilich durchaus nicht unparteiischen Chronisten Glauben schenken darf**), dadurch am leichtesten schlichten zu

---

galem personam habuimus et habemus, non oportet nos verbis exprimere, cum hactenus operibus expresserimus et amodo etiam exprimere intendamus, in tantum ut *nuntii partis adversae publice conquerantur, quod dominus eorum meliorem potuit tecum pro se quam possit nobiscum pro te compositionem inire.* Reg. Imp. 151. p. 752.

*) Daß die Unterhandlungen wie überhaupt, so insbesondere hinsichtlich der sicilischen Angelegenheiten sehr geheim gehalten wurden, geht aus folgender Stelle eines Schreibens an die Cardinallegaten hervor: Quia vero super negotio regni Siciliae nihil adhuc nobis rescribere procurastis, *nolentes forsan illud literis commendare*, devotionem vestram monemus attentius quatenus *super illo geratis sollicitudinem diligentem, nihil de contingentibus omittentes;* ut cum Deo duce ad nostram praesentiam redieritis, super omnibus nos possitis reddere certiores. Reg. Imp. 148. p. 751.

**) Nach dem Berichte des streng hohenstaufisch gesinnten Abt Burcard von Ursberg (*Raynald.* ad ann. 1207 n. 11. nennt ihn hostis Rom. Ecclesiae infensissimus), welcher während seines Aufenthaltes in Rom (1211) von glaubwürdigen Männern (ut retulerunt nobis viri veridici) dieses gehört haben wollte. Diese Erzählung gab sodann den Magdeburger Centuriatoren Gelegenheit, über den Papst zu schmähen. Vgl. *Raynald.* l. c., welcher, wie auch Hurter II, 11. Note 52.

können, daß er, an den früher gemachten Vorschlag wieder anknüpfend, eine seiner Töchter dem Sohne von Innocenz' Bruder Richard, welcher zu derselben Zeit von dem jungen Friedrich zum Grafen von Sora ernannt worden war*), zur Ehe versprach mit Toscana, Spoleto und der Mark Ancona als Mitgift. Bei der großen Geneigtheit zur Abschließung des Friedenswerkes bot auch die Angelegenheit der Mainzer und Kölner Kirche keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr dar. Da Lupold, statt, wie ihm auferlegt worden war, unverzüglich in Rom zu erschei-

dieselbe ganz und gar verwirft. Uebrigens ist nicht unwahrscheinlich, daß Philipp seinen bereits im Jahre 1203 gemachten Antrag wiederholt habe. Anders verhält es sich damit, daß der Papst (wie Burcard weiter berichtet), nachdem ihm dieser Antrag gemacht worden sei, auf die Zurückgabe jener Besitzungen, welche seine Vorfahren so oft von den Kaisern in Toscana, Spoleto und in der Mark zurückgefordert hätten, nicht gedrungen habe, in der Hoffnung, dieselben für seinen Neffen zu erhalten, und daher Gesandte nach Deutschland geschickt habe. Selbst Abel, welcher überall darauf ausgeht, die Handlungsweise des großen Papstes in Schatten zu stellen, gesteht (S. 375.), der Chronist scheine nicht ganz frei von Verwirrung zu sein. Da der Papst hauptsächlich wegen Zurückgabe dieser Güter später mit Otto zerfiel, ist es mehr als wahrscheinlich, daß die antipäpstliche Partei, zu der auch Burcard gehörte, welcher außerdem in Rom mit Otto's späterem Vertrauten, dem Abte Guido von Morimond, Umgang hatte, einen Widerspruch zwischen dem Benehmen Innocenz' III. gegen Philipp und später gegen Otto finden wollte und dazu die Thatsache, daß Philipp jene Anträge wegen der Heirath einer seiner Töchter mit dem Neffen des Papstes machte, benützte; daß aber in Zeiten des Parteigewirres Argwohn und Verdächtigung von jeher eine große Rolle spielten, ist eine bekannte Thatsache.

*) *Gesta Innoc.* c. 40. Ep. Inn. XII, 5 ap. *Baluz.* XII, 5. t. II. p. 299 sq.

nen, an das wilde Kriegshandwerk gewöhnt*), seine Feindseligkeiten in der Nähe von Siena fortsetzte**), ohne sich um eine Aussöhnung mit dem Papste zu bekümmern, so konnte sich Philipp um so leichter dazu entschließen, ihn fallen zu lassen, besonders da er immer noch im Besitze des Bisthums Worms sich erhalten hatte. Größere Verbindlichkeiten hatte Philipp gegenüber Adolf von Köln. Damit aber nicht das Friedenswerk eine Störung erleide, wurde bestimmt, daß Bruno im Besitze der geistlichen Gewalt, Adolf in dem der bis jetzt von ihm behaupteten Burgen bis zum nächsten Advent, bis zu welcher Frist ihre Ange-

*) *Caesar. Heisterb.* dial. mirac. II. c. 9. l. c. vol. I. p. 73 sq. nennt ihn daher tyrannus und diabolicus. Derselbe habe mit seinen Soldaten Kirchen und Kirchhöfe ausgeplündert. Als ihm einst seine Leute sagten, es sei nicht erlaubt, die Kirchhöfe auszurauben, erwiederte er: erst dann, wenn ihr die Gebeine der Todten mit fort nehmt, plündert ihr jene aus. — Eines Tages sagte sein Bruder zu ihm: Herr Bischof, Ihr ärgert uns Laien viel durch Euer Beispiel. Ehe Ihr Bischof waret, fürchtetet Ihr Gott etwas, jetzt aber fragt Ihr gar nichts nach ihm. Er antwortete: Bruder, es waren zwei Nachbarn, von denen der eine nach dem Beispiele des andern sündigte. Beide kamen nach ihrem Tode in die Hölle. Als sie in der Qual saßen, sagte einer zu dem andern: wehe dir, durch dein Beispiel verführt zur Sünde, habe ich diesen Platz verdient. Der andere sagte: Lieber Nachbar, wenn dir mein Platz lieber ist, wollen wir tauschen. So, mein Bruder, wenn wir zur Hölle fahren, und Euch denn mein Sitz ehrenvoller zu sein scheint, so möget Ihr ihn besteigen und ich will den Eurigen nehmen. Ein schlechter Trost, dieß! erwiederte der Bruder.

**) Luipuldum vero noveritis apud senas hostilibus actibus implicatum, ad nostram praesentiam non venisse; cujus insolentiam et stultitiam diligenter Principi exponatis, vestram nobis significaturi progressum quoties oportuerit. Reg. Imp. 149. p. 752.

legenheiten zu Rom in ihrer persönlichen Gegenwart oder unter Vertretung von Abgeordneten entschieden werden sollten, zu verbleiben hätten *). Aber um dieselbe Zeit erhob sich ein dritter Bischofsstreit, welcher auch in die Unterhandlungen störend einzugreifen drohte. Nach dem Tode (3. November 1207) des Erzbischofs Hartwich von Bremen wählte das dortige Domcapitel den Bischof Waldemar von Schleswig, welcher, weil er, der uneheliche Sohn des im Jahre 1157 ermordeten Königs Knud, einst den Thron von Dänemark an sich zu reißen gestrebt hatte, von Knud und dessen Nachfolger Waldemar, seinen Verwandten, in dreizehnjähriger harter Haft gehalten worden war, und erst Ende 1206 auf das dringende Zureden der Königin und des Erzbischofs von Lund nach wiederholten Mahnungen des Papstes **), die Freiheit wieder erhalten hatte. Der genannte Bischof hatte sich beinahe ein Jahr in Bologna aufgehalten, harrend der neuen Stelle, welche ihm der Papst, um ihn für Dänemark unschädlich zu machen, anzuweisen versprochen hatte ***). Auf die Nachricht von der auf ihn gefallenen Wahl begab er sich nach Rom, wo auch ein Empfehlungsschreiben Philipps bei dem Papste für ihn einlief †). Schon konnte er aus der freundlichen Aufnahme, welche er bei dem letzteren fand, die Anerkennung seiner Wahl hoffen. Da aber nicht blos die Hamburger Domherrn sich mit der Bitte an den Papst wandten, er möchte die Wahl, zu der sie ungeachtet des ihnen zustehenden Rechtes nicht zugelassen worden seien, für nichtig erklären, sondern auch ein Gesandter des Königs von Dänemark anlangte, um den Papst an sein Versprechen zu erinnern, ver-

*) Ep. Inn. XI, 88. ap. *Baluz.* II, 176 sq.
**) *Raynald.* ad ann. 1206 n. 19. 22.
***) Ep. Inn. X, 41. ap. *Baluz.* II, 19.
†) Ep. Inn. X, 213. ap. *Baluz.* II, 131 sq.

ließ Waldemar heimlich den apostolischen Stuhl, an einer günstigen Entscheidung zweifelnd, und eilte nach Bremen, wo er von der Bürgerschaft mit Jubel empfangen wurde. Innocenz belegte voll Unwillens über dieses Benehmen Waldemar mit dem Banne und verwarf dessen Wahl, richtete jedoch an die Königin Maria sowohl, als an den Bischof von Würzburg beinahe gleichlautende Schreiben, in welchen er sie nach weitläufiger Darlegung des Sachverhaltes ermahnte, Philipp von der Unterstützung des gebannten Bischofes abzuhalten*). — In der That wurden auch die Unterhandlungen ununterbrochen fortgeführt, ohne durch diesen Zwischenfall bei der gegenseitigen Geneigtheit zum Abschlusse eines Friedens eine Störung zu erleiden**). Zu gleicher Zeit aber rüsteten sich beide Gegner zum Entscheidungskampfe. Otto versah seine Städte und Burgen mit hinreichenden Besatzungen und Vorräthen, knüpfte heimlich Verbindungen mit dem Markgrafen von Meissen und dem Landgrafen von Thüringen ***) an und schickte Boten nach England hinüber. Besonders aber rechnete er auch diesmal auf den König von Dänemark, welcher durch die Wahl seines Gegners zum Erzbischofe von Bremen gegen die hohenstaufische Partei noch mehr erbittert war, und Otto, auf dessen Bitte, um so kräftiger mit Truppen und Hülfsgeldern unterstützte, als es ihm nicht entgehen konnte, daß der endliche Sieg des Hohenstaufen die Wiederherstellung der alten Reichs-

---

*) Ep. Inn. X, 209. 210. ap. *Baluz.* II, 126 sq. Siehe über diesen Streit außerdem Ep. Inn. VI, 181. ap. *Brequigny* I, 377. XII, 65. l. c. II, 334 sq. XIII, 158. p. 483 sq. XV, 3. p. 398. *Arnold. Lub.* VII, 12 sq.

**) *Arnold. Lub.* VII, 14.

***) Siehe das Bruchstück aus der **Reichardsbrunner Chronik** bei Abel 381 f.

grenze gegen Norden zur Folge haben dürfte*). Aber auch Philipp bot aus allen Theilen des Reiches seine Streitkräfte zum Zuge nach Norden auf, entschlossen, seinen Gegner in seinem letzten Bollwerke Braunschweig aufzusuchen.

39. Schon waren die Verhandlungen in Rom zu Ende geführt. Schon hatten sich Wolfger und etwas später die beiden Cardinallegaten auf den Weg gemacht, jener, um seinem Herrn das Ergebniß der Unterhandlungen zu überbringen**), diese, um endlich das entscheidende Wort auszusprechen***). Da erhielt das Gesicht des Mönchs von Ratzeburg seine Erfüllung †). Eben befand sich Philipp in Bamberg, dem Sammelplatze für die kriegerischen Zuzüge aus Süddeutschland. Am 21. Juni Morgens hatte er seine Nichte Beatrix, die einzige Tochter des verstorbenen Pfalzgrafen von Burgund, mit dem Herzog Otto von Meran, aus dem Geschlechte der Grafen von Andechs, vermählt und dem jungen Paare das Geleite gegeben ††). In den bischöflichen Palast zu-

---

*) *Arnold. Lub.* VII, 14.

**) Cum jam Romanus pontifex de imperio quasi pacem et consensum admittere coepisset et Aquileiensis patriarcha in litera ejusdem summi pontificis pacis formam expressam deferens Alêmanniae jam partes attingisset, antequam ventum esset ad regem . . . rex ipse . . interemptus est. *Chron. Reinesb.* ap. Abel 383.

***) Formam etiam pacis et compositionis, pro qua praefati legati advenerunt, cum suis consecretalibus approbans, rursum praedictos cardinales remisit, ut ad regnum ipsum negotium perducerent imperavit. *Godofr. Colon.* p. 343.

†) Quam consummationem cuidam spirituali viro in Razeburg per visionem manifestare Deus dignatus fuit his verbis: Anno 1208 erit consummatio. *Arnold. Lub.* VII, 14.

††) *Godofr. Colon.* p. 343 sq.

rückgekehrt, hatte er sich zur Ader gelassen und ruhte nun in Gesellschaft seines Kanzlers, des Bischofs Conrad von Speyer, und des Truchseß Heinrich von Waldburg in einem abgelegenen Zimmer, als Pfalzgraf Otto von Wittelsbach eintrat, mit blankem Säbel auf ihn losstürzte und ihn am Halse tödtlich verwundete, ehe Heinrich von Waldburg es zu hindern vermochte. Am folgenden Tage wurde der Leichnam in dem Dome bestattet. Als Ursache der Frevelthat wird angegeben, daß Philipp Otto, einem Neffen des Cardinal-Erzbischofes von Mainz und des von Friedrich I. mit dem Herzogthume Baiern belehnten Otto von Wittelsbach, eine seiner Töchter zur Ehe versprochen, nachher aber wegen seiner rohen grausamen Sinnesart verweigert hatte. Arnold von Lübeck*) führt als weitere Ursache an, Otto habe, nachdem sein Plan, eine Tochter seines Herrn, dessen treuer Anhänger er stets gewesen, zu heurathen fehlgeschlagen, um die Tochter des Herzogs Heinrich von Schlesien gefreit und Philipp um ein Empfehlungsschreiben gebeten. Dieser habe, nicht wünschend, daß die Fürstentochter, mit welcher er mütterlicher Seits verwandt war, einen so unverständigen, grausamen und gottlosen Mann**) zum Gemahle erhalte, dem Pfalzgrafen einen Uriasbrief mitgegeben. Otto habe Verdacht geschöpft, das Schreiben geöffnet und mit dessen Inhalt sich bekannt gemacht, von nun an nur auf

*) *Arnold. Lub.* VII, 14.

**) Crudelis et impius et imprudens. *Arnold. Lub.* Nach Arnold und Burcard von Ursberg hatte ihn Philipp von einem Fürstengerichte verurtheilen lassen, weil er einen angesehenen bayrischen Edelmann aus der Umgebung des Herzogs Ludwig, Namens Wolf, „perfider" Weise erschlagen hatte. Siehe über seine Grausamkeit besonders auch *Caesarius Heisterb.*, dial. mirac. VI, 26. u. *Annal. Argent.* l. c. p. 96.

den Tod des Königs gesonnen*). Auch der Bischof Egbert von Bamberg und der Markgraf Heinrich von Krain und Istrien, Brüder des so eben mit Philipps Tochter verheuratheten Herzogs von Meran, wurden der Mitschuld an dem Morde geziehen, ob mit Unrecht, bleibt zweifelhaft**). Otto von Wittelsbach und der Markgraf Heinrich wurden geächtet und deren Güter für herrenlos erklärt. Gleiches Loos traf den Bischof von Bamberg. Erst im Jahre 1211 wurde der Letztere von der Schuld freigesprochen; auch sein Bruder erhielt, nachdem er eine Zeitlang gegen die Ungläubigen gekämpft, Verzeihung. Otto's Festungen Glaneck und Buchhorn wurden geschleift. Der Stammsitz des Geschlechts Wittelsbach wurde von

*) Cf. außer *Godofr. Colon.* u. *Arnold. Lub.* VII, 14. p. 737 sq. *Chron. Ursperg.* p. 324. *Annal. Argent.* p. 162. *Rich. Sen.* ap. *Böhmer,* Font. III, p. 34. *Otto Sambl.* p. 636 sq., besonders aber den Bericht des Cardinals Hugolinus an den Papst. Reg. Imp. 152. p. 752. Die Nachrichten über das Ende Philipps hat zusammengestellt Abel S. 383 ff. Die Darstellung Ludens (Geschichte des deutschen Volkes XII, 215 ff.), welcher die Nachricht über die Verlobung des Wittelsbacher mit Philipps oder des Herzog Heinrichs Tochter für eitles Gerede erklärt, hervorgegangen aus dem Bedürfnisse des menschlichen Herzens, irgend etwas aufzustellen, was den Grund erklären könnte, und nur so viel zugibt, daß Otto im Scherze und wie im Spiele das Schwert geschwungen und unvorsichtiger Weise Philipp die tödtliche Wunde beigebracht habe, verdient keine Widerlegung mehr.

**) Die zahlreichen Stellen, welche für eine Mitschuld der Genannten sprechen, siehe bei Abel S. 388 ff. Siehe außerdem *Chron. Alberi trium Fontium* ap. *Brial.* t. XVIII. p. 774. *Chron. Rein. Leod.* ap. *Böhmer,* Fontes t. II. p. 377., welcher bei der Erzählung des Mordes ausruft: O nefas, oscelus, o crudele scriptum sed verum! passusque est totus mundus scandalum, quod pudeat fastos!

seinem Vetter, dem Herzoge Ludwig von Baiern, zerstört und an seiner Stelle der heiligen Jungfrau zu Ehren eine Kirche erbaut. Im Februar 1209 wurde der Mörder auf einem an der Donau oberhalb Regensburg gelegenen Hofe der Mönche von Ebrach entdeckt und von dem Reichsmarschall Heinrich von Kalentin erschlagen. — Irene, in Deutschland Maria genannt, welche ihrem Gemahle vier Töchter geboren*), eilte nun, zum zweiten Male, nachdem ihr eigenes väterliches Haus dem Untergange anheimgefallen, in fremdem Lande durch ein furchtbares Geschick Waise geworden, von der blutigen Stätte auf die Burg Hohenstaufen, wo sie schon nach zwei Monaten im Wochenbette an einer Frühgeburt starb**). In dem benachbarten Kloster Lorch wurde sie neben mehreren Mitgliedern des Hohenstaufischen Hauses***) begraben. Acht Tage vor ihrem Tode, den 20. August 1208, hatte sie für die Seelenruhe ihres Gemahls †), als Erbin seiner Hausgüter, für das schwäbische Kloster Adelberg eine Schenkungsurkunde ††) ausgestellt, welche mit den bezeichnenden Worten beginnt: „Unbegreiflich sind die Gerichte Gottes und unerforschlich seine Wege!" †††)

*) Siehe die oben genannten Chronisten.

**) Stälin a. a. O. II, 149 f. Die jüngste derselben, wie die älteste, Beatrix genannt, wurde im Jahre 1219 mit Ferdinand, dem Heiligen von Castilien, vermählt. Gesch. d. Rel. Jesu Christi XLVII, 256.

***) Regina audita ipsius morte et sentiens unicum solatium in eo (quia peregrina erat) perdidisse, cum esset praegnans, dolorem dolori cumulans, ad Stonf castrum deducta est cum festinatione. Ubi post modicum tempus abortum fecit. Et sic vitam cum foetu finivit, et ad monasterium Lorche deportatur, et ibi gloriose sepelitur. *Annal. Argent.* l. c. p. 102 sq. *Chron. Rein. Leod.* l. c. p. 378.

†) Stälin a. a. O. II, 249 f.

††) Stälin a. a. O. II, 149.

†††) *Orig. Guelf.* III, 781.

40. Gewiß war es eine merkwürdige Fügung, daß Philipp, welcher von den zeitgenössischen Schriftstellern als durchaus mild und edel geschildert wird und gewiß „der beste aller Staufer" war *), nachdem er einen eilfjährigen wechselvollen Bürgerkrieg seinem Abschlusse nahe gebracht und nicht nur den Papst selbst sich versöhnt, sondern sogar seinen heftigsten Gegner gewonnen hatte**), durch den Mordstahl eines seiner Anhänger aus dem Geschlechte, welches seinem Hause die Erhebung zu Macht und Ehren zu verdanken hatte, noch unerwarteter als sein Vater, der in fremdem Lande, ohne die heilige Stadt gesehen zu haben, und als sein Bruder Heinrich, welcher mitten in seinen großartigen Entwürfen starb***), in dem Augenblicke von dem Weltschauplatze abgerufen wurde, als er endlich der irdischen Ruhe sich erfreuen zu können hoffen durfte. Deutschland war jetzt durch das bisher in diesem Reiche unerhörte Ereigniß †), welches einen Hauptabschnitt in der

---

*) Urtheil Böhmers, Regesten p. XIII.

**) Sic rex Philippus, cum per decem annos circumquaque principes et nobiles subdidisset, provincias et civitates perdomuisset, papam etiam sibi jam reconciliatum haberet, secundum dispositionem Dei, in cujus manu sunt omnium potestates et jura regnorum et qui transfert regna atque constituit, undecimo anno vitam cum regno perdidit. *Godofr. Colon.* p. 344.

***) Von Friedrichs I. fünf hoffnungsvollen Söhnen waren innerhalb zwei Jahrzehnten ihm sämmtliche in das Grab nachgefolgt. Friedrich, Herzog von Schwaben, starb, ebenfalls im Morgenlande, an einer verheerenden Krankheit, Heinrich VI. an einem Trunke kalten Wassers; Conrad und Philipp wurden ermordet; Otto allein starb, ebenfalls noch in der Blüthe seiner Jahre, unverheurathet, nachdem er längere Zeit krank gewesen war.

†) Teutonicis seculis scelus inauditum exequitur. *Chron. Sampetr.* p. 236.

Tragödie des hohenstaufischen Hauses bildet, wiederum, wenn auch nur auf kurze Zeit, in die wirrenvolle Lage zurückgeworfen, in welcher es sich nach dem Tode Heinrichs VI. befunden hatte. Es brachen allenthalben Fehden aus. Raub, Plünderung und Unterdrückung der Schwächeren griffen wieder um sich*). War schon unter den Rittern und Baronen rohe Gewaltthätigkeit einheimisch, so löste sich außerdem nach Philipps Tode dessen zahlreiches hinterlassenes Heer auf und ergoß sich plündernd über das wehrlose platte Land. Während des Bürgerkriegs hatte Philipp zur Belohnung seiner Anhänger und Besoldung der Truppen das hohenstaufische Hausgut, nachdem er den reichen Schatz seines Bruders Heinrich geleert, verschleudert und das Ansehen, so wie die von seinen Vorgängern wieder vermehrten Rechte der Krone verringert**). Jetzt aber wurden in Schwa-

---

*) Exercitus audiens regem occisum veloci gressu repatriavit, sibi rebusque suis quasi prospiciens. Nam quaque versum omnes in rapinam efferati civitates ad jus Philippi spectantes plerasque rebus direptis succenderunt, monasteriis villisque undique spoliatis, nullusque sine armis multoque comitatu securo itinere incedere volebat. *Otto Sambl.* p. 637. Comperta morte regis ubique terrarum insurgebant bella et seditiones et maxime regalium villarum et hominum orta est persecutio, et quia defensore carebant, facti sunt in direptionem vivinis suis. *Annal. Argent.* l. c. p. 97.

**) Hic cum non haberet pecunias, quibus salaria sive solda praeberet militibus, primus coepit distrahere praedia, quae pater suus Fridericus imperator late acquisierat in Alamannia, ita ut cuilibet baroni sive ministeriali villas seu praedia rusticana vel ecclesias sibi contiguas obligaret. Sicque factum est, ut nihil sibi remaneret praeter inane nomen domini terrae et civitates seu villas, in quibus fora habentur et pauca castella. *Burcard Ursperg.* p. 324.

ben, Franken und im Elsaß, wo mit der königlichen Gewalt auch die herzogliche erledigt war, die königlichen Städte, Hofgüter und Klöster geplündert und in Asche gelegt*). Zu diesem Elende, in welchem man die Erfüllung schreckhafter Zeichen an Sonne und Mond und des Erscheinens eines Kometen erkennen wollte **), kam ein in Folge großer Hitze eingetretenes Hinsterben vieler Menschen ***). Viele Edelleute verließen in Betrachtung der Eitelkeit der Welt und, wie Alles vorübergehend und hinfällig sei, die Welt und erwählten zum alleinigen Dienste Gottes ein klösterliches Leben †).

*) Filii Belial praecipue per Sueviam et Alemanniam in locis, quae sub regis Philippi ditione et tuitione principaliter constiterunt, pene mortiferum fumum et nebulam desperationis et timoris invexerunt. *Annal. Weingart.* Mon. Guelf. p. 76.

**) 1206 Eclipsis solis facta est II Kal. martii hora diei decima. Nam plurimi humanum caput in sole vidisse testantur. *Godofr. Colon.* p. 342. Ipso etiam anno (1208) stella comes visa est et subsecuta sunt haec mala: rex Philippus interfectus est etc. *Chron. Weihensteph.* ap. *Petz script. rer. Austr.* II, 403. cf. *Caesar. Heisterb.* dial. mirac. X, 23 sq. l. c. Vol. II. p. 235 sq. (De divisione solis in tres partes. De eclypsi solis et de morte Philippi Regis.)

***) Tempore messis pars vulgi non minima aut nimietate aestus aut sitis ariditate vitali spiritu praecluso miserabiliter extincta est. *Annal. Mellic.* ap. *Pertz, Rer. Germ. Script.* IX, 506.

†) Audita vero morte regis tota provincia cum fidelibus regni concutitur dolentes et ipsi compatientes, quod tantus et tam pius princeps tali modo occubuisset. Multi nobiles, instabilitatem mundi considerantes, et universa esse transitoria et caduca, seculum relinquunt, et vitam religiosam, ut Deo servirent, sibi assumpserunt; qui ut dicitur meliorem partem cum Maria elegerunt, et ideo sine fine cum Christo regnabunt. *Annal. Argent.* p. 97. cf. *Conradus de Fabaria.* Casus S. Galli. ap. *Pertz, Rer. Germ. Script.* t. II. p. 168.

III. Otto IV. Kaiser und dann im Thronstreite mit König Friedrich von Sicilien.

Otto wendet sich an den Papst mit der Bitte, seine Angelegenheit glücklich zu Ende zu führen. Innocenz' schreibt an Otto und an die deutschen Fürsten, welche aufgefordert werden, jenem getreu beizustehen. Philipp August von Frankreich und der Papst. Uebertritt der hohenstaufischen Partei auf des Welfen Seite. Otto auf dem Reichstage zu Frankfurt allgemein als König anerkannt. Beatrix ruft die Bestrafung der Mörder ihres Vaters an. — Freude des Papstes über die Hebung des Zwistes in Deutschland. Er schickt ein Beglückwünschungsschreiben an Otto und beschwichtigt ihn wegen Philipps Neffen, Friedrich von Sicilien. Otto stellt zu Speyer abermals eine Urkunde zu Gunsten der römischen Kirche aus. — Reichstag zu Würzburg. Verlobung Otto's mit Beatrix. — Romfahrt beschlossen. — Lage der Dinge in Italien. Ghibellinen und Welfen. — Ghibellinisches Auftreten Wolfgers in Italien. Unzufriedenheit des Papstes über denselben. — Otto in Italien. Azzo von Este und Ezelin. Otto's Zusammenkunft mit dem Papste in Viterbo. Ankunft vor Rom. — Kaiserkrönung. — Aufstand der Römer gegen die Deutschen. — Alsbaldiges Zerwürfniß des Kaisers mit dem Papste. Otto tritt in die Fußstapfen seiner hohenstaufischen Vorgänger und bricht seine Eide. — Vergebliche Bemühungen des Papstes, ihn von der verderblichen Bahn zurückzuhalten. — Otto fällt in Unteritalien ein. Er wird mit dem Banne belegt. — Parteigetriebe in Sicilien seit dem Tode der Constanze. Der Papst nimmt sich seines Mündels wohlmeinend und kräftig an. — Seine Schritte zum Sturze des Welfen. — Sein Schreiben an den König von Frankreich. Er fordert die päpstliche Partei in Italien und die deutschen Fürsten zum Widerstande gegen Otto auf, welcher sich bereits viele der letztern entfremdet hat. — Otto wird auf einer Versammlung zu Nürnberg für abgesetzt erklärt und Friedrich die Krone angetragen. — Die Erzbischöfe von Mainz und Magdeburg treten — als päpstliche Legaten — energisch gegen Otto auf. — Eilige Rückkehr Otto's nach Deutschland. — Otto hält einen Reichstag zu Frankfurt und dann in Nürnberg, wo er sich über den Papst bitter beschwert, den König von Böhmen entsetzt und gegen den Landgrafen von Thüringen den Krieg beschließt. Verwüstung des Erzstiftes Magdeburg. — Otto hält das Beilager mit Beatrix, welche vier Tage nachher zu seinem Unglücke stirbt. — Fried-

richs Reise über Rom und Genua nach Deutschland. Seine Ankunft zu Constanz und Basel, wo er Ottokar von Böhmen wichtige Rechte verleiht. Er schließt bei Vaucouleur ein Bündniß mit dem Könige von Frankreich, welcher ihn mit Geld unterstützt; wird zu Frankfurt gewählt; legt zu Eger ähnliche Versprechen, wie früher Otto, gegenüber der Kirche ab. — Otto zieht sich, aus Breisach verjagt, nach Braunschweig zurück; nimmt Theil an dem Bunde des Königs von England und mehrerer nordfranzösischen Großen gegen Philipp August. Sein Plan, Frankreich zu theilen und die Kirche zu säcularisiren. — Er wird bei Bouvins gänzlich geschlagen; hält sich eine Zeitlang in Köln auf, das er schimpflich verlassen muß. — Friedrich schließt ein Bündniß mit dem Könige von Dänemark; er verpflichtet sich dem Papste gegenüber, das Königreich Sicilien von dem deutschen Reiche zu trennen; wird in Aachen gekrönt und nimmt das Kreuz.

1. Innocenz befand sich in St. Germano, als er durch den Cardinallegaten Hugolinus, welcher nebst dem Cardinal Leo auf dem Wege nach Deutschland begriffen war, zuerst die Nachricht von Philipps Ermordung erhielt*). Dieselbe mußte in Rom und Italien, wie in Deutschland und allenthalben einen ungeheuren Eindruck hervorbringen. Gott selbst, mochte man denken, hat sich, nachdem er Deutschland für seine Sünden lange heimgesucht, in das Mittel gelegt und durch Zulassung der Frevelthat für die Sache des Schwächern und gegen den von dem Papste so lange Verworfenen sich entschieden**). An diesen wandte sich nun auch Otto, wahrscheinlich bereits in den ersten Tagen des Augusts, bat ihn unter der Versicherung,

---

*) Reg. Imp. 152. p. 752. Hugolinus hielt sich damals einige Tage in Mantua auf, um seinen auf dem Wege schwer erkrankten Collegen zu erwarten. Das Gerücht von Philipps Tod wurde alsbald bestätigt durch Kaufleute aus Piacenza, welche durch den Grafen Hugo von Monfort ausgeplündert worden waren.

**) Per divinum judicium . . . . divinae dispositioni consentiens.

daß er ihm Alles, was er sei und sein werde, verdanke, er möge nach dem Tode seines Verwandten alle Mühe auf seine Erhebung verwenden und gab ihm Nachricht von dem Ueber- und Rücktritte einer Anzahl von Fürsten. Ehe die geistlichen und weltlichen Großen zu einer Entscheidung über die Angelegenheiten des Reiches zusammenträten, möchte Innocenz sie durch dringende Vorschreiben bearbeiten. Besonders wichtig wäre es, wenn die Erzbischöfe von Mainz und Köln sobald als möglich zu ihm zurückgebracht werden könnten. Auch auf die italienischen Städte, sowohl auf die bisher getreuen als auf die der Gegenpartei angehörenden möchte er durch Lobsprüche und Ermahnungen zu seinen Gunsten einwirken*). Aber bereits war der Papst Otto, ehe er dessen Schreiben erhielt, zuvorgekommen**), hatte ihn auf seine Vorliebe für dessen Person aufmerksam gemacht, welcher gemäß er ihm, als ihn seine Freunde und Verwandten fast allein gelassen, ihm getreu und für ihn thätig geblieben sei***), und deßhalb sogar von Seite der ihm feindlich gesinnten, durch das Geld

*) Reg. Imp. 160. p. 754. Quod hactenus fuimus, quod sumus aut erimus, quantum ad regni pertinet promotionem, totum vobis et Ecclesiae Rom. post Deum debentes, quod et gratantissime recognoscimus, pro omnibus vestrae gratiae beneficiis uberrimas sanctitati vestrae referimus actiones, erga vos et omnes, quibus bonum vultis exhibitam nobis benignitatem studiosissime semper merituri.

**) Reg. Imp. 153. p. 752 sq.

***) Licet autem te desuerint quasi solum amici pariter et propinqui, nos tamen in tua dilectione constantes, ea studio diligenti non destitimus operari, quae secundum tempus tibi credimus expedire, *vigilantes pro te quando tu forsitan dormiebas*, quin etiam propter te multa passi sumus adversa, *quae nec etiam tibi voluimus intimare, cum adversitas te premebat.*

seiner Gegner, bestochenen Römer einen Aufstand zu bestehen gehabt habe, welcher mit Schmähungen und sonstigen Beleidigungen gegen seine Verwandten verbunden gewesen sei. Nachdem nun sein Nebenbuhler aus dem Wege geräumt sei, werde er aus allen Kräften, obwohl dessen Neffe bereits als Widersacher gegen ihn auftrete, auf seine Beförderung bedacht sein. Auf der andern Seite möge aber auch er Güte und Herablassung, Ehre und Dank gegen Alle erweisen, herber Reden und kränkender Handlungen sich enthalten, in Bewilligungen nicht hart, noch in Versprechungen geizig sein, jedoch sie sämmtlich halten*); ferner den geistlichen und weltlichen Fürsten hinreichende Bürgschaft dafür leisten, daß sie Nichts (wegen ihres bisherigen Verhaltens) von ihm zu befürchten hätten. Auf seine eigene Person möge er, königlichen Ernst und Weise sich aneignend, sorgsam Acht haben, die Schläfrigkeit ablegen und um Alles eifrig sich bekümmern. Schließlich stellte er es ihm anheim, zur Vollziehung der Ehe mit Philipps Tochter, über welche schon früher verhandelt worden sei, zu schreiten**). Zu gleicher Zeit

*) Tu ergo, fili carissime, benignitatem et humilitatem cunctis ostendens, honorem et gratiam exhibeas universis, a sermonibus asperis et injuriosis operibus abstinendo; nec in concessionibus durus, nec in promissionibus sis avarus, fideliter tamen observans utrasque; quia non dabis unum pro mille, immo recipies plusquam mille pro uno.

**) Wie aus einem Schreiben des Papstes vom 18. Januar 1209 (Reg. Imp. 178. p. 759 sq.) erhellt, war der Gedanke, den Streit durch eine Vermählung Otto's mit Philipp's Tochter zu schlichten, von Innocenz ausgegangen. Cum olim ex officii nostri debito de pace in imperio reformanda sollicitudo nos in defessa pulsaret, de cujus scissura ipsi non tantum imperio, vero etiam orbi pene toti grave periculum imminebat, *con-*

wurden sämmtliche Erzbischöfe Deutschlands sammt deren Suffraganen dringend ermahnt, sich die Herstellung des Friedens angelegen sein und keinen neuen König wählen zu lassen. Damit alle Gelegenheit zum böswilligen Handeln abgeschnitten werde, untersagte er ihnen, bei Strafe des Bannes, einem Andern die Salbung und Krönung zu ertheilen *). Sämmtlichen geistlichen und weltlichen Fürsten wurde ebenfalls unter Androhung von Strafen befohlen, dem Könige Otto getreu beizustehen **). Der König von Böhmen und die übrigen Ueberläufer wurden ermahnt, Otto, von dem sie nach ihren frühern Aeußerungen

---

silium nobis incidit, ut per legatos nostros de matrimonio contrahendo inter te ac institae recordationis Philippi ducis Sueviae primogenitam tractaretur. Einem Schreiben des Papstes an Otto vom 5. December 1208 (Reg. Imp. 169. p. 757.) zufolge waren Otto's und Philipp's Gesandte in Rom wegen Abschluß der besagten Heirath bereits mit einander in's Reine gekommen, so daß die nach Deutschland zurückgesandten Legaten auch den Auftrag hatten, die päpstliche Dispensation auszusprechen. Cum de matrimonio contrahendo inter te ac primogenitam quondam Phil. duc. Suev. in nostra praesentia tractaretur, *tuis et ipsius consentientibus nuntiis* ita providimus, ut potestatem dispensandi super linea consanguinitatis, quae te ac illam contingit, committeremus legatis, qui erant in Teutoniam regressuri. Wenn man hieraus auf eine zu Rom durch päpstliche Vermittlung getroffene Vereinbarung zwischen beiden Prätendenten schließen könnte, so ist nur nicht begreiflich, wie dieselben zu gleicher Zeit sich zum Entscheidungskampfe vorbereiteten. Man müßte nur annehmen, daß jeder noch einmal das Glück der Waffen versuchen wollte, in der Hoffnung, noch günstigere Bedingungen sich zu erkämpfen, ehe das Friedenswerk zum Abschlusse käme.

*) Reg. Imp. 154. p. 753.

**) Reg. Imp. 155. p. 753.

nicht aus freiem Willen, sondern gezwungen abgefallen seien, Hülfe und Gunst zu gewähren*). Die Herzoge von Zähringen, Meran, Sachsen und Baiern und die übrigen Fürsten, welche von Anfang an auf Seite Philipps gestanden hatten, wurden benachrichtigt: da die Ursache zum Streite nun durch das göttliche Gericht aufgehoben sei, so müsse er (indem er die grausame, für ein frommes Gemüth verabscheuungswürdige Mordthat verwünsche)**), vermöge seiner Stellung deren Wiederaufleben verhüten. Deßhalb möchten sie nach der Fügung der göttlichen Vorsehung nunmehr dem Könige Otto offen und wirksam anhängen, um dadurch die Gnade Gottes und des Papstes Huld zu verdienen***). Der König von England wurde erinnert, um seines eigenen Interesses und seiner eigenen Ehre willen seinen Neffen kräftig zu unterstützen und gegen ihn nicht hart und geizig zu sein†). — Eines umständlicheren Schreibens (vom 17. September 1208) bedurfte es gegenüber Philipp August von Frankreich††). Innocenz führte ihm zu Gemüthe, wie derselbe sich selbst gegen ihn brieflich

---

*) Reg. Imp. 156. p. 753. Tu ergo, fili carissime, divinae dispositioni consentiens, quae causam ipsius Regis evidenti judicio approbavit, nostrum in hac parte judicium approbando, patenter et potenter eidem adhaereas etc.

**) Crudele facinus detestantes, quod pius animus perhorrescit. — Condoluit (Papa) miseriae mortis ejus. Chron. Foss. nov. ap. *Muratori* Script. Rer. It. t. VII. p. 889.

***) Reg. Imp. 158. p. 754.

†) Reg. Imp. 159. p. 754.

††) Reg. Imp. 165. p. 755 sq. Aus dem Inhalte dieses Schreibens leuchtet hervor, wie wenig innig die Freundschaft zwischen Philipp August und Philipp war, und wie nur die Politik, der kalte Egoismus sie nothdürftig zusammenhielt.

geäußert habe, daß er gerechte Ursache zur Beschwerde über den Herzog von Schwaben oder, wie er ihn nenne, König der Römer, gehabt habe. Diese Ursachen nun werden von dem Papste weitläufig angeführt. Wahrscheinlich wäre Philipp allerdings, wenn er bei längerem Leben, nach völliger Unterwerfung seines Gegners, zum Besitze der Kaiserkrone gelangt wäre, bald mit dem Könige von Frankreich zerfallen; da nur die Feindschaft gegen den mit dem König von England verbündeten Welfen das Band war, welches beide aneinander fesselte. Aber doch war Philipp August noch widerwärtiger die nun bevorstehende Erhebung Otto's. Innocenz suchte daher, unter dankbarer Hervorhebung der Verdienste*) der Könige von Frankreich um die Kirche und unter Hinweisung auf die kirchenfeindliche Gesinnung des hohenstaufischen Hauses**), das

*) Sane quod de tuorum progenitorum religiosa devotione recenses, delectabiles nobis parit delicias audiendi: Fatemur equidem, quod inter ceteros mundi principes antecessores et progenitores tui Rom. Ecclesiam, sicut et ipsi ab ea specialiter sunt dilecti, specialiter dilexerunt, nec eos ulla prosperitas vel adversitas ab ejus devotione subtraxit. Innocenz hält ihm jedoch weiter unten vor, wie ihn sein Vater Ludwig, der Beschützer Alexanders III. und des Thomas Becket gegen den Kaiser Friedrich I. und Heinrich II. von England, in der Anhänglichkeit an die Kirche übertroffen habe. Sed cum Ludovicus illustris memoriae pater tuus zelo ecclesiasticae religionis accensus non dubitaverit, se opponere Friderico, quando in schismate gemebat Ecclesia et imperium in unitate vigebat, quanto tu securius, factus robustior patre tuo, potuisti cessare a favore Philippi Suevi filii Frid. et fratris Henrici persecutorum Ecclesiae saepe monitus et rogatus a nobis, et maxime tempore, quo schisma premebat imperium et unitas Ecclesiam extollebat, praesertim cum ille causam foveret iniquam.

**) Innocenz gesteht hier, daß die Verfolgung der Kirche

bisherige Benehmen des päpstlichen Stuhles in der Reichsangelegenheit zu rechtfertigen. Er theilte ihm hiebei mit, daß er, um die Befürchtung, als ob diese Erhebung für Frankreich nachtheilig sein werde, abzuschneiden, sich von Otto eine mit einem goldenen Siegel und durch ein eidliches Versprechen bekräftigte Urkunde dafür habe ausstellen lassen, daß derselbe sich hinsichtlich der Festsetzung und Beobachtung des Friedens mit Frankreich ganz dem päpstlichen Urtheilsspruche unterwerfen wolle. Es erweckt eigenthümliche Gedanken, wenn man in diesem Schreiben liest, daß der König von Frankreich dem Papste schon früher seine Absicht auf die Eroberung der an Frankreich grenzenden, zum römischen Reiche gehörigen Städte zu erkennen gegeben hatte*). „Also schon damals französische Vergrößerungsgelüste"**)!

2. In Deutschland gingen indessen die Dinge ganz nach dem Wunsche des Papstes. Nachdem der einflußreiche Erzbischof Albrecht von Magdeburg sich Otto, freilich unter Bedingungen, welche für diesen erniedrigend waren und den Beweis ablegen, wie tief schon damals die Centralgewalt des Reiches gesunken war***), angeschlossen hatte, versammelten sich die

---

durch Friedrich I. ein Hauptgrund gewesen sei, warum er sich Philipp entgegengesetzt habe. Siquidem persecutio Friderici ab Ecclesiae mente non excidit, quae profecto praeter alia impedimenta, quae Philippo ad imperium obtinendum obstabant, *non ex minima parte nos fecit ab ejus declinare favore.*

*) Praeterea super eo, quod de imperii civitatibus tuo regno vicinis per tuas nobis literas suggessisti, tua regalis prudentia diligenter advertat utrum tibi vel tuo regno expediat, *ut ad res imperii manum mittas.*

**) Böhmer, Regesten p. 317. n. 259.

***) Er machte sich verbindlich, der Magdeburgischen Kirche Haldesleben und Alles eigen zu übertragen, was sein

Fürsten von Sachsen und Thüringen und andere Anhänger Philipps am Mauritius-Tage (22. September 1208) zu Halberstadt. Hier wurde Otto, nachdem er auf den Rath des genannten Erzbischofs und Bernhards von Sachsen von seinem Plane, die hohenstaufische Partei mit Krieg zu überziehen, abgestanden und vorher mit deren Führern unterhandelt hatte, nochmal zum Könige gewählt*). Durch den inzwischen nach einem zweijährigen Aufenthalte aus Rom zurückgekehrten Erzbischof Sifrid von Mainz wurde auf den 11. November 1209 ein Reichstag nach Frankfurt berufen. Hier wurde Otto von allen anwesenden geistlichen und weltlichen Fürsten, von welch' letzteren sich viele vorher bei dem Papste erkundigt hatten, wem sie ihre Stimme geben sollten**), als König anerkannt und ihm von Conrad von Scharfeneck, Bischof von Speyer, Philipps Protonotar***), unter der Bedingung der Bestätigung in seinem Amte, die von ihm bisher auf Trifels aufbewahrte Reichskrone und heilige Lanze übergeben. Außerdem fand hier, um die Versöhnung der Parteien zu befestigen und besonders die zahlreichen hohenstaufischen Dienstmannen zu gewinnen†), die vorläufige Verlobung

---

Vater in der Mark Brandenburg und im Lande Wisch hatte; keine Abgabe, Herberge, Münze und Zoll von den Besitzungen der Kirche zu verlangen u. s. w. *Orig. Guelf.* III, 787. Böhmer, Regesten p. 38 sq. n. 31.

*) *Arnold. Lub.* VII, 15.

**) Reg. Imp. 167—168. p. 757. Daher konnte Innocenz III. Otto ermahnen, quatenus prima, media et novissima tua bona soli altissimo adscribendo etc.

***) Nach *Chron. Ursp.* war er in der letzten Zeit sogar dessen Kanzler. Siehe über ihn Remling, Geschichte der Bischöfe von Speyer. Mainz 1852. I, 421 ff.

†) Timens Otto, quod ministeriales spectantes ad Philippum non facile suo subderentur imperio, me ad suos

mit Philipps ältester Tochter statt, welche ihm als Mitgift den immerhin noch beträchtlichen hohenstaufischen Nachlaß beibrachte *), zur Unzufriedenheit

nativos dominos (der junge Friedrich von Sicilien ist hier gemeint) redirent filiam Philippi tanquam dominam omnium rerum, quae ad dominationem illam spectabant, accepit uxorem. *Chron. Ursp.* p. 326.

*) Ubi etiam copulata sibi uxore filia regis Philippi, sicut prius dispensatum fuerat per dominum apostolicum, universa praedia, castra, civitates et oppida, quae longo tempore divi imperatores Fridericus et Heinricus in unum maximis sumptibus et infinita pecunia coacervaverant, in ipsius ditionem cesserunt, et etiam favorem omnium principum et maxime suevorum una cum regalibus et castro Trivels obtinuit. *Annal. Argent.* t. III. p. 97 sq. cf. besonders *Otto Sambl.* l. c. p. 638. Eine genaue Aufzählung der hohenstaufischen Erbgüter siehe bei Stälin II, 234 ff. Es mußte allerdings zu ernsten Betrachtungen führen, daß, nachdem die Hohenstaufen durch einige Generationen hindurch zum Theil mit großer Macht und Herrlichkeit regiert hatten und kurz vor Philipps Tode der Welfe Otto dem gänzlichen Unterliegen nahe gewesen war, nun auf einmal der hohenstaufische Namen in Deutschland ganz ausgelöscht sein und das Erbgut dieses Hauses in den Besitz seines Todfeindes übergehen sollte. Die Aechtung Heinrichs des Löwen durch Kaiser Friedrich I. und die Besitznahme der hohenstaufischen Erbgüter durch Heinrichs Sohn Otto — welcher entschiedenste Wechsel der Dinge! Das Drastische dieser Verhältnisse, welche sich auf einen so engen Zeitraum zusammendrängen, tritt noch um so mehr hervor, wenn man zugleich an den raschen Sturz des nun auf einmal, nachdem das „Glücksrad" sich gedreht, zum höchsten Glanze erhobenen Welfen denkt. Daher ruft der Chronist in den so eben angeführten Annalen (p. 98.) aus: Considera, o lector, volubilitatem mundi, et quam breve festum gloria hujus seculi, quomodo universa transistoria et labentia et diu stare non possunt, sicut plenius consideratur in isto principe et multis aliis antecessoribus suis. Qui vix tantam gloriam per quin-

mancher Anhänger des alten Kaiserhauses, welche es nicht verschmerzen konnten, daß von dem jungen Friedrich in Sicilien, welcher, mehreren Urkunden zufolge, von den schwäbischen Klöstern nach Philipps Tode als ihr Herzog anerkannt worden war*), keine Rede war. Beatrix selbst, die zwölfjährige Waise, deren Großväter die Kaiserkronen des abendländischen und morgenländischen Reiches getragen, war durch den Bischof von Speyer in die Versammlung geführt worden, wo sie unter Thränen die Bestrafung der Mörder ihres Vaters erflehte. Nach diesem kam es an die Angelegenheiten des Reiches. Der König wie die Fürsten schwuren nach den Rechten und Satzungen Kaiser Karls des Großen zu leben. Zur Wiederherstellung und Erhaltung der Ruhe und Sicherheit im Reiche wurden strenge Gesetze erlassen**). Von Frankfurt zog Otto über Mainz, Worms, Speyer nach Schwaben, dessen Herzogthum er zum Reiche einzog, überall strenge das Richteramt über Räuber und Unruhestifter ausübend, aber auch durch sein hochfahrendes Benehmen manche Vasallen kränkend. In der Nähe von Augsburg, wahrscheinlich auf benachbartem bairischen Boden, hielt er, wenn auch mehr aus Roheit, denn aus Gerechtigkeitsliebe, strenges Gericht über die Friedensbrecher, nachdem er über die Mörder Philipp's abermals die Acht „nach baierischem Gesetze" ausgesprochen hatte. Hier, wo die Machtboten der italienischen Städte erschienen, wurde auch die Romfahrt in Aussicht genommen***).

---

quennium tenuit, et iterato ad legitimum heredem Fridericum filium Heinrici sunt revoluta, et libere omnia sua possedit, sicut postea perpendere poteris.

*) Böhmer, Regesten p. 68. n. 21—24.

**) *Arnold. Lub.* VII, 16.

***) *Otto Samblas.* p. 637 sq. *Chron. Ursperg.* 326.

3. Die Wahl Otto's durch die Fürsten war Innocenz durch den Bischof von Speyer gemeldet worden. Wenn er diesen Prälaten belobte, daß er sich an Otto angeschlossen und ihm die Reichsinsignien eingehändiget habe*), so gab er dem Bischofe von Cambrai seine große Freude über einen Brief desselben zu erkennen, in welchem ihm nicht bloß Gewünschtes, sondern sogar Unverhofftes gemeldet worden sei. Am meisten frohlocke er darüber, daß Otto, wie ihm mitgetheilt worden sei, einen andern Menschen angezogen habe und mehr als bisher auf dem Wege der Gerechtigkeit wandle. Da der König ihn unter die hauptsächlichsten Förderer seiner Erhebung zählen müsse, trage er ihm auf, demselben mit emsigem Ermahnen und Aufmuntern zur Seite zu stehen, auf daß er seinen Willen nach dem Gesetze des Herrn richte und über diesem bei Tag und Nacht forsche**). Auch der Erzbischof von Magdeburg und der König von Böhmen, die Herzoge von Zähringen und Oestreich wurden mit Briefen zu Gunsten Otto's bedacht***). Wie Innocenz diesem den 5. Januar 1209 schrieb†), wirkte die Ankunft seiner Boten in seiner Krankheit auf ihn so, daß er wie durch eine Heilkraft aus den Schmerzen des Siechthums in die Freuden der Gesundheit versetzt wurde††). Nichtsdestoweniger rügte er auf sanfte Weise, daß zu ihm nicht, dem alten Herkommen gemäß, einige der angesehensten Fürsten, um

---

*) Reg. Imp. 170. p. 757.

**) Reg. Imp. 172. p. 758.

***) Reg. Imp. 171. 173. 175. 176. p. 757 sq.

†) Reg. Imp. 177. p. 758 sq.

††) Jucundus tuorum nuntiorum adventus ita nos est in ea qua tenebamur aegritudinis molestia consolatus, ut ex gratis rumoribus, quos de tuis successibus tulerunt, quadam medicinali virtute nos fecerit de languoris doloribus in sanitatis gaudia respirare.

die Kaiserkrönung zu erbitten, gesandt worden seien. Doch werde er seinem Ansuchen sowohl durch Ausfertigung von Urkunden, als durch die zur Beendigung seiner Angelegenheiten für ihn bestimmte Gesandtschaft entsprechen. Bereits unter dem 16. Januar erließ er ein merkwürdiges Beglückwünschungsschreiben *). Dasselbe beginnt mit einer lauten Lobpreisung Gottes, welcher seine Sehnsucht hinsichtlich Otto's bereits zum großen Theile erfüllt habe und dieselbe zur Ehre und Wohlfahrt der Kirche und des Reiches und der ganzen Christenheit noch voll machen werde. „Denn, wie wir aus glaubwürdiger Quelle vernommen haben, hast du mit der Zunahme an weltlicher Macht zugleich auch wunderbares Wachsthum an geistlicher Kraft erhalten, so daß wir hinsichtlich deiner uns mit den Worten des Herrn rühmen können: wir haben einen Mann gefunden nach unserm Herzen. Siehe, geliebtester Sohn, unser Herz ist so innig mit dem deinigen verschmolzen, daß wir mit einem Herzen und einer Seele in Allem dasselbe wollen und denken. Unsagbar ist der Segen, welcher daraus ersprießen wird. Uns beiden ja ist die Regierung dieser Welt in erster Reihe anvertraut. Sind wir einstimmig im Guten, wahrhaftig dann werden nach dem Propheten Sonne und Mond in ihrer Ordnung stehen, das Krumme wird gerade und das Rauhe eben werden. Denn uns beiden kann, ist Gott mit uns, Nichts widerstehen, da wir die zwei Schwerter haben, von denen die Apostel sagten: siehe, hier sind zwei Schwerter, und der Herr erwiderte: Es ist genug. Denn die päpstliche Autorität und die königliche Gewalt, beide in ihrer Fülle in uns wohnend und durch jene zwei Schwerter angedeutet, reichen vollkommen aus zur segensreichen Verwaltung des Amtes, wenn

*) Reg. imp. 179. p. 759 sq.

jeder Theil durch den andern kräftig unterstützt wird. In der That ist es auch von Nöthen, daß einer dem andern wirksam zu Hülfe komme, damit der Zustand der Welt, welcher durch die Ueberfülle der Bosheit in eine Ruine verkehrt worden ist, durch unsere Sorgfalt nach Ausrottung der Laster und Anpflanzung von Tugenden wieder hergestellt (restaurirt) werde." Wie in mehreren Schreiben des Papstes an Otto eine, wenn auch mit aller Feinheit in Form von Tadel oder Aufmunterung zur Tugend sich geltend machende Unzufriedenheit über dessen Betragen sich kund gibt, und vielleicht eben diese sittliche Schwäche des Welfen zu der spätern Hinneigung des Papstes zu Philipp, gegen welchen mehr seine hohenstaufische Abstammung, als seine persönlichen Eigenschaften in die Wagschaale gelegt worden waren, beigetragen haben mag, so scheint schon damals eine Ahnung davon, daß Otto auf eine falsche Bahn gerathen könne, in ihm aufgetaucht zu sein, wenn er in obigem Schreiben also fortfährt: „Daher ist hohe Wachsamkeit nöthig, daß nicht ein feindseliger Mensch unter uns Unkraut durch Erregung ärgerlichen Zwistes oder Argwohns säe; denn zu solchem bösen Werke sind ohne Zweifel Viele bereit, Alle nämlich, welche ungestraft Uebles thun oder im Trüben fischen wollen. Von solchen wende deine Ohren gänzlich ab. So oft nämlich zwischen Königthum und Priesterthum Zwietracht herrschte, übersah und duldete jeder Theil wegen des anderen die Frechheit der Bösen. Wenn diese dann List und üble Nachrede ausübten, erhielt die Uneinigkeit starke Zunahme zu großem Nachtheile für das Zeitliche und Gefahr für die Seelen." Damit nun aller Stoff zur Zwietracht für alle Zukunft ertfernt werde, wolle er ihm durch seine Gesandten billige Forderungen zur Bewilligung vorlegen, in der Hoffnung, daß er sich in der Zukunft zu noch weit größeren bereit erklären

werde *). Schließlich ermahnte er ihn, die Geistlichen und Kirchen zu lieben und zu ehren, zu erhalten und zu schirmen, um sich in Allem als ein frommer und ergebener Fürst zu erweisen. — Ein weiteres Schreiben des Papstes an Otto vom 10. März bezog sich auf den jungen König Friedrich von Sicilien, dessen Rivalität dieser sehr gefürchtet zu haben scheint. Otto hatte Innocenz mitgetheilt, daß sicherem Vernehmen nach der Sohn Kaiser Heinrichs VI. damit umgehe, die Ruhe des Reiches zu stören und durch Bitten und Versprechen so viel als möglich Anhänger zu gewinnen. Der Papst möge daher jenem weder Rath noch Hülfe gegen ihn gewähren, sondern im Gegentheil auch fernerhin sich seiner annehmen **).

---

*) Cum ergo per Dei gratiam vera pax et firma concordia inter Ecclesiam et imperium nunc existat, ad *tollendam in posterum* omnem dissensionis et suspicionis materiam quaedam ad praesens a te, fili carissime, duximus postulanda, quae utique debes sine difficultate concedere, utpote rationi consona et saluti; pro certo sperantes, quod longe majora *in futuro* concedes, cum nihil unquam a te obtinere velimus, nisi quod te deceat impertiri, tuum per omnia zelantes honorem et commodum procurantes.

**) Reg. Imp. 187. p. 762. Otto versprach in diesem Schreiben dem Papste, nicht bloß ihm, wenn er in Italien angekommen sei, und bei einer persönlichen Verhandlung alle Forderungen, die er etwa an ihn stellen würde, zu bewilligen, sondern sich auch mit dem jungen Friedrich zu dessen Vortheil zu verständigen. Sicut enim hucusque in negotiis imperii per omnia vestris obtemperavimus consiliis et mandatis, sic quoque *deinceps quaecunque jusseritis non recusabimus;* et si Deus aliquando optatae praesentiae vestrae copiam nobis dederit, nos juxta consilium vestrum pro communi commodo et pace Ecclesiae cum saepe fato puero ad honorem imperii et ipsius componere curabimus utilitatem.

Innocenz beschwichtigte seine Befürchtungen. Da Friedrich, König von Sicilien, nach väterlicher wie mütterlicher letzter Willensverfügung unter die Vormundschaft des apostolischen Stuhles gestellt worden sei und sein ganzes Reich von diesem zu Lehen trage, so sei der Papst ihm, als seinem Vasallen, Loyalität, jener ihm Treue schuldig. Während er ihm daher in Allem, was dessen Königreich betreffe, zur Hülfe sein werde, werde er weder ihn, noch einen Andern gegen Otto unterstützen, welchen er so sehr zu erheben sich bemüht habe*).

4. Den 22. Mai 1209 stellte Otto zu Speyer in Folge seiner neuen Königswahl noch einmal eine Urkunde aus, in welcher er dem Papste Innocenz, den er wegen der vielen Wohlthaten gegen ihn auf's Innigste verehre, so wie dessen rechtmäßigen Nachfolgern und der römischen Kirche alle die Obedienz, Ehre und Hochachtung verhieß, welche seine Vorfahren, die katholischen Könige und Kaiser beobachtet hätten. Die freie Wahl der Prälaten wurde den Capiteln zugestanden, den Appellationen an den apostolischen Stuhl in geistlichen Angelegenheiten freier Lauf gelassen, das „mißbräuchliche" Spolienrecht aufgehoben, die Verwaltung aller geistlichen Angelegenheiten dem Papste und den Prälaten überlassen, zur Ausrottung der „ketzerischen Bosheit" Hülfe angeboten, der römischen Kirche der Besitz des wiedererlangten Landes und die Wiedereroberung des Entrissenen zugesagt. „Zu diesen Besitzungen gehört alles Land von Radicofani bis Ceperano, die Mark Ancona,

*) Das Schreiben schließt mit den Worten... tuam secundum Deum exerceas potestatem; cum quo si *corde puro recte processeris*, ipse in viam salutis et pacis diriget gressus tuos.

das Herzogthum Spoleto, das Land der Markgräfin Mathilde, die Grafschaft Britenoro, das Exarchat Ravenna und die Pentapolis sammt den dabei liegenden Ländern, wie sie in vielen Privilegien der Kaiser und Könige von Ludwig an verzeichnet sind. Die römische Kirche soll sie auf ewig mit allen Rechten und Einkünften besitzen, jedoch so, daß Otto bei seiner Fahrt zur Kaiserkrönung oder zur Vertheidigung der Kirche der nothwendige Unterhalt gereicht werde." Endlich wolle er der Kirche zur Erhaltung und Vertheidigung des Reiches Sicilien sammt all' dessen Rechten als frommer Sohn und katholischer Fürst beistehen*).

5. Für die vielen Trübsale der letzten Jahre, aus denen er durch seines Gegners Mißgeschick wider Erwartung befreit worden war, fand Otto einen Ersatz in der Reihe glänzender Feste, die er nun nach einander feierte. In Hagenau (im Anfange Mai 1209) wurde auf einer allgemeinen Versammlung die Romfahrt geboten**). Sein Aufenthalt in Altenburg, in dessen Umgebung weithin kaiserliche Güter lagen, wurde durch Gesandte aus Polen, Böhmen und Ungarn verherrlicht***). Das Pfingstfest wurde in Braunschweig in Anwesenheit seiner beiden Brüder, des Pfalzgrafen Heinrich am Rhein und des Herzogs Wilhelm von Lüneburg gefeiert. Als Herzog Bernhard von Sachsen hier den von Herzog Heinrich errichteten gegossenen Löwen erblickte, sprach er: „Wie lange sperrst den Rachen nach dem Osten du? Laß ab, schon hast du, was du wolltest und wende dich dem Norden zu!" Da lachten Alle, einige aber merk-

---

*) Reg. Imp. 189. p. 762 sq.
**) *Otto Sambl.* p. 638.
***) *Arnold. Lub.* VII, 18.

ten tieferen Sinn*): daß es des Kaisers Pflicht und hohe Zeit sei, den Eroberungsgelüsten der Dänen im Norden von Deutschland, statt wie Otto bisher gethan, in die Hände zu arbeiten, endlich einmal energisch entgegenzutreten. Ueber Goßlar zog Otto nach Walkenriede, wo er den Abt Guido aus dem berühmten Kloster Morimond (in der Champagne) mit andern Cistercienser-Aebten antraf, von denen er sich in die Gemeinschaft ihres Ordens aufnehmen ließ**). Reichlich mit Gnaden und Geschenken bedacht folgten sie ihm zu dem allgemeinen Hoftage nach Würzburg. Beinahe sämmtliche geistliche und weltliche Fürsten Deutschlands, darunter der König von Böhmen, so wie Gesandte der italienischen Städte, welche ihre Unterwerfung entgegenbrachten, hatten sich hier (Ende Mai 1209) eingefunden. Schon waren auch die päpstlichen Legaten Leo und Hugolinus, welche schon früher zwischen Otto und Philipp vermittelt hatten, mit päpstlicher Dispensation wegen der Ehe mit Philipps Tochter angekommen. Nachdem der Cardinal-Bischof von Ostia diese Vermählung als Ursache der Zusammenkunft angegeben, bat Otto die Fürsten um ihren Rath, ob er ohne Schaden seiner Seele sein Vorhaben erfüllen könne***). Die Fürsten traten bei Seite. Nach einiger Berathung, bei welcher der Abt von Morimond im Namen aller klösterlichen Genossenschaften des Cistercienser- und Cluniacenserordens den Vorschlag machte, daß Otto

*) *Arnold. Lub.* VII, 18.

**) *Arnold. Lub.* VII, 19.

***) Nach Arnold von Lübeck l. c. stellte sich Otto bei dieser Gelegenheit als einen sehr scrupulösen Beobachter der Kirchengesetze dar. Si enim sex millibus annorum victuri essemus, sagte er, magis omni tempore coelibem eligeremus ducere vitam, quam cum animae periculo sortiri uxorem.

zur Sühne für diese gegen die Gewohnheiten der Kirche, wenn gleich auf dem Wege der Dispensation einzugehende, gewissermaßen sündhafte, Ehe auf seinen Gütern ein Cistercienserkloster gründe und einen Kreuzzug gelobe*), trug der beredte und gebildete Herzog Leopold von Oestreich als Meinung der Cardinäle, der geistlichen und weltlichen Fürsten und der Gesetzeskundigen vor, daß Otto um des Friedens und der Wohlfahrt des Reiches willen sich mit der Herzogstochter vermählen möge. Hierauf wurde das „mannbare Mädchen" durch die Herzoge von Baiern und Oestreich in die Versammlung geführt und um ihre Zustimmung gefragt. Erröthend sprach sie das Jawort aus. Da stieg der König vom Throne, verneigte sich und verlobte sich mit ihr, gab ihr einen Ring vom Finger, umarmte und küßte sie. Hierauf hieß er sie dem Throne gegenüber zwischen den Cardinälen sitzen. Und nachdem sie und die Fürsten sich niedergelassen, erhob er sich wieder und rief: „dieß ist eure Königin, ehret sie nach Gebühr!" Mit glänzendem Geleite wurde sie sodann mit ihrer Schwester

---

*) *Caesar. Heisterb.* läßt (dialog. mirac. 4, 15 l. c. 1, p. 185 ff.) Saladins Sohn Nureddin vor Accon über die Sittenlosigkeit der Christen in Palästina, wegen welcher dieselben aus dem heiligen Lande vertrieben worden seien, sich weitläufig mit einem Deutschen, Namens Wilhelm, unterhalten. Zuletzt soll Nureddin sich geäußert haben: Neminem ex regibus vestris timemus neque ipsum imperatorem vestrum Fredericum, sed sicut legimus in libris nostris christianus imperator quidam surget *Otto nomine*, qui terram hanc cum civitate Jerusalem cultui Christiano restituet. Diese Aeußerung begründete, wie der genannte Wilhelm, welcher nachher ebenfalls Mönch in Heisterbach wurde, die Hoffnung, daß jene Prophezeiung durch Kaiser Otto ihre Erfüllung finden werde.

nach Braunschweig geführt*). Otto aber beschäftigte sich noch mit der Befestigung des Landfriedens und mit den Vorbereitungen auf die bevorstehende Romfahrt. Augsburg, wo er von Ulm aus eintreffend Mitte Juli nochmals einen Hoftag hielt, war der Sammelplatz des Heeres**). Es erschienen die Erzbischöfe Dietrich von Köln, der Nachfolger des im November 1208 auf der Feste Blankenburg verstorbenen Bruno***), Johann von Trier, Albrecht von Magdeburg und viele Bischöfe und Aebte; unter den weltlichen Großen die Herzoge von Oestreich, Baiern, Lothringen, Kärnthen und Zähringen, viele Mark-

---

*) *Arnold. Lub.* VII, 19. *Otto Sambl.* p. 638 sq. Der Letztere schildert die Verlobung also: His omnibus rege obediente, puella jam nubilis a duce Leopoldo Orientali et Ludovico duce Bavariae adducta tribunali sistitur, ac de consensu interrogata, verecundata ad modum rubore perfusa: se libenti animo consentire, profitetur. Mox a duce Leopoldo cognato suo per manus cardinalium lege Francorum regi Ottoni desponsatur, a quo amantissime amplexata, publici signo osculi, mutationeque annullorum subarrhatur.

**) *Otto Sambl.* p. 639.

***) Ficker a. a. O. 46. Dieser, ein Herr von Heinsberg, Probst von St. Aposteln in Köln, war in Gegenwart und auf Betrieb Otto's, auf dessen Seite er im Jahre 1205 gestanden hatte, gewählt worden. *Caesar. Heisterb.* dialog. mirac. 7, 40. *Godofr. Colon.* p. 345. Dem abgesetzten Erzbischofe Adolph hatte der Papst bereits unter dem 23. October 1208 auf dessen Schreiben, worin er sich entschuldigte, daß er wegen der Kriegsunruhen nicht nach Rom sich habe begeben können, geantwortet, er könne seine Sache in Deutschland nicht, wie jener gewünscht habe, entscheiden lassen; auch sei es für ihn vortheilhafter, wenn dieselbe vor dem römischen Stuhle zu Ende geführt werde. Zugleich hatte er ihm angedeutet, daß er bei gehörigem Gehorsame dereinst vielleicht auf ein anderes Bisthum versetzt werden dürfte. Reg. Imp. 166. p. 757 sq.

grafen und Grafen; 1500 Ritter wurden von den Lehensherrn aufgeboten; selbst viele Bürger, besonders aus Braunschweig, wollten dem Könige das Geleite geben *). Auch Wolfram von Eschenbach, der gefeierte Sänger des Parcival und Titurel, wollte als Zeuge den kommenden Festen und Herrlichkeiten beiwohnen **). Durch Verpfändung von Reichslanden, sowie durch Besteurung der in Deutschland zurückbleibenden Großen suchte Otto sich die nöthigen Geldmittel zu verschaffen. Auch an den König von England wandte sich Otto aus mehrfachen Gründen. Johann war damals mit dem Papste wegen Weigerung, den Erzbischof Stephan, Canzler von Canterbury, anzunehmen, in Zerwürfniß gerathen, welches im März 1208 über England das Interdict herbeigeführt hatte, und wegen dessen Innocenz bereits im Begriffe stand, über ihn selbst den Bann auszusprechen. Die üble Stimmung des Papstes gegen Johann konnte leicht auch auf des letztern Verbündeten und Neffen nachtheilig zurückwirken. Um nun eine etwaige Abneigung des Papstes von sich abzuwenden, ordnete Otto eine Gesandtschaft, unter welcher sich sein Bruder, Herzog Heinrich von Sachsen befand, an seinen Oheim ab, welche sich mit ihm über die ihm von dem Papste zur Beschwörung vorgelegten Punkte berathen und ihm einen Brief überbringen sollte, in welchem er ihn dringend bat, um eigner Ehre willen und um der drohenden Gefahr zu entgehen, mit dem genannten Erzbischofe und der Geistlichkeit seines Reiches eiligst Frieden zu schließen. An seiner königlichen Ehre würde er Nichts verlieren, wenn er Gott gäbe, was Gottes sei, und dasjenige

*) *Arnold. Lub.* VII, 20. *Otto Sambl.* p. 639.

**) Leben und Dichten Wolframs von Eschenbach. Herausgegeben von San-Marte. Magdeburg 1836 —41. 2 Bde.; besonders II, 297 ff.

wieder gut machte, worin er voreilig gefehlt habe. Um seinen Worten mehr Nachdruck zu verleihen, gab er seinen Gesandten in gleichem Sinne geschriebene Briefe mehrerer deutscher Fürsten — der Erzbischöfe von Mainz, Cöln, Magdeburg und Trier, der Bischöfe von Speyer, Lüttich, Cambrai, Würzburg, Straßburg, Metz, Halberstadt, Münster, Hildesheim und Utrecht, der Aebte von Fulda und Hersfeld, der Herzöge (Bernhard) von Sachsen, Brabant, Zähringen, Baiern und Oesterreich, des Landgrafen von Thüringen, der Markgrafen von Istrien, Meissen und Brandenburg — mit. Den 14. März 1209 langte die Gesandtschaft in England an. Johann ließ den genannten Fürsten erwiedern, daß er mit seinen Getreuen über diese Angelegenheit sich berathen, und daß diese ihn bewogen hätten, den Vorschlägen insoweit nachzugeben, als ihm sein Recht zu gestatten schien. Das Genauere hierüber würde ihnen seine Gesandtschaft, bestehend aus seinem Bruder, Grafen Wilhelm von Salisbury und einigen andern angesehenen Männern, mittheilen. Zugleich bitte er sie, um Gottes und eigener Ehre willen getreu bei Otto zu verharren, und dahin zu sehen, daß Dasjenige geschehe, was diesem und ihnen selbst am meisten zur Ehre gereiche. Sobald er zur Regierung gelangt sei, habe er oft zu seinem eigenen Nachtheile seinem Neffen vielfach beigestanden, weil ihm dessen Erhebung am Herzen läge. Jetzt aber sei der Zeitpunkt gekommen, um solches zu vergelten und sich gegenseitig beizustehen, da das früher zwischen ihm und seinem Neffen errichtete, durch Briefe und Eide bekräftigte Bündniß rechtlicher Weise nicht gebrochen werden könne. Zwar soll Herzog Heinrich beträchtliche Geldsummen aus England für seinen Bruder mitgebracht haben*). Allein da da-

*) Sudendorf, die Welfen-Urkunden. S. 16 ff. 74 ff.

mals das Verhältniß Johanns zu dem römischen Stuhle sich nur noch verschlimmerte, so konnte Otto mit seinem Oheim, wenn er auch einen Verkehr fortwährend mit ihm unterhielt, doch nicht gegen den König von Frankreich, an dem die Trümmer der hohenstaufischen Partei ihren Rückhalt hatten, gemeinschaftlich vorgehen, sondern war er vielmehr vorerst auf seine eigenen Kräfte angewiesen. — Nachdem Otto den Pfalzgrafen am Rhein zum Reichsverweser diesseits und den Herzog Heinrich von Brabant jenseits der Mosel und den Landgrafen Rudolph von Habsburg in den oberen Landen ernannt, sowie den Patriarchen Wolfger von Aquileja, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, vorausgesandt hatte *), trat er im August 1209 den Zug über die Alpen an, nachdem er in Deutschland Ruhe, Ordnung und Frieden vollkommen hergestellt hatte **).

6. Während des zehnjährigen Thronstreites war Italien sich beinahe selbst ganz überlassen gewesen. So hatte der unruhige Volksgeist Gelegenheit, sich ungestört zu bethätigen. Aus der schon lange Italien durchziehenden Spaltung zwischen solchen Städten und Fürsten, welche an die Kirche, und solche, die sich an die Kaiser anschlossen, bildeten sich die Gegensätze der Ghibellinen und Welfen heraus. So weit kam es, daß man von den einzelnen Adeligen und sogar von angesehenen Bürgern wußte, welcher Partei sie angehörten, da sie sich durch äußere Abzeichen und Farben und selbst durch die Zahl der Fenster von

*) Böhmer, Regesten p. 41 f. n. 48 f.

**) Daß sich Otto Anfangs in dieser Beziehung Verdienst erwarb, wird von mehreren Chronisten bezeugt. Unde a pauperibus et monachis et clericis tanquam defensor collaudabatur justitiae. *Chron. Ursp.* p. 326 f. *Chron. Samp.* p. 237.

einander unterschieden. Wie so oft bei ähnlichen Verhältnissen, so mußte auch hier der Name eines Anhängers der kaiserlichen Macht, der Freiheit des Volkes und der Kirche blos zum Vorwande für selbstsüchtige Zwecke dienen. In den einzelnen Städten huldigte der Adel öfters der ghibellinischen Partei, während das Volk im Anschlusse an die Welfen seinen Vortheil suchte. Daher eine unzählige Menge von Fehden (deren Darstellung unerquicklich wäre) das schöne Land beunruhigte*). Es war eine schwierige Aufgabe, so viele particuläre Interessen und die schroff einander gegenüberstehenden Parteien mit einander in Einklang zu bringen und die Rechte des Reiches wieder geltend zu machen, ohne zugleich den thatsächlichen Bestand, welcher sich in der letztern Zeit während des Zwischenreiches gebildet hatte, gänzlich umzustoßen.

Innocenz hatte die lombardischen und tuscischen Städte, welche vom Reiche abhingen, ersucht, dem von Otto als Reichslegaten nach Italien gesandten Patriarchen von Aquileja in Beziehung auf das, was dem Reiche rechtlich zugehöre, Folge zu leisten**). Wolfgern aber hatte er unter Bezeugung seiner Zufriedenheit, daß derselbe auf Otto's Seite getreten und die Legation nach Italien übernommen habe, aufgetragen, das Land der Gräfin Mathilde nach dem Befehle des Königs und nach dem von diesem (den 8. Juni 1201 zu Neuß) geleisteten Eide für die römische Kirche in Besitz zu nehmen***). Doch konnte das Benehmen

---

*) Muratori, Geschichte von Italien, VII. Band an vielen Orten. Leo a. a. O. II, 155 ff.

**) Reg. Imp. 185. p. 761.

***) Reg. Imp. 186 p. 762. Super eo vero, quod de terra Comitissae Mathildis nobis per latorem praesentium intimasti, hoc tibi duximus respondendum, ut eam ex mandato praedicti Regis repetas nomine

des Patriarchen, in welchem der alte Ghibelline stark fortlebte, nicht den Beifall des Papstes finden. Derselbe ließ den Vicegrafen von Castro-Aquado nebst einigen andern Pilgern, welche aus dem heiligen Lande zurückgekehrt waren, aus unbekannten Gründen gefangen setzen, eine Handlungsweise, worüber der Papst, unter dessen Schutze die Kreuzfahrer standen, sowohl gegen Wolfger selbst, als gegen Otto seinen großen Unwillen aussprach *). Von den Florentinern forderte Wolfger nicht bloß die Wiederherstellung der Rechte des Reiches, sondern sogar eine Summe von 10,000 Mark, obwohl sie ihn, wie sie an den Papst schrieben, ehrenvoll empfangen und sich bereit erklärt

nostro et ad opus Ecclesiae Rom. recipias, si fuerit restituta, cum idem Rex eam nobis recuperare promiserit, sicut apparet ex rescripto literarum suarum, quorum tenorem praesenti pagina tibi mittimus interclusum, quem per omnia te volumus observare, ne contra promissum ipsius et contra jus nostrum te forte, quod absit, venire contingat. Das Hervorheben der urkundlichen Versprechen Otto's von Seiten des Papstes läßt darauf schließen, daß die antipäpstliche Partei schon damals im Sinne hatte, das Gebiet der Markgräfin zum Reiche einzuziehen.

*) Ep. Inn. XII, 75—77. ap. *Baluz.* II, 340 sq. An Otto schrieb er unter Anderem: Cujus utique detestandi facinoris Patriarcham eundem executorem vix credimus extitisse, te vero nunquam fuisse credimus praeceptorem, cum ille non ignoraverit, cruce signatos hujusmodi eundo et redeundo sub speciali sedis apostolicae protectione consistere ac tam a se, quam ab aliis Ecclesiarum praelatis non opprimi sed confoveri debere, tuque dudum excessum similem saltem in illustris memoriae Richardi Regis Angliae avunculi tui captione didiceris detestari, ut jam ipse committere perhorrescas, quod prius in illo damnaveras cui te gaudemus in solio, non scelere, successisse. Der Schluß ist in ziemlich drohendem Tone gehalten.

hatten, ihm für den König zu huldigen und die Heerfolge zu leisten*).

7. Um so nothwendiger war die baldige Ankunft des Königs. Nachdem er über Innsbruck, Brixen und Trient die Etsch abwärts durch die Veroneser-Klause gezogen, schlug er zum erstenmal ein Lager in der Gegend von Peschiera am Gardasee auf. Da die Ghibellinen und Welfen Deutschlands sich durch den Anschluß an ihn scheinbar mit einander vereinigt hatten, hätte er auch in Italien die höhere Stellung eines über den Parteien stehenden Reichsoberhauptes einnehmen sollen. Leider aber zeigte sein Benehmen nur zu bald, daß er in die Fußstapfen seiner hohenstaufischen Vorgänger getreten sei. Vom Glücke berauscht und der edlen Mäßigung und überhaupt einer tieferen sittlichen Grundlage entbehrend, gab er sich den Anschauungen der zu ihm übergetretenen ghibellinischen Partei hin, welcher wohl auch viele der ehemaligen Welfen nur huldigten, nachdem sie früher im Gegensatze gegen die Hohenstaufen aus Parteiinteresse das kirchliche Banner geführt hatten. Auch konnte es nicht fehlen, daß die ihn umgebende Menge italienischer Hofrichter, welche schon Friedrichs I. überschwengliche Ansichten von der Hoheit des Kaiserthums genährt hatten, einen nachtheiligen Einfluß auf ihn ausübte. In der Veronesischen Mark, wo Otto sich jetzt befand, stand Ezelin an der Spitze der Ghibellinen, während Markgraf Azzo von Este als Haupt der Welfen galt. Ebenfalls hervorragend an Macht und Ansehen war der kaiserlich gesinnte Salinguerra. Ihren glühenden Parteihaß und ihre persönliche Feindschaft gegen einander hatten sie in langwierigen heftigen Fehden bekundet. Otto empfing Ezelin und

*) Ep. Inn. XII, 78 ap. *Baluz.* t. II, 342.

Azzo gleich ehrenvoll. Wenn er in diesem den entfernten Verwandten erblickte, achtete er in jenem die streng kaiserliche Gesinnung. Als in des Königs Gegenwart eines Tages ein heftiger Streit zwischen ihnen ausbrach, mußte ihnen der Marschall Kalentin mit dem Schwert in der Hand Ruhe gebieten. Doch begleiteten beide den Zug bis nach Imola, wo Azzo, durch den König mit seinem Gegner ausgesöhnt, sich verabschiedete. Durch die Zuzüge der lombardischen Städte, namentlich der Mailänder, verstärkt, zog Otto nach Toscana. Auf seinem Wege nach Rom kamen ihm Gesandte der Venetianer entgegen, welche ihm zu der Wendung seiner Dinge Glück wünschen ließen, und denen er ihre Rechte bestätigte *). Mailand selbst, das Haupt der Lombardei, hatte der König bereits in einem von Wolfger überbrachten Schreiben sein großes Vertrauen in ihre Anhänglichkeit ausgedrückt. Da diese alte Feindin der Hohenstaufen sich vom Anfange des Thronstreites an für den Welfen erklärt hatte **), so glaubte derselbe nicht mehr erst den Umweg machen zu müssen, um sie noch fester an sich zu ketten ***). Von Mantua aus ordnete Otto den Kanzler Bischof Conrad von Speyer nebst mehreren andern Bischöfen und Hofbeamten als Gesandte ab, um dem Papste seine Ankunft anzumelden †). Nachdem er bei der Ueberfahrt über den Po einem durch den Grafen von St. Flora gelegten Anschlage auf sein Leben glücklich entgangen war, wandte er sich nach Bologna, wo er die italienischen Stände

*) *Andreae Danduli Chron.* ap. *Muratori*, Rer. Ital. script. t. XII, p. 336.

**) *Galv. Flamma*, manipulus florum, ap. *Muratori*, Rer. Ital. script. t. XI, p. 663.

***) Leo a. a. O. II, 189. *Giulini*, Memorie di Milano. VII, 235.

†) *Otto Samblas.* p. 640. Reg. Imp. 190 p. 763.

um sich versammelte*) und ein durch den Präfecten Roms und einen päpstlichen Notar überbrachtes freundliches Schreiben von Seite Innocenz' erhielt, welcher ihn von der Ankunft seiner Gesandtschaft benachrichtigte und die Hoffnung ausdrückte, daß er seiner großen Liebe gegen ihn immer eingedenk sein werde**). Ueber die Apeninnen zog Otto nach Pisa. Daß er sich von dieser Stadt die Zusage der Stellung einer Hülfsflotte ertheilen ließ, deutet auf schon damals gefaßte weitaussehende Plane hin***). In Viterbo traf er mit dem Papste zusammen, welcher hier auf ihn gewartet hatte. Unter Freudenthränen umarmten sich bei dem ersten Begegnen die Häupter der Christenheit. Zwei Tage lang besprachen sie sich mit einander über die Verhältnisse zwischen der Kirche und dem Reiche, welche vor Ertheilung der Krönung festzustellen waren. In Frieden und Eintracht trennten sie sich von einander†). Den 2. October kam

---

*) Böhmer, Regesten p. 46.

**) Reg. Imp. 191. p. 763. Wie bald hat sich bewahrheitet, was Innocenz bei dieser Gelegenheit an Otto schrieb: Licet ergo ferventes et efficaces fuerimus ad tuum promovendum honorem tam in principio quam in medio, longe tamen ferventiores et efficaciores esse desideramus in fine, ut ex omni parte cognoscas dilectionis affectum, quam ad tuam regalem personam habemus, procerto sperantes, quod tu semper tantae dilectionis memor existens, grata nobis curabis vicissitudine respondere; *cum etsi tua nobis devotio valde sit necessaria, nostra tamen dilectio multum sit tibi omni tempore opportuna.*

***) Raumer, Geschichte der Hohenstaufen III, 136., mit Berufung auf einen im archivio delle reformagioni in Florenz sich befindlichen chronologischen Auszug der atti publici.

†) *Chron. Fossae novae* ap. *Muratori* Rer. Ital. script. VII, 889. *Raynald.* ad ann. 1209 n. 17. *Arnold. Lub.* VII, 21. Die Zusammenkunft zu Viterbo erzählt

Otto in zahlreicher Begleitung von geistlichen und weltlichen Fürsten und 6000 Geharnischten vor Rom an, wohin ihm der Papst vorausgeeilt war. Am Monte Mario auf dem rechten Ufer der Tiber, eine halbe Stunde oberhalb der St. Peterskirche, schlug er das Lager auf. Alsbald erhob sich in der Stadt ein Volksauflauf. Welches mochte damals die Stimmung des Papstes sein? Nicht bloß hatte der König von Frankreich Einwendungen gegen die Krönung versucht; auch viele Einwohner der Stadt, selbst der Senator und einige Cardinäle waren dagegen *). Kaum ist anzunehmen, daß Innocenz' Scharfblicke die bereits

---

die über Otto IV. gut unterrichtete Braunschweiger Reimchronik (bei *Leibnitz*, Rer. Brunswic. script. III, p. 118 sq.) also:

Der bapst wollt, habe ich vernommen,
Das jhme eher hette geschworen,
Was der Kayser hiebevorn
Des bapstthumbs hette besessen,
Des solt er jhme ergetzn.
Das solt er jhme wider lassen.
Wie fröhlich sie zusammensassen,
Das trug doch der König reich
Am Hertzen nit allegleich.
Er liess es geben zu der Zeit.
Da wardt uff beyder seit
Gesprächs vil geflogn.
Der König bat, daß er den segn
Jme gebe und die Weyhung
Sonder vor Beschedung.
Was er dann zu recht solt,
Allzu mal er das thun wolt,
Dann es bedurft jene und die seinen
Der kronen nit herrlich scheinen,
Daß er jne also zwunge.
Der bapst seiner gehrunge
Folget, als ich hort,
Uff daß kein Zweihung wort,
Die er forchte sehr,
Schieden sie sich beyde
Fröhlich, gar sonder leyde.

*) *Quill. Armoric. de gestis Philippi Augusti* ap. *Brial* XVII, 84.

zweideutige Haltung Otto's, die sich besonders in dem Benehmen seines Stellvertreters in Italien, des Patriarchen von Aquileja, abspiegelte, entgangen sein sollte. Auf der anderen Seite aber waren die Dinge schon zu weit vorgeschritten. Wie hätte er jetzt Demjenigen die Krönung verweigern können, den er zehn Jahre lang unter so schwierigen Umständen gehalten hatte? Nachdem er daher am 4. October die Sicherheitseide entgegengenommen hatte, welche ihm, den Cardinälen und der römischen Kirche durch die deutschen Fürsten und andere Getreue des Königs auf dessen Befehl und in seiner Gegenwart wegen des Kommens, Weilens und Heimgehens bei seiner Krönung geschworen worden waren, und welche Otto selbst, so wie sie niedergeschrieben waren, getreu zu halten versprach*), ertheilte er dem neuen Kaiser an demselben Tage**) in der schon damals in ihrer alten Form prächtigen, und mit einer Menge Kostbarkeiten reich verzierten St. Peterskirche feierlich die Krönung***). Vor der Pforte hielt der Kaiser dem Papste den Steigbügel. Während des Gastmahls, welches Otto den Römern gab, herrschte Jubel. Aber gleich darauf wiederholten sich in höherem Grade die Feindseligkeiten zwischen den Römern und den Deutschen. Das Volk fiel, weil es entweder größere Freigebigkeit von dem Kaiser gehofft hatte, oder durch den Uebermuth der Deutschen gereizt worden war,

*) Reg. Imp. 192. p. 7 sq.

**) Ueber den Tag der Krönung siehe Böhmer, Regesten p. 47.

***) Siehe die Beschreibung der damaligen Peterskirche und der Krönung bei Hurter II, 181 ff. Einen ordo rituum bei der Salbung und Krönung aus einem in der damaligen Zeit geschriebenen, im Vatican aufbewahrten liber censuum theilt *Raynald.* ad ann. 1209 n. 18. 19. mit.

voll Erbitterung über diese her. Mehrere Ritter aus dem Gefolge des Kaisers wurden nebst vielen andern erschlagen und 1100 Pferde erstochen*).

8. Mit der Krönung nahm aber auch das gute Einvernehmen zwischen Innocenz und Otto ein Ende. Nun, nachdem dieser sein Ziel erreicht zu haben und des Papstes nicht mehr zu bedürfen glaubte, nahm er auf einmal eine ganz andere Haltung an**). Noch im Lager vor Rom bat er Innocenz um eine Unterredung an einem von diesem zu bestimmenden Orte, da er weder in Viterbo noch in Rom Zeit gehabt habe, sich mit ihm über mehrere Punkte, welche sich auf die Ehre Gottes, das Wohl der römischen und die nothwendige Ruhe der ganzen Kirche bezögen, mit ihm zu besprechen. So sehr wünsche er diese Unterredung, daß er sich eher der Todesgefahr aussetzen und auf sein Verlangen in die Stadt kommen würde, damit ja nicht ein so heilsames, zum Vortheile der ganzen Kirche dienendes Geschäft unerledigt bleibe***). Innocenz antwortete ihm den 11. October, am sieben-

*) Chron. hisp. 327. *Rein. Leod.* p. 378. *Ric. de S. Germano.* ap. *Muratori*, Rer. Ital. Script. VII, 983.

**) Nach *Guill. Armoric.* l. c. p. 84, eodem die, quo coronam suscepit contra juramentum temere veniens etc.

***) Reg. Imp. 193. p. 763 sq. Tantum enim desiderium est cordis nostri vobis loquendi, quod antequam remaneat tam salubre negotium, quod provenire potest ad commodum et salutem universae Dei Ecclesiae, nos ipsum corpus nostrum periculo mortis supponere non formidamus, et sub periculo personae nostrae ad vos urbem intrare decrevimus. Attendat tamen sanctitas vestra, quod magnum periculum in introitu in urbem toti Ecclesiae posset provenire. Diese Stelle weist darauf hin, welche Erbitterung damals zwischen den Römern und den Kaiserlichen herrschte.

ten Tage nach der Krönung, nicht mehr in der bisher herzlichen Weise, daß er nach Erwägung aller Umstände aus verschiedenen Gründen, von denen ihm der Ueberbringer des Briefes einige mittheilen werde, seinem Wunsche nicht entsprechen könne. Er bitte ihn, diese Ablehnung, als durch die Umstände geboten, ihm nicht übel zu nehmen, besonders da durch einen zuverlässigen und vorsichtigen Unterhändler jegliches Geheimniß dem andern überbracht werden könne. Hinsichtlich dessen, was ihm über das Land (der Gräfin Mathilde) durch den päpstlichen Kämmerer von Seite des Kaisers eröffnet worden sei, rathe er ihm, gleichfalls auf einen Ausweg bedacht zu sein, welcher zur beiderseitigen Ehre gereichen könnte*). — Nunmehr ließ Otto die Maske vollends fallen. Von Rom aus zog er nach Toscana, besetzte das Gebiet der Gräfin Mathilde, belehnte Azzo von Este mit der Mark Ancona, welche Innocenz dem Letzteren bereits übertragen hatte, Salinguerra mit Argelata und Medicina und Diepold mit dem Herzogthume Spoleto**). Umsonst waren die Bemühungen des Papstes, ihn unter Hinweisung auf die ihm erwiesenen großen Wohlthaten und die beschworne Verpflichtung, das Eigenthum der Kirche zu schirmen, von dem weiteren Fortwandeln auf der abschüssigen Bahn zurückzuhalten***). Otto gab ihm zur Antwort: er habe nicht minder geschworen, die Würde des Reiches zu erhalten und alle zerstreuten und verlorenen Rechte

---

*) Reg. Imp. 194. p. 764. Mit diesem Schreiben endet das *Registrum Imperii*. Für die weitere Geschichte des Reichs unter Innocenz III. wurde wahrscheinlich ebenfalls ein besonderes Registrum gehalten, welches aber leider verloren gegangen zu sein scheint.

**) *Galv. Flama* ap. *Muratori* Rer. Ital. Script. XI, 66 a. *Guill. Armoric.* l. c. p. 84. *Rein. Leod.* p. 375 sq.

***) *Raynald.* ad ann. 1209 n. 20.

desselben nach seinen Kräften wieder zu gewinnen. Mit eindringlichen Worten hielt Innocenz dem Kaiser noch einmal das Gefährliche seines Benehmens vor. Er möge bedenken, wie er durch den apostolischen Stuhl zum Gipfel des Ansehens erhoben worden sei, und den Herrn des Himmels erkennen, der die Mächtigen vom Throne stürze und die Armen erhebe. Aber freilich seine Handlungen beweisen, daß er seiner nicht gedenke. Nicht sich begnügend mit den Gränzen, womit seine Vorfahren am Reiche zufrieden waren, erkühne er sich, das Erbgut des heiligen Petrus anzugreifen, welches eher zu mehren als zu mindern seine Pflicht wäre. Nachdem er ihm noch das Beispiel Nabuchodonosors vorgehalten, welcher wegen seines Hochmuths in einen Ochsen verwandelt worden sei und Gras gefressen habe, wie ein Thier, und an seinen Vorfahren Friedrich erinnert, welcher die Bedrückungen gegen den apostolischen Stuhl an seiner Person und selbst an seinen Söhnen zu büßen gehabt habe, und wie einst Moses nicht für würdig sei erachtet worden, das Land der Verheißung zu sehen, schloß er mit der Ermahnung, die Rechte des apostolischen Stuhles fernerhin nicht zu beeinträchtigen, und des geschworenen Eides zu gedenken. Gott strafe die Großen wie die Kleinen; er möge zusehen, daß seine Wurzel nicht aus dem Lande des Lebens ausgerissen werde; würde er in seiner Verkehrtheit beharren, so werde unfehlbar der Bannfluch ausgesprochen werden*). Otto gab in seiner Antwort fast höhnisch

*) *Hahn*, *Collectio monumentorum* veterum et recentium ineditorum. Brunsv. 1724 t. I, p. 148 sq. Der Herausgeber schreibt diesen Brief Innocenz IV. zu, allein sein Inhalt paßt weder auf ihn noch auf Friedrich II. Derselbe schließt also: Plantavimus enim pro vinea ecclesiastica vitem, quae versa est nobis in amaritudinem labrastorum. Caveas ne propterea

seine Verwunderung darüber zu erkennen, daß der Papst sich bemüht habe, mit vielen Worten unverdienten Tadel über sein Leben auszusprechen. Um sich kurz zu fassen, so habe er Nichts gethan, weßhalb er geistliche Strafen verdiene. Denn das Geistliche, was zu des Papstes Amte gehöre, beeinträchtige er nicht im Entferntesten, vielmehr wolle er, daß es unter kaiserlichem Ansehen unverkürzt bleibe, ja sich erweitere. Ueber Weltliches aber habe er, wie der Papst wohl wisse, volle Gewalt und stehe jenem keine Entscheidung zu. Wer das Sacrament austheile, solle kein Blutgericht halten, und wie der Papst über Geistliches freie Vollmacht habe, so wolle er auch als Kaiser im ganzen Reiche über das Weltliche entscheiden*).

Deus destinet te in finem et radicem tuam de terra viventium evellat, dissipet atque dispergat. Nos autem non poterimus evitare, si diu in tua duraveris pravitate, quin te sententia anathematis feriamus.

*) *Hahn*, l. c. 1, 208 sq. *Matth. Paris* ap. *Brial.* XVII, 691, aus dessen Darstellung seine feindselige Gesinnung wie gegen die Päpste überhaupt, so insbesondere gegen Innocenz III. hervorleuchtet. Die Herausgeber des *Orig. Guelf.* rechtfertigen Otto (III, p. 323.) damit, daß sie behaupten, derselbe habe die früheren Eide (gegenüber dem Papste) gezwungen geschworen, den Kaisereid dagegen, durch welchen er sich verpflichtete, die zerstreuten Reste des Reichs wieder zu sammeln, frei. Diese Ansicht verdient jedoch keine Widerlegung. Schon früher hatte *Meibomius* (Maibaum) eine Apologia provivo Imp. Caes. Ottone IV. contra falsas criminationes et convitia, quibus optimum Principem onerare et insectari non sunt veriti Conradus Abbas Urspergensis etc. verfaßt. Dieselbe findet sich in dessen *Opuscula historica* varia. Halmstedi 1660. p. 325—431; sowie *Rer. Germ.* t. III. p. 111 sq. Luden a. a. Ort. XII, 648. bemerkt, eine Apologie Otto's IV. zu schreiben,

9. Selbst die unter der Oberherrschaft des römischen Stuhles und unter dem besonderen Schutze Innocenz' III. stehenden Besitzungen des jungen Königs Friedrich in Sicilien traf Otto Anstalten, mit Krieg zu überziehen *). Die Umstände schienen ihm hiezu günstig. Außerdem hoffte er den verhaßten Hohenstaufen, den einzigen übriggebliebenen männlichen Sprößling aus dem den Welfen feindlichen Hause zu vernichten und sich seines bei dem bevorstehenden Kampfe mit dem Papste gefährlichen Nebenbuhlers zu entledigen **). Seit Constanze's Tod

---

sei nicht schwer; allerdings etwa von dem Standpunkte aus, den Abel in seiner Geschichte Philipps einnimmt, und von welchem aus jede Rechtsverletzung der Kirche gegenüber schon von vornherein für gerechtfertigt erklärt wird. Alle solche Behauptungen wiegt das einzige Urtheil des gründlichsten Kenners aller über diese Zeit vorhandenen Nachrichten und Actenstücke, Böhmers auf: „Roherer Undankbarkeit möchte die Geschichte wenig Beispiele haben. Wahrlich nicht alle Deutschen waren Mitschuldige, wie die Folge lehrt, aber nach solchen Vorgängen ist man doch nicht berechtigt, den Trug nur bei den Welschen zu suchen." Regesten p. XIX.

*) Ueber Friedrich II. erscheint gegenwärtig das verdienstliche Sammelwerk: *Historia diplomatica Friderici II.* sive constitutiones, privilegia, mandata, instrumenta quae supersunt istius imperatoris et filiorum ejus. Accedunt epistolae Paparum et documenta varia. Collegit ad fidem chartarum et codicum recensuit, juxta seriem annorum disposuit et notis illustravit *J. L. A. Huillard-Bréholles*, auspiciis et sumtibus *H. de Albertis de Luynes*, unius ex academiae inscriptionum sociis. Paris 1852—54. t. I—IV, 1.

**) Nach der *Chron. Mont. Serr.* p. 233. träumte Otto in Apulien, ein junger Bär habe das Bett, in welchem er ruhte, bestiegen und derselbe sei in kurzem so gewachsen, daß er ihn aus dem Bette warf und

(27. Nov. 1198) stritten sich in Sicilien die Parteien mit einander. Innocenz war, wie früher erzählt wurde, von der Königin zum Vormunde ihres dreijährigen Sohnes ernannt worden. Vier Bischöfe sollten unter seiner Aufsicht die Erziehung desselben übernehmen. Aber alsbald rückte der Senneschall Markwald von Anweiler, Markgraf von Ancona, Herzog von Ravenna aus der Mark Ancona herbei, sammelte eine deutsche Partei um sich und nahm unter Berufung auf das Testament des verstorbenen Kaisers die Vormundschaft und Regentschaft für sich in Anspruch. Daß er sich blos von schmutzigen, eigennützigen Absichten leiten ließ, geht daraus hervor, daß er dem Papste das Anerbieten machte, ihm 20,000 Unzen Goldes baar und ebenso viel nach Einnahme Palermo's zu bezahlen, wenn er in dem Besitze des sicilischen Reiches anerkannt würde. Der Verbindlichkeit gegen seinen Mündel glaubte er den Papst durch das Vorgeben entledigen zu können, derselbe sei, wie er ihm durch Zeugen beweisen wolle, unterschoben *). Obgleich der Papst diese Anträge als „verabscheuungswürdig" mit Verachtung zurückwieß, so ließ sich Markwald doch von dem Banne unter der Bedingung unbedingten Gehorsams lossprechen. Es fanden nun Unterhandlungen zwischen den päpstlichen Gesandten und dem Herzoge statt, welche sich aber zerschlugen. Markwald schiffte sodann, da seine Partei in Apulien große Fortschritte machte, nach Sicilien hinüber und unternahm, nachdem er die dortigen Saracenen auf seine Seite gebracht hatte, die Belagerung von Palermo. Im Juli 1200 wurde er jedoch durch ein von des Papstes Vetter

---

dieses behauptete. Dieser Traum sei auf den jungen Friedrich gedeutet worden.

*) Ueber die fabelhaften Nachrichten hinsichtlich der Geburt Friedrichs siehe *Giannon.* a. a. O. II, 253.

Jakob und dem Cardinal Centius (dem nachmaligen Papste Honorius III.) befehligtes Heer gänzlich geschlagen und dadurch das Selbstvertrauen der päpstlichen Partei gehoben. Gesteigert wurde noch der Haß gegen die Deutschen durch die damals zurückgekehrten sicilischen Geiseln, welche die in der Gefangenschaft erlittenen Unbilden erzählten. Eine Schwester des im Gefängnisse verstorbenen Wilhelms, des Sohnes Tancreds, heurathete in Frankreich den Grafen Walter von Brienne, welcher sogleich nach Rom eilte, sich von Innocenz die Grafschaft Lecce und das Fürstenthum Tarent, welche Heinrich VI. den Erben Tancreds bei deren Unterwerfung zugesichert hatte, unter gewissen Bedingungen ertheilen ließ und sodann nach Frankreich zurückkehrte, um die zur Eroberung der genannten Landschaften erforderlichen Truppen anzuwerben. Dieß gab Anlaß zu einem Zwiste unter der päpstlichen Partei selbst. Der Großkanzler Walter, Bischof von Troja, war über das Verfahren des Papstes unzufrieden, hauptsächlich, weil er als Gegner des Tancred'schen Hauses die Rückkehr von dessen Schwiegersohne fürchtete und überdieß der päpstlichen Partei überdrüssig war. Als Walter sich damals zum Erzbischofe von Palermo erwählen ließ und der Papst die Vereinigung dieser Würde mit dem Bisthume Troja nicht billigte, nahm er selbst eine feindliche Stellung gegen den letztern ein, brachte seinen Bruder an die Stelle des verstorbenen Erzbischofs in den Regentschaftsrath, vereitelte die Einwirkung des päpstlichen Legaten und schloß mit Markwald, dessen Macht inzwischen wieder zugenommen hatte, ein Bündniß, welches sich jedoch, da beide blos eigennützige Zwecke verfolgten, schnell wieder auflöste. In Folge dessen von dem Papste mit dem Banne belegt, begab sich Walter nach Apulien und verband sich mit dem Markgrafen Diepold von Vohburg und Grafen von Acerra, einem der Kriegs-

obersten Heinrichs VI., welcher, ebenfalls mit Berufung auf das Testament des Kaisers, auf die Statthalterschaft in Apulien Anspruch gemacht und mit Hülfe des Grafen von Caserta, (welcher ihn nicht bloß nach dem Tode seines Vaters aus der Gefangenschaft, in welche ihn dieser gebracht, befreit, sondern auch dessen Tochter geheirathet hatte,) zu bedeutender Macht gelangt war, aber bei Capua und nachher bei Cannä durch den mit einer Anzahl Truppen aus Frankreich zurückgekehrten Grafen von Brienne geschlagen wurde. Inzwischen hatte sich Markwald mit Hülfe der ghibellinisch gesinnten Pisaner fast ganz Sicilien unterworfen und sich durch des Großkanzlers Bruder den jungen König übergeben lassen, um ihn zu Befestigung seiner Gewaltherrschaft zu benützen. Schon stand ein neuer Krieg zwischen ihm und Walter von Brienne in Aussicht, als Markwald im September 1202 starb. Nun bemächtigte sich Wilhelm Capparone, welcher, wie früher Markwald, im Einvernehmen mit Philipp dem Hohenstaufen stand *), der Herrschaft in Palermo, während der Großkanzler nicht bloß die Vereinigung mit den Ghibellinen, sondern auch durch erheuchelte Gehorsamserklärung die Lossprechung von dem Banne zu erwirken wußte. Nun schien das Königreich beruhigt. Allein auf die falsche Nachricht von dem Tode des Papstes brach alsbald an verschiedenen Orten eine Bewegung gegen die päpstliche Partei los. Im Juni 1205 wurde sogar der Graf von Brienne von Diepold, welchem er ein Jahr früher eine Niederlage beigebracht hatte, überfallen und tödtlich verwundet. Diepold wußte nun von dem Papste durch das Versprechen, ihm unbedingt zu gehorchen und sich von Philipp von Schwaben ganz loszusagen, die Befreiung von dem Banne und einen Antheil an den Reichsgeschäften

*) Cf. Reg. Imp. 92. p. 732.

zu erlangen. Schon war ihm von Wilhelm Capparone der junge König ausgeliefert worden, als er während eines wegen der Versöhnung der Parteien veranstalteten Festes auf die Einflüsterung des Großkanzlers hin gefangen genommen wurde. Er entfloh jedoch nach Apulien und faßte in Palermo festen Fuß. Die Leitung des jungen Königs übernahm wieder der Kanzler. Die Pisaner und Genuesen kämpften um den Besitz von Syrakus, die Saracenen aber brachen aus den Gebirgen hervor und machten räuberische Einfälle in das Gebiet der Christen *). Der einzige, welcher unter so betrübten Umständen sich Friedrichs wohlmeinend und ohne eigennützige Absichten mit väterlicher Liebe, wie er ihm einige Wochen nach dem Tode seiner Mutter in einem schönen Trostschreiben versprochen hatte **), war Inno-

*) Siehe über diese Vorgänge die gesta Inn. c. 24—41. ep. Inn. 1, 557. 558. 562. 563. 564. 2, 167. 168. 179. 187. 221. 226. 245. 280. 5, 84. 85. 89. 6, 32. 71. 7, 36. 129. 130. Muratori, Geschichte von Italien VII. an verschiedenen Orten. *Giannon.* II, 353 ff. Leo a. a. O. II, 179 ff. Die traurige Lage Friedrichs wird mit sehr beweglichen Worten geschildert in einem Briefe desselben an alle Könige und Fürsten der Erde, in welchem er über seine Beamten, die ihn als Gefangenen behandelten und ihm sein Erbe vorenthielten, bei ihm Klage führte und sie dringend aufforderte, ihm in seiner Noth beizustehen. Freilich ist dieses Schreiben, abgedruckt bei *Hahn* l. c. I, 209 sq., höchst wahrscheinlich bloß eine Stylübung, weßhalb weder *Böhmer*, noch *Huillard-Bréholles* desselben gedenken.

**) Ep. Inn. 1, 565 ap. *Baluz.* t. I. p. 323 sq. Dasselbe beginnt mit den Worten: Quod prima primi lactis pocula tibi Dominus ab initio miscuit, quod vix bene balbutientem infantiam quasi continuata reddita lamentatione disertam, (als zur Zeit jenes Blutgerichts geboren!) et recenti pueritiae per solum

cenz III. Zu wiederholten Malen unterstützte er ihn mit Geld und Truppen. Noch im Jahre 1208, als die Zeit der Vormundschaft bereits abgelaufen war, berief er einen Reichstag nach S. Germano, wo unter seiner persönlichen Leitung Anordnungen wegen Aufrechthaltung des Friedens und der Gerechtigkeit in dem Königreiche und für dessen Vertheidigung getroffen, und die Grafen Peter von Celano und Richard von Fondi zu Statthaltern diesseits des Pharus ernannt wurden *). Außerdem wurde von dem Papste die Heirath Friedrichs mit Constanze, der Tochter des Königs Alfonso von Aragonien und kinderlosen Wittwe des Königs Emerich von Ungarn, eifrig betrieben **). Im August 1209

---

recentem sed et repetitum amaritudinis calicem propinavit, tibi tanquam *speciali apostolicae sedis filio* specialiter condolemus et tecum pariter et in te propinatae tibi amaritudinis violentiam experimur. Weiter unten fährt er also fort: ut autem id evidentibus indiciis evidentius demonstraret, Vicarium suum ad tutelam tuam misericorditer deputavit, patris defectum patre tibi digniore secundum misericordiarum suarum multitudinem recompensans, et matrem tibi meliorem restituens pro matre defuncta eam scilicet pro cujus capite laeva ejus, et dextra ejus, sicut in canticis legitur amplexatur; ut dum ipsa te sicut filium foverit, eum, a quo castis confovetur amplexibus, ad tutelam tuam et protectionem inducat.

*) *Ric. S. Germano* l. c. p. 977 sq. *Chron. Fossae nov.* l. c. p. 887 sq. Gesta Inn. c. 41. Ep. Inn. XI, 131—33. ap. *Baluz.* II, 202.

**) Siehe das Schreiben an den König und an die Königin von Aragonien. XI, 4. 5. ap. *Baluz.* II, 140 sq. Der Papst tadelt den König wegen seiner Lässigkeit in Betreibung der Heirath, hebt die hohe Geburt Friedrichs hervor, lobt dessen Tüchtigkeit und macht auf die Vortheile aufmerksam, welche eine genauere Ver-

wurde die Hochzeit zu Palermo mit großer Feierlichkeit vollzogen; die Freude des Festes aber wurde durch eine in Palermo ausgebrochene bösartige Seuche, welche den Bruder der Braut, den Grafen Alfonso von der Provence nebst vielen Rittern hinwegraffte, getrübt *).

10. So standen die Angelegenheiten in Unteritalien, als Otto von Diepold und dem Grafen Peter von Celano zur Eroberung des Königreichs aufgefordert wurde **). Bei der dem jungen Könige drohenden großen Gefahr war Wachsamkeit und Vorsicht doppelt nöthig. Wenn Innocenz Friedrich schon im Januar 1209 bei Gelegenheit des Wahl-

---

bindung zwischen Sicilien und Aragonien bringen würde. Seine hohe Geburt wird also geschildert: Praecelsus enim est sponsus ejus, et titulum regis habens ex utero matris suae. Non claudicat generis sui nobilitas; sed utroque pede firmiter subnixa procedens, descendentem a progenie in progeniem sui sanguinis magnitudinem per virtutem amplificat majestatem, filius quidem et nepos Imperatorum, patris non solum, sed et avi; de matre proditus est augusta, quae nimirum et ipsa regina Siciliae, Regis aliquando soror fuit, Regis amita, Regis nata, et praeterea neptis ejus; qui gloriosius opere Rex quam nomine, de duobus diversis et adversis Augustis ac Venetis aliisque gentibus una die refertur in diversis mundi partibus mari et arida magnifice triumphasse.

*) Böhmer, Regesten p. 68.

**) *Ric. a S. Germano* p. 983. Bereits den 6. Febr. 1210 erscheint Diepold als Zeuge bei einer von Otto IV. ausgestellten Urkunde. Böhmer, Regesten p. 50. n. 105. In einer andern Urkunde vom 10. Febr. unterzeichnet er sich als Herzog von Spoleto, wozu ihn Otto soeben zum Lohne für seinen Verrath gemacht hatte. Böhmer a. a. O. p. 51. n. 108.

streites über das Erzbisthum Palermo vor Eingriffen in die geistliche Gerichtsbarkeit gewarnt hatte*), so ermahnte er ihn (im Juni 1210) nun, da er herangewachsen sei, Knabenstreiche zu unterlassen und seinen Geist darauf hinzurichten, wie er den ihm drohenden Gefahren begegnen könnte**). Außerdem tadelte er ihn, daß er den Reichskanzler und Bischof von Catanea, welcher ihn bisher genährt und gepflegt und in Vertheidigung seiner Person und seines Reiches vielfachen Mühen und Sorgen, Aengsten und Nöthen sich ausgesetzt, von seinem Hofe gewiesen habe, und machte ihn darauf aufmerksam, wie andere Edle beim Anblicke solcher Undankbarkeit in der Anhänglichkeit an ihn erlahmen würden, und daß auch die Kirche, welche um seinetwillen nicht bloß anderen Gegnern, sondern sogar dem Kaiser kräftigen Widerstand leiste, in schweren Nachtheil käme.

11. In der That belegte oder bedrohte wenigstens der Papst den Kaiser, als derselbe nach Be-

*) XI, 208. ap. *Baluz.* t. II. p. 246 sq. Innocenz warnt hier den jungen König, nicht in die Fußstapfen der grausamen Tyrannen zu treten, welche wegen ihrer Ungerechtigkeiten aus dem Lande der Lebendigen ausgerottet wurden; (unter diese gehörte insbesondere dessen Vater Heinrich VI.) und zu erwägen, daß das Reich Sicilien wegen der Verbrechen seiner Vorfahren, welche sich die geistlichen Rechte anmaßten, bis jetzt in so großer Verwirrung sich befinde. Endlich wurde ihm eine Abschrift der Urkunde, in welcher seine Mutter auf die vier Kapitel verzichtete, zugestellt, um ihn zu überzeugen, daß er sich auf jene Privilegien nicht berufen könne.

**) Cum jam annos pueriles evaseris, decet te, fili carissime, actus deserere pueriles et quanto tibi et regno tuo majora pericula imminent, tanto studiosius debes intendere ad illa fortiter evitanda. Ep. XIII, 83. ap. *Baluz.* II, 453 seq.

setzung des größten Theiles des Kirchenstaates, obwohl auch Friedrich ihn durch eine besondere Gesandtschaft unter Verzichtleistung auf sein väterliches Erbe hatte ersuchen lassen, ihm den ruhigen Besitz seines Königreichs zu gewähren*), in Apulien einfiel, in der Martinswoche 1210 mit dem Banne**) und sprach dann diesen, der Stimmung der deutschen Bischöfe bereits versichert***), am Grünendonnerstage des folgenden Jahres über ihn und seine Anhänger wegen Verletzung seines Eides und wegen seines widerrechtlichen Verfahrens gegen den Kirchenstaat und gegen Sicilien im Lateran feierlich aus†). Die den Winter über durch den Abt von Morimond zwischen dem Papste und Kaiser geführten Verhandlungen führten zu keinem Ziele††). Vergeblich

*) *Contin. Admunt.* ap. *Pertz.* t. IX. p. 591 sq.

**) *Ric. a S. Germano* p. 983. *Guill. Armor.* l. c. p. 84 sq. Böhmer, Regesten p. 55.

***) Interim vero dominus Papa Innoc. de occulto consensu et clandestina subscriptione ac legatione episcoporum totius Alemanniae roboratus — instinctu praedictorum episcoporum sententiam excommunicationis in imperatorem dedit. *Contin. Admunt.* l. c. p. 591 sq.

†) *Ric. a S. Germano* l. c.

††) Nach dem *Chron. Ursp.* p. 327. hatte der Abt von Morimond vom Feste des heil. Michael 1210 bis zu den Fasten 1211 fünfmal den Weg von Rom nach Neapel zurückgelegt. — Wir nehmen hier Veranlassung zu der Bemerkung, daß die Cistercienser im J. 1204 den höchsten Unwillen des Papstes auf sich geladen hatten, da sie sich weigerten, den vierzigsten Theil des beweglichen Eigenthums für das heilige Land beizusteuern. Cf. *Caesar. Heisterb.* dialog. mirac. 76. l. c. t. II. p. 7 sq., welcher weiter bemerkt, daß die heil. Jungfrau Maria des Papstes Beichtvater Rayner auf allgemeines flehentliches Bitten des ganzen Ordens erschienen sei und ihm aufgetragen habe, dem Papst unter Androhung schwerer Strafe von der Verfolgung des Ordens abzumahnen.

hatten kluge und verständige Männer, darunter der Marschall vom Reiche Arelat, Gervasius von Tilbury*), Otto von Verfolgung seiner Plane abzu-

---

*) Gervasius von Tilbury in England (siehe über denselben: *Histoire littéraire de la France*, t. XVII. p. 82—109) dedicirte sein damals von ihm verfaßtes sonderbares Werk, welches ein Allerlei von physikalischen, geographischen, historischen Nachrichten und Anekdoten enthält, und den Titel *Otia Imperialia* führt, (herausgegeben von Leibnitz, *Rer. Brunsvic. Script.* t. I. p. 881 sq. cf. t. II. p. 751 sq.) Kaiser Otto und ließ es ihm durch dessen Secretär überreichen. In der Einleitung zu diesem Werke und besonders in lib. II. c. 19. p. 943 sq. kommt der Verfasser auf das Verhältniß des Kaiserthums zu dem Papstthum zu sprechen. Wir ersehen aus ihm, wie damals, als der Streit noch ganz neu war, die Sache aufgefaßt wurde. Utinam innocens, ruft er Otto zu, Innocentio exhibearis, et sinceritatem tuam, quam praesumimus in te esse, pluribus piae devotionis probes tuo consecratori. Nihil enim est, quo juste illum offendas, nec quod tanto merito dignum rependas. Si credis, in aliquo illum minuere velle jus imperii, cedes in medico ei, qui totum in te contulit imperium. Impugnare illum desiste, per quem expugnatores tuos vicisti. Si times conscientiam tuam, quasi injustitiam propter sacramentum augustale patiatur, *consule famam publicam*, quae tibi injungit criminationem de *ingratitudine*. Sed conscientiam tuam metuis propter Deum: Illam expone Papae et Domino transmitte per eum. Ipse tibi et tuis *judex* est, a nomine mortali judicandus. Si causam ejus reponis in sinu tuo, satis est, *si famam tuam redimis per justitiam illi debitam*, crimen factumque tuum contegendo. . . Beneficio Papae, non suo, Roma tempore Caroli nomen recepit Imperii, beneficio Papae Francorum regi confertur Imperium. Beneficio Papae regi nunc Teutonum et non Francorum debetur Imperium. Nec cedit Imperium cui Teutonia, sed cui cedendum decrevit Papa. Enimvero bonus tibi erit Papa, *causae communis arbiter*, — aut minus bonus, ne

halten und unter Hinweisung auf seinen Ahnherrn Lothar, welcher auch von einem Innocenz (II.) die Krone erhalten habe, zur Aussöhnung mit dem Papste zu bewegen gesucht. Er möge Demjenigen, welchem er das Ganze verdanke, nachgeben, wenn durch ihn des Reiches Rechte in Unbedeutendem geschmälert würden. Aengstige ihn sein Gewissen, als ob er den Krönungseid verletze, so möge er auf die allgemeine Stimme hören, welche ihm Undankbarkeit vorwerfe. Er möge dem Papste seine Sache anheimstellen, der sein Richter sei, ohne einen Richter über sich zu haben. Sei derselbe gegen ihn ein gerechter Richter, so könne er durch einen Spruch nur gewinnen; im andern Falle aber werde die Ungerechtigkeit auf jenen fallen. Auch der Erzbischof Eberhard von Salzburg, den der Kaiser zu sich beschieden hatte, ließ sich weder durch Bitten noch durch Gewalt bewegen, mit ihm Partei gegen den Papst zu ergreifen*).

12. Otto verharrte in seinem Plane, sowie in seiner Feindseligkeit gegen die Kirche, ließ die nach Rom Pilgernden durch seine Leute ausrauben und

---

dixerim malus. Si bonus, juste ejus judicio, si justam tenes causam, vinces. Si minus bonus, eum in sua causa judicem constituendo, te exonerabis a periculo famae, ipsumque gravabis onere justitiae. — Precor (c. 18. p. 94.) itaque, christianissime Imperator, ut cum tuo consecratore nullam habeas controversiam, sed velut boni patris filius prudens converte gladium ad gentes, quae te non noverunt. Et sicut ex sanctissimi Innoc. III. Papae duplici gratia ultimum Imperatoris nomen obtinuisti, sic per bonam innocentiam tuam et ejus gratiam imperium novum obtineas et gaudium tuum impleatur.

*) *Annal. Rudb. Salisb.* ap. *Pertz* IX, 379.

schnitt zuletzt den Weg nach Rom ganz ab*). Nachdem er den Winter in Capua zugebracht, welches nebst Neapel, das ihm gehuldigt hatte, seinetwegen mit dem Interdicte belegt worden war**), eroberte er fast das ganze Land bis Tarent. Schon hatte er mit einigen sicilianischen Großen und mit den das Gebirge bewohnenden Saracenen Verbindungen angeknüpft***), und hatten die Pisaner, den Abmahnungen des Papstes ungeachtet†), eine Flotte in Bereitschaft gestellt. Aber auch der Papst bot nun alle Hülfsmittel, die geistigen und materiellen Kräfte zum Sturze, wie früher zur Erhebung des undankbaren, treulosen Welfen auf, welcher der Kirche noch gefährlicher und verderblicher erschien, als selbst der gehaßte Heinrich VI. Hiebei kam ihm zu Statten, daß er sich bei dem großen Hasse der Römer gegen den Kaiser auf deren Treue und Standhaftigkeit verlassen konnte††). Schon im Februar 1211 gab er dem Könige von Frankreich seinen tiefen Schmerz über das Benehmen des Kaisers zu erkennen. „Hätten wir doch," ruft er aus, „Otto gleich von Anfang an so gut gekannt, wie du! Wer mag ihm fernerhin noch Vertrauen schenken, da er trotz so vieler feierlichen Verträge und Bürgschaften nicht einmal uns, Christi obwohl unwürdigem Stellvertreter Wort hält! Wo ist noch Wahrheit, wo Treue, Sitte,

---

*) *Guill. Armoric.* p. 85.

**) *Ric. a S. German.* p. 984. Der Abt Peter von Monte-Cassino ließ den Kaiser gegen den Willen seiner Mönche um Frieden bitten, ging ihm entgegen und schloß sich, um seinen Ländereien Schutz zu verschaffen, ganz an ihn an. *Tosti*, storia della Badia di *Monte-Cassino*. Napoli 1842. t. II. p. 237 sq.

***) *Godofr. Col.* p. 348.

†) Ep. XIII, 193. ap. *Baluz.* II, 497.

††) Muratori, Geschichte von Italien VII, 405.

Gesetz, Ehrfurcht, Frömmigkeit, wo Vertrauen, Wohlwollen, Liebe, wo Recht der Natur? Aber er möge zusehen, daß er sich nicht selbst betrüge! Er verachtet unsere Bitten und Ermahnungen, die Welt nicht noch mehr zu verwirren und in Lüsternheit nach fremdem Gute, die Hülfe für das heilige Land zu verhindern. Schon geht sein Uebermuth so weit, daß er öffentlich verkündet, alle Könige der Erde würden sich ihm unterwerfen müssen." Sofort eröffnete er ihm, daß er denselben mit dem Banne bedroht habe, wenn er nicht von Sicilien ablasse, sowie daß er seine Unterthanen, wenn er den Bann auf sich lade, von dem Eide der Treue entbinden würde. Endlich theilte er ihm Otto's mündliche Aeußerung mit, daß er mit dem Könige von Frankreich, so lange dieser das Land seines Oheims besetzt halte, höchstens einen Scheinfrieden beobachten werde, und daß die von ihm ausgestellten, diesem entgegenstehenden Erklärungen der Papst nur in seinem Kasten behalten möge*). Wie Innocenz in diesem Schreiben den König von Frankreich schließlich bat, die angestammte Ergebenheit gegen die römische Kirche bereitwillig zu bewähren, so ließ er ihn bald darauf durch seinen Capellan Raynald für den Fall der Noth um Hülfe gegen den ersuchen, welcher sich Kaiser nenne. Alle Bischöfe Oberitaliens erhielten Befehl, den Bann über Otto feierlich zu verkünden. Außerdem wurden Maßregeln getroffen, um daselbst die kirchliche Partei zu befestigen**). Aber wichtiger war, was nunmehr in Deutschland selbst vorgekehrt wurde, um die Macht des Kaisers daselbst zu entwurzeln. In einem bald nach der Verhängung des Bannes abgesandten Schreiben an die deutschen

*) *Notices et extraits*. II, 282. cf. *Chron. Ursp.* p. 327.
**) Ep. XIV, 78 sq. ap. *Baluz.* II, 539 sq.

Fürsten*) beklagte sich Innocenz über Otto's Undankbarkeit, Treulosigkeit und Gottlosigkeit, und theilte ihnen mit, daß er denselben nach vergeblicher Aufforderung als unverbesserlich mit dem Banne belegt und all' seine Unterthanen von dem Eide der Treue losgesprochen habe. Daraus, daß Otto ohne ihre Zustimmung die Verfolgung gegen die Kirche und den Zug gegen das sicilische Reich unternommen habe, könnten die Fürsten entnehmen, welche Rücksichten er gegen sie beobachte. Würde ihm sein Vorhaben gelingen, so hätten sie von ihm, der in England erzogen worden sei, dasselbe zu befürchten, was sein Großvater (Heinrich II.) und sein Oheim den englischen Baronen bereitet hätten. Auf den etwaigen Vorwurf, daß er ja seine Erhebung zum Kaiserthume auf alle Weise befördert habe, antwortete er, er habe eine so plötzliche Umwandlung nicht ahnen können. Auch habe er seinen Fehler aus Unwissenheit zuerst zu büßen. Endlich forderte er sie auf, auf ein Heilmittel zu denken, so lange es noch Zeit sei, und versicherte sie, seiner Bereitwilligkeit, Diejenigen, welche seine Ermahnungen und Befehle beachten würden, unter allen Umständen zu unterstützen. Innocenz' Worte fanden fruchtbaren Boden**).

---

*) *Notices et extraits* II, 284. Das Schreiben schließt mit den dringenden Worten: Dolemus et pro Ecclesia, dolemus et pro Imperio; dolemus etiam pro toto populo Christiano; et ad vos, tanquam filios devotissimos et catholicos principes, recurrentes per apostolica scripta mandamus, et in remissionem peccatorum injungimus, quatenus festinatis super hujusmodi providere, dum temporis opportunitatem habetis.

**) Ueber die Freude der Schwaben bei der Nachricht von der Excommunication Otto's siehe *Conradus* de *Faburia* l. c. p. 170. Dagegen waren die Sachsen

Hatte Otto schon damals, da ein gefährlicher Nebenbuhler ihm gegenüberstand, um mit meist größerem Glücke ihm die Krone streitig zu machen, durch sein Benehmen seine Freunde und Anhänger von sich gestoßen, so beklagten sich diese nun, als er auf der Höhe des Glückes und der Macht stand, noch mehr über seinen Stolz, seine Härte und Undankbarkeit, wie er an seinem Hofe Alle ohne Unterschied des Ranges behandle, die Erzbischöfe bloß Geistliche, die Aebte Mönche, die edelsten Frauen Weiber nenne*). Auch erregte es Unzufriedenheit, daß er viele seiner englischen Begleiter zu geistlichen und weltlichen Stellen beförderte. Besonders waren es die Bischöfe, welche sich gegen Otto im Hinblicke auf dessen Benehmen gegen den Papst und die Kirche erhoben. Nachdem die Erzbischöfe von Mainz und Trier und der Bischof von Speier sich zu Coblenz für den jungen Friedrich entschieden hatten**), hielt Sifried mit dem Könige von Böhmen, dem Landgrafen von Thüringen, dem energischen Erzbischof Albrecht von Magdeburg und anderen Fürsten unter dem Vorwande, den wegen des Mordes Philipps geächteten Bischof Egbert wieder einzusetzen, zu Bamberg heimlich eine Besprechung, welche jedoch zu keinem anderen Resultate führte, als daß von dem Erzbischofe von Mainz der Bann über Otto verkündet und die Erzbischöfe und Bischöfe Gleiches zu thun aufgefordert wurden***). Erst auf einer Fürstenversammlung zu Nürnberg wurde Otto von den so eben genannten und noch mehreren minder ange-

---

über die Absetzung desselben sehr ungehalten. *Chron. Sampetr.* p. 239.

*) *Chron. Ursp.* p. 326. *Chron. Sampetr.* p. 238.

**) Böhmer, Regesten p. 368.

***) *Godofr. Col.* p. 348. *Chron. Sampetr.* l. c. 238.

sehenen geistlichen und weltlichen Fürsten, von den letzteren besonders auch unter dem Einflusse des Königs von Frankreich*), welcher Alles aufbot, um durch Niederwerfung des Welfen sich in dem Besitze der dem Könige von England abgenommenen beträchtlichen Landstriche zu sichern, als Ketzer abgesetzt und beschlossen, zwei schwäbische Ritter, Anselm von Justingen und Heinrich von Neuffen, mit Anträgen an den jungen Friedrich von Sicilien abzusenden**). Da nun aber ein Theil der Fürsten auf Otto's Seite verblieb, so trat auf's Neue eine Spaltung im Reiche ein. Das Erzstift Mainz wurde von dem Pfalzgrafen Heinrich und anderen Großen, das Bisthum Lüttich von dem Herzoge von Brabant verwüstet, und auch in Thüringen entstanden Fehden. Da der Erzbischof Dietrich von Köln über Otto den Bann auszusprechen sich weigerte, wurde Adolf, nachdem er, im Jahre 1209 mit seinem Gegner unter Zustimmung der Stände des Erzstiftes mit einer jährlichen Summe von 250 Mark sich abgefunden***), und durch das nunmehrige Benehmen des Kaisers wegen seines Abfalles zu Philipp gerechtfertigt, im November 1210 von dem Papste die Erlaubniß erhalten hatte, wieder in Pontificalkleidern zu celebriren, mit Einwilligung des betreffenden Diöcesanbischofs Priester zu weihen und Kirchenämter, mit

*) Mediante consilio Philippi regis Franciae. *Guill. Armoric.* p. 85., welcher überhaupt die Sache so darstellt, als sei die ganze Berufung Friedrichs von Philipp August ausgegangen.

**) Das Einladungsschreiben der deutschen Fürsten, dessen Echtheit von Böhmer, Regesten p. 69. und Stälin II, 159. Note 4. bezweifelt wird, findet sich bei Kortüm, Geschichte des Mittelalters 1, 590. und vollständiger bei *Huillard-Bréholles* t. I. p. 159 sq.

***) Ficker a. a. O. S. 45.

Ausnahme der bischöflichen, anzunehmen *), von Sifried das Erzstift wieder zugesprochen. Dietrich aber begab sich nun nach Rom, wo er jahrelang vergeblich seinen Proceß mit seinem Gegner führte **).

13. Als Otto erfuhr, daß in Folge der päpstlichen Excommunication die deutschen Fürsten von ihm abgefallen, entschloß er sich im November 1211, ungerne seine Siegeslaufbahn unterbrechend ***), nachdem er vorher noch die Großen Unteritaliens auf einer Versammlung in der Treue gegen ihn bestärkt hatte, zur eiligen Rückkehr nach Deutschland †), um seinem Nebenbuhler zuvorzukommen und ihm den Land- und Seeweg abzuschneiden ††). In Montefiascone pflog er mit den päpstlichen Gesandten fruchtlose Friedensunterhandlungen. Darauf hielt er im Januar 1212 einen vergeblichen Hoftag zu Lodi, auf welchem der Markgraf Azzo von Este sammt den Städten Genua, Cremona und Ferrara als Anhänger des Papstes geächtet wurden †††). Mailand, in dessen Mauern er sich vierzehn Tage lang aufhielt, sowie Ezelin sammt ihren beiderseitigen Freunden bildeten den Stützpunkt seiner Macht in Ober-

---

*) Ac per hoc, quod idem Otto contra nos indigne se gerit, qui eum toto conamine studuimus promovere, validissime praesumatur, quod etiam contra te indigne se gessit, qui promotionis ipsius inter homines fueras prima causa etc. Ep. XIII, 177. ap. *Baluz.* t. II. p. 490.

**) *Godofr. Col.* p. 349. Ficker a. a. O. S. 50.

***) *Tactus dolore cordis. Chron. Fossae novae* l. c. p. 893.

†) *Festinus* rediit *Ric. de S. Germano* l. c. p. 984. In *glorius* in Alemanniam intravit. *Sicardi* episc. chron. ap. *Muratori* Rer. It. script. VII, 623.

††) *Chron. Fossae novae* p. 92.

†††) Böhmer, Regesten p. 57 f.

italien*), in merkwürdiger Verkehrung der Verhältnisse, welcher zufolge nun ein Theil der früheren Ghibellinen an den geächteten Welfen, und der Welfen an den jungen Hohenstaufen sich anschloß. Bereits Anfangs März 1212 langte Otto in Frankfurt an. Eine Menge weltlicher Großen sammelten sich hier um ihn, während mit Ausnahme des Bischofes von Halberstadt sämmtliche geistliche Fürsten den Umgang mit dem Gebannten mieden**). Die Herzoge von Zähringen und Bayern, die Markgrafen Dietrich von Meißen und Albrecht II. von Brandenburg, und viele thüringische Grafen versprachen ihm Treue und Hülfe. Im Mai eröffnete er auf einer zweiten Versammlung zu Nürnberg seinen immer noch zahlreichen Anhängern die Ursache des Streites mit dem Papste***) und stellte ihnen vor, wie es um ihre Wahlfreiheit geschehen sei, wenn dem Papste gestattet würde, den Kaiser nach seinem Belieben abzusetzen. Nachher wurde über den Landgrafen von Thüringen die Reichsacht verhängt und der König Ottokar von Böhmen seines Landes verlustig erklärt und mit demselben sein und der verstoßenen Adele Sohn Wrateslaw mit Zustimmung mehrerer anwesenden böhmischen Grafen oder Zupanen durch Ueberreichung von sechs Fahnen belehnt†).

---

*) Muratori, Geschichte von Italien VII. 408 f.

**) Laetare Jerusalem Frankenfort curiam habet celebrem, ubi octoginta principes ei occurrerunt, multum flenti et de rege Franciae conquerenti. Illi curiae archiepiscopi et episcopi panci interfuerunt, eo quod de mandato domini Papae eum excommunicatum denuntiaverant. *Rein. Leod.* p. 379.

***) Die *Disputatio carmine conscripta inter Romam et Papam de Ottonis IV destitutione* (ap. *Leibnitz*, Rer. Brunsvic. script. t. II. p. 525—32.) ist wahrscheinlich unecht.

†) *Godofr. Col.* p. 348 sq. Palacky a. a. O. II, 73.

Wie ebenfalls auf dem genannten Reichstage beschlossen worden war, wurde nun gegen den Landgrafen von Thüringen der Krieg eröffnet. Das Erzstift Magdeburg, dessen, kurz zuvor (wahrscheinlich im März) nebst Sifried von Mainz zum päpstlichen Legaten ernannter Erzbischof *) ihn glücklicher mit geistlichen als weltlichen Waffen bekämpfte, ward furchtbar verwüstet, so daß man unter den dortigen Bewohnern die Klage vernahm, ein Kaiser Otto und ein Erzbischof Albrecht hätten das Erzbisthum gestiftet und ein Kaiser Otto und ein Erzbischof Albrecht hätten es zerstört **). Um die noch schwankenden Anhänger des hohenstaufischen Hauses sich zu erhalten und andere wieder auf seine Seite zu bringen, hielt Otto den 7. August 1212 zu Nordhausen sein feierliches Beilager mit Philipps Tochter ***). Aber schon vier Tage darauf starb Beatrix †), man weiß nicht aus welcher Ursache, aber jedenfalls zu Otto's Unglücke. Das Volk sah in diesem Ereignisse eine Strafe des rächenden Gottes. Auf die Nachricht von dem Tode ihrer Erbherrin verließen die Schwaben und Bayern heimlich das kaiserliche Heer, so daß die Belagerung von Weißensee aufgehoben werden mußte ††).

14. Um so besser kam dieses Ereigniß seinem nunmehrigen Nebenbuhler Friedrich von Sicilien zu Statten. Die von den Gegnern Otto's abgesandten schwäbischen Ritter hatten inzwischen ihre Aufträge erfüllt. Während Heinrich von Neuffen

---

*) Böhmer, Regesten p. 321.

**) *Chron. mont. secr.* p. 240.

***) *Godofr. Col.* p. 350. *Chron. Sampetr.* p. 240.

†) Nocte sana, mane mortua. *Rein. Leod.* p. 380. cf. Stälin a. a. O. II, 160.

††) *Chron. Sampetr.*

in Verona zurückgeblieben war, um in der Lombardei für den Hohenstaufen zu wirken, war Anselm von Justingen über Rom glücklich nach Sicilien gelangt. Obwohl noch nicht alle Gründe, welche Innocenz III. einst gegen die Wahl Friedrichs II. geltend gemacht, ihr Gewicht verloren hatten, so war doch dieser damals allein der Fürst, welcher dem Welfen mit wahrscheinlichem Erfolge als Nebenbuhler gegenübergestellt werden konnte. Er gab daher dem Plane der deutschen Fürsten um so mehr seine Zustimmung, als Friedrich so eben nicht bloß dem päpstlichen Cardinal-Legaten Gregor den Huldigungseid für das Königreich Sicilien geleistet*), sondern auch „zur Beseitigung jeden Streites zwischen der Kirche und dem Staate" die Freiheit der Bischofswahlen anerkannt hatte**). Ungeachtet des dringenden Abrathens seiner Gemahlin und vieler sicilianischen Großen, welche ihm die Gefährlichkeit und Schwierigkeit des Unternehmens vorhielten***), und denen wohl in Erinnerung an die Zeiten Heinrichs VI. eine genaue Verbindung des „sicilianisirten†)" Königs mit den verhaßten Deutschen nicht wünschenswerth erschien, nahm der jugendliche Friedrich, gedenkend der Großthaten seiner Vorfahren, und wie auch ihm durch den unerwarteten Gang der Ereignisse die Laufbahn zu der höchsten Macht und Ehre eröffnet sei, die Anträge der deutschen Fürsten an und setzte, nachdem er seine Gemahlin Constanze zur Reichsverweserin ernannt und seinen eben erst (im Anfange

---

*) *Bzovius* annal. eccl. ad ann. 1211. n. 1. 2. *Huillard-Bréholles* t. I. p. 200 sq.

**) *Raynald.* ad ann. 1211. n. 5. Böhmer, Regesten p. 68 f. n. 30. 31.

***) Muratori, Geschichte von Italien VII, 410. *Chron. Ursp.* p. 327.

†) Böhmer, Regesten p. 69.

des Jahres 1212) gebornen Sohn Heinrich als Thronerben hatte krönen lassen, im März 1212 von Palermo nach Gaeta über. In Rom wurde er von dem Papste, den Cardinälen, dem Senate und dem Volke aufs ehrenvollste empfangen. Im besten Einvernehmen mit seinem Wohlthäter Innocenz und reichlich von demselben mit Geld unterstützt *) setzte er, nachdem er wegen Siciliens den Lehenseid geschworen **), seinen Weg, in Begleitung des zum päpstlichen Legaten ernannten Erzbischofs Berardus von Bari der Sicherheit halber abermals zur See, nach Genua fort. Diese wichtige Seestadt trat um so entschiedener auf seine Seite, weil sie dadurch dem nebenbuhlerischen Pisa einen Vortheil abzugewinnen hoffte. Nachdem Friedrich hier beinahe drei Monate auf Kosten der von ihm mit Bestätigung ihrer Privilegien und Bewilligung neuer Vortheile belohnten ***) Stadt zugebracht †), entschloß er sich, obwohl nebst dem Grafen von Savoyen, Mailand und beinahe sämmtliche lombardische Städte ††) in Bewahrung der alten Feindschaft gegen das hohenstaufische Haus,

---

*) Böhmer a. a. O. p. 69 f.

**) *Rich. a S. Germ.* p. 984. *Chron. Foss. nov.* p. 892. Der Papst sandte für ihn außerdem nach allen Seiten Empfehlungsbriefe aus. Et literas suas direxit universis terrae principibus, quibus dedit in mandatis, ut eundem Fridericum loco regis susciperent et manutenerent, et in omnibus ei astarent, sibique transeunti per terras quisque suo loco conductum honorifice praeberent. Quod factum est. *Annal. Argent.* p. 104. *Breve Chron. de rebus sicul.* ap. *Huillard-Bréholles* t. I. p. 894.

***) Albert von Beham bei Höfler, Kaiser Friedrich II. S. 15. Note 3.

†) *Huillard-Bréholles* t. I. p. 212.

††) *Caffari*, Annal. Genuens. ap. *Muratori*, Rer. Ital. script. VI, 423.

der Mahnungen des Papstes ungeachtet, ihm feindlich entgegentraten und den Weg über die Alpen verlegten*), im Vertrauen auf sein Glück zur Weiterreise und gelangte, von den Markgrafen von Este und Montferrat geleitet, unter großen Gefahren über Pavia, Cremona, Mantua und Verona durch das Etschthal nach Trient und von da über steile Berge auf Fußpfaden wahrscheinlich durch das obere Engaddin nach Chur, wo der Bischof Arnold ihn als König empfing. Bald darauf schloß sich ihm der Abt Ulrich von St. Gallen an. Unter seinem Schutze näherte er sich über Altstätten und den Ruppen den reizenden Ufern des Bodensees. Unterwegs erfuhr

---

*) Siehe die Schreiben an das Volk von Mailand und Alessandria. Ep. XV. 122. 138. 189. ap. *Baluz.* t. II. p. 649 sq. 692 sq. Den Bewohnern von Alessandria wird vorgehalten, wie schon der Name ihrer Stadt andeute, daß dieselbe eine besondere Tochter der Kirche sei, und die große Verwunderung ausgedrückt, daß sie Otto, diesem gebannten und verfluchten Tyrannen, anhängen. Noch stärker spricht sich der Papst in seinem sehr umfassenden (2ten) Schreiben an die Mailänder aus. Quare si vos illa spiritualis devotio, qua cuncti fideles apostolicam sedem reverende suscipiunt non induceret, temporalis saltem prudentia, *qua praecipue pollere solebatis,* inducere vos deberet, ne *pro quodam reprobo et ingrato immo Deo et hominibus odioso, qui nunquam nisi mala pro bonis retribuit,* quique, cum impii non dimidient dies suos, *cras forte sicut pulvis, quem projicit ventus a facie terrae aliquo turbine auferetur e medio,* eos qui pertinaciter ruituro adhaeserint, tracturus secum pariter in ruinam opponeretis vos Ecclesiae matri vestrae. Es wird ihnen sodann bemerkt, daß sie wegen dreier Punkte, wegen der Beschützung der Ketzer, wegen Errichtung kirchenfeindlicher Statuten und wegen Unehrerbietigkeit und Ungehorsams gegen den apostolischen Stuhl das Strafgericht Gottes auf sich herabziehen.

er, sein Gegner Otto sei in Eilmärschen aus Thüringen aufgebrochen und stehe bereits in Ueberlingen, ja seine Diener und Köche seien bereits in Constanz angekommen. Mit einem Gefolge von 60 Rittern, deren Dienste er sich durch Vertheilung von Reichs- und Erbgütern erkaufte *), drang Friedrich nach diesem strategisch wichtigen Punkte vor. Bei dem Anblick der ziemlich bedeutenden Anzahl Leute des Abts von St. Gallen schöpfte der dortige anfänglich schwankende Bischof Conrad von Tegernfeld Muth, so daß er sich für den jungen Hohenstaufen erklärte, nachdem dessen Begleiter, der Erzbischof von Bari in seiner Eigenschaft als päpstlicher Legat, den Bann über Otto feierlich ausgesprochen hatte **). Als gleich darauf Otto mit 200 Rittern vor der Stadt ankam, fand er die Thore verschlossen. An so scheinbare Zufälligkeiten knüpfen sich *zuweilen* Ereignisse, deren Folgen noch Jahrhunderte *hindurch* fortwirken! Wäre Friedrich drei Stunden, sagte man damals, später vor Constanz angekommen, so wäre er vielleicht niemals in das Herz Deutschlands ein-

*) Quibus ipse praedia imperii et paterna large distribuit et obligavit. *Chron. Ursp.*

**) *Conradus de Fabaria* l. c. p. 171. Daß der Erzbischof von Bari (nachmaliger Erzbischof von Palermo) Friedrich II. nach Deutschland begleitete, beweist folgende Stelle aus einer Urkunde Friedrichs, ausgestellt im December 1212 zu Speier, zu Gunsten der Kirche zu Bari: Inde est, quod nos attendentes devotionem laudabilem continua quoque et accepta servitia Berardi vener. Bar. Archiep., dilecti familiaris et fidelis nostri, qui nos in tentatione nostra non deserens, nos laudabiliter et fideliter est sequutus, damna, expensas et rerum dipendia sustinens et personae etiam pericula non evitans, *manendo nobiscum in Teutonia* sub personae discrimine personaliter veniendo etc. ap. *Huillard-Bréholles* t. I. p. 232 sq.

gedrungen*). In Basel fand er bereits den Bischof von Straßburg mit 500 Mann, mehrere Aebte und Grafen aus dem Stammlande seines Geschlechtes, dem Herzogthum Alemannien, um sich versammelt. Hier war es, wo er den 26. September dem Könige Ottokar von Böhmen, welcher ihn inzwischen in Regensburg erwartet hatte**), zum Lohne für seine Verdienste, weil er ihn vor Anderen zum Kaiser gewählt habe, in Bestätigung dessen, was bereits der verstorbene König Philipp gethan, sammt seinen Nachfolgern das Königreich Böhmen taxfrei auf ewige Zeiten verlieh, ihm unter Anderem das höchst wichtige Recht übertrug, die Bischöfe seines Landes zu belehnen und ihn von dem Besuche der königlichen Hoftage mit Ausnahme der in der Nähe seines Landes zu Bamberg, Nürnberg und Merseburg stattfindenden befreite. Außerdem sollte ihm auch fernerhin die Jurisdiction über Polen verbleiben. Wie Ottokar, so schenkte er auch dessen Bruder, dem Markgrafen Wlatislav von Mähren, kaiserliche Lehngüter***). Umsonst wollte Otto, den Schwarzwald übersteigend, seinen Gegner bei Breisach aufhalten.

---

*) Digna res memoria, quod omnis qui intendit Ecclesiam Dei deprimere, in brevi dejicitur. Eodem die venturus erat Otto in eamdem civitatem, et jam praemiserat famulos suos et coquos, qui jam cibos paraverant, nec distabant a civitate per tres leugas, quando Fridericus cum sexaginta militibus intravit, quem Otto cum ducentis militibus, ejus adventum sciens, signabatur. Sed, Friderico recepto, clausa est Ottoni janua, et ipse cum suis viliter est repulsus; et dicunt, quod si Fridericus moram fecisset per tres horas, nunquam intrasset Alemanniam. *Guill. Armoric.* p. 81.

**) Palacky a. a. O. II, 74 f.

***) Böhmer, Regesten p. 70 f. n. 41. Palacky a. a. O. II, 74 f.

Die dortigen Bürger, durch des Letzteren Fortschritte kecker gemacht, erhoben einen Aufstand und verjagten ihn mit seinen zuchtlosen Soldaten, welche ihnen Beleidigungen und ihren Weibern und Töchtern Schmach angethan hatten, aus der Stadt*). Friedrich aber eroberte, nachdem ihn nach des Papstes Anordnung Bischof Liutold von Straßburg nach Colmar geleitet hatte**), die Reichsburg Hagenau, verhieß daselbst seinem Verwandten, dem Herzoge Friedrich von Lothringen, welcher in der Hoffnung, etwas von ihm zu erhalten, mit bewaffneter Hand zu ihm gekommen war***), eine bedeutende Geldsumme†) und verzichtete „in der Absicht, die Fehler seines Gegners, welcher wegen seiner Nichtberücksichtigung der geistlichen Fürsten den Menschen widerwärtig und von Gott verlassen worden sei, zu vermeiden und in Anbetracht der aufopfernden Dienste, welche Sifried von Mainz ihm geleistet habe, auf

---

*) Besonders ausführlich wird diese Begebenheit erzählt von (dem Mönche des Klosters Senones in Lothringen) *Richerius Senonensis*, ap. *Böhmer*. Fontes III, 35 sq. Habebat enim secum milites et clientes, leves animo, quorum mos erat impudicus, quod in quacunque civitate vel loco pernoctarent, cum hospitum suorum uxoribus vel filiabus vel ancillis, vellent nollent, gratis vel vi coibant, et eas impudice tractabant. Quod et in eodem castro facere coeperunt. Viri igitur illius castri, considerantes tantum nefas se non posse sustinere, inito consilio arbitrati sunt, se potius una hora velle mori, quam tantum dedecus de uxoribus et consanguineis suis tam intolerabiliter sustinere etc.

**) *Rich. Senon.* l. c. p. 42.

***) Dux itaque Lotharingiae, cum audisset illum ad partes Alemanniae venisse, quia cognatus ejus erat, et *sperabat, se aliquid ab eo accepturum*, venit ad eum in armis. *Rich. Senon.* l. c. p. 42.

†) *Brial* XVIII, 693 aus *Colmet*, Hist. de Lorraine.

alle Güter, welche seine Vorfahren am Reiche von der Mainzer Kirche trügen*). Lupold aber setzte er mit des Papstes Einwilligung wieder in sein Bisthum (Worms) ein, von welchem derselbe vier Jahre lang verbannt gewesen war und ertheilte um seinetwillen der Wormser Kirche ebenfalls mehrere Vortheile**). Kurz darauf (in der Martinsoctav 1212) wurden auch die Verbindungen mit Frankreich befestigt. Unter Vermittlung des Bischofs Conrad von Speier (und seit 1212 auch von Metz), Otto's IV. früherem und nunmehr Friedrichs II. Hofkanzler, wurde an der Reichsgränze zwischen Toul und Vaucouleur eine persönliche Zusammenkunft zwischen Friedrich und Ludwig, dem Erstgebornen Philipp August's gehalten, und daselbst ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen sich der erstere verpflichtete, mit dem ehemaligen Kaiser Otto und dem Könige Johann von England und deren Anhängern nur mit Beistimmung des Königs von Frankreich Frieden zu schließen und keinen von denen, welche diesen beunruhigen würden, in sein Land aufzunehmen***). Die 20,000 Mark, welche Friedrich von dem Könige von Frankreich erhalten haben soll, ließ derselbe nachher durch seinen Kanzler unter die der Bestechlichkeit zugänglichen Fürsten vertheilen, um ihrer Anhänglichkeit an ihn eine festere Grundlage zu geben†), nachdem auch von seinem

*) Böhmer, Regesten p. 71. n. 45.

**) Ibid. p. 71. n. 46. Ueber Sifried II. und Lupold siehe *Serrarius, Rer. Mogunt.* 1, 546 sq.

***) *Guill. Armoric.* p. 85.

†) Ueber die Charakterlosigkeit und damit zusammenhängende Bestechlichkeit der deutschen Fürsten liefert jene Zeit eine Menge von Beispielen. Daher auch die harten Urtheile der zeitgenössischen Schriftsteller über dieselben. So sagt die *Chron. Ursp.*: Principes terrarum et

Gegner Otto einst durch englisches Gold ein Anhang erkauft worden war *). Auf einem noch in demselben Monate stattfindenden Hoftage zu Mainz waren viele Fürsten anwesend und leisteten ihm, mit Gnaden bedacht, Huldigung **). Zu Frankfurt wurde er sodann anfangs December 1212 auf einer zahlreichen Versammlung, welcher Abgesandte des Papstes und des Königs von Frankreich beiwohnten, förmlich zum Könige erwählt. Am folgenden Sonntage, den 9. December, wurde er zu Mainz auf Ersuchen des Erzbischofs von Cöln von dem Erzbischofe von Mainz gekrönt ***). Aus dem Elsaß,

---

barones arte diabolica edocti nec curabant juramenta infringere, nec fidem violare et jus omne confundere, nunc recedentes quam plurimi a Philippo, Ottoni adhaerentes et e converso.

*) Post haec autem rex Franciae faciem regis cum benedictione viginti mil. marcarum argenti praeveniens foedus ad invicem pepigerunt. Requisitus igitur rex Romanorum a spirensi episcopo, quibus in locis eadem pecunia recondi deberet, respondit: pecuniam illam regni principibus esse erogandam. Audita igitur munifica regis liberalitate omnium clamor in favorem attollitur. *Chron. Sampetr.* p. 241.

**) *Godofr. Col.* p. 350.

***) Nach einem Briefe des Kanzlers Conrad vom December 1212 an den König von Frankreich. In diesem Briefe spricht Conrad, welcher Otto zwischen Februar und October 1212 verließ, (wenigstens kommt er den 16. Februar zum letztenmale bei ihm vor, Böhmer, Regesten p. 58. n. 19, während er den 5. October zum erstenmal zu Hagenau bei Friedrich erscheint, Böhmer, a. a. O. p. 71. n. 45.) gegen Philipp August seinen Dank darüber aus, daß er durch seine Machtboten die schon selbst eifrig beabsichtigte Erwählung Friedrichs zum römischen Könige bei ihm habe empfehlen lassen. Außerdem fügte er die wichtige Nachricht bei, daß nach der Wahl alle anwesenden Fürsten sich das Wort gegeben hätten, auch dann Otto nicht wieder anzuerkennen,

Schwaben*) und Bayern**), wo er verschiedene Anordnungen traf, zog er nach Eger. Der dortige Fürstentag (12. Juli 1213) ist dadurch wichtig, daß Friedrich hier dem Papste, durch dessen Wohlthat, Mühe und Vormundschaft er ernährt, geschützt und erhoben worden sei, in Beziehung auf die Freiheit der Kirche und des Kirchenstaats dieselben Versprechen machte, welche Otto in ähnlicher Lage zu wiederholten Malen geschworen und sogleich nach seiner Krönung so schnöde gebrochen hatte***). Einige

---

wenn Friedrich gegen Verhoffen vor ihm sterben sollte. ap. *Huillard-Bréholles* t. I. p. 230 sq. cf. Böhmer, Regesten p. 369 n. 38.

*) Ueber die Schwaben siehe Stälin II, 163 f.

**) Herzog Ludwig I. mit dem Beinamen der Kehlheimer, der Sohn Otto's I. von Wittelsbach, findet sich bereits den 15. Februar 1213 zu Regensburg in der Umgebung Friedrichs, nachdem er erst noch den 20. März 1212 zu Frankfurt mit Otto IV. einen eidlich beschworenen Vertrag abgeschlossen hatte, in welchem er ihm versprach, ihm lebenslänglich in guter Treue und ohne Gefährde gegen den Papst und Jedermann zu dienen und durch keine Veranlassung von ihm abzufallen. Böhmer, Regesten p. 58 n. 163. p. 73. n. 52. Wittelsbachische Regesten (Stuttgart 1854) p. 6.

***) *Raynald* ad ann. 1213 n. 23—25. *Mon. Germ.* IV, 224 sq. Diese Urkunde beginnt mit den schönen Worten: Regnum nostrum tunc stabiliri confidimus, cum altissimum, de cujus manu ea, quae possidemus, bona recepimus, honoramus. Tanto enim Domino, qui bona tribuit nobis, ad offerendas hostias operis et devotionis astringimur, quanto ipsum misericordem in nobis et mirabilem experimur. Cognoscentes igitur gratiam, quae data est nobis ab ipso, habentes quoque prae oculis immensa et innumera beneficia vestra, charissime Domine et rever. Pater, protector et benefactor noster, Domine Innocenti, per cujus beneficium, operam et tutelam aliti sumus, protecti pariter et promoti: postquam in solicitudinem vestram mater

Monate später vollzog er einen Act der Pietät gegen seinen Oheim Philipp, dessen Leichnam er den 25. December 1213 in Speier neben seinen Vorfahren aus dem salischen Hause in der Kaisergruft feierlich beisetzen ließ *). Die Liebe, mit welcher er desselben bei dieser Gelegenheit **) wie sonst überhaupt gedenkt, beweist, daß er ihn von aller (ihm von anderer Seite zur Last gelegten) Usurpation auf sein eigenes Anrecht an die deutsche Krone freisprach.

15. Während das sicilianische Kind, wie Friedrich von seinem Gegner spottweise genannt wurde, sich in dem oberen Deutschland festsetzte, hielt sich Otto ziemlich unthätig in Sachsen auf. Nach seiner Rückkehr aus Italien hatte er den Plan gefaßt, den König von Frankreich in seinem eigenen Lande zu beschäftigen und ihn zu verhindern, sich zum Vortheile des Hohenstaufen in die Reichsangelegenheiten zu mischen. Sowohl aus diesem Grunde, als um das zur Erregung von Argwohn durch einige von seinen oder Johanns wahrscheinlich mit französischem Gelde bestochenen Leuten in Poitou verbreitete Gerücht zu widerlegen, daß er eine Gesandtschaft des Königs von Frankreich angenommen habe, forderte er alle seine Lieben und Getreuen, d. h. die ihm anhängenden niederländischen und nord-

---

nostra fel. mem. Const. Imp. et Sic. Reg. ex ipso quasi utero nos jactavit.

*) *Rein. Leod.* p. 381. Remling, Geschichte der Bischöfe von Speier. 1, 437 f.

**) Siehe die Urkunde, vermöge welcher er zu Ehren der heil. Jungfrau Maria und zum Seelenheile seines Vaters, seines Oheims und seiner übrigen Verwandten die Kirche von Eßlingen (in Schwaben), welche nach Erbrecht ihm eigen war, der Hauptkirche zu Speier sowohl mit dem Patronatrechte als allen andern Zugehören übergab. Remling, Urkundenbuch 147 f. Böhmer, Regesten p. 75. n. 73. cf. p. 129. n. 558.

französischen Großen auf, seinem Oheime zur Wiedererlangung seines Rechtes nach dem Maße seiner Liebe zu ihm Hülfe zu leisten, indem er versprach, solche als ihm selbst erwiesen anzusehen. Eine durch eine feierliche Gesandtschaft, an deren Spitze der Graf von Boulogne stand, Ende April 1212 nach England überbrachte, mit goldener Bulle versiegelte Urkunde enthielt die Versicherung Otto's, daß er seinem Oheim aus allen Kräften, wie und wann es demselben beliebe, beizustehen bereit sei. Diese und andere damit zusammenhängende Schritte des Welfen ermuthigten Johann in dem Grade, daß er nun selbst zum energischen Kampfe mit dem Könige von Frankreich sich rüstete. Aber zum Nachtheile für ihn, wie für seinen Neffen ließ sich Johann nicht bewegen, dem letztern, ungeachtet wiederholten dringenden Bittens, die Subsidiengelder auszuzahlen, welche nöthig gewesen wären, um dem inzwischen in Deutschland angekommenen, von dem Könige von Frankreich kräftig unterstützten Friedrich ein entsprechendes Heer entgegenzustellen *). Daher entschloß sich nun Otto, an die Spitze des Herzogs von Brabant, der Grafen von Boulogne, Flandern, Holland und vieler andern Fürsten, welche ein Heer von mehr als 100,000 Mann aufgebracht hatten, sich zu stellen. Während sein Oheim dem Könige von Frankreich aus Poitou durch die Bretagne entgegenzog, nahm Otto mit den Verbündeten den Weg in der sichern Zuversicht auf einen glänzenden Sieg durch Flandern. Wohl mochte er hoffen, nach Niederwerfung des Königs von Frankreich seinen jugendlichen Nebenbuhler, welchen er, der von der Kirche so lange Geschützte und Getragene, einen Pfaffenkönig schalt, zu beseitigen und abermals aus großer Bedrängniß zum Gipfel der Macht emporgehoben zu werden.

*) Sudendorf a. a. O. 18 ff. 79 ff.

Zugleich aber galt es seine Rache gegen die Geistlichkeit zu befriedigen, von welcher er sich nun allenthalben verlassen sah, so daß er nicht einmal einen Priester fand, welcher ihn, als er sich eben erst mit des Herzogs von Brabant Tochter, Maria, endlich einmal verehlichte, einsegnen wollte*). Die Kloster- und Welt-Geistlichkeit sollte seinem Plane zufolge ihrer Güter beraubt und nur auf den Zehnten und die freiwilligen Gaben der Gläubigen angewiesen werden**). An der Stelle des umgestürzten Bischofsstuhles zu Lüttich gedachte er seinen Kaiserthron aufzurichten***). Aber die berühmte Schlacht

---

*) *Rein. Leod.* l. c. p. 382.

**) Siehe die Rede, welche der Britte Wilhelm in seinem berühmten Epos *Philippis* (lib. X. v. 596—640. ap. *Brial* t. XVII. p. 252 sq.) Otto vor der Schlacht bei Bouvines in den Mund legt:

Clerum autem et monachos, quos sic exaltat amatque
Protegit et vigili defendit corde Philippus,
Aut occidamus, aut deportemus oportet,
Sic tamen ut pauci maneant, quibus arcta facultas
Sit satis, oblata tantummodo qui stipe vivant,
Villas et decimas majores miles habeto
Et quibus est curae respublica, qui populos, qui
Pugnando faciunt in pace quiescere clerum.
Illo quippe die quo me diademate primum
Reddidit insignem patrum Pater imperiali
Hanc promulgavi legem, in scriptisque redactam
Jussi per totum servari firmiter orbem
Ecclesiae decimas oblataque munera tantum
Possideant; villas nobis et praedia linquant,
Vivat ut hinc populus, habeatque stipendia miles etc.

***) Condixerant enim (Otto und die Verbündeten), quod reversi de Francia, contra quam dimicare statuerant, omnes a nostra urbe clericos expellerent et, eorum sui sitis reditibus, Rex in ea thronum suae gloriae confirmaret. Quae est enim dicebant, utilitas, Deo non serviens cleri tanta multiplicitas? Rex ipse dicebat: In minori Ecclesia duobus clericis, in majori quatuor constitutis, mihi reservabo totius dominium civitatis. *Aegidii Aureae — Vallis monachi hist. Leod. episc.* ap. *Brial* t. XVII. p. 662. cf. *Rein. Leod.* p. 382.

bei Bouvines in Flandern (27. Juli 1214), welche über die Geschicke der nächsten Zukunft entscheiden sollte, wurde ungeachtet der Uebermacht der Verbündeten und der großen persönlichen Tapferkeit Otto's von den Franzosen glänzend gewonnen. Nun zog auch Friedrich, um dieses glückliche Ereigniß zu benützen, wahrscheinlich im Einvernehmen mit dem Könige von Frankreich, von welchem er den in der Schlacht erbeuteten kaiserlichen Adler zugesandt erhielt, mit Heeresmacht an den Niederrhein und brachte den charakterlosen Herzog von Brabant*), noch ehe Otto von seinem Oheim auf sein Ansuchen zur Stärkung seiner Streitkräfte neue Hülfsgelder erlangt hatte**), zur Unterwerfung und führte ihn sammt dessen Sohne gefangen mit sich. Selbst der König Waldemar von Dänemark, Otto's langjähriger Freund und Verbündeter, trat nun auf des Hohenstaufen Seite. In Metz, wo Friedrich die lothringischen Stände im December 1214 um sich versammelte, schloß er mit demselben „aus Liebe zum Frieden mit den benachbarten Königen und damit die Kirche durch ihre Mitwirkung sich der Ruhe erfreue, immerwährende und unverbrüchliche Freundschaft" und trat auf den Rath und mit Beistimmung der Fürsten alles Grenzland des Reichs jenseits der Elde und Elbe, welches König Knud erobert und zugleich noch

---

*) Der Herzog ließ Philipp August bald nach der Schlacht zu seinem Siege Glück wünschen. Dieser sandte ihm zwei mit dem königlichen Siegel versehene Zettel. Als er den ersten öffnete, fand er nichts auf demselben geschrieben. Auf dem zweiten las er die Worte: „So wie der erste Zettel leer war an Schrift, so ist der Herzog leer an Treue und Gerechtigkeit." *Aegidii Aureae — Vallis monachi hist. Leod. episc.* l. c. p. 663.

**) Sudendorf a. a. O. S. 30. 91 f.

des letzteren und seines Vaters Erwerbungen in Slavien an ihn ab*).

16. Otto's Macht war nunmehr auf immer gebrochen, Friedrichs Stellung gesichert. Otto hatte sich nach der Schlacht bei Bouvines über Brabant mit seiner jungen Gemahlin nach Köln zurückgezogen. Aber hier wurde man seines langen Aufenthaltes überdrüssig. Seine leichtsinnige Gemahlin verschwendete ungeachtet der Noth des Kaiserthums beim öffentlichen Spiele**) große Geldsummen. Da machten die Bürger, welche, an seinem Glückssterne verzweifelnd, ihre Stadt nicht länger der herannahenden Gefahr aussetzen wollten, dem Kaiser das Anerbieten, ihm, wenn er aus ihrer Mitte scheide, nicht bloß seine Schulden zu bezahlen, sondern ihm noch 600 Mark Unterstützung zu geben***). Unter so unrühmlichen Verhältnissen eilte Otto im Juli 1215, nachdem er kurz vorher noch Frankreich zu theilen†), und die Macht der Kirche

*) *Huillard-Bréholles* t. I. p. 346 sq.

**) Von dem *Chron. Sampetr.* p. 241. wird sie aleatrix publica genannt.

***) *Guill. Armoric.* p. 107. *Rein. Leod.* p. 384.

†) Der Britte Wilhelm läßt ihn daher l. c. p. 252. also sprechen:

Si solus Rex Francorum non esset, ab hoste
Quolibet in mundo tuti possemus haberi,
Et totum gladiis mundum supponere nostris:
Quo solo contra nos impendente favorem,
Et cleri causam propriam quasi semper habente,
Nos ita praesumit anathemate Papa ferire,
Atque fide nostros proceres absolvere nostra.
Qui dum Sicanio se Regi praestat amicum,
Audet in Imperium vires extendere nostrum;
Qui genus in nostrum semper grassatur, et ipsum
Qui tam largus opes fluit et donaria nobis,
Regem praesumit exhaereditare Johannem.
Huic igitur soli conatu insistere toto
Expedit; hic solus primo occidatur oportet,
Qui solus nostros provectus impedit, et se
Opponit nobis, omnique fit hostis in hoste.

zu stürzen, im Sinne getragen hatte, nach Braunschweig. In Deutschland ging aber das Gerücht, der Kaiser sei unter dem Vorwande, er gehe zur Jagd, davongeritten; die Kaiserin seie ihm heimlich, nachdem sie vorher ihre Gläubiger um Zahlungsfrist gebeten, in Pilgertracht nachgefolgt.

Kurz darauf eroberte Graf Adolf von Berg Kaiserswerth und befreite darin den Bischof von Münster, sowie die von Otto noch festgehaltenen Geiseln der Stadt Aachen. Desgleichen fielen die Burgen Trifels und Landskron, welche letztere von Philipp gegen Köln errichtet worden war, in die Hände des Hohenstaufen. Nachdem er nacheinander Sachsen, Thüringen, Franken und Schwaben besucht hatte, zog er abermals nach dem Niederrhein. Den 24. Juli 1215 langte er in Begleitung vieler Fürsten und Edlen vor Aachen an. In Folge einer unter den Bürgern entstandenen Entzweiung öffnete ihm jetzt die Kaiserstadt freiwillig die Thore, welche er voriges Jahr mit Gewalt zu sprengen nicht vermocht hatte*). Am St. Jakobstag wurde er — da der Erzbischof Dietrich als Anhänger Otto's mit dem Banne belegt und Adolf nicht wieder in seine Rechte eingesetzt worden war, so daß das Erzstift für verwaist galt**). —

Quo mox extincto, reliquos vincire potestis
Ad libitum, regnumque jugo supponere nostro,
Et sic partiri nobis.

Es folgt sodann die Art der Theilung. Cf. p. 102, wo derselbe Schriftsteller (*Guill. Armoric.*) bemerkt, daß diese Plane nach dem Siege dem Könige von Frankreich a certis relatoribus et ipsorum consiliorum participibus mitgetheilt worden seien. Absit enim, ut de eis licet hostibus, aliquid contra nostram conscientiam contingamus! sed tantum id quod scimus et verum esse credimus, referamus.

*) *Rein. Leod.* p. 383 sq.

**) Ficker a. a. O. S. 53.

durch den Erzbischof von Mainz, den Primas von Deutschland und Legaten des apostolischen Stuhls, gekrönt. Erhöht wurde die Feierlichkeit durch die für den jungen König Deutschlands bedeutungsvolle Einschließung des von seinem Großvater Friedrich erhobenen Leichnams Karls des Großen in einen von den Aachenern gestifteten kunstreichen und mit edlem Metall bedeckten Sarg *), wobei Friedrich seinen Mantel ablegend, selbst die Nägel einschlagen half **). Um einen Beweis seiner frommen Gesinnung zu geben und des Papstes Gunst gegen sich zu erhöhen, nahm Friedrich am Tage seiner Krönung auf die Predigt des Scholastikers Johann von Xanten hin das Kreuz. Seinem Beispiele folgten der Erzbischof von Mainz, die Bischöfe von Lüttich, Bamberg, Passau und Straßburg, die Herzoge von Meran, Brabant, Limburg und Oestreich, sowie viele Grafen und Edle ***).

Zweites Kapitel.

Geschichte des oströmischen Reiches und des Königreichs Jerusalem.

1. Der Kreuzzug der Deutschen unter Kaiser Heinrich VI. (1196—98) und die Vorbereitungen auf den französisch-flandrischen Kreuzzug †).

Lage der Christen in Syrien nach dem Tode Saladins. — Cölestin III. betreibt einen Kreuzzug. — Heinrich VI. be=

---

*) Ueber den wohl noch jetzt vorhandenen Sarg siehe Quix, Beschreibung der Münsterkirche in Aachen. S. 73.

**) *Rein. Leod.* p. 384.

***) *Godofr. Col.* l. c. p. 352. Unter den Fürsten, welche das Kreuz nahmen, wurden genannt: Der Erzbischof von Mainz, die Bischöfe von Lüttich, Bamberg, Passau und Straßburg, die Herzoge von Meran, Brabant, Limburg und Oestreich, der Markgraf von Baden, der Pfalzgraf von Tübingen, die Grafen von Loos, Jülich, Sayn und Berg.

†) Ueber die Geschichte dieses Kreuzzuges siehe außer

günstigt denselben. — Die deutschen Kreuzfahrer finden schlechte Aufnahme bei den lateinischen Christen in Syrien. — Tod des Regenten Heinrich von Champagne. — Wahl des Königs Amalrich von Cypern zum Gemahl der Königin von Jerusalem. — Eroberung der Stadt Berytus durch die Christen. — Schimpfliche Aufhebung der Belagerung der Festung Toron und eilige Rückkehr der meisten deutschen Kreuzfahrer. — Erneuerung des Waffenstillstandes mit dem Sultan Malek al Adel. — Innocenz' III. Aufforderungen und Maßregeln zur Eröffnung eines neuen Kreuzzuges. — Sein Rundschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe der verschiedenen christlichen Länder. — Benehmen der hohen französischen Geistlichkeit und tadelndes Schreiben des Papstes an dieselbe. — Die Kreuzprediger. — Fulco von Neuilly. Der Abt Martin im elsässischen Cisterciensérkloster Paris. — Die Grafen von Champagne, Blois und Flandern nehmen nebst vielen andern Baronen und Rittern das Kreuz. Sie ernennen Bevollmächtigte, um die nöthigen Vorkehrungen wegen Vollzug der Fahrt zu treffen.

1. Nach Saladins Tode (3. März 1193) zerfiel dessen weites Länder-Gebiet in mehrere kleine Reiche und Herrschaften. Den größten Theil derselben, darunter Damascus mit Jerusalem und den übrigen

---

den bekannten Chronisten jener Zeit (*Roger de Hoveden, Matth. Paris, Guill. Neubrig, Rad. de Diceto, Rad. Coggeshal., Arnold. Lub., Godofr. Col., Otto Sambl., Chron. Ursp., Alber. Trium-Fontium etc.*)*: Hugo Plagon* (*Guill. Tyrii* continuata historia belli sacri) apud *Martene* et *Durand,* Veterum scriptorum et monumentorum ampl. Collect. t. V. p. 581 sq. *Jacobi de Vitriaco* hist. Hieros. ap. *Bongars,* Gesta Dei per Francos. t. I. p. 1047 sq. *Oliverii* historia regum terrae sanctae ap. *Eccard* corp. hist. med. aevi. t. II. p. 1353 sq. *Marinus Sanutus Torcell.* secreta fidelium crucis ap. *Bongars* l. c. t. II. Siehe ferner *Michaud,* bibliothèque des croisades, Paris 1829, enthaltend Auszüge aus den bedeutendsten abend- und morgenländischen Schriftstellern über die Kreuzzüge, sowie desselben Verfassers: hist. des croisades t. III. Wilken, Geschichte der Kreuzzüge. 5. Band.

syrischen, von Saladin den Christen entrissenen Städten, wußte dessen Bruder Malek al Adel durch List und Gewalt an sich zu reißen. Aus den unter den Saracenen nun selbst eintretenden Kämpfen hätten die Christen im Morgenlande Vortheil ziehen können, wenn nicht bei der gänzlichen Verödung und Entvölkerung ihres Landes es an waffenfähiger Mannschaft gefehlt hätte. Zudem wurden sie selbst wieder durch innere Uneinigkeit, z. B. durch die Streitigkeiten zwischen dem Fürsten Boemund von Antiochien und dem armenischen Fürsten Leo geschwächt, welche letztere jedoch vorübergehend damit endigten, daß Boemund Leo um den Preis der Befreiung aus der Gefangenschaft, in die er gefallen war, den Eid der Treue schwur*). Ueberzeugt, daß nur der kräftige Arm der Abendländer im Stande sei, das heilige Grab bei den günstigen Verhältnissen im Morgenlande wieder zu erobern, gab sich der greise Cölestin III. große Mühe, einen Kreuzzug in Bewegung zu setzen. Er forderte alle Erzbischöfe und Bischöfe der Christenheit auf, über die Aufrechthaltung des Friedens unter Androhung von Bann und Interdict zu wachen und untersagte die Turniere, indem er die Kampflustigen auf das gelobte Land als würdigen Schauplatz des Kampfes hinwies. Zu wiederholten Malen suchte er in Schreiben den Eifer der Engländer für diese heilige Sache**) zu entflammen. Einen fruchtbareren Boden fanden seine Mahnungen in Deutschland, wo ihm die ehrgeizigen Absichten Heinrichs VI. zu Statten kamen***).

Zufolge der eifrigen Bemühungen des Letzteren

---

*) Wilken a. a. O. 5, 5 ff.

**) *Rog. de Hoved.* ap. *Brial* t. XVII. p. 553 sq. *Baron.* ad ann. 1197 n. 7 sq.

***) Siehe S. 30. dieses Bandes.

nahmen eine große Menge geistlicher und weltlicher Fürsten, darunter die Erzbischöfe von Mainz und Bremen, die Herzoge von Oestreich, Kärnthen und Brabant, der Pfalzgraf Heinrich am Rhein, der Landgraf Hermann von Thüringen das Kreuz. Während ein Theil derselben zu Lande nach Unteritalien zog, nahm eine Flotte mit Norddeutschen, unter welchen sich der Erzbischof Hartwich von Bremen befand, den Weg an der Küste Portugals entlang, wo sie in Bekämpfung der Mauren sich großen Ruhm erwarben*), durch die Meerenge von Gibraltar nach Sicilien. Am 1. September 1197 fuhr das versammelte Kreuzheer aus dem Hafen von Messina nach Ptolemais. Unterwegs hielt sich der Reichskanzler Bischof Conrad in Begleitung des Grafen Adolph von Schaumburg und Holstein und anderer deutschen Pilger auf der Insel Cypern auf. Damals war es, als er dem dortigen Könige Amalrich die von Heinrich VI. übersandte Krone aufsetzte**). Wider

*) *Albert. Stad.* Chron. ap. *Schilter* script. rer. Germ. p. 258. Gesch. d. Religion Jes. Christi XLVII, 372 f.

**) *Arnold. Lub.* lib. V. c. 2. — König Richard von England hatte die von ihm eroberte Insel Cypern an Guido v. Lusignan abgetreten, um den verderblichen Zwist zwischen den Prätendenten auf die Krone Jerusalems beizulegen. (Gesch. d. Rel. Jes. Christi XLV, 295). Guido suchte sich alsbald in seinem Königreiche zu befestigen, theilte an die 300 fränkischen Ritter, die ihm aus Palästina gefolgt waren, Lehen aus und bedachte auch alle Knappen derselben mit Gütern und Häusern, indem er sie zugleich mit den Wittwen und Töchtern der in den Kriegen Syriens gefallenen Franken, die er mit sich genommen hatte, vermählte. Außerdem lud er Fremde: Armenier, Maroniten, Kopten, Lateiner und Griechen unter dem Versprechen vollkommener Religionsfreiheit ein, sich in dem entvölkerten Lande anzusiedeln. Als er im Jahre 1189 nach einer Regie-

Erwarten fanden die deutschen Kreuzfahrer bei ihren Glaubensgenossen in Palästina keine günstige Aufnahme. Während ihr unbändiges, zügelloses und eigensinniges Benehmen Unzufriedenheit erregte *), fürchteten die lateinischen Fürsten daselbst eine lästige Abhängigkeit von dem römischen Kaiser.

Selbst von dem Grafen Heinrich von Champagne, welcher, unter freudiger Zustimmung von dessen Oheim Richard von England, nach dem gewaltsamen Tode Conrads von Montferrat zum Beherrscher der Trümmer des Reiches Jerusalems gewählt worden war, wurde behauptet, daß er den Deutschen insgeheim entgegengewirkt habe. Als er daher eines Abends durch den Sturz aus einem Fenster in dem oberen Stockwerke seines Palastes

---

rung von drei Jahren im Alter von 65 Jahren kinderlos starb, folgte ihm sein Bruder Amalrich, Connetable anfangs von Jerusalem und dann von Cypern. Dieser nahm erst dann den Königstitel an, nachdem er sich dazu von Heinrich VI. hatte ermächtigen lassen. — Ueber die Geschichte von Cypern siehe: *Histoire générale des royaume de Chypre, de Jérusalem, d'Arménie et d'Egypte, par Dom. Zauna*, 2 vol. Leide 1747. *Histoire des rois de Chypre de la maison de Lusignan* traduits de l'italien du chevalier *Henri Giblet*, 2 vol. Paris 1722. Vollständige Geschichte von Cypern von Jos. Paul Reinhard, Erlangen 1766, 2 Bände. Cf. *Buchon, recherches et matériaux pour servir à une histoire de la domination française aux XIII^e^, XIV^e^ et XV^e^ siècles* dans les provinces démembrées de l'empire grec à la suite de la quatrième croisade. Paris 1840. t. I. p. 388 sq.

*) Alemanni in terram promissionis venerunt bellicosi, crudeles, expensarum prodigi, rationis expertes, voluntatem pro jure habentes, ensibus invicti, in nullis nisi hominibus suae gentis confidentes, ducibus suis fidelissimi, et quibus vitam potius quam fidem possis auferre. *Chron. Ursp.*

den Tod fand, sahen die Deutschen in diesem Unglücksfalle eine Strafe Gottes für die Geringschätzung, mit welcher er sie behandelt habe*), während nach der Ansicht Anderer Gott seine unrechtmäßige Ehe mit der Prinzessin Elisabeth, der Tochter und Erbin des Königs Amalrich von Jerusalem, rächte**). Nun entstand ein neuer Streit wegen der Wahl eines Nachfolgers in der Herrschaft über die geringen Ueberreste des Königreichs Jerusalem. Auf Empfehlung der Großmeister des Templer- und Hospitalordens, denen auch der inzwischen aus Cypern eingetroffene Reichskanzler Conrad beistimmte, wurde König Amalrich von Cypern gewählt. Derselbe leistete dem Rufe sogleich Folge und wurde nun der vierte Gemahl der Prinzessin Elisabeth***).

Die einzelnen deutschen Pilger, welche vor der großen Flotte in Syrien angekommen waren, hatten

*) Dicunt quidam eum a Deo plagatum, eo quod de adventu Teutonicorum doluerit et eis liberationem terrae sanctae, si sic Deo placuisset, inviderit. *Arnold Lub.* l. V. c. 2.

**) Volens autem Deus majus peccatum vindicare celerius, et a similibus alios deterrere, tam Conradum, Marchionem Montisferrati, qui reginae Hierosolymitanae prius adhaeserat per incestum, occidit gladio, quam Henricum, Campaniae comitem qui ei et in culpa quodammodo, et in poena, successit, dejecit praecipitio, utrumque vero morte impraevisa peremit. *Gesta Inn.* c. 58. *Ep. Innoc.* II, 75 ap. *Baluz.* t. I. p. 378 sq. Isabella (oder Elisabeth), die Tochter Balduins IV. von Jerusalem war mit Conrads ältestem Bruder Wilhelm von Montferrat vermählt gewesen. Eine noch größere Verletzung der Kirchengesetze lag darin, daß Conrad die genannte Prinzessin zur Gemahlin nahm noch bei Lebzeiten Hunfrieds von Toron, mit welchem sie zuerst verheirathet gewesen war. Cf. *Jac. de Vitriaco* l. c. p. 1121.

***) *Hugo Plagon* l. c. p. 645.

über die kalte Aufnahme, die sie gefunden, unzufrieden, und durch die große Vertraulichkeit der Templer und Hospitaliter, sowie der syrischen Barone mit den Ungläubigen geärgert, sich entschlossen, nun ganz selbstständig für sich zu handeln und daher den von Richard mit den Ungläubigen abgeschlossenen und nach Saladins Tode verlängerten Waffenstillstand auf eigene Faust hin ohne Rücksicht auf die in Ptolemais zurückgebliebenen französischen, englischen und italienischen Kreuzfahrer und auf die Pullanen, aufgekündigt. Ihre Waffenthaten vor Joppe waren jedoch nicht glücklich gewesen. Da die Bewohner der genannten Stadt den Deutschen ihre Thore verschlossen, als dieselben der Uebermacht der Ungläubigen hatten weichen müssen, und auch, als dessenungeachtet Joppe erobert wurde, meistens deutsche Pilger unter dem Schwerte der Saracenen fielen, wurde dieser ganze Unfall der Verrätherei den in der Stadt befindlichen italienischen und englischen Kreuzfahrern zugeschrieben *). Nun aber wurde in

*) *Arnold. Lub.* V. 2. cf. *Rog. du Hoved.* p. 584., welcher von 20,000 Christen spricht, die vor und in Joppe fielen. Die ganze unzufriedene Stimmung der deutschen Kreuzfahrer spricht sich bei *Otto Sambl.* ap. *Böhmer*, Font. III. p. 627 also aus: Exercitus peregrinorum apud Accaron constitutus, conversatione Templariorum, Hospitaliorum reliquorumque terrae baronum scandalizatus, taleque commercium et *quamdam quodammodo secretam familiaritatem eorum cum paganis detestans, se abeorum auctoritate ducatuque alienavit*, auctoritate propria reg. coepit, et multis tam publicis quam privatis congressionibus cum paganis habitis victoriam saepius consecutus, actibus praeclaris admodum enituit. Videntes itaque compatriotae militiam peregrinorum alacriter incedere, eisque pro voto cuncta succedere, *sicut ab his, qui eidem expeditioni interfuerunt audivimus*, plus

dem Rathe, zu welchem Amalrich die Großmeister der zwei Ritterorden, die Barone des Landes und den Canzler Conrad berufen hatte, beschlossen, den Krieg unter Anführung des Herzogs Heinrich von Brabant wieder aufzunehmen. Nach einem glänzenden Siege in der Ebene von Sydon eroberten die Christen die reiche Stadt Berytus*), welche für sie besonders deßhalb von Wichtigkeit war, weil von dortaus deren Handel und Schifffahrt von den Saracenen auf die nachtheiligste Weise gestört wurde. Statt jedoch ihren Vortheil über die entmuthigten Ungläubigen schnell zu verfolgen, verweilten die Christen in der eroberten Stadt zwanzig Tage lang fast in gänzlicher Unthätigkeit und ergötzten sich an den Festlichkeiten der daselbst stattfindenden Krönung und Vermählung Amalrichs**). Schon träumten

---

eorum industriam quam paganorum malitiam metuentes, insidias parant, peregrinosque omnes dolo occidendos, conspiratione cum paganis deliberant, *Heinrico rege eorum, ut fertur, inidipsum consentiente. Verebantur enim, ne si peregrini paganis praevalerent, eos patria pulsos arcerent, eamque vi obtinentes possiderent*; hacque de causa mortem vel captivitatem eorum machinati sunt. Namquae sua sunt non quae Jesu Christi quaerentes, regionem maritimam, quae fertilissima est propter rerum ubertatem, tantum obtinere delectantur, *Jerusalem sepulcrumque Domini parvi pendentes*, ideoque tanto tempore tantis exercitibus parum proficientibus Jerusalem conculcatur a gentibus.

*) Siehe den Brief des Herzogs Heinrich von Brabant an den Erzbischof von Köln bei *Godofr. Col. ap. Böhmer*, Font. III, 475 seq. *Arnold. Lub.* IV, 5. V, 3. *Hugo Plagon.* p. 646 sq.

**) Da Jerusalem in der Gewalt der Ungläubigen war, wurde Berytus als Krönungsstadt betrachtet. *Coggeshale Chron. Anglic.* ap. *Martene et Durand* l. c.

sie von der nahen Eroberung Jerusalems; einige ließen sich sogar bereden, Malek el Adel habe sich durch die Waffen der Christen so sehr erschrecken lassen, daß er sich zur Annahme des Christenthums entschlossen habe *). Zudem lenkte die nun einlaufende Nachricht von dem Tode des Kaisers die Gemüther der Fürsten wieder nach Deutschland, dem Gegenstande ihrer Furcht und ihrer Hoffnung, hin. Mit Mühe konnten Manche dahin gebracht werden, an der Belagerung der Festung Toron Theil zu nehmen. Beinahe zwei Monate dauerte diese, als sie dieselbe, nachdem bereits ein allgemeiner Sturm beschlossen worden war, plötzlich auf die Nachricht, daß die Dienerschaft des Kanzlers Conrad und

---

t. IV p. 822. *Arnold. Lub.* l. c. Der Fürst Boemund von Antiochien, welcher sich bei den Festlichkeiten mit einer zahlreichen Ritterschaft eingefunden hatte, sandte den in Antiochien Zurückgebliebenen durch Brieftauben Botschaft zu. Interessant ist, wie Arnold von Lübeck diese in dem Abendlande damals ganz unbekannte Posteinrichtung beschreibt: *Hic quidquam dicturus sum non ridiculum*, sed ridicule a gentibus tractatum; qui quoniam sapientiores filiis lucis in generatione sua sunt, multa excogitant, quae nostrates non noverunt, nisi forte ab eis didicerint. Solent enim exeuntes ad quaelibet negotia rerum asportare columbas, quae domi aut ova aut pullos noviter habent creatos; et si in via fortiter accelerare volunt nuntiam, scriptus literas sub umbilico columbae subtiliter ponunt et eam avolare permittunt. Quae cum ad suos foetus properat, celeriter amicis desideratis nuntium apportat.

*) Sanctam civitatem Jerusalem in brevi capiendam esse speramus. Aus jenem Briefe des Herzogs von Brabant. l. c. p. 476 at erat spes christianorum, quod filius Saladini tenens civitatem Hieros. velit christianisari; sic enim erat interlocutum per internuntios mediantes. *Rog. de Hoved.* p. 585.

anderer Fürsten mit deren ganzem Gepäcke auf dem Wege nach Tyrus abgezogen sei, schimpflicher Weise wieder aufhoben. Im März kehrten die deutschen Fürsten mit dem größten Theile ihres Gefolges ruhmlos und ohne für das heilige Land einen bedeutenden Gewinn erzielt zu haben*), in ihre Heimath zurück, nachdem die von dem vorigen Kreuzzuge zurückgebliebenen Franzosen, die Vertheidigung des heiligen Landes allein jenen überlassend, sich schon früher eingeschifft hatten**). Bei ihrer Rückkehr entschuldigten die deutschen Pilger den schlechten Erfolg ihres Unternehmens damit, daß der Kanzler Conrad und einige andere Fürsten von den Templern durch eine bedeutende Summe falschen Goldes, welches diese von den Ungläubigen erhalten hätten, bestochen worden seien, um die Belagerung von Toron aufzuheben***). Der Erzbischof von Mainz, welcher mit den Bischöfen von Verden und Passau und dem Herzoge Friedrich von Oesterreich zurückgeblieben war, kehrte erst zurück, nachdem er die Verhältnisse zwischen dem Fürsten Boemund und Leo

*) Daher sagt die *Chron. Ursp.* nach Anführung einiger Namen: et plures alii, quos memorare non curo. Nulla est enim ambitio memorandi, quos constat plurimos fuisse et nullos. Nihil valet, nisi subsequatur effectus.

**) Siehe den Brief Innocenz' III. an den Bischof von Troyes, welcher, als er eben auf der Reise nach dem gelobten Lande begriffen war, durch einige aus diesem zurückkehrende Pilger in Toscana jene Nachricht erhalten hatte. Ep. Inn. I, 69. ap. *Baluz.* t. I. p. 36 sq.

***) Siquidem pretio corrupti corruptum a paganis aurum metallo sophistico, auro in superficio colorato, receperunt; sicque opprobrium sempiternum cum nota infamiae merito consecuti sunt. *Otto Sambl.* l. c. p. 626 sq.

von Armenien geordnet und den letzteren als Vasallen des römischen Reichs gekrönt hatte *). Der Herzog von Oesterreich starb im vierundzwanzigsten Jahre seines Lebens, als er eben mit Vorbereitungen auf die Rückreise beschäftigt war. Amalrich aber, nun des fremden Beistandes beraubt, welcher sich ihm freilich ziemlich unwirksam erwiesen hatte, schloß mit Malek el Adel und dessen Neffen und Verbündeten, dem egyptischen Sultane Malek el Asis, einen Waffenstillstand, in welchem ihm der Besitz von Berytus glücklicher Weise zugesichert wurde.

2. Obwohl der Eifer für das gelobte Land in Folge des ruhmlosen Ausganges dieser Kreuzfahrt

---

*) *Raynald.* ad ann. 1198 n. 88. Siehe auch den Brief des Katholicus Gregorius und des Königs Leo von Armenien an Innocenz III. Ep. Inn. II, ap. und 218. ap. *Baluz.* t. I. p. 482 sq.; sowie die Antwortschreiben des Papstes an Beide. 219. ibid. Aus den Briefen des Katholicus, wie des Königs geht hervor, daß die Hoffnung auf Hülfe gegen die Saracenen sie bewogen hatte, sich an die römische Kirche anzuschließen. So schreibt Leo unter Anderem: Hanc utique contritionem et collisionem in valle destituti lachrymarum jamdiu sustinuimus, quam de cetero sine spe subsidii et auxilii vestri sustinere nequimus. Verum quia zelus domus Dei tepescere non debet in cordibus tam vestro quam nostro, non ut personam instruentis geramus, ejusdem domus decorem diligere et pro eadem domo murum nos oportet opponere, ut impetus, quos super eam faciunt inimici crucis cooperante Dei gratia collectis in unum animi viribus resistendo excludamus. Hinc est quod vestram flexis genibus imploramus pietatem, quatenus lachrymabilibus Domini Moguntini precibus et nostris divino intuitu aures misericordiae porrigatis, et miseriis Christianitatis compatientes, subsidium Christianissimum nobis accurrendo mittatis, antequam irremeabile (quod absit!) incurramus diluvium etc.

im Abendland erkaltete, und das deutsche Reich durch die Thronstreitigkeiten zwischen Philipp und Otto, England und Frankreich aber durch die zwischen beiden Ländern wieder mit großer Heftigkeit geführten Kriege hinlänglich beschäftigt wurden, so wendete doch Innocenz III. sogleich nach Besteigung des apostolischen Stuhles dem heiligen Lande seine Aufmerksamkeit zu. Eine in kurzer Zeit nacheinander erlassene Reihe von Schreiben legt den Beweis ab, daß er auch in dieser Angelegenheit die Politik seiner Vorfahren seit Urban II. mit der ihm eigenthümlichen Energie zu der seinigen gemacht habe. Wie er den Patriarchen von Jerusalem und dessem Suffragane zu geduldiger Ertragung der über das heilige Land verhängten Leiden*), so ermahnte er einerseits den Erzbischof von Mainz und die bei ihm zurückgebliebenen Bischöfe**) und andererseits den Herzog von Brabant und die übrigen deutschen Pilgerfürsten***) zu kräftiger Fortsetzung des Kampfes gegen die Ungläubigen. Mit freilich gleich geringem Erfolge forderte er Andreas, den Sohn des Königs Bela von Ungarn, unter Bedrohung der Excommunication auf, die seinem Vater auf dem Todbette versprochene Kreuzfahrt zu vollziehen †). Kräftig nahm er sich der unter dem Schutze des apostolischen Stuhles stehenden Pilger an. So forderte er wiederholt den Herzog von Oesterreich und Philipp von

---

*) Ep. Inn. I, 11. ap. *Baluz.* t. I. p. 6 sq. Nos enim propositum gerimus et habemus in votis, quantum ille permiserit, a quo speramus dirigi gressus nostros, ad subventionem vestram efficacius laborare et liberationi Hierosolymitanae provinciam, si datum fuerit desuper solicitius imminere.

**) Ep. Inn. I, 12. l. c. p. 7.

***) Ep. Inn. I, 13. l. c. p. 7 sq.

†) Ep. Inn. 10. l. c. p. 5 sq.

Schwaben zur Herausgabe des Lösegeldes König Richards auf*), und gab er dem Erzbischofe von Magdeburg und dessen Suffraganen den Befehl, die dem Vernehmen nach beschädigten Besitzungen der deutschen Kreuzfahrer, welche mit dem Erzbischofe von Mainz und dem Kanzler Conrad nach Palästina gezogen waren, durch Anwendung kirchlicher Strafen gegen fernere fremde Eingriffe zu vertheidigen**). Besonders waren es die Geistlichen, deren thätige Hülfe der Papst für das heilige Land in Anspruch nahm. Seiner dringenden Aufforderung an die Bischöfe und die gesammte Geistlichkeit von Toscana, Apulien, Calabrien und Sicilien, das Kreuz allenthalben in Städten und Dörfern zu predigen***), folgte ein umfangreiches Schreiben an alle geistlichen und weltlichen Großen und an das ganze christliche Volk in Frankreich, England, Ungarn und Sicilien†),

---

*) Ep. Inn. I, 230. 236. 246. l. c. p. 121 sq.

**) Ep. Inn. I, 300. l. c. p. 162.

***) Ep. I, 302. p. 163 sq. Den schlechten Erfolg der bisherigen Anstrengungen zur Eroberung des heiligen Landes schreibt hier der Papst mit Recht der irdischen und sündhaften Gesinnung der Kreuzfahrer zu. Ilicet autem diversi Reges et Principes Christiani ad commonitionem ipsius (apost. sedis) arma moverint in paganos, quia tamen sicut effectus demonstrat, non ambulaverunt prout debuerant in lege Domini, immo revertebantur cum incederent et ollas carnium in deserto et Aegypti delirias in solitudine affectabant, nec in digito Domini, sed sua potius potentia confidebant, quibusdam eorum pereuntibus gladio et aliis infirmitate consumtis, nondum aversus est a nobis furor Domini, sed adhuc manus ejus extenta etc.

†) Ep. Inn. t. I, 336. l. c. p. 152 sq. Der Papst läßt die Ungläubigen höhnend sich rühmen: Jam infirmavimus et confregimus hastas Gallorum, Anglorum conatus elisimus, Teutonicorum vires compressimus.

worin er, nachdem er die durch den letzten Kreuzzug der Deutschen noch verschlimmerte Lage des heiligen Landes geschildert, von seinen Maßregeln zu Gunsten desselben Nachricht gab. Alle Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten sollten nach Maßgabe ihrer Mittel bis zum März des nächsten Jahres bei Strafe der Entsetzung von dem Amte zum heiligen Kampfe entweder eine Anzahl von Streitern stellen oder einen angemessenen Beitrag von Geld liefern. Die christlichen Fürsten wurden ermahnt, die Juden ihrer Länder zur Erlassung der ihnen von Seite der Kreuzfahrer schuldigen Zinse anzuhalten, widrigenfalls sie vom Handel und jeder andern Gemeinschaft auszuschließen seien. Seinen Legaten Petrus in Frankreich unterstützte er auf's Kräftigste in dessen Bemühungen für das heilige Land *). Den Grafen Raymund von Toulouse **) und den Grafen von Forcalquier ***) forderte er zum heiligen Kampfe auf, jenen, um seinen früher gegen die Kirche bewiesenen Ungehorsam gut zu machen, diesen, um sich von dem Banne, den er sich wegen vielfältiger Vergehungen zugezogen hatte, zu befreien.

Der Doge und das Volk von Venedig †) sollten

Nunc terendo Hispanos domuimus animosos, et cum omnes virtutes vestras in nos duxeritis concitandas, vix adhuc in aliquo profecistis. Ubi ergo est Deus vester? . . . Teutonici siquidem, qui se praesumebant in auditum de nobis reportare triumphum, ad nos vehementi spiritu transfretarunt, et cum solum castrum Baruth nullo defendente cepissent, nisi eos sicut et alios principes vestros fugae beneficium liberasset, in se potentiam nostram graviter fuissent experti, et eorum stragem ipsorum soboles perpetuo deploraret.

*) *Raynald.* ad ann. 1198. n. 31 sq. Gesta Inn. c. 47.

**) Ep. Inn. 397. l. c. p. 233 sq.

***) Ep. Inn. I, 407. l. c. p. 239 sq.

†) Ep. Inn. I, 539. l. c. p. 306 sq.

während des Krieges mit den Saracenen den Handel mit diesen einstellen, indem sie darauf aufmerksam gemacht wurden, daß, da die Beschlüsse der unter Alexander III. im Lateran gehaltenen allgemeinen Kirchenversammlung *) und die Verordnungen Gregors VIII **) wieder in Kraft gesetzt worden seien, alle Diejenigen, welche den Ungläubigen Waffen, Eisen und Schiffsbauholz zuführen, oder auf deren Schiffen Dienste nehmen, oder sie auf irgend eine andere Weise unterstützen würden, dem Banne unterliegen sollten. Auch gestattete er den Venetianern, auf deren durch zwei Abgeordnete überbrachte Vorstellungen, daß ihnen als einem bloß vom Handel lebenden Volke die unbeschränkte Vollziehung des päpstlichen Verbotes großen Nachtheil bringen würde, bloß den Handel und Verkehr mit Egypten, jedoch in der Weise, daß ihnen bei Strafe die Zufuhr von Waffen, Schiffen und Schiffsgeräthen untersagt bleibe.

Weiterhin setzte sich Innocenz auch mit den christlichen Fürsten im Morgenlande in Verbindung. Als der Erzbischof von Mainz auf seiner Rückreise Schreiben des Königs Leo und des Katholicus Gregorius von Armenien überbrachte, in welcher sie die Hülfe des Papstes gegen ihre zahlreichen Feinde unter der Versicherung anflehten, daß sie die römische Kirche als die Mutter aller übrigen und den Papst als den obersten Bischof der ganzen Christenheit anerkenneten, tröstete er sie mit der Hoffnung auf den in kurzem zu Stande kommenden Kreuzzug. Auch übersandte er dem Könige durch den armenischen Ritter Robert, welcher in seinem Namen die päpstliche Vermittlung in seinen Streitigkeiten mit dem Grafen von Tripolis

*) Gesch. d. Rel. Jesu Christi XLIL, 428.
**) Ibid. XLIX, 444 f.

und dem Tempelorden anrief, auf dessen Ansuchen ein von ihm geweihtes Panier mit dem Bildnisse des Apostelfürsten Petrus *). Die Boten des Königs Amalrich, durch welche dieser ihm von der betrübten Lage der christlichen Fürsten in Syrien Nachricht gab und um schleunige Hülfe gegen die Ungläubigen, von denen, da sie bereits unter sich wegen eines Friedens unterhandelten, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten mit den Christen zu befürchten stehe, nachsuchte, sandte er sogleich mit dringenden Empfehlungsschreiben an die Könige von Frankreich und England **). Auch den Kaiser Alexios von Konstantinopel, welcher an ihn sogleich auf die Nachricht von dessen Erhebung auf den apostolischen Stuhl Gesandte mit kostbaren Geschenken und mit dem Ansuchen, er möchte sein Reich durch Legaten heimsuchen lassen, geschickt hatte, forderte er zur Rückkehr in den Schooß der katholischen Kirche, sowie zur Unterstützung des gelobten Landes auf ***). Freilich geschah dieses mit so wenig Erfolg, daß Alexios nicht nur seine bisherige Theilnahmslosigkeit gegen das heilige Land mit der verderblichen Uneinigkeit der christlichen Fürsten rechtfertigte und seine anfänglich versöhnenden Schritte wieder dadurch rückgängig machte, daß er erklärte, Gesandte der griechischen Kirche nur auf ein in Griechenland, wo die vier alten Kirchenversammlungen Statt gefunden hätten, abzuhaltendes Concil

---

*) Siehe außer den schon oben (S. Anm.) citirten Schreiben Ep. II, 252—55. l. c. p. 505 sq. Gesta Inn. c. 109 sq.

**) Ep. Inn. I, 355. l. c. p. 205 sq. II, 251. p. 503 sq.

***) Ep. Inn. I, 353. Zu gleicher Zeit schrieb er an den Patriarchen Georg II. von Konstantinopel (siehe über denselben *Brequigny* in der Note zu den gesta Innoc. p. 72 sq.) Ep. Inn. I, 354. p. 203 sq. in derselben Angelegenheit.

zu schicken *), sondern zuletzt noch von dem Papste verlangte, er möge den König von Jerusalem zur Herausgabe der Insel Cypern zwingen. Wie Innocenz dem Kaiser weitläufig den von demselben bestrittenen Vorrang des Priesterthums vor dem Königthum, welches im Grunde den Kernpunkt des Unterschieds der römischen Kirche vor der byzantinischen bildet, auseinandersetzte **), so stellte er ihm auf der andern Seite vor, daß Gott dem Menschen den freien Willen gegeben habe, um mit demselben zu wirken, nicht um in träger Ruhe abzuwarten, bis sich die göttlichen Rathschlüsse erfüllten. Wäre derselbe im Stande, die Geheimnisse der göttlichen Weisheit vorherzuwissen und die Befreiung des heiligen Grabes mit dem Auge einer verborgenen Offenbarung vorherzusehen, würde es ihm dann wohl verdienstlich sein, jetzt erst zur Hülfe des heiligen Landes auszuziehen, als wollte er den Herrn in der Ausführung seines Entschlusses, welcher durch ihn ja doch weder verhindert, noch hinausgeschoben werden könnte, unterstützen ***)? Hinsichtlich der Insel Cypern aber wies Innocenz den Kaiser darauf hin, daß Richard dieselbe den Händen eines Solchen entrissen habe, welcher die Oberherrschaft des byzantinischen Reiches nicht anerkannt habe, und bat ihn, von dem Angriffe auf dieselbe, deren Besitz zur Erhaltung der christlichen Herrschaft im Morgenlande von großem Vor-

*) Ep. Inn. II, 210. (209. ist das Antwortschreiben des Patriarchen) l. c. p. 476 sq. Der Kaiser beklagt sich in diesem Schreiben auch über das feindselige Benehmen Friedrichs I., welcher daher auch ein unglückliches Ende gefunden habe.

**) Siehe das Bruchstück desselben, welches in die Decretaliensammlung, lib. I. tit. 33. de majoritate et obedientia aufgenommen wurde, bei *Baluz.* t. I. p. 549 sq.

***) Ep. Inn. II, 211. l. c. p. 478 sq.

theile sei, abzustehen, damit die christlichen Streitkräfte sich nicht untereinander aufrieben*). Die morgenländischen Christen ermunterte er abermals zur Geduld und Standhaftigkeit. Dem Könige Amalrich stellte er das Beispiel Christi vor Augen, auf dessen Nachahmung er die Hoffnung auf baldige Befreiung der morgenländischen Kirche aus ihren Trübsalen gründen möge**). Die übrigen Fürsten, die Geistlichkeit und die Ritterorden daselbst forderte er zum Gehorsame gegen den König und zur Einigkeit untereinander auf, zu welch' letzterer er selbst durch billige Entscheidung in ihren Streitigkeiten beitrug***). Um den König und die übrigen Bewohner des heiligen Landes in dem Vertrauen auf seine Fürsorge zu bestärken, hatte er das Königreich Jerusalem und Alles, was dazu gehörte oder künftig gehören würde, kurz vorher in seinen und des heiligen Petrus besonderen Schutz genommen †).

3. Freilich hatten all' diese vielseitigen Bemühungen des Papstes durchaus nicht den gewünschten Erfolg. Da Manche die Absichten desselben verdächtigend behaupteten, daß das unter dem Vorwande der Kreuzfahrt von einzelnen Gläubigen, Kirchen und Klöstern geforderte und beigetragene Geld nur dazu bestimmt wäre, zu fremdartigen Zwecken in die Schatzkammer des Papstes zu fließen ††), erklärte dieser,

*) Gest. Inn. c. 64.

**) Ep. Inn. I, 487. l. c. p. 283.

***) Ep. Inn. I, 438. 439. p. 260 sq.

†) Ep. Inn. I, 437. p. 260.

††) Siehe die Beschuldigung, welche Walther von der Vogelweide gegen den Papst ausspricht. (Gedichte desselben, herausgegeben von Lachmann, S. 34.) und (S. 16 ff.) die Stelle aus dem welschen Gast, worin jener ob solch' harter Rede gestraft wird.

daß er weit entfernt, das gesammelte Geld nach Rom zu fordern, sich nur über den Ertrag der Sammlungen in den einzelnen Bisthümern unterrichten lassen wolle und die Bischöfe bevollmächtige, das in ihren Sprengeln eingegangene Geld unter Zuziehung eines Tempelherrn und Johanniters an die Kreuzfahrer nach deren Bedürfniß zu vertheilen*). In einem gegen Ende des Jahres 1199 an die Erzbischöfe und Bischöfe in Italien, Deutschland, Frankreich, England, Schottland, Irland und unter den slavonischen Völkern erlassenen, weitläufigen Schreiben**) legte er sämmtlichen Geistlichen die Verpflichtung auf, den vierzigsten Theil des Werthes ihrer Güter, Einkünfte und Gefälle, welche durch gewissenhafte und kundige Männer abzuschätzen seien, zur Befreiung des heiligen Landes beizusteuern. Jeder Geistliche sollte sich durch ein Zeugniß seines Bischofs, einiger Geistlichen und Laien über die gewissenhafte Leistung der Steuer ausweisen. Um der Geistlichkeit selbst mit seinem Beispiele voranzugehen, versprach er, nach gehaltener Berathung mit den Cardinälen, den zu Rom anwesenden Bischöfen und andern frommen Männern, den zehnten Theil aller seiner Einkünfte und Gefälle, obwohl dieß nicht ohne empfindliche Beschränkung sehr dringender Ausgaben, welche die damaligen Verhältnisse des päpstlichen Stuhles erforderten, geschehen könne, zur Unterstützung des heiligen Landes zu verwenden. Damit aber auch den Laien Gelegenheit geboten würde, sich durch milde Beisteuer für das heilige Land der geistlichen Schätze theilhaftig zu machen, wurde bestimmt, daß in jeder Kirche ein Opferstock mit drei Schlössern aufgestellt werden sollte für die Gaben, welche die Gläubigen unter Eingebung des heiligen Geistes dar-

*) Ep. Inn. I, 409. p. 241.
**) Ep. Inn. II, 270 p. 515 sq.

bringen würden. Von den Schlüsseln zu diesem Opferstocke sollte der eine bei dem Bischofe, der andere bei dem Priester der Kirche und der dritte bei einem frommen Laien verwahrt werden. Auch sollte wöchentlich einmal in jeder Kirche eine Messe zur Vergebung der Sünden besonders der Almosenspendenden gefeiert werden. Ebenso genaue Bestimmungen wurden von dem Papste über die Verwendung der auf verschiedene Weise für das heilige Land einlaufenden Gelder getroffen. Von dieser allgemeinen Bestimmung sollten nur die Cistercienser, Prämonstratenser-Canoniker, die Einsiedler von Grandmont und die Carthäuser ausgenommen sein, welchen er, unter Hinweisung auf ihren dem Göttlichen ganz besonders zugewandten Beruf*) und zur Vermeidung des Aergernisses wegen des ihnen gemachten Vorwurfes der Habsucht, freistellte, entweder eine angemessene Summe, welche er billig annehmen könnte, oder aber wenigstens den fünfzigsten Theil all' ihrer Einkünfte zur Unterstützung des heiligen Landes beizusteuern. Um sie nachdrücklicher zur Erfüllung seiner Vorschrift zu bestimmen, wurden sie bedroht, daß im Weigerungsfalle alle ihre Privilegien vernichtet und die Prälaten beauftragt werden sollten, die Zehnten und alle übrigen ihnen zustehenden Rechte von ihnen zu erheben**).

---

*) Affligitis etiam corpora vestra vigiliis quasi continuis et assiduis jejuniis maceratis, vacatis operibus caritatis, contenti paucis, ut plura pauperibus ministretis, egentes in vobis et in aliis abundantes, tanquam nihil habentes et omnia possidentes. Thesaurizatis enim thesauros in coelo, ubi nec aerugo nec tinea demolitur, credentibus apostolo quod non habetis manentem civitatem in terris, sed futuram inquiritis, vestra enim conversatio est in coelis. Ep. Inn. II, 268. p. 514 sq.

**) Quod si nec sic volueritis obedire, experiemur in

Bald darauf erfolgte ein abermaliges dringendes Mahnschreiben an die Geistlichkeit aller christlichen Länder: sie möchten nicht säumen, sondern den noch günstigen Zeitpunkt zur Erlösung des Königs der Könige aus seiner Gefangenschaft und zur Unterstützung der Christen im heiligen Lande benützen*). Von großem Eifer schien die französische hohe Geistlichkeit entflammt zu sein. Auf einer Ende des Jahres 1199 zu Dijon gehaltenen Kirchenversammlung wurde in Anwesenheit des päpstlichen Legaten Peter beschlossen, statt des vierzigsten den dreißigsten Theil der Einkünfte beizutragen. Als aber die Bischöfe auf die Ausführung ihrer Zusage warten ließen, suchte sie der Papst, welcher damals zur Unterstützung des heiligen Landes ein neues Schiff mit einem Aufwande von 1300 Pfund Silber aus seinem Schatze hatte erbauen lassen**), sie durch Androhung von Strafen wenigstens zur Darbringung des vierzigsten Theiles zu bewegen***). Mit eindringlichen Worten stellte er die Schmach dar, welche dem Heilande dadurch angethan werde, daß sein Grab sich in den Händen der Ungläubigen befinde. Hinblicken möch-

---

vos, utrum in Cistercienses fratres (ebenso wurde an die andern Orden geschrieben) plenam jurisdictionem, sicut in alios habemus.

*) Potestis enim et debetis considerare vobiscum, quod si Rex aliquis temporalis in captivitatem forsitan deveniret, nisi vassalli ejus pro liberatione regia non solum res exponerent, sed personas, nonne cum restitueretur pristinae libertati, et acciperet tempus justitiam judicandi, proditores eos regios et quasi perfidos et infideles damnabiles judicaret, excogitaret mortis hactenus inexcogitata tormenta, quibus malos male perderet, et in eorum bona fideles aliquos subrogaret. Ep. Inn. II, 271. p. 518 sq.

**) Gesta Inn. c. 46.

***) Siehe das Schreiben: Gesta Inn. c. 84.

ten sie auf den Gekreuzigten, wie er wiederum gekreuzigt, durch Backenstreiche beschimpft, gegeißelt werde, und die Feinde höhnend zu ihm sprechen: „Wenn du Gottes Sohn bist, so mache dich frei und rette dein Land, wenn du kannst, aus unsern Händen und gib das Kreuz wieder den Verehrern des Kreuzes.“ Sie aber reichten demselben, wie er mit Verdruß vernehme, auf wiederholtes Bitten nicht einmal einen Becher frischen Wassers, zum Aergernisse für die Laien, welche ihnen vorwürfen, daß sie aus dem Erbtheile Jesu Christi lieber Possenreißer unterstützten, als den Heiland, und mehr auf Hunde und Falken verwendeten, als auf die Sache Gottes. In demselben Schreiben wurden die Kreuzfahrer zur größtmöglichsten Genügsamkeit und Enthaltsamkeit ermahnt und geboten, daß Niemand mehr als zwei mäßige Gerichte außer der Zukost auf seinen Mittagstisch bringen dürfe, mit Ausnahme der Grafen, Baronen und anderer Adeligen, welchen ein drittes Gericht bewilligt wurde. Wie für die Dauer des ganzen Kreuzzuges der Gebrauch kostbaren Pelzwerkes überhaupt, so wurde den Knappen und anderen Bedienten das Tragen gefärbter Kleider*) gänzlich verboten.

4. Eine merkwürdige Erscheinung waren die Kreuzprediger, welche den Papst in seinen Bemühungen für die Wiedergewinnung des heiligen Landes unterstützten. Den größten Ruf unter denselben erlangte der Meister Fulco, Pfarrer zu Neuilly bei Paris. Wie manche andere Geistliche des Pariser Bisthums dem Sinnengenusse ergeben, war er plötzlich zur Erkenntniß seiner Sündhaftigkeit gekommen und suchte nun durch strenge Bußübungen und einen frommen Lebens-

*) Nec de cetero, donec votum peregrinationis ad impleant, hermineis, variis, seu griseis induantur.

wandel sein Gewissen zu beruhigen und das gegebene Aergerniß wieder auszutilgen. Um seine mangelhaften theologischen Kenntnisse zu erweitern, besuchte er mit Tafel und Griffel die Vorlesungen der Pariser Professoren und merkte sich die für ihn passenden biblischen Stellen und moralischen Sätze an. An Sonntagen brachte er das die Woche über Gelernte in den Predigten vor seiner Pfarrgemeinde in Anwendung. Als die umliegenden Pfarrer auf seine populäre Beredsamkeit aufmerksam wurden, luden sie ihn als Prediger in ihre Kirchen ein. So verbreitete sich bald der Beruf seiner hohen Rednergabe. Als Fulco selbst einmal an den merkwürdigen Wirkungen einer in einer Straße zu Paris gehaltenen Predigt erkannte, über welche Kraft er gebieten könne, trat er, ähnlich den Missionären unserer Zeit, öffentlich als Bußprediger auf und bekämpfte besonders den damals in Frankreich um sich greifenden Wucher, sowie das liederliche Leben der Lustdirnen, mit denen Paris schon damals angefüllt war*). Mehreren der letztern verschaffte er durch Ertheilung einer entsprechenden Mitgift**) Männer; für andere gründete er

*) Simplicem fornicationem nullum peccatum reputabant. Meretrices publicae ubique per vicos et plateas civitatis passim ad lupinaria sua clericos transeuntes quasi per violentiam pertrahebant. Quod si forte ingredi recusarent, confestim eos sodomitas post ipsos conclamantes dicebant. Illud enim foedum et abominabile vitium adeo civitatem quasi lepra incurabilis et venenum insanabile occupaverat, quod honorificum reputabant, si quis publice teneret unam vel plures concubinas. In una autem et eadem domo scholae erant superius, prostibula inferius. In parte superiori magistri legebant, in inferiori meretrices officia turpitudinis exercebant. *Jac. a Vitriaco.*

**) Zu diesem Zwecke steuerten die Studenten (Scholares) zu Paris 250 und die Bürger mehr als 2000 Pfund Silber bei. *Otto Sambl.* ap. *Böhmer*, t. III, 634.

aus frommen Gaben nach der Regel des Cistercienserordens zu Paris das Frauenkloster des heil. Antonius. Zwei Jahre später kehrte er, als der Erfolg seiner Predigten sich gemindert hatte, in seinen engen Wirkungskreis zurück. Erst als sein Lehrer Cantor Peter, welcher von dem Papste als Kreuzprediger aufgestellt worden, ihn auf dem Sterbebette ermahnte, statt seiner den päpstlichen Auftrag zu vollziehen, trat er wieder öffentlich hervor*). Er verband nun mit seinen begeisterten Ermahnungen zur Annahme des Kreuzes die freimüthige Bekämpfung der Laster**)

*) *Brial* t. XVIII. p. 800 sq.

**) Roger von Hoveden erzählt, Fulco habe den Königen von Frankreich und England vorhergesagt, daß einer derselben in Kurzem sterben werde, wenn sie nicht alsbald von ihren Feindseligkeiten abstünden. Eines Tages begab er sich, nach demselben Schriftsteller (ap. *Brial* XVII. p. 593.), zu Richard und sprach zu ihm: Ich sage dir König, im Namen des allmächtigen Gottes, daß du deine drei schlimmen Töchter, die du hast, so schnell als möglich verheirathest, damit dir kein Unheil widerfahre. Heuchler! du lügst, erwiederte der König, denn ich habe keine Töchter. Fulco aber sagte: Ich lüge gewiß nicht; denn du hast, wie gesagt, drei schlimme Töchter, welche sind: Hoffahrt, Habgier und Sinnlichkeit. Der König rief nun viele an seinem Hofe anwesende Grafen und Barone zusammen und sagte vor ihnen: Höret insgesammt die Ermahnung dieses Heuchlers, welcher sagt, ich habe drei schlimme Töchter, Hoffahrt, Habsucht und Sinnlichkeit, und mir befiehlt, sie zu vermählen. Wohlan! ich gebe meine Hoffahrt den Templern, meine Habgier den Cisterciensern und meine Sinnlichkeit den Prälaten. — Als Fulco in Lisieux das unreine Leben der Geistlichen in seinen Predigten rügte, legten ihn diese in Fesseln und warfen ihn in das Gefängniß. Er aber zerbrach dieselben, ging nach Caen, predigte daselbst und wirkte vor dem Volke viele Wunder. Da die Burgwächter glaubten, dem Könige Richard einen Gefallen zu erweisen, legten sie ihn ebenfalls in das Gefängniß. Er aber machte

und Irrlehren seiner Zeit mit solchem Erfolge, daß Innocenz in einem an ihn gerichteten Schreiben seinen frommen Eifer belobte und ihn ermahnte, die ihm verliehene Gabe besonders zum Besten des heiligen Landes zu verwenden, indem er ihn bevollmächtigte, zu seiner Unterstützung nach Berathschlagung mit dem Cardinal-Legaten einige tüchtige Männer, sowohl aus den schwarzen als weißen Mönchen auszuwählen*). Hiedurch ermuthigt, setzte Fulco seine Predigten, deren Wirkungen durch zahlreiche Wunder erhöht wurden, noch eifriger fort. Bald dehnte er mit Erlaubniß seines Bischofs seine Thätigkeit auf die benachbarten Landschaften, die Normandie und Bretagne, Burgund und Flandern aus. Kaum konnte er sich öfters mit Gewalt der ungestümmen Zudringlichkeit des Volkes erwehren, welches ihm seine Kleidungsstücke zerriß, um sie als Reliquien zu gebrauchen, so daß er beinahe täglich ein neues Gewand anlegen mußte**). Obwohl er vom Volke als Heiliger verehrt wurde, so enthielt er sich dennoch, wie einige Geschichtschreiber jener Zeit hervorheben, alles Auffallenden in seinem äußern Benehmen, kleidete sich,

---

sich abermals frei, schüttelte den Staub von den Füßen und ging weiter.

*) Ep. Inn. I, 398. p. 234.

**) Als ihm eines Tages ein Mann ein Stück von seinem Gewande reißen wollte, rief er, um sich zu schützen, laut aus: Zerreißet nicht ferner meine Kleider, welche nicht gesegnet sind; ich will aber das Kleid dieses Mannes segnen. Kaum hatte er über dessen Gewand das Zeichen des Kreuzes gemacht, als das Volk über den Mann herfiel und sein Kleid in Stücke zerriß. Denjenigen, welche sich zu ungestümm an ihn herandrängten, schlug er nicht selten mit seinem Stabe blutige Wunden. Die also Verwundeten aber küßten, statt zu murren, das hervordringende Blut, als von einem Manne Gottes geheiligt. *Jac. de Vitriaco.*

wenn er gleich ein härenes Hemd auf blosem Leibe trug und zuweilen strenge Fasten hielt, nach der Sitte des Landes, schor sich öfters den Bart, zog auf seinen Reisen auf einem Pferde umher und aß und trank gern und in ordentlichem Maße die ihm vorgesetzten Speisen und Getränke *). Besonders großen Erfolg hatten die Predigten Fulco's, nachdem er auf dem jährlich am Feste der Kreuzerhöhung zu Citeaux stattfindenden allgemeinen Capitel der Cistercienser-Aebte im Jahre 1198 nicht nur mit dem Bischofe von Langres selbst das Kreuz nahm, sondern auch von den versammelten Aebten, von denen freilich keiner auf seinen Wunsch sich als Begleiter und Gehülfe an der Wallfahrt anschließen wollte, eine große Anzahl von Kreuzen erhielt, welche er sodann unter das Volk austheilte **). Zwar nahmen die Wirkungen seiner Predigten allmählig wieder ab, da einerseits, wie es immer zu geschehen pflegt, viele Bekehrte bald wieder zu ihrem alten Sündenleben zurückkehrten ***), und andererseits die Reinheit seiner

*) Hujus sacerdotis conversatio non multum simulata religione fuit. Vestes enim pro consuetudine ipsius terrae habens barbam frequenter radebat, caput decenti pileo cooperiens. Vadens ad praedicandum equo utebatur, et in quamcunque domum receptus est, modo justi praedicatoris comedit et bibit, quae sibi apponebantur. *Otto Sambl.* l. c. p. 63 sq. Ebenso schreibt *Rad. Coggeshale* (ap. *Martene* et *Durand* V, 848; *Brial* XVIII, 80 sq.), welcher überhaupt ziemlich weitläufig über ihn ist: Nullam singularitatem exterioris conversationis, sive in vigiliis sive in ciborum parsimonia, palam demonstravit, sed cum gratiarum actione quae sibi opponebantur, percipiens.

**) *Rad. Coggeshale* l. c. p. 848. Nach *Rein. Leod.* ap. *Brial* XVIII, 615. heftete er nur den Armen Kreuze an, weil er die Reichen einer solchen Wohlthat unwürdig hielt.

***) Verum non diu perstitit illa fervens audiendi frequentia,

Absichten hinsichtlich der Verwendung des gesammelten Almosens verdächtigt wurde. Auch fanden einige seine Härte und Reizbarkeit zum Zorne tadelhaft*). Nichtsdestoweniger konnte er im Jahre 1201 zu Citeaux die versammelten Cistercienser-Aebte unter Thränen versichern, daß er innerhalb drei Jahren 200,000 Kreuze an Wallfahrer vertheilt habe**). Viel hatte zu dieser großen Zahl die Verbreitung der Nachricht beigetragen, daß Fulco sich selbst, wie einst Peter von Amiens, an die Spitze des Kreuzzuges stellen wolle***). Schon im folgenden Jahre starb er und wurde in seiner Pfarrkirche begraben†).

---

sed processu temporis cito deferbuit; et multi, qui a vitiis resilire jam coeperant, in eadem sunt relapsi. *Chron. Rob. Altiss.* ap. *Brial* XVIII. p. 263. Nach diesem Schriftsteller hatte Fulco einen großen Abscheu vor den Juden wegen ihres schamlosen Wuchers. Er brachte es durch seine Bemühungen dahin (*mit Zustimmung* der Bischöfe), daß die Hälfte aller Schulden, welche die Juden zu fordern hatten, nachgelassen, und für die andere Hälfte Zahlungsfristen festgesetzt würden.

*) Sedet hoc scandalizabantur nonnulli, quod nimiam pecuniam aggregavit, quasi ad succursum terrae Hierosolymitanae et quod ultra mensuram erat iracundus, sed literae et mandatum summi Pontificis eum tuebantur etc. *Albericus* ap. *Brial.* XVIII, 762.

**) *Rad. Coggeshale* ap. *Brial* XVIII, 93.

***) Egressus itaque de capitulo abbatum multaque secum ferens sanctae crucis signacula, adjunctis sibi fratrum catervis, sermonem fecit exhortatorium extra portam ad populum qui convenerat, exhortans eos de itinere Jerosolymitano conficiendo. Cumque populi conspicerent ipsum virum Dei fore cruce signatum, atque audirent affore ducem et rectorem hujus sacri itineris, certatim ad eum concurrunt, et ex omnibus locis catervatim ruunt, divites et pauperes nobiles pariter et ignobiles, senes cum junioribus promiscui sexus innumera multitudo, signumque crucis ab eo alacriter suscipiunt. *Rad. Coggeshale* l. c. p. 81 sq.

†) Außer den bisher angeführten sprechen sich beinahe alle

Freilich hatten sich viele Schüler um ihn gesammelt*), welche, wie auch andere französische Geistliche, seine Predigtweise nachahmten, aber da sie sich mehr selbst mit den Gaben der frommen Christen bereichert haben sollen, so war ihre Wirksamkeit nicht in hohem Grade gesegnet. Der berühmteste Kreuzprediger nach Fulco war Martin, Abt des Cistercienserklosters Paris in Oberelsaß**). Dieser, ein Mann von sanftem, mildem und demüthigem Wesen, trat besonders in Basel, dann aber auch in anderen Städten Oberdeutschlands mit großem Erfolge auf, um so mehr, als auch er vor seinen Zuhörern das Versprechen ablegte, daß er die Kreuzfahrer begleiten und alle Gefahren mit ihnen theilen wolle. Bemerkenswerth ist, daß er unter Anderem seine Landsleute auf den großen Reichthum und die Fruchtbarkeit des gelobten Landes hinwies und in ihnen die

---

übrigen Schriftsteller jener Zeit, mehr oder weniger weitläufig, so ziemlich in derselben Weise über Fulco aus.

*) *Jacob. de Vitriaco.* Einer derselben, Abt Eustachius von Flai, welcher wie sein Meister Wunder wirkte, trat besonders auch in England auf, untersagte zufolge eines Briefes, welcher zu Jerusalem am Altare des heiligen Stephanus auf Golgatha gefunden worden sein sollte, allen Handel und Wandel am Sonntage und verordnete, daß künftig in jeder Kirche vor dem Leibe des Herrn ein ewiges Licht brennen sollte. Auch entschlossen sich auf seine Bemühungen hin viele Bürger in London, bei ihrem Mittagsmale stets eine Schüssel der Mildthätigkeit zu halten, in welche für solche Arme, welche nicht im Stande waren, sich ihre Nahrung zu verschaffen und zu bereiten, Speisen gelegt wurden. *Rog. de Hoveden* p. 820. *Matth. Paris* (ed. *Wats*) p. 200.

**) Siehe über ihn *Güntheri, historia Constantinopolitana* (Thesaur. monum. ed. *Basnage*. t. IV. p. V sq.) Dieser Schriftsteller war selbst Mönch in dem Kloster Paris und ist ein großer Lobredner Martins, welchen er mit dem heiligen Martin von Tours vergleicht.

Hoffnung rege machte, daß sie daselbst sich eine angenehmere Lage verschaffen könnten, als in ihrem Heimathlande*).

5. Anfänglich hatte fast nur das geringe Volk Theilnahme für einen Kreuzzug an den Tag gelegt. Erst nach der durch den Cardinallegaten Petrus von Capua am Feste des heil. Hilarius 1199 auf fünf Jahre vermittelten Wiederherstellung der Waffenruhe zwischen Richard von England und dem Könige von Frankreich traten die französischen Großen in den Vordergrund. Dem Beispiele der durch ihre Macht und Tapferkeit angesehenen, mit dem französischen Königshause verwandten Grafen Thibaut von Champagne und Ludwig von Blois, welche ganz unerwartet auf einem Turniere zu Ecry, einem Schlosse in der Champagne, im Anfange der Adventzeit 1199 sich mit dem Kreuze bezeichnet hatten, folgten viele ihrer, sowie auch dem Könige von Frankreich unmittelbar dienstpflichtigen Barone und Ritter, darunter Graf Walter von Brienne, Simon von Montfort und Gottfried von Villehardoin, der Geschichtschreiber

*) Taceo nunc quod terra illa, quam petetis, longe hac terra opulentior est atque foecundior; et facile fieri potest, ut multi etiam ex vobis in rebus etiam temporalibus prosperiorem ibi fortunam inveniant, quam hic se expertos meminerunt. Nunc videte fratres, quanta sit in hac peregrinatione securitas; in qua et de regno coelorum promissio certa est, et de temporali prosperitate spes amplior. Aus der von Martin zu Basel gehaltenen Kreuzpredigt. *Güntheri* l. c. p. VI sq. Ueber die Wirkung dieser Predigt sagt der genannte Schriftsteller: Haec loquente venerabili viro cunctis, qui aderant, vehementer attritis, videres lacrymas tam per ejus faciem quam per ora omnium largissime defluentes: audires gemitus et singultus atque suspiria et alia hujusmodi signa, quae internae compunctionis faciebant indicium.

des Unternehmens *). Am Aschermittwoche 1200 nahm der Graf Balduin nebst dessen Bruder Heinrich und vielen andern flandrischen Herren das Kreuz, hauptsächlich um sich, wie versichert wurde, gegenüber dem Könige von Frankreich, dessen Unwillen sie sich durch Unterstützung des König Richards zugezogen hatten, für sich und ihre Besitzungen des von Innocenz den Kreuzfahrern feierlich zugesicherten Schutzes theilhaftig zu machen **). Nachdem sich alle die Grafen und Barone ***) zu Soissons und dann mehrmals zu Com-

*) Ueber Gottfried von Villehardoin siehe besonders *Histoire littéraire* de la France t. XVII. p. 150 sq. Sein berühmtes Werk: *de la conquête de Constantinopel par les Français et les Venetiens*, welches zugleich das kostbarste Denkmal der altfranzösischen Prosa bildet, wurde nach mehreren älteren Ausgaben (die wir hier nicht anführen, da wir keine Literaturgeschichte schreiben) in der neueren Zeit herausgegeben von dem um die mittelalterliche Geschichte Frankreichs höchst verdienten ehemaligen Mauriner *Brial* (Rer. Gall. et Franc. Script. t. XVIII. p. 431 sq.); von *Paulin Paris* 1839 nach einem andern Text, endlich von *Buchon* in dem zweiten Bande der schon früher citirten *Recherches et Matériaux* etc. p. 33 sq. Ebendaselbst finden sich auch Notices über das Schicksal obigen Werkes und über die verschiedenen Ausgaben desselben (p. 3—17), sowie eine «Eloge» über Villehordoin von Du Cange, welcher unter allen seinen Zeitgenossen der größte Kenner dieses Zeitabschnittes und vielleicht der mittelalterlichen Geschichte überhaupt war.

**) *Hugo Plagon* l. c. p. 654. Ein weiterer Beweggrund war für Viele der Wunsch, von dem päpstlichen Anerbieten, daß bei einem Dienste im heiligen Lande von nur einem Jahre vollkommener Ablaß zu erlangen sei, Gebrauch zu machen.

***) Ein Verzeichniß der Grafen und Barone, welche damals das Kreuz nahmen, siehe bei *Brial* XVIII. p. 800. Ein minder vollständiges gibt *Villehardoin* selbst (ap. *Buchon*) p. 34 sq.

piegne versammelt hatten, um über die Zeit der Abreise und den einzuschlagenden Weg zu berathen, wurde beschlossen, den Weg über die See zu machen. Die Grafen von Champagne, Blois und Flandern, von welchen der erstere zum Hauptanführer der Kreuzfahrer gewählt wurde, ernannten jeder zwei Barone als Botschafter, um durch sie die nöthigen Vorkehrungen zur Ausführung der Seefahrt zu treffen. Da diesen sechs Bevollmächtigten Venedig die größte Anzahl von Schiffen für ihr, wie sie hofften, großartiges Unternehmen darzubieten schien, ließen sie sich von ihren Fürsten feierlich mit Siegel bekräftigte Vollmachten zur Unterhandlung mit dem Dogen Dandolo ertheilen.

II. Die Eroberung Constantinopels *).

Abschluß eines Vertrags mit den Venetianern wegen der Ueberfahrt nach Syrien. — Die Kreuzfahrer bringen die verabredete Geldsumme nicht zusammen. — Der Doge Dandolo nimmt das Kreuz und bestimmt die Kreuzfahrer, unter Widerspruch Vieler derselben, daß sie ihm zur Eroberung der Stadt Zara in Dalmatien behülflich sein wollen. — Der Cardinallegat Petrus mahnt von dem Angriffe gegen ein christliches Gebiet ab. — Eroberung Zara's. — Die Kreuzfahrer schließen hier einen Vertrag mit den Gesandten Philipps von Schwaben und des jungen Alexios zur Eroberung Constantinopels ab. — Unwillen des Papstes über die Eroberung Zara's. Verhängung des Bannes über die Venetianer.

---

*) Ueber die Geschichte der Eroberung Constantinopels und des Reiches Romania haben folgende Gelehrte Werke verfaßt: Der Jesuit Peter d'Outerman, *Constantinopolis Belgica* sive de rebus gestis a Balduino et Henrico Impp. Constantinopolitanis ortu Valentinensibus libri V. Tornaci 1643; ferner *Ducange: Histoire de Constantinopel* sous les empereurs françois; zum zweitenmale herausgegeben von *Buchon*, Paris 1826, in zwei Octavbänden.

— Innocenz mißbilligt den Plan wegen der Eroberung des byzantinischen Reiches und der Wiedereinsetzung des Kaisers Isaak und seines Sohnes Alexios. — Ankunft der Flotte vor Constantinopel. Belagerung der Stadt. Erste Feuersbrunst. Isaak wird von den Griechen, nachdem Alexios III. entflohen, wieder auf den Thron gesetzt. Einzug des jungen Alexios in die Stadt. Die Kreuzfahrer und Venetianer schreiben an den Papst. Sie verschieben die Abfahrt nach Syrien. Erneute Unzufriedenheit darüber unter einem Theile der Kreuzfahrer. — Erkältung zwischen Alexios und den Kreuzfahrern und allmählige Feindseligkeiten zwischen diesen und den Griechen. — Zweite Feuersbrunst in Constantinopel. — Volksaufstand daselbst. — Alexios Dukas Murzuphlos bemächtigt sich des Thrones und räumt den Kaiser Alexios aus dem Wege. — Die Verbündeten beschließen, die Stadt abermals zu belagern. — Sie schließen einen Vertrag wegen der Theilung der Beute und des Reiches. — Flucht des Murzuphlos. Wahl des Theodor Laskaris, welcher ebenfalls entflieht. — Dritte Feuersbrunst. Eroberung und Plünderung der Stadt. Vandalisches Benehmen der Kreuzfahrer. — Theilung der reichen Beute. Die geraubten Reliquien.

1. Den 10. Februar kamen die Gesandten der französisch-belgischen Kreuzfahrer in der Lagunenstadt an und wurden von dem Dogen, dem Adel und Volke auf's Freundlichste empfangen. Am 1. April 1201 schloßen sie mit der Republik Venedig, welche über die Gelegenheit, über Pisa Handelsvortheile zu erringen, erfreut war, einen Vertrag ab*), um dessen Bestätigung durch den Papst beide Theile durch Gesandte nachsuchten**). Für die Ueberfahrt von

*) Der Vertrag findet sich bei *Muratori*, Rer. Ital. script. XII, 325 sq. *Buchon*, recherches et matériaux sur la dom. franç. en Orient. II, 39. *Brial* XVIII, 436 sq. In demselben findet sich bereits die Bestimmung: Et si Deo favente, per vim vel conventionem aliquid fuerimus acquisiti communiter vel divisim, nos ex eo omni medietatem habere debemus, et vos aliam medietatem.

**) Nach *Villehardoin* ap. *Buchon* p. 41. wurde der Ver-

12,500 Pferden und ebenso vielen Rittern, 4000 Schildträgern und 20,000 Fußgängern nach Egypten, sollten vor der Abfahrt 85,000 Mark cölnisch Gewicht entrichtet werden. Aber die verabredete Zusammenkunft der Kreuzfahrer in Venedig ging aus verschiedenen Gründen schlecht von Statten. Während ein Theil derselben ganz zurückblieb, und mehrere der Angesehensten, darunter der Graf Thibaut von Champagne*), an dessen Stelle sich der Markgraf Bonifaz von Montferrat zum Feldherrn wählen ließ**),

---

trag von dem Papste „sehr gerne" bestätigt. Diesem widerspricht folgende Angabe der gesta Inn. (c. 83.) Ipse vero, quod futurorum esset praesagiens, caute respondit, quod conventiones illas ita duceret confirmandas, ut videlicet ipsi Christianos non laederent, nisi forsan iter eorum illi nequiter impedirent, aut alia causa justa vel necessaria forsan occurreret, propter quam aliud agere non possent, apostolicae sedis legati consilio accedente. Veneti autem confirmationem sub hoc tenore recipere noluerunt.

*) Thibaut, welcher in der Blüthe seiner Jahre starb, wurde in dem Münster des heiligen Stephanus zu Troyes neben seinem Vater beigesetzt. Es wurde ihm zu Ehren ein silbernes Grabmal errichtet, auf welchem er in Pilgerkleidung abgebildet wurde. Die Inschrift nimmt in folgender Weise auf seine beabsichtigte Pilgerfahrt Beziehung:

Terrenam quaerens coelestem reperit urbem;
Dum procul haec potitur obviat illi domi.

Michaud, hist. des croisades, III, 112.

**) Zuerst war der Herzog Oda III. von Burgund von den Baronen zu ihrem Befehlshaber ernannt worden. Er hatte jedoch die ihm durch eine Gesandtschaft überbrachte Wahl abgelehnt. Später bereute er diese seine Weigerung, nahm noch auf dem Sterbebette (1218) das Kreuz und unterstützte die Sache des heiligen Landes dadurch, daß er an seiner Statt Ritter und andere Bewaffnete dahinsandte und zu dessen Gunsten eine beträchtliche Geldsumme vermachte. *Albericus* ap. *Brial* XVIII, 788. Hierauf wurde dem Grafen Thibaut

noch in ihrer Heimath starben, schlugen Andere, aus Scheu vor den Venetianern, den Weg nach Marseille oder Unteritalien ein. So kam es, daß zur bestimmten Frist, am Feste Peter und Paul des folgenden Jahres, so wenige in Venedig sich einfanden, daß der bedungene Ueberfahrtspreis nicht bezahlt werden konnte. Die Venetianer, welche bei dem ganzen Unternehmen nur den kaufmännischen Gesichtspunkt festhielten, waren nicht geneigt, um der Beförderung einer allgemeinen christlichen Angelegenheit willen auf die Umstände Rücksicht zu nehmen. Die Kreuzfahrer, unter sich uneins, wurden von den Venetianern auf die Insel Nikolaus gebracht, wo ihre ohnehin widerwärtige Stimmung bei der großen Theuerung der Lebensmittel, noch zunahm. Während sie hier gleichsam gefangen gehalten wurden, machte der Doge Dandolo, der dreiundneunzigjährige, bei-

---

von Bar-le-duc der Oberbefehl angetragen, welcher ihn ebenfalls ablehnte. — Der Markgraf Bonifaz von Montferrat, welchen Villehardoin jetzt in Vorschlag brachte, zeichnete sich nicht bloß durch Tapferkeit aus, sondern gehörte auch einem Geschlechte an, welches sich um das heilige Land sehr verdient gemacht hatte. Sein Vater Wilhelm war in der Schlacht bei Tiberias in die Gefangenschaft Saladins gefallen; sein ältester Bruder Wilhelm Longospata war der Gemahl der Sibylle, Schwester Balduins IV. von Jerusalem, und Graf von Joppe und Ascalon gewesen, sein zweiter Bruder, Markgraf Conrad von Tyrus, war kurz vor seiner festgesetzten feierlichen Krönung als König von Jerusalem meuchlings ermordet worden. Wilken, III, 2. Abth. 170 f. IV, 217. Geschichte der Rel. Jesu Christi. XLV, 269 ff. Die mit dem Kreuze bezeichneten Barone versammelten sich zu Soissons, wohin sie Bonifaz berufen hatten und baten diesen unter Thränen auf den Knien, an die Stelle des verstorbenen Thibaut zu treten. Nachdem der Markgraf sich ebenfalls auf die Kniee niedergeworfen hatte, erklärte er sich bereit, dem Wunsche der

nahe blinde*) Seeheld, immer noch kühnen Geistes**) und voll Begierde, der Republik Macht und Glanz zu erhöhen, dem Rathe den Vorschlag, den Kreuzfahrern Zahlungsfristen für die rückständige Summe von 34,000 Mark unter der Bedingung zu bewilligen, daß sie zur Eroberung der gegen Venedig stets feindlich gesinnten Stadt Zara in Dalmatien, welche im Jahre 1187 sich an den König Bela von Ungarn ergeben hatte***), behilflich seien. Er nahm sodann feierlich das Kreuz †). Seinem Beispiele folgten

---

Barone zu willfahren, und ließ sich hierauf in der Liebfrauenkirche durch den dortigen Bischof das Kreuz anheften. *Villehard.* l. c. p. 43 sq.

*) Ueber die Ursache und den Grad der Blindheit des Dogen weichen die Berichte von einander ab. Während Günther und Villehardoin ihn gänzlich erblindet sein lassen, war er nach der Chronik des Andreas Dandolo nur sehr schwachen Gesichts. Nach den genannten Chronisten, sowie nach einigen andern Schriftstellern hatte ihn der Kaiser Manuel des Augenlichtes berauben lassen, um sich an ihm wegen der Festigkeit, mit welcher er als Gesandter zu Constantinopel die Interessen seiner Republik gewahrt hatte, zu rächen und ihn zur ferneren Verwaltung seines Amtes unfähig zu machen. Nach anderen Nachrichten war er zu Zara, und zwar von dem dortigen Gewalthaber (wie wenigstens ein Schriftsteller will) geblendet worden. Cf. Wilken a. a. O. V, 142 f.

**) Dux Venetorum caecus quidem in facie, sed perspicarissimus in mente, qui corporis caecitatem animi vigore atque prudentia optime compensabat. *Günther* l. c. p. XIII.

***) Ein im Jahre 1180 versuchter Abfall der Stadt Zara ist dadurch merkwürdig, daß er die erste Veranlassung zu regelmäßiger Einrichtung des venetianischen Staatschuldenwesens gegeben zu haben scheint. Leo, Geschichte von Italien 2, 143 f.

†) Er ließ das Kreuz an seinen großen baumwollenen Hut annähen, damit es von allen Anwesenden gesehen würde. *Villehard.* l. c. p. 48.

viele Venetianer. Fast gleichzeitig kamen Abgesandte des damals auf der Reise nach Deutschland befindlichen Alexios an, um den Beistand der Kreuzfahrer zur Einsetzung in die byzantinische Herrschaft nachzusuchen. Wenn Dandolo die Gelegenheit, den Einfluß seiner Republik im Morgenlande zu erhöhen, nur erwünscht sein konnte, so hatte auch Bonifaz, das Haupt der Kreuzfahrer, Ursache, Alexios' Vater, Isaak Angelos beizustehen, da er ihm seine älteste Tochter Theodora zur Ehe angetragen und seinem Bruder Conrad, Markgrafen von Tyrus, zur Gemahlin gegeben hatte. Er soll daher auch auf seiner Reise aus Frankreich durch Deutschland gegen Philipp von Schwaben bereits sich verpflichtet haben, dessen Schwager mit Hülfe der Kreuzfahrer auf den Thron von Constantinopel zu bringen. Daher gaben die Barone den griechischen Gesandten nicht bloß vorläufig ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, daß sie ihm und seinem Vater zur Wiedererlangung ihres Reiches verhelfen würden, wenn auch sie ihnen in Eroberung des heiligen Landes beistehen würden, sondern ordneten auch selbst ihrerseits sogleich eine Gesandtschaft nach Deutschland ab, um mit Philipp und dessen Schwager in nähere Unterhandlungen zu treten *). Als der Doge sich an die Spitze des

*) *Villehard.* p. 48. Nach einem schon früher angeführten Schreiben des Papstes an den Kaiser Alexios von Byzanz gaben die Barone der griechischen Abgesandten zur Antwort, daß sie in einer so wichtigen Angelegenheit zuvor den Rath und die Zustimmung des apostolischen Stuhles einholen müßten und baten den bald darauf in Venedig anlangenden Cardinallegaten Petrus um seine Vermittelung bei dem Papste. — Als Bonifaz bei seiner Anwesenheit in Rom des Papstes Gesinnung in dieser Angelegenheit von ferne erforschte, fand er denselben der Sache des jungen Alexios nicht geneigt. Gesta

Unternehmens stellen zu wollen erklärte, vergossen viele vom Volke Thränen ob dem muthigen Entschlusse des Greisen. — Umsonst suchte Innocenz III. das Vorhaben zu verhindern, damit nicht das Unternehmen, für welches er Jahre lang Mühe und Opfer gebracht, seinem Zwecke entfremdet werde. Kaum hatte er erfahren, daß man in Venedig damit umgehe, den Kreuzzug nur zu eigenem Vortheile zu benützen, als er den Cardinal Petrus, vom Titel des heiligen Marcellus, als Legaten abschickte, um den unmittelbaren Aufbruch nach Alexandrien durchzusetzen und dem Zuge zur Ueberwachung des Heeres beizuwohnen. Die Venetianer weigerten sich nicht nur, ihn anders als in der Eigenschaft eines Predigers aufzunehmen, sondern nahmen auch auf die gerade vor Abfahrt des Heeres, welche den 8. October stattfand, durch den Abt Ogier von Locedio, den geistlichen Begleiter des Markgrafen Bonifaz von Montferrat überbrachte Drohung mit dem päpstlichen Banne für den Fall, daß Zara oder sonst ein christliches Gebiet angegriffen würde, nicht die mindeste Rücksicht*). Auch ein Theil der französischen Pilger war unzufrieden über das Unternehmen, welches sie, weil gegen einen als Kreuzfahrer unter dem apostolischen Stuhle stehenden Fürsten gerichtet, für ungerecht hielten, und sagten sich von demselben los, um sich an jene Pilger anzuschließen, welche von Apulien aus sich nach dem gelobten Lande einschifften**). Der Markgraf Bonifaz aber blieb, durch den Papst persönlich von dem Kriege gegen Zara abgemahnt, unter dem Vorwande dringender Geschäfte in seiner Markgraf-

---

Innoc. c. 83. Ep. Inn. V, 122. ap. *Brequigny* t. I. p. 190 sq. cf. S. 145 ff. dieses Bandes.

*) *Gesta Innoc.* c. 85.

**) *Villehard.* l. c. p. 45.

schaft zurück *). Als die Kreuzfahrer mit ihrer herrlichen Flotte von 480 Schiffen den 10. November 1202 vor Zara ankamen **) und die starken Festungswerke der reichen Stadt erblickten, befiel sie Furcht und Verwirrung. Aber die große Macht an Schiffen, Rittern und Fußknechten entmuthigte auch die Bewohner, so daß sie schon am anderen Tage die Uebergabe anboten. Da brachen dieselben auf die Versicherung Simons von Montfort und Anderer, daß sie an dem Kampfe gegen eine christliche Stadt keinen Theil nehmen, sondern sie im Gegentheil schützen würden, die Verhandlungen wieder ab. Als nun noch der Abt Guido von Vaux de Sernay im Namen des Papstes den Angriff verbot, wäre er von den wuthentbrannten Venetianern beinahe ermordet worden ***). Die Belagerung, von welcher sich jedoch Simon von Montfort fernehielt, wurde wirklich begonnen. Vergeblich wollten die Einwohner die Entscheidung dieser Angelegenheit dem Papste überlassen. Das Bild des Gekreuzigten, welches sie hierauf über die Mauern hingen, wurde so wenig beachtet, als ein so eben noch anlangendes Schreiben des Papstes, welches mit dem Banne drohte †). Am

*) Se prudenter absentans. *Gesta Innoc.* c. 85.

**) Kurz vorher waren auch die Städte Triest und Muggia, welche dem venetianischen Handel durch ihre Seeräubereien bedeutenden Schaden zufügten, als sie eine so beträchtliche Flotte gegen sich heransegeln sahen, zur Unterwerfung gebracht worden.

***) *Villehard.* p. 50 sq.

†) Cumque cives subire cum Venetis judicium nostrum vellent, nec in hoc etiam apud vos potuissent misericordiam invenire, circa muros suos crucis imagines suspenderunt. Sed vos in injuriam crucifixi non minus civitatem impugnastis et cives; sed eos ad deditionem violenta dextera coegistis. Ep. Innoc. t. V, 161 ap. *Brequigny* t. I. p. 230 sq. cf. Gesta Innoc. c. 86. *Raynald.* ad ann. 1203 n. 4.

sechsten Tage der Belagerung wurde die Stadt erobert. Die Mauern wurden geschleift, die Kirchen geplündert, viele Häuser zerstört, einige Bürger auf Dandolo's Befehl enthauptet und mehrere verbannt. Kaum war die Beute getheilt, als Dandolo, welcher die zu seiner Verfügung stehenden Streitkräfte zur Befestigung der venetianischen Macht in Dalmatien benützen wollte, und außerdem die Angelegenheit wegen des oströmischen Reiches fest im Auge behielt, mit dem Vorschlage hervortrat, daß in Zara überwintert werden sollte. Da Manche damit unzufrieden waren, daß die Erfüllung ihres Gelübdes noch länger hinausgezögert werden sollte*), so brach zwischen den Venetianern und Franzosen ein blutiger Zwist aus, welcher nur mit Mühe gedämpft wurde**). Doch wurde die Hoffnung vieler Pilger auf das Gelingen des Kreuzzuges durch die kurz darauf erfolgte Ankunft des Markgrafen Bonifaz, Matthias von Montmorency und vieler anderer edler Ritter gehoben. Im Verlaufe des Winters gedieh dann auch der bereits in Venedig verabredete Plan, hinsichtlich des Unternehmens gegen das oströmische Reich, zur Reife. Im December 1202 langten fast gleichzeitig Gesandte Philipps und Alexios in Zara an und suchten durch beredte Schilderung des traurigen Schicksales des letzteren die Theilnahme der Kreuzfahrer zur Wiedereinsetzung Isaaks II. und seines Sohnes in den Besitz des Thrones zu gewinnen.

---

*) *Ex quo urbem transgressionis* exivimus (sic enim Jaderam nominamus, cujus excidium vidimus dolentes quidem et necessitate compulsi) nihil inter nos ordinatum esse meminimus etc. Aus dem Schreiben Baronum Cruce signatorum ad universos fideles. ap. *Arnold. Lub.* VI, 19. *Brial* XVIII, 515 sq. Ep. Innoc. VI, 211 ap. *Brequigny* t. I. p. 410 sq.

**) *Villehard.* p. 51.

Größere Wirkung brachten auf sie die glänzenden Anerbietungen hervor, welche Philipp im Namen seines Schwagers machen ließ: Vereinigung des byzantinischen Reiches mit der römischen Kirche, kräftige Unterstützung zur Eroberung Egyptens und Vertheidigung des heiligen Landes, als Entschädigung 200,000 Mark, zu gleichen Theilen für die Venetianer und Franken *). Zwar erklärte sich abermals der Abt von Vaux de Sernay, im Widerspruche mit dem Abte von Locedio und den übrigen im Heere befindlichen Cistercienseräbten, gegen diesen zweiten, ihrem Gelübde widersprechenden Vorschlag. Als der Markgraf Bonifaz und die Grafen Balduin von Flandern, Ludwig von Blois und Hugo von St. Paul mit der Mehzahl der Ritter, unter Geltendmachung des Grundes, daß gerade durch dieses Unternehmen der Zweck des Kreuzzuges am besten gefördert würde, auf jene Bedingungen hin mit den Gesandten einen Vertrag abschlossen, entfernten sich Simon von Montfort und viele andere Ritter nebst dem Abte von Vaux de Sernay, um sich auf verschiedenen Wegen nach Syrien zu begeben **).

2. Um sich wegen der geistlichen Strafe sicher zu stellen und einer völligen Auflösung des Heeres vorzubeugen, ließen sich die zurückgebliebenen Barone

---

*) *Villehard.* p. 52 sq. *Günther* t. X. Epistola Nogoris Comitis sancti Pauli ad amicum suum Henricum ducem de Lovanio ap. *Brial* XVIII, 517 sq.

**) Da viele von den Kreuzfahrern, welche zu Land in ihre Heimath zurückkehren oder aber nach Syrien sich begeben wollten, von den räuberischen sclavonischen Bauern erschlagen wurden, kehrten die übrigen in das Lager zurück. Fünfhundert Pilger, welche sich auf ein Handelsschiff begaben, ertranken, da das Fahrzeug einer solchen Last nicht gewachsen war.

vorläufig durch die im Heere anwesenden Bischöfe von dem etwa auf ihnen lastenden Banne lossprechen und sandten den beredten Bischof von Soissons, den deutschen Abt Martin von Paris und einige weltliche Herren an den Papst, um sich wegen ihrer gezwungenen Verbindung mit den Venetianern zu entschuldigen, wegen ihres bewiesenen Ungehorsams jegliche geforderte Genugthuung zu versprechen und ihn der Bereitwilligkeit zu versichern, daß sie in den ferneren Unternehmungen dieser Kreuzfahrt sich nach seinen Anordnungen richten wollten*). Innocenz, durch den König von Ungarn über die Vorfälle zu Zara in Kenntniß gesetzt, nahm zwar die Gesandtschaft nicht unfreundlich auf, gab jedoch in dem an sie gesandten Schreiben seinen größten Unwillen darüber zu erkennen, daß sie dem Teufel die Erstlinge ihrer Pilgerfahrt dargebracht hätten, und befahl ihnen unter Androhung des Bannes und der Verlustigerklärung aller verheißenen Wohlthaten des Kreuzzuges, sämmtlichen Raub den Abgesandten des Königs von Ungarn auszuliefern. Die Lossprechung vom Banne durch ihre Bischöfe erklärte er für ungültig. Erst dann, wenn sie seinem Legaten Petrus in Zukunft seinen Befehlen nachzukommen eidlich verheißen und urkundlich bezeugt hätten, für das Begangene Genugthuung zu leisten und kein Christenland mehr anzugreifen, würde der Bann durch den genannten Cardinallegaten von ihnen genommen werden. Dagegen wurde den Gesandten des Papstes, von denen jedoch der Abt Martin nebst einem Ritter nicht mehr nach Zara zurückkehrten, sondern — der erstere als Begleiter des Cardinals Petrus — sich nach Ptolemais begaben, ein Schreiben mitgegeben, in welchem

*) *Villehard.* p. 53. *Günther* p. IX. Gesta Innoc. c. 87.

er den Bann über die Venetianer aussprach*). Aber, wenn auch die Kreuzfahrer voll Freude über des Papstes Milde und durch eine zweite Gesandtschaft die Urkunde unverzüglich ausstellten**), so zeigten doch die Venetianer nicht im mindesten Neigung zur Reue und Genugthuung. Da von Anfang an eine Partei in dem Heere sich befand, welcher jede Gelegenheit zur Auflösung des Zuges erwünscht war, so glaubten der Markgraf v. Montferrat und die übrigen Fürsten um so mehr, um diese zu verhüten, das den Bannspruch gegen die Venetianer enthaltende Schreiben verheimlichen zu müssen. Der Papst, den sie hierüber um Entschuldigung, sowie um Verzeihung für ihr ferneres Benehmen baten***), erließ an die Grafen und

---

*) Das Schreiben des Papstes (l. V, 162. ap. *Brequigny* I, 231 sq.), welches des üblichen Grußes entbehrt, beginnt also: Facti sumus dolore cordis intrinsecus et non modico moerore turbati, quod qui a propriis laribus Christi milites recessistis in via, immo in invio potius satanae satellites facti estis, et qui miseratis manum ad aratrum, conversi retrorsum jam apti non estis, juxta sententiam evangelicam, regno Dei.

**) Ep. Innoc. VI, 99. ap. *Brequigny* t. I. p. 308. Gesta Innoc. c. 87. *Raynald.* ad ann. 1203. n. 5.

***) Siehe das Schreiben des Markgrafen Bonifaz an den Papst. Ep. Innoc. VI, 100. ap. *Brequigny* t. I. p. 309. *Raynald.* ad ann. 1203. n. 6. Bonifaz entschuldigt sich darin auf folgende Weise: Attendens igitur, immo tenens pro certo, quod eo loco et tempore literae vestrae nulla tenus possent ostendi, quin statim noster dissolveretur exercitus et stolium rumperetur, reminiscensque de consilio vestro multa dissimulanda fore loco et tempore, si Veneti ad dissolutionem stolii aspirarent, divini amoris intuitu, nec non et pro sedis apostolicae reverentia, a qua stolium et nuntium habuit, et postea firmamentum, consilium habui literas illas ad tempus supprimendas, donec mandatum vestrum atque consilium iterata perciperem jussione easque de manu nuntii vestri cum omni humilitate, flexis geni-

Barone den Befehl, die wider die Venetianer, welche in ihrer Hartnäckigkeit verharrten, ergangenen Schreiben, dem Dogen unverzüglich einzuhändigen, forderte sie in zwei ernsten Schreiben zur Beschleunigung ihrer Fahrt auf und gestattete ihnen bloß, mit den Venetianern bis zum heiligen Lande zu segeln, da sie bereits den größten Theil des Fahrgeldes bezahlt hätten und schwerlich wieder erlangen würden. Fortan aber sollten sie dieselben, wenn sie sich noch im Banne befänden, meiden, da ihre Gesellschaft ihnen eher Fluch als Segen bringen würde*). Schon war er im Begriffe, diese Schreiben abzusenden, als er durch seinen Legaten Petrus von dem mit Alexios abgeschlossenen Vertrage Kenntniß erhielt. Weit entfernt, dieses Unternehmen etwa deßhalb, weil es gegen ein schismatisches Reich oder zur Wiedereinsetzung eines durch seinen Bruder vom Throne gestoßenen Kaisers gerichtet sei, entweder ausdrücklich oder doch stillschweigend zu billigen, sondern an dem einen großen Gedanken der Befreiung des heiligen Landes festhaltend, mahnte er die fränkischen Fürsten ernstlich von dem Vorhaben ab, indem er das Verbot wiederholte, bei Strafe des Bannes ein christliches Land anzugreifen oder zu beschädigen**). Außerdem gab er dem Cardinal Petrus die Weisung, im Falle die Venetianer sich nicht

bus magno compunctionis et devotionis spiritu suscepi etc.

*) Ep. Inn. VI, 102. ap. *Brequigny* t. I. p. 311 sq.

**) Nullus itaque vestrum sibi temere blandiatur, quod terram Graecorum occupare sibi liceat vel praedari tanquam minus sit apostolicae sedi objecta, et quod Imp. Constant. deposito fratre suo et etiam excaecato imperium usurpavit sane, quantumcumque in hoc vel aliis idem Imperator et homines ejus jurisdictioni commissi delinquant, non est tamen vestrum de ipsorum judicare delictis, vel ad hoc crucis signaculum assumpsistis, ut hanc vindicaretis injuriam, sed opprobrium potius Crucifixi, cujus vos obsequio specialiter

von dem Banne lossprechen ließen und das feste Versprechen, die Waffen nicht gegen Christen zu ergreifen, ablegten, ihr Heer als vom Herrn verworfen und des Segens unwürdig zu verlassen und den Weg nach Jerusalem einzuschlagen*). Den 25. April langte Alexios auf seiner Rückkehr aus Deutschland bei dem Kreuzheere an und wurde von demselben mit großen Ehren empfangen**). Seine Gegenwart lenkte die Blicke lebhafter hin auf die Hauptstadt des oströmischen Reiches, rief in den Einen Hoffnung auf Gewinn, in den Andern das Gefühl der Rache hervor und ließ die Bedenken wegen des päpstlichen Unwillens, den sie nicht für ernstlich gemeint hielten und jedenfalls durch die glückliche Ausführung ihres Vorhabens wieder zu beschwichtigen gedachten, zurücktreten***). Doch trennte sich auch dießmal Graf Si-

deputastis. Ep. Inn. VI, 101. ap. *Brequigny* t. I. p. 309 sq. *Raynald.* ad ann. 1203. n. 13.

*) Ep. Inn. VI, 48. ap. *Brequigny* t. I. p. 266.

**) *Günther* p. IX sq. *Villehard.* p. 56. Er ließ sein Zelt in der Mitte des Lagers errichten neben dem Markgrafen, dessen Schutze er durch Philipp von Schwaben ganz besonders empfohlen war.

***) Günther gibt p. XI sq. folgende Beweggründe der Kreuzfahrer zum Unternehmen gegen Constantinopel an: tum ob gratiam regis Philippi, qui nostris pro ipso attentius supplicabat, tum quia pium eis videbatur, si fieri posset, legitimum regni haeredem crudeliter dejectum, in sedem suam reducere; tum etiam propter ejusdem juvenis preces atque promissa. . . Aderat autem et illud, quod eandem civitatem S. Rom. Ecclesiae noverant esse rebellem et odiosam, *nec putabant ejus oppressionem a nostris summo Pontifici vel etiam Deo plurimum displicere.* Sedet Veneti, quorum navigio utebantur, ad hoc praecipue impellebant, partim spe promissae pecuniae, cujus illa gens maxime cupida est, partim vero pro eo, quod eadem civitas multitudine navium freta in toto illo mari principale sibi dominium arrogabat.

mon von Montfort von dem Heere der Sünder*) und begab sich später in Begleitung seines Bruders Veit, des Abtes von Vaux de Sernay und vieler andern Pilger auf sehr beschwerlichen Wegen nach Apulien, um nach Palästina zu fahren**). Ihrem Beispiele folgten bald darauf noch mehrere andere Ritter, so daß durch diese Absonderungen die Stärke des Heeres nach und nach bedeutend vermindert wurde***).

3. Bald nach der Ankunft des Alexios segelte die Flotte aus Zara, dessen Mauern indessen gänzlich geschleift worden waren, in der Richtung nach Corfu ab. Aber die drei Wochen Aufenthalt auf dieser Insel erweckten in den meisten Pilgern Reue über das Vorhaben. Schon hatten sie sich von der kleineren Hälfte getrennt, als es dem Markgrafen von Montferrat und den übrigen Führern des Pilgerheeres durch flehentliches, fußfälliges Bitten und nach Ablegung des eidlichen Versprechens, daß sie am Michaelstage ohne Ausflucht Schiffe zur Ueberfahrt nach Syrien erhalten würden, gelang die Einigkeit wiederherzustellen†). Um Pfingsten fand die Abfahrt

---

*) Exiens a consortio peccatorum. *Petri Vallium Sarnaji Monachi hist. Albigensium* c. 19. ap. *Brial* t. XIX, p. 23.

**) Petri Mon. l. c.

***) *Villehard.* p. 56.

†) Während die Anführer des Heeres auf fußfälliges Bitten des Alexios das Versprechen der Hülfeleistung erneuerten, kamen eine Anzahl Ritter, denen sich bald viele andere anschlossen, darin mit einander überein, daß sie vorläufig auf der Insel Corfu zurückbleiben und nach der Abfahrt der Flotte den Grafen Wilhelm von Brienne, welcher mittlerweile den größten Theil des Königreichs Neapel erobert hatte und im Besitze des Hafens von Brundusium war, um Schiffe bitten wollten, um auf denselben über Apulien nach Syrien zu fahren. Der Markgraf von Montferrat und seine Genossen

von Corfu statt. Als die Kreuzfahrer am 23. Juni*) in der Propontis ankamen**) und den wunderbaren Reichthum der in den Reizen des Vorsommers prangenden Naturschönheit, die Menge prächtiger Kirchen, Paläste und Landhäuser, die Stärke der Mauern und die Zahl der Thürme sahen, wurden sie von Staunen und Bewunderung hingerissen. Zugleich

---

faßten, über dieses Benehmen sehr bestürzt, einen raschen Entschluß, ritten, in Begleitung des Alexios und der im Heere befindlichen Prälaten in das abgelegene Thal, in welchem die Häupter der Gegenpartei ihre Berathung hielten, stiegen, als sie derselben ansichtig wurden, von den Pferden und näherten sich ihnen in demüthiger Geberde. Diese brachen nun ihrerseits die Berathung ab und kamen ihnen ebenfalls zu Fuß entgegen. Als ihre Waffenbrüder sie unter Thränen auf den Knieen beschworen, nicht den bösen Absichten Derer, welche das Heer auflösen wollten, nachzugeben, erwiederten sie, zu Thränen gerührt, daß sie unter einander das Nöthige berathen würden. Sie erklärten sich dann bereit, noch bis zum Michaelsfeste bei dem Heere zu bleiben, und ließen sich keineswegs durch die Vorstellungen der Freunde des Alexios, daß das Pilgerheer den Griechen viel weniger furchtbar sein würde, wenn dieselben zum voraus wüßten, daß es nur kurze Zeit in Constantinopel verweilen werde, zur Aufgebung jener Bedingung bewegen. Es wurde sodann zur großen Freude des Heeres der Vertrag auf beiden Seiten feierlich beschworen, und so die Einigkeit wiederhergestellt. Siehe den früher angeführten Bericht des Grafen von St. Paul. l. c. p. 517. *Villehard.* p. 57.

*) Nach der Chronik von Halberstadt äußerte sich der Erzbischof von Corfu bei einem Gastmale, zu welchem er einige Prälaten des Pilgerheeres eingeladen hatte, also über den Primat des römischen Stuhles: nullam aliam causam se scire primatus vel praerogativae sedis Romanae, nisi quod Romani milites Christum crucifixissent.

**) Ueber die Fahrt der Kreuzfahrer aus Corfu nach der Propontis siehe besonders auch Albericus l. c. p. 765 sq.

befiel sie die Furcht, sie möchten bei ihren geringen Streitkräften einem solchen Unternehmen nicht gewachsen sein*). Am folgenden Tage segelten die Schiffe auf Anordnung des mit den Verhältnissen vertrauten Dandolo, verfolgt von zahllosen Pfeilen und Steinen, welche von den Zinnen geschleudert wurden, dicht an Constantinopel vorüber, um auf der asiatischen Seite bei Skutari zu landen. Nachdem das Heer sich einige Tage gelagert, erschien als Gesandter des griechischen Kaisers ein Lombarde. Sie möchten abziehen in das heilige Land, welches ihr Ziel sei. Im andern Falle würde der Kaiser sie hiezu zwingen. Seine Macht reiche hin, Jeden dem sicheren Tode oder der Gefangenschaft zu überliefern, wenn

*) Or dist ti contes, que moult fu esgardée Constantinoble de cians ki onques més nela voient veue, car il ne qui doient mie que si riche ville peust estre en tout le mont, quant il virent ces haus murs et ces riches tours dont elle estoit close tout entour à le reonde, et ces haus palais, et ces hautes eglises, dont il i avoit tant que nus nel porait croire, s'il ne le vivit à l'oeil, et le lonc et le let de la vile ki sous toutes autres estoit la souveraine. Et bien sachiés k'il n'i ot si hardi cui lichars ne fremesist. Et ne fu mie de merveille car onques si grands estoires ne fu pris de tant de gens puis que li mons fu estoré. *Villehard.* p. 60. cf. *Günther.* p. XIV. *Alberic.* l. c. p. 766. Nach Benjamin von Tudela hatte Constantinopel so viele Kirchen als Tage im Jahr sind. Daher wurde von Nikephoros-Phokas und Manuel das Verbot erlassen, sie zu vermehren. *Buchon*, recherches t. II. p. 60. Eine sehr gründliche, in's Einzelne gehende Beschreibung der Stadt Constantinopel besitzen wir von *Ducange: Constantinopolis Christiana*, seu conscriptio urbis Constantinopolitanae, qualis extiterit sub imperatoribus Christianis, ex variis scriptoribus contexta et adornata. Lib. IV. Diese Schrift bildet zugleich den zweiten Theil der *Historia Byzantina* des genannten Gelehrten. (Lutet. Paris. 1680 Fol.)

es seine Absicht wäre, sie zu verderben. Es wurde ihm erwidert, sie hätten nicht des Kaisers Reich betreten, das ihm nicht angehöre, sondern das seines Neffen, welcher sich in ihrer Mitte befinde. Wolle er sich diesem unterwerfen, so würden sie ihm bei demselben günstige Bedingungen auswirken*). Allein die Kreuzfahrer konnten sich bald überzeugen, wie es sich mit der vermeinten Anhänglichkeit des Volkes an ihren Schützling verhalte**). Als sie ihn, längs

*) Conon von Bethune, einer der tapfersten und einsichtsvollsten Ritter, antwortete ihm im Namen der Versammlung: Schöner Herr, ihr sagt, euer Herr wundere sich, daß wir in sein Reich gekommen sind. Es ist aber nicht sein Reich, in welches wir gekommen sind. Denn dieses Reich, über welches er mit offenbarem Unrecht und als ein Frevler gegen Gott und Menschen herrscht, gehört seinem Neffen, welcher unter uns seinen Sitz hat, dem Sohne seines Bruders, des Kaisers Isaak. Wenn er seinem Neffen sich unterwerfen und ihm Krone und Reich zurückgeben will, wollen wir uns bei demselben verwenden, daß er ihm verzeihe und ihm so viel gebe, daß er davon im Reichthume leben kann. Wenn ihr nicht solche Botschaft uns bringen könnt, so erdreistet euch nicht, daß ihr wieder zu uns kommt. *Villehard.* p. 63.

**) Die Gleichgültigkeit der Griechen gegen den jungen Alexios konnte nicht verfehlen, den Abendländern, bei welchen schon vermöge des Lehenwesens die Anhänglichkeit an ihre Fürsten zu den vorherrschenden Tugenden gehörte, aufzufallen. Ibidem (zu Skutari) stupuimus valde super hoc, quod nemo amicorum, nemo parentum juvenis Imperatoris, qui nobiscum erat, seu aliquis nuntius eorum venit ad eum, qui ei statum Constantinopolis declararet. Aus dem Schreiben des Grafen Hugo von St. Paul. l. c. p. 517. Hiemit stimmt der Bericht der Barone an sämmtliche Gläubigen (ibid. p. 515) überein: Praeter igitur omnium opinionem, universorum civium mentes contra nos invenimus obfirmatas nec aliter contra dominum suum civitatem muris et machinis obseratam, quam

den Mauern Constantinopels hinfahrend, den an dem Ufer und auf den Zinnen zahlreich versammelten Griechen als ihren rechtmäßigen Herrn unter dem Rufe zeigten, sie sollten den Frevler verlassen, der ihn vertrieben habe, trat auch nicht ein einziger auf seine Seite; im Gegentheil erhielten sie jedesmal einen Pfeilregen zur Antwort*). Auch wurde der Haß der Griechen auf's Neue durch das Vorgeben angefacht, die Barbaren seien gekommen, Land und Volk dem römischen Papste zu unterwerfen **). Die Kreuzfahrer entschlossen sich nun schon wegen der Unmöglichkeit, sich bei dem Mangel an Lebensmitteln länger mit der Belagerung aufzuhalten, zum entscheidenden Kampfe. In sechs Haufen war das Heer der Franken getheilt. Nachdem sie sich auf die Ermahnung der Bischöfe und übrigen im Heere befindlichen Geistlichen durch das Sacrament auf den Tod vorbereitet hatten, eröffneten sie voll freudiger Kampfbegierde den Angriff auf das stark befestigte Galata und eroberten es mit leichter Mühe. Zu gleicher Zeit trieben die Venetianer eines

---

si adventasset populus infidelis, qui loca sancta polluere et religionem proponeret inexorabiliter evellere christianam. *Rob. Altiossid.* ap. *Brial* XXVIII. p. 267. f.

*) *Villehard.* p. 64.

**) Imperii siquidem crudelissimus incubator, domini sui proditor et orbator, quique eumdem carcere perpetuo sine crimine condemnasset, ... praehabita in populum detestabili concione potentes simul et plebem sermonibus adeo infecerat venenatis, ut ad subversionem libertatis antiquae Latinos adsereret adventare, qui Romano Pontifici locum et gentem retituere properarent, et Latinorum legibus imperium subjugare. Haec profecto res sic omnes contra nos animavit pariter et armavit, ut contra nos et exulem nostrum viderentur omnes pariter conjurasse. Aus dem Berichte der Barone an sämmtliche Gläubigen. l. c. p. 515.

ihrer schwersten Transportschiffe mit einer gewaltigen Scheere versehen, mit allen aufgespannten Segeln gegen die von den Griechen quer über den Eingang des Hafens gezogene Kette. Diese brach entzwei, so daß nun die ganze Flotte in das goldene Horn einlaufen konnte. Am 17. Juli wurde ein allgemeiner Sturm unternommen. Die Franken hatten bereits an dem Theile der Mauern, welcher dem Centrum des Lagers gegenüber lag, einen Thurm durch Untergraben zum Einsturze gebracht. Als aber die flämischen Ritter durch die Bresche vorrücken wollten, wurden sie durch die Streitärte der in der Waräger-Garde dienenden Engländer und Dänen *), welche durch Haufen der gegen die Venetianer eifersüchtigen Pisaner unterstützt wurden, zu Boden geworfen. Inzwischen waren die Venetianer mit ihrem Angriffe von dem Hafen aus glücklicher gewesen. Sie hatten über den Verdecken der Transportschiffe hohe Thürme errichtet und die obersten Maste der Galeeren mit Bogenschützen besetzt. Die Menge Pfeile, Steine und Wurfspieße, von mehreren Schiffen auf denselben Punkt hingeworfen, rafften die Vertheidiger von den Mauern hinweg. Nun gab der alte Doge in voller Rüstung, die Fahne des hl. Markus in der Hand, Befehl, Land zu fassen. Die Brücken wurden von den schwimmenden Thürmen herabgelassen. Dandolo selbst war der erste, welcher über die an den Wällen befestigte Brücke seines Schiffes festen Trittes hinüberschritt, um Constantinopels Mauern zu betreten. In einem Augenblicke wehte auf einem der höchsten Thürme das Banner des hl. Markus. Um sich den Rücken zu decken, wurden schnell fünfundzwanzig Thürme genommen. Als aber die Venetianer in dem Vorrücken in die Stadt sich durch

*) Cf. *Buchon*, Recherches etc. t. II. p. 72.

ein von Alexios gegen sie abgesandtes zahlreiches Kriegsvolk, welches ihnen einen gefährlichen Seitenangriff beibringen konnte, stark bedroht sahen, legten sie an die vor ihnen liegenden Häuser Feuer an, welches in Folge eines heftigen Südwindes schnell um sich griff und alle Gebäude vom Hügel der Blachernen bis zum Kloster Christi des Wohlthäters in Flammen setzte. In diesem gefährlichen Augenblicke ließ sich Alexios bewegen, seine Streitmacht gegen die noch außerhalb der Stadt liegenden Franken zu führen. Zehnmal stärker als die Lateiner brachen die Griechen aus den Thoren, gegen den in seinem Lager zum Angriff sich rüstenden Feind hervor. Sobald der Doge von der Gefahr seiner Verbündeten hörte, gab er sogleich alle Eroberungen auf und eilte mit seiner ganzen Macht zu ihrer Hülfe herbei. Als nach heißem Kampfe die Nacht hereinbrach, konnte sich kein Theil eines wirklichen Vortheils rühmen*). Wie erstaunten die Kreuzfahrer am andern Morgen, als die Botschaft in das Lager kam, daß der geblendete Isaak mit seiner Gemahlin Margaretha, des Königs von Ungarn Schwester, wieder auf den Thron gesetzt worden sei. Nur auf seine eigene Rettung bedacht und das Schicksal der Stadt und des Reiches, ja selbst seiner Gemahlin Euphrosyne und seiner kleinen Kinder sich selbst überlassend, war Alexios bei Nacht, nachdem er noch in Eile den kaiserlichen Schmuck und eine Menge Kostbarkeiten zusammengerafft hatte, mit seiner Tochter Irene und einigen Getreuen entflohen. Die byzantinische Regierung hatte seit längerer Zeit die Bildung eines wohldisciplinirten Heeres vernachläßigt. Die an plötzliche Regentenwechsel

---

*) *Villehard.* p. 72 sq. Vergl. außerdem die Berichte des Grafen von St. Paul, der Barone, Robert von Auxerre u. s. w.

gewöhnten Bürger Constantinopels, welches gegen 400,000 Einwohner zählte, besaßen nicht den geringsten Patriotismus; von einer Aufopferung für einen dem Throne, von dem er seinen Bruder gestürzt hatte, feig entflohenen Herrscher aber konnte noch weniger die Rede sein. Weit entfernt, den an Zahl unbedeutenden Feind muthig zu vertreiben, sahen sie in der Befreiung des geblendeten Isaaks aus dem Kerker das einzige Mittel der Errettung. So erfreulich daher die Nachricht von dem Vorgefallenen war, in welchem sie einen besonderen Beweis der göttlichen Gnade dankbar erkannten*), so gebrauchten die Franken dennoch, der List und Treulosigkeit der Griechen eingedenk, Vorsicht. Sie wählten eine Gesandtschaft aus, welche genaue Kundschaft einziehen, sowie dem Kaiser Glück wünschen und eröffnen sollte, daß sein Sohn erst nach Bestätigung des Vertrags mit demselben herausgegeben würde. So außerordentlich schwer Isaak die Bedingungen erschienen, und obwohl er nach seinem eigenen Geständnisse nicht wußte, wie dieselben zu erfüllen, so unterzeichnete er den Vertrag dennoch aus Furcht und Noth, theils auch aus Dankbarkeit, da die Kreuzfahrer für ihn und seinen Sohn so viel gethan hätten, daß sie das ganze Reich, wenn man es ihnen gäbe, verdient hätten**). Am 18. Juli hielt Alexios in Begleitung

*) Or escoutés quelles les miracles Nostre Signeur sont grandes, par tout à il liplaist. . . Et quant il coïrent, de le joie K'il orent ne convient mie parler, car onques plus grant joie ne fu faite el mont. Et mont fu Nostres Sires piteusement reclamés et loés de con que en si petite d'eure les avoit secoursus et mis en deseure de chon k'il estoient al desens. Et pour cou dist on: qui Diex veut aidiers, nus ne li peut nuire. *Villehard.* p. 75.

**) Als die Gesandten — Matthias von Montmorency, Gottfried von Villehardoin nebst zwei angesehenen Venetia-

vieler Barone, unter dem Jubel des Volkes seinen feierlichen Einzug in die Stadt und wurde in der Sophienkirche als Kaiser und Mitregent seines Vaters gekrönt.

4. Aber bei der eigenthümlichen Lage der Dinge waren baldige Zerwürfnisse zwischen beiden Theilen unvermeidlich. Zwar verließen die Franken, um Reibereien mit den Griechen zu vermeiden, auf Bitten Alexios IV. die Hauptstadt und lagerten sich in Pera. Auch wurde ein Theil der vereinbarten Summe an sie entrichtet. Um den Papst wegen der Mißachtung seines ausdrücklichen Befehles zu beschwichtigen, schrieb, auf den Rath der Bischöfe von Soissons, Troyes und Halberstadt, Alexios, er sei bereit, dem römischen Stuhle diejenige Ehrerbietung zu bezeigen, welche seine Vorfahren ihm bewiesen hätten

tianern — durch eine doppelte Reihe mit Beilen bewaffneter Waräger, welche in den Straßen aufgestellt waren, in den kaiserlichen Palast gelangt waren, wo sie den geblendeten Kaiser und seine Gemahlin in der kostbarsten Kleidung, umgeben von einem zahlreichen Hofstaate erblickten, meldeten sie, daß sie im Namen des jungen Alexios, des Dogen von Venedig und der Barone des Pilgerheeres ein Botschaft zu überbringen hätten. In einem Seitengemache, wohin sich der Kaiser sammt den Botschaftern und einem Dolmetscher begab, legte Villehardoin den zwischen Alexios und den Kreuzfahrern abgeschlossenen Vertrag auseinander, darauf hindeutend, daß sein Sohn erst dann zu ihm kommen könnte, wenn auch er (der Kaiser) den Vertrag anerkannt haben würde. Begreiflicherweise fand Isaak die Bedingungen unerfüllbar. Aber was konnte er in seiner Lage thun? Er stellte eine Urkunde aus, in welcher er den Vertrag in seinem ganzen Umfang erfüllen zu wollen eidlich versicherte und händigte dieselbe, mit dem kaiserlichen Siegel versehen, den Gesandten ein, welche freudig in das Lager zurückkehrten. *Villehard.* p. 47.

und die Unterwerfung der morgenländischen Kirche sich aus Kräften angelegen sein zu lassen*). Die Kreuzfahrer hoben in ihrem Berichte an den Papst über das Vorgefallene besonders den Vortheil hervor, welcher dem heiligen Lande aus der Verbindung der beiden Reiche zukommen werde**). Auch die Vene-

---

*) Ep. Inn. VI, 210. ap. *Brequigny* t. I. p. 409. Der ohne Zweifel von einem lateinischen Bischofe verfaßte Brief war so gehalten, daß eine Rechtfertigung des Benehmens der Kreuzfahrer darin lag. Haec, fateor, causa potissimum adsubsidium nostrum peregrinorum animos inclinavit, quod, promissione spontanea, sub jurisjurandi religione, christiana sumus devotione polliciti, totius Christianitatis caput, Rom. videlicet Pontificem, Apostolorum principis Petri catholicum successorem nos humiliter agnituros et ad hoc ipsum. Orientalem Ecclesiam pro viribus in ducturos, si debitum nobis divina miseratio restituisset imperio, et nomini nostro decus aeternum, si tunica Domini inconsutilis suam nostris temporibus et operibus recipiat unitatem. Siehe auch das Antwortschreiben des Papstes (VI, 229. l. c. p. 426. *Raynald.* ad ann. 1204. n. 1 sq.) Dasselbe schließt mit den durch die nachfolgenden Ereignisse nur zu sehr bewahrheiteten Worten: Siquidem, si in timore Domini et apost. sedis reverentia Imperium tuum fuerit roboratum, non vacillabit, sicut hactenus vacillavit, sed in illius petrae soliditate fundatum, a qua Princeps Apostolorum dictus est Petrus et de qua inquit Apostolus, Petra autem erat Christus, perpetua firmitate consistet, nec ventorum flatus, nec fluminis impetus, nec pluviarum formi dabit incursus. Alioquin, ne vano decipiaris errore, scire te volumus, quod non solum inimicorum tuorum rebellionem non poteris subjugare, sedante ipsorum faciem non subsistes.

**) Siehe die schon öfters citirten Briefe des Grafen von St. Paul und der Barone, sowie das Schreiben der „Kreuzfahrer" an den Papst. Ep. Innoc. VI, 211. ap. *Brequigny* t. I. p. 410. In seinem Antwortschreiben gab Innocenz ganz deutlich zu verstehen, wie sehr er

tianer bemühten sich jetzt unter Anrufung der Vermittlung des in Syrien weilenden Legaten Petrus, die Lossprechung von dem Banne zu erwirken *). Es hätte sich jetzt darum gehandelt, die in Zara ausbedungene Ueberfahrt nach Syrien auszuführen, da die Ankunft der Kreuzfahrer daselbst sehr nothwendig war. Allein bei der großen Abneigung der Griechen gegen die Lateiner, welche sich auch auf die durch dieselben eingesetzte neue Herrschaft erstreckte, befürchtete Alexios nach deren Abfahrt des Reiches und Lebens verlustig zu gehen. Als er ihnen, da das Fest des heil. Michael schon nahe war, den Antrag stellte, sie möchten bis zum März des nächsten Jahres bei ihm verweilen, da er bis dahin im Stande zu sein glaubte, sein Land vollkommen zu beruhigen und alle Verbindlichkeiten gegen sie zu erfüllen, wiederholten sich unter den Kreuzfahrern die Zwistigkeiten. Die eine Partei drang auch dießmal, wie schon früher zu Corfu, darauf, endlich einmal das eigentliche Ziel des Unternehmens zu verfolgen. Sie ließ sich jedoch durch das Anerbieten der Venetianer, daß der Vertrag wegen der Flotte auf ein Jahr verlängert werden sollte, sowie durch Geschenke des Alexios endlich zur Nachgiebigkeit bestimmen **). Alexios durchzog nun, in Begleitung des Markgrafen Bonifaz, des

ihre Gesinnungen durchschaut habe. Nur dann wolle er annehmen, daß sie eine gute Absicht gehabt hätten, als sie Alexios Treue gegen die römische Kirche schwören ließen, wenn der Patriarch von Constantinopel sich feierlich unterwerfe und das Pallium vom Grabe des heil. Petrus hole. Zuletzt ermahnte er sie, mit allen Kräften auf der Eroberung des heiligen Landes zu bestehen. Ep. Innoc. VI, 230. ap. *Brequigny* l. c. p. 427. Siehe auch die beiden Schreiben an die Bischöfe von Troyes und Soissons. l. c. p. 428.

*) Gesta Innoc. c. 90.

**) *Villehardoin.* p. 79 sq.

Grafen Hugo von St. Paul und Heinrich von Flandern und anderer vornehmen Kreuzfahrer, die Provinzen. Zwar gelang es ihm, nach Verjagung seines Oheims Alexios aus Adrianopel, wo derselbe einen Anhang gefunden hatte, den größten Theil des Reiches zum Gehorsame zu bringen. Aber der Triumph, in welchem er im November 1203 in die Hauptstadt zurückkehrte, vermochte nicht die wahre Lage der Dinge zu verhüllen. Die Erbitterung der Griechen gegen die Franken nahm zu. Große Unzufriedenheit erregte es, daß Alexios die Fremden bevorzuge, daß sogar die heiligen Gefäße umgeschmolzen werden mußten, um die Bedürfnisse des neuen Herrschers zu befriedigen*). Außerdem wurde von den Geistlichen der Glaubenshaß, stets eine mächtige Waffe zur Bearbeitung des Volkes, aufgeregt. Unglücklicherweise trug sich ein Ereigniß zu, welches die dumpfe Gährung zum Ausbruche brachte. Einige Kreuzfahrer, welche in der Stadt umher streiften, beschlossen aus übelangebrachtem Glaubenseifer, eine den Saracenen von dem Kaiser Isaak auf Verwendung Saladins

*) Ein gewichtiger Grund der Unzufriedenheit gegen die beiden Kaiser war, daß dieselben, da sie keine allgemeine Steuer zur Anfüllung des leeren Schatzes ausschreiben wollten, die goldenen und silbernen Gefäße und Bilder der Kirchen Constantinopels und selbst die goldenen Geräthe und silbernen Leuchter der Sophienkirche einschmelzen ließen, und, um einen Theil der den Kreuzfahrern schuldigen Summe abzutragen, die reichen Bewohner der Hauptstadt zur Entrichtung einer Beisteuer zwangen. Nicetas. Auszüge aus diesem bedeutendsten griechischen Geschichtschreiber über vorstehende Ereignisse, geben Raynaldus, Michaud, Wilken und Buchon. Auszüge aus andern byzantinischen Schriftstellern gibt der letztere in seinem schon öfters citirten Werke: Recherches et matériaux etc. l. I. p. 445 sq.

im Jahre 1190 eingeräumte*) Moschee, von deren Vorhandensein sie hörten, zu zerstören und die in deren Nachbarschaft befindlichen Waarenlager der türkischen Kaufleute zu plündern. Da die Moslimen, unterstützt durch die von den byzantinischen Polizeibeamten herbeigerufene Militärmannschaft, sich zur Wehr setzten, legten die Franken, um die Verfolgung abzulenken, Feuer an, welches mit reißender Schnelligkeit um sich griff. Acht Tage lang dauerte der Brand und legte den vierten Theil der Stadt, wo die reichsten Waarenlager und glänzendsten Paläste des byzantinischen Adels, angefüllt mit kostbaren alten Kunstwerken, Juwelen und Manuscripten sich befanden, in Asche. Viele Menschen kamen in den Flammen ums Leben. Die Erbitterung des Volkes über dieses furchtbare Unglück, wie Constantinopel seither keines betroffen hatte, wurde so groß, daß die lateinischen Ansiedler mit Weibern und Kindern, 15,000 an Zahl, sich nach Galata, nachdem sie ihr Eigenthum, so viel sie davon der Gewalt der Flammen zu entreißen vermochten, zusammengerafft hatten, unter den Schutz der Kreuzfahrer flüchten mußten. In dem Maße, als der Haß des Volkes gegen die Lateiner wuchs, wurde das innige Verhältniß des Alexios zu denselben, welches überhaupt bei den Griechen schon großen Anstoß erregt hatte**), schwieriger. Es wurde daher seiner Umgebung um so leichter, ihn denselben zu entfremden, als ihm die

*) Wilken V, 237.

**) Die Griechen nahmen daran ein Aergerniß, daß Alexios sich oft mit wenigen Begleitern in die Zelte der Kreuzfahrer begab, daselbst ganze Nächte in Schwelgerei und Würfelspiel zubrachte und seinen Spielgenossen erlaubte, ihm das kaiserliche Diadem vom Haupte zu nehmen, sich selbst anzulegen und ihm ihre rauhen wollenen Hüte auf das Haupt zu setzen. Nicetas.

Unmöglichkeit, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, klar geworden sein mag. Es kam zuletzt so weit, daß die Verbindungen zwischen beiden Theilen ganz abgebrochen werden mußten. Als die Franken Alexios durch Gesandte drohen ließen, daß sie ihn, wenn er seine Zusage nicht erfülle, als Feind behandeln würden, wurden sie trotzig abgewiesen und eröffneten nun sogleich die Feindseligkeiten, welche mit solcher Erbitterung geführt wurden, daß die venetianische Flotte einmal in große Gefahr kam, von den Griechen gänzlich in Brand gesteckt zu werden. Zum Glück für die Kreuzfahrer trat auch dießmal in der Stadt eine Bewegung ein. So wenig als Alexios besaß Isaak die Liebe und das Vertrauen des Volkes. Seine vertrauten Rathgeber waren Wahrsager und betrügerische Mönche, welche ihn von der Reichsregierung ablenkten, mit Weissagungen von der künftigen Wiederherstellung der Herrschaft über den Osten und Westen unterhielten, ihm die Wiederkehr des Gesichts und der Jugend verkündeten und an seiner Tafel im Genusse des Weines und ausgesuchter Speisen schwelgten *). Außerdem herrschten zwischen beiden Kaisern Eifersucht **) sowie Hader, da sie sich gegenseitig die

---

*) Nicetas erzählt außerdem, daß Isaak auf den Rath eines Sterndeuters das eherne Bild des wider einen Löwen kämpfenden calydonischen Ebers, welchen schon die Gemahlin des flüchtigen Alexios III., Euphrosine, aus thörichtem Aberglauben des Rüssels beraubt hatte, von der großen Rennbahn in seinen Palast bringen ließ, in der Meinung, dadurch, „daß er das Thier, dessen zu Berg stehende Borsten die höchste Wuth andeuteten, den Blicken der Zuschauer entziehe, das in seinem Ungestüm saumäßige und übermüthige Volk zur Ordnung bringen zu können."

**) Alexios eignete sich vor seinem Vater in den Urkunden und bei öffentlichen Veranlassungen die erste Stelle an. Isaak dagegen rächte sich wegen dieser Hintan-

Schuld der betrübten Lage beimaßen. Aber schon war der Augenblick nahe, wo ihre kurze unwürdige Herrschaft ein Ende nehmen sollte. Nachdem schon längere Zeit im Geheimen von einem Thronwechsel — eine in dem byzantinischen Reiche gewöhnliche Erscheinung — gesprochen worden war, brach am 12. Januar 1204 eine Empörung aus. Das in der Sophienkirche zusammen geströmte Volk verlangte von den Senatoren und den vornehmsten Geistlichen mit Ungestüm die Wahl eines neuen Kaisers. Da diese, um zu verhindern, daß sich Alexios den verhaßten Franken nicht ganz in die Arme werfe, den Antrag zurückwiesen, zwang das Volk nach einigen Tagen voll Unruhe einen unbedeutenden Jüngling, Nikolaus Kanabos, mit Gewalt, den Purpur anzunehmen. Statt desselben sich muthig zu entledigen, wandte sich Alexios um Hülfe an die Kreuzfahrer. Er wählte zu seinem Abgesandten Alexios Dukas Murzuphlos, so genannt wegen seiner zusammengewachsenen Augenbraunen, auf dessen Dankbarkeit er in seiner Noth rechnen mochte, da er ihn mit Wohlthaten überhäuft hatte, welcher jedoch auf der anderen Seite Verdacht hätte erregen können, da er sich am entschiedensten wider die Kreuzfahrer erklärt hatte. Murzuphlos, ein Mann von persönlicher Thatkraft, Muth und Verschlagenheit, welcher den Aufstand gegen Alexios angeschürt haben soll, da er wegen seiner Verwandtschaft mit dem kaiserlichen Hause sich selbst auf den Thron zu schwingen beabsichtigte, ging nun geraden Weges auf sein Ziel zu, gewann die kaiserliche Leibwache, nahm Alexios gefangen und ließ ihn gefesselt in den Kerker werfen.

---

setzung dadurch, daß er im Kreise seiner Vertrauten mit Verächtlichkeit von den Fehlern und Lastern seines Sohnes sprach.

Der von Niemand geachtete Schattenkaiser Isaak starb, kurz nachdem er das Schicksal seines Sohnes vernommen hatte. Der von seinem Anhange verlassene Nikolaus Kanabos wurde getödtet. Durch die entschiedene Rede des Dogen Dandolo, welcher, nachdem die Kreuzfahrer den Griechen schon mehrere Schlachten geliefert hatten, mit Murzuphlos auf dessen Vorschlag eine persönliche Handlung anknüpfte, wurde der letztere so sehr erbittert, daß er seinen Nebenbuhler Alexios, auf dessen Wiedereinsetzung die Kreuzfahrer drangen, nachdem sich mehrmals beigebrachtes Gift an ihm unwirksam erwiesen haben soll, den 8. Februar, wahrscheinlich mit eigener Hand, erdrosselte. Das feierliche Begräbniß und die erheuchelte Trauer, welche die Schandthat verbergen sollte, vermochte Niemand zu täuschen. Nun nahm das Verhältniß der Kreuzfahrer zu dem byzantinischen Reiche eine andere Gestalt an. Sowohl um den Tod des Alexios, welchen sie, der Irrungen mit ihm ungeachtet, jetzt um so mehr als ihren Schützling betrachteten, zu rächen, als besonders, um nicht so viele Mühen und Kämpfe bisher vergeblich aufgewendet zu haben, beschlossen sie in aller Eile*), Constantinopel abermals anzugreifen. Die Aussicht, die Ehre der römischen Kirche durch Vernichtung des Schisma's zu erhöhen**), sowie um unermeßliche Beute

*) In Folge der bisherigen Feindseligkeiten zwischen den Griechen und Lateinern war bei den letzteren ein solcher Mangel an Lebensmitteln eingetreten, daß sie bereits viele Pferde verzehrten.

**) Nach *Villehard.* p. 87. erklärten die Bischöfe und die übrigen Geistlichen nicht nur, daß der Krieg gegen einen durch Meineid auf den Thron gelangten Kaiser rechtmäßig sei, sondern auch, daß die Kreuzfahrer, wenn sie die Griechen der römischen Kirche unterwerfen würden, vollen Anspruch auf die Vergebung der reu-

und Länderbesitz sich zu verschaffen, war zu lockend, als daß sich, obwohl so eben der Abt Martin in Begleitung des Vogts Conrad von Schwarzenberg im Lager angekommen war, um im Namen der nach Syrien gelangten Pilger die Barone und Ritter des Kreuzheeres um baldige Hülfe für das heilige Land zu ersuchen, ein nachhaltiges Widerstreben gegen diesen Plan geltend gemacht hätte.

5. Ehe die Verbündeten zum Angriffe schritten, schlossen sie im März 1204 einen in vielfacher Beziehung merkwürdigen Vertrag über die Theilung des Reiches und der Beute Constantinopels ab, um etwaigen Streitigkeiten vorzubeugen und die nothwendige Eintracht zu erhalten*). Beide Theile — die Kreuzfahrer und die Venetianer — verpflichteten sich, den Heerführern Gehorsam zu leisten und alle gewonnene Beute an einen bestimmten Ort zu bringen. Bei der Theilung derselben sollten die Venetianer zur Tilgung der Schulden an die Republik drei Theile und die Franken einen zum Voraus erhalten; der etwaige Ueberschuß sollte gleichmäßig vertheilt werden. Die Lebensmittel sollten bis Ende des Feldzuges für die Bedürfnisse sämmtlicher Kriegführenden verwendet werden**). Die Venetianer sollten in den

müthig gebeichteten Sünden hätten, welche den Pilgern in dem heiligen Lande verheißen seien.

*) Der Vertrag findet sich in der gesta Innoc. c. 92. ap. *Baluzius*, ep. Inn. t. I. p. 55. Bei *Muratori*, Rer. Ital. Script. t. XII. p. 326. ap. *Brequigny* t. II. p. 623 sq. *Buchon*, recherches etc. t. II. p. 90 sq.

**) Totum quidem avere quod in civitate inventum fuerit a quolibet, duci debet et poni in commune in eo loco quo fuerit ordinatum. De quo tamen avere, nobis et hominibus Venetis tres partes debent solvi, pro illo avere quod Alexius quondam imperator vobis et nobis solvere tenebatur; quartam vero partem nobis reti-

neuen Eroberungen alle in ihrem eigenen Lande herkömmlichen Ehren, Rechte und Privilegien genießen. Zwölf Wahlmänner, von jeder Partei an gleicher Zahl erkoren, sollten zum Kaiser von Romania diejenige Person ernennen, welche sie für die geeignetste hielten, um das eroberte Land zum Ruhme Gottes und der römischen Kirche zu regieren. Der Kaiser sollte als Domaine den vierten Theil des Reiches und die Paläste der Blachernen und Bukoleon erhalten; die übrigen drei Theile sollten unter die Venetianer und Kreuzfahrer gleichmäßig vertheilt werden. Der Patriarch sollte von den Geistlichen aus dem Volke gewählt werden, welchem der Kaiser nicht angehöre. Von den Besitzungen der Kirche sollte das zu ihrem und der Geistlichen Unterhalt Nöthige ausgeschieden, der Rest aber nach dem genannten Maßstabe getheilt werden*). Beide Parteien machten sich verbindlich,

nere debemus, donec fuerimus in ipsa solutione coequales. Si autem aliquid residuum fuerit, debemus per medietatem inter nos et vos dividere, donec fueritis apagati. Si vero minus fuerit, ita quod non possit sufficere ad memoratum debitum persolvendum, undecumque fuerit prius avere acquisitum ex eo debemus dictum ordinem observare, salvis tamen victualibus, quae debent asservari et dividi tam vestris quam nostris aequaliter, ita quod utraque pars possit inde congrue sustentari. Quod autem residui fuerit, partiri debet in alio avere, juxta ordinem praenominatum.

*) Sciendum etiam quod clerici qui de parte illa fuerint, de qua non fuerit imperator electus, potestatem habebunt ecclesiam Sanctae-Sophiae ordinandi et patriarcham eligendi ad honorem Dei et sanctae Rom. Ecclesiae et imperii. Clerici vero utriusque partis illas ecclesias ordinare debent, quae suae parti contigerint. De possessionibus vero ecclesiarum tot et tantum clericis et ecclesiis debet provideri, quot honorifice possint vivere et sustentari. Reliquae vero possessiones ecclesiarum dividi et partiri debent secundum ordinem praesignatum.

vom letzten Tage des März an gerechnet, ein Jahr lang zur Unterstützung des Kaisers beieinander zu bleiben. Alle, welche sich dauernd im byzantinischen Reiche niederlassen würden, sollten ihm den Lehenseid leisten. Zwölf Commissäre aus jeder Partei sollten das eroberte Land in Lehen vertheilen und den für jedes derselben schuldigen Dienst bestimmen. Während der Dauer des Krieges sollte keine Person, die zu einem mit den Venetianern oder den Kreuzfahrern kriegführenden Volke gehöre, in das Reich aufgenommen werden. Beide Theile sollten sich aus allen Kräften bemühen, um von dem Papste die Bestätigung des Vertrags zu erwirken und ihn zu bestimmen, daß er die Uebertreter desselben mit dem Banne belege*). Der Kaiser solle beschwören, alle diese Bedingungen zu vollziehen. Etwa für nöthig befundene Zusätze oder Beschränkungen sollten durch den Dogen von Venedig und den Markgrafen von Montferrat unter Beirath von sechs Männern aus jeder Partei vorgenommen werden. Zum Zeichen persönlicher Ehre endlich sollte der Doge Dandolo von dem Lehenseide entbunden werden, den jedoch Diejenigen, welchen er seine Lehen etwa übertragen würde, abzulegen hätten.

6. Nun rüsteten sich sowohl die Griechen als die Verbündeten zum Kampfe. Am 9. April 1204 wurde der Sturm begonnen, aber von den Belagerten glücklich abgeschlagen. Drei Tage später wurde derselbe erneuert. Mit Hülfe zweier aneinandergebundener Schiffe, welche durch einen günstigen Nord-

---

*) Teneatur etiam utraque pars ad dandam operam bona fide, ut hoc a domino Papa possit impetrari, quod si aliquis contra hanc institutionem ire tentaverit, sit excommunicationis vinculo innodatus.

wind gegen einen Thurm getrieben wurden, gelang es einer, durch die im Heere verkündete Verheißung einer ansehnlichen Belohnung für den, welcher zuerst die Mauer ersteigen würde, angelockten tapferen Schaar, über die Mauer zu steigen und durch Sprengung einiger Thore den Rittern und dem Fußvolke Gelegenheit zum Einrücken in die Stadt zu verschaffen. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Griechen *). Murzuphlos, in dessen scharlachenem Zelte Graf Balduin von Flandern übernachtete, entfloh, als er alle Anstrengungen, das Volk zu ermuthigen, scheitern sah, durch das goldene Thor, welches, um die Erfüllung einer üblen Weissagung abzuwenden, seit zwei Jahrhunderten verschlossen gewesen war **). Die Griechen stritten nun über die Wahl seines Nachfolgers. Aber Theodor Laskaris, für den sich besonders die Geistlichkeit entschieden hatte, war eben so wenig im Stande, kräftigeren Widerstand herbeizuführen und

---

*) Ein französischer Ritter, Peter Brainenel, welcher die Kühnheit hatte, allein durch eines der gesprengten Thore ein- und bis zu dem Lagerplatze des Kaisers vorzudringen, erregte durch seine gewaltige Größe, welche noch durch seinen hohen Helm gehoben wurde, unter den Griechen solchen Schrecken, daß sie vor ihm einherflohen.

**) Auf diesem Thore war folgende Inschrift: „Wenn der blonde abendländische König kommen wird, werde ich durch mich selbst geöffnet werden.“ Es ist begreiflich, daß man die Prophezeiung nunmehr für eingetroffen hielt. Seit den Kreuzzügen bemächtigte sich der Griechen eine Furcht vor den Abendländern, welche zu Prophezeiungen Anlaß gab. So erzählt Nicetas, daß das Volk eine herrliche Statue der Minerva zerstört habe, weil es sich einbildete, dieselbe wende die Augen nach Westen, um dessen Bewohner herbeizurufen. *Buchon,* recherches t. II. p. 95. *Ducange, Constantinopolis christiana.* Lib. I. n. 15. p. 52 sq.

suchte — nunmehr der dritte Kaiser — ebenfalls sein Heil in schleuniger Flucht. Schon war über die Stadt ein neues Unglück hereingebrochen. Um den Angriff von Seiten der Griechen abzuwehren, wurde, wahrscheinlich auf Befehl eines deutschen Grafen*), Feuer angelegt, welches die ganze Nacht hindurch bis zum folgenden Abende wüthete und abermals ein Stadtviertel niederbrannte. So war innerhalb weniger Monate Constantinopel durch drei furchtbare, von den Franken angestiftete Feuersbrünste verheert worden, welche, wie Villehardoin sagt, mehr Häuser zerstörten, als die drei größten Städte Frankreichs enthielten**), und eine Menge unersetzbarer Schätze an Kunst und Wissenschaft vertilgten. — Nach Besetzung der (kaiserlichen) Paläste der Blachernen und Bukoleon***) durch den Grafen Heinrich von Flandern und den Markgrafen von Montferrat ergab sich Constantinopel seinem Schicksal†). Aber die Art und Weise, wie die Fremden in der eroberten Stadt verfuhren, war weder der Christen noch

*) Nach *Günther*. p. XV.

**) Et ce fu li tiers feus ki fu en Constantinoble puis que li pelerin vinrent on païs. Et plus i ot arses maisons que il n'ait ès trois millours chités de Franche. *Villehard*. p. 95.

***) In demselben fanden die Kreuzfahrer zwei Kaiserinnen aus den edelsten abendländischen Königshäusern: Agnes, die Tochter Ludwigs VII. von Frankreich und Witwe der Kaiser Alexios und Andronikos aus dem Hause der Komnenen, und Margaretha, die Schwester Bela's von Ungarn und Wittwe des Kaisers Isaak Angelos.

†) Als Bonifaz, von der Flucht des Murzuphlos nicht unterrichtet, langsam und vorsichtig in die Stadt vorrückte, kam ihm das Volk wehrlos in Prozession mit Kreuzen und Bildern entgegen, ihn als Kaiser begrüßend. Greise, Weiber und Kinder flehten, mit ihren Fingern das Zeichen des Kreuzes bildend, das Erbarmen der Kreuzfahrer an.

der Kreuzfahrer, welche gelobt hatten, gegen die Ungläubigen zu streiten, Enthaltsamkeit und Keuschheit zu üben und die Unschuld zu schützen, würdig, und heftete ihrem Unternehmen einen um so unvergänglicheren Schandfleck auf, je mehr es mit dem Benehmen Saladins bei der Eroberung von Jerusalem contrastirte. Ob auch die Heerführer Zucht und Ordnung zu erhalten suchten, indem sie ihre Schaaren zur Befolgung ihres Befehles, die Keuschheit der Eheweiber, Jungfrauen und Klosterfrauen nicht zu verletzen, durch einen feierlichen Eid verpflichteten, und die Bischöfe von Soissons, Troyes und Halberstadt über alle diesem Gebote etwa Zuwiderhandelnden, sowie über die, welche Kirchen, Klöster und gottgeheiligte Personen ausplündern würden, den Bann aussprachen*): sie waren nicht im Stande, den entfesselten Leidenschaften der rohen Gewaltthätigkeit, Raubluft und Unzucht Einhalt zu thun. Besonders waren es die aus der Stadt vertriebenen lateinischen Ansiedler, welche nun die Gelegenheit benützten, um an den Griechen schwere Rache zu nehmen. Weder Kirchen, noch heilige Gefäße und Bilder wurden geachtet und geschont. Die edelsten Kunstwerke wurden theils in vandalischem Uebermuthe zerschlagen, theils eingeschmolzen. Selbst die Grüfte der Kaiser fanden keine Schonung**). Die Sophienkirche wurde ge-

---

*) *Hugo Plagon* p. 666.

**) Siehe die Darstellung der Zerstörung der Kunstwerke zu Constantinopel von Nicetas (aus einer Handschrift der Bodleyanischen Bibliothek zu Oxford) bei Wilken V. Beilage II. S. 12—42. Dieselbe beginnt mit einer sehr unvortheilhaften Schilderung des ersten lateinischen Patriarchen von Constantinopel und fährt dann also fort: „Mit dem ersten Anlaufe, wie man zu sagen pflegt, zeigten (die Lateiner) die rohen Völkern eigenthümliche Goldgier, und

plündert, Lastthiere wurden hineingetrieben, um die Menge der geraubten heiligen Kostbarkeiten fortzuschleppen. Nachher wurden sie durch die Orgien der Soldaten und liederlichen Dirnen entheiligt. Eine derselben setzte sich auf den Patriarchenstuhl, sang, den geistlichen Gesang der Griechen nachahmend, wüste Lieder durch die Nase und tanzte vor dem Hochaltare*). Auch sonst trieben die Kreuzfahrer Hohn und Spott während der Plünderung**). Mädchen, Weiber und gottgeweihte Jungfrauen mußten viehischen

---

sie erfanden eine Weise der Plünderei, welche neu und allen Denen, welche die Kaiserstadt plünderten, noch entgangen war. Sie öffneten nämlich die Grabmäler der Kaiser, welche in dem an der großen Kirche der Apostel errichteten kaiserlichen Familienbegräbnisse sich befinden, und plünderten sie aus in der Nacht, indem sie auf frevelhafte Weise raubten, was von goldenem Schmucke, Perlenkronen, glänzend durchsichtigen und kostbaren Steinen noch unversehrt in den Gräbern vorhanden war. Als sie den Leichnam des Kaisers Justinianus nach so langen Jahren noch unzerstört fanden, so erstaunten sie zwar über einen solchen Anblick, ließen aber gleichwohl nicht ab von der Beraubung der Begräbnisse; und überhaupt schonten die Abendländer weder der Lebenden noch der Todten, sondern sie übten, indem sie mit Gott und dessen Dienern anfingen, gegen Jeden Geringschätzung und Gottlosigkeit aller Art aus. Bald nachher rissen sie auch den Vorhang der Hauptkirche ab, welcher oftmals zu zehntausend Minen Silbers geschätzt wurde, und zwar des allerreinsten Silbers, und durch und durch mit dichtem Gold durchwirkt war.

*) Nicetas.

**) So zogen sie in den geraubten Amtskleidern der hohen Beamten des byzantinischen Reiches durch die Straßen, trugen die Schreibrohre, Dintenfässer und Schriften, welche sie in den Kanzleien gefunden hatten, zur Schau umher und reichten die Schriften den Umstehenden zur Unterschrift hin, indem sie auf diese Weise die Griechen als ein Schreibervolk verspotteten.

Lüsten dienen. Glücklich fast mußte sich noch schätzen, wer mit Rettung von Ehre und Leben, seiner Habe und Heimath beraubt, auswandern konnte. So flüchtete sich der berühmte Geschichtschreiber Nicetas aus seinem reichen Palaste mit seiner schwangeren Frau in geringer Tracht zu Fuße aus der Stadt und entstellte seine Tochter mit Schmutz, um sie vor der rohen Begierde der Soldaten zu sichern*). Aehnlich entfloh der Patriarch ohne Tasche und Gürtel auf einem ärmlichen Esel.

7. Der außerordentliche Reichthum der Stadt läßt sich am deutlichsten an der Beute ermessen, welche nunmehr vertheilt wurde. Die Heerführer hatten den Kreuzfahrern, nachdem diese einige Tage lang im höchsten Ueberflusse geschwelgt und beim Würfelspiel und anderen Belustigungen sich ergötzt hatten, zu ihrem großen Verdrusse unter Hinweisung auf ihren früheren abgelegten Eidschwur befohlen, alle Beute in drei Kirchen zusammenzubringen und der Obhut einer aus Franken und Venetianern bestehenden Commission zu übergeben. Aber sehr Vieles soll heimlich unterschlagen worden sein, besonders von den Venetianern,

---

*) Außerhalb der Stadt angekommen, warf sich Nicetas auf die Erde nieder und hielt an die Mauern eine sehr schwülstig gehaltene Rede: „Warum bleibt ihr allein gefühllos und ohne Thränen, und warum steht ihr noch, da alles Dasjenige, zu dessen Schutze man euch auferbaute, durch Feuer und Krieg zerstört worden ist? Was wollt ihr fernerhin noch schirmen und schützen? Wollt ihr vielleicht einst wegen des Verderbens, welches über uns gekommen, Rache üben an unseren Feinden, an dem Tage, an welchem der Herr sich erheben wird, Diejenigen zu zermalmen, welche auf solche Art uns mißhandelt haben, und nach der Weissagung des Königs David die Abendländer heimsuchen wird?" Siehe Wilken. V, 318 f.

welche es bei Nacht auf ihre Schiffe brachten und auch den Kunstwerken mehr Beachtung als die Franken gewidmet zu haben scheinen. Obwohl ein großer und zwar der reichste Theil der Stadt durch die furchtbaren Brände in Asche gelegt worden war, so wurde doch der zusammengeraffte Reichthum den vereinigten Schätzen des ganzen westlichen Europas gleichgestellt*). Bei der Vertheilung der Beute erhielten die Venetianer zu den ihnen als die Hälfte zufallenden 500,000 Mark Silbers, noch 50,000 Mark aus dem Antheil der Kreuzfahrer als Abschlagszahlung für deren Schuld wegen der Ueberfahrt. Von den Kreuzfahrern erhielt jeder Ritter 20 Mark, der Priester und Reiter 10, und ein Fußgänger 5. Dieser geringe Unterschied zwischen dem Antheile der Ritter und der gemeinen Soldaten ist ein Beweis, daß die damalige feudale Miliz aus Männern bestand, die eine höhere gesellschaftliche Stellung einnahmen, als im Allgemeinen diesem Stande zugeschrieben wird**).

---

*) Diripitur, schreibt Balduin in seinem encyklischen Berichte über die zweite Eroberung Constantinopels (ap. *Brial* XVIII, p. 520 sq. *Arnold. Lub.* l. VI, c. 20.), equorum innumera multitudo; auri et argenti, sericorum pretiosarumque vestium atque gemmarum et omnium eorum, quae ab hominibus inter divitias computantur, tam inaestimabilis abundantia reperitur, *ut tantum tota non videatur possidere Latinitas;* et qui admodum pauca ante negaverant, cuncta nobis divino judicio reliquerunt, ut secure dicamus, quia majora his mirabilia circa, bellorum casus nulla unquam narret historiam. In einer weitläufigeren Fassung wurde dieser Brief auch an den Papst gesandt.

**) Die Geschichte Griechenlands von seiner Eroberung durch die Kreuzfahrer bis zur Besitznahme durch die Türken und des Kaiserthums Trapezunt, 1204—1461, von Georg Finlay, Ehrenmitglied

8. Noch höher angeschlagen als die weltlichen Schätze wurden die Reliquien, welche ebenfalls in sehr großer Anzahl erbeutet wurden*). Eine außerordentlich große Menge solcher heiliger Gegenstände hatten die byzantinischen Kaiser in der Hauptstadt des Reiches aus den weitläufigen Provinzen, besonders aus Kleinasien und Palästina, der Wiege des Christenthums, aufgehäuft, und der fromme Glaube war in diesem Punkte bei den Griechen, wie bei den Franken, so reflexionslos, daß sie selbst in die Aechtheit der sonderbarsten Gegenstände, wie: die Windeln, in denen Jesus gelegen, ein Zahn aus seiner Kindheit, einige seiner Knabenhaare, die Milch der heiligen Jungfrau, die Ruthe, welche Moses in eine Schlange verwandelte, keinen Zweifel setzten**). Be-

---

der königl. großbritannischen Gesellschaft der Wissenschaften. Aus dem Engl. übers. von C. B. Reiching. 1853. S. 101. Diese Schrift soll nach der Absicht des Verfassers einen Supplementband zu Gibbons Werke bilden; wir können derselben jedoch das Zeugniß geben, daß sie sich ziemlich von dem gegen die Kirche und das Christenthum überhaupt sehr feindseligen Geiste freigehalten hat, welcher das Werk des soeben genannten berühmten Historikers durchzieht.

*) Ihre Obhut war dem Bischofe von Troyes anvertraut worden.

**) Siehe über die Plünderung der Reliquien Wilken V, 306 ff. Hurter I, 648 ff. Günther erzählt (l. c. p. XVI sq.) weitläufig die Art und Weise, auf welche der Abt Martin von Paris sich in den Besitz von mehreren Reliquien setzte. Cum ergo victores urbem victam, quam jure belli suam fecerant, accriter spoliarent, coepit Martinus Abbas de sua etiam praeda cogitare ac ne aliis omnibus ditatis ipse vacuus remaneret, *proposuit et ipse sacratas manus suas ad rapinam extendere.* Sed quoniam praedam rerum saecularium eisdem manibus attrectare putabat indignum, illud agere coepit, ut de reliquiis sanctorum, quarum sibi magnam sciebat esse copiam aliquam sibi corraderet

sonders merkwürdig aber ist, wie die überheftige Begierde, wichtigere Reliquien zu besitzen, das Bedenken

---

portionem. Er begab sich nun in Begleitung einer seiner beiden Kapläne in die Kirche, in welcher das Grabmal der Gemahlin des Kaisers Manuel sich befand und von den Griechen, wie den Lateinern noch vor der Eroberung der Stadt durch die aus derselben vertriebenen abendländischen Colonisten verrathen worden war, viele Schätze und Reliquien verborgen worden waren. Eine ganze Menge Beutelustiger drang auf einmal in die Kirche ein. Aber Martin hatte sein Augenmerk nicht auf irdische Schätze gerichtet. (*Indignum ducens sacrilegium, nisi in re sacra committere,* locum petit secretiorem, ubi ea, quae maximae affectabat reperiri posse ipsa loci religio promittere videbatur.) Er traf daselbst einen Greis mit langem grauem Barte an, den er anfänglich, obwohl er Priester war, für einen Layen hielt und unter gewaltigen Drohungen aufforderte, die verborgenen Reliquien anzuzeigen. Da der Grieche jedoch etwas Latein kannte, verständigten sie sich bald mit einander. Derselbe öffnete nun, da er die Reliquien lieber in den Händen eines Religiosen, als der rohen Kriegsleute wissen wollte, einen eisernen Kasten, in welchen der Abt und sein Kaplan mit vollen Händen eingriffen (ferratam ei archam aperuit, ostendens ei thesaurum desiderabilem, quem super omnes gazas Graeciae Martinus Abbas sibi gratum et desiderabilem judicabat. Quem videns Abbas, festinanter et cupide utrasque manus immersit, et uti strenue succinctus erat, sacrilegio sinus suos implens tam ipse, quam Capellanus ea, quae sibi potissima videbantur, sagaciter occultavit, et protinus egressus est). Sie brachten nun ihre geistlichen Schätze zuerst in ihr Schiff und nach drei Tagen in ein Hospiz an einer Kirche der Stadt, welches ihnen jener alte Priester ausgewirkt hatte. Hier hielten sie dieselben den ganzen Sommer über verborgen. (Ubi tota aestate commoratus, sacras illas Reliquias indesinenter amplectens, occulto quidem sed magno venerabatur affectu et quod minus erat in exteriori, obsequio devotionis supplebat.) Als Martin mit seinen Schätzen nach Ptolemais kam, theilte er sein

überwog, ob es erlaubt sei, Kirchen, Klöster und andere Gott geheiligte Orte solcher Schätze zu berau-

---

Geheimniß bloß dem elsäßischen Ritter Werner mit, welcher schon seit lange mit ihm in freundschaftlichen Verhältnissen stand. Umsonst suchte ihn Werner zu bereden, im heiligen Lande zu bleiben. Für die Ueberlassung der Reliquien würde ihn der König mit einem Bisthum oder einer anderen geistlichen Würde belohnen. Wollte er aber lieber ein verborgenes, seinem Stande mehr entsprechendes Leben führen, so könnte ihm und seinen Ordensbrüdern ein Kloster auf dem Berge Carmel ausgewirkt werden. Martin hatte keinen andern Wunsch, als seine heilige Gegenstände in das heimathliche Kloster zu bringen (Quae omnia cum Abbas renueret, dicens, se nil aliud velle, nisi sacras res illas, quas Deus dederat, suo fideliter exhibere coenobio.) Durch eine Vision in dem Vertrauen bestärkt, daß er die große Strecke Wegs von Accon bis Sigolsheim, in dessen Nähe Paris lag, sicher zurücklegen werde, schiffte er sich ein und langte, den zahlreich bewaffneten Räuberbanden in Italien glücklich entgehend, von den Bewohnern Sigolsheims in feierlicher Procession eingeholt, in Paris am Feste Johannes des Täufers 1205 an (ad Parisiense monasterium egregie quidem, sed cum multa devotionis humilitate se contulit, ubi etiam, toto fratrum conventu tum ei, quem sacris, quas afferebat, Reliquiis ad portam humiliter recurrente, in nativitate S. Joann. Bapt. ante horam Tertiarum *triumphales illas sacrae praedae manubias,* gaudentibus cunctis et Deum corde et voce laudantibus, in ipsam evexit ecclesiam, et in ipso altari majori, qua potuit reverentia, collocavit). Unter den zahlreichen Reliquien, welche Martin größtentheils aus Constantinopel, theilweise aber auch aus dem heiligen Lande mit sich brachte, heben wir aus dem Verzeichnisse bei Günther hervor: eine Spur von dem Blute unseres Herrn Jesu Christi, ein Stück vom heiligen Kreuze, ein nicht unbeträchtlicher Theil von den Gebeinen des heil. Johannes des Täufers, ein Arm des heil. Apostels Jakobus; Gebeine von dem heil. Christophorus, Georg, Theodor, der Fuß des heil. Cosmas u. s. w.; von den Patriar-

ben. Die größere Ehre, welche dem heiligen Gegenstande in der von Rechtgläubigen bewohnten Heimath erwiesen würde, sollte nicht blos den Heiligen, mit welchem die Reliquien in Beziehung standen, bewegen, die ihm widerfahrene augenblickliche Beleidigung zu verzeihen, sondern auch große Gnaden über den Ort und selbst das Land verbreiten, wo die geraubten Reliquien aufbewahrt würden. Mag auch noch so viel Aberglauben und Mangel an geläutertem Gerechtigkeitssinne in diesem Benehmen der Kreuzfahrer hervortreten; immerhin ist die rührende Freude über den Gewinn von in ihren Augen werthvollen Reliquien, den sie sich theilweise mit Lebensgefahr verschafften, und die Ehrerbietung, welche sie denselben zollten*), ein Zeugniß einer, spätere Zeiten beschä-

---

chen Abraham, Isaak und Jakob, etwas von der Milch der Mutter des Herrn u. s. w. Von diesen Schätzen schenkte das Kloster dem Könige Philipp eine Tafel „von beinahe unschätzbarem Werthe," welche mit Gold, Edelsteinen und vielen heiligen Reliquien geziert war und an welcher besonders ein Jaspis von außerordentlicher Größe, auf welchem das Leiden Christi und die Bildnisse der seligsten Jungfrau und des Evangelisten Johannes abgebildet waren, sowie ein Saphir, auf welchem Gott selbst sehr künstlich dargestellt war, die Bewunderung erregte. Zur Erkenntlichkeit für die Ueberlassung dieser Tafel, welche von den byzantinischen Kaisern als besonders werthvolle Reichsinsignien (velut quoddam certum imperii pignus) bei feierlichen Gelegenheiten an einer goldenen Halskette getragen worden war, nahm Philipp das Kloster Paris mit allen seinen Rechten und Besitzungen in seinen besonderen Schutz und sicherte ihm durch ein Privilegium den ewigen Besitz der von Martin überbrachten Reliquien zu.

*) Daher ruft Günther, nachdem er die glückliche Ueberbringung der Reliquien nach Paris erzählt hat, freudig aus: Benedictus itaque sit Deus, qui facit mirabilia magna solus, qui per ineffabilem virtutem et misericordiam suam Parisiensem respexit et illustravit

menden, tiefen Innigkeit des Glaubens, welche die fruchtbare Wurzel großer Thaten ist. Mit Recht wurde besonders hochgeschätzt das Kreuz unseres Herrn, welches die Bischöfe an die anwesenden Barone vertheilten, und von welchem Balduin ein Bruchstück mit anderen Geschenken an Innocenz sandte. Köln erhielt damals das Haupt des heil. Pantaleon, Amiens das Haupt Johannes des Täufers, Soissons einen Arm des heil. Stephanus; viele andere Stifte, Kirchen und Klöster wurden ebenfalls mit solchen Geschenken bedacht. Die meiste Beute nahm aber auch in dieser Beziehung Venedig für sich in Anspruch.

III. Die Errichtung des lateinischen Kaiserthums in Constantinopel,

sowie der Kaiserthümer Nizäa und Trapezunt und anderer Reiche, welche sich auf den Trümmern des byzantinischen Reiches erheben.

(1204–1216.)

Wahl Balduins von Flandern zum Kaiser des Reiches Romania. — Vollzug der Theilungsacte. — Markgraf Bonifaz von Montferrat König von Salonichi. — Die Besitzungen der Venetianer. — Einführung des Lehnssystems. — Nachtheile dieser Maßregel. — Schwache Grundlage des neuen Reiches. — Streit Balduins mit Bonifaz. — Sein Zug gegen Griechenland und die Griechen in Asien. — Balduin wird von dem Könige der Bulgaren geschlagen und im Gefängnisse ermordet. — Sein

---

Ecclesiam, per quaedam suae gratiae donativa, quae per venere virum Mart. Abb. ad nos transmittere dignatus est. . . . . Nemo igitur fidelis aliud vel credere debet vel etiam opinari quam hoc actum esse divinae gratiae respectu, ut tot et tanter tam celebres Reliquiae pro hominem seipsum in tanta humilitate conservantem inter tot rerum impedimenta ad nostram pervenirent Ecclesiam. *In quarum adventu, ut credimus, Teutonia atque apud se ipsam laetior et apud homines famosior et apud Deum coepit haberi felicior,* nullus ergo, ut alia multa, ita hoc fortuito aestimet evenisse.

ehrenwerther Charakter. — Sein Bruder Heinrich übernimmt die Regierung als Verweser und dann als Kaiser. — Sein kluges Benehmen gegen die Griechen. — Seine sonstigen vortrefflichen Eigenschaften. — Kirchliche Angelegenheiten. Balduin ersucht den Papst um Zusendung von Hülfe aus dem Abendlande. — Die Venetianer wenden sich ebenfalls nach Rom und erhalten Lossprechung von dem Banne. — Wahl des Patriarchen Morosini. — Innocenz mißbilligt das bisherige Verfahren der Kreuzfahrer, tadelt sie heftig besonders wegen ihres schändlichen Benehmens gegen die eroberte Stadt, gibt Vorschriften wegen der künftigen Patriarchenwahlen und sucht dem neuen Reiche Hülfe aus dem Abendlande zu gewinnen. Der Patriarch Morosini schließt in Venedig einen Vertrag ab, welcher von dem Papste verworfen wird. Seine Aufnahme in Constantinopel. Er belegt die französische Geistlichkeit mit dem Banne. — Kirchliche Gegensätze in dem Reiche Romania. — Abschluß eines Vertrags zwischen der geistlichen und weltlichen Macht in diesem Reiche. — Bürgerliche Verhältnisse. — Kaiser Heinrichs Kämpfe wegen Aufrechterhaltung der Oberherrschaft über das Königreich Salonichi. — Das Parlament in Ravenika. — Streitigkeiten wegen einer neuen Patriarchenwahl. — Der Cardinallegat Pelagius. — Tod des Kaisers Heinrich. — Das Herzogthum Athen. — Das Fürstenthum Achaja oder Morea. — Otto von Laroche, Wilhelm von Champlitte. Gottfried von Villehardoin. — Politik der Venetianer hinsichtlich ihrer Eroberungen. Das Herzogthum des Archipels. Marcus Sanuto. — Das Kaiserthum Nicäa. Theodor Laskaris und Innocenz III. — Das Despotat Epirus. — Das Kaiserthum Trapezunt. Alexios I. und dessen Beziehungen zu den umliegenden Fürsten. — Betrachtungen über die Folgen der Eroberung Constantinopels und der Errichtung des lateinischen Kaiserthums.

1. Das Wichtigste war jetzt die Wahl eines tüchtigen Kaisers. Unter den Heerführern der Verbündeten ragten drei Männer hervor, zwischen welchen allein die Wahl schwanken konnte: der greise Dandolo, Bonifaz, Markgraf von Montferrat und Balduin, Graf von Flandern. Zwar war der erste der erfahrenste Staatsmann und klügste Führer des Zuges; allein die Erhebung desselben auf den Thron hätte die Venetianer des Beistandes der Kreuzfahrer

beraubt; aus eigenen Kräften aber das neue Reich aufrecht zu erhalten, konnte, wenn es auch in ihrer Macht gestanden hätte, doch nicht in ihrem Willen liegen, da sie vorherrschend auf Handels-Interessen bedacht waren. Den Markgrafen von Montferrat, den bisherigen obersten Befehlshaber der Landmacht, empfahlen seine Kriegserfahrung und sein Feldherrntalent, während der Graf Balduin sich ebenfalls durch Tapferkeit, dann durch Reichthum und Freigebigkeit auszeichnete, und, weil einem Lande angehörig, das zwischen Frankreich und Deutschland mitten inne lag, sicherer auf dauernde Unterstützung aus diesen an unternehmungslustigen Rittern reichen Ländern rechnen konnte. Um alle Mißhelligkeiten zwischen Balduin und Bonifaz schon im voraus abzuschneiden, wurde zwischen ihnen vertragsmäßig festgesetzt, daß Derjenige von ihnen, auf welchen die Wahl fallen würde, dem Andern alles griechische Land in Asien sammt der Insel Candia als kaiserliches Lehen abtreten sollte*). Den 9. Mai 1204 fand die Wahl in dem Palaste des Dogen statt. Sechs venetianischen Edlen und sechs Prälaten war dieselbe anvertraut worden**). Unter allgemeinem Jubel verkündete der Bischof von Soissons um Mitternacht den versammelten Grafen

*) *Villehardoin.* p. 101.

**) Die Wahlmänner waren (von Seiten der Pilger): die Bischöfe von Soissons, Troyes, Halberstadt, Bethlehem und Ptolemais, und der Abt von Lucedio; (von Seiten der Venetianer) Vitalis Dandolo, Admiral der venetianischen Flotte, Otto Quicimi und vier andere venetianische Nobili. Die Wahl hatte statt in einer zu diesem Zwecke reichverzierten Kapelle des Palastes Bukoleon, in welchem der Doge seine Wohnung genommen hatte. Während den durch ein Gebet vorbereiteten Wahlverhandlungen hatte sich zahlreiches Volk vor dem Palaste versammelt, um das Resultat sobald als möglich zu vernehmen. *Villehard.* p. 102 sq.

und Baronen des Pilgerheeres Balduins Erhebung *). Mehrere Barone trugen ihn auf einem Schilde zur Kirche der göttlichen Weisheit (Sophienkirche), um ihn dem Volke zu zeigen und Gott wegen dieses freudigen Ereignisses Dank darzubringen. Bonifaz selbst war der erste, der ihm die Ehre mit der größten Aufmerksamkeit darbrachte. Acht Tage darauf wurde er, in seinem zweiunddreißigsten Lebensjahre, in der Sophienkirche in Gegenwart vieler aus dem gelobten Lande herbeigekommenen Christen **), welche an die Eroberung des byzantinischen Reiches sicherlich auch für ihre Angelegenheiten hohe Hoffnungen knüpften, auf's Feierlichste gekrönt ***). Den Glanz des Festes zu erhöhen, wurden nach griechischer Sitte Rennspiele und nach abendländischer Turniere veranstaltet.

2. Sogleich nach der Krönung Balduins wurde die durch die fränkischen und venetianischen Commis-

---

*) Nach Nicetas wurde die Wahl Balduins besonders durch Dandolo durchgesetzt, welcher von der etwaigen Erhebung des dem venetianischen Gebiete nahegelegenen Markgrafen Gefahren für seine Republik befürchtete und welchem dessen Herrschsucht ohnehin unbequem gewesen wäre. Gegen die von den Bischöfen von Soissons und Troyes beantragte Wahl Dandolo's erklärte sich der venetianische Wahlherr Barbo, indem er bemerkte, daß dieselbe den Neid der Kreuzfahrer auf's Heftigste erregen und sicherlich die Auflösung des Heeres zur Folge haben würde.

**) Die Kreuzfahrer hatten die Thore der Stadt Constantinopel und die Ketten, mit welchen der Hafen verschlossen war, an ihre Freunde in Syrien als Siegeszeichen gesandt.

***) Qui post dies octo est inthronizatus, et vestibus aureis lapidibusque pretiosis intextis, necnon caligis rubeis secundum morem indutus, civitas ornatus asclinis, palliisque et vestibus pretiosis. Comes Sancti-

säre vereinbarte Theilungsacte in Vollzug genommen*). Des Kaisers Antheil in Europa und Asien lag in der Umgebung Constantinopels; außerdem gehörte eine Anzahl von Inseln: Lesbos, Chios, Lemnos u. s. w. zu demselben. Doch waren seine Besitzungen mit denen der Venetianer und anderer Vasallen untermischt; die Venetianer erhielten sogar ein Quartier in Constantinopel, in welchem sie unter eigenen Behörden nach eigenen Gesetzen lebend, gewissermaßen einen besonderen Staat bildeten. Für den Markgrafen von Montferrat, welcher sich noch vor der Krönung Balduins mit der Wittwe des Kaisers Isaak, Margaretha, die später wieder zur katholischen Kirche zurückkehrte, vermählt hatte**), war es vortheilhafter, sein Lehenkönigreich in Asien mit Macedonien zu vertauschen, da diese Provinz, die er nun

---

Pauli portavit ante illum gladium imperialem et Marchio vestam deanvatam usque ad sanctam Sophiam. Consecrato data est et vestis imperialis et catigue, quae erant de corio rubeo cum lapidibus pretiosis. *Alberic.* ap. *Brial* XVI. p. 769.

*) Siehe die „Theilung der Länder" aus Handschriften des k. k. Haus- und Staatsarchivs zu Wien bei Wilken t. V. Beilage 1. S. 3 ff. *Muratori*, Script. Rer. Ital. t. XII. p. 329 sq.

**) Da sie noch im zarten Alter mit Isaak vermählt worden war, so hatte sie sich so sehr an die griechischen Sitten und den griechischen Ritus gewöhnt, daß es der inständigsten Bitten ihres zweiten Gemahls, des päpstlichen Legaten und des Abtes von Lucedio bedurfte, um sie im Jahre 1205 zum Rücktritte zur katholischen Kirche zu bestimmen. Innocenz III. richtete an sie ein Gratulationsschreiben über diesen ihren Schritt. Ep. Innoc. VIII, 134. ap. *Brequigny* t. II. p. 770 sq. In diesem Schreiben sagt der Papst von ihr: B. Marchioni Montisf. secundum ritus Latinos voluntarie desponsata, in mores tamen tam recenter abhorruisti pedire Latinos, graecae consuetudinis nimis procaciter aemulatrix.

von der Hauptstadt Thessalonich aus regierte*), seinem Erbfürstenthume in Italien, sowie auch Ungarn, dem Reiche seines Schwagers, näher lag, und voraussichtlich um so leichter behauptet werden konnte. Die Ansprüche auf die Insel Candia aber trug er auf die Venetianer über, welche ihn mit verschiedenen Theilen Thessaliens entschädigten**). Die Venetianer erhielten Adrianopel und viele Binnenstädte. Aber mehr Gewicht legten sie auf die Küstenländer und Inseln. Während der Senat einzelne Inseln und Städte an Privatpersonen der Republik als Lehen überließ, unter der Bedingung, sie auf eigene Kosten zu erobern, wurden andere Theile von Abenteurern vor den Venetianern in Besitz genommen. Das übrige Gebiet wurde unter die Barone vertheilt, von denen jedoch viele niemals in den Besitz ihrer Herrschaft kamen. Dagegen gelang es mehreren Rittern, welche

*) Das Gebiet erstreckte sich vom Strymon und dem See Zakinos bis zum thessalischen Peneos. Cf. die sehr gelehrte Abhandlung von *Tafel*, de Thessalonica ejusque agno, dissertatio geographica. 1839. p. 233.

**) Auf die Insel Candia hatte Bonifaz schon von früher her Ansprüche gehabt, einmal da sie die Mitgift seiner Mutter, der Tochter des Kaisers Manuel, gewesen und dann, weil sie ihm von dem jungen Alexios damals, als dieser seine Hülfe ansprach, nochmals zugesagt worden war. Siehe die Cessionsacte, welche im August 1204 zu Adrianopel ausgestellt wurde, bei *Buchon*, recherches etc. t. I. p. 10 sq. Manifestum facio . . . de toto hoc unde ipsos requisio et requinere potui per quodvis ingenium juste quoque vel injuste videlicet insula *Cretae, quae mihi data vel promissa sive concessa fuit* per Alexium imperatorem, filium Isaaci quondam defuncti imperatoris et de 100,000 Yperbererum qui mihi fuerunt promissi per praescriptum imperatorem, et de *toto fundo quod et Emmanuel quondam defunctus imperator dedit patri meo* . . . me feris facio cum omni jurisdictione etc. cf. *Chron. Dand.* ap. *Muratori*, Rer. Ital. Script. t. III. p. 331.

nach der Theilung ankamen, sich eines großen Theils der Beute zu bemächtigen. Es wurden nun abendländische Titel und Wappen geschaffen und die Rangordnung der verschiedenen Lehenträger unter einander bestimmt.

3. Aber so leicht es den abendländischen Eroberern schien, das Lehensystem über das ehemalige byzantinische Reich auszubreiten, so wenig war dasselbe geeignet, die Grundlage eines auf längere Dauer berechneten Staates zu werden. Die Culturstufe der Griechen war zu sehr von der der Franken verschieden, als daß feudale Ideen bei denselben fruchtbaren Boden hätten finden können. Das Lehenwesen beruhte auf einer Wechselwirkung von materiellem Besitz, Schutz und persönlicher Treue und Pflicht. In das Morgenland verpflanzt, fehlten ihm die Hauptbedingungen seines Bestandes, die angestammte Würde, die persönliche Anhänglichkeit, die Dankbarkeit und alle sonstigen Bande, welche den Untergebenen und Schutzherrn an einander fesseln. Im Gegentheil stand den neuen Feudalherren ein in Religion, Sitten und Sprache fremdes Volk gegenüber, das in jenen nur seine natürlichen Feinde und Bedrücker sah. Um so nothwendiger wäre es gewesen, eine solche Staatsform einzuführen, welche einerseits dem an eine despotische Regierung gewöhnten griechischen Volke entsprochen und anderseits die Mittel dargeboten hätte, die neuen Herrscher in eine innige, den Zweck im Ganzen im Auge behaltende Verbindung unter einander zu bringen und der dem Feudalwesen eigenen Tendenz der Vereinzelung entgegenzuwirken. Hatten schon im Abendland die Fürsten Mühe, ihre Macht durch Niederhaltung des Unabhängigkeitssinnes ihrer Vasallen zu behaupten; wie vielmehr mußte dieses in dem Reiche Romania, wie das lateinische Kai-

serthum in Constantinopel genannt wurde, der Fall sein, wo jeder der den verschiedenen Volksstämmen angehörigen Barone fast nur auf Befestigung und Erweiterung des ihm zugefallenen Gebietes bedacht war. So leicht es daher den Abendländern gewesen war, das durch wiederholte Palastrevolutionen und schwache Regenten, sowie durch die von allen Seiten sich erhebenden Angriffe der feindlichen Nachbarn*) entkräftete oströmische Reich zu stürzen, so schwer fiel es ihnen, ihrer auf den Trümmern desselben errichteten Herrschaft eine feste Dauer zu verschaffen. Und in der That entfaltete sich auch der frühzeitige Keim des Todes, den das neue Reich in seiner ersten Einrichtung in sich trug.

4. Bereits auf seinem ersten Feldzuge, um seine kaiserliche Gewalt zur Geltung zu bringen, wurde Balduin mit seinem mächtigsten Vasallen, dem *neuen* Könige von Salonich, in Streitigkeiten *verwickelt*. Als er sich nach Thessalonich begeben wollte, um von Bonifaz den Lehenseid für sein Königreich entgegenzunehmen, widersetzte sich dieser unter dem Vorwande, daß seine Kräfte durch den ihm aufgebürdeten Unter-

---

*) Vor der Eroberung Constantinopels durch die Franken standen selbst die politischen Verhältnisse also: In Asien hatten die Seldschucken einen großen Theil des Reichs an sich gerissen; in Europa standen nordwärts drohend die Bulgaren und Wallachen, Griechenland und Thessalonien waren den Einfällen der Normannen und Sicilier ausgesetzt. Cypern hatte sich bereits der Herrschaft des Reichs entzogen, Creta war von dem Hause der Komnenen an den Markgrafen von Montferrat als Mitgift und Preis zur Hälfte abgetreten worden. Außerdem zogen im Innern des Reichs die Pisaner und Genuesen den Handel und damit die Quelle des Reichthums an sich.

halt der kaiserlichen Truppen erschöpft würden, in Wahrheit aber, weil er bei seinem Streben nach Unabhängigkeit den Lehenseid nicht leisten wollte. Schon standen die Heere beider Fürsten in der Nähe von Adrianopel einander feindlich gegenüber, als es dem Dogen von Venedig und dem Grafen von Blois gelang, den drohenden Bürgerkrieg abzuwenden*), welcher um so verderblicher gewesen wäre, als die Eroberung Griechenlands noch nicht einmal vollendet war. Der Verabredung gemäß rückte im folgenden Jahre (1205) der König von Salonich an der Spitze eines Heeres in Griechenland ein, um den Kreuzfahrern, denen ihr Antheil bei dem Theilungsacte in jenem Gebiete des Reiches zugefallen war, zu dem Besitze ihrer Lehen zu verhelfen. Zu gleicher Zeit zog ein anderes Heer unter dem Grafen von Blois und Heinrich von Flandern, des Kaisers Bruder, gegen die Griechen in Asien**). Die Trennung der fränkischen Streitkräfte benützten die Griechen zu einer Empörung, welche gleichzeitig in den meisten Provinzen des Reiches ausbrach. Unklugerweise hatten die Kreuzfahrer das angebotene Freundschaftsbündniß des Königs von Bulgarien und Wallachien, welcher kurz vorher durch einen päpstlichen Cardinallegaten zum König gesalbt worden war und ebenfalls ein Recht zu haben glaubte, sich in die Beute des griechischen Reiches zu theilen, zurückgewiesen***). Dieser machte nun mit den

---

*) *Villehard.*

**) Man hielt die Entfernung der Streitkräfte zu diesem gewagten Unternehmen für möglich, weil das von den Kreuzfahrern unterworfene Land in Romania so sehr beruhigt war, daß die Reisenden ohne Gefährde auf der Straße von Constantinopel nach dem zwölf Tagreisen entfernten Thessalonich hin- und herzogen.

***) Johann hatte, die Verwirrung des byzantinischen Reiches benützend, mehrere Städte und feste Plätze jenseits des

Griechen gemeinschaftliche Sache*). Als Balduin, Dandolo und der Graf von Blois zur Unterwerfung der Griechen in Adrianopel, welche die fränkische Besatzung vertrieben hatte, heraneilten, sahen sie sich unerwartet von einem starken wallachischen Heere umringt. Als Balduin gegen den übermächtigen Feind unbesonnen ein Treffen wagte, den 14. April 1205, wurde der größte Theil seines an eine schwere Kampfesweise gewöhnten Heeres von den zahllosen cumanischen Horden, welche es nach Art der tartarischen Reitervölker umschwärmten, aufgerieben. Der Graf von Blois und viele Ritter blieben auf dem

---

Hämus sich unterworfen. Als er nun den Franken ein Bündniß antrug, ertheilten ihm diese in ihrer Unbesonnenheit die stolze Antwort, daß sie nur dann mit ihm Frieden halten würden, wenn er das widerrechtlich von dem byzantinischen Reiche abgerissene Land zurückgeben würde. Johann erwiederte, daß er nur das Land, welches seine Vorfahren schon innegehabt, wieder an sich gezogen habe, während die Lateiner Constantinopel erobert hätten, das ihnen nicht im mindesten gehört habe; außerdem habe er die Krone seines Reiches von dem Papste selbst erhalten; jener aber, welcher sich Kaiser von Constantinopel nenne, habe sich die Krone unrechtmäßig angemaßt. Er werde also mit dem Panier des heil. Petrus vertrauensvoll gegen Diejenigen kämpfen, welche falsche Kreuze auf ihren Schultern trügen. Die Gesta Inn. c. 108., denen diese Nachricht entnommen ist, fügen bei: provocatus (Johannitius) igitur a Latinis compulsus fuit, ut defenderet se ab illis; deditque sibi victoriam insperatam Deus, qui superbis resistit humilibus autem dat gratiam, ipsamque victoriam beato Petro Apostolorum Principi accribebat.

*) Johannes verabredete sich nun mit den Griechen, welche vor den Lateinern zu ihm geflohen waren, daß sie die von den Letztern besetzten Städte zur Empörung aufreizten, und zwar mit solchem Erfolge, daß fast überall, mit Ausnahme Constantinopels, der Aufruhr entbrannte.

Schlachtfelde. Balduin wurde gefangen genommen und im ersten Jahre seiner Gefangenschaft durch den wallachischen König ermordet. Mit Mühe konnten Dandolo und der Geschichtschreiber Villehardoin, Marschall des Reiches, sich selbst und eine geringe Anzahl Truppen durch einen mit Muth und Geschicklichkeit ausgeführten Rückzug retten*).

5. So hatte die Regierung des ersten Kaisers kaum ein Jahr gedauert. Seine persönlichen Eigenschaften und Tugenden machten ihn eines bessern Schicksals würdig. Seiner Frömmigkeit und seiner untadelhaften Sitten willen genoß er der allgemeinen Achtung unter den Laien und Geistlichen. So sehr war er des Gelübdes als Kreuzfahrer eingedenk, daß er nach seiner Thronbesteigung zweimal in der Woche die öffentliche Bekanntmachung erließ, daß es Allen, welche sich der Unenthaltsamkeit schuldig gemacht hätten, verboten sei, innerhalb den Mauern seines Palastes zu schlafen**). Aber auch sein Bruder Heinrich von Flandern, welcher nun die Reichsverwesung übernahm, war ein Mann von großen Regententugenden und wenn irgend einer geeignet, das schon an und für sich ganz anomale Reich unter so äußerst schwierigen Verhältnissen zusammenzuhalten. Nachdem er von dem Tode seines Bruders sichere Nachricht erhalten — noch lange blieben romanhafte Gerüchte über dessen Schicksale im Umlaufe***) —

*) *Villehard.* p. 126 sq. *Hugo Plagon* p. 66 sq. Literae Henrici fratris Imperatoris ad Inn. III. in Ep. Inn. VIII, 131. ap. *Brequigny* p. 765 sq.

**) Wilken, V, 330. N. 36. hält diese Nachricht des Nicetas für eine Fabel. cf. *Raynald.* ad ann. 1205 n. 25.

***) Wie Heinrich den 5. Juni in dem so eben angeführten Schreiben an den Papst schrieb, befand sich Balduin

nahm er den Kaiserstitel an und ließ sich den 20. August 1206 krönen. Was den Fall seines Bruders hatte herbeiführen helfen, diente dazu, seinen Thron zu befestigen. König Johann von Wallachien verfuhr nach der Schlacht bei Adrianopel gegen die Griechen mit barbarischer Grausamkeit. So ließ er den Erzbischof von Philippopolis, welcher Stadt er eine milde Behandlung versprochen hatte, ermorden, die angesehensten Einwohner lebendig schinden, Häuser und Paläste in Asche legen. Aehnlich verfuhr er gegen alle anderen eroberten Orte. Daher war es nicht zu verwundern, daß die Griechen

damals noch in der Gefangenschaft des Bulgarenkönigs. Als der Papst Johannes aufforderte, mit den Lateinern Frieden zu schließen und Balduin freizulassen (Ep. Inn. III, VIII, 129. ap. *Brequigny* t. II. p. 764 sq.), erhielt er zur Antwort, das Schreiben käme zu spät, da der Kaiser bereits gestorben sei. Nach Gregor. Logoth ließ Johannes den unglücklichen Kaiser auf's Grausamste verstümmeln und aus seiner Hirnschale ein Trinkgefäß verfertigen. Albericus (l. c. p. 770.) erzählt, des Johannes Gemahlin habe sich in Balduin verliebt und ihm den Antrag gemacht, ihn zu befreien, wenn er sie nach Constantinopel führe und sich mit ihr vermähle. Von ihm zurückgewiesen, habe sie aus Rachsucht ihrem Manne eröffnet, daß ihr von Balduin ein solcher Antrag gemacht worden sei, und dieser habe den Gefangenen in einem Zustande der Betrunkenheit ermorden und den Hunden vorwerfen lassen. — Im Jahre 1225 trat ein Pseudobalduin auf, welcher anfänglich großen Anhang fand, dann aber nach einem Urtheile der Pärs von Flandern gehenkt wurde. Albericus (l. c. p. 794.) fügt bei: In tantum vero persuasio praevaluit, quod adhuc praevalet in cordibus multitudinis, quod nullo modo redari (possunt) quorumdam cogitationes, quia ipse fuerit. Imp. Balduinus. Siehe über das unglückliche Ende Balduins Raumer, Geschichte der Hohenstaufen, III, 202 f. Wilken t. V, 396 f. N. 158.

dem Joche der bis vor die Mauern Constantinopels in ihrem Siegeslaufe vordringenden Bulgaren, die geordnetere, wenn auch immerhin drückende Herrschaft der Franken vorzogen*), und zwar um so mehr, als der neue Kaiser sie mit großer Milde behandelte, an seinem Hofe aufnahm und zu Stellen im Heere und der Verwaltung beförderte. Sowohl als Feldherr denn als Staatsmann leistete Kaiser Heinrich Außerordentliches. In letzterer Beziehung galt es sowohl, die kirchlichen als die bürgerlichen und politischen Verhältnisse auf eine alle Theile befriedigende Weise zu ordnen.

6. Was die kirchliche Seite betrifft, so handelte es sich vor Allem darum, nicht bloß die Zustimmung, sondern auch die Beihülfe und den mächtigen Schutz des Papstes zu gewinnen. Sogleich nach seiner Krönung hatte Balduin demselben durch einen Tempelherrn einen auch für die gesammte Christenheit bestimmten Bericht zugesandt**), nebst reichen Geschenken***), welche von den Genuesen aufgefangen,

---

*) Zwar hatten die Wallachen und Cumanen bis an die Mauern Constantinopels gestreift; allein wenn Johannes auch die Absicht gehabt hätte, letztere Stadt zu erobern, so wäre es ihm doch nicht leicht möglich gewesen, da die Cumanen im Sommer in ihre Heimath zurückkehrten und nie zu solchen Unternehmungen sich gebrauchen ließen, welche nicht unmittelbare reiche Beute versprachen. Dessen ungeachtet war die Herrschaft der Lateiner, da fast alle ihre Streitkräfte im Lande zerstreut waren, schon damals in großer Gefahr, wieder über den Haufen geworfen zu werden.

**) Siehe den schon früher einmal als Encyklica citirten Brief. Ep. Inn. III. VII, 152. ap. *Brequigny* t. II, p. 570 sq.

***) Diese Geschenke führt Innocenz III. (ap. *Raynald.* ad ann. 1204. n. 23.) also auf: carbunculum unum amptum ut asserit (Bald.), mihi marchas argenti,

jedoch an ihn auf dessen ernsten Befehl wieder herausgegeben wurden. Mit der Bitte um Bestätigung des mit den Venetianern abgeschlossenen Vertrags, sowie um Aufforderung einer großartigen Auswanderung nach Romania, wo unermeßliche geistliche und zeitliche Schätze zu haben seien*), verband Balduin das Verlangen, der Papst möchte eine Kirchenversammlung nach Constantinopel ausschreiben und mit seiner Gegenwart beehren, damit das neue, den Abendländern bisher so feindliche**) Rom im Gottesdienste mit dem alten sich einige. Ferner bat er den Papst um Breviere, Meßbücher und Ritualien, sowie um Geistliche, besonders aus dem Mönchsstande, zur Einführung des römischen Gottesdienstes***). Wie er

unum annulum pretiosum examita, quinque palliumque peroptimum ad altaris ornatum, et per ad opus templi duas coenas, unam habentem tres marchasansi et aliam decem marchas argenti cum ligno vivificae Crucis et multis lapidibus pretiosis, duas cruces aureas et inter topaxeos, smaragdos et rubinos pere ducentos unam crystallinam ampullam et duos scyphos argenteos, unam scutallam deripe decuratam, duas capuellas et unam ampullam argenteos et insuper quinque marchas argenti.

*) Universis enim, Deo dante sufficimus, quos nobis Christianae religionis zelus ad duxerit; universos volumus simul et possumus secundum status suos varietatemque natalium et augere divitiis et honoribus ampliare.

**) Haec est quae in odium apostolici culminis Apostolorum Principis nomen audire vix poterat, nec unam eidem inter graecos, Ecclesiam concedebat, qui omnium Ecclesiarum accepit ab ipso Domino principatum .... Haec est *quae Latinos omnes non hominum nomine dignabatur, sed canum*, quorum sanguinem affundere pene inter merita reputabant, nec ulla poenitentiae satisfactione pensabant Laici Monachive penes quos, sacerdotibus spretis, tota ligandi atque solvendi consistebat auctoritas.

***) Die überaus gehobenen freudigen Stimmungen und

sich bemühte, aus Frankreich Lehrer und Schüler zu erhalten, so sandte er griechische Knaben nach Paris, um sie mit den Künsten und Wissenschaften des Abendlandes bekannt zu machen. Wie Balduin wandte sich auch der Doge an den Papst, weil die Venetianer eben so gut als die übrigen Kreuzfahrer ersahen, daß das neue Reich nur dann behauptet werden könne, wenn nach Aufhebung des päpstlichen Bannes zu seiner Unterstützung zahlreiche Zuzüge aus dem Abendlande bewirkt würden. Kaum waren daher die Ereignisse so weit gediehen, daß sie nicht mehr gehemmt werden konnten, als die Venetianer den von ihnen zuvor so geringschätzig behandelten Cardinallegaten Petrus, welcher sich auf der Reise nach Syrien befand, durch eine Gesandtschaft um seine Vermittlung zur Aufhebung des Bannes baten. Der Cardinal ließ sie durch einen Bevollmächtigten vorläufig von dem Banne lossprechen, nachdem sie zuvor eidlich sich zum Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl und zur Erfüllung ihres Gelübdes als Kreuzfahrer verpflich-

---

welche Hoffnung für die Hebung des christlichen Namens an diese Eroberung geknüpft wurde, spricht sich in folgender Stelle aus: Ecce nunc tempus acceptabile, Pater sancte, ecce nunc dies salutis. *Cogitasse videtur Dominus temporibus vestris cogitationes pacis*, qui scabellum pedum vestrorum vestros posuit inimicos. Canite quaesumus, tuba sacerdotali in Sion, amantissime Pater, vocate coetum congregate populum, coadunate senes et sugentes ubera, sanctificate diem acceptabilem Domino, diem stabiliendae unitatis et pacis, quam ad Dominum custodimus nosrae fortitudinis confirmandae. Quantumlibet enim insufficientes simus ex nobis sperare audemus in Domino, quod gaudium Domini sit fortitudo nostra ad evocandum scandalum Crucis et subjiciendam in terris omnem adversariam potestatem erigentem se adversus Dominum et adversus Christum ejus.

tet hatten *). Die Bestätigung dieser Lossprechung von dem Papste einzuholen, wurden nun von Dandolo zwei Nobili nach Rom mit einem Schreiben gesandt, welches eine ausführliche Entschuldigung und Rechtfertigung des bisherigen Benehmens der Venetianer enthielt **).

7. Innocenz III. befand sich dem, was bisher im byzantinischen Reiche geschehen war, gegenüber in einer sonderbaren Lage. Die Kreuzfahrer hatten seinem ausdrücklichen Befehle entgegengehandelt, und doch ließ sich das Geschehene nicht rückgängig machen. Außerdem schien die Unterwerfung des dem römischen Stuhle und den Kreuzfahrern schon lange feindseligen Reiches nicht bloß die höchst wünschenswerthe Einheit der Kirche herbeizuführen, sondern auch einen trefflichen Stützpunkt für die Vertreibung der Mahomedaner aus dem westlichen Asien und zur dauernden Befreiung des heiligen Landes, worauf die Hauptthätigkeit so vieler Päpste und insbesondere auch Innocenz III. hinzielte, darzubieten. Diesem gemäß mißbilligte der Papst, den erhabenen Standpunkt eines Wächters der Sittengesetze und Hirten der allgemeinen Kirche festhaltend, was er zu tadeln fand, anerkannte, was nicht zu ändern war und suchte dem Vorhandenen eine solche Richtung zu geben, daß das Wohl und die Ehre der Kirche im Besondern und Allgemei-

---

*) Fecit eos absolvi malens eos clandos habere quam mortuos, praesertim ne ipsorum cōntagium ceteros inquinaret. Gesta Inn. c. 90.

**) Man wird sich nicht wundern, wenn Dandolo in seinem Schreiben (Ep. Inn. III. VII, 202. ap. *Brequigny* t. II. p. 618 sq.) vorgibt, daß die Venetianer in ihrem Unternehmen gegen das byzantinische Reich bloß vom Interesse für die römische Kirche und den apostolischen Stuhl geleitet worden seien.

nen eine neue Erweiterung erhielte. In seinem Antwortschreiben an die Kreuzfahrer gab er daher zuerst sein Mißfallen darüber zu erkennen, daß sie gegen ihr Gelübde und trotz der Androhung mit dem Banne ein christliches Land angegriffen, daß sie nicht gegen Saracenen, sondern gegen Christen das Schwert gezogen, nicht Jerusalem, sondern Constantinopel erobert, himmlischen Schätzen irdische vorgezogen hätten. Dann schildert er mit beredten Worten ihr schändliches Benehmen in der eroberten Stadt. „Noch schwer laste auf ihnen, daß sie keiner Weihe, keines Alters noch Geschlechtes geschont; Hurerei, Ehebruch und Unzucht vor Jedermanns Augen begingen, nicht blos Eheweiber und Wittwen, sondern gottgeweihte Frauen und Jungfrauen dem Gelüste der Söldner preis gegeben hätten. Nicht zufrieden damit, die kaiserlichen Schätze, sowie die Habe von Vornehmen und Armen an sich zu reißen, hätten sie ihre Hände sogar nach den Baarschaften der Kirche und nach ihren Besitzungen ausgestreckt, silberne Tafeln von den Altären geraubt, die Sakristeien erbrochen und Kreuze, Bilder und Reliquien hinweggeschleppt, so daß die griechische Kirche durch Verfolgung bedrängt, aus jener Schuld dem päpstlichen Stuhle den Gehorsam versage, da sie nichts als Verrath und Werke der Finsterniß an den Lateinern sehe und sie deßhalb mehr denn Hunde verabscheue*). — Einen weiteren Grund der Unzufrie-

*) Quomodo enim graecorum Ecclesia, quantumcunque afflictionibus et persecutionibus affligatur, ad unitatem ecclesiasticam et devotionem sedis apostolicae revertetur, quae in Latinis non nisi perditionis exemplum et opera tenebrarum exponit, ut jam merito illos abhorreat plusquam canes? Illi etenim quae non suasunt, sed quae Jesu Christi quaerere credebantur, gladios, quos movere debuerant in paganos, Christianorum sanguine cruentantes, nec religioni

denheit bot dem Papste die Patriarchenwahl dar. Innocenz ertheilte den in dem Pilgerheere befindlichen Prälaten den Befehl, an alle Kirchen Constantinopels lateinische Kleriker zu setzen, welche in gemeinschaftlicher Versammlung einen tüchtigen, gottesfürchtigen, kenntnißreichen Vorsteher sich wählen sollten *). Bereits hatten jedoch die Venetianer, welchen der Uebereinkunft zufolge die Sophienkirche zugefallen war, nicht ohne anfänglichen Widerspruch den Subdiacon Thomas Morosini, welcher als dem Papste persönlich befreundet und als ein Mann von strengen Sitten und vielen Kenntnissen galt, gewählt **). Nichtsdesto-

---

nec aetati, nec sexui pepercerunt, incestus, adulteria et fornicationes in oculis hominum exercentes et tam matronas quam virgines etiam Deo dicatas, exponentes sparcitis gersionum. Nec suffecit eisdem imperiales divitias exhaurire ac dirumpere spolia principum ac minorum, nisi ad thesauros Ecclesiarum et quod gravius est, ad ipsarum possessiones extenderent manus suas, tabulas argenteas etiam de altaribus rapientes et inter se confringentes in frusta, violantes sacraria, cruces et reliquias aspectantes. Aus dem Briefe des Papstes an den Cardinallegaten Peter. Ep. Inn. VIII, 126. ap. *Brequigny* t. II. p. 760 sq. Gesta c. 95. *Raynald.* ad ann. 1205. n. 13 sq.

*) Ep. Inn. VII, 164. ap. *Brequigny* t. II. p. 588. In diesem Schreiben ermahnte der Papst außerdem zur Beschleunigung der Patriarchenwahl und ertheilte den Prälaten im Heere die Vollmacht, Denjenigen, auf welchen die Wahl fallen würde, nöthigenfalls nach vorhergegangener Ermahnung zur Annahme der Patriarchenwürde zu zwingen.

**) Licet de persona electa ex mora diutina, quam apud sedem apostolicam fecit olim, nos et fratres sufficientes notitiam haberemus, utpote quam noveramus genere nobilem, honestam moribus, providentia circumspectam et competenter literis eruditam. Ep. Inn. VII, 203. ap. *Brequigny* t. II. p. 619 sq. Der gegen die Lateiner feindselig gesinnte Nicetas schildert das

weniger verwarf Innocenz die Wahl des Patriarchen, da Laien, wenn sie auch zu geistlichen Zwecken ausgezogen wären, keine Verfügung über kirchliche Angelegenheiten und ebenso wenig unter Ermächtigung eines weltlichen Fürsten das Wahlrecht an der Kirche von Constantinopel zustehe, die venetianischen Geistlichen aber weder durch den Papst, noch durch einen Legaten als Stiftsherrn der Sophienkirche eingesetzt worden seien. Doch ertheilte er Morosini aus päpstlicher Vollmacht die Bestätigung, indem er so auf der einen Seite einem Streite mit den Venetianern auswich, anderseits die Freiheit der kanonischen Wahl aufrecht erhielt. Aus letzterem Grunde setzte er ausdrücklich das Verbot bei, daß aus diesem seinem Verfahren kein Vorwand hergeleitet werde, um bei einer Erledigung in die Wahlfreiheit einzugreifen. Im Gegentheile sollten in diesem Falle die Prälaten aller Stiftskirchen Constantinopels sich in der Sophienkirche zur Wahl versammeln*). Auch der vor Eroberung Constantino-

---

Aeußere des neuen Patriarchen (Wilken V. Beilage II. S. 28 f.) also: Nachdem durch das Strafgericht, welches dem Herrn, dem Baumeister und Leiter dieses Weltschiffes, am besten bekannt ist, unser Kaiserthum an die Franken war verspielt und das Patriarchat den Venetianern zugetheilt worden; so kam als Patriarch von Constantinopel ein gewisser Thomas mit Namen aus Venedig von mittlerer Gestalt, jedoch so viel seine körperliche Bildung betraf, wohlgenährter als ein Mastschwein. Sein Gesicht war aber, nach der Sitte dieses Volkes, mit einem Scheermesser glatt geschoren, und die Haare der Brust waren vollständiger als vermittelst einer Pechhaube ausgerissen; er trug ein Kleid, welches fast mit der Haut (seines Körpers) zusammengewebt und am Handgelenke mit Nadeln zugesteckt war. Auch trug er einen Ring an seiner Hand und zuweilen lederne, nach den Fingern zugetheilte Handschuhe.

*) Ep. Inn. VII, 203. VIII, 25. ap. *Brequigny* t. II.

pels geschlossene Vertrag fand nicht die Billigung des Papstes. Er tadelte an demselben die Zerstückelung der Güter der Kirche im byzantinischen Reiche, die ein Glied an dem apostolischen Stuhle sei, und drohte mit dem Banne, wenn diese Bestimmung nicht aufgehoben würde*). Dagegen bestätigte er die durch seinen Legaten Petrus ohne seinen ausdrücklichen Befehl vollzogene Aufhebung des Bannes, womit er die Venetianer belegt hatte**), und duldete gleicherweise, daß der Legat die Kreuzfahrer von ihrem Gelübde hinsichtlich des Zuges in das heilige Land unter der

---

p. 619 sq. 668. In dem ersten dieser Schreiben spricht der Papst seine Freude darüber aus, daß die Kirche von Constantinopel sich mit der römischen vereinige. Mit Hülfe der ersteren sei nun die letztere im Stande, die beiden gefangenen Schwestern, nämlich die Kirche von Alexandrien und Jerusalem, aus der Knechtschaft des Königs von Aegypten, des Pharao, zu befreien. Obgleich übrigens fünf Patriarchate in der Welt seien, so würden dieselben doch nur auf die Apostel bezogen: Petrus, Jakobus und Johannes. Drei von diesen Kirchen gehören dem Petrus an, welcher die zu Antiochien: Rom selbst, und die zu Alexandrien durch seinen Schüler Marcus gegründet habe. Die Kirche zu Constantinopel gehöre speciell dem Johannes an, welcher den Griechen in Asien gepredigt und bei denselben in Ephesus seine Ruhestätte gefunden habe. Die Kirche zu Jerusalem endlich gehöre einem der beiden Jakobus an, von denen der eine in Jerusalem zuerst von den Aposteln sein Blut vergossen, der andere den dortigen Bischofsstuhl innegehabt habe. Et ob hoc forte tres istos Apostolos Jesus assumpsit in montem excelsum reorsum et transfiguratus est ante eos, nec alienam a ratione videtur, quod, cum propter causam praedictam Romanus Pontifex habeat quinque Patriarchatus sedes in orbe, apud tres tantum illarum solemniter coronatur.

*) Ep. Inn. VII, 206. 208. ap. *Brequigny* t. II. p. 624 sq.

**) Ep. Inn. VII, 207. l. c. p. 625 sq.

Bedingung, ein Jahr weiter gegen die Griechen zu kämpfen, lossprach. Von seiner Fürsorge für das Reich Romania legte er einen weiteren Beweis dadurch ab, daß er sowohl von dem Könige als dem Primas von Bulgarien die Freilassung des gefangenen Kaisers Balduin zu erwirken suchte*). Schon vorher hatte er auf des letzteren Ansuchen die Erzbischöfe von Frankreich in einem Rundschreiben ermahnt, den Kirchen des griechischen Reiches die zum Gottesdienste erforderlichen Bücher zuzusenden, sowie Geistliche und Weltliche, Edle und Gemeine, Leute jeden Standes und Geschlechtes unter Zusicherung eines Ablasses zum Beistande des dortigen Kaisers aufzurufen**). Besonders aber forderte er, wiewohl vergeblich, die Professoren und Schüler der Universität von Paris auf, nach Griechenland zu eilen und das Studium der Wissenschaften in dem Lande, wo dasselbe seinen Anfang genommen habe, wiederherzustellen***). Auch Philipp

*) Siehe S. 315. dieses Bandes. Note

**) Attendentes igitur, quod mutatio hujus Imperii dexterae mutatio sit Excelsi; et ab eo factum sit istud, qui tempora mutat et transfert regna, cum per illud ista credatur posse recuperari de levi, fraternitatem vestram monemus et exhortamur in Domino, par apostolico vobis scripta maniantes, quatenus tam clericos quam laicos efficaciter inducatis, ut ad cupescendas spirituales pariter et temporales divitias ad praefatum Imperatorem accedunt .... ut Constantinopolitano imperio roborato et in devotione apostolicae sedis ibidem Ecclesia stabilita. idem Imperator ad expugnandas barbares nationes, quae terram, in qua Deus Rex noster ante saecula nostram dignatus operari salutem, peccatis exigentibus detinent occupatam manu forti et brachio extento valeat properare. Ep. Inn. VIII, 69. 70. ap. *Brequigny* t. II. p. 710 sq.

***) ... attendentes, quatenus majores vestri difficultates et gravamina sunt perpessi, ut adolescentiae suae primitias imbuerent literatibus disciplinis, non taedeat ple-

August gab wenigstens insoweit ein Interesse für das Aufblühen des hauptsächlich von französischen Baronen und Rittern gegründeten Reiches zu erkennen, daß er damals zu Paris ein constantinopolitanisches Collegium zur Erziehung griechischer Jünglinge und besonders zu der Unterweisung in der lateinischen Sprache stiftete*). Leider wurde die Absicht des Königs, den Verkehr zwischen den Herrschern und Besiegten zu erleichtern und zwischen beiden ein freundlicheres Verhältniß herzustellen, durch das Betragen der französischen Ritter in Constantinopel selbst vereitelt.

8. Der neue lateinische Patriarch von Constantinopel hatte sich in Rom durch den Papst selbst Weihe und Pallium ertheilen lassen**). Mit großen Vorrechten ausgerüstet***), hatte er sich, nachdem er dem römischen Stuhle kanonischen Gehorsam gelobt, sich in seine Vaterstadt Venedig begeben. Hier wurde er von den Venetianern, welche ihm gleich bei seiner Landung heftige Vorwürfe gemacht hatten, daß er dem Papste die Rechte seiner Landsleute geopfert habe, zu dem eidlichen Versprechen genöthigt, nur Venetianer oder wenigstens solche, welche zehn Jahre lang ununterbrochen in Venedig gewohnt hätten, zu Stiftsherrn bei der Sophienkirche zu ernennen und Alles anzuwenden, daß immer nur ein Venetianer auf den

---

rosque vestrum ad terram argento et auro gemmisque refertam, frumento, vino et oleo stabilitam et bonorum omnium copiis affluentem accedere, ut ad illius honorem et gloriam, a quo est omnis scientiae donum, sibi et aliis proficiant, praeter temporales divitias et honores aeternae gloriae praemia receptum. Ep. Inn. VIII, 71. l. c. p. 713.

*) Wilken V, 343.

**) Gesta Inn. c. 98.

***) Ep. Inn. VIII, 19. ap. *Brequigny* t. II. p. 665 sq.

Patriarchenstuhl erhoben würde. Außerdem legte er das Versprechen ab, durch ganz Romanien blos Venetianer zu Erzbischöfen zu ernennen*). Es konnte nicht anders sein, als daß der Papst, sobald er von diesem den Kirchengesetzen zuwiderlaufenden Vertrage Kunde erhielt, den Eid des Patriarchen für ungiltig, weil unerlaubt, erklärte und die Vollziehung der Uebereinkunft bei Strafe des Bannes untersagte**). Morosini hatte übrigens eine äußerst schwierige Stellung. Als er in Constantinopel seinen Einzug hielt, wurde er zwar von den Venetianern im Jubel em-

*) Gesta Inn. c. 99. Ep. Inn. IX, 130 l. c. p. 944 sq. Wie sehr die Venetianer die geistlichen Stellen an der Sophienkirche ausschließlich in ihren Besitz zu bringen und darin zu erhalten sich bestrebten, erhellt daraus, daß am 8. Mai 1201 dreizehn zu Stiftsherren an der genannten Kirche ernannte venetianische Geistliche in der St. Marcuskirche zu Venedig in Gegenwart Rainers, des Sohnes und Stellvertreters Dandolo's, und acht Räthen folgenden Eid, welcher nachher in das Staatsprotokoll eingetragen wurde, ablegten: Juro ego electus canonicus sancte Sophye, quod non eligans neque pro posse meo recipiam in praefata ecclesia S. Sophye archidiaconum, archipresbyterum, Praepositum, Decanum, thesaurarium, neque aliquem in alium canonicum, nisi vel natione Venetum, vel talem, qui in aliqua ecclesia Venetorum constitutionem habuerit per decennium. Et a quolibet praedictorum meo tempore docto vel recepto post electionem vel receptionem simile faciam juramentum praestari, nec nunquam operam dabo, quod supra dicta infringi debeant aut immutari. Bei Wilken V, 350 f. Note 37., aus Handschriften des k. k. Haus- und Staatsarchivs zu Wien. Siehe hierüber besonders auch das Schreiben der drei lateinischen Bischöfe zu Salebria, Panedocia und Gallipoli wie die übrigen in Constantinopel sich aufhaltenden Geistlichen an Innocenz. Ep. Inn. XII, 105. ap. *Baluz*. t. II. p. 363 sq.

**) Ep. Inn. IX, 130. l. c. p. 944 sq.

pfangen; allein die französischen Geistlichen weigerten sich, ihn als Patriarchen anzuerkennen, erklärten seine Wahl als beim heiligen Stuhle erschlichen und appellirten an den Cardinallegaten Petrus, welcher, wie auch der Cardinal Sigfrid, mit der Ordnung der Angelegenheiten des heiligen Landes beauftragt, da der letztere eigenmächtig aus Syrien nach Constantinopel gekommen war. Die erste Handlung des Patriarchen war die Excommunication der französischen Geistlichen, welche jedoch dieselben nicht beachteten*). Gewiß wurde durch einen so offenkundigen Zwiespalt unter den französischen und venetianischen Geistlichen die Einigung zwischen den Griechen und Lateinern nicht befördert. Außer den Venetianern und Franken, welche in Beziehung auf das Kirchliche feindlich sich gegenüber standen, fanden in dem romanischen Reiche noch die Gegensätze zwischen dem lateinischen Klerus und den mit dem römischen Stuhle vereinigten, sowie den den Primat des letztern läugnenden Griechen statt. Um den Streit zwischen den französischen Geistlichen und dem Patriarchen zu schlichten und überhaupt die kirchlichen Verhältnisse zu ordnen, ertheilte Innocenz III. dem nach Constantinopel gesandten Cardinallegaten Benedict von St. Susanna ausgedehnte Vollmachten**). So kam denn im März 1206 zwischen dem päpstlichen Legaten und dem Patriarchen einerseits und dem Kaiser Heinrich und den Baronen, Rittern und Gemeinen der Kreuzfahrer anderseits — die Venetianer schlossen sich von den Verhandlungen aus — ein Vergleich zu Stande. Diesem gemäß sollte ein Fünfzehntheil von allen eroberten Ländereien und Besitzungen, von Zöllen und Tributen an die lateinische Kirche abgetreten wer-

*) Gesta Inn. c. 100.
**) Ep. Inn. VIII, 55. ap. *Brequigny* t. II, p. 701.

den, ausgenommen das Besitzthum innerhalb der Mauern der Hauptstadt und die zu denselben gehörenden außerhalb befindlichen Güter. Die Theilung soll durch Geschworene, und wenn diese nicht einig werden können, durch das Loos ausgeführt werden. Alle Klöster sollen der römischen Kirche gehören und nicht als zum Fünfzehntheil gehörig betrachtet werden. Von Feldfrüchten, Vieh, Bienen oder Wolle sollen die Katholiken den Zehnten bezahlen; sollten die Griechen dahin gebracht werden, der lateinischen Kirche ebenfalls Zehnten zu entrichten, so hat die weltliche Gewalt keine Einwendung zu erheben. Alles zum geistlichen Stande Gehörige, alle Kirchen und Klöster, lateinische oder griechische, sammt deren Grundholden und Denen, welche bei ihnen eine Zuflucht suchen, sollen von der bürgerlichen Gerichtsbarkeit ausgenommen sein, wie in Frankreich, jedoch mit Wahrung der Auctorität des päpstlichen Stuhles und des Patriarchen von Constantinopel, sowie der Ehre des Kaisers und des Reiches*). — Freilich fehlte viel, daß durch diese Uebereinkunft Friede und Ordnung in der Kirche Romania's thatsächlich eingeführt worden wäre. Daher nahm dieser neugewonnene Theil der katholischen Kirche die fortwährende angestrengte Thätigkeit des Papstes in Anspruch. Als Richtschnur des Handelns rieth er dem Patriarchen, er möchte in Allem mit Vorsicht und reifem Bedachte zu Werke gehen, weil in solchen Dingen der Vorwurf eines langsameren Ganges dem eines allzuraschen Einschreitens vorzuziehen sei. Daher solle er z. B. die Griechen bis auf weitere Verfügung des apostolischen Stuhles nur durch Mahnen, nicht aber durch Strenge von ihren Gebräuchen zu denen der

*) Ep. Inn. IX, 142. l. c. II, 958. *Raynald.* ad ann. 1206. n. 3 sq.

Lateiner hinüberzubringen trachten, und nicht zugeben, daß ihre Klöster, so lange Ordensbrüder darin wohnten, in weltliche Stifte verwandelt würden *).

9. Was die bürgerlichen Verhältnisse betrifft, so standen sich die fränkischen Eroberer und griechischen Eingeborenen gegenüber. Als Muster der Verfassung schwebten den ersteren wahrscheinlich die Assisen des Königreichs von Jerusalem vor Augen, um so mehr, als sie sich immer noch als Kreuzfahrer betrachteten. Demgemäß wurde auch der Hof des Königs von Jerusalem nachgebildet **)

*) Siehe das weitläufige Schreiben des Papstes, in welchem er dem Patriarchen auf eine Reihe von Anfragen Verhaltungsmaßregeln ertheilt. Ep. Innoc. IX, 140. l. c. t. II. p. 954 sq.

**) Bei der Eroberung Jerusalems durch Saladin war das geschriebene Exemplar der Assisen verloren gegangen. Der König Amalrich von Cypern ließ dieselben von einigen in denselben bewanderten Rittern wieder aus dem Gedächtnisse herstellen, und führte sie in seinem Königreiche ein. Von Cypern gingen sie sodann nach Constantinopel über. (Cypro Constantinopolim delatas Assisias, tanquam municipales, statim promulgare jussit, ut iisdem, seu forte quoddam summatim et connucleate jus tanquam per compendium, baronibus, equitibus francisque institibus redderetur. Dum Gallorum res, 60 annorum spatio, integra Constantinopoli fuerunt, a latinis francisque hominibus pro legitimo jure habita receptaque sunt. *Paulus Rhamunsius* de bello Constant. ap. *Buchon,* recherches t. I. p. 111). Das Gesetzbuch für die Lehensträger hieß Mayor curia (Stante-Cons.). Ein anderes Gesetzbuch nur für die bürgerliche Classe bestimmt, hieß, weil das Tribunal, welches das Recht hatte, dasselbe auszulegen, nur von einem Vicomte präsidirt wurde, Minor Curia (Basse-Cons.). Weil dasselbe auch auf Leute griechischer Nation Anwendung fand, wurde es sogleich in's Griechische übersetzt. Eine französische Redaction dieser Assisen, welche denen von

und das Amt eines Seneschalls, Connetables, Marschalls, Truchseß u. s. w. eingeführt. Von den Würden und Aemtern des früheren byzantinischen Hofes wurden nur die dem Kaiser zunächst stehenden, eines Despoten mit der Auszeichnung durch Purpurstiefeln und die eines Protovestiarius (Aufseher der kaiserlichen Kleiderkammer) beibehalten, und mit jener der Doge Dandolo, mit der letzteren der Ritter Conon von Bethune belohnt*). Aber die glänzende äußere Form vermochte doch nicht den Mangel der inneren Kraft zu verdecken. Von den fränkischen Rittern kehrten manche in ihre Heimath zurück, um ihre angestammten Besitzungen und Ehren zu genießen. Andere dagegen starben, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Wenn sie sich daher nicht immer aus dem Abendlande, wohin der Bischof von Soissons nebst einigen andern Kreuzfahrern sogleich nach der unglücklichen Schlacht bei Adrianopel geeilt war, um

---

Jerusalem und Cypern nachgebildet worden waren, ist nicht bekannt. Eine im fünfzehnten Jahrhunderte auf Befehl der venetianischen Regierung für die Insel Negroponte verfaßte venetianische Uebersetzung hat Canciani in dem dritten Bande seiner Sammlung der „barbarischen Gesetze" (Venedig 1785 fol.) veröffentlicht. Einen Auszug hiervon gibt *Buchon*, recherches t. I. p. 113 sq.

*) Bereits bei der Krönung Balduins war ein Hofstaat nach abendländischem Muster improvisirt worden. Es wohnten derselben bei: (außer Bonifaz als damaliger König der Provinzen jenseits des Bosporus und Heinrich Dandolo als Despot von Romania) der Graf Hugo von St. Paul in der Eigenschaft eines Connetables von Romania, Gottfried von Nilachandom als Marschall, Thierry von Los als Großmarschall, Coron von Bethune als Großmeister der Garderobe, Macarius von Sainte-Manehoud als Schenk (échanson), Strito von Brabant als Buttler (bouteiller), Menasses von Isle als Oberstallmeister.

die Hülfe der Italiener, Franzosen und Flamänder anzurufen, reichlich ergänzten — was ungeachtet der dringenden Aufforderungen nur in geringem Maße geschah — *), so mußte besonders bei den häufigen Gefechten und der steten Kampfbereitschaft bald der Fall eintreten, daß sie der Mehrzahl nach ausstarben. Ueberdies konnte die Uebersiedlung in üppige Gegenden mit übercivilisirten Bewohnern auf die kräftigen Söhne des Nordens nur nachtheilig einwirken und drohte, sie, gleich den Normannen in Unteritalien, in einigen Generationen zu verweichlichen und körperlich und geistig zu Grunde zu richten. Endlich bestanden unter dem flämischen, französischen, deutschen und italienischen Adel der Kreuzfahrer selbst verschiedene nationale Antipathien und Vorurtheile. Die Griechen dagegen bildeten die große Masse der Bevölkerung und hatten von den Fremden den doppelten Vortheil voraus, einmal sich durch die natürliche gesellschaftliche Vermischung der Stände fortzupflanzen, und dann, als der gedrückte Theil, mit neuer Spannkraft erfüllt und durch den kriegerischen Geist der Franken zur thätigen Nachahmung aufge-

*) Noch im Jahre 1224 forderte Honorius III. die Königin von Frankreich, Blanca, dringend auf, neue Hülfe aus Frankreich nach Griechenland zu erwirken. Novit regia celsitudo qualiter Dominus, in cujus manu sunt omnium potestates et omnium jura regnorum, in Gallicorum manibus tradidit imperium Romaniae, quod per eosdem est quasi principaliter hactenus gubernatum ibique noviter quasi *Nova-Francia* est creata, nec ignorat, qualiter ... diminuta est et diminuitur potentia Gallicorum, adversariis invalescentibus graviter contra eos, ita quod, nisi eidem imperatori celeriter saccurratur, timetur, ne irreparabile latinis personarum et rerum detrimentum immineat, et *generaliter genti gallicae damnam inaestimabile*, sicut plenius intelligi potest, quam deceat nos referre. Ap. *Raynald.* ad ann. 1224. p. 23.

stachelt zu werden. Um die verschiedenen Gegensätze in's Gleichgewicht zu bringen, mußte einerseits die Stellung der griechischen Landeigenthümer, welche sich an die lateinische Kirche anschließen und Vasallen des Reiches werden wollten, sowie der ihrer Nationalkirche anhängenden griechischen Bürger, Landwirthe u. s. w., anderseits aber das Verhältniß zwischen dem Kaiser von Romania, dem Könige von Salonich und den größern und kleinern Lehenträgern durch positive Gesetze geregelt und in letzterer Beziehung nach dem Muster des Lehenbuches in England ein Verzeichniß aller Lehen angelegt werden. Die Venetianer hinwiederum nahmen zwischen den Franken und Griechen eine mittlere Stellung ein. Zwar konnte bei ihnen die strenge Lehensherrschaft keine Anwendung finden; doch benahmen sie sich gegen die Besiegten ebenfalls als die bevorrechtete Classe. Wie sie, so machten auch die andern Handelsgesellschaften aus Pisa*), Catalonien, Flandern u. s. w., welche sich in Constantinopel niedergelassen hatten**), Anspruch darauf, ihren eigenen

*) Die Pisaner hatten zuerst mit den Griechen gegen die vereinigte Macht der Venetianer und Kreuzfahrer gekämpft. Als Isaak und der junge Alexios III. wieder in den Besitz der Herrschaft gelangt waren, ließen sie sich angelegen sein, zwischen den Venetianern und Pisanern Frieden zu schließen. Seitdem machten sie nun gemeinschaftliche Sache miteinander. Balduin bestätigte daher auch ihre Privilegien. Cf. *Buchon*, Nouvelles recherches historiques etc. t. I. p. 15 sq. t. II, I, p. 15 sq.

**) Welche Handelsleute in Constantinopel sich damals aufhielten, geht aus folgender Stelle eines Briefes Innocenz' III. an den Bischof von Gallipoli hervor: . . . Sua nobis venerabilis frater noster Constantinop. Patriarchae insinuatione monstravit, quod *Pisani, Lombardi, Longobardi, Amalfitani, Dani, Anglici et quondam aliae nationes* apud Constantin. commoran-

Gesetzen und Gebräuchen zu folgen; den unterworfenen Griechen aber mußten zur Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung das justinianische Gesetzbuch und ihre eigenen Gerichtsbehörden gelassen werden. Sie blieben daher gegenüber den fränkischen Kaisern fast in derselben Stellung, wie gegenüber den von diesen verdrängten byzantinischen.

10. Wie Balduin mußte auch Heinrich die Behauptung der Oberherrschaft über das Königreich Salonich mit den Waffen erkämpfen. Nachdem Bonifaz im Kriege mit den Bulgaren, in der Nähe von Mosynopolis im Jahre 1207 seinen Tod gefunden*), sollte ihm sein zweijähriger Sohn Demetrius, für welchen dessen Mutter die Regentschaft übernehmen wollte, folgen. Die Vasallen und das Heer wählten jedoch zum Statthalter und Vormund den lombardischen Grafen Blandrate, welcher das Königreich

---

tes in parochiis sibi subjectis, ipsi et Ecclesiis, a quibus Ecclesiastica persipiunt sacramenta, decimas solvere contra dicunt. Ep. Innoc. XI, 24. ap. *Baluz.* t. II. p. 147.

*) Kurz darauf endigte auch der König Johann von Bulgarien sein Leben. Nachdem er, ungeachtet der Ermahnungen des Papstes zum Abschlusse eines Friedens oder wenigstens eines Waffenstillstandes mit den Lateinern (Ep. Innoc. X, 65 ap. *Baluz.* t. II, p. 35 sq.), nach dem Tode des Markgrafen mit einem Heere vor Thessalonich erschienen war, fand ihn dessen Feldherr in einer Nacht von einer unbekannten Hand durchbohrt in seinem Zelte. Die Bewohner von Thessalonich schrieben daher die unerwartete Rettung der Hülfe des heil. Demetrius zu, dessen Ueberreste in ihrer Kirche verehrt wurden. Mit dem Tode des Bonifaz schließt die Geschichte Villehardoins. An sie schließt sich an als Fortsetzung das Werk Heinrichs von Valenciennes ap. *Brial* t. XVIII. p. 491 sq. *Buchon*, recherches, t. II. p. 170 sq.

Salonich mit Italien und der Markgrafschaft Montferrat so viel als möglich verbinden und von dem Kaiserthume Romania loszureißen, und vielleicht auch die Krone dem ältern Bruder des Markgrafen Wilhelm zuzuwenden bestrebt war. Nur nach einem gefährlichen Kriege konnte der Graf Blandrate zur Unterwerfung unter den Kaiser gebracht werden*). Nachdem er dann nach Italien zurückgekehrt war, übernahm die verwittwete Königin die Regentschaft, indem sie sich für das Land, sich selbst und ihren Sohn des päpstlichen Schutzes versicherte**). Durch die Rebellion Blandrate's wurde Heinrich bewogen, im Mai 1210 seine Vasallen zu einer Versammlung nach der kleinen Stadt Ravenika zu berufen***). Dieses romanische Parlament†) hatte besonders die Auf-

---

*) Heinrich von Valenciennes ap. *Buchon* l. c. p. 183 sq.

**) Ep. Innoc. XIII, 33 sq. ap. *Baluz*. t. II. p. 423.

***) Ueber die Lage von Ravenika oder Ravana, welches von Bonifaz nebst einigen anderen Städten den Templern zu Lehen gegeben worden war (Ep. Innoc. XIII, 137. ap. *Baluz* t. II. p. 477 sq.), siehe Tafel l. c. p. 257.

†) Dieser Reichsversammlung wohnten sämmtliche Vasallen bei, geordnet nach den Bannern der einzelnen Nationalitäten und Provinzen. Ueber alle Banner flatterte das kaiserliche von Flandern. Diesem zunächst hatten sich gruppirt die Ritter von der Champagne, nebst denen der beiden Burgund. Hierauf kamen die Ritter aus andern nordfranzösischen Provinzen — aus Südfrankreich hatten sich nur wenige in Romania niedergelassen. — Die Wallonen, Brabanter und Deutschen hatten sich unter die Fahnen des Grafen von Katzenellenbogen und einiger anderen rheinischen Kreuzfahrer gestellt, zwischen die Franzosen und Lombarden. Die Letzteren hatten über ihren Zelten die vereinigten Fahnen von Montferrat und Ungarn aufgepflanzt, zu Ehren ihres jungen Königs Demetrius und seiner Mutter, der Regentin Maria von Ungarn. Die Ritter vom Templer-Hospital und

gabe, die südlichen Barone vor den Eingriffen der Lombarden sicher zu stellen, und überhaupt die feudalen Verhältnisse zwischen den verschiedenen Lehensträgern unter einander sowohl, als zwischen dem Kaiser, ferner zwischen den Laien und Geistlichen, sowie diesen und den drei Ritterorden *) in dem Reiche zu ordnen.

Deutschorden hatten sich in der Nähe des kaiserlichen Zeltes aufgestellt, ringsum das des Patriarchen, auf welchem das Banner Roms mit den Bildern der Apostelfürsten wehte. In der Umgebung des Patriarchen befanden sich die lateinischen Erzbischöfe von Heraklea, Athen, Larissa und Neopatras, sammt den Bischöfen von Apolona, von den Thermopylen, von Davala, Quastoria, Kiteos, Zeitun oder Lamia, sowie viele Stiftsherren an der Sophienkirche und andere Geistliche. Nachdem die kaiserlichen Herolde die feierliche Eröffnung des Parlaments verkündigt hatten, hielt der Patriarch, umgeben von der hohen Geistlichkeit, ein feierliches Hochamt und rief über die Versammlung den Segen des Allerhöchsten herab. Nach der Verhandlung über die geistlichen Angelegenheiten folgte sodann die ebenso schwierige Aufgabe, die Rechte und Pflichten der verschiedenen Lehensträger gegeneinander genau abzugränzen. cf. *Henr. de Valenc.* l. c. p. 293 sq. *Buchon*, nouvelles recherches. t. I, 1. p. XXVII—LXVI.

*) Ueber die Einführung des Ritterordens in Romania s. *Ducange*, hist. de l'empire de Constantinople, ed. *Buchon* t. I. p. 41 sq. Wie anderwärts, so entstanden auch in Romania bald Streitigkeiten zwischen denselben und den Bischöfen. So beklagte sich z. B. der Bischof von Gardeki bei dem Papste über die Ritter des Hospitalordens, welche ihm sein Bisthum mit einer Burg und anderem Eigenthum vorenthielten... Ipsi eorum (literarum) latere gravissime virberato, turpiter ipsas literas projecerunt, et comminantes ipsum interficere, asseverant, quod pro nolens litoris vel mandato episcopatum praedictum ei resignabunt aliquatenus vel dimittent, qui praeter hoc quamdam in Armiso cum suis pertinentus, in qua propriam mansionem faciunt, detiment ablatiam, quam nos ei duximus concedendem. Ep. Inn. XIII, 101. ap. *Baluz*.

Wie der Kaiser darauf bedacht war, die großen Vasallen an sich zu fesseln, so machte er auch die weltliche Gewalt gegenüber der Kirche geltend. So bestätigte er in Gemeinschaft mit den Baronen ein schon früher veröffentlichtes Edict, worin die Freiheit, der Kirche unbewegliches Eigenthum zu hinterlassen, aufgehoben wurde. Geltend gemacht wurde zu dessen Gunsten der Umstand, daß durch die Freigebigkeit, mit welcher die in ihre Heimath zurückkehrenden Kreuzfahrer ihre Besitzungen an die Kirche vermachten, die Gefahr nahe gelegt werde, durch die zu zahlreichen geistlichen Lehen könnte das Land des militärischen Schutzes beraubt werden*). Ohngeachtet der Papst sich mit Heftigkeit gegen dieses von ihm für null und nichtig erklärte Edict aussprach**), hielt der Kaiser dennoch an ihm fest. Dagegen bestätigte Innocenz mit Freuden einen zwischen dem Patriarchen, den Metropoliten von Larissa, Neopatras und Athen einer-, und den Baronen anderseits abgeschlossenen Vertrag, welchem gemäß die Kirche in den Besitz aller ihrer Ländereien gesetzt, und die Rechte des lateinischen Clerus und ihrer Unterthanen anerkannt und unterstützt werden sollten***).

---

t. II. p. 463. Siehe ferner Ep. Inn. XIII, 151—156. l. c. p. 481 sq. XIII, 471. l. c. p. 488.

*) Cf. *Ducange, hist. de l'emp. de Constantinople.* t. I p. 123 sq.

**) Eine ganze Reihe von Schreiben ließ der Papst in dieser Angelegenheit abgehen. Eines derselben (Ep. Innoc. XIII, 100. ap. *Baluz.*, t. II. p. 463.) beginnt mit den Worten: Ad ecclesiastica bona manus extendere non deberes, cum Ecclesiae sponsus Christus ampliaverit tibi manus nec gravare debes Ecclesias quarum credis ministrorum precibus flecti Christum ut te ab hostium gravaminibus tueatur. cf. Ep. Innoc. XV, 12—15. l. c. p. 144 sq. lib. XIII, 98—100. l. c. p. 46 sq. cf. *Raynald.* ad ann. 1210. p. 29 sq.

***) Siehe die Urkunde bei *Buchon*, nouvelles recherches

11. Eine Quelle neuer Zwistigkeiten war die durch den Tod (im Juni 1211) des Thomas*) nothwendig gewordene Patriarchenwahl. Der Weisung des Papstes zu Folge versammelten sich alsbald in der Sophienkirche die dortigen Stiftsherren mit den Vorstehern sämmtlicher Kirchen Constantinopels. Durch die Abwesenheit einiger Stiftsherren wurde die Wahl auf einige Tage verschoben. Die Venetianer aber hielten, sich stützend auf die Ueber-

---

t. I, 1. p. XLIX sq. und die päpstliche Confirmation. Ep. Innoc. XIII, 192. ap. *Baluz.* t. II. p. 489 sq.

*) Wir glauben hier nicht übergehen zu dürfen, daß das Schreiben des Papstes an den Kaiser von Constantinopel, welches als Decretale Solitae benignitatis bekannt ist (siehe über dasselbe Philipps Kirchenrecht, 3, 208 ff.), von Einigen, darunter *Ducange.* l. c. t. I. p. 126 sq., auf Thomas Morosini und Kaiser Heinrich bezogen wird. In diesem Schreiben wird der Kaiser hart getadelt, daß er sich so großer Vorrechte über den Patriarchen angemaßt und denselben sogar auf einen Schemel zur linken Seite des Thrones und zu seinen Füßen sich niederzusetzen geheißen hatte. Wenn es auf der einen Seite auffallen könnte, daß der Papst in dem Schreiben den schismatischen Patriarchen, welcher freilich eine Zeitlang sich den Anschein gab, als wollte er sich mit der römischen Kirche aussöhnen, magnum quidem et honorabile membrum Ecclesiae nennt, so ist doch kaum glaublich, daß Heinrich, so sehr er auch byzantinischen Anschauungen gehuldigt haben mochte, ein solches Benehmen sich erlaubt hätte. Dafür, daß unter obigem Kaiser Alexios III. zu verstehen sei, spricht ferner nicht bloß die Stellung des Schreibens in den Gesta Innoc. (c. 63.), sondern auch der Umstand, daß die erste Sammlung der Decretalien Innocenz' III., welche von Rayner veranstaltet wurde (Cf. die Note 4 zu p. 73. der Ausgabe der Gesta Innoc. von *Brequigny*) und in welche dieser Brief aufgenommen ist (ap. *Baluz.* t. I. p. 549 sq.), bloß Schreiben des Papstes aus seinen drei ersten Regierungsjahren enthält. Vergl. S. 247 f. dieses Bandes.

einkunft bei der Kaiserwahl und bei der Theilung, sowie auf das von Thomas zu Venedig abgegebene Versprechen, durch Bewaffnete alle nicht venetianischen Geistlichen von der Theilnahme ab, und ließen durch einen Theil ihrer Landsleute den Dekan der Sophienkirche wählen *). Die übrigen Wahlberechtigten, welche der Handlung außerhalb des Domes zugesehen hatten, legten Verwahrung ein und übersandten dem Papst eine Liste von drei Männern **), aus welchen er einen Patriarchen ernennen möchte. Innocenz verwarf sowohl die Wahl als den Vorschlag und ordnete eine gemeinschaftliche neue Wahl an ***). Ueber dieser zerfielen beide Parteien abermals, da die einen für den Erzbischof von Heraklea, einen geborenen Venetianer, welchen der verstorbene Patriarch zum Vollstrecker seines Testaments ernannt hatte, die andern für den Leutpriester (Plebanus) von St. Paul aus Venedig stimmten. Der erstere wurde von dem Kaiser Heinrich, der andere von dem Dogen (Petrus Ziani) begünstigt. Beide Parteien suchten die Zustimmung des römischen Stuhles zu erlangen. Zur Schlichtung des Streites sandte Innocenz seinen Notar Maximus als Legaten mit ausgedehnten Vollmachten nach Constantinopel †). Um sich den Venetianern gefällig zu erweisen, erhielt dieser den Befehl, den Weg über Venedig zu nehmen, damit er mit den

*) Cumque die tertia pro recipiendo responso, prout condictum fuerat, venissetis, multitudinem Venetorum in eadem Ecclesia invenistis tam in stallis quam circa altare irreverenter armatam, et eis qui electioni se Venetorum opponerent, membrorum truncationem ac mortem non absque multis clamoribus intentantem.

**) Diese waren: der Bischof von Cremona, der Cardinal Petrus vom Titel des heil. Marcellus und der Pariser Doctor Robert von Curzon.

***) Ep. Innoc. XIV, 97. ap. *Baluz.* t. II. p. 551.

†) Ep. Innoc. XV, 153—156. ap. *Baluz.* t. II. p. 672 sq.

dortigen Machthabern unterhandle. Da dessen Aufenthalt daselbst sich wider seinen Willen in die Länge zog*), ersah sich der Papst zu dieser wichtigen Sendung den Cardinal Pelagius von Albano, einen gebornen Spanier**). Das Benehmen dieses mehr durch Glaubenseifer, kirchlichen Ernst und Rücksichtslosigkeit in Durchführung seiner Absichten sich auszeichnenden Kirchenfürsten war weder seiner schwierigen Stellung noch dem bisher von dem Papste eingeschlagenen Verfahren und dessen conciliatorischem Streben entsprechend. Wenn es der Hauptzweck seiner Sendung war, für die bevorstehende allgemeine Kirchenversammlung eine durchgreifende Vereinigung beider Kirchen anzubahnen, so wurde dieser am allerwenigsten durch die gewaltsame Art und Weise erreicht, mit welcher er die Griechen in den Schoß der katholischen Kirche zurückführen wollte. Er ließ Mönche einsperren, Geistliche in Ketten legen, Kirchen schließen. Jeder Priester, welcher den Papst nicht als Oberhaupt der Kirche anerkennen und beim Gottesdienste desselben gedenken wollte, wurde mit dem Tode bedroht. Der Kaiser Heinrich hatte durch sein gerechtes und mildes Benehmen sich die Liebe vieler Griechen gewonnen. Um nun diese sich zu erhalten und einem drohenden Aufstande zu begegnen, ließ er gegen den Willen und die Vorstellungen des Legaten die Kirchen wieder öffnen und die Mönche

*) Ep. Innoc. XVI, 91. l. c. p. 793.

**) Der Papst empfiehlt ihn dringend dem Kaiser Heinrich und den weltlichen Herren, sowie sämmtlichen Prälaten des romanischen Reichs als: virum literatum, providum et honestum nobis et fratribus nostris carum admodum et acceptum. Er nennt ihn ferner: magnum Ecclesiae Dei membrum, und spricht die feste Zuversicht aus: sic eum via regia incessurum, quod non declinabit ad dexteram vel sinistram. Ep. Innoc. XVI, 104 sq. l. c. p. 728 sq.

und Priester freigeben *). Was den Streit wegen des Patriarchen betraf, so sandte der Legat, da er sich außer Standes sah, eine friedliche Beilegung desselben zu bewirken, beide Candidaten, von denen jeder durch eine mächtige Partei beschützt wurde, nach Rom, wo damals ein allgemeines Concil Statt fand. Beide Wahlen wurden von dem Papste nach genauer Verhandlung verworfen und Gervasius, ein tuscischer Priester, von ihm zur Patriarchenwürde erhoben, welcher sogleich nebst mehreren andern Bischöfen aus Romania an den Sitzungen der Kirchenversammlung Theil nahm **). Da derselbe sich jedoch mehr in der Weise seiner schismatischen Vorgänger, denn als Untergebener des Papstes bewegte, so gab er in der

*) So erzählt Georgios Logotheta. *Raynald.* ad ann. 1213. n. 7. nimmt den Cardinal Pelagius gegen den griechischen Schismatiker in Schutz und weist darauf hin, daß der Erfolg sein Benehmen gerechtfertigt habe. Kaiser Heinrich habe sich zum Verderben des Reichs Romania durch die Griechen einschläfern lassen, welche der lateinischen Herrschaft doch immer abgeneigt geblieben seien, so zwar, daß es 800 Soldaten später gelungen sei, Constantinopel mit Hülfe der dortigen Bürger zu erobern. — Allerdings hätte die lateinische Herrschaft in Constantinopel auf eine festere Dauer zählen können, wenn, wie der glaubenseifrige, durch die in seiner Heimath stets bestehenden Kämpfe mit den Ungläubigen an eine sehr entschiedene kirchliche Haltung gewöhnte Spanier verlangte, das schismatische Element unterdrückt und eine innige Verbindung mit der römischen Kirche wiederhergestellt worden wäre. Allein ein solches Verfahren wäre nur dann möglich gewesen, wenn die Lateiner durch zahlreiche Zuzüge aus dem Abendlande so sehr verstärkt worden wären, daß sie, wie die Normannen in England, die besiegte Classe fortwährend hätten niederhalten und zuletzt nach einigen Generationen mit sich hätten verschmelzen können.

**) Cf. *Ducange, hist. de l'emp. de Constantinople* t. I. p. 158 sq.

Folge Anlaß zu neuen Verwicklungen mit dem römischen Stuhle *). Unter den sonstigen kirchlichen Anordnungen des Papstes hinsichtlich des Reiches Romania, welche hauptsächlich Privatstreitigkeiten zwischen den einzelnen Bischöfen und den weltlichen Herren betreffen **), heben wir die Ertheilung oder vielmehr Zurückgabe der Würde eines Primas und apostolischen Legaten an den Erzbischof von Thessalonich hervor, dessen Vorgänger vor dem griechischen Schisma diesen Titel geführt hatten ***).

12. Zu den Mißgeschicken des romanischen Reiches, dessen Geschichte fast bloß in ungerechtem Ursprunge, unglücklichem Fortgange und baldigem jämmerlichen Ende besteht, ist der frühzeitige Tod des Kaisers Heinrich zu rechnen. Derselbe starb den 3. Juni 1216 — wie behauptet wird, vergiftet entweder durch seine zweite Gemahlin, eine Tochter des Bulgarenkönigs Johannes, oder aber durch die Griechen †) — in seinem vierzigsten Lebensjahre in Thes-

*) *Raynald.* ad ann. 1218. n. 25 sq.

**) Durch diese Briefe des Papstes werden wir mit einer Menge abendländischer Ritter bekannt, welche sich in den Besitz von Herrschaften im Reiche Romania gesetzt hatten. XIII, 19. 28. 29. 102. 105. 107. 108. 109. 111. 136—39. 144. 149. 154. XV, 30.

***) Ep. Inn. XV, 18. ap. *Baluz.* t. II. p. 601 sq. cf. *Ducange* l. c. t. I. p. 130.

†) Heinrich war (seit 1206) zuerst mit Agnes, der Tochter Bonifaz' von Montferrat, dann (seit 1209) mit der des Bulgarenkönigs Johannes, die ihm dessen Nachfolger gegeben hatte, vermählt. Beide Verbindungen hatten ohne Zweifel einen politischen Ursprung, die Absicht, mit so gefährlichen Nachbarn sich in ein gutes Einvernehmen zu setzen. Nach Einigen wurde Heinrich von der Wallachin vergiftet, da sie den tödtlichen Haß ihres Vaters gegen ihren Gemahl geerbt hatte. Schwer begreiflich ist es, daß er von den Griechen sollte vergif-

salonich ohne Hinterlassung einer ehelichen Nachkommenschaft. Wenn je ein Fürst im Stande gewesen wäre, dem Reiche eine dauernde Grundlage zu geben, so war es Heinrich, wäre es ihm vergönnt gewesen, während seiner Regierung, welche den Glanzpunkt in der Geschichte Romania's bildet, ein volles Menschenalter auszufüllen. Deßhalb war auch sein früher Heimgang der Gegenstand allgemeiner Betrübniß.

13. Unter den verschiedenen größeren Lehen, welche südlich vom Königreiche Salonich lagen, verdienen das Herzogthum Athen und das Fürstenthum Achaja oder Morea um so mehr eine Erwähnung, als sich über dieselben ziemlich interessante Nachrichten erhalten haben. Athen und Theben waren damals Städte mit zahlreicher Bevölkerung. Wahrscheinlich waren beide bei der Theilung des Reiches Otto von La Roche, einem burgundischen Edelmanne (aus der Franche-Comté), welcher sich anfänglich an den Markgrafen von Montferrat angeschlossen hatte, zugefallen *). Ihre Eroberung wurde ihm durch günstige Umstände erleichtert. Die erstere Stadt, an welche sich so viele herrliche Erinnerungen aus den alten Zeiten knüpfen, hatte gerade damals den Angriff des kaiserlichen Statthalters zu Nauplia, Leo Sguros, abzuwehren, welcher auf die Nachricht von

---

tet worden sein, da von griechischen Schriftstellern selbst sein mildes und billiges Benehmen gegen ihr Volk gerühmt wird. Doch hat es zu allen Zeiten politische Fanatiker gegeben, die auch durch die gerechtesten und versöhnendsten Maßregeln keineswegs besänftigt werden konnten. Siehe über Heinrich noch *Ducange* l. c. t. I. p. 142 sq.

*) Nach der Fortsetzung des Villehard. hatte ihm Bonifaz diese Herrschaften gegeben. Otto nahm den Namen eines Megas-Kyr oder Grand-sire an, den die alten griechischen Herren der Provinz Athen geführt hatten.

dem Unternehmen der Kreuzfahrer gegen Constantinopel sich in Griechenland ein unabhängiges Fürstenthum zu gründen beabsichtigte. Die Athener, vielleicht der Hoffnung sich hingebend, wieder die Rechte einer freien Stadt zu erlangen, sandten Leo Sguros zuerst ihren Erzbischof, einen ebenso klugen als energischen Mann, entgegen, um ihm von seinem nur zum Bürgerkriege führenden Unternehmen abzurathen. Als Sguros sein Gesuch mit Verachtung abwies, flüchteten die Athener mit ihrer werthvollsten Habe in die Acropolis, welche sie so tapfer vertheidigten, daß jener an dem schnellen Erfolge der Belagerung verzweifelnd, sich nordwärts wandte, nachdem er die Stadt an verschiedenen Orten in Brand gesteckt und das umliegende Land verwüstet hatte. Schon hatte er Theben sammt dem ganzen östlichen Griechenland bis zur Grenze von Thessalien sich unterworfen, als er von dem Anzuge der Kreuzfahrer Kunde erhielt. Bei den Thermopylen, wo er sich ihnen entgegenstellte, wurde sein Heer vollständig geschlagen; er entfloh nun nach Korinth. Die Kreuzfahrer aber wurden in Athen, Chalcis und Theben mit Freuden empfangen. Es wurden den Bewohnern dieser Städte ihr Privatvermögen, ihre örtlichen Einrichtungen, die bestehenden Gesetze und ihre Nationalkirche zugesichert. In der That scheinen sich auch die Mittelklassen unter der Regierung Otto's von La Roche eines ruhigen und behaglichen Loses erfreut zu haben. Statt sie nach dem Beispiele der byzantinischen Verwaltung fiskalisch zu bedrücken, eignete sich der genannte Edelmann, gleich andern „Fürsten Romanias", einen großen Theil von der Beute der griechischen Kirche zu*), überließ der lateinischen Geistlichkeit nur einen geringen, verbot alle Schenkungen von Land an die

*) Cf. Ep. Inn. XI, 245. ap. *Baluz.* t. II. p. 261 sq.

römische Kirche*), und ließ sich sogar durch die Androhung des päpstlichen Bannes nicht abhalten, eine andere Politik einzuschlagen**). Im Jahre 1225 kehrte er nach Frankreich zurück, seine Herrschaft in Griechenland seinem Neffen Guido überlassend***), unter welchem und unter dessen Nachfolgern das von Ludwig dem Heiligen zu einem Herzogthume erhobene Athen großen Glanz entfaltete†).

*) Ep. Inn. XIII, 119. l. c. t. II. p. 465 sq.

**) Cf. Ep. Inn. XVI, 98. l. c. t. II. p. 769 sq. Der Papst gab auf die Vorstellungen Otto's und seines Gesinnungsgenossen Gottfried Villehardoin in soweit nach, daß er den von dem Erzbischofe von Thessalonich und einigen andern Bischöfen als päpstlichen Bevollmächtigten über sie verhängten Bann suspendirte.

***) Siehe über Otto von La Roche und dessen Nachfolger *Buchon*, recherches. t. I. p. 315 sq.

†) Man nimmt gewöhnlich an, daß Athen während der ganzen Periode des Mittelalters eine elende und verfallene Stadt war, und daß Attika damals denselben öden, baumlosen und unfruchtbaren Anblick darbot, wie das heutige europäische Königreich. Dieß war jedoch nicht der Fall. Die sociale Civilisation der Einwohner und der Reichthum an den Bedürfnissen und mancherlei Luxusartikeln des Lebens übertraf bei weitem den der damaligen Bürger von Paris und London. Als Walter von Brienne (im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts) das Herzogthum antrat, nahm es unter den europäischen Staaten eine weit höhere Stellung ein, als gegenwärtig das Königreich Griechenland. Der Spanier Muntaner, der mit all den reichen Ländern um das Mittelmeer herum, damals dem blühendsten Theil der Welt, wohlbekannt und mit den prächtigsten Höfen Europa's vertraut war, sagt, daß die Herzoge von Athen unter die größten Fürsten gehörten, welche den Königstitel nicht besaßen. Er hinterließ uns eine Beschreibung des athenischen Hofes, die uns einen hohen Begriff von der Pracht desselben gibt, und er erklärt, daß der Adel des Herzogthums damals ebenso gut französisch sprach, als die Pariser selbst. Finlay a. a. O. 155 f.

14. Die Eroberung der Halbinsel Morea*) wurde durch eine unbedeutende Zahl von Franken

---

*) Um die Geschichte Morea's hat sich der schon öfters von uns angeführte französische Gelehrte Buchon große Verdienste erworben. Bereits im Jahre 1825 veröffentlichte er in französischer Uebersetzung eine metrische Chronik von Morea, welche in griechischer Sprache von einem Unbekannten verfaßt war. Im Jahre 1840 gab er das griechische Original mit Begleitung einer französischen Uebersetzung heraus. Später fand er auf der Bibliothek zu Copenhagen ein Manuscript vor, welches ebenfalls jenes griechische Werk mit vielen Abweichungen in den Lesearten und mit vielen Erweiterungen enthält. Außerdem wurde er auf ein auf der Bibliothek der Herzoge von Burgund zu Brüssel sich befindliches Manuscript in altfranzösischer Sprache aufmerksam, welches die Geschichte Morea's vom Jahre 1205 bis 1304 in ganz ähnlicher Weise behandelt, so daß dieses französische Werk sich als das Original herausstellt, welchem das griechische zu Grunde lag. Dieses französische Originalwerk, welches den Titel führt: «C'est le livre de la conqueste de Constantinople, et de l'empire de Romanie, et dou pays de la princée de la Morée, qui fu trovée en un livre qui sujadis del noble baron, messire Bartholomée Guys, le grant conestable, le quel livre il avoit en son chastel d'Est ives bildet den Inhalt des ersten Bandes des Werkes: Recherches historiques sur la *Principauté française de Morée* et ses hautes Baronnies. *Le livre de la conqueste de la Princée de la Morée*, publiée par la première fois d'après un manuscrit de la bibliothèque des ducs de Bourgogne à Bruxelles, avec notes et éclaircissements; par *Buchon*. Première époque. Conquête et établissement féodal, de l'an 1205 à l'an 1333. Paris 1845. LXXIX, 529 pp. Der zweite Band enthält die griechische Bearbeitung unter dem Titel: Βιβλιον τῆς κονγκεστας, et autre poème, grec inédit suivi du code diplomatique de la Princée de Morée, publiée pour la première fois d'apres les manuscrits de Copenhague et de Venise et les archives de Florence, Naples, Cor-

ausgeführt und merkwürdigerweise lange Zeit behauptet. Die Ursache hievon lag in dem gänzlichen Mangel an Patriotismus auf Seite der Bewohner, welche von der byzantinischen Regierung aus Furcht, sie möchten die günstige Lage ihres Landes zur Erringung ihrer Unabhängigkeit benützen, absichtlich in einem unkriegerischen Geiste erhalten worden waren. Die Eroberung von Morea wurde von Wilhelm von Champlitte und Gottfried von Villehardoin dem Jüngeren, dem Neffen des Marschalls von Romania, des berühmten Geschichtschreibers, gemeinschaftlich vollzogen. Der erstere hatte den Kreuzzug nach Palästina vollbracht und war eben auf der Rückkehr nach Frankreich begriffen, als er durch einen Sturm gezwungen wurde, in dem Hafen von Modon mit seinen Schiffen zu überwintern. Auf die Nachricht von dem Sturze der byzantinischen Herrschaft nahm ein vornehmer griechischer Adelige ihn und dessen Gefolge in Sold, um durch sie sein Gebiet zu vergrößern. Die Stadt Modon wurde an ihn abgetreten; nach des Griechen Tode jedoch entstanden zwischen dessen Nachfolger und den Franken Feindseligkeiten. Inzwischen hörte Villehardoin, daß die

---

fou, Cephalonie etc. Avec une carte de la principauté d'Achaïe. 531 pp. Außerdem sind hieher zu rechnen die schon öfter genannten Werke desselben Verfassers: *Recherches et matériaux* etc. tom I. II. Paris 1840. und Nouvelles recherches historiques *sur la principauté française de Morée* et ses hautes Baronnies fondées à la suite de la quatrième croisade, pour servir de complément avec éclaircissements historiques, généalogiques et numismatiques sur la Principauté française de Morée. t. I. part. I. t. II. part. I. Paris 1843. Siehe ferner über diesen Gegenstand: Fallmerayer, Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. Ein historischer Versuch. Stuttgart und Tübingen 1830—36. 2 Theile.

Kreuzfahrer unter Bonifaz und Wilhelm von Champlitte*) vor Nauplia lagerten. Er beschloß nun, sich mit ihnen zu vereinigen, in der Hoffnung, Antheil an der Beute zu erhalten, marschirte innerhalb sechs Tagen mitten durch den Peloponnes und überredete Wilhelm von Champlitte, unter dessen Banner er dienen wollte, gegen das durch feste Plätze gedeckte Morea zu ziehen. Wilhelm von Champlitte verließ mit einer Anzahl von Rittern und Gewappneten die fränkische Hauptarmee. Die Verbindung mit den Streitkräften, welche Villehardoin zu Modon zum Schutze der Schiffe zurückgelassen hatte, wurde dadurch bewerkstelligt, daß die letztern gegen Patras zogen, welches von Wilhelm von Champlitte belagert wurde. Diese Stadt und mehrere andere wurden im ersten Anlaufe genommen. Zwar sammelten sich die Griechen zuletzt und stellten sich 4000 Mann stark den Franken entgegen, wurden jedoch von diesen, welche nur 700 Mann zählten, in dem nordöstlichen Theile der messinischen Ebene gänzlich geschlagen. Von jetzt an fielen beinahe ohne Widerstand drei Viertheile des Peloponneses in ihre Hände. Die Unterwerfung ging um so leichter von Statten, als die Franken den Griechen sehr vortheilhafte Bedingungen anboten. Den Bürgern der Städte blieb der ungeschmälerte Genuß des Privateigenthums und der municipalen Rechte. Deßgleichen wurden den in dem Peloponnes schon lange bestehenden slavischen Colonien alle Vorrechte belassen, die

*) Wilhelm von Champlitte, Vicomte von Dijon und Herr von der Marche, hatte mit seinem ältesten Bruder Otto oder Eudes an dem Zuge gegen Constantinopel Theil genommen. Eudes starb kurz vor der Krönung Balduins. Wilhelm aber schloß sich gleich anfangs entschieden nebst Jacob von Avesnes und Otto von La Roche an Bonifaz an.

ihnen von den Kaisern eingeräumt worden waren. Die Franken dagegen machten auf den Besitz der ganzen Macht und Auctorität der byzantinischen Kaiser, aller kaiserlichen Domänen und der Privatgüter der Adeligen und Geistlichen Anspruch. Indem sie es vorzogen, statt in den Städten auf dem Lande in Schlössern zu leben und die Eingebornen nach ihrer Art und Gewohnheit sich bewegen zu lassen, vermieden beide Völker die zu nahe Berührung mit einander, welche bei ihren gegenseitigen religiösen Antipathien und verschiedenartigen Culturstufen und Anschauungsweisen nur zu Feindseligkeiten geführt hätte.

15. Es dient nicht wenig dazu, einen Einblick in das mittelalterliche Leben zu erhalten, wenn man sich die Einrichtung vergegenwärtigt, welche Wilhelm von Champlitte seinem Fürstenthume Achaja oder Morea gab. Dasselbe war gleichsam das Reich Romania im verkleinerten Maßstabe. Bei Entwerfung der Verfassung schwebte auch Wilhelm von Champlitte das Bild Karls des Großen mit seinen zwölf Rittern von der Tafelrunde vor. Zuerst wurde von einer Commission die Vertheilung der Lehen vorgenommen. Andravida war als die Hauptstadt des Fürstenthums und Residenz des Souverains bestimmt, dem eine Domaine zugeschieden wurde. Zwölf Baronien wurden gebildet. Die Barone, welche mehr als vier Ritterlehen besaßen, mußten mit zwei Bannern, die kleinern, welche nur vier Lehen besaßen, mit einem Banner Dienst thun. Außerdem wurden einzelne Ritterlehen mit Knappenländereien an die Truppen vertheilt. Der Erzbischof von Patras erhielt als Primas des Fürstenthums acht Lehen; den sechs Suffraganbischöfen dagegen, sowie den geistlichen Ritterorden, wurden je vier Lehen zugeschieden. Fast die ganze Zeit brachten diese Lehensmänner im Kriegsdienste zu. Vier

Monate mußten sie in Garnisonen, eben so lange im Felde verweilen, den Rest des Jahres mußten sie jeden Augenblickes gewärtig sein, die eigenen Besitzungen und die ihrer Waffengefährten zu vertheidigen. Auch die Prälaten und geistlichen Ritterorden mußten den auf ihren Lehen haftenden Kriegsdienst leisten, waren jedoch von dem Garnisonsdienste befreit. Als Gesetzbuch galten ebenfalls die Assisen von Jerusalem; die Gerichtshöfe waren den französischen Einrichtungen nachgebildet*).

Als Wilhelm von Champlitte im Anfange des Jahres 1209 nach einem dreijährigen Aufenthalt in Griechenland, kurz nachdem er Arcadien erobert und seinem treuen Waffengefährten Gottfried Villehardoin als Lehen übergeben hatte, nach Frankreich zurückkehrte, um ein eröffnetes Familienlehen in Besitz zu nehmen, ließ er während seiner Abwesenheit seinen Verwandten als Statthalter zurück, nach dessen baldigem Tode die Vasallen Gottfried Villehardoin wegen des hohen Ansehens, mit dem er vor allen Andern hervorragte, zum Stellvertreter wählten**). Der feingebildete, einsichtsvolle und thätige Ritter***)

---

*) Siehe über das Bisherige *Villehard.* an verschiedenen Stellen, die Chronik von Morea, *Buchon,* recherches t. I. p. 71 sq. Finlay a. a. O. 189 ff.

**) Nach einem Briefe Innocenz' III. an den Erzbischof von Larissa und den Bischof von Zeituni vom November 1210 (XIII, 170. ap. *Baluz.* t. II. p. 488.) geht hervor, daß Wilhelm von Champlitte bei seiner Abreise seinen Verwandten Hugo von Champ zu seinem Stellvertreter ernannte. Möglicherweise sandte er von Apulien aus auf die Nachricht von dessen Tode Gottfried Vollmachten zu, wenn ihn nicht die Barone geradezu zum Stellvertreter wählten.

***) Kaum hatte er die Statthalterschaft übernommen, als er die Lehensträger in die Kirche zu Andravida zusammenberief und die zur Vertheidigung des Landes nöthigen

wußte sich die Gunst des Kaisers Heinrich zu erwerben, welcher ihn auf der Versammlung zu Romania zum Seneschall von Romania und damit zu einem der großen Lehenträger seines Reiches ernannte. Es gelang ihm sogar, sich in den wirklichen Besitz des Fürstenthums zu setzen, wahrscheinlich auf unehrenhafte Weise*). Mehrere feste Plätze wurden

---

Anordnungen traf. Hierauf eroberte er mehrere feste Plätze. *Chron. de Morée* t. I. p. 47 sq. *Buchon*, recherches t. I. p. 87.

*) Nach der Chronik von Morea traf Wilhelm von Champlitte bei seiner Abreise die Bestimmung, daß, wenn er innerhalb eines Jahres einen seiner Verwandten als seinen Nachfolger nach Morea schicken würde, Gottfried die Statthalterstelle niederlegen, nach Ablauf des Termins jedoch von dem Fürstenthume in seinem eigenen Namen Besitz ergreifen sollte. Als nun in Morea bekannt wurde, daß Wilhem Champlitte einen jungen Verwandten, Robert, abgesandt habe, um die Regierung des Fürstenthums zu übernehmen, wurde eine Verabredung getroffen, um seine Ansprüche abzuweisen. Gottfried Villehardoin war sowohl bei den Lateinern als Griechen wegen seines klugen und gewandten Benehmens beliebt. Insbesondere waren die ersteren sehr abgeneigt, die Früchte ihrer Strapatzen mit einem jungen unbekannten Menschen zu theilen. Im Einverständnisse mit ihnen sandte daher Gottfried zwei Boten, den einen nach Frankreich, den andern nach Venedig ab, um die Reise Roberts aufzuhalten. Es wurden diesem eine Menge Hindernisse in den Weg gelegt. Da er im November 1209 aus der Champagne abgereist war, fand er die Alpen in Savoyen bereits so tief mit Schnee bedeckt, daß er daselbst einen Monat sich aufhalten mußte und erst im Januar 1210 in Venedig ankam. Hier hatte bereits der Doge Ziani, Gottfrieds Freund, in des letzterem Interesse die nöthigen Veranstaltungen getroffen. Erst nach zwei Monaten konnte er ein Schiff finden, ein neues Hinderniß hielt ihn zu Corfu auf; als er endlich sich nach St. Zacharias bei Clarentza einschiffen konnte, war der ver-

von ihm genommen; aber das von dem Despoten Michael von Epirus besetzte Korinth, dessen Besitz für das Fürstenthum Achaja besonders wichtig war, da es die Verbindung mit den großen Lehensträgern im Norden Griechenlands vermittelte, zu erobern, mißlang ihm*). Wie Otto von La Roche,

hängnißvolle Termin bereits abgelaufen oder wurde wenigstens durch die von Gottfried eingeleitete Reise von St. Zacharias über Andravida und verschiedene andere Orte bis nach Lacedämon in Anspruch genommen. Hier wurde er von dem Statthalter empfangen, nachdem dieser sich hinreichend überzeugt hatte, daß seine Ankunft ihm keine Gefahr mehr bringen könne. Als Robert vor einer vollen Versammlung der Barone, Ritter und Geistlichen die Belehnungsurkunde seines Verwandten vorwies, erklärte das Parlament nach einer vorhergegangenen Verabredung mit Gottfried, daß sie, nachdem das Jahr verflossen sei, Villehardoin als Fürst anerkennen müßten. Als Robert jeden Widerstand vergeblich sah, kehrte er, nachdem er sich eine Bescheinigungsurkunde über das Vorgefallene hatte ertheilen lassen, nach Frankreich zurück, während Gottfried jetzt als Fürst von Morea anerkannt wurde. *Chron. de Morée* p. 52 sq. Nach einer Bemerkung der Assisen von Jerusalem starb Wilhelm von Champlitte während der Statthalterschaft Villehardoins, welcher die Kinder seines Herrn um ihre Erbschaft betrog. cf. *Buchon*, recherches t. I. p. 85. *Fallmerayer* a. a. O. 1, 381 ff.

*) Korinth hatte früher der Grieche Theodor besessen, welcher sich an die lateinischen Eroberer angeschlossen hatte. Nachdem er diese Stadt verloren hatte, besaß er noch Argos als Lehen von Morea. Im Jahre 1212 wurde er von Gottfried Villehardoin und Otto de La Roche beschuldigt, daß er eine Verschwörung gegen die Franken angezettelt habe und aus Argos vertrieben. Hier wurde der Schatz der Kirche von Korinth gefunden, welchen Theodor dahin gebracht hatte. Da Otto und Gottfried ihn nicht herausgeben wollten, so gab dieses Veranlassung zu einem Streite mit dem Erzbischofe von Korinth und dem Papste und den genannten Für-

so verwickelte sich auch Gottfried Villehardoin in Streit mit der fränkischen Geistlichkeit, da es ihm nicht gelang, die Interessen derselben mit denen des griechischen Clerus in Einklang zu bringen*). Auch er verbot die Uebertragung von unbeweglichem Eigenthum an die Kirche, und erregte auch auf andere Weise die Unzufriedenheit der kirchlichen Organe**), weßhalb er noch kurz vor seinem Tode (er starb wahrscheinlich im Jahre 1218), sowie Otto von La Roche durch den Patriarchen Gervasius von Constantinopel mit dem Banne belegt wurde***).

16. Ein eigenthümliches Verfahren schlug die Republik Venedig gegenüber dem ihr zugefallenen Antheile an dem byzantinischen Reiche ein, indem sie

---

sten. Ep. Innoc. XV, 77. ap. *Baluz.* t. II. p. 628. cf. XIII, 6. p. 469 sq.

*) Daher fand Innocenz III. im April 1210 für nothwendig, die lateinischen Bischöfe Morea's aufzufordern, die durch die Verhältnisse gebotene Vorsicht und Mäßigung zu gebrauchen (Quanto novella plantatio Latinorum, quam ad partes Achaiae transtulit manus Dei, firmas habere videtur ex recenti mutatione radices, tanto nobis est magis sollicite praecavendum, ne inter vos dissensionis scrupulus oriatur, per quem plantationis hujusmodi novus status valeat impediri), sich mit den Gränzen der alten griechischen Bisthümer zu begnügen und nicht auf so leichtfertige Weise Excommunicationen zu verhängen. Ep. Inn. XIII, 26 sq. ap. *Baluz.* t. II. p. 421 sq.

**) Siehe den Brief des Papstes an den Erzbischof von Larissa und den Bischof von Zeituni, worin diese aufgefordert werden, Villehardoin mit dem Banne zu bedrohen. Ep. Inn. XIII, 163. l. c. t. II. p. 486 sq.

***) Doch wurde dieses Verfahren des Patriarchen von Innocenz' III. Nachfolger Honorius III., an den die genannten Fürsten appellirt hatten, mißbilligt. Siehe das Schreiben Honorius' III. an Gervasius. ap. *Raynald.* ad ann. 1218. n. 27.

diese Angelegenheit lediglich vom kaufmännischen Standpunkte aus betrachtete. Weit entfernt, ihre Hilfsquellen dazu zu verwenden, um für hohen Preis Soldtruppen zu miethen, welche nothwendig gewesen wären, um die eroberten Plätze zu behaupten, und deren Anführer wahrscheinlich bei nächster Gelegenheit sich entweder unabhängig gemacht oder aber an die benachbarten Lehensherren angeschlossen hätten, zog sie es, während sie die Inseln Corfu und Candia für sich behielt *), vor, einzelne Adelige zur Eroberung gewisser Bezirke, die sie als Lehen ihrer Vaterstadt innehaben sollten, zu ermächtigen **). Am meisten schwang sich unter diesen zur Macht empor Marcus Sanuto, einer der reichen adeligen Kaufleute der Republik, welcher sich durch Tapferkeit und staatsmännische Klugheit auszeichnete und deßhalb im Lager der Kreuzfahrer großes Ansehen genoß ***). Ob er durch Kauf oder aber durch den Kaiser sich das Recht auf die zwölf Inseln des Archipelagus, welche bei der Theilung des Reiches den Kreuzfahrern zugefallen waren, erworben habe, ist unbekannt. Mit Hilfe des Geldes, das er bei der Einnahme Constantinopels erhalten, sammelte er einen Söldnerhaufen und eroberte im Jahre 1207 Naxos sammt den übrigen eilf Inseln. Er bauete zur Befestigung seiner Macht auf Naxos die alte Stadt an der Südküste

*) Cf. Leo, Geschichte von Italien. III, 20 ff.

**) So bemächtigten sich Maria Dandolo der Insel Andros, Jeremias und Andreas Ghisi der Inseln Tine, Mikon, Skynos, Schiati, Skepolos; Filikaso Navigasiso Stalimenes, Ravan dalle Carceri Negropontes.

***) Er wurde z. B. im Jahre 1204 mit Ravan dalle Carceri an Bonifaz von Montferrat nach Adrianopel gesandt, um mit ihm über den Ankauf der Insel Candia, auf welche dieser, wie schon früher erzählt worden, Ansprüche hatte, zu unterhandeln. *Sanudo*, Vite de' duchi di Venezia. ap. *Muratori*, rer. Ital. script. t. XXII. p. 553.

wieder auf, wobei er viele Sorgfalt auf die Errichtung eines neuen Dammes, eines Arsenals und einer Citadelle verwandte. Die durchaus lateinische Bevölkerung dieser neugebauten Stadt gedieh durch den Handelsverkehr zwischen Constantinopel und Venedig zu großer Blüthe. Sanuto gründete daselbst eine Cathedrale für den ihm vom Papste zugesandten katholischen Bischof. Als einer der großen Lehensträger des Reiches erschien er auf dem Parlamente von Ravenika, wo er die Belehnung mit dem Herzogthume des Archipels erhielt *), welches unter allen fränkischen Besitzungen in Griechenland seine Unabhängigkeit am längsten gegenüber den Türken behauptete **).

17. Ausser den genannten lateinischen Herrschaften erhoben sich auch einige griechische auf den

*) Nach der *Chron. de Morée* wurde dieses Herzogthum unter die Hoheit des Fürstenthums Morea gestellt und bildete die zweite Pärie desselben cf. *Buchon*, recherches t. I. p. 353. Recherches historiques sur la principauté française de Morée. t. I. p. LXX sq.

**) Der letzte dieser Herzoge, Jakob IV., in der Reihe der ein und zwanzigste, wurde im Jahre 1566 auf Betrieb und mit Unterstützung seiner griechischen Unterthanen, welche die Herrschaft der Türken der eines Katholiken vorzogen, von dem Sultan Selim II. entsetzt und nahm mit seinen Kindern seinen Aufenthalt zu Venedig, wo er von einer Pension lebte, welche ihm (und seinen männlichen Nachkommen) von der Republik gereicht wurde. „Die Griechen gewannen wenig durch ihre Klagen, denn der Sultan Selim II. übertrug die Regierung von Naxos einem Juden, Namens Johann Michez, der die Insel persönlich niemals besuchte, sondern nur so viel Geld als möglich daraus zu ziehen suchte." Finlay a. a. O. S. 327. — Ueber die andern Baronien und Herrschaften zu Negroponte, Kephalonia u. s. w. siehe *Buchon*, recherches t. I. p. 368 sq.

Trümmern des byzantinischen Reiches, deren Besitzer ebenfalls gleich den fränkischen, ihren Privatvortheil dem Wohle des Ganzen vorziehend, einander gegenseitig bekämpften und zu unterjochen suchten, statt sich gegen die Fremdlinge zu vereinigen. Nach der Flucht des Murzuphlos hatte sich Theodor Lascaris, der Schwiegersohn Alexios' III., die kaiserliche Würde zugeeignet. Seine Tapferkeit hatte er bei den beiden Belagerungen bewiesen. Als aber die furchtsamen Griechen sich zur Vertheidigung der Hauptstadt um ihn zu schaaren sich weigerten, entfloh er nach Kleinasien und schlug zu Nicäa seine Residenz auf. Während das niedere Volk sich den Lateinern unterwarf, flüchtete sich unter seine Fahnen der Kern der Griechen aus Europa. So gewann — da die Herrschaft der Lateiner in Asien, z. B. das an Ludwig von Blois verliehene Herzogthum Nicäa, Nicomedien oder Bithynien und das Herzogthum Philadelphia, welches Stephan du Perche erhalten hatte, von Anfang an keine festen Wurzeln zu fassen vermochte — er nach und nach den ganzen Landstrich an den Ufern des Mäander bis nach Nicomedien. Ein Bündniß mit dem Sultan der Türken, so wie mit dem Könige Johannes von Bulgarien, welcher durch die Belagerung von Adrianopel die Lateiner zur Theilung ihrer Kräfte zwang, gab seiner Stellung größere Sicherheit. Selbst zahlreiche Schaaren Lateiner kämpften, durch den reichen Sold angelockt, unter seiner Fahne, und verschmähten es nicht, gegen ihre Landsleute zu ziehen *).

---

*) Quarum (acierum) octo erant ex Latinis, qui ei contra nos auxilium faciebant sub excommunicatione domini Papae, timorem Domini et hominum relinquentes. Aus einem Schreiben des Kaisers Heinrich aus Pergamum (im Januar 1212) an seine Freunde über seinen Sieg über die vier Feinde des Reiches. Dieses Schreiben hat unter dem Titel de quatuor imperii hostibus a

Ein Krieg mit dem Kaiser von Romania hatte einen zweijährigen Waffenstillstand zu Folge (1207)*). Da aber Heinrich in der Absicht, das ganze oströmische Reich sich zu unterwerfen, mit Theodor Lascaris einen Frieden nur auf bestimmte Zeit eingehen wollte, wandte sich der Grieche an Innocenz mit der Bitte, zwischen beiden Reichen einen beständigen Frieden in der Richtung zu vermitteln, daß das Meer zwischen denselben die Gränze bilden sollte. Der Papst ermahnte ihn, dem Kaiser Heinrich den Vasalleneid zu schwören, da Gott das Reich von Con-

---

se pervictis zuerst *Martene*, Anecdot. l. c. p. 321 sq. veröffentlicht; Dasselbe findet sich ferner bei *Brial* t. XVIII. p. 330 sq. *Buchon*, recherches t. II. p. 211 sq.). Dasselbe verbreitet viel Licht über die damaligen Zustände des Reiches Romania. Heinrich zählt vier Feinde auf: Michael, Despot von Epirus (von welchem weiter unten die Rede sein wird); Theodor Lascaris; Borylas (Burillus), Nachfolger des Königs Johannes von Bulgarien und Sthlavos oder Wenceslaus. Ueber die beiden letzteren müssen wir hier noch Einiges beibringen. Vorylas, der Schwestersohn des Johannes Asan, bemächtigte sich des Thrones, von welchem er jedoch später durch die Söhne Asans I., die sich nach Rußland geflüchtet hatten, wieder verdrängt wurde. Dieser Vorylas, welcher den Kaisertitel sich beilegte, war es auch gewesen, welcher dem Kaiser Heinrich des verstorbenen Königs Johann Asan Tochter zur Ehe gab. — Sthlavos, ebenfalls ein Anverwandter Asan's, besaß einen Theil des Gebirges Rhodopea in Thracien) und bemächtigte sich sofort der Festung Melenika, die man bisher für uneinnehmbar gehalten hatte, und welche er zum Sitze einer unabhängigen Herrschaft machte. Kaiser Heinrich gab ihm eine natürliche Tochter zur Ehe, sowie den Despotentitel. Siehe über das Bisherige die Nachrichten der byzantinischen Geschichtschreiber bei *Buchon*, recherches t. I. p. 446 sq. 457 sq.

*) *Villehard*. p. 165.

stantinopel den Lateinern übergeben habe*). Daß Theodor Lascaris auf diesen Vorschlag hin mit dem Kaiser von Romania in Unterhandlung getreten sei, hierüber wird nichts berichtet. Im Gegentheil brach einige Jahre später abermals ein Krieg zwischen den beiden Reichen Romania und Nicäa aus, und erwies sich das letztere später als der gefährlichste Feind und als Erbe des ersteren. — Auch sein Schwiegervater, der aus Constantinopel feige nach Mosynopolis entflohene Alexios Angelos der ältere (III.), welcher als Gefangener des Markgrafen Bonifaz nach Montferrat geführt worden, aber aus der Haft entkommen war, hatte sich gegen Theodor erhoben und ihn mit Hülfe der Türken aus seiner Herrschaft zu verdrängen gesucht. Theodor hatte ihn jedoch in seiner Gewalt und in ein asiatisches Kloster gebracht, wo er sein Leben beschloß**),

*) Licet autem ipsi (Latini) omnino inculpabiles non existant, per eos tamen Graecos justo Dei judicio credimus fuisse punitos, qui tunicam inconsutilem Jesu Christi scindere sunt moliti... Tu vero dispositioni divinae consentiens, qua idem (Henricus) est Imperator ad imperium sublimatus, ei debitum impendas obsequium et honorem, et nobis, qui, licet indigni, locum beati Petri tenemus, devotionem et reverentiam cum omnibus, qui sunt tecum satagas exhibere, quia nos per legatum, quem ad partes illas intendimus destinare, Imperatorem eundem faciemus sollicite commoneri, ut tecum in spiritu ambulet lenitatis. Ep. Innoc. XI, 47. ap. *Baluz.* t. II. p. 158 sq.

**) Aus der Gefangenschaft des Markgrafen befreit, begab er sich zu dem Sultan Azeddin von Iconium, dem er einst, als derselbe von seinem Bruder vertrieben gewesen war, in Constantinopel eine Zufluchtsstätte eingeräumt hatte, und suchte mit dessen Hülfe sich wieder auf den Thron zu schwingen. Azeddin war die Gelegenheit, sein eigenes Gebiet auf Kosten des Theodor Lascaris zu erweitern, erwünscht, zeigte dem letztern die Ankunft seines Schwiegervaters Alexios an und forderte ihn auf, ihm die Regierung als dem rechtmäßigen

während Alexios Dukas Murzuphlos, welcher im Jahre 1204, als er eben mit einigen Begleitern nach Asien entfliehen wollte, von einem Ritter gefangen genommen und nach Constantinopel geführt und in Folge eines Urtheilspruchs der von Baldoin versammelten Barone unter großem Zulaufe des Volkes von einer hohen Säule, die auf dem Forum des Theodosius stand, herabgestürzt wurde*).

18. Selbst in Europa wurde ein Theil des oströmischen Reiches, der, welcher westlich von der Bergkette des Pindus lag, von einem Anverwandten des byzantinischen Hauses Michael, dem natürlichen Sohne des Constantin Angelos und Oheim Isaaks II. und Alexios' III. in Besitz genommen. Seine Residenz hatte er zu Arta oder Joannina. Die byzantinischen

---

Herrn abzutreten. Es entstand nun ein Krieg zwischen dem Sultan, Alexios' Bundesgenossen, und Theodor Lascaris, in welchem der erstere Schlacht und Leben verlor. Alexios wurde von seinem Schwiegersohne gefangen nach Nicäa geführt und dann in das Kloster des heil. Hiacynth gesteckt. *Gerg. Logoth.* ap. *Buchon*, recherches t. I. p. 455 sq.

*) Murzuphlos war zu Alexios III., dessen Tochter Eudoxia er zur Gemahlin genommen hatte, nach Mosynopolis geflohen. Sein Schwiegervater nahm ihn freundlich auf, ließ ihn jedoch in dem Bade, wozu er ihn eingeladen hatte, seiner Augen berauben. Im Herbste des Jahres 1204 wurde er, als er über die Meerenge des heil. Georg nach Asien entfliehen wollte, von dem Ritter Dietrich von Los gefangen genommen. — Das Herabstürzen von Höhen war eine im Mittelalter besonders bei den Franzosen, aber auch bei den Griechen gebräuchliche Todesart und wurde hauptsächlich gegen Verbrecher von höherem Range angewendet. Nach Günther (l. c. p. XVIII.) wurde diese Todesart gegen Murzuphlos deßwegen erkannt, weil sie als die am wenigsten schimpfliche galt. Vergl. Wilken a. a. O. V, 387. f. N. 139. 141.

Formen der Regierung wurden in seinem Despotate von Epirus beibehalten. Als ein Mann von staatsmännischer Klugheit und Tapferkeit wußte Michael die natürlichen Hülfsquellen der verschiedenartigen Nationalitäten seines Staates zum gemeinsamen Zwecke der Landesvertheidigung zu verwenden. Die größtentheils in Städten wohnenden wohlhabenden Griechen lieferten ihm Geldeinkünfte, mit Hülfe deren er die fehdelustigen und raubsüchtigen Albanesen in Sold nahm, während die in Großwallachia wohnenden Wallachen ihn willig gegen das Eindringen der gefürchteten Franken unterstützten. Nimmt man noch hinzu, daß die geographische Lage des durch schroffe Bergrücken zerschnittenen Landes gegen unvorhergesehene Ueberfälle Schutz darbot, so ist begreiflich, wie dieser Staat sich vor den Franken behaupten konnte*). Zwar

*) Die Bevölkerung des Gebiets, über welches Michael die Souveränität annahm, bestand aus mannigfachen Raçen auf verschiedenen Stufen der Civilisation. Die Griechen waren im Allgemeinen auf die Städte beschränkt und in blühenden Umständen; viele waren wohlhabende Kaufleute und glückliche Großhändler, auch bedeutende Landbesitzer in den reichsten Districten in der Nähe der Städte und besonders in der Nachbarschaft von Joannina und Arta. Die wallachische Bevölkerung bewohnte die Landschaft, die Großwallachia hieß und noch die Autorität ihrer eigenen Fürsten anerkannte; als aber dieselben gegen die große Bergkette im Süden und Westen der thessalischen Ebene zu mitgedrängt wurden, stellten sie bereitwillig ihre Streitmacht unter die Befehle eines byzantinischen Anführers, wie Michael, von dessen Ehrgeiz sie offenbar weniger zu fürchten hatten, als von dem Eindringen der räuberischen Franken. Die Albanier, in Stämme getheilt und in örtliche Streitigkeiten oder raubsüchtige Fehden mit ihren reicheren Nachbarn verwickelt, erkannten die Oberhoheit eines Häuptlings gerne an, der allen eingebornen Kriegern, die sich unter seine Fahne reihten, einen guten Sold bot u. s. w. Finlay a. a. O 134.

hatte er Kaiser Heinrich den Lehenseid geschworen; aber obwohl derselbe ihn dadurch an sich fesseln wollte, daß er seinen Bruder Eustachius mit dessen ältester Tochter vermählte; so zeigte er sich*) doch ebenso treulos als grausam gegen die Lateiner**). Noch weniger Gefahr

---

*) Traditor potentissimus nennt ihn Heinrich in dem oben angeführten Schreiben.

**) Aus einem Briefe Innocenz' III. an den Patriarchen Thomas von Constantinopel (vom 8. December 1211. XIII, 184. ap. *Baluz.* t. II. p. 494.) ist zu ersehen, daß Michael den Connetable Aimon Buflois mit 100 Rittern und sonstigen Leuten hinterlistig gefangen nahm, einige derselben geißeln, andere in's Gefängniß werfen und wieder andere tödten und Aimon sammt drei Gefährten und seinem Capellan kreuzigen ließ. Mit Hülfe lateinischer Krieger, welche, durch Geldgier geblendet, zu ihm flohen, umschloß er das Lager des Kaisers, brannte Städte nieder und ließ sämmtliche lateinische Priester, die in seine Hände fielen, enthaupten. Innocenz stellte dem Patriarchen die Nachtheile auseinander, welche der Untergang des Reiches Romania der Kirche bringen würde und gab ihm den Auftrag, den Lateinern unter Strafe zu verbieten, den Griechen beizustehen. Quia vero, si Graeci recuperarent imperium Romaniae Terrae sanctae succursum pene penitus impedirent, ne occasione succursus ipsius iterum perderent locum et gentem; cum, et ante quam idem imperium a Graecis translatum fuerit ad Latinos, ipsi a nobis saepe moniti et rogati nunquam Terrae — sanctae voluerint subvenire, quia etiam Isachius imperator ob gratiam Saladini fieri fecerit in urbe Constantinopolitana meskitam; et quia, si possint exterminare Latinos, *in apostasiae suae vitio fortius perdurarent in odium Latinorum*, (dieses war allerdings eine der Folgen der Eroberung Constantinopels durch die Lateiner) quos etiam nunc canes appellant (wie sie jetzt von den Türken genannt werden), sicque novissimus error fieret pejor priore, cum sub murmurare non cessent, quod per apostolicae sedis ingenium exercitus Latinorum in Constantinopolim declinaverint captivandam, fraternitati tuae per apostolica scripta mandamus, quatenus Latinos

drohte ihm von Seite des Reiches von Nicäa, dessen Kaiser von Michael dem Namen nach später als gesetzlicher Nachfolger der Byzantiner anerkannt wurde. Nachdem der letztere sein Despotat über ganz Epirus, Albanien, Aetolien, sowie über einen Theil von Macedonien und Thessalien ausgedehnt hatte, wurde er im Jahre 1214 nebst seiner Gemahlin von einem seiner Sclaven in seinem Bette ermordet. Noch größere Thätigkeit entwickelte sein Nachfolger und Bruder Theodor, welcher, wie alle diese Despoten von Epirus, den Namen Angelos Komnenos Dukas annahm. Er hatte sich nach der Eroberung Constantinopels durch die Franken am Hofe des Theodor Lascaris aufgehalten. Als ihn sein Bruder, welcher nur einen natürlichen Sohn Michael hatte, zur Theilnahme an den Regierungsgeschäften zu sich berief, entließ ihn der Kaiser von Nicäa erst, nachdem er ihm als rechtmäßigem Kaiser des Orients Treue geschworen hatte. Lascaris hatte in der That seinen Mann durchschaut; denn Theodor entfaltete nach Uebernahme der Regierung von Epirus eine durchaus selbstsüchtige Politik, indem er sich bald zu den Griechen, bald zu den Franken wandte, je nachdem es der augenblickliche Vortheil

diligenter moneas, inducas et eis sub poena excommunicationis injungas, ne Graecis et praesertim praefato Michalitio, qui faciendo necari presbyteros laqueum excommunicationis incurrit, contra imperatorem praefatum vel fideles ipsis auxilium praebeant vel favorem, commonens nihilominus imperatorem eundem, ut ipsis congrua stipendia subministret, ne se ad Graecos transferre prae inopia compellantur: illos autem qui, tua monitione contempta, Graecis contra eumdem imperatorem et fideles ipsius praesumpserint adhaerere, per censuram ecclesiasticam, appellatione remota, compescere non postponas, ita quod sententias, quas propter hoc tuleris in eosdem, nullus relaxare praesumat, nisi de mandato sedis apostolicae speciali.

erforderte. Nachdem er die Lombarden aus Thessalonich vertrieben hatte, wagte er sogar, von der genannten Stadt den Kaisertitel anzunehmen*), und bei größerer Klugheit würde es ihm gelungen sein, die Franken selbst aus Constantinopel zu verdrängen.

19. Eine dritte merkwürdige Schöpfung war das Kaiserthum von Trapezunt**). An der südlichen Küste des schwarzen Meeres herrlich gelegen, reich an pittoresker Schönheit und üppiger Vegetation, in einer prachtvollen Landschaft, die von der Mündung des Halys bis zu den schneeigen Gipfeln des Caucasus hinziehend ein einziges Ensemble von reichen Ebenen, grünen Hügeln, kühnen Felsen, waldigen Bergen, uralten Forsten und reißenden Strömen bildet***), hatten schon im höhern Alterthum die Griechen die Colonie Trapezunt gegründet, welche unter der römischen Kaiserherrschaft in Folge ihres ausgebreiteten Handels eine hohe Blüthe entfaltete. Seit dem Kaiser Leo dem Isaurier, welcher dem byzantinischen Reiche wieder eine kräftige Organisation verlieh, wurde Trapezunt die Hauptstadt der Grenzprovinz Chaldia, deren Statthaltern oder Herzogen die Leitung der wichtigen Beziehungen des byzantinischen Reiches mit den christlichen Fürsten von Armenien und Iberien, sowie der beständigen Kriege zwischen den Saracenen und Christen anvertraut werden mußte, und in welchen daher der ehrgeizige Wunsch nach Unabhängigkeit von dem fernen Mittelpunkte

---

*) Siehe die byzantinischen Schriftsteller über ihn bei *Buchon*, recherches t. I. p. 450 sq.

**) Siehe über das Folgende Geschichte des Kaiserthums von Trapezunt von Ph. Fallmerayer, München 1827. 4. und Finlay a. a. O. S. 333. bis Ende.

***) Finlay a. a. O. S. 334.

des Reiches leicht rege werden konnte. Doch gelang es erst Alexios I., dieselbe zu behaupten. Dieser stammte aus der Familie Komnenos, welche im Jahre 1057 unter Isaak I. mit Hülfe eines Aufruhrs den kaiserlichen Thron bestieg. Ein Neffe desselben, Alexios I., bemächtigte sich später auf dieselbe Weise der Herrschaft. Dessen sechszehnjähriger Urenkel Alexios II., der rechtmäßige Kaiser, wurde von seinem Verwandten Andronikos I. ermordet. Im Jahre 1185 wurde der letztere wegen seiner wilden Grausamkeit auf schändliche Weise ebenfalls ermordet. Obgleich dessen ältester Sohn Manuel sich in der Weise seines Vaters Grausamkeit widersetzt hatte, daß ihn dieser aus Mißtrauen zu Gunsten seines jüngern Bruders des Geburtsrechtes beraubte, so wurde er doch ebenfalls wie die ganze gehaßte Familie geächtet. Dessenungeachtet ließ der neue Kaiser Isaak II., um eine mögliche Reaction zu dessen Gunsten zu verhüten, ihm die Augen ausstechen. An den Folgen dieser auf barbarische Weise vollzogenen Operation starb Manuel mit Hinterlassung zweier unmündigen Kinder, Alexios und David, welche während der Wuth des Aufstandes von Freunden der Familie verborgen gehalten wurden. Später lebten sie in Constantinopel in Dunkelheit wie vergessen bis zur Ankunft der Kreuzfahrer. Während der zweiten Belagerung entflohen sie nach der Küste von Colchis und sammelten mit Hülfe des Reichthums und Ansehens ihrer dort wohnenden Tante ein Heer iberischer Söldner. An deren Spitze rückte Alexios in Trapezunt ein, dessen Statthalter ihm keinen Widerstand entgegensetzte. Um sich von den zahlreichen Abkömmlingen weiblicher Linie und von der Famlie Alexios' III., die ebenfalls seinen Namen angenommen hatten, zu unterscheiden und sich zugleich als legitimen Repräsentanten des kaiserlichen Hauses zu zeigen, nahm

er die Bezeichnung Groß-Komnenos, und nach seiner Krönung den bisher üblichen Titel „gläubiger Kaiser der Römer" an. Innerhalb weniger Monate fielen Alexios, dem sich die Statthalter der meisten Städte unterwarfen, dem die byzantinischen Truppen freudig zuströmten, und in dessen Herrschaft die christliche Bevölkerung eine Schutzwehr gegen die immer drohender herannahende türkische Macht erblickte, eine ganze Reihe von Festungen zu.

Während er das Gebiet vom Phasis bis zum Thermodon eroberte, bemächtigte sich sein Bruder David Paphlagoniens. Schon hoffte dieser, das ganze, von den Kreuzfahrern noch nicht besetzte Land für Alexios zu gewinnen, als Theodor Lascaris seinen Siegeslauf unerwartet hemmte. Der genannte Kaiser von Nicäa schloß mit dem Sultan von Ikonium oder Rum Ghaiaseddin Kaikhosru ein Schutz- und Trutzbündniß, um beide Brüder an der Vereinigung ihrer Streitkräfte zu hindern. In der That wurden sie auch, Alexios von den Türken, David von Theodor Lascaris beinahe zu gleicher Zeit empfindlich geschlagen. Um sich ferner zu behaupten, schloß sich David nun an den Kaiser Heinrich von Romania an. Unter der Bedingung, dessen Oberherrschaft anzuerkennen, erhielt er eine Anzahl Ritter und Gewappnete zur Unterstützung gegen Lascaris, dessen Gebiet Heinrich bereits nach Eroberung Nicomediens und der Südküste der Propontis auf einen kleinen Raum beschränkt hatte*). Die fränkischen Truppen wurden jedoch, da sie in ihrem Uebermuthe weder auf ihre Feinde, noch auf ihre Verbündeten Rücksicht nahmen, von dem Kaiser von Nicäa in einem großen Forste gänzlich geschlagen. Als der letztere im Jahre 1214 mit dem Kaiser Heinrich

*) Fallmerayer, Geschichte von Trapezunt, S. 85 f.

Frieden schloß, in welchem David nicht aufgenommen war, so wurde diesem von Lascaris fast sein ganzes Gebiet hinweggenommen. Außerdem traf der Sultan Azzeddin, der Sohn Ghaiaseddins, Anstalten, ihm Sinope, die reichste Stadt seines Landes, zu entreißen. Nachdem David Schlacht und Leben verloren, fiel Sinope in die Hände der Türken. Der Kaiser von Trapezunt war von aller Verbindung mit dem Westen abgeschnitten und in seiner nächsten Umgebung von den turkomannischen Häuptlingen Kappadoziens, von dem Emir Armeniens, von dem Sultane von Rum bedrängt. In dieser Lage beschloß er, sich dadurch Schutz und Ruhe zu erkaufen, daß er sich als Vasallen Azzeddins erklärte, welcher über eine zahlreiche Schaar treuergebener, in seinem Solde dienender fränkischer Abenteuerer, von denen es damals im Oriente wimmelte, und die ohne Scham ihr Schwert an Griechen und Ungläubige vermietheten, verfügte *). Daß übrigens Alexios, welcher im Jahre 1222 in einem Alter von vierzig Jahren starb, nichts versäumte, um die Vortheile seiner Lage zu benutzen, geht daraus hervor, daß er alle byzantinischen Besitzungen im taurischen Chersones bleibend mit seinem Reiche vereinigte, sowie aus dem Umstande, daß die Stadt Trapezunt, nachdem sie zur Selbstständigkeit gelangt, schnell zu großem Reichthume sich erhob.

20. Die Eroberung Constantinopels und der Sturz des byzantinischen Reiches **) hatte für das

---

*) Finlay a. a. O. S. 358 f.

**) Um das Jahr 1220 war das byzantinische Reich in vier Kaiserthümer zerfallen: Das (lateinische) Reich Romania, das zu Nicäa, zu Thessalonich und Trapezunt. Hierzu kamen dann noch die beträchtlichen Ge-

griechische Volk sowohl, als für die ganze Menschheit wichtige Folgen. Zwar fiel das Kaiserthum nach beinahe sechszig Jahren wieder in die Gewalt der Griechen. Allein nach ihrer Plünderung und theilweisen Zerstörung erhob sich die Hauptstadt nie mehr zu ihrer früheren Herrlichkeit. Ein Theil des byzantinischen Gebietes blieb auch fernerhin abgerissen. Des Handels hatten sich fremde Völker, besonders die Venetianer bemächtigt *). Dieses äußerst unternehmende Volk war es überhaupt, welches aus dem zu Boden geworfenen oströmischen Stamme den Saft zu seiner eigenen schnellen Blüthe zog. Nicht nur, daß ihm die meiste Beute an Gold und sonstigen Kostbarkeiten, die wichtigsten Handelsplätze und am leichtesten zu behauptenden Besitzungen zufielen, verpflanzte es auch aus dem morgenländischen Kaiserreiche die Fabriken von Seiden, Silberstoffen, die Quellen reichen Erwerbes, nach der Lagunenstadt. Wenn auch die roheren Franken den Kunstwerken in Constantinopel nur geringe Beachtung würdigten, so rettete doch der reifere Kunstsinn der Venetianer viele derselben vor der Zerstörung. In die Heimath gebracht, dienten sie dazu, den Geschmack zu läutern und die Kunst auf neue Bahnen zu leiten. In der That entfaltete diese auch einige Jahrhunderte später in Venedig auf dem Gebiete der Plastik und Malerei eine außerordentliche Blüthe, und zeigen ihre damaligen Werke eine Fülle reichen und heiteren Lebens, in welcher der steife Ernst und die Abgestorbenheit der byzantinischen Formen nicht mehr zu erkennen ist. Aber auch andere Punkte des Abendlandes wurden künstlerisch und wissenschaftlich angeregt; denn es

---

bietstheile, welche die Türken und Venetianer ihm abgerissen hatten.

*) Cf. Leo, Geschichte von Italien. III, 26 ff.

konnte nicht fehlen, daß der lebhafte Verkehr, welcher während der Dauer der lateinischen Herrschaft in Constantinopel zwischen den im Morgenlande lebenden Franken und deren Verwandten im Abendlande Statt fand, nicht befruchtend sollte gewirkt haben. — Unwillkürlich wird der Geschichtschreiber beim Rückblicke in die früheren Jahrhunderte gemahnt, den Fall des oströmischen Reichs mit dem des weströmischen in Vergleich zu setzen. Sieben Jahrhunderte früher war das letztere durch die vom Norden heranstürmenden Barbaren zertrümmert worden. Inzwischen waren die Nachkommen der jugendkräftigen Völker herangewachsen als treuergebene Söhne eben jenes Roms, dessen Schrecken ihre Vorfahren gewesen. Nun waren sie es, welche ebenfalls als Vollstrecker des göttlichen Strafgerichtes die oströmische Herrschaft stürzten, Neurom theilweise zerstörten, den Griechen als Fortsetzern der bereits greisenhaft gewordenen antiken Civilisation gegenüber immer noch Barbaren, aber bereits die Träger einer neuen lebenskräftigen, zukunftreichen Bildung. Altroms politische Vernichtung war eines der bewunderungswürdigsten Ereignisse der von der göttlichen Vorsehung geleiteten Geschichte: sie war die Voraussetzung und das Fundament, auf welchem die Macht des Papstthums, des Grundpfeilers der Kirche, sich erheben konnte. So wurde Rom, als Sitz des Oberhauptes der Kirche, der Mittelpunkt einer geistigen Herrschaft, welche die der alten Imperatoren ebenso verdunkelte, als die Güter der Gnade und des Christenthums höher stehen, denn irdische Macht und Herrlichkeit. Das gestürzte Neurom aber, als es wieder hergestellt wurde, vermochte nicht mehr lebenskräftige Wurzeln zu schlagen und frische Blüthen zu treiben. Nachdem es noch eine Zeit lang ein elendes Dasein dahingefristet, fiel es zur Beute den Erbfeinden des Christenthums,

den wilden Osmanen zu, welche von da auszogen, um wie früher den schismatischen Orient, so auch, aber dießmal vergebens, das katholische Abendland der Herrschaft des Halbmonds zu unterwerfen.

IV. Das Königreich Jerusalem und die fortgesetzten Bemühungen im Abendlande zur Erhaltung und Erweiterung desselben. (1202–1215.)

Die christliche Herrschaft in Syrien verdankt ihre Fortdauer hauptsächlich der inneren Zwietracht der Sultane aus dem Geschlechte Saladins. — Erdbeben, Hungersnoth und Seuchen in Aegypten und Syrien. — Langwierige und unerquickliche Streitigkeiten zwischen dem Grafen Boemund von Tripolis und dem Könige Leo von Armenien wegen des Fürstenthums Antiochien. — Viele der Pilger ziehen theils Boemund, theils Leo zu Hülfe. — Aufhebung und alsbaldige Wiederherstellung des Waffenstillstandes mit den Saracenen. — Tod Amalrichs und Wahl des Grafen Johann von Brienne zu dessen Nachfolger im Königreiche Jerusalem. — Innocenz III. sucht einen neuen Kreuzzug zu Stande zu bringen. — Kreuzzug der Kinder. — Dringendes Rundschreiben des Papstes zur Unterstützung des heiligen Landes. — Kreuzprediger Robert Curzon, Jakob von Vitry, Oliverius. — Philipp August gibt einen Erlaß zu Gunsten der Kreuzfahrer. Johann von England und Friedrich II. nehmen das Kreuz.

1. Die Gründung des Kaiserthums Romania hatte, da dieselbe von dem westlichen Europa in seiner möglichen Bedeutung nicht gewürdigt und hinreichend unterstützt wurde, nicht nur nicht die gewünschten und gehofften Erfolge für die Wiedereroberung des heiligen Landes, sondern entzog auch dem letzteren die nöthigen Kräfte, welche, zwischen beiden Unternehmungen getheilt, bei den im Abendlande unaufhörlich fortdauernden Kriegen ungeachtet der angestrengtesten Bemühungen des Papstes nicht hinreichten, hier oder dort glänzende und nachhaltige Erfolge zu erzielen. Die christliche Herrschaft in

Syrien wurde nicht durch innere Festigkeit, sondern hauptsächlich durch die Zwietracht der Sultane aus dem Geschlechte Saladins aufrecht erhalten. Obwohl es Malek al Adel nach und nach gelang, nicht bloß Egypten zu unterwerfen, sondern auch in allen andern Ländern seines Bruders sich die Anerkennung als Sultan zu verschaffen, so zog er es doch, da er seine Herrschaft gegen seine Neffen nicht hinlänglich befestiget hielt, vor, den Waffenstillstand mit Amalrich gewissenhaft zu beobachten. Außerdem wurden damals Egypten, Syrien und die benachbarten Länder durch furchtbare Landplagen heimgesucht. Auf eine in Egypten ausgebrochene schreckliche Hungersnoth und dadurch begünstigte Pest folgte ein heftiges Erdbeben, welches besonders auch in den von den abendländischen Christen bewohnten Gegenden Syriens große Verheerungen anrichtete, Ptolemais, Tyrus und andere Städte theilweise zerstörte *), und wiederum eine verheerende Pest im Gefolge hatte**). So wurden Saracenen

*) Hoc anno (1202) terrae motus magnus factus est in terra Jerusalemitana, qualis non contigit a Passione Domini usque ad tempus illud; nam fere tota illa civitas egregia Tyrus ex terrae motu subversa est cum habitatoribus plurimis; et tertia pars Tholomaide et Achon cum castello et turribus et alia castella subversa sunt, tam apud Christianos quam apud Sarracenos. Terrae motus etiam particularis in plerisque locis Angliae contigit. Facta sunt horrenda tonitrua et fulgura et grandines crebrius in mense Augusto et ventus vehemens. *Radulph. Coggeshal. Chron.* ap. *Brial* t. XVIII. p. 97. Vergl. Wilken VI, 2 ff., wo die arabischen Nachrichten zusammengestellt sind.

**) Secuta est ex corruptione aëris tanta mortalitas, quod fere tertia pars eorum, qui de terrae motu remanserant, vel defuncta est vel longae aegritudinis lectulum vix evasit. Cladem hanc clades quoque alia comitata est; nam, cum terrae fructus solito uberiores apparerent et prae multis annis fertilius pullularent

wie Christen durch ihre eigenen Angelegenheiten vollauf in Anspruch genommen. Als daher der Abt Martin von Paris*), der Cardinal Petrus von Capua und andere Pilger, welche sich von dem großen Kreuzheere, das dem Interesse der Venetianer huldigte, getrennt hatten, nach Ptolemais kamen, fanden sie vor Allem Gelegenheit, ihren von vielfacher Noth bedrängten Glaubensbrüdern hülfreiche Dienste zu leisten. Willkommen war denselben besonders auch die von Innocenz III. übersandte Beihülfe, sowie ein großer Theil der von Fulco gesammelten Almosen zum Wiederaufbau der zerstörten Mauern von Tyrus und der anderen Städte. Allmälig trafen auch die Flamänder, welche unter dem Burgvogte Johann Neele von Brügge den Seeweg über Gibraltar genommen**), so wie Simon von Montfort und seine

---

in granis, subita cujusdam immissione nebulae ita segetes sunt corruptae, quod vix dimidiam partem seminis reddidere. *Rob. Altissid. Chronol.* ap. *Brial* t. XVIII. p. 265 sq. Cf. *Günther* l. c. p. X. *Hugo Plagon.* p. 661.

*) Martin nahm sich besonders seiner leidenden Landsleute, deren Obhut ihm der Cardinallegat übergeben hatte, sehr eifrig an. Es wurden ihm von den Kranken und Sterbenden viel Geld und Waffen zur Verfügung übergeben, so daß er dadurch Gelegenheit erhielt, andere Hülfsbedürftige zu unterstützen.

**) Unter diesen befand sich auch Maria, die Gemahlin Balduins von Flandern, welche auf ihren dringenden Wunsch, obwohl ihr Gemahl ihr während seiner Abwesenheit die Regierung der Grafschaft hatte übertragen wollen, an dem Zug hatte Theil nehmen wollen, aber vor ihrer Abreise ihre Niederkunft mit einer Tochter hatte abwarten müssen. Zu Ptolemäis, wohin sie Johann von Neele brachte, erhielt sie die freudige Nachricht von der Erhebung ihres Gemahls auf den Thron von Constantinopel. Schon waren Schiffe und Abgesandte angekommen, um sie im Auftrage ihres Gemahls nach Constantinopel zu führen, als sie im J.

Gefährten, welche das Kreuzheer bei Zara verließen, nebst vielen Anderen, welche ihrem gegebenen Worte ungetreu sich statt in Venedig in Marseille eingeschifft hatten, in Ptolemais ein. Die Verhältnisse, welche sie hier antrafen, konnten ihren Wünschen und Erwartungen gewiß nicht entsprechen. Statt, daß sie das Kreuz in heißem Kampfe mit dem Halbmonde sahen, beharrten sowohl Malek al Adel, welcher sogar die Venetianer durch kostbare Geschenke bewogen haben soll, dem Zuge der in ihrer Stadt versammelten Kreuzfahrer eine andere Richtung zu geben*), als König Amalrich in ihrer friedliebenden Gesinnung gegeneinander, während die syrischen Christen durch innere Fehden beschäftigt wurden.

2. Nach dem Tode des Fürsten Boemund von Antiochien (er starb im Jahre 1201) erhoben sich über dessen Nachfolge Streitigkeiten, welche die kriegerischen Kräfte der Christen, statt sie gegen die Ungläubigen zu verwenden, unnütz verzehrten, sowie sie auf der andern Seite ein starkes Licht auf die damaligen Zustände im heiligen Lande werfen. Während des verstorbenen Fürsten zweiter Sohn, Graf Boemund von Tripolis, sich des Fürstenthums bemächtigte, trat der König Leo von Armenien für seinen Neffen Rupin auf, welcher Boemunds III. ältester, schon vor diesem verstorbener Sohn Raymund mit der armenischen Prinzessin Alix gezeugt hatte**), und wel-

1204 zu Ptolemäis, da sie eben sich einschiffen wollte, an einem Fieber starb. Die Boten überbrachten nun dem Kaiser den Leichnam seiner Gemahlin, einer wegen ihrer Tugenden sehr geachteten Frau, welche in der Sophienkirche beigesetzt wurde.

*) *Hugo Plagon* p. 657.

**) Diese Vermählung war deßhalb in's Werk gesetzt worden, um den erbitterten Streitigkeiten zwischen Boe-

chen dessen Großvater nicht blos kurz vor dem Tode seines Erstgeborenen in dessen Gegenwart als seinen rechtmäßigen Nachfolger erklärt, sondern auch als solchen von der antiochischen Ritterschaft feierlich hatte anerkennen lassen*) Da der größere Theil der Bürgerschaft zu Antiochia sammt den Tempelherren zu dem Grafen von Tripolis, der dortige Patriarch dagegen sammt der Ritterschaft und dem Hospitalorden, welcher mit Boemund damals sich in einem heftigen Streite befand, zu Rupin, welcher von seinem Großvater der Obhut des Königs von Armenien übergeben worden war, hielt, so stand sich ein großer Theil der christlichen Kräfte feindlich gegenüber**). Die beiden Cardinäle Suffrid und Petrus, welche Innocenz im Jahre 1202 als Legaten nach Syrien sandte, erhielten daher unter Anderem besonders auch den Auftrag, die antiochische Streitsache nach Recht und Billigkeit zu ordnen***). Ihre wiederholten angestrengten Bemühungen, welchen die eifrigen Wünsche vieler Kreuzfahrer, daß mit der Wiederherstellung des inneren Friedens†) die Möglichkeit zum Kampfe

---

mund III. und Leo ein Ende zu machen. *Cf. Michaud, Hist. des Croisad.* t. III. p. 12 sq.

*) Siehe den Brief des Königs Leo an den Papst. Ep. Inn. II, 252. ap. *Baluz.* t. I. p. 504 sq.

**) Ueber die Stellung der Templer und Hospitaliter zu einander, ihre Macht und Reichthümer und die darauf sich gründende gegenseitige Eifersucht cf. *Michaud*, l. c. t. III, 14 sq. 577 sq.

***) Ep. Inn. II, 253. ap. *Baluz.* t. I. p. 506 sq. V, 27. ap. *Brequigny*. t. I. p. 85 sq.

†) Et tandem habitis cum utrisque infinitis contentionibus et verbis, quas longum esset enarrare, de consilio Patriarchae Archiepiscopi Borsensis, Episcoporum, Capituli et Abbatum Antiochenae Ecclesiae, nec non Domini Cremonensis (Episc. Sicardi) et aliorum, qui mecum aderant, utrique parti ex parte Dei omnipotentis et sanctae Rom. Ecclesiae et totius

wider die Ungläubigen eröffnet werden möchte, zur Seite standen, scheiterten an der Hartnäckigkeit beider Parteien. Als auf einer Versammlung, zu welcher die Legaten den König von Jerusalem, die Großmeister der Ritterorden und einige vornehme Pilger gezogen hatten, der Beschluß gefaßt wurde, daß beide Parteien unter Androhung der stärksten kirchlichen und weltlichen Strafen unverweilt vor dem Gerichte der päpstlichen Bevollmächtigten erscheinen und wegen Befolgung ihres Urtheilsspruches Geiseln und hinreichende Bürgschaft stellen sollten, erklärte sich der König von Armenien, welcher sich kurz vorher wegen seiner Feindseligkeiten gegen die Tempelherren Bann und Interdict über sein Land zugezogen hatte*), bereit, einen Waffenstillstand auf vierzig Tage zu schließen und seine Streitsache durch einen Stellvertreter vor dem Gerichte der Legaten ausführen zu lassen. Da aber der Fürst Boemund, welcher wegen seiner Feindseligkeit gegen den Hospitalorden von den Patriarchen von Jerusalem und Antiochien eben-

---

Christianitatis et nostra, scilicet legatorum, qui eramus in terra, firmiter inhibui, ne aliquo modo aliqua partium contra aliam guerram moveret, ex qua defectum justitiae non inveniebant et nos parati eramus ad utrisque justitiam exhibendam, ne et guerra ipsa in totius Christianitatis et maxime Orientalis terrae dispendium proveniret. Dum vero reversus esset Accon dominus Cardinalis, institit nobis Comitissa Flandriae, quae advenerat, et alii peregrini, ut iterum non cessaremus laborare pro jam dicta pace. Gesta Inn. c. 118. Dieses Capitel enthält eine sehr umständliche Darstellung der Bemühungen der beiden Legaten um Wiederherstellung des Friedens, welche diese dem Papst geschickt hatten.

*) Ueber die Besitzungen, welche der Orden der Tempelherren in Armenien hatte, und aus welchen dieselben von Leo vertrieben wurden, cf. Ep. Inn. XIV, 64. ap. *Baluz* t. II. p. 534 sq. XII, 45 ibid. p. 326 sq.

falls mit dem Banne belegt worden war, keine ernstliche Schritte that, um eine Beilegung des Streites herbeizuführen, so schifften sich die Legaten auf die Einladung Balduins nach Constantinopel ein*). Nun erhob der König von Armenien eine heftige Beschwerde gegen den Cardinal Petrus, welcher sich offenbare Parteilichkeit für den Fürsten Boemund habe zu Schulden kommen lassen, obwohl er bei seiner Anwesenheit in Armenien von ihm und der Geistlichkeit seines Landes mit den gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen worden sei. Die über ihn und sein Land wegen seines Verfahrens gegen die Tempelherren geschehene Verhängung der Kirchenstrafen**) suchte er als eine gänzlich ungerechte Verfügung nachzuweisen, sowie er auch bemerkte, daß der Katholikus und dessen Suffragane die Vollstreckung dieser Maßregel, welche ohne Vorwissen der armenischen Geistlichkeit und daher im Widerspruche mit den Bedingungen der (erst kürzlich abgeschlossenen) Union mit der römischen Kirche getroffen worden sei, untersagt und verhindert hätten***).

---

*) Siehe über das Bisherige den so eben angeführten Bericht der Legaten.

**) Er hatte von dem Papste das Privilegium erlangt, daß bloß von dem römischen Stuhl geistliche Strafen über die Armenier verhängt werden durften. *Raynald.* ad. ann. 1202. n. 40.

***) Siehe das Schreiben Leo's an den Papst. Ep. Inn. VIII, 119. ap. *Brequigny* t. II. p. 752 sq. Der König hebt unter Anderm seine schwierigen Bemühungen um Vereinigung der armenischen Kirche mit der römischen hervor. Sequentibus diebus, de obedientia Armenicae Ecclesiae ad sanctam Rom. Eccl., ad quam jamdiu laboravimus divina auxiliante gratia, deliberavimus, et ad hoc cum multo labore induximus Eccl. Arm., tempore Pontificatus vestri, meritorum vestrorum exigentia, ad quod progenitores nostri multis transactis temporibus inducere nequiverunt etc. Weiter unten läßt Leo die Bischöfe der arme-

Innocenz mißbilligte die Abreise der Legaten, durch welche außer den meisten Kreuzfahrern selbst der Erzbischof von Tyrus und viele andere lateinische Christen Syriens sich hatten verleiten lassen, ihnen nach Constantinopel zu folgen und das heilige Land den Ungläubigen Preis zu geben, befahl Petrus, während er Suffrid die Rückkehr nach Rom erlaubte, Constantinopel wieder zu verlassen, sich nach Syrien zurückzubegeben und daselbst bis zur Ankunft des zum Patriarchen postulirten Bischofs von Vercelli zu verweilen*). Sodann beauftragte er den Abt von

---

nischen Kirche ihr großes Befremden über die Verhängung des Interdicts in folgender Weise aussprechen: Qui de mammillis matris nostrae primo lac dulce et suave sugere sperabamus, nunc autem fel amarum et acetum potamus. Sperabamus imbre salutifero irrigari non a grandinosis procellis tempestari; qui vero nimium emungit, ut bene scitis, elicit sanguinem. Zu gleicher Zeit sandte der Katholikus von Armenien ein Schreiben an den Papst, Ep. Inn. VIII, 120. l. c. p. 755 sq., in welchem er ihn mit eindringlichen Worten bat, sich die Herstellung der Eintracht zwischen dem Könige und den übermüthigen Templern angelegen sein zu lassen. In his reverendae Paternitati vestrae cum omni devotione supplicamus, ne brachium praesumtuosae audaciae Templariis largiamini in novae plantae vestrae perniciem. Clerici vestri divina inspirante gratia, facti sumus, et honori vestro et S. Rom. Eccl. speciosae matris nostrae, invigilare et insudare totis viribus tenemur. Eapropter Patern. vestr. rever. consulimus, ut elationem Templariorum in bonum mitigetis et inter Reg. Arm., et Templarios pacem et concordiam et amicitias sempiternas seminare studeatis; nam nimium timendum est, ne, quod absit, exortis inter eos discordiis reliquiae Christianitatis discrimen aliquod incurrant, et vos navi periclitanti ante submersionem manum consilii et auxilii sic porrigatis, ut ad portum salutis mediante sollicitudine vestra pervenire valeat.

*) Ep. Inn. VIII, 226. ap. *Brequigny* t. II. p. 760 sq.

Lucedio, welcher sich von Constantinopel nach Ptolemäis begeben hatte, sammt dem Abte des Berges Tabor (auf welchem damals ein Cistercienserkloster sich befand), sowie die Grafen von Katzenellenbogen und Fornivall mit der Schlichtung des Streites. Würden die Parteien auf den Vorschlag, die Entscheidung ihrer Angelegenheit selbst gewählten Richtern zu überlassen, nicht eingehen, so sollten die Bevollmächtigten dieselben vor sich laden, und wenn diese ihren Urtheilsspruch annähmen, den Streit beenden, im andern Falle aber die Angelegenheit an den apostolischen Stuhl verweisen. Außerdem sollten sie auf alle Weise die Störung des Friedens zu verhindern suchen *).

3. Um die Entscheidung der geistlichen Richter abzuschneiden, entschloß sich jetzt Boemund, sein Fürstenthum dem Kaiser Balduin als Lehen zu übergeben, da er von diesem einen günstigeren Urtheilsspruch

---

Der Papst schreibt dem Cardinal Petrus unter Anderem: „Mit welcher Stirne können wir in Zukunft die Völker des Abendlandes zur Unterstützung des heiligen Landes und zum Schutze des constantinopolitanischen Reiches auffordern, wenn uns, obgleich nicht wegen eigener Schuld, so doch wegen deines Benehmens vielleicht vorgeworfen wird, daß die Kreuzfahrer, von ihrem Gelübde der Pilgerfahrt losgesprochen, nach Hause zurückkehren und Diejenigen, welche das genannte Reich ausgeplündert haben, dasselbe unvertheidigt im Stiche lassen?" Non sit ergo in ore tuo verbum Domini, alligatum nec sis tanquam canis mutus non valens latrare; sed haec loquere publice ac coram omnibus protestare, ut tanto te amplius pro Deo et propter Deum objurgantem inveniant, quantum magis te invenerunt hactenus negligentem. cf. VII, 213 l. c. p. 640 sq. Gesta Innoc. c. 95.

*) Ep. Innoc. VIII, 1. 2. ap. *Brequigny* t. II. p. 651 sq.

hoffte*), als von Geistlichen, welche voraussichtlich auf die noch zarte Verbindung der armenischen Kirche mit der römischen Rücksicht nehmen würden. Aber obwohl Boemund der Gräfin Maria von Flandern als Stellvertreterin ihres Gemahls Balduin den Lehenseid schwur**), so gelang es doch dem Könige von Armenien, sich mit Beihülfe des Patriarchen, des Clerus, der Bürgerschaft und des größten Theils der Ritter, mit einem Heere in Antiochien einzuziehen. Nachdem sofort Rupin in der St. Peterskirche dem Patriarchen von Antiochien als seinem Lehensherrn den Eid der Treue geschworen, wurde er von diesem durch Ueberreichung einer fürstlichen Fahne in den Besitz der Stadt und des ganzen Fürstenthums gesetzt und erhielt in dem fürstlichen Palaste, wohin er im festlichen Zuge mit Musik und Gesang geleitet worden war, von den Baronen und Rittern des Fürstenthums den Lehenseid, von den nicht zum Lehensdienste verpflichteten Unterthanen dagegen das eidliche Versprechen der Treue und redlichen Beistandes gegen was immer für einen Feind***). Um die Herrschaft Rupins zu

*) Verum cum praedictum Comitem convenisses, ut pro tantis malis tantisque periculis evitandis in jam dicta controversia juxta mandatum et dispositionem nostram ad justitiam se offerret, respondit se Antiochiam ab Imperatore Constant. tenere, nec sibi videri tutum aut justum, ut de ipsa conventus in alterius quam ejusdem domini sui judicio responderet. Addidit etiam ipsum Imperatorem hanc a nobis indulgentiam impetrasse, ut deinceps Comitem non cogeremus eundem de Antiochia sub ecclesiastico judice litigare. Aus dem Schreiben des Papstes an den Patriarchen von Jerusalem. Ep. Innoc. XVI, 7. ap. *Baluz.* t. II. p. 738 sq.

**) *Alberic.* ad ann. 1254. ap. *Brial* t. XVIII. p. 76 sq.

***) Et cum pacis silentio introivimus Antiochiam sine aliqua persecutione illata, sine sanguinis effusione aut cujuslibet laesione imo unanimiter corruerunt proni

befestigen, und ihm die Gunst seiner Unterthanen zu gewinnen, gab Leo den von Boemund verjagten Rittern ihre Lehen zurück, bewilligte der Kirche und einigen Klöstern Antiochiens mehrere Vortheile und Wohlthaten und versprach den Templern die Wiedereinsetzung in ihre Güter, welche er ihnen in Folge der mit denselben ausgebrochenen Feindseligkeiten in seinem Lande entzogen hatte. Allein schon nach einigen Monaten fiel Antiochien wieder in die Gewalt Boemunds, welcher an dem Patriarchen, wegen dessen Parteinahme für seinen Gegner schwere Rache nahm, da er ihn bis zu dessen Tode in strenger Haft hielt *). Da die katholische Geistlichkeit in Antiochien die von ihrem Patriarchen über Boemund und seinen Anhang verhängten Kirchenstrafen anerkannte und in Vollzug setzte, so ging der Fürst sammt dem Bürgermeister

---

in terram aute pedes ipsius et nostros, sicque cum canticis et organis, cum tubicinibus et aliis plurimis instrumentis, in gaudio et exultatione laudantes et benedicentes Dominum duxerunt illum ad S. Petrum, sicut mos est Principibus, ibique sicut legitimus haeres receptus est a domino Patriarcha, Archiepiscopis, Episcopis et viris religiosis astantibus etc. nepos noster vener. Patriarchae tanquam Domino suo ligio junctis manibus ligium fecit homagium. Quibus peractis dom. Patriarcha dedit ei vexillum principale et sancivit eum de corporali possessione civitatis totiusque principatus. Aus dem weitläufigen Schreiben des Königs Leo an den Papst über diese Angelegenheit. Ap. *Raynald.* ad ann. 1205. p. 36—39.

*) Siehe das Schreiben des Papstes an den Patriarchen von Jerusalem. Ep. Innoc. X, 214. ap. *Baluz.* t. II. p. 130 sq. In demselben nennt der Papst den Fürsten Boemund homo juratus, compater et filiolus des Patriarchen von Antiochien, so daß also diesem zufolge auch Boemund dem letztern den Leheneid geleistet hatte. Siehe über die Gefangenschaft des Patriarchen außerdem Ep. Innoc. XI, 110. l. c. t. II. p. 190 sq. XV, 181. l. c. II. p. 685.

und den Rathsherren der Stadt damit um, sich an die griechische Kirche anzuschließen, an deren Gottesdienste sie bereits Antheil nahmen*). Auf der andern Seite trat, als der König von Armenien nach dem Verluste Antiochiens die den Templern gegebene Zusage wieder zurücknahm, der über ihn verhängte Bann mit nachträglicher Bestätigung des Papstes wieder in Wirksamkeit**).

4. So nahm der Streit, ohne seinem Ende entgegen zu gehen, eine in seinen Folgen immer gefährlichere Gestalt an. Vergeblich waren alle Bemühungen des, über die lange Fordauer dieses ebenso scandalösen als verderblichen Streites sich bitter beklagenden Papstes***), um durch den zu seinem Legaten ernannten

*) Ep. Inn. XI, 9. ap. *Baluz.* l. c. p. 142.

**) Ep. Inn. XII, 8. l. c. t. II. p. 300 sq. XIV, 64—66. l. c. t. II. p. 534 sq. In dem ersten Schreiben bemerkt der Papst gegen den Patriarchen, daß, nachdem Philipp von Schwaben ermordet worden, und durch Erhebung Otto's der Thronstreit in dem Reiche, welcher den Succurs für das heilige Land vielfach verhindert habe, gehoben sei, er nun eifrig darauf Bedacht nehme, daß denselben in kräftigerer Weise Hülfe gebracht werde.

***) So schreibt der Papst an den Patriarchen von Jerusalem (Ep. Inn. X, 214.) O miseram insolentiam et miseriam insolentem infelicium accolarum! qui quasi non sufficiat, quod ab hostibus incessanter animae quaeruntur eorum, deterius hostibus in se saeviunt et de domesticis simultatibus exterorum tyrannidi vires jungunt, sanctificata loca contaminant, et sicut de tatibus veritas ipsa dixit, invicem tradunt se, invicem habent odio et invicem scandalizant, ante oculos quasi Jesu pendentis in cruce perpetrant turpia, et ubi de terra veritas misericorditer orta est, ibi miserabiliter agunt falsa, viciniam dominici diversorii ab immundis pollui patiuntur ac etiam ipsi polluunt, et se proh dolor! metu tantae irreverentiae non confundunt. Non timent, ne suis provocatus injuriis de

Patriarchen von Jerusalem *) eine Aussöhnung oder wenigstens einen vorläufigen Vergleich herbeizuführen. Zwar ließ sich Leo, da er durch den Kampf mit den Saracenen in seinem eigenen Lande in Anspruch genommen war **), im Jahr 1210 herbei, einen Waffenstillstand mit Boemund abzuschließen, welcher sich mit Hülfe des Sultans von Aleppo und des Templerordens in seinem Fürstenthume behauptete ***). Allein bei günstiger Gelegenheit brach der König von Armenien den Waffenstillstand und fiel, Alles mit Feuer und Schwert verheerend, in das Fürstenthum Antiochien ein, ohne selbst die Güter der Kirche zu schonen. Es wurde daher auf Befehl des Papstes durch den Patriarchen von Jerusalem der Bann gegen ihn erneuert und gegen dessen Neffen Rupin sowohl, als gegen alle Theilnehmer an seinem Verbrechen verkündigt. Außerdem untersagte Innocenz den Königen von Jerusalem und Cypern und den Baronen, sowie den geistlichen Ritterorden und allen Christen in Syrien den Umgang mit den Gebannten †). Umsonst suchte Leo die Gunst der römischen Kirche da-

---

vicino praesepio infans vagiat et de spurcitiis eorundem prope sedens puerpera virgo pudescat.

*) Siehe das eben angeführte Schreiben, ferner: Ep. Inn. VIII, 101. 102. ap. *Brequigny* t. II. p. 738. *Raynald.* ad. ann. 1205. n. 27. XI, 108. ap. *Baluz.* t. II. p. 189 sq.

**) *Hugo Plagon* p. 649.

***) Da die Hospitaliter ihm Hülfe gegen die Ungläubigen geleistet hatten, so schenkte er ihnen 1216 die Stadt Saleph mit zwei Burgen. Cf. Ep. Inn. XIII, 119. ap. *Baluz.* t. II. p. 467 sq.

†) In dem Schreiben des Papstes an den König von Armenien vom 28. Februar 1213 (Ep. Inn. XVI, 2. ap. *Baluz.* t. II. p. 734 sq.) wird demselben auch der Vorwurf gemacht, daß er den von dem Patriarchen von Jerusalem abgesetzten unrechtmäßigen Patriarchen von Antiochien anerkannt und beschützt habe.

durch wieder zu gewinnen, daß er den Patriarchen von Jerusalem in einem demüthigen Schreiben um Aufhebung des Bannes bat, den Templern vollständige Genugthuung versprach und auf's Neue des Papstes Entscheidung in dem antiochischen Streite anrief. Innocenz erklärte in einem Schreiben an den Patriarchen, daß der König von Armenien sich durch seine treulose und frevelhafte Verwüstung des Fürstenthums Antiochien jedes Beistandes der Kirche für den Augenblick unwürdig gemacht habe*). — Nichtsdestoweniger weigerte sich Boemund, das Gericht des Patriarchen von Jerusalem und des päpstlichen Legaten in seiner Angelegenheit anzuerkennen, da er wegen Antiochiens bloß das Urtheil des Kaisers von Constantinopel als seines Lehensherrn annehmen dürfe und der Papst, was dieser jedoch bestimmt in Abrede stellte, selbst auf das Ansuchen des Kaisers diese Angelegenheit den geistlichen Richtern entzogen habe**). — So blieben diese höchst unerquicklichen Händel, welche den Beweis ablegen, daß, obwohl das Königreich von Jerusalem der frommen Begeisterung seinen Ursprung zu verdanken hatte und einen vorzüglich durch die Tugenden des christlichen Ritterthums verklärten Charakter hätte an sich tragen sollen, die Selbstsucht und andere Leidenschaften dennoch diesseits wie jenseits des mittelländischen Meeres ihr böses Spiel trieben, noch längere Zeit unerle-

*) Siehe den Brief des Papstes an den Patriarchen von Jerusalem. Ep. Inn. XVI, 7. ap. *Baluz*. t. II. p. 738 sq.

**) Illud autem, quod praefatus Comes Tripolitanus nos Imperatori Constantinopolitano asserit indulsisse, non dubites penitus esse falsum; et quod dicit se non teneri de Antiochia et principatus ejus ecclesiasticum subire judicium, reputes omnino frivolum et inane. Ibid.

digt, und suchten beide Theile mit abwechselndem Glücke auf dem Wege der Gewalt eine Entscheidung herbeizuführen, welche auf friedlichem Wege nicht gelungen war*).

5. Da die christlichen Fürsten in Syrien, welche die Angelegenheit des heiligen Landes mehr von dem Standpunkte ihrer engherzigen partikulären Interessen, als von dem des Glaubenskampfes betrachteten, mit den meisten ungläubigen Fürsten der Umgegend damals noch immer in friedlichen Verhältnissen lebten, während sie unter einander, nicht zu ihrer Ehre noch zum Segen ihres Landes, das Bild der Uneinigkeit darstellten, so fanden die Kreuzfahrer keine Gelegenheit zur Erfüllung ihres Gelübdes. Nachdem Amalrich ihr Verlangen, den mit dem Sultan Malek al Adel geschlossenen Waffenstillstand aufzukündigen, abgewiesen hatte, suchten sie anderwärts ein Ziel ihrer kriegerischen Thätigkeit. Kaum waren Johann von Neele und seine flandrischen Waffengefährten, außerdem durch das kränkende Benehmen des Königs von Jerusalem gegen einen ihrer Landsleute beleidigt**), in das Heer des Königs von Armenien getreten, als Simon von Montfort und die übrigen französischen Kreuzfahrer aufbrachen, um dem Fürsten Boemund

*) Da die Briefe Innocenz' III. aus den zwei letzten Jahren seines Lebens nicht mehr vorhanden sind, so fehlen weitere Nachrichten über diesen Streit. Nur so viel wissen wir aus Marinus Sanutus Torf. (Secreta fidel. Cruc. ap. *Bongars*, Gesta Dei per Francos. t. II. p. 206. 209.), daß Rupin sich im Jahre 1216 noch einmal vermittelst der Verrätherei des Seneschalls von Antiochien in den Besitz der Stadt setzte, aber im Jahre 1219 wieder aus derselben durch Boemund, welcher sich seinerseits der Verrätherei des Wilhelm Farabel bediente, vertrieben wurde.

**) Unter den flandrischen Kreuzfahrern befand sich ein mit

ihre Waffen zu leihen*): eine merkwürdige Erscheinung, daß Ritter, welche aus weiter Ferne, mit dem Kreuze bezeichnet, herbeigekommen waren zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes des christlichen Namens, im Begriffe standen, im Dienste ihren Zwecken fremder Sonder-Interessen selbst feindlich einander gegenüber zu treten. Jene Ritter jedoch, welche dem Fürsten von Antiochien zu Hülfe zogen, wurden auf dem Wege unerwartet von armenischen Schaaren bei einem Ueberfalle sämmtlich theils niedergehauen**), theils gefangen nach Armenien abgeführt. Da Amalrich kurz darauf wegen Seeräubereien, welche muselmännische Schiffe an der Küste von Cypern verübt hatten, den Waffenstillstand aufkündigte und Feindseligkeiten gegen die Ungläubigen verübte***), so kehrten Johann von Neele und seine Gefährten wieder nach Ptolemäis zurück, um an dem ersehnten Kampfe Theil zu nehmen†). Nachdem dieser in kurzer Zeit ohne glänzende Waffenthaten

---

dem Grafen Balduin verwandter Ritter, welcher sich zu Marseille mit der Tochter des ehemaligen Kaisers Isaak von Cypern vermählt hatte. Als dieser nun vor Amalrich die Ansprüche seiner Gemahlin auf Cypern geltend machte, behandelte ihn der König als Thoren und wies ihn unter Bedrohung mit der Todesstrafe aus dem Lande. *Hugo Plagon* p. 639. *Marin. Sanut.* p. 203.

*) *Marin. Sanut.* l. c. p. 203. *Hugo Plagon* p. 655.

**) Nach der jedoch nicht wahrscheinlichen Erzählung des *Hugo Plagon* p. 636. waren es Saracenen, welche ihnen diese Niederlage beibrachten. Cf. Wilken, VI, 44. IV. 83.

***) Auch sandte Amalrich damals den Abt Martin sammt dessen Begleiter, dem Vogte Conrad von Schwarzenberg II., noch zu den Kreuzfahrern vor Constantinopel, um sie zu schleunigen Hülfeleistung aufzufordern. *Günther* l. c. p. XI.

†) *Hugo Plagon* p. 660. *Marin. Sanut.* p. 204.

geführt worden war, schloß Amalrich, da die meisten Pilger Syrien verließen, um sich theils nach Hause, theils nach Constantinopel zu begeben, mit Malek al Adel einen neuen Waffenstillstand, in welchem der genannte Sultan, durch die Eroberung von Constantinopel eingeschüchtert*) und vielleicht auch aus Besorgniß vor einem von den Eroberern Romania's, wie sie verlauten ließen, beabsichtigten Einfalle in Egypten**), den Christen sehr vortheilhafte Bedingungen zugestand.

6. Schon im folgenden Jahre (den 1. April 1205) starb Amalrich in Ptolemais***) mit Zurück-

---

*) Saphidinus vero, qui dominatur in Damasco, Babylonia et Aegypto, postquam Constantinopolitanae urbis captionem audivit, adeo cum omnibus Sarracenis indoluit, ut maluissent Hierusalem occupatam esse a Christianis, quam Constantinopolim a Latinis. Statimque inita tregua cum omnibus inimicis ipsemet personaliter longe lateque discurrit, ut contra Christianos confoederet universos. Ep. Innoc. VIII, 125. ap. *Brequigny* t. II. p. 759 sq.

**) So schreibt der Graf Hugo von St. Paul in seinem schon früher angeführten Schreiben an seinen Freund, den Herzog von Brabant, in welchem er von der ersten Eroberung Constantinopels Mittheilung machte (ap. *Buchon*, recherches t. II. p. 64 sq.): Noveretis etiam, quod accessimus tornamentum contra Soldanum Babyloniae ante Alexandriam. Si quis ergo Deo vult servire, cui servire est regnare et nomen habere militiae conspicuum et clarum, tollat crucem et sequatur Dominum et veniat ad tornamentum Domini, ad quod ab ipso Domino invitatur.

***) Er hatte sich in dem Palmenwalde bei Caifa, den er besuchte, um für den Palmsonntag nach den dortigen Sitten Palmen zu pflücken, durch den unmäßigen Genuß von Seefischen, welche daselbst groß und besonders wohlschmeckend gefangen werden (de auratae, quae inibi singulariter magnae et sapidae capiuntur ad foveam

lassung von zwei Töchtern aus seiner zweiten Ehe mit der Königin Elisabeth von Jerusalem. Sein Leichnam wurde zu Nikosia in Cypern beigesetzt. Nun wurde die, besonders für die syrischen Christen vortheilhafte Verbindung der Königreiche Jerusalem und Cypern wieder aufgelöst. Das letztere erhielt Amalrichs ältester, jedoch noch minderjähriger Sohn Hugo aus dessen erster Ehe mit Ischiva von Ibelin. Die Erbin des Königreichs Jerusalem aber war Maria, die ebenfalls unmündige Tochter der kurz vor Amalrich verstorbenen Königin Elisabeth aus deren Ehe mit dem Markgrafen Conrad. Es wurden daher in beiden Königreichen vormundschaftliche Regierungen eingesetzt. Für Jerusalem wurde Maria's Oheim, Johann von Ibelin, zum Reichsverweser*) ernannt. Obwohl derselbe im Ganzen dem Lande den Frieden zu erhalten wußte, so wurde doch 1208 bei den immerhin sehr unsicheren Verhältnissen unter den Prälaten, Baronen und Ritterorden des Königreichs der Wunsch rege, für die nunmehr mündig gewordene junge Königin einen Gemahl zu suchen, welcher im Stande wäre, das Wohl des Reiches nach Innen und Außen zu wahren. Auf den Vorschlag eines Ritters wurde in einer Versammlung, indem zur Vermeidung aller Eifersüchteleien von der Wahl eines einheimischen Großen Umgang genommen wurde, der Beschluß gefaßt, dem französischen Grafen Johann von Brienne

---

fluminis. *Marin. San.* l. c. p. 205.) eine Unpäßlichkeit zugezogen, die sich bald zu einer tödtlichen Krankheit verschlimmerte.

*) Johann von Ibelin war der Sohn der Königin Maria, Wittwe des Königs Amalrich I. von Jerusalem, aus deren zweiten Ehe mit Balian von Ibelin. — In Cypern wurde Walther von Mümpelgard, Bruder der Mutter des Grafen Johann von Brienne, zum Vormund ernannt.

mit der Hand der Maria die Krone von Jerusalem anzutragen*). Der genannte Graf, ein jüngerer Bruder jenes Walthers von Brienne, welcher sich in Unteritalien eine Herrschaft zu erkämpfen gesucht hatte, war von seinem Vater, dem Grafen Eberhard, zur Vorbereitung auf den geistlichen Stand, für welche ihn derselbe bestimmt hatte, in die Abtei zu Citeaux gebracht worden. Da er jedoch das Kloster verließ, um sich den, seinen Neigungen mehr entsprechenden kriegerischen Uebungen hinzugeben, so hatte ihn sein Vater enterbt. Wahrscheinlich war er noch nicht lange von dem Zuge gegen Jerusalem, an welchem er als Kreuzfahrer Theil genommen hatte, nach Hause zurückgekehrt, als der Bischof von Ptolemais und der Herr von Cäsarea als Botschafter der geistlichen und weltlichen Großen ihm die Nachricht von seiner Wahl überbrachten**). Bei seinem abenteuerlichen Sinne war er sogleich dem Rufe zu folgen entschlossen. Nachdem der König von Frankreich ihm die persönlich nachgesuchte lehensherrliche Erlaubniß zur Annahme der Krone ertheilt, und der Papst, von welchem er bei Philipp August dringend empfohlen worden war***), ein ansehnliches Darlehen zu seiner

---

*) *Hugo Plagon* l. c. p. 680. Nach *Marin. Sanat.* l. c. p. 405. wurde in einer Versammlung des Patriarchen von Jerusalem, der übrigen Prälaten und der Barone des Reiches beschlossen, den König von Frankreich durch eine Gesandtschaft um die Zusendung eines Ritters zu bitten, welcher fähig wäre, die Reste des Königreichs Jerusalem zu regieren und zu vertheidigen. Philipp August habe den Gesandten den Grafen Johann von Brienne als den tüchtigsten genannt.

**) Cf. Wilken, VI, 57 f.

***) Ep. Inn. XII, 27. ap. *Baluz.* t. II. p. 313 sq. Der Papst, welchen Johann nebst seinem Bruder im Jahre 1202 in Rom besucht hatte, machte den König von Frankreich darauf aufmerksam, daß durch die Erhebung eines seiner

Ausrüstung gewährt hatte *), schiffte er sich im Sommer 1210 in Begleitung von 300 Rittern und vielen andern Kreuzfahrern in Marseille ein, und feierte den 14. September mit der jungen Königin zu Ptolemais sein Beilager, auf welches kurz darauf die Krönung zu Tyrus folgte.

7. Die Ankunft des zwar tapferen Königs, welcher sich jedoch weder durch Macht und Reichthum, noch durch große Eigenschaft des Geistes Ansehen verschaffen konnte, änderte, so große Hoffnung auch auf dieselbe von Seiten der syrischen Christen gesetzt worden war, nichts in der damaligen Lage der Christen **). Einen einzigen Plünderungszug in das Gebiet der Saracenen abgerechnet, hielten sich der König sowohl, als die Ritter in völliger Unthätigkeit

Vasallen zu einer solchen Würde ihm und seinem Lande selbst eine hohe Ehre widerfahre. .. quasi te simul et regnum tuum specialiter in hoc velit Rex altissimus honorare, ut is, qui subditus tuus erat, regnum suae peculiaris haereditatis accipiat, et orientali provinciae in urgente necessitate consurgat.

*) Ep. Inn. XII, 28. ap. *Baluz.* t. II. p. 314.

**) Die Gesandten der Großen des Königreichs Jerusalem brachten die Nachricht aus Europa mit, daß ein großer Kreuzzug bevorstehe. Während hierdurch die Christen von ihrer Muthlosigkeit befreit und, wie es bei ihnen oft der Fall war, zu überschwenglichen Hoffnungen begeistert wurden, ließ sich Malek al Adel so sehr einschüchtern, daß er für die Verlängerung des im Ablaufe begriffenen Waffenstillstandes zehn offene Oerter (casalia) anbot. Es entstand nun unter den Ritterorden ein Streit, ob der Antrag des Sultans anzunehmen sei. Im Widerspruch mit den Hospitalitern und den Rittern des Deutschordens, denen sämmtliche Barone beistimmten, verwarfen die Templer und Prälaten die Erneuerung des Waffenstillstandes. Da die letztere Partei obsiegte, begannen wieder die Feindseligkeiten. *Marin. Sanut.* p. 206.

hinter den Mauern der festen Plätze, froh, von den Angriffen Malek al Adels verschont zu bleiben*). Daher war es nicht zu verwundern, daß die Ritter, welche Johann nach Syrien begleitet hatten, sammt den übrigen Kreuzfahrern einen Schauplatz verließen, welcher ihnen keine Gelegenheit zur Erwerbung von Ruhm und Verdiensten darbot**).

8. Freilich war vorauszusehen, daß die Christen nicht mehr lange von der Gnade der Ungläubigen leben könnten. Da der vorhin genannte Sultan hochbetagt war und sein Sohn und Nachfolger Malek al Moeddhin nicht dessen friedliebende Gesinnungen theilte, so standen ernstliche Kämpfe der christlichen Herrschaft in Syrien in nächster Aussicht. Um für diesen Fall Vorkehrungen treffen zu können, wandte sich König Johann an den Papst um baldige Hülfe***).

---

*) Ex tunc vero, quasi obsessi essent in Ptolemaide peregrini, nunquam amplius exierunt, non Rex, non Baro, non cruce signatus: et factus est quasi popularis quilibet militaris, donec aliud venit passagium. Bloß Walther von Mümpelgard, der bisherige Reichsverweser in Cypern, welcher sich zu seinem Neffen König Johann nach Syrien geflüchtet hatte, weil der inzwischen volljährig gewordene König Hugo von ihm Rechenschaft wegen verwendeter großer Geldsummen forderte, drang mit einigen Schiffen durch den Nilarm bis zu einer Stadt Bore ein, und kehrte mit einer beträchtlichen Beute nach Ptolemais zurück. Den Saracenen aber wuchs (attendentes, quod Rex Johannes et qui cum eo transierant, longe quam putaverunt, inferioris essent potentiae) so sehr der Muth, daß sie auf dem Berge Tabor, neun Meilen von Ptolemais, ungestört ein Schloß zu bauen unternahmen, um von da aus die genannte Stadt zu belästigen. *Marin. Sanut.* p. 206.

**) *Jac. de Vitriaco*, hist. Hierosol. ap. *Bongars* t. I. p. 1124.

***) Nostri vero treugas iterum cum Saracenis firmantes,

Innocenz hatte, stets von denselben Gesinnungen wegen des heiligen Landes erfüllt, seine Bemühungen zu dessen Gunsten unermüdlich fortgesetzt, so sehr auch seine Thätigkeit durch andere Angelegenheiten der Kirche in Anspruch genommen wurde. Er mahnte die in Romania zurückgebliebenen Ritter, welche immer noch als Kreuzfahrer gelten wollten *), an ihre Pflichten **), forderte den König von Frankreich bereits im Jahre 1205, obwohl vergeblich, zur Annahme des Kreuzes auf ***) und ließ den Personen und Gütern der Pilger seinen kräftigen Schutz angedeihen †). Wie der Herzog Leopold der Glorreiche von Oesterreich zu Neuburg im Jahre 1208, zur großen Freude des Papstes das Kreuz nahm ††), so

---

cum multis oppressionibus et miseriis gementes et dolentes, de supernis auxilium invocabant, a Deo et sancta Rom. Eccl. consolationem et subsidium de die in diem expectantes. *Jac. a Vitriaco* l. c. p. 1124. cf. *Hugo Plagon* p. 631.

*) Daher war der Schlachtruf, mit welchem die Ritter in Romania in der Schlacht bei Philippopolis ihre Feinde, die Wallachen und Cumanen, angriffen: «*Saint-Sepulcre.*» *Hen. de Valenc.* ap. *Buchon*, recherches t. II. p. 179.

**) Ep. Inn. X, 38. ap. *Baluz.* t. II. p. 17 sq.

***) Ep. Inn. VIII, 125. ap. *Brequigny* t. II. p. 759 sq.

†) Siehe S. 188. dieses Bandes.

††) Das schöne Schreiben an den Herzog Leopold, welcher sich nach dem Beispiele seines Vaters und Bruders zur Kreuzfahrt entschlossen hatte und einige Jahre später den bedrängten Spaniern gegen die Ungläubigen zu Hülfe zog (siehe Bd. XLVII. S. 242. d. Werkes) beginnt mit den Worten: Experimento didicimus, quod verborum non furis obliviosus auditor, quae volentibus ire post Dominum in evangelio proponuntur, cum religiosa mente recogitans, quid retribuas Domino pro omnibus, quae retribuit ipse tibi, Christum, qui est usque ad mortem, mortem autem crucis, obediens pro te factus, humiliter imitari disponis et

blieben des letzteren Aufforderungen auch in andern Ländern, in der Normandie, in England und Ungarn nicht ohne Beachtung *). Doch waren die hier stattfindenden Kreuzfahrten mehr vereinzelte Erscheinungen, welche eher dafür zeugen, daß damals das Interesse für diese Angelegenheit im Allgemeinen ziemlich

---

pro ejus amore caram conjugem, dulcem prolem, delectabilem patriam, amabilem parentelam, divitias copiosas ad mundanos relicturus honores, ut demum te ipsum cum carnalibus desideriis abnegando, liberius sequaris eundem etc. Zugleich machte er ihm bekannt, daß er den Prior des Carthäuserklosters St. Johannis an ihn mit einem geweihten Kreuze und einer Urkunde, in welcher er ihn, alle seine Länder und seine Familie in den Schutz des apostolischen Stuhls und der Erzbischöfe und anderer Prälaten, in deren Diöcesen sie sich befinden, nahm, abgesandt habe. Ep. Inn. XI, 1. 2. ap. *Baluz,* t. II. p. 133 sq.

*) Siehe das Schreiben an den Großmeister der Templer und Johanniter (Ep. Inn. XI, 109. l. c. t. II. p. 190.), in welchem er von seinen Bemühungen für das heilige Land Nachricht gab, und sie ermahnte, im Reiche Jerusalem, sowie in Antiochien und Tripolis auf eine weise und kräftige Verwaltung bedacht zu sein. Zugleich mit diesem Schreiben übersandte der Papst die Geldunterstützung für das heilige Land, welche aus dem Almosen des Cistercienserordens, dem von dem Bischofe von Paris gesammelten vierzigsten Theil der Einkünfte der französischen Geistlichkeit und einem Beitrage aus dem Schatz des heiligen Petrus zusammengebracht worden war. Siehe ferner Ep. Inn. X, 43. XII, 4. XV, 224. ap. *Baluz.* t. II. p. 20 sq. 199. 717. *Raynald.* ad ann. 1214. n. 8. Da er gehört hatte, daß der Sultan von Aleppo große Zuneigung gegen die Christen zeige, so ermahnte er ihn in einem besondern Schreiben vom Juni 1211, der Gerechtigkeit und Wahrheit sich zu befleißigen, welche seine Schritte auf den Weg des Heils lenken würde und empfahl den Patriarchen von Jerusalem seinem Schutze. Ep. Inn. XIV, 69. l. c. t. II. p. 537.

erkaltet war. Da bemächtigte sich die Begeisterung plötzlich der schwachen Jugend und führte den Kreuzzug der Kinder herbei: eine Erscheinung von solcher Merkwürdigkeit, daß sie, so viel Wunderbares auch die Geschichte des Mittelalters aufzuweisen hat, doch schwerlich Glauben finden würde, wenn sie nicht durch eine solche Menge von zuverlässigen Schriftstellern bezeugt wäre*). Ein Hirtenknabe Stephan aus einem

---

*) Die Zeugnisse über diesen Kreuzzug der Kinder hat *Am. Jourdain* in einem Briefe an *Michaud* zusammengestellt, welchen dieser in dem dritten Bande seiner Geschichte der Kreuzzüge aufgenommen hat (p. 605 sq.) «L'expédition d'outre mer,» sagt derselbe mit Recht, «entreprise vers 1212 et composée d'enfans, si elle n'est pas un des évenemens les plus marquans de l'histoire des croisades, n'en parait pas un des moins extraordinaires. Que des institutions dictées par l'esprit de religion, destinée à propager notre culte, ou à en relever l'éclat, n'aient pas toujours trouvé dans leur objet une préservatif contra la corruption attachée aux choses humaines, c'est une vérité qu'établissent de nombreux exemples; mais que le fanatisme en le génie du mal soit assez puissant pour éteindre dans l'enfance le sentiment naturel de sa faiblesse et l'arracher à ses soutiens, pour lui inspirer cette suite d'idées, cette persévérance dans les résolutions, cet accord qu'exige toute entreprise formée par un concours nombreux d'individus, c'est ce qu'on a peine à croire, quoique le souvenir du fait soit conservé par plussieurs historiens. Quiconque connait le goût du moyen âge pour le merveilleux et n'a lu que le récit incomplet des historiens modernes des croisades, est d'abord tenté de ranger cette expédition parmi les aventures fabuleuses, et pour y ajouter quelque fois, il faut la réunion de témoignages dignes de notre confiance.» Den Chronisten jener Zeit kam die Erscheinung selbst so sonderbar vor, daß sie dieselbe den Einwirkungen des Teufels, magischer Künste u. s. w. zuschrieben. Nach Vincenz v. Beauvais hatte der gefürchtete Alte vom Berge seine

Dorfe in der Nähe von Vendome an der Loire*), beredete unter dem Vorgeben, der Heiland sei ihm in Gestalt eines armen Pilgers erschienen und habe ihn als Prediger des Kreuzes für die Jugend bevollmächtigt, viele andere Hirtenknaben seines Alters zur Unternehmung eines Kreuzzuges. Seine Worte fanden um so mehr Gehör, als man von den Wundern vernahm, welche er besonders zu St. Denys gewirkt haben sollte. Da auch in anderen Gegenden Frankreichs schwärmerische Knaben als Kreuzprediger auftraten, sammelte sich eine große Anzahl jugendlicher Pilger, welche jenen Stephan als ihren Herrn und Meister betrachteten, und fest überzeugt waren, daß sie unter seiner Anführung das heilige Land den Ungläubigen entreißen würden **). Als die meisten Geistlichen in dieser thörichten Begeisterung das Werk der Zauberei oder ruchloser Betrüger erkannten, machten

---

Hand im Spiele. Dieser hatte die Gewohnheit, seine Arsaciden vom zartesten Alter an heranzubilden. Er hatte zwei Kleriker in der Gefangenschaft und gab ihnen die Freiheit nur unter der Bedingung, daß sie ihm Knaben aus Frankreich verschafften. Man glaubte also, daß die Knaben, durch falsche Visionen und die Versprechen jener Kleriker verführt, das Kreuz genommen hätten. Daß im dreizehnten Jahrhundert im Abendlande der Glaube herrschend war, der Alte vom Berge stehe in geheimen Beziehungen zu dem christlichen Europa, ist bekannt. Daher wurden mehrere Fürsten bezüchtigt, ihre Gegner mit Hülfe der Dolche der Assasinen (ein Wort, welches frühzeitig mit Meuchelmörder gleichbedeutend wurde,) aus dem Wege geräumt zu haben.

*) Quidam puer hoste humani generis procurante, qui vere puer aetate fuit, sed moribus pervilis *Matth. Paris* ad ann. 1213, auf welches Jahr dieser Schriftsteller nebst Thomas von Champre in dem Chronicon coenobii Mortui Maris diesen Kreuzzug verlegt. ap. *Brial* XVII. p. 105.

**) *Matth. Paris* l. c.

ihnen viele Laien den Vorwurf, daß sie nur aus Neid und anderen unreinen Beweggründen einer solchen wunderbaren Erscheinung sich widersetzten *). Der König von Frankreich ließ den Kindern erst, nachdem er das Gutachten der Pariser Professoren eingeholt hatte, die Rückkehr zu ihren Eltern oder Verwandten anempfehlen **). Viele derselben aber leisteten diesem Gebote so wenig, als den Ermahnungen ihrer Eltern, Folge und zogen in sonderbaren Processionen mit Fahnen, Rauchfässern und Kerzen unter Gesängen in Gesellschaft von jungen Mädchen, Jünglingen und Greisen zur Verwunderung des Volkes, welches ihnen Lebensmittel reichte, umher ***). Auf die Frage, wohin ihr Weg gehe, gaben sie zur Antwort: „Wir gehen zu Gott und wollen das heilige Kreuz jenseits des Meeres suchen" †). Auch in

*) *Annal. Argent.* ap. *Böhmer,* Fontes t. III. p. 99.

**) *Chron. anon. Laud. Can.* ap. *Brial* XVIII, 715.

***) Contilabat gallice modulando: *Domine Jesu Christe, Crucem sanctam nobis restitue,* additis multis aliis adjectionibus; et cum ab aliis pueris coaetaneis videretur et audiretur, sequebantur eum infiniti, praestigio diabolico penitus infatuati relictis patribus et matribus, nutricibus et amicis universis, cantantes modo consimili, quo eorum cantabat paedagogus. *Matth. Paris.* l. c.

†) *Chron. Andrensis Monasterii* ap. *Brial* t. XVIII. p. 574. *Anonymi continuatio append. Roberti de Monte* ibid. p. 344. *Chron. S. Medardi* ad ann. 1209 ibid. p. 721. (Diese Chronik bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß, wie Einige für gewiß versichern, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt vor jener wunderbaren Erscheinung (des Kreuzzugs der Kinder) Fische, Frösche, Vögel und andere Thiere in ähnlicher Weise Wanderungen veranstaltet hätten. Auch hätten sich aus verschiedenen Theilen Frankreichs in der Nähe eines Ortes in der Champagne eine unzählbare Menge von Hunden versammelt, welche sich in zwei Theile geschieden und in gegenseitigem Kampfe sich beinahe sämmtlich aufgerieben hätten.)

Burgund und in Deutschland, besonders in den Rheingegenden nahmen viele Kinder sowohl aus dem niederen Volke, als aus den edlern Geschlechtern das Kreuz zur Rettung des heiligen Landes*). Aber viele derselben wurden von böswilligen Menschen, welche sich unter sie mischten, desjenigen wieder beraubt, was sie von der Wohlthätigkeit frommer Gläubigen erhalten hatten. Die deutschen Kinder, unter welchen sich viele junge Mädchen befanden, nahmen unter Anführung eines Knaben Nicolaus, in langen mit Kreuzen bezeichneten Pilgerröcken, Pilgerstäbe und Pilgertaschen tragend, den Weg nach Italien. Aber ein Theil derselben kam in den Wäldern aus Hunger, Durst und Hitze um's Leben; andere wurden von lombardischen Räubern ausgeplündert; der Rest, 7000 an der Zahl, darunter Weiber und Männer, langten im August 1211 in Genua an. Die Knaben hatten weder Geld noch Waffen, da sie der Meinung waren, daß Gott durch ein Wunder das Meer austrocknen werde, damit sie trocknen Fußes nach Jerusalem ziehen könnten. Auf der andern Seite gab ihr Zug wegen der Menge wohllüstiger Buhlerinnen, die sich ihnen angeschlossen hatten, Aergerniß. Die Genuesen nöthigten die jugendlichen Pilger, sogleich ihr Gebiet zu verlassen**). Doch erhielt ein Theil derselben, welcher sich von dem

*) *Godofr. Colon.* ap. *Böhmer, Fontes* t. II. p. 349 sq. *Rein. Leod.* ap. *Brial* t. XVIII. p. 623. Motus puerorum mirabilis tam de Romano, quam Teutonico regno, et maxime pastorum tam masculini sexus quam feminini. Credimus hoc factum fuisse magica arte etc.

**) *Jac. a Vorag. Chron. Januense* ap. *Muratori,* rer. St. Script. t. IX. p. 46. *Sicardi Cremon.* (episc.) Chron. ap. *Muratori* t. VII. p. 624, *Ogerii Panis annal. Genuens.* ap. *Muratori* t. VI. p. 403.

Heere losgesagt hatte, Aufnahme *); die übrigen setzten ihren Weg fort; aber ihre Zahl verminderte sich täglich, da viele in den italienischen Ortschaften zurückblieben, um bei den Einwohnern in Dienst zu treten. Zuletzt löste sich, nachdem einige bis nach Rom und Brundusium gekommen waren **), der Zug gänzlich auf. Enttäuscht, in Hunger und Blöße kehrten die Pilger vereinzelt in ihre Heimath zurück. Nun traf sie noch der Spott ***), und insbesondere wurde den Mädchen vorgeworfen, daß sie ihre Jungfräulichkeit eingebüßt hätten †). Die französischen Knaben waren, 30,000 an der Zahl, in Begleitung vieler Erwachsenen unter Anführung jenes Stephans, welcher auf einem mit Teppichen verzierten Wagen fuhr ††), nach Marseille gezogen. Hier vertrauten sie sich zwei Sclavenhändlern an, welche sich angeboten hatten, sie unentgeltlich um Gottes-

*) Nach Bizzaro (Senatus populi que genuensis historia) leiteten mehrere edle genuesischen Geschlechter in späterer Zeit ihre Abstammung von deutschen Pilgerknaben ab, welche von dem Senate das Bürgerrecht und nachher sogar die Patricierwürde erhielten. Cf. Wilken VI, 79.

**) *Vincent. Bellovacens.* specul. hist. lib. 30. cap. 5.

***) An dem schlechten Ausgange erkannte man die Thorheit des Unternehmens.

Sed quia hoc opus a Deo non fuit, nullum effectum habuit.
Chron. Leod. l. c. p. 623.

Anno milleno ducenteno duodeno
Ad mare stultorum tendebat iter puerorum.
Hermannus Altahensis ap. *Böhmer,* Fontes t. II. p. 496.

†) Quia plurimas virgines raptae sunt et florem pudicitiae perdiderunt. Fragm. incerti auctoris. ap. Urstis. Script. rer. Germ. p. 88.

††) *Matth. Paris* l. c. p. 705 sq. Dieser fügt bei: Tantus autem eorum erat numerus, ut se invicem pro nimia numerositate comprimerent: beatum enim se reputabat, qui de vestibus suis fila vel pilos discerptos poterat reportare.

willen nach Syrien überzuschiffen. Allein von den sieben schwerbeladenen Schiffen scheiterten zwei bei der Insel San Pietro*), die übrigen, unter welchen sich viele Kleriker und selbst Priester befanden, wurden nach Bugia und Alexandrien in Egypten als Sclaven verkauft. Nach der Erzählung eines dieser Pilger, welcher achtzehn Jahre später in seine Heimath zurückkehrte, erlitten viele der Sclaven, da sie ihren Glauben nicht verläugnen wollten, den Märtyrertod**). Die beiden Sclavenhändler wurden später

*) Diese Insel liegt in der Nähe von Sardinien. Albericus (ap. *Brial* t. XVIII. p. 778.) erzählt als Sage, daß Gregor IX. nachmals auf dieser Insel eine Kirche der neuen unschuldigen Kinder mit zwölf Präbenden gegründet habe, und daß man daselbst den Pilgern die von dem Meere ausgeworfenen Leichname der Knaben noch unversehrt zeige.

**) Albericus erzählt weiter, der Chalife von Aegypten, welcher (nach irriger Angabe) ein Sohn des Sultans Saladin war und (was ebenfalls sehr zweifelhaft ist) 23 Jahre lang als Kleriker verkleidet in Paris studirte (l. c. p. 759.), so daß er die Religion, Sitten und Gebräuche der Franken genau kennen lernte, habe für sich sechshundert der Gefangenen, welche lauter Kleriker und unter denen achtzig Priester waren, gekauft, weil er sie von den andern habe absondern wollen, und dieselben in seiner Weise anständiger tractirt. Von den übrigen Gefangenen dagegen seien auf Befehl anderer saracenischer Fürsten, welche sich in Bagdad versammelt hatten, achtzehn in deren Gegenwart auf verschiedene Weise als Märtyrer hingerichtet worden, weil sie den christlichen Glauben auf keine Weise hätten verläugnen wollen. Ueberhaupt habe sich keiner dieser Pilger auf irgend eine Weise zum Abfalle von seinem Glauben verleiten lassen. Wie einer der Pilger, welcher nach achtzehnjähriger Gefangenschaft wieder in seine Heimath zurückgekehrt war, und auf dessen Angabe dieser Bericht Alberichs beruht, weiter erzählte, befanden sich bei seiner Abreise noch siebenhundert jener Pilgerknaben, die aber inzwischen zu Männern herangereift

auf Befehl des Kaisers Friedrich II., da sie der Absicht überführt wurden, ihn in die Hände des saracenischen Emirs von Sicilien zu liefern, nebst dem letzteren und dessen zwei Söhnen an einem Galgen aufgehängt*).

9. Auf die Nachricht von diesem, wenn auch thörichten Unternehmen der Jugend von Frankreich und Deutschland soll Innocenz ausgerufen haben: „Diese Kinder beschämen uns, denn sie laufen zur Wiedereroberung des gelobten Landes, während wir schlafen**).“ Im folgenden Jahre erneuerte er seine

---

waren, in der Sklaverei des Statthalters von Alexandrien. Die Auslieferung der Knaben in die Sklaverei der Ungläubigen bezeugt auch *Roger Baco* in seinem *Opus majus*. Cf. *Michaud* l. c. p. 613.

*) *Albericus* l. c. p. 778. Die beiden Sklavenhändler hießen: Hugo *Ferreus* (eisern) und Quillelmus *Porcus* (Schwein).

**) Hi pueri nobis improperant, quod ad recuperationem terrae sanctae eis currentibus, nos dormimus. *Alberti Stad.* Chron. ap. *Schilter*, Script rer. Germ. p. 300. Dieselbe Chronik berichtet, daß damals mehrere Weiber in geistiger Aufregung (emotas mente) nackt, ohne etwas zu reden, durch Städte und Flecken gelaufen seien. — Die nach Hause zurückgekehrten deutschen und französischen Pilgerknaben wurden von dem Papste ihrer Gelübde nicht entbunden, sondern es wurde ihnen bloß eine Frist bis zu ihrem reiferen Alter bewilligt. Nur die Kinder von ganz schwachem Alter und die gebrechlichen Greise (erstere als wegen Mangels an Zurechnungsfähigkeit und letztere als zum Kampfe physisch unfähig) wurden von aller Verbindlichkeit freigesprochen. *Fragm. incert. auct. ap. Urstis* l. c. *Alberic.* l. c. *Annal. Argent.* l. c. p. 99., welche beifügen: Sic ergo decepti et confusi redire coeperunt, et qui prius gregatim et per turmas suas, et nunquam *sine cantu* celeumatis transire folebant per terras, modo singillatim et in silentio nudipedes et famelici redeuntes, facti

Ermahnungen, daß endlich einmal ein großartiger Kreuzzug zu Stande komme. In einem umfangreichen Schreiben an sämmtliche Gläubigen aller erzbischöflichen und bischöflichen Sprengel in Deutschland, Italien, Frankreich, Irland, England, Schottland, Dänemark, Schweden und Norwegen, Böhmen und Ungarn *) forderte er die Christen zur schleunigen Hülfe für das heilige Land auf, welche niemals so nöthig gewesen sei, indem er sie mit der Hoffnung tröstete, daß die Herrschaft des Lügenpropheten Muhammed ihrem Ende sich nahe, da von den diesem Thiere in der Offenbarung des heiligen Johannes zugestandenen 666 Jahren beinahe 600 abgelaufen seien. Zur Beschleunigung des Unternehmens wurde bestimmt, daß Jeder, welcher sich melden würde, mit Ausnahme der Klostergeistlichen, ohne vorhergegangene Prüfung über seine körperliche Tauglichkeit zur Annahme des Kreuzes zugelassen, die Untersuchung über die Verlängerung oder Umänderung eines Gelübdes aber auf eine spätere Zeit verschoben werden sollte. Die früher hinsichtlich des Verkehrs mit den Ungläubigen erlassenen Verbote und in Beziehung auf den Kampf mit denselben bewilligten Gnaden wurden erneuert, die Bewilligungen dagegen, welche den gegen die Mauren in Spanien und die Ketzer in der Provençe kämpfenden fremden Kriegern ertheilt worden waren, für erloschen erklärt **) und die Gläubigen zu reichlicher Beisteuer, besonders aber die Seemächte zur

---

sunt omnibus in derisum, quia plurimae virgines raptae et florem pudicitiae suae amiserunt.

*) Ep. Innoc. XVI, 28. ap. *Baluz*. t. II. p. 752 sq.

**) Dieses geschah aus dem Grunde, weil die Gefahr wegen der Ungläubigen in Spanien und wegen der Albigenser in der letzten Zeit so ziemlich hinweggeräumt war. Nur für die Spanier und Provençalen selbst sollten die bisherigen Indulgenzen in Kraft bleiben.

Leistung von Schiffen sowie zur Vermeidung des Verkehrs mit den auch für die Kreuzfahrten sehr gefährlichen Seeräubern aufgefordert. Da man aber mehr auf die göttliche Milde als auf menschliche Kraft vertrauen und deßhalb bei diesem Kriege nicht so fast mit leiblicher als geistiger Kraft kämpfen müsse, so verordnete er, daß in jedem Monate eine allgemeine Procession, wo möglich mit Absonderung der Männer und Weiber, unter inbrünstigen Gebeten für die Rettung des heiligen Landes und mit einer Kreuzpredigt gehalten werden sollte. Mit dem Gebete solle, um dessen Kraft zu erhöhen, Fasten und Almosen verbunden werden. Unter der Hauptmesse sollten alle Gläubigen nach dem Friedenskusse sich zur Erde niederwerfen und von den Klerikern ein bestimmter Psalm, hierauf von dem celebrirenden Priester ein vorgeschriebenes Gebet am Altare gesungen werden*). Endlich wurde die Verordnung wegen des Opferstockes mit drei Schlössern erneuert, die nähere Bestimmung über Ort und Zeit der Versammlung der Kreuzfahrer und ihres Auszuges aber von dem

*) Singulis quoque diebus intra Missarum solemnia, post pacis osculum, cum jam pro peccatis mundi offerenda vel sumenda est hostia salutaris, omnes tam viri quam mulieres humiliter prosternantur in terram, et a clericis psalmus iste: *Deus venerunt gentes in haereditatem tuam,* alta voce cantetur; quo cum hoc versu devote finito: *Exurgat Deus et dissipentur inimici ejus, et fugiant a facie ejus, qui oderunt eum,* sacerdos qui celebrat, orationem istam super altare decautet: *Deus qui admirabili providentia cuncta disponis, te suppliciter exoramus, ut terram quam unigenitus filius tuus proprio sanguine consecravit, de manibus inimicorum crucis eripiens, restituas cultui Christiano, vota fidelium ad ejus liberationem instantium misericorditer dirigendo in viam salutis aeternae. Per eundem Dominum etc.*

Papste sich vorbehalten. Doch ernannte er für jede Diöcese drei Bevollmächtigte aus der Kloster- und Weltgeistlichkeit, welche mit Beiziehung einiger umsichtiger und achtbarer Männer unter der Autorität des apostolischen Stuhles im Interesse des heiligen Landes die nothwendigen Anordnungen treffen und durch taugliche Männer treu und sorgfältig ausführen lassen sollten.

10. Nunmehr war es wieder die Aufgabe der Kreuzprediger, die Ermahnungen des Papstes durch ihre Beredtsamkeit fruchtbar zu machen. Für Frankreich, welches bei dem ritterlichen, der frommen Begeisterung leicht zugänglichen Sinne seiner Bewohner von jeher am meisten Theilnahme für diese Angelegenheit an den Tag gelegt hatte, bestimmte Innocenz den so eben zur Cardinalswürde erhobenen Robert Curzon*), welcher, obwohl ein geborner Engländer, seine Dienste der französischen Kirche gewidmet und sich nicht bloß den Ruf eines tüchtigen Schriftstellers, sondern auch zur Zeit Fulco's den eines redlichen, uneigennützigen Kreuzpredigers erworben hatte. Aber der Papst war in der Wahl dieses seines Legaten, welchen er wahrscheinlich während seiner Studienzeit in Paris kennen gelernt hatte**), nicht glücklich. Zwar trat Curzon gleich anfangs kräftig gegen die Erpressungen der Wucherer auf, durch welche die Verarmung der Layen und Kirchen verursacht, und daher die Unterstützung des heiligen Landes gehemmt wurde, auf. Aber die französischen Prälaten beschwerten sich bei dem Papste über seine und anderer Kreuzprediger anmaßende Verläumdung der

*) Siehe über denselben die Abhandlung von *La Port du Theil* in den *Notices* et *Extraits* des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi. T. VI. p. 136 — 222. und *Histoire littéraire de la France* t. XVII. p. 395 sq.

**) *La Porte du Theil* l. c. p. 140.

Geistlichen *). Außerdem wurde ihm vorgeworfen, daß er, wie die übrigen Kreuzprediger, in Frankreich Allen ohne Unterschied, Knaben, Weibern und Greisen, Blinden, Lahmen, Tauben und Aussätzigen das Kreuz ertheile, ein Verfahren, durch welches sich viele Reiche und Mächtige abhalten ließen, da sie sich nicht an solche Leute anschließen wollten **). Mehrere andere Kreuzprediger standen dem Cardinale zur Seite. Am meisten zeichnete sich unter diesen durch seinen erfolgreichen Eifer der gelehrte Meister Jacob von Vitry aus, welcher bald darauf (1216 oder 17) zum Bischofe von Ptolemais gewählt, sowie später zu noch höheren Würden befördert wurde und durch seine Geschichte des Orients und Occidents, zu welcher er einen großen Theil des Stoffes in Palästina sammelte, sich große Verdienste um die Geschichtschreibung seiner Zeit erworben hat ***). Ein ebenfalls berühmter Kreuzprediger des nordwestlichen Deutschlands war der Scholasticus an der Kölner Kirche Oliverius, welcher beinahe dieselbe Laufbahn, wie Jacob von Vitry, zurücklegte †). Als päpstlicher Legat zog derselbe in Westphalen, Friesland und Brabant umher. Seiner durch Zeichen und Wun-

*) *Quill. Armor. de gestis Phil. Aug.* ap. *Brial* t. XVII. p. 108. Sed in praedicationibus, quibus videbantur velle placere populo, plusquam necesse esset diffamabant (Robert und seine Genossen) clerum, turpia dicantes et confingentes coram populo de vita eorum, et ita inter clerum et populum materiam scandali et schismatis seminabant. cf. *Chronol. Robert. Altissid.* ap. *Brial* t. XVIII. p. 185. *Radulph. Coggeshale Chron. Angl.* l. c. p. 107.

**) *Quill. Armor.* l. c.

***) Siehe über ihn *Hist. littér. de la France.* t. XVIII, 209 sq.

†) Siehe über ihn *Hist. littér. de la France* t. XVIII, 14 sq.

der unterstützten Beredtsamkeit gelang es, 50,000 Friesen zur Annahme des Kreuzes zu entflammen. Wie in andern Gegenden Deutschlands wurde auch in Italien das Kreuz gepredigt*). Die Gesichte und Erscheinungen, welche einzelne Layen hinsichtlich des heiligen Landes erhalten haben wollten, trugen nicht wenig dazu bei, das Gewicht der Predigten zu erhöhen**). Da der König von Frankreich im März 1214 auf Ansuchen der Geistlichkeit und der mit dem Kreuze bezeichneten Ritter seines Landes den vierzigsten Theil seiner Einkünfte von einem Jahre für das heilige Land bestimmte und allen Kreuzfahrern seines Reiches wichtige Vortheile und Erleichterungen gewährte***), und nicht bloß der König von England im folgenden Jahre, freilich nicht gerade aus reinen Beweggründen†), sondern auch der jugendliche Friedrich II. am Tage seiner Krönung zu Aachen nebst vielen geistlichen und weltlichen Fürsten Deutschlands das Kreuz nahmen††), so glaubte Innocenz, welcher um dieselbe Zeit von dem Pa-

*) Cf. Ep. Innoc. XVI, 178—80. ap. *Baluz* t. II. p. 832 sq.

**) *Thomae de Cantiprat.* liber apum (oder bonum universale de proprietatibus apum, eine Anwendung des Lebens des Bienenstaates auf die Kirche und die Klöster enthaltend, mit Untermischung vieler Legenden). Lib. II, 39. cf. Wilken VI, 101. IV, 93.

***) Siehe die betreffenden Verordnungen in den *Ordonnances des Rois de France* t. I. p. 31 sq. Wilken, VI, Beilage 1. S. 3 ff.

†) Ut sibi melius provideret, in die purificationis B. Mariae Crucem Domini suscepit, timore potius quam devotione, (in dubiis pro meliori parte interpretandum — ein Grundsatz, den übrigens dieser Schriftsteller am allerwenigsten zu befolgen pflegte —) ut scilicet Crucis protectione tutior efficeretur. *Matth. Paris* l. c. p. 718.

††) Siehe S. 232. dieses Bandes.

triarchen von Jerusalem und den Großmeistern der Ritterorden die Nachricht erhielt, daß der Sultan Malek al Adel und seine Söhne*) aus Furcht vor den abendländischen Christen das heilige Land wahrscheinlich freiwillig an den Papst abtreten würden, den Zeitpunkt nahe gekommen, wo die sein ganzes Pontificat hindurch bisher fortgesetzten Anstrengungen für die Befreiung des heiligen Grabes endlich mit einem entsprechenden Erfolge gekrönt würden. Auf der auf den November 1215 berufenen allgemeinen Kirchenversammlung in Rom sollten in Beziehung auf den zu eröffnenden großartigen Kreuzzug die umfassendsten Maßregeln getroffen werden. Aber obwohl Innocenz in fast allen seinen Planen und Unternehmungen glücklich war, so war es ihm doch nicht beschieden, seinen Lieblingswunsch erfüllt zu sehen**).

*) Kurz zuvor hatte Innocenz an den genannten Sultan ein Schreiben gesandt (XVI, 37. ap. *Baluz.* t. II. p. 761), in welchem er ihm den Vorschlag machte, beide Theile sollten ihre Gefangenen frei und der Sultan Jerusalem an die Christen zurückgeben, da dessen Behauptung ihm außer der leeren Ehre doch mehr Schwierigkeit als Nutzen bringe. Wäre dieses geschehen, dann könnten beide Theile von ihren gegenseitigen Befeindungen abstehen: ita quod apud te non sit deterior conditio gentis nostrae, quam apud nos est conditio gentis tuae. Obwohl Innocenz auf den Erfolg dieses Schreibens keine große Hoffnung setzte (licet autem dura Sarracenorum perfidia non consueverit, humilibus Christianorum precibus emolliri, ut tamen ille nostram humilitatem respiciat, qui superbis resistit, humilibus vero dat gratiam), so gab er doch dem Patriarchen von Jerusalem als seinem Legaten den Auftrag, den Ueberbringern seines Schreibens an den Sultan einige umsichtige und zuverläßige Männer mitzugeben, welche seinen Worten mehr Nachdruck geben sollten (Ep. Innoc. XVI, 36 l. c. p. 760 sq.).

**) Siehe den sehr interessanten Bericht des Patriarchen und der Großmeister über die Sitten der Türken und

Drittes Kapitel.

Die pyrenäische Halbinsel.

Betrachtungen über die mittelalterliche Geschichte Spaniens. — Verdienste der Päpste um Befreiung und Hebung des spanischen Volkes. — Die Cluniacenser und Cistercienser. — Aufhebung der Mozarabischen Liturgie. Wiederherstellung des Primats von Toledo. Alfonso VI. und VII. nehmen den Kaisertitel an. Widerstreben der übrigen spanischen Staaten gegen die beabsichtigte politische und kirchliche Centralisation. — Die geistlichen Ritterorden. — Gedrängte Geschichte der Königreiche Castilien, Leon, Aragonien, Navarra und Portugal seit der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. — Der glänzende Sieg der Christen bei Navas de Tolosa und Innocenz III. *).

1. Aber nicht bloß im Osten stießen damals feindliche Nationalitäten und Religionen auf einander und machten sich ihr Gebiet streitig, auch in dem äußersten Westen ertönte gleichzeitig das Geklirr der Waffen und Kampfgeschrei. Zwar ist die damalige Geschichte der pyrenäischen Halbinsel weniger bekannt, nichtsdestoweniger ist sie reich an Ereignissen, welche das Interesse und die Bewunderung der Nachwelt auf sich zu ziehen verdienen. Während im Morgenlande der Islam immer größere Fortschritte machte,

---

die Macht der Saracenen. *Ricard. a. S. Germano. Chron.* ap. *Muratori.* Rer. It. Script. t. VII. p. 987. *Jac. a Vitriaco,* hist. Hierosol. ap. Bongars p. 1125 sq. Aus dem letztern führen wir die Stelle an: Isti volunt libenter reddere terram sanctam in manus domini Papae ad opus Christianorum, ita ut certi sint et securi de tota alia quam detinent a populo Christiano, singulis annis sub certo tributo Patriarchae Hierosolymae persolvendo, et dabunt cautelam Rom. Ecclesiae. Deinde non amplius impedient terram sanctam, in qua Dominus noster suis pedibus ambulavit.

*) Eine weitläufige, auf umfassende Quellenstudien sich stützende Darstellung dieses Abschnittes der Geschichte der pyrenäischen Halbinsel haben wir in dem XLVI. und XLVII. Bande dieses Werkes gegeben.

wurde er innerhalb des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts aus dem Abendlande beinahe gänzlich verdrängt. In demselben Grade, als das griechische Volk nach Auflösung des byzantinischen Reiches seine politische Bedeutung verlor und sich darauf vorbereitete, vollends der Herrschaft der Türken anheimzufallen, hob sich die Macht und das Ansehen der Spanier und Portugiesen, welche von der Vorsehung berufen wurden, eine so hervorragende Stellung gegen die Neige des Mittelalters hin und in der ersten Hälfte der neueren Zeit einzunehmen. So wechseln die Geschicke der Völker und Länder nach einem höhern Willen, zugleich auch nach deren eigenen Verdiensten, Thaten, Unterlassungen und Fehler.

2. Während der westgothischen Monarchie war das spanische Volk in Erschlaffung versunken, und in körperlicher, sittlicher und religiöser Beziehung erlahmt. Aber die Zeiten der langen Knechtschaft waren zugleich die Bedingung einer nationalen Erneuerung. Wenn auch der morschgewordene Stamm zertrümmert wurde, die Wurzeln hatten frische Lebenskraft sich bewahrt, und trieben nach und nach einen viel kräftigern Stamm empor. Das Leben voll Gefahren und Entbehrungen in den rauhen Gebirgen der Halbinsel stählte die Kraft der Westgothen, welche die Freiheit dem saracenischen Joche vorgezogen hatten. Die im Ganzen glücklichen Kämpfe mit den Feinden des Glaubens und Vaterlandes ermuthigten sie. Ein Haupthebel aber war die Glaubenskraft, welche sie beseelte und ihrem steten Kriegerleben eine höhere Weihe und einen idealen Schwung verlieh. Nicht zu übersehen sind nun aber hier die eifrigen und anhaltenden Bemühungen der Päpste um die Wiedereroberung des unter der Herrschaft der Ungläubigen stehenden Spaniens. Wenn auch deren Anstrengungen

für die Befreiung des heiligen Landes großartiger waren, einen höhern Zweck verfolgten und auf den Geist der abendländischen Völker tiefer zurückwirkten, so haben jene vor diesen doch den Vorzug voraus, daß sie mit einem bleibenden Erfolge gekrönt wurden. Jedenfalls sind auch nach dieser Seite hin die Verdienste des Papstthums um die Hebung der christlichen Völker zur Anerkennung zu bringen, so wie wir auch den hohen politischen Vortheil nicht übersehen dürfen, welcher denselben aus der innigen Vereinigung mit dem apostolischen Stuhle und dadurch unter einander erwachsen ist. Denn es dürfte wohl keines Beweises bedürfen, daß die Spanier mit dem Schisma der Griechen auch deren Schicksal getheilt, und jedenfalls weder zu einer politischen Einheit gelangt wären, noch viel weniger sich zu einer welthistorischen Größe emporgeschwungen hätten.

3. Den schismatischen Neigungen und Tendenzen, zu welchen besonders die Bischöfe von St. Jago hinneigten, wurde theils von den Cluniacensern und Cisterciensern, theils aber von dem römischen Stuhle unmittelbar entgegengearbeitet. Von demselben Alfonso VI. von Castilien, unter dessen glorreicher Regierung Toledo, die Hauptstadt des ehemaligen westgothischen Reiches, wiedergewonnen und auf die Bemühungen Gregors VII. hin an die Stelle der mozarabischen die römische Liturgie eingeführt wurde, wurden mehrere französische Mönche aus Clugny berufen, welche verschiedene Bischofsstühle besetzten und eifrig dahin wirkten, die in der Entwicklung zurückgebliebene spanische Kirche auf die gleiche Stufe mit den übrigen des Abendlandes zu bringen. Die Eroberung Toledo's mußte den Plan nahe legen, die zerstreuten Bruchstücke des christlichen Spaniens zu einem Ganzen wieder zu vereinigen. Seinen Aus-

druck erhielt dieser Gedanke in der Annahme des Kaisertitels von Seite Alfonso's VI. und in der Wiederherstellung des Primates von Toledo unter dessen erstem Erzbischofe, dem Cluniacensermönche Bernhard. Freilich leisteten sowohl die Fürsten als Bischöfe der übrigen spanischen Staaten dem Versuche einer Centralisation der politischen und kirchlichen Gewalt lebhaften und erfolgreichen Widerstand. Um sich ihre Selbstständigkeit auch nach dieser Seite hin zu wahren, stellten Alfonso I. von Portugal und später Pedro II. von Aragonien ihre Königreiche unter die Oberherrschaft des römischen Stuhles.

4. Die auf einander eifersüchtigen Könige abzuhalten, ihre Kräfte zu zersplittern und im gegenseitigen Kampfe zu schwächen, statt dieselben gegen den Glaubensfeind vereinigt zu verwenden, war besonders die Aufgabe der Geistlichkeit. Gleiche Nothstände rufen in der Regel gleiche Mittel zu deren Hebung hervor. So erweckte das Bedürfniß einer stets kampfgerüsteten Mannschaft zur Vertheidigung der theuersten Güter, wie in Palästina, geistliche Ritterorden. Während in den mehr mit Frankreich und Italien in unmittelbarer Berührung stehenden Ländern Aragonien, Catalonien und Navarra die Orden der Templer und Johanniter große Verbreitung fanden, wurden in den den Einfällen der Saracenen vorzüglich ausgesetzten westlichen Provinzen Spaniens die Orden von Calatrava, Alcantara und St. Jacob und in Portugal die der Avis-Brüder und vom Flügel des heil. Michael gegründet. Gerade zu einer Zeit, da in Afrika und in Andalusien sich die Herrschaft der furchtbaren Almoraviden erhob, welche das durch Parteiungen geschwächte und eines kräftigen Königs, der über die übrigen eine anerkannte Hegemonie geführt hätte, beraubte christliche Spa-

nien mit ihrer Uebermacht zu erdrücken drohten, traten diese kriegerischen Genossenschaften auf den öffentlichen Schauplatz. Die kriegerische Tapferkeit und das religiöse Feuer der Spanier in sich vereinigend, hielten diese ritterlichen Mönche den Gedanken, die Religion und das Vaterland zu vertheidigen, dessen Verkörperung sie waren, stets unverrückt im Auge, ohne sich der oft selbstsüchtigen Politik der weltlichen Großen dienstbar zu machen.

5. Nach diesen allgemeinen Betrachtungen wollen wir hier noch ein flüchtiges Bild der politischen Lage der verschiedenen Staaten der pyrenäischen Halbinsel am Schlusse des zwölften und in den ersten Decennien des dreizehnten Jahrhunderts entwerfen.

Das Uebergewicht, welches Castilien über die übrigen Staaten unter den Kaisern Alfonso VI. und Alfonso VII. geltend gemacht hatte, war nach dem Tode des letztern durch die von diesem angeordnete Theilung seines Reiches unter seine beiden Söhne vernichtet worden. Während nun die zwei Königreiche Leon und Castilien sich eifersüchtig gegenüberstanden, insofern die Beherrscher des letztern von der Tendenz getragen wurden, sich wieder in den Gesammtbesitz des Hauses zu setzen, war Aragonien seit seiner Vereinigung mit Catalonien, unter dem auch in Südfrankreich reich begüterten Ramon Berenguer IV. auf dem Wege, zu großer Macht und Blüthe zu gelangen. Das kleine Navarra, welches während der ersten Jahrhunderte nach dem Sturze der westgothischen Monarchie in dem noch christlichen Spanien eine hervorragende Stellung eingenommen hatte, sah sich, ganz von mächtigeren christlichen Staaten umgeben, außer Stande, sich gleich seinen Nachbarn durch Eroberungen im maurischen Süden zu vergrößern, und war in die Nothwendigkeit versetzt,

nun selbst eine defensive Stellung einzunehmen um seine Selbstständigkeit aufrecht zu erhalten. Im Westen der Halbinsel hatte Alfonso Henriquez, welcher, wie die Könige von Leon und Castilien, von französischem Geblüte abstammte, durch glückliche Kriege sich ein Königreich errungen, welches er gegen seine eifersüchtigen Nachbarn zu behaupten wußte.

6. Sämmtliche Könige dieser pyrenäischen Pentarchie waren am Schlusse des zwölften Jahrhunderts Männer von entschiedener Thatkraft. In Castilien regierte seit dem Jahre 1166—1214 Alfonso VIII., mit dem Beinamen der Edle und Gute, ein Fürst, welcher aus reinem Eifer für die Ausbreitung des Christenthums seine Privatzwecke den allgemeinen unterordnend, stets für die Versöhnung der christlichen Könige unter einander besorgt war und sich nicht blos durch Frömmigkeit gegen Kirchen und Klöster, durch strenge Handhabung der Gerechtigkeit und eifrige Sorge für die Hebung des Bürgerstandes, sondern auch durch Liebe zu den Wissenschaften auszeichnete. In vielen Beziehungen ihm ähnlich, wenn gleich an sittlichem Adel nachstehend, war sein Verwandter Alfonso IX. von Leon (1188 — 1230). Um sich mit dem Könige von Portugal in besseres Einvernehmen zu setzen, vermählte sich Alfonso IX. mit der Tochter des ersteren. Da aber diese Verbindung wegen zu naher Verwandtschaft dem canonischen Gesetze widersprach, wurden, als die Aufforderung des römischen Stuhles, sie aufzulösen, nicht beachtet wurde, beide Reiche von Cölestin III. mit dem Interdicte belegt. Zwar hoben zwei Jahre später (1195) die Könige, dem ungestümmen Verlangen ihrer Völker nachgebend, die Ehe wieder auf. Nichtsdestoweniger ließ sich Alfonso im Jahre 1198, als er gerade im Begriffe stand, dem Könige von

Castilien eine Schlacht zu liefern, durch die um ihn versammelten geistlichen und weltlichen Großen bewegen, zur Wiederherstellung des Friedens mit der Tochter Alfonso's VIII., seiner nahen Verwandten, eine Ehe einzugehen. Nun erfolgte abermals Bann und Interdict, welches Innocenz wiederholte. So sehr die zur Vertreibung der Moslimen besonders damals nothwendige Einigkeit der Fürsten die dringend erbetene päpstliche Dispensation gerechtfertigt hätte, so glaubte doch der genannte Papst, diese Gelegenheit benützen zu müssen, um die letzten Reste des westgothischen Kirchenrechts auszurotten, den Landesherren die Vollmacht zur Aufstellung und Wiederaufhebung von Ehehindernissen zu entziehen und dem canonischen Rechte für immer in Spanien Geltung zu verschaffen. In Portugal machte sich Alfonso's Sohn Sancho I. (er regierte von 1185—1211) um sein Volk durch Hebung von Ackerbau und Gewerben und Wiederherstellung zerstörter Städte, die er mit Freiheiten beschenkte, verdient. Aber wie er im Kriege weniger glücklich war, als sein glorreicher Vater, so hat er auch nicht dessen Anhänglichkeit an die Kirche und an den römischen Stuhl geerbt. Der größte Theil seiner Regierungszeit wurde durch heftige Streitigkeiten mit der hohen Geistlichkeit seines Reiches und mit dem Papste verbittert. Während Sancho, der Verdienste des päpstlichen Stuhles um Portugal uneingedenk, durch die Uebermacht Castiliens nicht, wie sein Vater, geschreckt, die Lehenspflichtigkeit nicht mehr anerkennen zu dürfen glaubte, ließ sich Alfonso des Keuschen Sohn, Pedro II. von Aragonien (regierte von 1196—1213), von Innocenz III. feierlich die Krone aufsetzen und verpflichtete sich zu einem jährlichen Tribute an den römischen Stuhl. Als er, nicht als Beschützer der Ketzer, sondern aus Liebe zu seinen beiden Schwestern,

den Frauen der Grafen von Toulouse, welche Simon von Montferrat nicht bloß aus kirchlichem Interesse mit großer Leidenschaftlichkeit verfolgte, gegen das zur Bekämpfung der Albigenser abgesandte Kreuzheer stritt, wurde er in der Schlacht bei Muret in der Blüthe seines Lebens erschlagen. Navarra's König, Sancho VI., hatte beinahe seine vierundvierzigjährige Regierung im Kriege mit Aragonien und Castilien zugebracht. Sein Sohn Sancho VII. (regierte von 1194—1230) huldigte so sehr einer egoistischen Politik, daß er nicht bloß schon im Anfange seiner Regierung mit dem Gedanken umging, sich durch ein Bündniß mit den Ungläubigen gegen seine christlichen Nachbarn sicher zu stellen, sondern sogar an den Hof des Almohaden-Beherrschers Jacob Almansor reiste, welcher ihm seine Tochter zur Gemahlin und die Vasallenherrschaft über die christlichen Staaten Spaniens hatte anbieten lassen. Zur gerechten Vergeltung für sein besonders unter den damaligen Umständen eines christlichen Fürsten unwürdiges Benehmen wurden ihm während seines fruchtlosen Aufenthaltes in Afrika durch den König von Castilien die baskischen Provinzen von seinem ohnehin kleinen Gebiete hinweggenommen.

7. Sancho's Plan war an der Weigerung Jacob Almansors, ihm die versprochene Abtretung des christlichen Spaniens, welches dieser wohl sich selbst vorbehalten hatte, zu bewilligen, gescheitert. Die Almohaden standen damals auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Nachdem im Jahre 1195 Jacob Almansor Alfonso VIII. in der Schlacht bei Alarcos eine furchtbare Niederlage beigebracht hatte, welche die Blüthe des castilianischen Adels vernichtete, glaubte sein Sohn und Nachfolger Muhammed mit Zuversicht auf die Eroberung von ganz Spanien bei der daselbst herr-

schenden Verwirrung rechnen zu können. Er traf hiezu die großartigsten Vorkehrungen. Aber die gemeinsame Gefahr einigte die christlichen Könige. Außerdem wurde die Hülfe des Abendlandes angerufen. Schon die Päpste Urban II., Paschalis II., Gelasius II. und Calixt II. und Andere hatten den Eifer für den Krieg gegen das maurische Spanien, welcher dem gegen die Saracenen im heiligen Lande gleichgestellt wurde, zu heben gesucht. Innocenz III. aber forderte in diesem Falle die französischen Bischöfe auf, ihre Untergebenen aus allen Kräften zur Vertheidigung des in Spanien angegriffenen Christenthums anzufeuern. Um über die Waffen der Christen vom Himmel den Sieg zu erflehen, ordnete er in Rom einen allgemeinen Bittgang an, welchem er selbst in der äußeren Erscheinung eines Büßenden beiwohnte. In der That wurden die Anstrengungen der christlichen Heere, zu welchen sogar aus weiter Ferne der ritterliche Herzog Leopold von Oesterreich hatte stoßen wollen, durch den wunderbar glorreichen Sieg bei Navas de Tolosa (1212) gekrönt, welcher die Macht der Almohaden in Afrika und Andalusien brach, und die Gefahr vor neuen Einfällen auf immer entfernte. So war Innocenz' III. Namen auch in dieses glänzendste und erfolgreichste Ereigniß der mittleren spanischen Geschichte, in diesen herrlichen Triumph über die Feinde des Glaubens auf's Innigste verwoben.

Alphabetisches Register.

A.

K.

L.

M.

N.

O.

R.

*

und Speyer, die ursprünglichen Verfasser des Buches, es erlaubten, ihre gefeierten Namen auch fernerhin auf den Titel des Buches zu setzen, sondern auch die Hochwürdigsten Herren Bischöfe von Mainz und von Rottenburg demselben bereitwilligst die kirchliche Approbation ertheilten.

Martin, Dr. Konrad, (ordentl. Professor der katholischen Theologie und Convicts-Inspector zu Bonn, Erzbischöfl. Geistl. Rath rc. zu Köln), **Lehrbuch der katholischen Moral.** Dritte, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. XXIV u. 808 SS. gr. 8. geh.

5 fl. 15 kr. rhein., 5 fl. 15 kr. C. M. oder 3 Rthlr.

Nach Verlauf von wenigen Jahren erscheint dieses als eines der vorzüglichsten Lehrbücher der katholischen Moral anerkannte und darum in den weitesten Kreisen verbreitete, fast allen katholischen Lehranstalten Deutschlands, selbst in Amerika, eingeführte Werk bereits in dritter, sehr vermehrter Auflage, bei deren Ankündigung wir nur darauf aufmerksam machen, daß der Text des Werkes in Folge wesentlicher Verbesserungen von 756 Seiten sich auf 808 Großoctavseiten vermehrt hat.

Riffel, Dr. C., Professor rc., **die Aufhebung des Jesuiten-Ordens.** Eine Beleuchtung der alten und neuen Anklagen wider denselben. Dritte, sehr vermehrte Auflage. CXX u. 340 SS. gr. 8. geh.

1 fl. 30 kr. rhein., 1 fl. 30 kr. C. M. od. 26 Sgr.

Immer noch eine der wichtigsten Zeitfragen, behandelt von einem der bedeutendsten Theologen und geistreichsten Männer der Gegenwart. Die Schrift erregte bereits in den beiden ersten Auflagen das größte Aufsehen und hat der Herr Verfasser diese dritte Auflage mit einer sehr beachtenswerthen „Rundschau" versehen, welche die neueste Geschichte der Gesellschaft Jesu enthält.

Rodriguez, Alphons (Priester der Gesellschaft Jesu), **Uebung der christlichen Vollkommenheit.** Neu übersetzt von **Christoph Kleyboldt,** Priester der Diöcese Münster. Mit oberhirtlicher Genehmigung. Drei Bände. gr. 8. geh. zusammen **87** Bogen.

6 fl. rh., 6 fl. C. M. od. 3 Rthlr. 18 Sgr.

Diese billigste und beste Ausgabe der „Uebung der christlichen Vollkommenheit," welche sich als solche einer besonderen Empfehlung des Hochwürdigsten Bischofs Wilhelm Emmanuel von Mainz zu erfreuen hat, ist nunmehr vollständig erschienen, was wir den zahlreichen Abnehmern dieses vortrefflichen Werkes und allen Freunden des geistlichen Lebens hiermit zur Kenntniß zu bringen uns beeilen.

Scharfenberg, Anton, die Wiederauffindung der Gebeine der heil. Elisabeth. 24 SS. gr. 8. geh. mit Umschlag.

15 kr. rh., 15 kr. C. M. od. 4 Sgr.

Die Jahrhunderte hindurch vermißten Gebeine der heil. Elisabeth, dieser so kostbare Schatz des katholischen Deutschlands, sind endlich in der Elisabethkirche zu Marburg glücklich wieder aufgefunden worden! Das Nähere darüber findet sich in dem hier angekündigten Schriftchen ausführlich mitgetheilt.